

EQUINOX II

DIE ÜBERLEGENE BRUT

(EQUINOX II - THE EVOLUTION BREED)

Eine Science Fiction Phantasie von Thomas Adams



EQUINOX II
DIE ÜBERLEGENE BRUT
(EQUINOX II - THE EVOLUTION BREED)
Eine Science Fiction Phantasie von Thomas Adams

©2006 (2013) Thomas Adams
Geschrieben in den Jahren 2001-2006

Herstellung: Thomas Adams
Printed in Germany

Dieses Buch wurde im On-Demand-Verfahren hergestellt.

Die Geschichte und die Personen die in der Handlung vorkommen sind frei erfunden. Jede Ähnlichkeit mit tatsächlich existierenden Personen ist rein zufällig und nicht beabsichtigt.

Was bisher geschah:

Sarah Equinox, lebt in der faszinierenden Zukunft des Jahres 2234.

Sie ist eine Frau von außergewöhnlicher Schönheit, Kraft und Intelligenz.

Während ihr all das, in einem der Zeit entsprechend relativ normalen Leben zwar von großen Nutzen ist, hinterfragt sie ihre besonderen Talente aber nicht. In ihrem System, welches eine weit fortgeschrittene, plastisch, reale Variante der heute existenten Welt der Personal Computer und des Internet darstellt, landet schließlich ein fremdes Objekt namens Wemgo. Im Glauben, es würde sich um ein wertvolles IQ-Programm handeln, dessen gesammelte Informationen einen unschätzbaren Wert hätten, gelingt es ihr Wemgo einzufangen. Schnell muss Sarah erfahren, das plötzlich nicht nur das FBI der Erde hinter ihr und Wemgo her ist, sondern auch eine Cyber-Terroristen Organisation von Khanada, dem mächtigsten der vier Planeten und zwei FBI-Agenten dieses Planeten, die ungleich brutaler vorgehen, als das FBI der Erde. Auf der Flucht vor dem FBI der Erde, muss Sarah allerdings schon feststellen, das auch das FBI der Erde nicht zu Späßen aufgelegt ist und ein Preisgeld auf ihren Kopf ausgesetzt hat.

Unterstützung und Hilfe, findet Sarah in dem verwegenen Cyberpunk Eel, der sie kurz entschlossen auf ihrer Flucht über den Planeten begleitet. Nach zahlreichen Konfrontationen, findet sie in Waco Texas, mit dem mysteriösen Manny, einen weiteren Verbündeten.

In Virginia trifft Sarah den Kopf der gesuchten System-Terroristen Gruppe Fireworm, dem sie unwissentlich, über einen Freund, Wemgo zur Analyse übergab. Sarah

erfährt nun, das Wemgo aus dem System heraus in die reale Außenwelt eindringen und töten kann. Nach weiteren explosiven Kämpfen, in die alle ihre Verfolger verwickelt sind, tut sich Sarah mit Nigel Staxx, dem Agenten vom FBI Khanada zusammen. Sarah will ihr altes, ruhiges Leben wieder zurück und ist bereit Wemgo denen zu übergeben, die ihr ein Ende der Jagd zusichern können.

Um Wemgo, laut ihrem Deal mit Nigel, dem FBI-Khanada übergeben zu können, müssen Sarah, Eel und Nigel, unentdeckt vom FBI der Erde, im Spaceport Brandenburg den Flug nach Khanada bekommen.

Obwohl sie nach weiteren Problemen unentdeckt bleiben, kommt der verbissene FBI Agent Vanden mit an Bord.

Während des Fluges, gelingt es Sarah Vanden zu überwältigen, doch anschließend wird die Raumfähre von einem fremden, ungleich größeren Flugobjekt im Weltraum angehalten und von fremden Lebensformen auf brutale Weise geentert. Nach aussichtslosen Versuchen der Gegenwehr, findet Sarah sich mit Eel in dem fremden Flugobjekt wieder. Auf der Suche nach einem Ausweg, wird Eel bei dem Versuch Sarah zu helfen, von den fremden Lebensformen, mit schwarzen, kirschroten Körpern und Schlingenarmen von tödlicher Gewalt, umgebracht. Sarah wird von einem der Wesen vergewaltigt und erfährt bei einem anschließenden Fluchtversuch, einen tiefen Sturz, den sie unter normalen Umständen unmöglich hätte überleben können.

Trotzdem taucht sie nach einer Weile, mit zwar blutgetränkten aber unversehrten Körper wieder in der Raumfähre auf, mit der Erklärung für die Anwesenheit der fremden Lebewesen. Sie bereitet sofort alles vor, um

Wemgo im Beisein der fremden Lebewesen freizulassen, damit diese ihn vernichten können.

Nachdem das passiert ist, geben die fremden Lebensformen die Raumfähre wieder frei und verschwinden wieder genau so schnell, wie sie gekommen sind.

Von Nigel findet sich keine Spur mehr an Bord der Raumfähre und so ging man davon aus, das er mit den anderen 92 vermissten Personen, an Bord des fremden Flugobjektes verschwand.

Tianjin, China, 17.9.2234

Wirbelnde Staubpartikel brachen sich in dem Lichtgemisch aus rosa und lila, in dem fahlen Schein, der im Halbdunkel des Raumes herrschte. Schweiß spritzte durch die Luft. Ein zierlicher Kopf schwang in den Nacken und richtete sich zur Decke mit geschlossenen Augen. Dabei lösten sich die nassen Perlen der Lust, aus den kräftigen, kupferroten Haaren. Ein genießerisches Grinsen tauchte für einen Moment der Entspannung in dem Mundwinkel auf und ein energisches, erfülltes Stöhnen, wurde in den Raum gestoßen. Die weiße Haut war völlig mit Schweiß bedeckt und wer der Szene beiwohnte, wusste warum. Der zierliche, drahtige Frauenkörper, bewegte sich mit der Anmut eines Jaguars, aber auch genau so wild. Sie drückte die vollen, prallen Hälften ihres Hinterteils, geradezu dem Schoß des Mannes entgegen, der wie ihr Opfer unter ihr wirkte, obwohl er ein einziges, riesiges, behaartes Muskelpaket war. Er hechelte vor Erschöpfung und schien sich dabei aber der Ausstrahlung der Frau die ihn bearbeitete, nicht entziehen zu können.

Sie richtete ihren Kopf wieder nach vorne und blickte scharf in das Leere des Zimmers. Langsam streckte sie ihre Arme zu den Seiten aus und wand sich, um ihre Muskeln anzuspannen und zu lockern. Krallenartig machte sie Fäuste mit den Händen und presste ihre Finger in den Handballen, das sich mehrere, knackende Geräusche lösten. Ihre festen Brüste spannten sich und die tiefrosafarbenen, prallen Brustwarzen, waren aufgerichtet wie Gewehrläufe, die fertig zum Schuss in den Raum zielten.

Der schwer atmende, schwarzhaarige Muskelberg unter ihr pustete und setzte gerade an etwas zu sagen. Sie sah mit einem Ruck ihres Kopfes in sein Gesicht und noch bevor er das erste Wort beenden konnte, schlug sie ihn mit einer unfassbaren Geschwindigkeit die flache Hand in das Gesicht und schrie ihn herrschend an: "Halt's Maul!"

Dann streckte sie ihm abwinkend, verneinend den Zeigefinger entgegen und sah ihn überlegen in die Augen. Mit makaberen Stolz lächelte sie und sah ihm herablassend entgegen, als sie die Angst in seinen Augen entdeckte. Mit einem kräftigen Druck, packte sie seinen Brustkorb, krallte sich daran fest und begann mit präzisen Bewegungen, ihre feuchte, heiße Scheide auf seinem harten Schwanz hoch und nieder zu bewegen. Mit einem gezielten Blick, der euphorisch nach einer Reaktion in seinen Gesichtszügen suchte, sah sie ihn an, wobei sie in ihren Unterleibsbewegungen immer heftiger wurde und sich in eine abartige Geschwindigkeit hineinsteigerte.

Der Mann unter ihr wand seinen Kopf mit geschlossenen Augen ab und biss sich auf die Lippen.

Schließlich feuerte sie ein Gewitter an stöhnenden Lustgeschrei aus ihrer Kehle und hauchte erschöpft, Speichel sprühend mit übergelukkigem Gesicht in den Raum hinein. Intensiv bewegte sie sich unter ihren Atembewegungen vor und zurück. Unter der Haut ihrer Taille zeichnete sich die kräftige, ausgeprägte Muskulatur ab, die dem Bauchnabel ein gespanntes sehniges Aussehen verlieh.

Sie sank anmutig, gelenk auf ihm nieder und öffnete ihren Mund und legte ihre weißen Zähne auf die verschwitzte Haut seiner Schulter. Er öffnete die Augen und wieder erkannte man einen Hauch von Angst, in den zitternden Augäpfeln. Sie schwang ihren Kopf nach

rechts und riss mit ihren Zähnen blutige Wunden in seine Haut. Dann richtete sie sich auf, sah ihn bewertend an und schnurrte zufrieden ein: „Mmmh, Du warst gut,“ und leckte mit der Zunge das Blut von ihren Lippen. Sie hob ihr Bein über seinen Körper, schmiss sich federnd in die Laken und sagte: „Los wasch dich! Du stinkst fast genau so schlimm wie ich.“

Er stand stumm auf, sammelte seine Kleider vom Boden des Zimmers und verschwand im Bad. Sie wühlte eine Weile genüsslich in der feuchten Bettwäsche herum, als wollte sie sich in dem Schweißgeruch suhlen. Sie streckte ihre Gelenke und spannte ihre Muskeln an und verfiel geradezu in einen kindlichen Bewegungsausbruch, in dem sie allerdings weniger strampelnd sondern mehr gezielt, kämpfend und nach unsichtbaren Gegnern tretend auf dem Rücken lag und mit einer Geschwindigkeit vorging, das man Verständnis für die Angst, die in den Augen des Mannes war, aufbringen konnte.

Dann legte sie sich auf den Bauch und streckte ihre langen, schlanken Beine, ihre Füße und die Zehen aus und blickte schwermütig, nachdenklich in das Leere. Als sie aus ihren Gedanken in die Wirklichkeit zurück kam und somit das verdunkelte Fenster vor sich hatte, befahl sie fast flüsternd: „Sicht freigeben!“

Im Fenster tauchten winzige Sichtschlitze auf, die langsam größer wurden, bis die schwarzen Balken völlig verschwunden waren.

Das Fenster gab den fesselnden Anblick eines farbenprächtigen Sonnenuntergangs frei. Ein paar breitgezogene, längliche Wolken, verteilten sich sporadisch am Horizont, doch darunter lag das wohl beeindruckendere Meisterwerk, von Millionen von Architekten und Gebäudedesignern.

Die Stadt Tianjin in der Abenddämmerung, strahlte und glänzte nur so vor Reichtum. Bunte Lichter, bizarre Leuchtreklamen und individuelle Designs von projizierten Werbefilmen, holografischen Animationen und Lichtobjekten, prägten die Gebäudeflächen und Spitzen. Mindestens 40 Werbekugeln, zogen ihre Bahnen über der Stadt und zahlreiche Gleiter, flogen Gebäude an, flogen vorbei oder starteten von irgendwo. Hinzu kamen die Expressschienen, die hier bis zu 20 Level hoch verliefen und etliche Gebäude, miteinander verbanden. Die Verbindungen der Expressschienen, wurden in den meisten anderen Städten betreffend als Netz bezeichnet. Hier allerdings, könnte man das Bild aus der Vogelperspektive, nur als eine Ansammlung vieler, übereinander liegender Netze bezeichnen. Was dem ganzen Bild noch einen besonderen Flair gab, waren die aufwendigen Lichteffekte der Leuchtstreifen auf den Expresswagen Tianjins.

Dieses Zimmer musste sich mindestens 60 Level über dem Erdboden befinden.

Die rothaarige, nackte Frau kniete sich auf die Matratze und rückte so ganz nah ans Fenster und wie ein Kind an einem Schaufenster, legte sie ihre Handflächen auf die Scheibe und sah verträumt mit ernüchtertem Blick durch das Fenster. Sie rückte noch näher an die Scheibe und drückte soviel Haut wie möglich dagegen, schloss ihre Augen und rieb ihre Haut an der kühlen Fläche.

Ein kurzes Summen ertönte im Raum. Sie drehte ihren Kopf ein wenig, öffnete die Augen und hörte in den Raum hinein.

Nach einem Moment der Stille, fragte sie: „Was?“

Eine untertänige Stimme antwortete: “Mrs. Leerie, Mister Farnson ist jetzt hier!?”

„Schick ihn rein, Kwoau!“, antwortete sie knapp. Dann schwang sie sich mit einer eleganten Rückwärtsrolle

herum und landete sitzend auf der äußeren Bettkante und sah zur Tür. Wenige Momente später, öffnete sich die Tür und ein dunkelhaariger, adrett gekleideter Mann, etwa 1,85 Meter groß, betrat den Raum aus einem hell erleuchteten Flur. Nachdem er die Tür geschlossen hatte und mit seinem Blick seine Gesprächspartnerin fand, weiteten sich seine Augen. Mit offenem Mund starrte er geschockt jeden Zentimeter ihres Körpers an.

Sie sah ihn mit schiefem, herausfordernden Blick durch ihre zerzausten, schulterlangen Haare an. Dann öffnete sie noch ihre Schenkel weit auf und rückte ihren Unterkörper etwas vor und fragte: „Sind sie hergekommen um sich einen hoch zu holen oder haben sie was für mich?“

Der Mann versuchte nervös, entnervt und verstört wieder in die Realität zu finden und geriet dabei sogar ins Taumeln und verlor beinahe seine Mappen, die er unter seinen Armen verkrampft festhielt. Sie lachte kurz. Dann stotterte er los: „Wie soll ich sie ansprechen? Soll ich sie Mrs. Rie nennen oder..“

Sie fiel ihm in den Satz und sagte energisch: „Entweder Mrs. Lee Rie oder Cavalerie, wie mich fast alle nennen. – Also, - was ist?“

Der Mann wischte sich den Schweiß von der Stirn und zog an seinem Kragen, der ihm in den letzte Sekunden scheinbar urplötzlich viel zu eng geworden war und sagte: „Äh, ja, ich habe hier sehr interessante Unterlagen und Bilder für sie, die allerdings unter keinen Umständen in irgendeiner Form veröffentlicht oder vervielfältigt werden dürfen. Ich komme in Teufels Küche wenn...“

Wieder unterbrach sie ihn mit einem verachtenden Blick und befahl: „Kommen sie, zeigen sie schon her!“

Er schluckte und ging dann auf sie zu. Als er vor ihr stand suchte er kurz hilflos mit seinem Blick den Fußboden, die Bettkante und ihr Hinterteil ab und setzte sich dann um Distanz bemüht, auch aufs Bett. Cavaleerie schmunzelte nur, zog ihre Füße hoch und setzte sich in den Schneidersitz aufs Bett.

Der Mann suchte eine Mappe heraus und öffnete sie. Unsicher sah er in Cavaleeries Gesicht und sagte: „Also hier habe ich Bilder von einem dieser Wesen, welch...“

Cavaleeries Augen weiteten sich.

Sie wischte sich ihre rote Mähne aus dem Gesicht und fragte ungläubig: „Was? Es hieß doch, das keines der Wesen an Bord geblieben wäre. Woher soll denn...“

Er sah ihr, ganz in seinem Element, in die Augen und sagte nun ruhig: „Deswegen ist es so immens wichtig, das es Geheim bleibt. Diese Bilder sind so Geheim, das wir uns gleich einen Sarg bestellen können, wenn es heraus kommt. Diese Fotos sind aus einem absolut verriegelten und abgeschotteten Sicherheitskomplex des FBI-Khanada. Es war unglaublich schwierig...“

„Zeigen sie!“, fiel sie ihm ungeduldig ins Wort und legte ihren Arm um seine Schulter.

Er sah irritiert auf ihre Hand, auf seiner Schulter und nahm dann das Deckblatt von dem ersten Bild. Das Bild zeigte scheinbar einen Laborarbeiter, in weißem Kittel, mit Brille, vor einem Operationstisch. Vor dem Tisch befanden sich weitere Operations-Rollschränke und Tische mit Ablagen für Operations- und Sezierwerkzeuge, die teilweise ein bizarres Äußeres hatten.

„Wer ist das?“, fragte Cavaleerie neugierig.

Farnson antwortete sachlich: „Das ist nur irgendein Laborarzt. Ich habe das Bild nur beigelegt, damit sie eine Vorstellung von der Größe des Wesens bekommen.“ Dann deckte er den nächsten Ausdruck

auf. Auf dem Bild, war nun etwas wie ein großer unförmiger Ball, von vielleicht etwas mehr als einem Meter Durchmesser. Aus dem helltürkisfarbenen Ball, hingen 3 lange Schlingen, schlaff an den Seiten hinunter. „Diese Dinger sind normalerweise Dunkelrot mit schwarzen Ringen durchsetzt. Und diese Händelosen Arme, da an den Seiten, können sie wohl sehr effektiv als Waffen nutzen, mit denen sie um sich schlagen können...“, erklärte Farnson.

Cavaleerie war fasziniert und blickte gefesselt auf das Bild. Während sie sich weitere Bilder ansah, auf denen detaillierte Fotos von Untersuchungen an dem Objekt waren, legte sie ihre schmale Hand auf die Hose von Farnson und glitt langsam in seinen Schritt, wo sie leicht zupackte und einen heftigen Gegendruck spürte. Wie nebenbei bemerkte sie: „Whoa, Scheinbar haben sie noch mehrere Sachen, die es auszupacken lohnt.“ Dabei wich ihr Blick und ihre Aufmerksamkeit, nicht von den Bildern.

Farnson wurde wieder nervös und blickte mit Unruhe abwechselnd auf die Bilder und auf ihren Körper. Vorsichtig hob er die Hand, in die Richtung ihrer Brust. „Was haben sie in den anderen Mappen?“, fragte Cavaleerie.

Er zog die Hand zurück und sagte verstört: „Äh, Die zugehörigen Datenblätter, Laborbefunde, Röntgenaufnahmen, Strukturberichte und ähnliches.“ Cavaleerie sah ihn an und sagte: „Das Ding muss ich haben.“

Farnson grinste erfreut und fragte: „Was für ein Ding?“ Cavaleerie griff in die Aufnahmen und zeigte auf das tote, außerirdische Wesen, auf dem Operationstisch und sagte: „Das Ding! – Den Cavendolar! So heißen sie doch?“

Farnson schreckte zurück und fiel auf den Boden, von dem er sich geschwind, tölpelhaft wieder aufraffte. Mit entgeisterten, fassungslosen Gesicht, sah er Cavaleerie geschockt an und rief: „Sind sie wahnsinnig? Das FBI der Erde mag etwas anders vorgehen, aber die auf Khanada zögern bei einer derartigen Geheimsache nicht eine Sekunde. Ich habe Familie, Frau und Kinder. Sie haben mir für diese Informationen eine fürstliche Entlohnung gezahlt, aber ich habe ihnen auch exakt das gebracht, was sie wollten, aber weiter gehe ich nicht. Die bringen mich um...“

Cavaleeries Gesicht verformte sich zu einem angewiderten Ausdruck und sie schrie plötzlich hinaus, das Farnson vor Schreck zusammenfuhr. „Halten sie die Schnauze und setzten sie sich!“

Sie sprang vom Bett auf, ging durch den runden Raum, zu einer langen Wandkommode, öffnete eine Schublade und griff hinein. Unsicher wich Farnson zurück zum Bett. Sie zog ein langes, blitzendes Messer aus der Schublade. Farnsons Augen weiteten sich, er wich zurück und stotterte los: „Was habe ich...Was wollen sie...“ Cavaleerie packte das Messer, stechbereit in ihre Rechte und lief los. Farnson stolperte rückwärts über die Bettkante und drohte rückwärts ins Bett zu fallen. Mit einer Mordsgeschwindigkeit war sie bei Farnson und sprang ihn mit offenen Beinen, mit ihrem Unterleib an und schleuderte ihn unter sich in die Matratze. Farnson schrie wie am Spieß. Dann stieg sie von ihm runter und schlug ihm ein paar mal mit der Handfläche links und rechts klatschend ins Gesicht und schrie: „Halt dein Maul du Arschkriecher. Halt dein Maul!“

Nachdem Farnson wimmernd versuchte sich zu beruhigen, setzte sie sich wieder in den Schneidersitz, nahm ihren linken Fuß in die linke Hand und sagte wütend: „Ihr seid immer so bedacht auf euren

langweiligen Alltagstrott, auf eure tu-du-mir-nichts-dann-tu-ich-dir-nichts-Politik, auf euren kleinen, heimischen Frieden, und eure Normalität, das es zum Himmel stinkt. Habe ich überhaupt gesagt, das du irgend etwas damit zu tun haben wirst? Löse dich doch einmal von deinen dummerhaftigen Werten und spüre das Leben in dir durch dich durch schießen, wie eben gerade. Glaube mir, diesen Tag wirst du nicht vergessen.“

Sie hielt ihre Fußsohle hoch und schnitt sich mit der Klinge eine lange Wunde in die weiche Haut, ohne ihr Gesicht zu verziehen. Das Blut lief in dicken, tiefroten Tränen aus dem Schnitt und an der Klinge hinunter. Farnsworth atmete heftig und sah mit weit geöffneten Augen in ihr Gesicht, das ihn todernst durchbohrte. Sie hob langsam die Klinge an, bis sie zwischen ihren Blicken durchglitt. Ein roter Tropfen bildete sich unten an der glänzenden Schneide und bevor er herunter fallen konnte, leckte sie ihn geschickt mit ihrer Zunge ab.

„Was wollen sie denn bloß mit diesem Ding, Cavaleerie?“, fragte Farnson, wieder etwas ruhiger, tief durchatmend.

„Das muss sie nicht interessieren, Farnson! Wenn sie morgen wieder zurück nach Khanada fliegen, wird eine Handvoll meiner Leute mitfliegen und für meine weiteren Interessen sorgen. In der nächsten Woche wird der Kram dann auf meinen Labortischen liegen. – Und jetzt fassen sie meine Brust an, wie sie es vorhin vor hatten.“

Eine Spannung lag in der Luft, so dick, das sie Farnson den Atem abdrückte. Dicke Schweißperlen standen auf seiner Stirn. Das war eindeutig keine Bitte, sondern ein Befehl, - eine Order. Er griff unsicher nach ihrer wartenden Brust und umfasste sie. Abwartend sah sie ihn an. Er starrte auf seine Hand.

„Fühlen sie was in mir vorgeht?“, fragte sie mit rauchiger, erotischer Stimme.

Unsicher, ängstlich, sah er sie ratlos an.

Dann drückte sie ihm ihren blutigen Fuß ins Gesicht, stieß ihn mit Druck vom Bett und sagte: „Vorhin gefielen sie mir besser. Verschwinden sie!“

Farnson lag bäuchlings, mit dem blutverschmierten Gesicht auf dem Fußboden und stützte sich auf. Er verharrte einen Moment und drehte sich dann ruhig zu ihr um.

Inzwischen war sie hinter ihren Schreibtisch gegangen und kramte aus einer Schublade, eine Packung mit Neron-Stäben und zündete sich einen an. Sie nahm einen tiefen Zug und sah unbefriedigt zu, wie Farnson langsam wieder aufstand.

Er drehte sich noch einmal ihr zu, streifte sich flüchtig den grauen Anzug ab und sah sie mitleidig an.

Sie hielt ihren rauchenden Stab von sich ab und sagte kritisch: „Passen sie auf, sie haben da noch Sperma aus mir, vorne auf dem Anzug. Links hinten im Flur ist noch ein Gäste-Bad“, zeigte sie. Er sah an sich herab und dann mit leicht vorwurfsvollen, wütenden Gesicht zu ihr. Dann drehte er sich um und verließ mit energischen Schritten den Raum.

Nachdenklich sah sie auf die feuchten Blutspuren auf dem dunkelroten Schaar-Teppich und atmete aus. Dann ging sie zügig auf das Badezimmer zu und schloss die Tür hinter sich.

27 Tage vorher:

Der mächtige Körper raste durch den luftleeren Raum, dessen beherrschende Farbe, das Schwarz der Unendlichkeit war. Nur die leuchtend, grellweißen Sterne, die Planeten und die in diesem Abschnitt des Weltalls häufig vorkommenden, farbenreichen Nebel, aus dicken Atmosphärenmutationen, machten die Strecke interessant. Die Außenwände, bestanden aus den verschiedensten Komponenten, die sich zum Bau, einer der sichersten Groß-Raumfahrten, der modernen Raumfahrt bewährt hatten. Die gigantische Außenhülle des Raumschiffs, war überall mit einer zähen, blauroten Staubschicht bedeckt, die sich durch verschiedenste Zusammenwirkungen, von hauptsächlich den direkten Sögen und Wirbeln der Geschwindigkeit, an das Äußere klebte. Doch eine spezielle Schutzschicht verhinderte, das der ätzende Staub sich in die Wände hineinfressen könnte. An der Staubschicht, hätte man erkennen können, das dieses Objekt schon länger als einen Tag mit dieser Geschwindigkeit unterwegs war, denn in jedem Spaceport der 4 Planeten, müsste diese Schicht vor dem nächsten Start wieder abgewaschen werden.

Auf der Erde, war es jetzt, nach der im Staate Washington, der USA, gemessenen Weltzeit 6:59 Uhr. Doch hier draußen im Weltraum, über 70500 Millionen Meilen von der Erde entfernt, war das nur von geringer Bedeutung. Hier kam es auch nicht darauf an, ob es Tag oder Nacht war. Viel wichtiger war, das die Lengar 7, das Raumschiff in dem Sarah Equinox sich mit 1166 anderen Passagieren befand, über 50 Stunden zu spät auf dem Planeten Khanada ankommen würde.

Sarah wurde von dem Captain Beh-Singh, vorübergehend für die Datenkontrolle eingeteilt, da der entsprechende Pilot, nach dem Zwischenfall mit den außerirdischen Wesen, vermisst wurde und für tot gehalten werden musste. Eigentlich hatte Sarah von der modernen Raumfahrt keine fundierten Kenntnisse. Ihre Auffassungsgabe und überdurchschnittliche Intelligenz, zeigten sich aber mehr als fähig, die Aufgaben problemlos zu bewältigen. Sie beendete gerade letzte Justierungen an ihrem Kontrollpult.

Das steinern wirkende Gesicht des Orientalen Beh-Singh, sah mit verkneiften Blick starr in den Weltraum vor der Lengar und schien etwas zu suchen. Es war ein Spiel, das er mit sich selbst immer wieder spielte. Er versuchte das Radar-Netz von Khanada mit dem bloßen Auge zu erblicken, bevor die Anfrage von Khanada kam. Beh-Singh hatte sehr gute Augen, doch kam ihm bei seinen unzähligen Anflügen auf Khanada bisher noch immer der Flugkoordinator des Planeten zuvor.

Sarah hingegen, sah nachdenklich voraus, in den Raum und wirkte desinteressiert. Doch ohne von Beh-Singhs Spiel zu wissen, erkannte sie ein Muster, in der Konstellation von den Objekten, die sie fälschlicherweise für Sterne hielt. Nach ein paar Sekunden, erkannte sie deutlich das regelmäßige Aufleuchten und die gleichmäßigen Abstände der Objekte und erkannte schließlich auch eine geringfügig andere Farbe. Es musste das Netz der unzähligen Radar-Leuchtmienen sein, die rund um Khanada platziert wurden, um über ankommende Besucher zu informieren. Sarah bemerkte nun aufgeweckt und fasziniert: "Khanada."

Beh-Singh sah ungläubig in ihre Richtung und suchte mit seinen hektischen Augen in den schmalen Schlitzen, ihre Gestalt nach der Ernsthaftigkeit ihrer Aussage ab.

Dann stellte er sich wohl kurz die Frage ob sie fantasiert. Doch plötzlich kam die Meldung des Worton-Dusid-Spaceports, von Khanada über die Anlage.

„Lengar 7, seid ihr das? Dies ist WTD-Spaceport Khanada. Identifiziert euch, wir haben euer Raumschiff erfasst.“

Beh-Singhs Augen weiteten sich und wieder sah er fassungslos auf Sarah. Schließlich antwortete er und sagte: „Lengar 7, Hier spricht der Captain, Beh-Singh. Wir haben über 150 Verletzte und 120 Tote an Bord. Wir hatten Kontakt mit fremden Lebensformen, die uns scheinbar missverständlich angriffen. Stellen sie bitte für die Verletzten genügend Material zur Versorgung bereit. Unsere Vorräte an Heilmitteln reichten nicht aus.“

Eine Weile herrschte absolute Stille, bis sich die junge männliche Stimme wieder meldete: „Lengar 7, bitte wiederholen sie! Sagten sie fremde Lebensformen?“

Beh-Singh bestätigte die Frage und wiederholte seine Bitte.

Bercannan Karvoc, der junge Flugkoordinator, hatte schon 6 Jahre praktische Erfahrung an seinem Arbeitsplatz im WTD-Spaceport von Khanada, aber so etwas hatte er noch nicht gehört. Bei gewissen Piloten hätte er von vornherein angenommen, es handelt sich um Drogen oder sonstige Irrglauben oder Halluzinationen. Doch Beh-Singh war ein absolut unantastbar, ernster, integerer und glaubwürdiger Mensch, dem sein seriöser und korrekter Ruf stets voraus eilte. Wenn Beh-Singh solch eine Nachricht über die Sprechverbindung los lies, dann musste da etwas dran sein.

Karvoc wählte erst die nahegelegenen Krankenstationen an und verfuhr erst einmal nach der Bitte von Beh-Singh. Schließlich benachrichtigte er seinen

Vorgesetzten über das bevorstehende, lang erwartete, Eintreffen der Lengar, die schon fast von den Medien und der Bevölkerung, verschollen geglaubt war. Sein Vorgesetzter ereiferte sich am anderen Ende der Verbindung, über diverse Missstände im Pflichtbewusstsein einiger Piloten und über die anarchistischen Zustände die auf den anderen Planeten herrschen würden, bevor Karvoc überhaupt den Kontakt mit den Außerirdischen erwähnen konnte und das es sich bei dem kommandierenden Piloten um Beh-Singh handelte. Nun war es völlig um die Kontrolle von Karvocs Gesprächspartner geschehen. Nach einem noch heftigeren, unkoordinierten, kurzem Aufbrausen wiederholte er: „Beh-Singh...“, und hielt inne. Nach einem Moment der Ruhe, sagte er mit plötzlich gefasster und monotoner, toderner Stimme: „Ich bin gleich bei ihnen Karvoc!“

Es dauerte keine Minute, da öffnete sich die Tür und Spaceport-Leiter Gerren betrat in seiner Ehren-Uniform, mit sämtlichen Orden und Abzeichen, die Kommunikations- und Kontrollzentrale und fixierte seinen Blick mit ernstem Gesicht auf Karvoc, während er zielstrebig auf ihn zuschritt, durch die Reihen der Terminals, an denen jeweils Angestellte arbeiteten. Mit einem kurzen ernsten Blick, sah Gerren Karvoc noch einmal prüfend an, ohne währenddessen jedoch an dem zu Zweifeln, was er ihm übermittelt hatte.

„Geben sie mir eine Verbindung mit Beh-Singh!“, sagte er knapp mit erschüttertem Gesichtsausdruck.

Die Lengar war mittlerweile viel langsamer geworden und befand sich nun unmittelbar vor Khanada. Der Planet schien prozentual gesehen nicht halb soviel Wasser wie die Erde zu besitzen. Doch das täuschte. Dieser Planet war bisher der ungewöhnlichste Lebensraumfund der Menschheit und eines der

seltamen Charaktermerkmale die er besaß, war das die Meere hier teilweise sehr tief in das Planeteninnere reichten und sich dort ausbreiteten. Andere Kuriositäten waren die vorwiegend braune Oberflächenfarbe und die unterteilten Landschaftsschichten, die man hier unter der Erde fand.

Während Beh-Singh im Hintergrund versuchte dem Spaceport-Leiter Gerren klar zu machen, was in den vergangenen Tagen an Bord passiert war, bekam Sarah nur flüchtig mit, wie das Gespräch zu ihr kam. Sie hörte nebenbei, das natürlich auch auf Khanada, das Drama des FBI der Erde, in aller Munde war. Das Drama um die peinliche Verwicklung, von der mächtigsten Grundinstitution der bestehenden Gesetze der Planeten, in eine Jagd nach einer einzigen Person, die scheinbar nicht zu fassen war. Sie hörte das der Spaceport-Leiter, einen abgeschotteten Quarantäne-Hangar zur Landung öffnen und freigeben würde. Dann hatte sie wieder an ihren Kontrollen zu tun und verlor gänzlich die Konzentration und das Interesse am weiteren Gesprächsverlauf.

Sie träumte auf der Erde schon immer davon, mal nach Khanada zu kommen. Doch nun, da sie gleich hier sein würde, konnte sie sich nicht so recht darüber freuen. Sie wusste, das ihr noch einiges bevorstand. Sie würde Fragen gestellt bekommen, die sie sich selbst noch nicht einmal beantworten konnte. Eine Unzahl von Fragen würde auf sie nieder regnen, hatte sie doch den intensivsten Kontakt zu diesen Wesen und den einzigen, durch den so etwas wie eine Verständigung zustande kam. Doch dennoch gab es noch soviel, das ihr noch nicht klar war an den Geschehnissen. Sarah wusste aber, das alle Antworten in ihr waren. Sie brauchte nur Zeit und die nötige Ruhe, um die Antworten langsam an die Oberfläche zu bringen. Zur Zeit aber fühlte ihr Körper-

Inneres sich an, als würde es zur Hälfte aus sprudelnder Kohlensäure bestehen. Äußerlich war Sarah völlig entspannt, aber in ihr brodelte es warm.

Die Lengar schoss mittlerweile schon über die braunen Hügel und Gelände der Oberfläche Khanadas hinweg. Das gesamte Terrain des Planeten, war bisher noch nicht einmal zu 5 % erforscht, was sicher auch daran lag, das Khanada soviel größer als die Erde war. Es gab hier sicher noch unzählige Faktoren, die Überraschungen und Abenteuer bei der Entdeckung, Erforschung und Eroberung versprachen. Hin und wieder flog das klobige Raumschiff über massige Schluchten, die übergroßen Erdlöchern glichen, in denen sich weite Vertiefungen in die Erdschichten verbargen, in welche man Großstädte wie New York hineinstecken konnte.

Die Oberflächenlandschaft änderte sich relativ plötzlich und nachdem die Lengar ihre Geschwindigkeit nochmals reduziert hatte und nun etwa nur noch mit 800 KmH flog, konnte man erste Zivilisationsgebiete ausmachen, die von Farbenreichen Wäldern und Pflanzengebieten umgeben waren. Immer öfter flog die Lengar nun über Metropolen hinweg, die sich durch Zentren mit hohen Gebäuden und großen Palästen kennzeichneten. Sarah wunderte sich, als schließlich der Wor-Ton-Dusid-Spaceport vor ihnen lag. Sie hatte etwas größeres, imposanteres erwartet. Doch im Gegensatz zum Spaceport Brandenburg, in Deutschland, war dieser Spaceport mickrig klein. Schließlich bekam sie nun zu viele Daten auf ihren Schirm, um sich darüber noch Gedanken zu machen und arbeitete mit, um die Landephase nun ohne Komplikationen abzuschließen.

Der massige Körper, flog Punktgenau in den Platz zwischen den Spitzen der Spurluchten, die aus dem

kleinen geöffneten Hangar in die Höhe ragten und senkte sich langsam, diszipliniert in die Halle. Unmittelbar danach schloss sich das Dach des Hangars wieder langsam.

Sofort öffnete sich ein Metalltor in der Halle und zog sich nach oben in die Wand und gab den Weg frei, für unzählige Arbeiter in abgeriegelten Schutzanzügen, die der Außenhülle der Lengar Proben entnahmen und von spezifischen Punkten den Staub von der Außenhülle der Lengar kratzten. Besonders viele Proben, wurden dem geschädigten Teil um das Tor entnommen, durch das die außerirdischen Wesen eingedrungen waren. Dann nach wenigen Minuten, verschwanden die Arbeiter in ihren silbernen Schutzanzügen wieder, hinter dem sich schließenden Metalltor. Düsen die sich in den Wänden und der Decke befanden, sprühten nun Desinfektionsgase und Reinigungslösungen in die Halle. Ein paar Minuten während Daten von der Spaceport-Kontrolle ausgewertet und analysiert wurden passierte nichts. Dann öffnete sich ein weiteres Tor der Halle, durch das ein Arbeiter des Spaceport ohne besonderen Schutzanzug mit einem Messgerät kam und die Halle ablief. Schließlich wurde eine vorläufige Freigabe erteilt und weitere Hallentore öffneten sich und gaben Angestellte mit Vermessungsgeräten frei. Dahinter tauchten Helfer mit ärztlichen Versorgungsgeräten und Tragen auf, die sich bereit stellten. Dann öffnete sich das Haupttor der Lengar und eine Rampe, fuhr schnell unter dem geöffneten Tor aus dem Schiff, auf den Hallenboden zu. Sarah kam aus dem Tor und schritt voran die Rampe hinunter, dicht gefolgt von Vanden, der auch schon mit Spaceport-Leiter Gerren ein paar Worte gewechselt hatte.

Die Zwei wurden erst geprüft und gescannt und dann von einem der Männer durch eines der Tore geführt.

Beide wurden sofort in einen speziellen Dushraum geführt und alle drei mussten sich nacheinander vor dem Auge einer Kamera komplett ausziehen, über die geprüft wurde das auch nichts vergessen wird.

Weder Sarah empfand irgendeine Scham als sie sich auszog, noch Vanden, der sich aus persönlicher Sicht, für zu alt für derartig alberne, unangebrachte Gefühle empfand. Doch der junge Spaceport-Angestellte der recht muskulös und kräftig gebaut war, schluckte als er versuchte unauffällig zu wirken, während er Sarah beobachtete. Während sie ihre schwarzen Stiefel von den Füßen zog, schien es dem jungen Kerl, als würde er eine andere perfektere Klasse von Mensch beobachten. Die Beinhaut die nun frei wurde, wirkte so lebendig, fest und war von so vollendeter Form, das es ihm absurd erschien. Sein Blick war wie verwurzelt, mit der von leichtem Schweiß glänzenden Haut von Sarah und glitt langsam an ihren seidenen Oberschenkeln hoch.

Vanden sah den Jungen prüfend aus dem Augenwinkel an und schmunzelte: „Verrenk dir keinen Muskel im Auge! Die Frau fordert es heraus.“

Der Junge erschrak, geschockt, scheinbar vor seinem Benehmen und mied darauf, peinlich berührt, den Blickkontakt mit Vanden.

Sarah lächelte nur, ohne sich zu den beiden umzudrehen und schaltete die Multidusche an, die ihren Körper nun mit mehreren Flüssigkeiten, Gasen und Lösungen von allen Seiten bearbeitete. - Desinfektionsstrahl, Kretolgas, Massagestrahl, Peelinglösung, Reinigungsflüssigkeit, Temperaturmixgase Glytonalcarbin, Wedekarsinamidol und Ramansedit, Spülwasser und schließlich Re-Genöl, als heilende, erneuernde Schicht.

Danach bekamen sie einheitliche, lockere Spaceport-Kleidung, zu der eine Unterhose, eine bequeme weite

Überhose und ein Design T-Shirt, mit dem Spaceport-Logo gehörte. Schuhe hatten die drei nicht bekommen und bewegten sich so nun wie selbstverständlich, Barfuss zu dem Shuttle der schmalen Bahnhalde und hinterließen nach jedem Schritt leicht feuchte Fussabdrücke, auf dem glänzenden spiegelnden Boden. Der Boden sah Knochenkalt aus, war aber angenehm warm unter den Füßen und sauber, als wäre er vor wenigen Sekunden gereinigt und blankpoliert worden. Sarah hatte ihre wilde Haarmähne hinten am Kopf zusammengebunden und blickte nun aufmerksam, herausfordernd den jungen Kerl an.

Das Express-ähnliche Shuttle, hatte ein schnittiges Design. Es war in der hinteren Hälfte oberhalb offen, doch die Scheibenform verhinderte, das die Drei vom Fahrtwind belästigt werden würden. Mit geschwungenen, verschieden langen Wellen, endete die Halbkuppel hinter den stumm sitzenden Personen. Nur ein leichter, warmer, gefilterter Luftstrom, zog ihnen durch die Haare, während der Wagen auf der Schiene, mit mindestens 100 kmH durch den Tunnel und die Hallen schoss.

Nach wenigen Minuten, schritt das ungleiche Trio auf eine prunkvolle Doppeltür zu, die sich von selbst öffnete und hinter der sich Spaceport-Leiter Gerren befand und Vanden und Sarah freundlich mit Händedruck begrüßte. Nach einem herzlichen Händeschütteln, dem Vanden und Sarah scheinbar gleichermaßen skeptisch gegenüberstanden, sagte Gerren mit leichtem Stirnrunzeln: „eine Kursanomalie auf der Strecke Erde-Khanada, ein Stop auf der Strecke, ein abstraktes Raumschiff mit Außerirdischen und Sarah Equinox auf meinem Planeten...“

Aus der rechten Ecke des Raumes, fuhr eine Stimme fort: „...Die Frau, die als einzige bisher den Klauen des allmächtigen FBI's entgehen konnte... – Bis Heute!“

Ein Mann der sich wohl in den Dreißigern befand mit energischen, überheblichen Gesichtszügen, stand aus dem dunklen, seidenblauen Sofa auf und lächelte Vanden und Sarah in erhabener Pose an. Sarahs Blick fiel zuerst auf den markanten Schriftzug, auf der rechten Brust, der Jacke des Mannes, wo in einem differenziert, dem von der Erde her bekannten Logo, in einer holografischen Prägung, >FBI Khanada< stand.

„Kramer“, entwich es Vanden, der für einen kurzen Moment, eine Vielzahl von Gefühlsregungen durch seine Gesichtszüge hetzen ließ. Sarah glaubte Entsetzen, Furcht, Hass, und auch Verständnislosigkeit für wenige Augenblicke zu erkennen.

Dann sprach Vanden mit unterkühlter Mine weiter zu Sarah, ohne dabei den Mann, der scheinbar vom FBI Khanada war, aus den Augen zu lassen: „Sarah, das ist Raymond Kramer, der oberste Leiter des FBI Khanada“ Kramer strahlte Sarah freudig, intensiv an und sah sich kurz ihren Körper von unten bis oben an, reichte dann sanft nach ihrer Hand und küsste sie lächelnd.

„Genau so habe ich sie mir vorgestellt, Sarah. – Die perfekte Frau. - Haut aus Seide, Muskeln wie Stahlseile und das Gesicht einer Göttin“

Vanden fasste sich mit den Fingerspitzen ungläubig an die Stirn und verdrehte hinter seiner Hand so unauffällig wie möglich die Augen, als hätte er diese Szene schon hundert mal gesehen. Sarah stand der ganzen Situation mit einer gehörigen Portion Skepsis gegenüber und wartete erst mal ab, was weiter passieren würde.

Aus seiner Begeisterung herausgerissen, aber ohne sein Lächeln zu verlieren bemerkte Kramer: „Aber setzen

wir uns doch erst einmal. Beinahe hätte ich meine guten Manieren vergessen.“

Er geleitete Sarah galant in den hinteren Bereich des Raumes, an die Fensterwand, die den überwältigenden Anblick auf Peltons Stadtzentrum bot. Pelton war nur eine von vielen der Städte Khanadas, aber Sarah verstand sofort, warum das Leben hier der Traum von so vielen Menschen auf der Erde ist. Obwohl das Stadtbild auch von dem Braun durchzogen war, welches ihr schon von der Pilotenzentrale der Lengar aufgefallen war, sah es himmlisch aus. Obgleich vieler Farben an Gebäuden, die im Gegensatz zur Erde, nur mit halb soviel Werbung verhangen waren, konnten sie nicht das braune Licht des Himmels neutralisieren.

Fasziniert stand sie am Fenster und sah hinaus.

Kramer hielt für kurze Zeit ratlos inne und sah Sarah an. „Sarah?“, fragte er fürsorglich.

Sarah schreckte aus ihrem verträumten Blick hervor und sah Kramer an. Dann antwortete sie auf Kramers fragenden Blick hin: „Es ist wunderschön!“ Kramer sah sie verständnislos an, jedoch immer noch ohne sein Lächeln zu verlieren. Dann begriff er scheinbar und sah auch kurz durch die Fenster.

Er sah Sarah wieder an und sagte: „Sie sollten es sich erst einmal ansehen, wenn die C-Sonne aufgeht.“

Sarah sah ihn ratlos, erwartungsvoll lächelnd an, während er sie mit vollendeter Gestik zum Sitzen anwies. Vanden und Gerren, die scheinbar nur noch Statisten waren, setzten sich auch nach den Beiden, auf die wieder in dunkelblau gehaltenen Sessel, gegenüber von Kramer, der in der Couch Platz genommen hatte.

Vanden unterbrach die Situation nun harsch und sagte bestimmt: „Sarah ist dem FBI-Erde unterstellt und steht unter meiner Obhut und meinem persönlichen Schutz.“

Ich werde sie mit dem nächst möglichen Flug, zurück zur Erde bringen.“

Kramer sah nur langsam von Sarah hinweg zu Vanden, verlor jedoch immer noch nicht sein abstrakt wirkendes Stimmungshoch und fragte freudig erstaunt: „Ist sie eine Gefangene?“

Vanden sah seriös auf, in Kramers Gesicht und sagte: „Nein!“

Kramer schlussfolgerte strahlend: „Dann hat sie sich dir freiwillig unterstellt!?“ Abwechselnd sah er auf Antwort wartend von Sarah zu Vanden.

Spaceport Leiter Gerren, unterbrach nun etwas ungehalten die Atmosphäre, die zumindest zwischen Kramer und Vanden, von einer Dicke war, die man wohl selbst mit einem Messer schwer hätte schneiden können.

„Das Mindeste was vorgenommen werden muss, sind ja wohl die grundsätzlichen Gesundheitschecks und eine eindringliche Befragung bezüglich der Ereignisse. Es kann wohl nicht angehen, das wir von Außerirdischen attackiert werden und hier unwissend bleiben sollen, bis sich das FBI-Erde bequemt, uns mal Informationen zukommen zu lassen. Wenn ich bisher alles richtig verstanden habe, ist Sie ja wohl die einzige Person, die über den vollen Umfang der Situation Bescheid weiß. Ich bin der..“

Kramer unterbrach Gerren mit einem energischen Blick, in dem er kurz sein Lächeln verlor: „Sicherlich kommen wir um einige Prozeduren nicht herum. Das FBI-Khanada muss natürlich über eventuelle Sicherheitsmaßnahmen diskutieren können...“

Nun unterbrach Vanden Kramer und sagte monoton bestimmt: „Nur die Grundprozeduren, keine Untersuchung bis zur Erde, wenn sie es nicht wünscht, und ich werde in jedem Fall immer dabei sein!“

Kramer strahlte wieder unbeirrt Sarah an, die das Diskutieren um ihre Person mit passiver Aufmerksamkeit, stumm verfolgte.

Langsam wandte Kramer sein strahlendes Gesicht Vanden zu und sagte gelassen deutlich: „Natürlich David, natürlich!“

Vanden sah leicht erstaunt, zweifelnd, misstrauisch zu Kramer, der sich schon wieder Sarah zu wandte.

2

Sarah sah noch die C-Sonne aufgehen über Pelton.

Der Rückflug zur Erde, startete schon am nächsten Tag um 18:00 Uhr Ortszeit. Vanden, Sarah und Kramer hatten ausgemacht, das vorerst ihre Anwesenheit und Details der Geschehnisse streng Geheim gehalten werden, zumindest, bis das Raumschiff mit ihr zum Rückflug gestartet war. Bis dahin, wich Kramer kaum von ihrer Seite. Er bestand darauf, Sarah ein paar Sehenswürdigkeiten zu zeigen und war mit vollem Einsatz darum bemüht, ihr den kurzen Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten.

Sarah ließ es sich gefallen.

Die kurze Befragung die vom FBI-Khanada durchgeführt wurde, war der reinste Hohn. Nach nicht einmal einer halben Stunde, von oberflächlichen Fragen, brach Kramer die Untersuchung ab und meinte es würde dann vorerst reichen, da Sarah ja noch genug auf der Erde auszustehen hätte.

Vanden kam das Verhalten von Kramer mehr als verdächtig vor, doch er sagte vor Kramer nichts davon und hatte auch keinen konkreten Grund, einen Hinterhalt zu vermuten. Von der gemeinsamen Vergangenheit, die er zweifellos mit Kramer hatte, ließ er nichts nach außen und schwieg sich darüber aus.

Sarah hingegen, hatte die Details, ihres Kontaktes, im Raumschiff der Außerirdischen mit den Wesen, für sich behalten und ihren Kontakt lediglich als Telepathische Gedankenübertragung formuliert. Sie war sich auch nicht sicher, ob sie jemals jemanden von dieser brutalen Vergewaltigung erzählen könnte. Was sie aber sicher wusste, war das es jetzt noch viel zu früh dafür war. Sie war auch viel zu geschwächt, um sich darüber mehr Gedanken als dringend notwendig zu machen. Hier auf diesem fremden Planeten, in der fremden Atmosphäre, nach den intensiven Ereignissen die sie hinter sich hatte, fühlte sie nun doch, das die Geschehnisse an ihr gezeht hatten. Sie fühlte sich ständig matt und schlapp. Die Eindrücke die auf sie einwirkten, schienen zuviel für sie zu sein.

Nachdem Kramer sie und Vanden noch ein letztes, viertes mal, kurz vor dem Rückflug zum Essen eingeladen hatte, war Sarah so geschafft, das sie sich in ihrer Kabine noch vor dem Start auszog und in dem weichen Bett verschwand.

Die meiste Zeit des Rückfluges schlief Sarah. Vanden sah ab und zu nach ihr und versorgte sie mit Essen und Trinken. Wenige Male kam sie auch aus ihrer Kabine und aß im Bordrestaurant mit Vanden.

Der Rückflug, verlief ohne besondere Vorkommnisse und pünktlich im Morgengrauen, landeten Sarah und Vanden, am 26.08.2234 wieder auf der Erde in Neuseeland. Von dort, nahm Vanden sich vom örtlichen FBI, den schnellsten Gleiter, der dort zur Verfügung stand und lieferte Sarah um 9:23 Uhr, in der sengenden Sonne, auf dem Dach ihres Wohnblocks in Sealano ab. Während des Fluges, sprach er fast ununterbrochen mit seinem Vorgesetzten Jackson und versuchte dem begrifflich zu machen, was im All alles vorgefallen war, seitdem er die Erde auf der Jagd nach Sarah verlassen

hatte. Jackson tobte teilweise und fluchte erbost durch die Sprechverbindung. Doch schließlich einigten sich die beiden, Sarah bis zum nächsten Tag Ruhe zu gönnen und sie dann um 7:00 Uhr im FBI-Gebäude zu erwarten, um den weiteren Verlauf zu klären. Jackson wies sogar seine dort postierten Agenten an, Sarahs Wohnung kurz noch auf Vordermann zu bringen, so gut es ginge, bevor sie dort abzögen.

Sarah wirkte etwas hilflos, wie sie dort in die Ferne, über die Dächer der Metropole Sealano startete. Sie winkte Vanden noch kurz hinterher, der in dem Gleiter schnell wieder in den Luftverkehr eintauchte, in dem reges Treiben herrschte. Schnelle Gleiter, die vielleicht mit 400 KmH unterwegs waren, schossen an den langsameren vorbei, die mit nur 200 über die Dächer und durch die Gebäudeschluchten flogen.

Sarah ließ die Wärme, der glühend heißen Sonne in ihren Körper fließen und sah sich gelassen um. Nach allem, was ihr in den letzten Wochen passiert war, kam ihr diese Stadt so friedlich wie noch nie vor. Vergessen waren die Statistiken der Verbrechensraten, das Ungleichgewicht zwischen Reich und Arm, zwischen denen die sich Protektion der Cops leisten konnten und denen die sich selbst verteidigen mussten.

Für Sarah war das nie ein Problem. Hier würde sie wieder respektiert werden, wenn sie ihren Gürtel präsentierte, mit der magischen Zahl 346. Die Zahl die gleich auf mehrere Tatsachen aufmerksam machte, wovon die wichtigsten waren, das Sarah das gefürchtete Qualifikationsprogramm der Armee bestanden hatte, wo Qual von Qualifikation schon groß geschrieben wurde und das sie eine absolute, so gut wie unbezwingbare Kampfmaschine war, da die wenigen die überhaupt einen solchen Gürtel tragen durften, in der Regel nicht mehr als 250 Punkte bekommen hatten. Dennoch war

sie sich nun bewusst geworden, das auch sie verletzbar war und das es Mächte gab, die sie mit geringfügigen Aufwand und einer lapidaren Selbstverständlichkeit in der Luft zerreißen könnten.

Das sich das ändern würde, konnte sie noch nicht ahnen...

Sarah nahm ihr Gepäck und ging nun mit festen Schritten über das Dach des 38-Geschoßigen Baus, auf die Tür zum Treppenhaus zu. Sie versuchte die Energie aus ihrem Körper zu reaktivieren, um wieder den Weg zurück in ihr normales Leben zu finden. Was immer das in Zukunft bedeuten würde.

Vor ihrer Wohnungstür, wurde sie von einem FBI-Agenten erwartet, der die schwarze Straßenkombi aus einer Allzweckweste und den dunkelblauen Kampfhosen anhatte. Auf dem Rücken der Weste, stand in goldenen Buchstaben der Nachname des Agenten, wie es beim FBI-Erde üblich war.

Der junge Agent, versuchte aufgeregt zu seinem Auftrag zu finden, als er Sarah auf sich zu kommen sah und wusste im ersten Moment scheinbar nicht genau, ob er sie militärisch grüßen oder sich verneigen sollte. Schließlich fand er doch den Weg zurück in die Realität, bemühte sich um einen seriösen Eindruck und fragte sie mit ehrfürchtigen Blick: "Sarah Equinox ?"

Sarah blieb mit gelassener Haltung und einem müden Lächeln vor ihm stehen und sagte: „Ich denke du solltest mein Gesicht auf den Suchanzeigen und Steckbriefen oft genug gesehen haben, um mich zu erkennen!“

Er sah sie kurz kombinierend an und erwiderte dann ernst: „Ja, sicher!“

Dann zog er eine Karte aus der Tasche und reichte sie Sarah. „Wir haben die Tür natürlich ersetzen müssen und somit ein neues Programm installieren müssen. Mit

dieser Codekarte, können sie die Sicherheitseinstellungen neu programmieren.“

Sarah nahm die Karte, sah sie an, sah dann den Agenten an und sagte: „Danke!“

Sie steckte die Karte in den Schlitz im Türrahmen und mit einem frischen, dezenten Zischen schoss die Tür in die Wand und gab den Weg in die Wohnung frei. Obwohl schon viel aufgeräumt wurde, fiel Sarahs Blick natürlich zuerst auf ihre Systemanlage am Fenster, wo es noch recht chaotisch aussah.

Der Agent bemerkte ihren Blick und sagte: „Wir hatten getan was wir konnten, aber alles was das Karisolarfamisol bedeckt hat, konnten wir natürlich nicht erreichen. Sie haben hoffentlich den Schlüssel noch.“

„Natürlich!“, erwiderte Sarah. „Wollen sie einen Kaffee?“

Der junge Agent, nahm seine flache, schwarze FBI-Schirmmütze ab und kratzte sich kurz unschlüssig am Kopf. Dann sagte er: „Ja gerne, ich denke das kann ich mir noch kurz erlauben.“

Sarah ließ die Taschen an der Tür fallen und ging in die Küche. Nach etwa 10 Sekunden kam sie mit zwei Tassen Kaffee wieder, der eigentlich ein Kaffeereplikat war, aber da es den ungesunden Kaffee mit Koffein, wie er im 20sten Jahrhundert getrunken wurde, gar nicht mehr gab, ersparte man sich natürlich das lange Wort.

„Wir konnten natürlich so schnell noch nicht alle beschlagnahmten Sachen zurück bringen, aber es sollte alles wohl in den nächsten Tagen zurück gebracht werden.“

„Erst mal bin ich nur froh, wieder zurück zu sein“, antwortete Sarah.

Sie setzte sich mit dem jungen Agenten, und unterhielt sich noch eine kleine Ewigkeit mit ihm über seinen Job

beim FBI, wie er dazu gekommen wäre, wie es ihm gefiel, und über den Alltag und die Gepflogenheiten die dort herrschten. Der Agent wiederum kam nicht umhin, Sarah sämtliche Fragen zu stellen, über ihren Gürtel und ihre Talente in ihrer Kampftechnik und ihren Systemkenntnissen. Er wollte auch unbedingt den Gürtel einmal sehen und Sarah tat ihm den Gefallen. Wie ein Kind mit einem prächtigen Geschenk, leuchteten seine Augen und er betrachtete und betastete die Schnalle von allen Seiten. Sarah schmunzelte, während sie ihn beobachtete.

Doch dann fiel dem Agent sein eigentlicher Auftrag ein, der eigentlich ein sofortiges Zurückkommen nach Sarahs Ankunft besagte und hektisch wollte er sich nun auf den Weg machen. Als er nun die Uhrzeit auf dem Controller an seinem Arm entdeckte, wurde er noch panischer, bedankte sich untertänig bei Sarah für alles und verschwand aus der Tür.

Sarah stand nun in ihrer Wohnung und sah sich um. Als erstes durchwühlte sie ihre Taschen und Sachen nach dem abgebrochenen Schlüsselteil für das Karisolarfamisol. Nach einer langen Suche, fand sie es und öffnete den verhärteten Schaum, der während ihrer Abwesenheit, ihre Systemanlage vor Zugriffen von Außen bewahrt hatte. Nun, da sich der Schaum, durch die ausgelöste chemische Reaktion, in seiner Beschaffenheit wieder veränderte, verwandelte er sich langsam, in leichte, schmierige Flocken und Sarah musste das Zeug schnell in ihrem Müllschacht entsorgen. Trotz ihrer Eile, dauerte es eine halbe Ewigkeit, ehe sie den Dreck vollkommen aus ihrer Wohnung entfernt hatte. Schließlich hatte sie noch keine Erfahrung mit dem Karisolarfamisol 5, da sie es nun zum ersten Mal benutzen musste. Es hatte aber seinen Zweck erfüllt und sie war zufrieden mit dem Ergebnis.

Hätte das FBI das Zeug entfernen wollen, hätten sie nur die Möglichkeit gehabt, eine Sprengung zu machen, die mindestens drei Stockwerke aus dem Block gerissen hätte und danach noch brauchbares Material aus Sarahs Systemanlage zu bekommen, war dann wohl doch eher unwahrscheinlich.

Nun kümmerte Sarah sich um die Wiederherstellung der regulären Funktionen ihres Systems und übertrug die Türprogrammierung, aus einem Backup in ihren Systemdatenbanken, damit sie wieder mit Stimmen- und Körpermerkmalcodeerkennung, ein- und ausgehen könnte.

Danach packte sie ihre Taschen aus und als sie fertig war, spürte sie eine bedrückende Leere in ihrem Magen und wollte etwas essen gehen. Sie wählte ein exklusives, besseres Restaurant, mit Blick über den Juruena-Fluss, der Sealano durchquerte.

Das Wetter war herrlich. Es herrschten glühende 36 Grad und es befand sich keine Wolke am Himmel. Nach dem Essen, spürte Sarah eine derartige Abenteuerlust in sich, so das sie noch in den Freizeitpark Six Flags Sealano West fuhr und sich dort bis zum Abend mit zahlreichen Attraktionen und Vergnügungsfahrten amüsierte.

Auf dem Heimweg, entdeckte sie beim Umsteigen an einer Expressstation auf einem öffentlichen Schirm ihr Gesicht. Diesmal war es allerdings keine Suchanzeige, sondern ein Bericht, über die Ereignisse die auf dem Flug nach Khanada passierten. Scheinbar hatten die ersten Passagiere der Lengar 7 ihre Aussagen und Berichte abgeliefert und wurden nun von den Nachrichtensendungen herumgereicht.

Da das Ereignis zu viele Zeugen hatte und demnach auch zu viele übereinstimmende Aussagen, blieb den

Menschen nichts anderes übrig, als das Geschehene als Tatsache hinzunehmen.

Sarah beobachtete die Menschen um sich herum, die größtenteils inne hielten und gebannt auf die Schirme starteten um den Bericht zu verfolgen.

Die Cavedolars kamen nun zu einem zweifelhaften Ruhm.

Mit reißerischen Effekten, wurden die Ereignisse nachgestellt und stellten die Außerirdische Rasse der Cavendolars, als blutrünstige, schlachtende Ungeheuer dar. Die Nachrichten wurden zu einem gewalttätigen Horrorfilm, der die Massen fesselte, entsetzte, schockierte und in Panik versetzte. Die Augen der Menschen weiteten sich und starrten entgeistert auf die Szenen, die trotz allem, die Fähigkeiten der Wesen, eindrucksvoll realistisch darstellten und Sarah das Geschehene, auf schmerzhaft Weise, so schnell wieder ins Gedächtnis zurückriefen. Einige Menschen waren völlig von der Rolle und liefen orientierungslos umher und redeten wirres Zeug. Von einer solchen Gesellschaft anzunehmen, das sie so geschockt reagieren würde, hätte Sarah vorher absurd gefunden. Sie war erstaunt, wie berührt die Menschen von diesen Ereignissen waren und ging so unauffällig wie möglich zum Express, der sie unerkannt zu ihrem Wohnblock brachte.

3

Vanden saß auf dem Rand des Schreibtisches von Sicherheitsinspektor Jackson und diskutierte mit ihm, als Sarah durch die sich öffnenden Türen in das geräumige Büro schritt.

„Guten Morgen, die Herren“, sagte sie erfrischt und wirkte wieder selbstbewusst wie eh und je, als sie die

zwei Stufen in den Raum hinunterschritt und auf den Schreibtisch zu ging.

Vanden blieb vorerst sitzen und drehte nur seinen Kopf zu Sarah, während Jackson mit ehrfürchtigen Blick aufstand und Sarah etwas überrascht ansah.

Kurz blickte er zur Uhr an der Wand und sagte: „Guten Morgen...“ Anschließend schien er vor Staunen und Bewunderung nicht weiter sprechen zu können und sah sich ungläubig Sarahs Outfit an. Sie trug eine offene Weste und darunter ein knappes Top, das einen Blick auf ihren Ausschnitt bot, der für Jackson fast schon zuviel war. Darunter trug sie eine Hose aus verschiedenen, schwarzen, teilweise glänzenden Stoffen, in einem absolut extremen Design, aus schnittigen, groben Mustern und ihre Stiefel die sie schon auf der Lengar an hatte. Ihr Gesicht wirkte frisch wie aus dem Wasserfall gezogen.

Vanden blickte nun auch überrascht und fragte: „Es geht ihnen wohl wieder besser?“

„Ja, ich habe mich glaube ich, wieder gefangen. Die letzten Wochen, waren im Gegensatz zu dem Leben das ich vorher führte, recht ungewohnt.“

Sarah setzte sich auf einen der Stühle, die vor Jacksons Schreibtisch standen. Vanden verließ seine etwas fleghafte Position und setzte sich auch in einen der Stühle, der Sarah am nächsten war.

Nachdem Jackson ihr zur Begrüßung mit einem vorwurfsvollen Blick die Hand gereicht hatte, setzte er sich auch wieder und eröffnete das Gespräch. „Sarah, zuerst einmal möchte ich mit ihnen jetzt nicht über das Geschehene auf der Lengar 7 sprechen. Dafür hatte ich ab 9:00 Uhr Termine mit Agenten vereinbart, die ihre Aussagen aufnehmen, analysieren und bewerten.“

Jacksons Gesicht blickte ernst auf der Tischplatte umher, als würde er Fakten aus Unterlagen vorlesen.

„Agent Vanden, hat ja auch schon viele ihrer bisherigen Aussagen protokolliert.“

„Viel mehr, kann ich ihnen zur Zeit auch nicht sagen“, entgegnete Sarah. „Es ist zwar nicht so, das ich nicht mehr weiß, aber ich habe bezüglich dieser Vorfälle und des betreffenden Wissens, zur Zeit keinen Zugriff. Wenn ich nicht so genau wüsste, das dieses Wissen da ist und worum es bei diesem Wissen geht, würde ich sagen das es Amnesie ist, aber ich weiß auch, das ich wenn die Zeit gekommen ist, Zugriff auf all dieses Wissen habe.“

Jackson sah Sarah ungläubig, bewegungslos starr an und konnte das Gehörte scheinbar nicht so richtig zuordnen. Vanden wiederum sah Sarah ernst mit einem konzentrierten Blick an und schien auch nicht fähig zu sein ihre Sätze zu verarbeiten.

Sarah öffnete gerade erklärend ihren Mund, um weiter zu reden, als ihr Jackson zuvor kam. „Worum geht es denn bei diesem Wissen, auf das sie – noch keinen Zugriff haben - ?“

Jackson betonte die letzten 4 Worte bewusst, ohne sich darüber lustig zu machen, aber um Sarah daran zu erinnern, das sie das selbst gesagt hatte.

Sarah antwortete: „Es ist die komplette Geschichte der Cavendolar, um ihr Leben, ihre Territorialen Kriege mit den Zulivaris und Rattans und ihre Probleme. - Einfach alles um ihre Rasse.“

Jackson lehnte sich leicht zurück in seinem Stuhl und fragte etwas gelöst: „Sarah, sie haben bisher noch keine genauen Angaben dazu gemacht, wie diese Gedankenübertragung statt gefunden hat. Was macht sie so sicher, das sie sich das alles nicht nur infolge des Schlages auf ihren Kopf eingebildet, - geträumt haben.“

Jackson sagte das Ganze mit der nötigen Ernsthaftigkeit, damit er Sarah nicht beleidigte.

Trotzdem verfinsterte sich ihr Gesicht und sie platzte leicht aggressiv heraus: „Sie können sich sicher sein, das ich mir das nicht nur eingebildet habe, ich...“ Sarah geriet ins stocken. Sie dachte kurz nach und fuhr dann fort. „Ich weiß das es passiert ist. Ich weiß nur noch nicht wie...“

Sarah redete nicht weiter. Nur allzu gut konnte sie sich noch daran erinnern, wie ihr dieses schwebende Etwas mit seinen Schlingenarmen das Zeug vom Leib riss. Wie sie hilflos war. Unfähig sich zu wehren, aufgrund der unbegreiflichen Kraft dieser Wesen, die sich Cavendolar nannten. Wie sie in der Luft von diesen Armen gehalten wurde, die aus dem runden Kirschfarbenen Körper kamen. Und wie einer dieser Arme brutal in sie hineinschoss und ihr damit dieses Wissen übertrug. Doch sie war nicht bereit das Geschehene preis zu geben. Zu schmerzhaft war die Gewalt dieser Erfahrung für sie. Zu überwältigend die plötzliche Einsicht, das es Kräfte gab, die mit ihr nach Belieben umspringen und verfahren konnten, ohne das sie auch nur die geringste Chance auf Gegenwehr hätte. - Nein. In absehbarer Zeit, könnte sie mit niemandem darüber sprechen.

Auf Jacksons Gesicht tauchte wieder einmal Ratlosigkeit auf und er sagte abschließend: „Na gut, vorerst haben wir keinen Grund an ihrer Aussage zu zweifeln. Schließlich gibt es genügend Zeugen, für diese eigentlich unglaublichen Geschehnisse. Hinzu kommt, das sie mit dem, was sie betreffend des Grundes für die Anwesenheit der Wesen auf der Lengar gesagt hatten, scheinbar richtig lagen. Ziehen wir dann noch die Fakten um den Fall Wemgo in betracht und die teilweise unerklärlichen Morde um die Personen, denen er Besuche abgestattet hatte, dann wäre außerirdische, unbekannte Macht, vorerst eine plausible Erklärung.“

Aber wie ich schon sagte, wollte ich eigentlich jetzt mit ihnen über die derzeitige Situation zwischen ihnen, dem FBI und der Öffentlichkeit sprechen.“

Sarah blickte Jackson durch ein paar Strähnen ihrer dunklen Haare, die ihr vor dem Gesicht hingen, überfordert scharf an und fragte: „Die Öffentlichkeit?“

Jackson sah verwundert auf und wiederholte: „Ja, die Öffentlichkeit! Ich weiß nicht ob sie es noch nicht bemerkt haben, aber da draußen braut sich ein gewaltiges Unwetter zusammen, das nicht vom Himmel kommt. Das könnten wir einfach kontrollieren wie sie wissen, - die Bevölkerung leider nicht.“

Sarah sah ihn kombinierend an und sagte schlussfolgernd: „Sie meinen die Panik vor den Außerirdischen!?“

„Ich meine hauptsächlich die Unwissenheit um ihren Status. Das Volk weiß nicht, was es von ihnen halten soll. All die Ereignisse der letzten Wochen, wurden durch sämtliche Quellen so gegensätzlich an die Öffentlichkeit gespült, das in der Bevölkerung eine Unruhe in den Köpfen entstanden ist, die das FBI als sehr gefährlich einschätzt. Einige Menschen, sehen sie als Bedrohung an, andere vergöttern sie und wieder andere würden sie am liebsten auf dem Marktplatz auf den Scheiterhaufen stellen.“

Sarah winkte ungehalten ab und sagte: „Da machen sie sich keine Gedanken, bisher konnte ich mich noch immer ganz gut verteidigen. Mich stellt keiner auf den Scheiterhaufen...“

Jackson wurde noch ernster: „Darum geht es nicht Sarah. Mir ist schon klar das sie damit zurecht kommen könnten. Aber die Menschen zu verprügeln ist auf Dauer auch keine effiziente Lösung. Was das FBI beunruhigt, sind vor allen Dingen die unterschiedlichen Beweggründe der Menschen. Einige verehren sie

aufgrund ihrer Kraft und Ausdauer, andere weil sie denken, das sie das FBI besiegt haben.“

Sarah zog ihre rechte Augenbraue hoch.

Jackson sprach leicht nervös weiter, in der Hoffnung Sarah würde seine Formulierung des letzten Satzes nicht berichtigen. „Einige wollen sie tot sehen, weil sie wiederum Angst vor ihrer Macht haben, andere weil sie in ihnen eine brutale Schwerverbrecherin sehen. Schließlich gibt es auch viele, die durch ihre Aktionen nun glauben, das FBI wäre leicht verwundbar geworden und in den Statistiken, konnten wir schon einen besorgniserregenden Anstieg der Kriminalitätsraten ablesen.

Sarah, um es kurz zu machen, ich möchte das sie für das FBI arbeiten, als Agentin im aktiven Außendienst. Das sie die Fähigkeiten haben, muss nicht mehr getestet werden. Mit grundsätzlichen Verhaltensregeln und Verfahrensweisen, machen wir sie nebenbei vertraut. Ihr Talent kann uns in fast allen Bereichen weiter helfen. Wenn sie sich dafür entscheiden, würden die meisten FBI-schädigenden Gedanken in dieser Sache vom Tisch geräumt werden und ich denke es wäre ein großer Triumph in der Geschichte des FBI, eine Person von ihrer Popularität und ihrem Kaliber zu gewinnen. Wir könnten damit die Unruhe im Keim ersticken und aus dieser unangenehmen Sache einen Erfolg verzeichnen.“

Sarah machte große, aufmerksame Augen, blieb aber stumm.

Jackson wartete kurz auf eine Reaktion, fuhr aber gleich fort als keine kam, um am Ball zu bleiben. „Kommen wir nun zu unserem Angebot. Sie bekommen eine größere, bessere Wohnung: Größe bis 400 % Verhandlungsbasis, Qualität bis 200 %. Zusätzlich bekommen sie ein eigenes Büro, hier im Haus. Sie würden in einer Direktive des FBI-Erde, einen Spezial-

Status zugewiesen bekommen, der sie zu einer lebenslangen Zugehörigkeit verpflichtet und ihnen sämtliche Beschlagnahmungs- und Zugriffsrechte, auf allen 4 Planeten, per Ausweis, ab Ausstellung zusichert. Natürlich müssten wir sie bis dahin noch mit dem kompletten Programm vertraut machen.“

Sarah unterbrach Jackson und fragte: „Wie viele Agenten operieren unter dieser Direktive?“

Jackson blickte Sarah aufmerksam an und prüfte den Ernst ihrer Frage. Dann antwortete er mit sachlichem Blick: „Einen einzigen. - Von Khanada. – Sie wissen ja wohl wen ich meine. Soviel ich weiß, dürfte der ja wohl nun aber auch nicht mehr existieren!“

Sarah nickte Jackson kurz stumm zu, um zu signalisieren, das sie verstanden hatte.

Für einen kurzen Moment, dachte sie mit ein wenig trauriger Sehnsucht zurück. Natürlich meinte Jackson Nigel, der bei dem Einbruch der Cavendolar auf der Lengar 7 verschwunden war und nicht wieder auftauchte.

Jackson fuhr fort: „Ihr Gehalt haben wir auf 186.000 Kredite Verhandlungsbasis im Jahr veranschlagt. Eigentlich wär's das. Das sie die Vergünstigungen bekommen, die normale FBI-Agenten auch haben, brauche ich sicher nicht zu erwähnen. Firmen-Fortbewegungsmittel, uneingeschränkten Zugriff auf das komplette Waffenarsenal, unsere Informationsdienste, Sicherheitskleidung inklusive aller Ausstattung...“

Jackson war fertig.

Er wartete auf Sarahs Reaktion und sah sie unsicher mit versteinertes Mine an. Sarah saß entspannt, zurückgelehnt mit gelassenem, emotionslosem Gesichtsausdruck in dem bequemen Stuhl und wandte

sich Vanden zu, der die ganze Zeit tonlos dem Gespräch beiwohnte.

„Sie haben bis jetzt noch gar nichts dazu gesagt!“, stellte Sarah fest.

Vanden kratzte sich mit der Hand abwesend an der Wange und sah Sarah mit seinem verführerischen Blick an und sagte nachdenklich knapp: „Nun, Ich könnte einen neuen Partner gebrauchen!“

Sarah sah Vanden unangenehm berührt an und ihr Mund öffnete sich leicht. Doch in Vandens Blick tauchte kein Vorwurf auf, sondern eher ein hilfloses Lächeln. Hätte Sarah nicht von vornherein gewusst wie sie antworten würde, hätte sie dieser Blick sicher überzeugt.

Sie rückte im Stuhl erwartungsvoll nach vorne und fragte: „Wo soll ich unterschreiben und wann fange ich an?“

4

Sarah glaubte, um mit den schmerzhaften Erinnerungen besser fertig werden zu können, müsste sie sich so schnell wie möglich in die Arbeit stürzen. Neue Herausforderungen, sollten genau das richtige sein und sie hatte ein unbändiges Verlangen nach Action und Aufregung. Es war ihr nicht wirklich bewusst, aber sie hatte Blut geleckt und sie wollte jetzt mehr. Es war zwar nicht so, das ihr Leben vorher langweilig gewesen wäre. Sie war privat schon immer mit dem Training im Kampfsport aktiv und lief gerne. Auch hatte sie sich häufig, gegen die alltäglichen Angriffe von Straßengangs und dummerhaften Alleingängern zur Wehr setzen müssen. Aber im Vergleich zu dem, was ihr im letzten Monat wiederfahren war, konnte man das, als >Ringelpietz mit Anfassen< bezeichnen. In ihrem Körper, schlummerte der Geist eines wilden Kriegers

und der war nun erweckt worden und dürstete seine Gier zu befriedigen.

Vanden und Jackson sahen sich etwas verduzt an und waren gleichermaßen überrascht von Sarahs Entschlussfreudigkeit. Jackson verfiel in eine innere Euphorie, die er nach außen hin nicht mehr verbergen konnte und Vanden, erkannte seinen Vorgesetzten nun zeitweise nicht wieder.

Nachdem Jackson Sarah schon einige Vorverträge aushändigte und erklärte, folgte ein obligatorischer Rundgang durch das FBI-Gebäude. Jackson und Vanden, boten Sarah eine exklusive Führung und zeigten ihr alles. Sarah tauchte nun, in erste, ungeahnte Geheimnisse des FBI-Tempels ein, die man von außen nur erahnen konnte. Ein paar Geheimgänge, die zu den verschiedensten Kernpunkten in Sealano führten, waren da nur die Spitze des Eisbergs. Sarah durfte sich nun ausgiebig in der Waffenkammer umsehen und sich schon ein paar Modelle auskucken, die sie für zukünftige Aufträge als sinnvoll erachten könnte. Dabei fachsimpelte sie mit Vanden über die Fähigkeit der verschiedenen Schusswaffen und bewies, das sie diesbezüglich schon über umfangreiches Wissen verfügte.

Schließlich war die Zeit gekommen, und die Befragungstermine standen an. Sarah war sich im klaren darüber, das sie durch ihre Zusage, die Verhörmethoden die nun auf sie angewandt wurden, gründlich entschärft hatte. Dennoch wurde sie kräftig in die Mangel genommen.

Mehr als sie selbst wollte, verriet sie aber auch nicht den zwei fähigen Agenten, die sie hier bearbeiteten. Jackson hielt sich dem Verhör die meiste Zeit fern, kam aber ab und zu hinein, um nach Sarahs Wohlbefinden zu

sehen und kontrollierte ob die vorschriftsmäßigen Pausen eingehalten wurden.

Am späten Nachmittag, um 15:30, beendeten die Agenten das Verhör, welches ja eigentlich nur als Befragung betitelt war. Doch das war eigentlich pure Untertreibung. Die Agenten beriefen sich auf Sarahs Aussage, nach der sie der Meinung war, zu einem späteren Zeitpunkt mehr zu wissen und entließen sie fürs Erste.

Hätte Sarah noch die Nerven gehabt, hätte sie erahnen können, das Jackson sich dem Verhör nicht so fern gehalten hatte, wie er es in ihrer Gegenwart vorgab. Jackson saß 3 Räume weiter vor einem Großschirm, der ein gestochen scharfes Bild von dem Stuhl darstellte, auf dem vor wenigen Minuten noch Sarah, während ihres Verhörs saß. Er drückte ein paar Tasten und Knöpfe und schaltete per Gedankenkontrolle, eine Aufnahme des Verhörs auf den Großschirm, der mit ungefähr 2,5 x 4 Metern, fast die ganze Wand ausfüllte. Jackson benutzte dabei die implantierten Steuerchips in seinem Kopf, mit der gleichen Routine wie jeder andere Mensch, der diese nützlichen Werkzeuge seit seiner Einschulung trägt.

Sarahs Gesicht erschien auf dem Schirm.

Jedes mal wenn Jackson eine Aktion ausführte, leuchtete die Bezeichnung der Aktion, in grüner Schrift, am oberen Rand des Bildes auf. So konnte man in diesem Fall erkennen, mit welcher Geschwindigkeit, auf diese Weise das Operieren möglich war. Er wählte sich durch die verschiedenen Perspektiven, die Sarah von allen nur erdenklichen Seiten aufgenommen hatten, ohne seinen konzentrierten Blick vom Schirm zu nehmen. Dann, als er sie von der rechten Seite hatte, zoomte er das Bild näher, bis Sarahs Kopf den ganzen Schirm ausfüllte.

An der stets eingeblendeten Uhrzeit, oben links im Bild, konnte man erkennen, das es sich um die letzten Minuten des Verhörs handelte. Es wurde 15:13 Uhr angezeigt. Jackson hatte den Ton fast ganz ausgeblendet. Sein Interesse schien sich auf etwas anderes zu fixieren.

Die Tür des verdunkelten Raumes öffnete sich und mit dem hereinfallenden Licht des Ganges, kamen auch die zwei Agenten, die Sarah befragt hatten in den Raum.

Als die Tür sich wieder geschlossen hatte, sagte Jackson mit dem Blick schon wieder auf dem Schirm: „Gute Arbeit, ihr beiden. Die Frau ist hart wie ein khanadisches Gebirge. Da war mit der A-Methode nicht mehr rauszuholen.“

Die Agenten sahen auf den Schirm, der immer noch die Seitenansicht von Sarah, in absoluter Großaufnahme darstellte. Die Gesichtshaut von Sarah, wirkte irgendwie surreal rein und makellos. Mit kühlem Blick, sah sie in die Richtung, in der sich die Agenten befanden, deren Fragen sie mit einer gelassenen Ruhe und Sachlichkeit beantwortete.

Das untere Viertel des Schirms, füllte sich plötzlich mit einer Unmenge von Analysen, die Jackson nun zugeschaltet hatte.

„Seht euch nur mal die 73er Daten der Gehirnaktivität an! Wenn sie jetzt zum Beispiel nicht lügt, dann hält sie zumindest irgendetwas Geheim. Ich will in einer Wäscherei arbeiten, wenn da im Zusammenhang mit ihrem Wissen über diese Cavendolar, nicht irgendetwas passiert ist, was sie weiß, aber nicht erzählt.“

Der Dunkelhäutige, der beiden Agenten, meinte: „Das W6, weist ja eigentlich auf eine manifestierte Furcht hin, obwohl der Ausschlag recht schwach ist.“

Jackson drehte seinen Kopf wieder flink zum Schirm und prüfte die Anzeige.

„Meinen sie das sie von den Wesen eventuell beeinflusst wurde oder sogar noch wird?“

„Nein!“, fuhr es sofort, ohne Verzögerung aus Jackson.

„Allerdings haben sie recht...“ Jacksons Blick fuhr vergleichend über den Schirm. Er löste einige Vorgänge aus und stellte mehrere Datenvergleiche an. Auf dem Schirm erschienen die Ergebnisse und zeigten nacheinander, immer Übereinstimmungen, zwischen 80 und 95 Prozent.

„Was vergleichen sie da?“, fragte der hellhäutige, zweite Agent.

Jackson drehte sich nachdenklich dem Fragenden zu und sagte: „Ich habe ihre Analyse-Daten, mit denen von missbrauchten Kindern verglichen, die von ihrem Peiniger bedroht wurden, nichts von dem Verbrechen zu verraten...“

Die beiden Agenten sahen ungläubig auf den Schirm.

„Das kann nicht sein!“, entfuhr es dem Dunklen.

Jackson wandte sich auch wieder der Aufnahme von Sarah zu und sagte: „Unterschätzen sie nie, die natürlichen, schauspielerischen Fähigkeiten einer Frau... – und das diese Frau in sämtlichen Sparten ein Ausnahmefall ist, hat sie uns nun schon ausgiebig bewiesen.“

Der dunkelhäutige Agent, sah gefesselt auf das Gesicht von Sarah und sagte ehrfürchtig, bewundernd: „Was für eine Frau!“

Jackson sah sich verwundert um, und bemerkte mit großen Augen: „Ihre schauspielerischen Fähigkeiten, sind scheinbar auch nicht zu verachten. In der Befragung, konnte ich ihre Bewunderung nicht bemerken!“

Der Agent schmunzelte nur, behielt seinen Blick aber auf dem Schirm.

Der Hellhäutige hingegen meinte: „Sie können ja mal spaßeshalber, seine Analysen auf den Schirm legen, damit wir Bescheid wissen, ob er eventuell sogar Urlaub braucht.“

Jackson schmunzelte ein wenig und prustete dann sogar dezent, mit dem Agenten zusammen lachend, heraus. Der Dunkelhäutige sah etwas verärgert nach den Beiden, lachte dann aber auch los.

5

Auf der Express-Station, FBI-Tempel Ost-Seite Süd, waren nur wenige, harmlose, geschäftige Gestalten unterwegs.

Durch den großzügigen Park vor der Ost-Seite des FBI-Gebäudes, bot sich eine ungewöhnlich weitreichende Aussicht, für innerstädtische Verhältnisse in Sealano. Exotische Bäume, die größtenteils, wie großgewordene, absichtlich flach gehaltene Bonsai-Bäume wirkten, beherrschten die außergewöhnliche Parklandschaft mit ihren farbenfrohen Blüten. Erst weit entfernt hinten am Ende des Parks, begannen wieder die emporstrebenden Metropolbauten, mit ihren verspiegelten Scheiben, den prunkvollen Kemolatplatten und den Chrom glänzenden Verkleidungen.

Äußerlich, vermittelte Sealano den schönsten Eindruck, wie es ein friedlicher, bewachter Urlaubsort auf einer Insel, auch nicht besser könnte. Doch allein der Fakt, das Sealano zu den größten Städten der Erde gehörte, machte einem im 23ten Jahrhundert bewusst, das es sich nur um eine täuschende Fassade handelte. Wer sich hier zur falschen Zeit am falschen Ort befand und sich keinen Cop-Schutz leisten konnte, würde schnell ein Opfer der unzähligen, streunenden Straßengangs werden oder derer, die Hauptberuflich aus den verschiedensten

Gründen Leute jagten, um Beute zu machen. Dann würde diese Stadt ihr wahres Gesicht zeigen und wie eine Bestie zubeißen.

Als der Express wieder anfuhr und Sarah sich gesetzt hatte, sah sie nachdenklich durch die Scheibe in den Park. Sie hatte die Adresse von Eels Helfer herausgesucht und wollte ihm, auf der Suche nach Eels Schwester, Danielle, einen Besuch abstatten. Sarah wusste nicht, ob sie hoffen sollte, das er noch nichts von dem Tod von Eel weiß, weil es anstandshalber korrekter wäre, wenn er es zuerst von ihr, seiner letzten Begleitung und Geliebten erfahren würde. Wenn er es hingegen schon auf irgendeinem anderen Weg erfahren hätte, könnte sie sich eventuell ersparen, sich die grausamen Details noch einmal alle ins Gedächtnis zu holen, oder geschweige denn, sogar erzählen zu müssen. Aber das war wohl sinnlos.

Er würde sicher, so oder so, genau wissen wollen was vorgefallen war. Sein Name war Ben Willard und Sarah sollte ihn in einem von Sealanos Randgebieten antreffen können, in einem der Lagerbauten, die wie grobe, gigantische, rechteckige Bunker, hier in der Landschaft standen. Diese Gebäude, waren einzig und allein für Lagerung von beliebigen Gegenständen vorgesehen und wurden von daher ohne viele Verzierungen und Fenster aufgestellt. In der Regel hatten sie 10 bis 15 Stockwerke, mit Lagerhallen von 100 bis zu 1500 Quadratmetern, die nach Bedarf vermietet wurden.

Diese Gegend war schon recht gefährlich und eine durchschnittliche Frau, müsste hier schon überdurchschnittlich viel Bewaffnung tragen, um den Hauch einer Chance zu haben, hier wieder lebendig heraus zu kommen. Doch die Ratten von Losern, blieben in ihren Verstecken und Löchern. Nur allzu gut

sichtbar, trug Sarah ihren Gürtel und präsentierte ihre schwarz, glänzende Schnalle, mit den silbernen Zahlen. Keiner von denen wagte es sie anzugreifen. Ohne Zweifel beobachteten sie Sarah, waren aber nicht zu sehen, während sie den Weg entlang, bis zum Eingang von Gebäude 37 ging. Es war zwar noch helllichter Tag, aber das störte in diesen Zeiten keine Verbrecher mehr. Wenn die Beute es wert war, dann würden sie sogar direkt vor einer Cop-Station jemanden abstechen. Auch der heutige Tag hatte fabelhaftes Wetter auf dem Plan stehen. Erst in 3 Tagen waren von der Wetterkontrolle, 8 Stunden Regen vorgesehen, um das Gleichgewicht der Natur in Sealano aufrecht zu erhalten.

Sarah drückte den Klingelknopf, auf dem nur die Lagernummer 37-D-25-7347 stand. Die Eingangstür, zum Zugriffsflur des Gebäudes, bestand aus einer Metallmischung khanadischen Ursprungs, die der Bombardierung von Panzern stand halten würde und war verriegelt. Es dauerte eine ganze Weile, in der Sarah noch zweimal die Klingel drückte, bis endlich eine rauhe Stimme aus der Sprechanlage antwortete.

„Wer ist da?“, fragte es ungehalten.

„Ben Willard?“, fragte Sarah zurück.

Kurze Zeit passierte nichts, dann fragte die Stimme wieder: „Wer will das wissen?“

„Ich bin Sarah, Sarah Equinox! Eel hat ihnen sicher schon von mir erzählt...“

Sarah war direkt vor den Lautsprecher der Sprechanlage gebeugt, obwohl die Verbindung brilliant war. Plötzlich schob sich mit einem lauten Zischen eine Metallplatte in die Höhe und gab einen Schirm frei. Sarah erschrak vor dem Zischen so stark, das sie fast hinfiel. Von einer Sekunde zur anderen, hatte sie ihre Handschusswaffe im Anschlag und sah sich aufgeschreckt nach der

vermeintlichen Bedrohung um und wich zurück. In den Gebäuden die sie bisher besuchte, wurden die Schirme nicht durch solche Sicherheitsvorkehrungen geschützt. Als sie erkannte woher das plötzliche Geräusch kam, verdrehte sie die Augen und steckte die Waffe wieder in ihre Seitentasche. Noch stolpernd, kam sie der Anlage wieder näher. Auf dem Schirm sah sie einen jungen Mann, mit leicht kindlichen Gesichtszügen, die von seinem schwarzen Wochenbart verdeckt wurden.

„Eel? Wo ist Eel?“, fragte er aufgeregt.

Für den Bruchteil einer Sekunde, fuhr Sarah eine verzweifelte Enttäuschung über das Gesicht.

„Kann ich reinkommen?“

Der Mann sah enttäuscht auf den Schirm, der sich offensichtlich wie es allgemein üblich war, unmittelbar unter dem bildübertragenden Auge befand. Er hatte wahrscheinlich eine Vorahnung und sagte: „Ja, natürlich.“

Man hörte, wie die Verriegelungsrohre in der Tür, die Sperrung aufhoben und in Wand und Tür glitten. Die Tür fuhr langsam in den Boden und gab den Weg in den Zugriffsflur frei. In der Mitte des großzügigen Flurs, befanden sich 4 Fahrstühle, für die verschiedenen Klassen von Lagerhallen, von A bis D. Sarah nahm logischerweise den D-Lift und beantwortete das autoritäre Fragen des Lift-Systems, nach dem gewünschten Lager, mit: „25“.

Die fahle, blau unterkühlte Beleuchtung des Flurs, in dem der Lift sie hinausließ, wirkte irgendwie trist und hoffnungslos. Vier Türen waren in dem Flur, den man als das dreiwandige Innere, eines halbierten Sechsecks beschreiben konnte. In der mittleren Wand, befand sich ein langer Gang, an dessen Ende sich ein Fenster andeutete. Links und rechts in den Wänden waren jeweils zwei Türen, von denen sich die Nähere, zur

linken von Sarah öffnete und der Mann vom Schirmbild sie mit besorgtem Gesicht empfing.

„Hallo, Sarah. Eel hat mir sogar sehr viel von ihnen erzählt. Ich bin Ben.“

Er schloss schnell die Tür hinter Sarah und ging dann voraus, durch einen kleinen, kurzen Gang, von dem zwei offen stehende Büros abgingen.

„Ich habe da gerade einen heiklen Fall in Arbeit, den ich mal kurz abfertigen muss. Sie wissen ja von Eels und meinem Freizeitvertreib.“

Er öffnete die Tür am Ende des Gangs und Sarah folgte ihm.

Er mochte ungefähr einen halben Kopf kleiner als Sarah sein, was ihr am Schirm der Sprechanlage natürlich nicht aufgefallen war.

Hinter der Tür, verbarg sich eine Halle, von ungefähr 300 Quadratmetern und vielleicht 6 Metern Höhe. Sarah hatte zwar schon Berichte über Junkie-Wäsche gesehen und auch schon Reportagen über die verschiedenen Methoden gelesen, aber was sie hier präsentiert bekam, überstieg bei weitem ihre bisherigen Vorstellungen von dem Ausmaß und Umfang dieser Arbeit. Ihr stand geschockt der Mund offen und wie angewurzelt blickte sie in die Halle. In zwei übereinanderliegenden Schichten, in verkabelten und voll computerisierten Regalen, waren nackte Menschen, in runden, transparenten Containern, großen Reagenzgläsern gleich, in Schwerelosigkeit aufbewahrt. Mindestens zwanzig Kabel und Schläuche, führten von den verschiedenen Körperöffnungen der Menschen, in den Kopf der Container. Das erschreckende war für Sarah, die Anzahl der Container, die ihr erst jetzt begreiflich machten, wie viel Arbeit und detailliertes Wissen doch hinter dieser Methode des Clean-Werdens stecken müssten.

Ben war schon zwischen den stabilen Regalwänden hindurch, hinter einer der hinteren Reihen verschwunden. Nur wie durch Nebel hörte Sarah ihn, scheinbar mit ihr reden. Doch sie war noch nicht fähig, ihren Blick von dem bizarren Bild das sich ihr bot, ab zu wenden und starrte fasziniert auf die Reihen.

Nach einer Weile, wartete Ben wohl auf die Antwort auf eine seiner Fragen und kam suchenden Blickes zurück. Als er Sarah noch immer im Türrahmen stehen sah, zeichnete sich auf seinem Gesicht ab, das er begriff was los war und er ging schnellen Schrittes auf sie zu.

„Sie sehen so was wohl zum ersten Mal?“

Erst jetzt konnte Sarah sich aus ihrer Starre losreißen und fragte verwirrt: „Was?“

Ben sah sie mit einem verschmitzten Grinsen an und sagte: „Sie sehen so was zum ersten Mal? Nicht wahr?“

Sarah antwortete wie in Trance, während Ben ihr den Weg wies: „Ja...Ja.“

„Wir hatten auch eigentlich recht klein angefangen, haben das Ganze aber gleich professionell aufgezo- gen. Das hatte sich schnell rum gesprochen und nun haben wir ständig 225 Besucher mit einer Warteliste...“ Er hielt an drehte sich um und sah Sarah ernst ins Gesicht. „Ist Eel... hat er...“

Sarah erkannte welche Frage er formulieren wollte und sie schüttelte mit geneigtem Blick den Kopf. „Er ist Tot!“

Ben sah ins Leere und verzog sein Gesicht. Er ballte seine Rechte zur Faust und fragte: „Sind sie sicher?“

„Ja, ich war dabei“, antwortete Sarah hilflos.

Er sah ihr in die Augen und drehte sich schnell um, als ihm ein paar Tränen entwichen und sagte mit erschüttertem Unterton in der Stimme: „Kommen sie. Ich muss noch schnell den Patienten wieder einpacken.“

Er ging nun langsamer, fast taumelnd, um das hintere Regal, wo sich eine freie Fläche befand, in der eine Art Operationstisch stand, auf dem einer der nackten Männer lag, der mit einer kompakten Maschine und seinem Containerdeckel durch die Kabel und Schläuche verbunden war. Ben stützte sich benommen mit einer Hand von der Wand ab und sah betroffen zu Boden. Es traf ihn schwerer, als Sarah es vorher für möglich hielt.

„Sie beide waren wohl sehr gut befreundet?“, fragte Sarah mitfühlend.

Mit schwerer, zitternder Stimme, antwortete er, ohne sein Gesicht zu zeigen: „Sagen sie ruhig Ben zu mir... – Damals als ich Eel getroffen habe, hätte ich ihn beinahe umgebracht um ihm seine Kreditstifte für eine neue Ladung S-888 zu entladen. Aber er war besser. Er hatte mich überwältigen können und als ich schon so gut wie völlig hinüber war und Schaum spuckend im Dreck lag, kam er und nahm mich mit, obwohl ich ihm das halbe Bein aufgeschlitzt und zerschnitten hatte. Als ich ihn später gefragt hatte, warum er mich mitnahm, sagte er das er selbst nicht wusste was in ihn gefahren war. Er hat mich Clean gemacht und mir alles gezeigt und beigebracht, was ich heute über dieses Zeug weiß. Ich wollte ihm helfen. Ich wollte auch wie er, die Menschen von diesen Drogen befreien. Er sagte zwar immer, die Menschen interessieren ihn nicht, aber das war gelogen. Er sah wie es seiner Schwester ging und wollte das anderen Menschen die ähnlich leiden müssen, geholfen wird.“

Ben machte eine kurze Pause, die Sarah nutzte um einzuhaken und nach Eels Schwester zu fragen: „Wissen sie... – Weißt du wo Danielle wohnt, - wo ich sie finden kann? Ich muss ihr ja auch Bescheid sagen und ich wollte sehen, ob ich ihr irgendwie helfen kann.“

Ben drehte sich wieder um, wischte sich das Gesicht mit einem Lappen ab, den er aus einem Regal nahm und sah Sarah wieder an. „Sie ist hier! – Aber jetzt wo Eel nicht wieder kommt, denke ich, kann ihr keiner mehr helfen. – Aber warten sie! Jetzt muss ich mich wirklich um diesen Freak hier kümmern, sonst trocknet er aus.“

Ben beschäftigte sich mit den Schläuchen und steckte die Enden aus der Maschine wieder in die Containerdeckelbuchsen. Während die Schlauchenden kurz offen waren, entwich ein grässlicher Gestank. Sarah half Ben bei den verbleibenden Kabeln, da der Kontrollcode auf der anderen Seite des Tisches ausgegeben wurde. Nach und nach befestigten sie wieder alle verbleibenden Kabel an dem Containerdeckel.

Der muskulöse, leblose junge Punk der auf dem Tisch lag, hatte einen künstlichen, linken Oberarm und es befand sich noch der Rest, einer neonblauen Färbung in seinen halblangen Haaren. Sarah sah sich den vorbildlich gebauten Körper genau an und wunderte sich, das so ein Prachtexemplar mit Drogen verseucht war.

>Was für eine Verschwendung!<, dachte sie.

Sarah wurde neugierig und fragte Ben: „Was für Drogen hat der hier genommen?“

Während er weiter arbeitete, antwortete Ben: „Trentz. - Der Anführer seiner Gang, will ihn unbedingt wieder haben. Er sagt, der Typ ist der beste Bodyguard den es gibt. Den Arm ist er wohl los geworden, als er 5 Mini-Kugeln eingefangen hatte, die für den Anführer bestimmt waren. Angeblich, sind die alle, schön der Reihe nach, in seinem Arm hochgegangen und haben ihm das Ding so langsam auseinander gefetzt. Anschließend wäre er aufgestanden und hätte die Angreifer mit seiner Kanone alle kalt gemacht und hat

sich dann seinen Arm gesucht und ist damit in der Hand zum Schlachter gekommen, der ihm dann das Implantat eingebaut hat. Abgefahrene Story, Häh?“

Sarah erwiderte sachlich: „Das hat doch aber nicht an Trentz gelegen, das er derart High war und keine Schmerzen gefühlt hatte?!“

„Nein, entweder hatte der Typ irgendwelche Schmerzverdrängungsmittel intus oder die ganze Geschichte ist nur ein Märchen. Mit Trentz kann er das Ganze nur während einer Null-Welle durchgestanden haben oder das alles ist lange vorher passiert.“

Nun nahmen Sarah und Ben den transparenten Container und hakten ihn waagrecht in den Schlitzen ein, die sich dafür in dem Tisch befanden und befestigten das Ende, in der dafür vorgesehenen Stützvorrichtung. Ben legte den Punk so zurecht, das seine Arme eng am Körper anlagen. Dann legte er einen Hebel um, drückte 4 Knöpfe und der Container schob sich automatisch vor und umgab den Punk mehr und mehr, während sich bis auf das schmale Mittelteil, die hinderlichen Tischbereiche in die Gegenrichtung verschoben. Ben drückte noch einen Knopf, der einen lauten Knall auslöste.

Sarah zuckte zusammen und erschrak.

Während er mit weiteren Handlungen an der Maschinerie beschäftigt war, sagte Ben: „Sorry, aber wir benutzen hier teilweise noch antike Anlagen!“

Nach dem Knall, begann der Körper des Punks in dem Container zu schweben und das Mittelteil zog sich ruckartig aus der Röhre. Dann entfernte sich das letzte, hinderliche Tischteil am Kopfende der Containeröffnung und Sarah setzte zusammen mit Ben den Deckel auf den Container und verschloss ihn.

Ben ging nun zu einem kleinen Wagen, der zwischen den Regalen am Ende der Halle stand. Der Wagen maß

vielleicht einen Quadratmeter und war kaum viel größer als er selbst, hatte aber mächtige, lange, mechanische, nach oben gerichtete Arme an den Seiten. Er setzte sich hinein und bewegte das durch die Arme, sperrige und unausbalanciert wirkende Gerät, mit einer unglaublichen Geschicklichkeit und Wendigkeit zwischen den Regalreihen hindurch, das Sarah nur begeistert und bewundernd staunen konnte. Er packte mit den Wagenarmen den Container und bugsierte ihn wieder in den leeren Platz, dem er entnommen wurde, in weniger als einer Minute. Nachdem er den Wagen wieder abgestellt hatte, führte er Sarah durch die Reihen zu einem anderen Container.

„Das ist Danielle“, sagte Ben mit enttäuschem Gesicht. In dem Container befand sich eine junge, brünette Frau, an der einem unweigerlich zuerst die überdurchschnittlich üppige, stabil sitzende Oberweite auffiel. Anders als in den anderen Containern erkannte man, das ihr Körper hier von einer dickflüssigen Masse umgeben war. Ihre langen Haare, reichten bis zur Brust. Des weiteren, fielen ihre langen Beine auf und das sie noch einen unbeschädigten Körper hatte, ohne Narben oder Implantate, was für jemanden der in einer Großstadt lebte und vom Alter her, in der Mitte der Zwanziger war, sich schon ungewöhnlich anmaßte. Ihre Gesichtszüge waren rassig und wirkten etwas herb.

„Sie ist sehr schön!“, bemerkte Sarah. „Was ist passiert?“

Ben runzelte die Stirn. „Nachdem ihr wohl von Brandenburg ins All gestartet seid, ging ich wieder in ihre Wohnung, um nach ihr zu sehen, da sie sich wieder nicht gemeldet hatte. Manchmal machte sie es auch von selbst nicht, weil sie es hasste an ihre Krankheit erinnert zu werden und unabhängig sein wollte. Sie hatte scheinbar wieder einen Schock erlitten und war dabei

allerdings übel auf eine Tischkante gefallen. Ich habe sie erst mal versorgt und die Wunde geschlossen und geheilt, aber seitdem wachte sie nicht mehr auf, obwohl alle Körperfunktionen, für ihre Verhältnisse, normal waren. Schließlich vor 6 Tagen, fielen einige ihrer Werte rapide und ich hatte Angst sie würde krepieren. Also packte ich sie in einen Container und froh alles ein mit Kulinosis-Stase.“

Sarah sah hilflos durch die Scheibe, in das Innere des Containers, auf das Gesicht mit den geschlossenen Augen. Sie machte ein friedliches Gesicht und wirkte als würde sie schlafen.

Schließlich wollte Ben nun noch einiges über die Wochen, die Sarah mit Eel verbracht hatte hören und wie Eel gestorben sei. Die Beiden gingen in eines der Büros, setzten sich und tranken etwas, während Sarah ihm alles erzählte. Sie formte die Story wieder so um, das sie zwar die Wahrheit über Eel erzählte, aber die Details die sie selbst betrafen, weglassen konnte. Nach ungefähr einer Stunde, wollte Sarah nun wieder gehen, da sie sich auch noch bei ihrer ehemaligen Firma melden musste, die noch gar nicht von Sarahs Entscheidung, den Beruf zu wechseln, wussten.

Ben war verzweifelt und fragte: „Ich weiß nicht, wie ich ohne Eel den ganzen Laden noch schmeißen soll. Die meisten Dinge kriege ich zwar ohne ihn hin, aber einige Spezial-Fälle, entziehen sich meinem Wissen. Außerdem sind es für eine einzelne Person zu viele...“

Sarah unterbrach ihn: „Mach dir keine Sorgen. Ich werde versuchen dir zu helfen so gut ich kann. Ich werde mich mal umhören, ob ich einen Spezialisten finde, der uns bei Danielle weiter hilft. Ich arbeite jetzt beim FBI und kann da einiges bewegen...“

„Beim FBI??“, fiel Ben ihr ins Wort und sah sie mit bleichem, geschockten Gesicht an. „Du weißt schon, das

das was wir hier machen noch illegal ist, oder?“, fragte er vorwurfsvoll.

Sarah winkte ab: „Du weißt doch auch, das so was stillschweigend toleriert wird, solange es nicht missbraucht wird. Ich erzähl's ja auch nicht überall rum. Du kannst mir schon vertrauen. Wenn du schwerwiegende Probleme hier haben solltest, sag mir wenn möglich rechtzeitig Bescheid und ich werde sehen, was ich tun kann. Ich denke du wirst hier auch alleine mit der Zeit sehr gut klar kommen.“

Ben begleitete Sarah zur Tür und sagte: „Hoffentlich behältst du recht!“

Dann verabschiedete er sich von ihr mit einem herzlichen, freundschaftlichen Handschlag und Sarah ging wieder.

Wieder in ihrer Wohnung angekommen war es über Sealano schon Nacht geworden. Sarah wusste aber, das sie ihren Chef von Consist Crillogie um diese Zeit noch erreichen könnte und stellte eine Bildverbindung her, in dem sie ihm die Sachlage erklärte. Ihr ehemaliger Chef war begeistert und hatte ihre Aktionen, wie er sagte, natürlich über System-Sendungen und Berichte mit verfolgt.

Es war ehrliche Freude die er für Sarah empfand, denn für die Firma war es ein großer Verlust, Sarah gehen lassen zu müssen, da sie faktisch eine seiner beliebtesten Mitarbeiterinnen war und auf jeden Fall die Fähigste.

Ihr Chef war ein wahrer Engel und wollte es sich nicht nehmen lassen, mit Sarahs Einverständnis noch eine Abschiedsveranstaltung zu geben. Damit es Sarah nicht zu peinlich wurde, sagte er ihr natürlich, das er für seine Firma auch durch ihre plötzliche Popularität großen Nutzen aus der Veranstaltung ziehen könnte. Sie würde

als Vorbild für die anderen Mitarbeiter dienen und mit Pressefilmen und Berichten, würde sie der Firma ebenfalls zu einem höheren Bekanntheitsgrad verhelfen. Obwohl sie das Ganze doch für ein wenig übertrieben hielt, willigte sie ein, da ihr Ex-Chef recht hatte und sie der Firma tatsächlich noch einmal helfen konnte. Sie fühlte, das sie es ihrer Firma schuldig war, da sie dort immer sehr gut behandelt wurde und zu ihren Gunsten immer ein Auge zuge drückt wurde wenn es Probleme gegeben hatte. Sogar für die letzten verpassten Arbeitstage, sollte sie noch ihr Gehalt bekommen. Sarah war froh das dieses Gespräch so entspannt verlaufen war, obwohl sie auch nichts anderes erwartet hatte. Dennoch musste sie dankbar sein, da sie mit Consist Crillogie eine absolute Ausnahme-Firma verließ. Die Masse der Unternehmen, die in dieser Zeit operierten, behandelten ihre Angestellten kaum besser als Sklaven, von den verschiedensten Aspekten her.

6

Gleich früh am nächsten Morgen, hatte Jackson eine Pressekonferenz einberufen, die eine der größten der Geschichte wurde. Es sollte ein vorbildlicher Glanzmoment in den Büchern des FBI werden und die Vorbereitungen für die Veranstaltung, glichen denen einer Parade. Jackson lief nervös umher und kontrollierte dabei jeden seiner Leute vom FBI die er traf, auf Kleidung und Verhaltensweisen. Nervös sah er auf seine Uhr und rief zaghaft nach Vanden, durch das Gewühl von Menschen, die in dieser großen Vorhalle, in alle Richtungen an ihm vorbei liefen. Schließlich wurde er etwas lauter und bekam prompt Antwort, aus der Ferne hinter sich. Er drehte sich erstaunt um und

erkannte Vanden weiter hinten, wie er sich aus einem Pulk von FBI-Agenten befreite.

„Ich komme!“

Als Vanden eilig herangekommen war, fragte Jackson nervös: „Sie wird doch wohl kommen? In einer halben Stunde soll es los gehen. Wenn ich richtig informiert bin, wird das hier die größte Pressekonferenz, die das FBI je gegeben hat und die Hauptperson ist noch nicht da...“

Jackson schien sich, vor lauter Aufregung, vor Vandens Augen aufzulösen.

Vanden packte seinen Vorgesetzten bei den Schultern, sah ihm ins Gesicht und sagte mit fester Stimme: „Jackson man, beruhigen sie sich. Sie wird kommen und es wird alles fabelhaft laufen. Keinen Grund zur Panik!“

Vanden sah sich kurz um und erblickte Sarah auch schon, von einer Eingangstür her, in die Richtung der beiden kommen. „Sehen sie, da kommt sie schon!“

Jackson fiel eine zentnerschwere Last von der Seele. Nur allzu gut, hatte er noch in Erinnerung, wie Sarah Vanden in Washington, Virginia hat sitzen lassen.

Sarah wurde erst spät am Abend über diese Pressekonferenz informiert, nach ihrem Gespräch, mit ihrem vorigen Chef von Consist Crillogie. Jackson hielt es unter den gegebenen Umständen für unabdingbar, sofort die breite Öffentlichkeit zu informieren und er hatte recht.

Die Nachricht über Sarahs Verbleib und zukünftiger Karriere beim FBI, fand derartiges Interesse, das Jackson vier mal einen größeren Veranstaltungsort finden musste.

Sarah bekam den Ort erst spät in der Nacht in ihr System übermittelt, als sie schon schlief. So hatten sie keine definitive Bestätigung das Sarah hierher finden würde.

Doch nun war sie hier, in legerer Kleidung.

Erleichtert strahlte Jackson sie an. Dann, als er ihre Kleidung sah, verschwand seine Freude und überfordert mit panischer Mine, sagte er: „Sarah endlich sind sie da! Aber was haben sie denn da an,...hätten sie nicht etwas eleganteres oder seriöseres anziehen können.“

Mit ausdruckslosem, unbeeindruckten Gesicht, gab sie Vanden einen festen Händedruck, sah dabei Jackson an und sagte: „Ja, ihnen auch einen guten Morgen.“

Dann packte sie völlig entspannt, die Hände wieder in die hellgraue Jogginghose und sah sich um.

Jackson suchte mit seinem Blick nervös ihren Kopf ab und hoffte scheinbar auf irgendeinen Vorgang, der ihn daran hinderte, endgültig die Fassung zu verlieren.

Als es wohl kurz davor war, sah Sarah ihn wieder an und bemerkte trocken: „Ich dachte eigentlich, ich würde schon mal einen Agenten-Kampfanzug bekommen. Das sollte sich doch eigentlich am besten machen, oder?“

Jackson konnte in seiner Aufregung Sarahs Worte nur langsam verarbeiten. Sein Gesicht hellte dann aber schlagartig auf und er platzte heraus: „Das ist ja großartig, - eine fabelhafte Idee. Los Vanden, sehen sie zu, das sie ihr einen Anzug verpassen!“

Jacksons Zweifel waren alle verschwunden. Sarah hatte ihm mit ihrer kurzen Bemerkung, sämtliche Befürchtungen entrissen. Er blickte sie begeistert an und war plötzlich überzeugt, das mit dieser Frau gar nichts mehr schief laufen könnte.

Vanden sah Jackson entgeistert an und fragte: „Wo soll ich denn jetzt noch so schnell einen FBI-Kampfanzug herbekommen?“

Jacksons Gesicht wurde sofort wieder wütend: „Das ist mir doch Scheißegal. Von mir aus prügeln sie da einen anderen raus. Hauptsache sie hat gleich einen an!“

Jackson sah Sarah wieder begeistert an, die müde gähnte und abwesend ihre Arme von sich streckte.

Vanden verdrehte die Augen und sagte: „Na gut, kommen sie Sarah. Vielleicht leiht ihn uns auch einer, der anderen Agenten.“

Die Pressekonferenz wurde ein voller Erfolg. Jackson marschierte, umgeben von zwei Agenten, die wie seine Leibwächter wirkten, in die gigantische Konferenzhalle. Er hielt erst eine kurze Rede, zu den genauen Hintergründen der Pressekonferenz und beantwortete im Vorfeld, schon so viele Fragen wie möglich, da er Sarah nicht allzu vielen Fragen aussetzen wollte, die sie eventuell noch nicht beantworten konnte.

Dann kam Sarah in die Halle.

Allerdings nicht von der Bühne her, wie Jackson, sondern vom hinteren Ende der Halle, durch sämtliche Reporter und Kamerateams durch den Mittelgang.

Sie führte mit autoritärer, zügiger Gangart, eine Zweierreihe von je 3 Agenten an, denen Vanden, in lockerer, unzugehöriger Gangart folgte.

Plötzlich entstand so etwas wie eine gebündelte Spannung in der Halle, die sich um Sarahs Person konzentrierte und sie nicht mehr los lies. Sie präsentierte sich und das FBI derartig professionell, das Jackson vor lauter Begeisterung schwindelig wurde. Sie demonstrierte nebenbei Vorzüge des FBI-Kampfanzugs, hielt Reden über notwendige Sicherheitsmaßnahmen, wich den Fangfragen gekonnt aus, nannte nur wenige Fakten, die sie aber so verpackte, als hätte sie ihr gesamtes Wissen zu Tage getragen.

Das sich vor dem Gebäude noch eine Menschenmenge versammelte, mit ungefähr gleichen Teilen von Anhängern und Gegnern um Sarahs Person, beeinflusste den Erfolg der Konferenz nicht.

Sämtliche Berichte, vermerkten das Ereignis als einen großen Erfolg des FBI und Spekulationen, um die Ereignisse der letzten Wochen, verebten in den unendlichen Weiten der Systemdatenbänke. Überall auf der Erde, liefen nun die Bilder der Konferenz, über öffentliche Schirme und informierten die Bevölkerung, das die vermeintliche Niederlage des FBI, ein durchschlagender Erfolg war. Das FBI war rehabilitiert. Das alte bedrohliche Bild von der Macht des FBI, war wieder hergestellt worden.

Der weitere Tagesverlauf, wurde noch recht hektisch für Sarah. Nach der Pressekonferenz, hatte Jackson mit ihr und Vanden und einem ausgewählten Kreis von anderen Agenten, in einem exklusiven Restaurant zu Mittag gegessen und ein wenig gefeiert. Danach begann ein erstes Einleitungsprogramm im FBI-Tempel und Sarah musste eine scheinbar nicht enden wollende Anzahl von Anträgen einreichen, über Waffen, Kleidung Zugriffskarten, Statureintragungen und anderen Berechtigungen. Es gab mehrere Abmessungen und Einschätzungen über ihren Körper und ihre Fähigkeiten. Man wollte ermitteln, welche Scheine man ihr ohne erforderliche Tests ausstellen konnte und welche nicht. Als sie Abends in ihrer Wohnung ankam, war sie geschafft, hatte den Tag aber mit Bravour überstanden. Zur Entspannung, hörte sie am Abend noch Musik und spielte übers System einige Spiele.

Es mochten vielleicht an die 100 Grad Celsius unter Null sein, doch das spielte nur eine untergeordnete Rolle. Es war nicht kalt in diesem Körper. Die Temperatur, die außerhalb dieser Form herrschte, variierte hier in Bereichen, die keinen Einfluss auf das Wohlbefinden des Lebewesens hatten.

Zuerst waren keine Farben zu erkennen. Nur Umrisse einer Landschaft, die überflogen wurde, wie von einem Helikopter aus gesehen. Doch je klarer das Bild nach einiger Zeit wurde, umso klarer wurde, dass dieser Flug viel zu langsam war, um dem eines Helikopters zu gleichen.

Langsam wirkten Farben in das Bild ein, die sich noch keinem festen Schema zuordnen wollten. Es schien als wäre man im System und hätte einen schweren Kampf hinter sich, bei dem sämtliche Festeinstellungen und Standardansichten neu justiert werden müssen.

Plötzlich fügte die Farbe sich und behielt ihre Plätze in der Landschaft, während das Bild noch immer dabei war, schärfer zu werden.

Scheinbar wurde sehr langsam, dicht über der Oberfläche, eine Landschaft überflogen. Die Geschwindigkeit war sehr gering und konnte nun auf vielleicht 20 kmh geschätzt werden. Es herrschte ein relatives Zwielicht, das man nicht direkt als Dunkel bezeichnen mochte, aber schon gar nicht als hell. Ein Großteil der Landschaft, besaß verschiedene Facetten von Lila als Farbe, weswegen man sich schwer tat, das ganze als Erde oder Boden zu bezeichnen.

Zu fremd, - zu bizarr wirkte das alles, aber es fühlte sich doch sehr vertraut an.

Atmen. – Atmen, dachte das Lebewesen...

– Oder war es jemand in dem Lebewesen.

Muss überhaupt geatmet werden?

Eine verzweifelte Suche nach Identität begann, die von vornherein zum Scheitern verurteilt war.

Angestrengt wurde versucht, das Blickfeld nach oben zu bewegen. Wie gelähmte Körperteile, die nicht gehorchen wollten, passierte nichts.

Gab es hier Körperteile?

Irgendwo waren Beine, die übereinander lagen.

Oberschenkel, die durch die sich gegenseitig austauschende Wärme schwitzten.

Füße, die starr in der Luft hingen.

Arme, die wie schwerelos, in einem nicht sichtbaren Raum lagen.

Die rechte Hand auf dem Po.

Die linke Hand am Bauch.

Der Mund war geöffnet, um Sauerstoff aufzunehmen, - aber bekam er ihn auch?

Etwas rüttelte am Körper, aber der Gedanke an die Körperteile, verschwand wieder, wie in einem Strudel am hinteren Horizont.

Wieder war das Bild der Oberfläche da, die einer seltsamen Stein- und Wüstenlandschaft glich. Wieder wurde versucht das Blickfeld zu beeinflussen und obgleich es schwer war; diesmal konnte der Wille Einfluss nehmen.

Der Blick hob sich und richtete sich einer abstrakten Landschaft zu, die sich sehr vertraut anfühlte, obwohl sie doch völlig fremd war. Schwebende Blasenförmige Körper, befanden sich überall, beschäftigt in der Nähe, über Feldern.

Zur Rechten, befand sich eine aufstrebende Gebirgswand.

Zur linken die Felder.

Bei genauerer Beobachtung, konnte man die kleinen, quadratförmigen, grauen Büschel von Haaren ausmachen, die den Feldern entwuchsen. Hinter den letzten Feldern, konnte man nichts weiter, als gelegentlich, kleine Gesteinshügel erkennen. Dahinter schien nichts mehr zu sein.

Der Weg des Fluges, führte zurück, weiter an dem flach aufstrebenden Gebirge entlang. Etwas weiter voraus, konnte man nun eine von links her absteigende Schlucht erkennen. Je näher man nun kam, desto deutlicher

wurde, das es sich um so etwas wie ein großes Bergwerk handeln könnte. Eine klaffende Öffnung im Erdreich, erstreckte sich nach rechts hinter dem Gebirgs-Ende. In einem gigantischen Canyon mit zahlreichen Höhlen und Löchern, befand sich ein zielstrebiges Durcheinander, aus unzähligen, umher schwebenden, dunkelroten Blasen. Scheinbar gab es ein gemeinsames Ziel, das hier mit einer unbekanntem Einigkeit verfolgt wurde.

Aus vielen der Blasenförmigen Körper, ragten Schlingenartige Arme, die Behälter mit grauen Büscheln oder Gestein trugen. Der schwebende Flug führte rechts herum, hinab, an vielen dieser Körper vorbei. Auf dem Boden, befand sich so etwas wie ein Weg, der weiter hinten, in mehrere Richtungen weiter hinab, nach links herum, im Rand des Canyons führte oder in Wege, die in den verschiedenen Löchern und Höhlen verschwanden.

Das Schweben über dem Boden, führte weiter auf einen der Höhleneingänge zu. Es ging durch Gänge des unterirdischen Bereichs, die eine ungeschliffene, raue Oberfläche hatten. Waren es erst noch viele der schwebenden Blasen, die entgegen kamen, so wurden es immer weniger, je tiefer der Weg ins Innere führte. Schließlich wurden die Gänge so schmal, das sich eine entgegenkommende Blase, nur mit Mühe und Not, hätte vorbei zwängen können. In gleichmäßigen Abständen, gab es aber immer wieder größere, geräumigere Flure. Schließlich, ging es in einem dieser Flure links herum, auf eine blaue ovale Tür zu. Vor der Tür stoppte der Flug. Der Blick richtete sich runter nach rechts, wo sich zwei große schwarze Knöpfe, auf einer grau-blauen Platte, in der Höhlenwand befanden.

Plötzlich schoss etwas dunkles, lebendiges nach vorne, auf den linken Knopf zu und verschwand wieder unten, im Blickfeld.

Panik machte sich im Körper breit.

Was war das?

Wo kam es her?

Der Wille wollte den Boden absuchen, doch der Blick drehte sich der entstandenen Öffnung zu, dort wo vorher die Tür den Weg versperrt hatte. Wieder streifte der Begriff >Körperteile< durch die Gedanken und verbreitete ein beruhigendes Gefühl.

In dem Raum der nun freigegeben wurde, befanden sich Unmengen der grauen Büschel, auf dem Boden verteilt, gelagert. Der Körper schwebte über die Büschel hinweg, an die rechte, hintere Wand. Hier befanden sich Schläuche, die vielleicht einen halben Meter aus den Höhlenwänden ragten und so etwas, wie ein flimmerndes Gas in den Raum strömen ließen. Die Büschel die in der direkten Umgebung der Schlauchenden lagen, waren von einer leuchtend, roten Farbe. Weiter weg von den Schlauchenden, wurde die Farbintensität immer schwächer, über rosa, bis zu dem ursprünglichen grau. Das Dunkle, lebendige, kam wieder langsam unter dem Körper hervor und senkte sich über den rot leuchtenden Büscheln nieder und schien sie mit dem Ende, ähnlich einem Rüssel, in sich auf zu nehmen.

- Es war ein dunkler, fast schwarzer Schlingenarm.

Wie paralysiert, wurde fieberhaft nachgedacht.

>Cavendolar< – ganz langsam setzte sich das Wort zusammen, bis es schließlich unverwertet, präsent war.

Doch die Irrfahrt ging weiter. Irgendetwas, erregte nun die Aufmerksamkeit des Körpers. War es ein Ton? Ein Geräusch? Der Flug führte zurück in den Flur der Höhle, weiter in den Gang, entgegen der Richtung aus

der dieser Körper kam. Die Höhlenwände wurden immer roher und unförmiger und schienen hier normalerweise nicht mehr genutzt zu werden. Es kam wieder ein etwas geräumigerer Höhlenabschnitt, in dem sich der Blick gebannt auf einen Teil der linken Wand fixierte.

Plötzlich war es da.

Ein Gefühl, einer unglaublichen Hitze gleich, stieg in dem Körper auf, während der Blick sich auf der Wand fest ankerte.

Das Gefühl schoss durch den ganzen Körper, durch jeden abgelegenen Teil und formte plötzlich im Inneren ein gedankliches Bild, des Äußeren.

Der Körper gehörte einem Cavendolar und das Gefühl, war die pure Angst.

Schließlich brachen Brocken und Stücke aus der fixierten Wandstelle und gaben einem leuchtenden Farbenspiel den Weg frei, das durch die Öffnung schimmerte und weitere Teile aus der Wand heraus brach.

>Rattans<.

Das Wort erschien vor dem geistigen Auge, zeitgleich mit den pulsierenden Farben, die funkensprühend die Wand durchbrachen.

Jetzt tobte die Panik in dem Körper.

Wahnsinnig vor Angst, wendet er so schnell wie möglich. Mehrere der Schlingenarme, fahren aus dem Körper heraus, klammern sich an der Wand fest und ziehen den Körper nach vorne, um die Flucht, auf die doppelte Geschwindigkeit zu beschleunigen. Die nackte Angst, übertönte nun, was immer es war, das noch auf unangenehmste Weise diesen Körper verfolgte. War es ein Kampfschrei, der von dem durchbrechenden Rattan ausging? Nichts war zu hören. Nur das pure Dröhnen

und Summen der unzählbaren Furcht, die im Inneren dieses Körpers tobte und an ihm rüttelte.

Irgendetwas, meldete sich in dem Körper und schwächte die Angst ab.

Der Blick wendete sich panisch nach hinten. Weiter entfernt, am Ende des Ganges, tauchte der pulsierende, farbige, funkensprühende Ball auf, der sich schnell näherte.

Die Angst verstärkte sich ins Unermessliche. Die Arme schossen wie Blitze aus dem Körper und rissen ihn ruckartig im Gang vorwärts. Das Dröhnen wurde lauter. Da meldete sich wieder etwas in diesem Körper, das die Angst halbierte.

Diesmal war es deutlicher.

Ein Cavendolar war ein paar Gänge entfernt und rief andere herbei. Obwohl er weder zu sehen war, noch Töne zu hören waren, war das Wissen des Geschehens angekommen.

Der Blick drehte sich wieder dem Verfolger zu, der schon bedrohlich nah herangekommen war. Ein letzter Schub der Angst, fiel wie ein Monster mit seinen Reißzähnen über den Körper her, dann tauchten drei andere Cavendolar am Ende des Ganges auf. Der Blick wandte sich wieder zurück. Der leuchtende Ball, verharrte auf der Stelle im Raum und wollte sich wieder entfernen, doch von der anderen Seite waren nun auch 4 Cavendolar aufgetaucht. Angekündigt durch ein heftiges Glühen, schlug plötzlich ein funkelnder Farbenblitz aus dem ballförmigen Rattan und verursachte in diesem Körper starke Schmerzen. Hinten im Gang fiel einer der Cavendolar zu Boden und färbte sich in ein helles Türkis. Durch das Ereignis, schien der Schmerz noch stärker zu werden.

Nun kam ein Cavendolar mit einem kompakten Gerät hinzu, welches er mit den Schlingenarmen hielt und

schoss damit einen hellblauen, komprimierten Ringimpuls auf den Rattan. Sofort suchte dieser, seinen Körper, einer Explosion gleich, auszuweiten. Jedoch fror er in einer grauen Färbung, in seiner Aktion ein und zerfiel in vielen kleinen Stücken zu Boden.

Sarah war wie aus dem Wasser gezogen.

Hellwach, starrte sie mit weit geöffneten Augen in den Raum.

Sie atmete aus voller Lunge ein und aus und schluckte.

Dann sah sie sich um.

Sie war in ihrem Apartment und befand sich halb liegend, halb sitzend auf ihrer hellgrünen Couch. Verschreckt sah sie sich um.

Was war mit ihr geschehen?

Sie konnte sich nicht daran erinnern geschlafen zu haben oder aufgewacht zu sein und doch musste sie die Ereignisse, die sich nun in ihrem Gedächtnis befanden doch geträumt haben.

Andererseits wusste sie, das diese Dinge Erinnerungen waren, die sich tatsächlich so abgespielt hatten.

Befand sie sich noch immer in Kontakt mit den Cavendolars, die ihr jetzt Daten ihrer Geschichte übermittelten?

Nein! - Sie wusste, das sie zu weit entfernt waren.

Es musste ein Teil von dem Wissen sein, das noch in ihr lag und sich ihr nun auf diese Weise offenbarte.

Sarah spürte noch immer diese Angst, die der Cavendolar spürte, in dessen Körper sie sich geistig befand. Ihr Körper war verschwitzt und sie stand in konzentrierte Überlegungen vertieft auf und ging zum Fenster. Sie ließ das Fenster per Stimmenbefehl aufgehen und lehnte sich hinaus um die Nachtluft tief einzuatmen.

Unten, von den Schluchten der Wohnblöcke ihres Stadtteils, drangen die Geräusche des nächtlichen Chaos

nach oben. Meistenteils waren es Schussgeräusche aus den Straßen oder Musik und Streitereien, aus anderen Wohnungen mit offen stehenden Fenstern. Obwohl die moderne Waffentechnologie schon fähig war lautlose Schusswaffen herzustellen, so wollten rund 50 % der Konsumenten, immer noch einen lauten Knall hören, wenn sie jemanden den Kopf wegpusten. Die Waffenindustrie passte einige Munitionsarten sogar den Kundenwünschen an und ließ eben extra deswegen, eine Explosion beim Aufprall des Geschosses entstehen, die in jedem Fall, dann noch einen lauten Knall beinhalten würde.

Das hellblaue Shirt, klebte von dem Schweiß an Sarahs Brüsten und so zog sie es aus. Es waren immer noch 22 Grad draußen und eine warme, laue Brise streichelte über ihre Brustwarzen und die Haut ihres Oberkörpers. 8 Werbekugeln, fuhren ihre Show über den Dächern der Stadtteile, in unmittelbarer Nähe ab und reflektierten durch ihre dreidimensionalen Werbefilme, ein buntes Lichtspiel auf Sarahs Haut. Richtig dunkel wurde es über Sealano niemals.

Sarah war Müde. Sie schloss das Fenster wieder mit Stimmenbefehl und zog sich auch den Shorts aus, den sie noch trug. Sie bereitete ihr Bett vor, das auf ihren Befehl hin, automatisch aus der Couch entstand, legte sich dann hinein und deckte sich mit dem dünnen Laken zu.

Allerdings konnte sie noch nicht einschlafen. Sie lag noch lange wach und dachte über dieses Erlebnis nach, welches in ihrem Kopf statt gefunden hatte. Lange Zeit sah sie hinüber zum Fenster, zu den Sternen am Himmel. Und dann war da noch dieses seltsame, warme, aktive, aber angenehme Gefühl in ihrem Bauch, das sie nicht deuten konnte. Es fühlte sich fast an, als

würden mikrobe-große Teile ihrer Innereien einen Auftrag verrichten, von dem sie nichts wusste.

7

Sarah hatte diese unproduktiven Prozeduren satt die sie durchlaufen musste und wurde ungehalten. Sie war hungrig nach Action und als sie mit Jackson, 2 Tage später, diesbezüglich ein kleines Streitgespräch hatte, bemerkte Vanden, der nur recht kurz bei dem Gespräch dabei war, das Sarah den Nahkampf-Azubis, im Keller, mal ein paar Tricks beibringen könnte.

Sarah und Jackson, sahen Vanden beide gleichermaßen abwertend an, als wenn er nun idiotisch geworden wäre. Doch nach kurzer Bedenkzeit, sagte Jackson, das die Idee wohl gar nicht so schlecht wäre. Nach einem kurzen hin und her der Unterhaltung, in der Sarah ausdrückte, das sie sich etwas anderes vorgestellt hatte, nahm sie entnervt ihre neue FBI-Jacke und fragte, in welchem Raum sie die Auszubildenden finden würde.

Nachdem die Tür sich hinter Sarah wieder geschlossen hatte, fragte Jackson Vanden: „Das ist doch nicht machbar, sie jetzt schon in einen Auftrag zu schicken, oder? Was meinen sie?“

Vanden machte ein nachdenkliches Gesicht und sagte dann: „Sicher, sie ist noch etwas ungeschliffen und mit vielen routinemäßigen Prozeduren und Standards noch nicht vertraut, aber ich denke wenn sie mit mir zusammenarbeitet, kann nichts schief gehen. Das sie sich umbringen lässt, ist sicher das geringste Problem. Die kann auf sich aufpassen!“

Jackson setzte eine noch höhere Klasse eines ernsten Gesichtes auf, als er es ohnehin schon vorher hatte und sagte zu Vanden: „Unterschätzen sie dieses Problem nicht Vanden. Wenn sie uns jetzt bei einem Auftrag

wegstirbt, dann können wir erst recht einpacken. Dann werden alle glauben, das alles nur eine Ausgeburt unserer Fantasie war und sie in Wirklichkeit nichts drauf hat. Das könnte uns noch mehr schaden, als die Situation, die wir vorher hatten.“

Vanden lächelte nur abwertend und sagte: „Sicher, aber ich denke, wir können schon auf uns gegenseitig aufpassen. Sie können uns ja ein paar kleinere Sachen für den Anfang geben. Das wird schon gehen.“

Jackson sah Vanden mit zweifelnder Stirn an. „Sie sind auch nicht unverwundbar, Vanden. Das brauche ich ihnen nicht zu sagen.“

Für einen kurzen Moment wurde Vanden ernst. Dann lächelte er wieder und sagte spekulierend: „Mich würde mal interessieren, was sie mit den Azubis da unten treibt.“

Jackson sah wieder mit strengem Blick auf und meinte etwas ungehalten: „Lassen sie sie ruhig mal etwas alleine anpacken. Sie werden noch genug Gelegenheit bekommen, ihre Kampftechnik zu bewundern und sie in Aktion zu erleben. Sie muss auch selbstständig, ohne sie arbeiten können. Das können sie sich schon jetzt merken.“

Vanden wandte sich ab und nahm leicht beleidigt seine Weste. „Da machen sie sich keine Gedanken. Die kann selbstständig arbeiten...“

Jackson unterbrach Vanden: „...Allerdings haben sie recht. Es könnte nicht schaden, eine Aufnahme von dem Training mit den Azubis zu machen...“

Bis Sarah im 1 Untergeschoss des FBI-Tempels angekommen war, hatte sie sich mit dem Gedanken angefreundet, die Azubis zu trainieren. Sie schritt mit hämischen Hintergedanken auf die Tür zu, auf der die Nummer 12367, in großen Zahlen, quer über der Fläche

der Tür standen. Mit einem lauten Zischen, öffnete sich die Tür. Dahinter durchschritt Sarah einen langen Gang, der nach links verlief, an dessen Ende sie abermals eine Tür durchschritt, die in einen kleinen Umkleidebereich führte. Die Klamotten der Azubis, lagen wild auf den Bänken verteilt, was Sarah kaum beachtete und ohne Verzögerung auf die Tür zur Trainingshalle zuging. Als sich die Tür öffnete, tönte lautes, systematisches Kampfgeschrei aus der Halle, wie in einem Shaolin-Mönchs-Kloster aus dem 19ten oder 20sten Jahrhundert. Die Azubis waren tatsächlich damit beschäftigt, Schläge mit links und rechts zu üben. Sie standen sich gegenüber, sahen sich mit ernsten Gesichtern an und schlugen abwechselnd mit links und rechts in die Richtung ihres Gegenübers. Natürlich ohne sich zu berühren.

Der Agent, der die Gruppe von vielleicht 30 Mann unterrichtete, ging gerade durch die Reihen und hatte nicht bemerkt, wie Sarah die Halle betreten hatte. Die Azubis, hatten die schwarzen Standard-Hosen des FBI, für Straßeneinsätze an, wie auch Sarah sie trug. Das schränkte zwar die Bewegungsfreiheit ein wenig ein. Denn durch die Cristol-Legierungen, die sich in dem Spezial-Stoff befanden, um vor den meisten Schusswaffen und vor allen Dingen vor den Wasserwaffen zu schützen, wurde der Stoff etwas steifer. Das war aber realistisch und sinnvoller, da sie im Einsatz auch nur selten die Gelegenheit hätten, sich vorher die unbequeme Kleidung vom Leib zu reißen.

Einige der Azubis, hatten Sarah nun bemerkt und auch erkannt, und hielten teilweise ehrfürchtig inne. Der Agent hatte sich immer noch nicht umgedreht und befahl nun: „Und jetzt Abwehr üben, Kontakt!“

Einer der hinteren Azubis, erkannte Sarah nun auch und achtete nicht auf den Schlag seines Gegenüber, den er

nun eigentlich abwehren sollte und mit voller Wucht ins Gesicht bekam. Sein Gegenüber, hatte Sarah natürlich nicht sehen können und streckte den Jungen mit dem Schlag nieder. Blutend stürzte er, rücklings, aufschreiend zu Boden.

Der Agent wurde wütend, bemerkte dann aber die Unaufmerksamkeit in der Halle und fand schließlich auch den Grund der Ablenkung und sah Sarah, nahe der Tür, an der Wand gelehnt.

Er schärfte seinen Blick und überlegte kurz. Dann rief er: „Agentin Equinox. Wie kann ich ihnen helfen?“ und schritt auf Sarah zu.

Sarah wartete bis er bei ihr war und begrüßte ihn mit einem kräftigen Händedruck, während die Azubis sich zu einem Grüppchen zusammenfanden und wild durcheinander tuschelten und Sarah dabei immer wieder staunende Blicke zu warfen. Nur wenige der Azubis, gaben sich unbeeindruckt und schlossen sich damit von der Gruppe aus. Nachdem Sarah mit dem Agenten kurz leise etwas besprochen hatte und die Azubis nicht mehr, als ein gelegentliches, zustimmendes Nicken ihres Ausbilders erkennen konnten, drehte der sich wieder der Gruppe zu und rief: „O.K., Leute. Agentin Equinox wird euch für den Rest der verbleibenden Stunden unterrichten. Ich hab’ da sowieso noch was dringendes zu erledigen. Benehmt euch und zeigt mir morgen, was ihr Neues gelernt habt.“ Damit verschwand er kurz und schmerzlos durch die Tür und ließ Sarah vor der Gruppe stehen.

Sarah sah sich die Schüler, die im Durchschnitt, wohl alle zwischen 16 und 20 Jahren alt waren, genau an und zog ihre Jacke wieder aus und feuerte sie in die Ecke der Halle. Sie machte nur 4 weibliche Schülerinnen aus, von denen 2 sich bei den Jungs, aber scheinbar wie zuhause fühlten.

„O.K., bildet einen Kreis, na los!“ befahl Sarah. Einigen sah man an, das sie nur widerwillig gehorchten und etwas gegen Sarahs Anwesenheit hatten. Sarah erkannte das und merkte sich sofort die Gesichter. Es begann ihr zu gefallen, da sie es als Herausforderung ansah.

Als alle in einem Kreis standen, hatte sie am anderen Ende des Kreises, wie erwartet, die Schüler, deren Gesichter sie sich gemerkt hatte. Die ihr am nächsten standen, sahen sie hingegen begeistert an und bewunderten sie scheinbar.

Sarah hatte keinen Plan, also fragte sie: „Was habt ihr bisher alles schon gemacht? Wie weit seid ihr schon?“

Ein Junge der näher bei ihr stand, löste sich aus dem Kreis und verneigte sich hastig vor Sarah im klassischen Stil, ohne sie dabei aus den Augen zu lassen. Er war ein drahtiges, kompaktes Muskelpaket und in etwa genau so groß wie Sarah. Genau wie einer der anderen Schüler am hinteren Ende des Kreises, hatte er einen kahlgeschorenen Kopf. Der am hinteren Ende, sah ihm recht ähnlich, doch das mochte an der markanten Frisur liegen.

„Wir sind alle schon verschieden weit mit unserem Training. Einige von uns hatten schon vorher Erfahrungen gesammelt, Andere fingen von Grund auf an. Wir sind aber alle in der gleichen Klasse, im 2. Jahr.“

Mit freudig strahlendem Gesicht, fügte er noch schnell hinzu: „Es ist eine große Ehre, sie als Lehrerin zu haben!“

Sarah sah ihn mit einem zweifelnden Lächeln an. „Das wollen wir erst einmal abwarten. Ich mach so was zum ersten Mal! - Wie heißt du?“

„Joshua Kerren, aber alle nennen mich Josh.“

„O.K. Josh. Wer möchte, darf Sarah zu mir sagen. Für alle anderen, bin ich Agentin Equinox! Habt ihr also irgendeinen speziellen Wunsch, was wir machen sollten oder wie ist es?“

Jetzt machte sich die verspielte Jugend bemerkbar und die Vordersten aus dem Kreis, diskutierten aufgeregt los, welche Kampfsport-Übung wohl am interessantesten wäre. Die Schüler die Sarah am nächsten standen, redeten wild durcheinander, während weiter nach hinten immer sachlicher und vernünftiger, bis gar nicht, geredet wurde.

Der Schüler der Joshuah ähnlich sah, winkte abwertend ab und fragte plötzlich laut, so das er die anderen übertönte: „Welche Kampfsport-Kurse hatten sie denn in der Armee belegt?“

Die anderen wurden still und sahen alle nach hinten. Sarah sah überlegen durch die Haarsträhnen, die ihr ins Gesicht hingen, als hätte sie auf diese Frage gewartet und grinste leicht mit dem Mundwinkel.

„Alle!“

Der andere sah zweifelnd, aber ein klein wenig ehrfürchtiger, mit großen Augen zu Sarah rüber. Die anderen sahen wieder zurück auf Sarah. Einige mit offenen Mündern, andere mit einem Ausdruck der puren Unfassbarkeit auf dem Gesicht.

Einer aus der Gruppe bemerkte hinterfragend: „Aber das... – aber das sind 33 verschiedene Kurse?!“

Sarah sah ihn an und sie alle konnten auf ihrem Gesicht die Frage >Ja – und?<, lesen, obwohl sie nichts sagte.

Als die Gruppe wieder wild zu diskutieren begann, meldete sich eines der Mädchen zu Wort und fragte: „Wie wäre es, wenn sie jedem individuell das zeigen, was er sich wünscht?“

Sarah sah das Mädchen mit überraschtem Blick an und drehte den Kopf dabei etwas nachdenklich in die Seite.

„Wie heißt du?“, fragte Sarah lächelnd. Das Mädchen verschränkte die Arme vor ihrem Körper und antwortete: „Manie!“

Sarah überlegte kurz und sagte dann: „Gut. Ich werde sehen, wie weit wir kommen. Ihr werdet mit dem, der eurem Level am nächsten ist, die härtesten Übungen trainieren, die ihr drauf habt und ich werde dann zu euch kommen und fragen wozu ihr Lust habt. Also, auf geht's! Aber verletzt euch nicht!“

Die Schüler stellten sich wieder diszipliniert auf und begannen jeweils zu zweit, mit ihren individuellen Übungen.

Vom Aussehen und den Frisuren her, befanden sich die unterschiedlichsten Charaktere unter den Schülern. Manie zum Beispiel, hatte einen maschinellen, rechten Arm, der dem linken, Natürlichen, aber in nichts nachstand. Einer der Jungen, hatte bis auf einen Kreis in der Mitte seines Kopfes, seine Haare abrasiert. Dort aber, hatte er die schwarzen, vollen Haare, bis in Ellenbogenhöhe wachsen lassen. Einige trainierten sogar ihre individuellen Implantatwaffen, die natürlich nur mit Placebo-Patronen geladen waren, da sie häufig sogar tödlich waren. Darunter befanden sich einfache Kurz-Abstand-Laser, Elektro-Schockwellendurchfluter und sogar Injektionskrallen. Mit zwei Ausnahmen, waren aber alle der Schüler, in tadelloser Kondition. Nur einer der Jungs, hatte doch ziemliches Übergewicht und ein anderer, zwar eine mächtige Figur, aber entschieden zu wenig Kraft.

Nach einem Hinweis, darauf das es üblich sei, lies Sarah dann auch nach der ersten Pause lockerere Kleidung zu, da dann alle doch mächtig ins Schwitzen kamen. Die Mädchen, brauchten sich was Muskeln und Schlagkraft anging, nicht hinter den Jungs zu verstecken. Aber die meisten Jungs, waren in Sarahs Augen, tatsächlich von

vollendeter Muskelausprägung und schienen auf dem Höhepunkt ihrer Kondition zu sein. Doch das mochte auch daran liegen, das Sarah eine Frau war.

Jackson irrte suchend durch die Gänge des FBI-Tempels und sah in jeden Raum, an dem er in dem Flurgang vorbei kam, in dem er sich gerade befand. Da erspähte er scheinbar den Agenten den er suchte, als der aus einer Tür, weiter hinten im Gang heraus eilte.

Aufgeregt rief Jackson: „Peller, Peller, warten sie mal!“ Er ging zügig auf den Agenten zu, der sich nun zu Jackson umgedreht hatte und sachlich auf dessen Anliegen zu warten schien.

„Peller, kommen sie mal mit!“

Jackson nahm den nächsten leeren Raum und ging dort mit dem Agenten Peller hinein.

Dann sagte Jackson interessiert: „Sie müssen mir die Augen aus 12367, sofort zur Aufnahme frei schalten. Ich muss das Training dort aufzeichnen!“

Peller sah Jackson mit prüfenden Blick an und sagte dann fast tadelnd: „Sie hatten doch letzte Woche, die Freistellung von der Überwachung, für Klasse B609 unterschrieben. Klasse B609 ist jetzt in 12367. Die Augen, müssen aus dem Raum selbst freigegeben werden!“

Jackson sah Peller mit großen Augen an und fasste sich an die Stirn. „Verdammte Scheisse, stimmt!“

Peller bemerkte weiterhin, in seiner emotionslosen Art: „Ich könnte natürlich rein gehen und die Augen für sie frei schalten, wenn sie das wo...“

Jackson sah konzentriert in den Raum und unterbrach Peller abwesend: „Nein, Nein, dann würde sie es merken. Das will ich nicht!“

Jackson sah plötzlich scharf in Pellers Augen. „Sagten sie, Klasse B609? Ist nicht Rocco Heatener in der Klasse?“

„Ja, sicher, aber wen meinen sie mit...“

Jackson ballte eine Faust und schlug sie energisch wütend gegen die Wand. „So ein Mist! Verdammter Mist! Der wird sich bestimmt mit ihr anlegen...“

Peller wurde neugierig: „Wen meinen sie mit >sie<?“

Jackson sah grimmig zur Wand: „Equinox, Sarah Equinox!“

Peller fiel die Kinnlade runter. „Die trainiert dort?“

„Ich hab sie zum Unterrichten dort hin geschickt, ja!“, erwiderte Jackson ungehalten.

Peller atmete pfeifend aus und sagte: „Na, da dürfte was gefällig werden!“

Sarah war schon drei Stunden bei den Schülern. Bisher hatten sich alle von Ihr bei Übungen helfen lassen, bei denen sie Schwierigkeiten hatten. Bis auf den Schüler, der Josh ähnlich sah, war Sarah sich sicher, alle auf ihre Seite bekommen zu haben. Durch die verschiedenen Techniken, nach denen sie von den Schülern gefragt wurde, die sie alle bis ins kleinste Detail beherrschte, war es für jeden klar ersichtlich, das Sarah tatsächlich eine Göttin der Kampfkunst war. Darüber hinaus, erhielt hier sogar jeder die Gelegenheit, von ihrem Können zu profitieren. Sie scheute sich auch nicht, mit den Schülern die Details der Übungen, praktisch angewandt nach zu stellen. Besonders die Positionen, die als Ausweglos galten, tauchten mehrmals auf. Doch Sarah schien der lebende Beweis dafür zu sein, das es keine ausweglosen Situationen gab, wenn man die Schwachstellen seines Gegners, schnell genug finden könnte. Das Training wäre normalerweise schon lange

vorbei gewesen, doch alle blieben, um zu sehen was sie von Sarah noch lernen könnten.

Nun war der Kahlgeschorene an der Reihe.

Sarah hatte ihn nebenbei im Auge behalten. Er war zweifellos einer der schnellsten hier im Raum und sicher auch der härteste Kämpfer. Soviel hatte sie schon gesehen. Er hatte seinen Trainingspartner mit einer demonstrativen Unnachgiebigkeit bearbeitet, hat aber dabei trotzdem noch Kraft gespart, die er sich sicher für Sarah aufheben wollte.

„Wie heißt du?“, fragte Sarah zuerst, wie vorher auch bei allen anderen.

Er wendete sich Sarah zu, darauf bedacht, dabei nur so vor Kraft zu strotzen. „Ich bin Rocco!“, sagte er, wobei Sarah, die kühle, dunkle Tonlage seiner Stimme auffiel. Mit seinem leichten Grinsen, machte er Sarah klar, das er auf diesen Moment gewartet hatte.

„Wobei kann ich dir helfen?“

Rocco sah sie fixiert aus den oberen Augenwinkeln, mit geneigten Kopf an und sagte, das es sich fast wie eine Drohung anhörte: „Ich möchte über die volle Trainingszeit, einen Kampf. – echtes Sparring. One on One.“

Unmittelbar nachdem Rocco das ausgesprochen hatte, herrschte eine Totenstille in der Halle. Alle sahen auf Sarah und Rocco.

Es dauerte einen winzigen Augenblick, den Sarah überlegte. Dann erwiderte sie seinen Blick und sein Grinsen und sagte: „O.K.!“

Beide standen sich gegenüber, drehten sich nun leicht zur Seite und gingen auf die Mitte der Halle zu, ohne sich aus den Augen zu verlieren. Schließlich blieben sie stehen.

Plötzlich wusste Rocco, das Sarah echt war. Das sie seine Herausforderung angenommen hatte, war für ihn

der Beweis, das sie tatsächlich das war, was von ihr behauptet wurde.

Gleichzeitig zog Rocco sein helles Shirt aus, während Sarah ihr schwarzes Shirt auszog, unter dem sie nur noch ein knappes, elastisches, weißes Top um ihre Brüste hatte. Dann fielen bei beiden die Trainingshosen. Auch hierunter, hatte Sarah nur noch einen knappen, hellgrauen, elastischen Shorts an. Rocco hatte eine hellgrüne, eng anliegende Hose an, die ein wenig länger war als die Shorts von Sarah. Schließlich zog Sarah noch ihre Stiefel aus und die Socken, was Rocco ihr gleich tat. Dann begannen beide mit kurzen Lockerungs- und Dehnungsübungen.

Sarah war inzwischen so sehr in ihrem Element, das sie alles andere vergessen hatte. Das ihr das Training hier so viel Spaß machen könnte, hatte sie vorher nicht für möglich gehalten. Keiner der Schüler trainierte nun noch. Alle hatten sich nun um Sarah und Rocco versammelt und warteten darauf, das es los ging.

Sarah sah sich um und winkte die anderen an die Wände der Halle zurück, damit sie genügend Platz hätten.

Dann begann es.

Rocco baute sich auf und spannte seine Muskeln an, während er Sarah abschätzend anblickte. Sarah wiederum, war in ihrem Inneren richtig geil auf diesen Kampf. Sie wunderte sich über diese unbändige Lust und musste sich daran erinnern, das sie es hier mit einem Schüler zu tun hatte. Dennoch stand sie, locker angewinkelt zu Rocco da und wartete im breiten Stand auf seinen ersten Zug.

Dann fuhr er los. Wie eine Bestie, verkrampften seine Hände zu Fäusten und mit einem flinken Satz sprang er kurz vor Sarah, deutete einen Tritt an, um dann seitwärts in einer gekonnten Drehung auszuweichen und

zu dem eigentlichen Tritt auszuholen, dort wo Sarah ihn nicht erwarten würde.

Mit gewaltiger Kraft, schmetterte sein Fuß auf Sarahs Seite zu und landete in ihrer ausgestreckten Faust. Rocco prallte zurück und sah aufgeschreckt in Sarahs Gesicht. Sie hatte tatsächlich seinen Angriff, mit einer Leichtigkeit abgewehrt, wie es nur ein echter Meister vermag. Dann sprang er wieder vor und begann auf verschiedenste Art und Weise, nun Sarah mit seinen trickreichsten Schlägen und Tritten zu belegen. Doch wie er es zweifellos noch nie zuvor erlebt hatte, fing Sarah alles, was auf sie zu kam ab. Seltsamerweise schien er dadurch immer besser und schneller zu werden. Sein Wille Sarah zu treffen, wurde tatsächlich immer größer, je öfter er in ihre Abwehr schlug und je länger er versuchte sie zu treffen, um so mehr Energie holte er aus seinem Körper, der nur noch aus Muskeln zu bestehen schien.

Das ging etwa 12 Minuten so weiter, in denen Rocco an die Grenzen seiner Fähigkeiten ging. Dann als Sarah ihn schon Müde glaubte, geschah etwas unerwartetes. Er holte mit einem langen, abgeknieten Schlag in ihre Hüfte aus, den sie abfing. Doch bereitete er aus der Position schon einen Tritt vor, den er hinter sich, mit dem linken Fuss über seinen Körper, in Richtung ihrer Brust schwang. So bemerkenswert Sarah diese Skorpionsähnliche Technik auch fand, konnte sie auch die Attacke wieder leicht mit ihrem Arm abwehren. Rocco hatte allerdings auch das geplant und hatte nun mit seiner Technik, den Schwung derartig heftig umgekehrt, das sein rechtes Bein nun wie ein Blitz, zurück in Sarahs Beine fuhr und sie zum Stürzen brachte.

Sarah war getroffen.

Die Schüler sprangen auf und waren völlig überrascht, blieben aber diszipliniert an den Wänden stehen.

Auch durch sie selbst, fuhr diese Erkenntnis, wie ein aufrüttelnder Schock.

Noch während sie fiel, holte sie nun zum ersten mal zum Gegenangriff aus und trat Rocco gegen den Brustkorb, das der Druck ihn zurück schleuderte. Sarah fing ihren Sturz geschickt mit den Händen ab und war mit einer Schraubendrehung durch die Luft, wieder auf den Füßen.

Rocco hatte sich kaum erholt, von der Überraschung über Sarahs Gegenangriff, stürzte aber schon wieder auf sie zu.

Doch nun wurde er in die Defensive gedrängt und ihm wurde auf schmerzhaft Weise klar gemacht, wo seine Schwächen lagen. Wie ein Gewitter begann Sarah ihn einzudecken und ließ ihren Fuß in seiner Seite landen. Der nächste Tritt von Sarahs Fußballen landete direkt auf seiner Stirn. Durch den nur leichten Druck, merkte Rocco nun, das sie nur mit ihm spielte. Schon hatte er den nächsten Schlag in der Seite, als er im Rücken einen weiteren Treffer spürte. Sie war überall. Instinktiv schlug er seinen Arm zur Abwehr aus und traf tatsächlich. Jetzt fuhr ein Ruck durch seinen Körper und er stürzte unsanft auf den Rücken. Sie hatte ihn einfach mit einer Griffkombination gepackt und zu Boden geschleudert.

Sie setzte ihren Körper, mit einer unbeschreiblichen Virtuosität ein, das es kaum nachzuvollziehen war. Obwohl Rocco schneller, als jeder seiner Mitschüler es gekonnt hätte, wieder auf den Beinen war, hatte er nicht den Hauch einer Chance. Kaum das er wieder richtig stand, zuckte er mit dem Kopf leicht zurück und hatte Sarahs Fußrücken vor dem Gesicht. Sie stand mit der Anmut und Standhaftigkeit eines Fallbeils, auf einem

Bein vor ihm und grinste ihm ernst ins Gesicht. Rocco spannte seinen Hals an und sofort spürte er, wie sie durchzog, den Druck ihres Fußes, der in seinen Hals klatschte, ihn umklammerte, durch die Luft zog und vielleicht vier Meter durch die Halle schleuderte. Er fühlte sich, als wäre er von einer Waschmaschine vergewaltigt worden, doch das machte ihn rasend.

Er sprang mit einer Energie auf, die sein Körper schon gar nicht mehr hergeben wollte, aber setzte zu einer Tritt-Attacke, aus dem Sprung in der Luft an.

Sarah war nur noch ein Spielball ihres eigenen Triebes, zur Zelebrierung der Kampfkunst und befand sich schon mitten im Sprung, der die Gegenattacke zu dem, von Rocco werden sollte. Er flog unter Sarah hindurch, die ihm von oben aus dem Sprung, in den Rücken einen letzten Tritt versetzte.

Ihr rechter Arm war leicht angewinkelt, in schützender Haltung vor ihrer Brust. Ihr linker Arm, befand sich ausgestreckt, abgewinkelt vom Körper. Ihr rechtes Bein, noch ausgestreckt, nach dem Tritt und ihr linkes Bein, angewinkelt unter ihrem Gesäß.

Pure Energie floss durch ihren Körper. Sie war wie unter Strom, doch irgendetwas war seltsam. Sarah riss die Augen auf. Sie befand sich in dieser Pose, immer noch in ungefähr zwei Metern Höhe, in der Luft in der Halle, während Rocco sich ihr abgewandt, noch auf dem Boden wieder sammelte.

Die Schüler starrten alle mit fassungslosen Gesichtern auf diese Szene, die einer Gespenstergeschichte ähneln mochte.

Sarahs Körper befand sich Bewegungslos, etwa 2 Sekunden in der Luft.

Als Sarah bewusst wurde, das es eigentlich unmöglich war was sie hier tat, fiel sie runter. Sie fing den Fall routiniert ab und federte gekonnt in die Hocke. Mit dem

Blick einer unheilvollen Vorahnung, sah sie ins Leere und kam langsam wieder hoch, in den geraden Stand. Wieder Fragen, die sie nicht beantworten konnte? Hatte sie sich das nur eingebildet.

Sie drehte sich um und sah an den sprachlosen, entrückten Gesichtern der Schüler, das es tatsächlich passiert war. Sie sah mit ängstlicher, erschütterter Mine durch die Schüler, als Rocco sich wieder hochgerappelt hatte, sie ehrfürchtig ansah und auf sie zu ging.

Demonstrativ, aber mit Respekt, fiel er vor ihr auf die Knie und verneigte sich vor ihr.

Sarah brauchte ein paar Momente um reagieren zu können und war noch verwirrt von ihrem Erlebnis. Schließlich lächelte sie Rocco an, der sein Gesicht noch immer dem Boden zugewandt hatte und verneigte sich respektvoll auch vor ihm. Rocco hob seinen Blick langsam und als er das sah, verneigte er sich gleich noch einmal.

Sarah sagte mit sicherer Stimme: „Du solltest noch an deinen defensiven Techniken arbeiten. Es besteht immerhin die Möglichkeit, das es noch mehrere Personen gibt, die dich vielleicht auch mal treffen können, bevor du sie niedergemetzelt hast. Wir machen ein anderes Mal weiter! Schluss für heute!“

Sarah packte geschwind ihre Sachen und lief in Windeseile zum Ausgang der Halle. Die Schüler klatschten noch zum Ende, doch Sarah schlüpfte unverzüglich durch die Türen und hinterließ unverrichteter Dinge, die hilflosen, nach Erklärung suchenden Blicke der Schüler.

Sarah lief erschüttert durch den langen Gang, hinaus aus dem Trainingshallenbereich, in den Flurgang und ging zügig auf den Aufzug zu. Sie fuhr in die 14te Etage, wo sie sich an Duschräume erinnerte, die auf jeden Fall nur für Agenten waren. Um diese Zeit, war sie dort völlig

alleine. Sie zog sich schnell aus, ging unter die Dusche und drehte das Wasser an. Die Sensoren berechneten sofort einen angemessenen Wert, anhand der Körpertemperatur und das Wasser kam sofort in angenehmer Temperatur aus dem Duschkopf.

Sarah schloss die Augen und versuchte irgendeinen Sinn oder einen logisch erklärbaren Vorgang in dem Geschehenen zu finden, doch es war ihr nicht möglich. Sie konnte doch nicht die Gesetze der Schwerkraft aufheben?

Sie fühlte sich plötzlich erdrückt von all den bizarren Ereignissen um ihre Person. Tränen bildeten sich in ihren Augen und der Schmerz der Situation, drang durch ihre Brust und ließ sie auf die weißen Kacheln zu Boden sinken. Ihre Tränen vermischten sich unter dem Strahl mit dem Wasser. Sie hielt die Hände verzweifelt vor ihr Gesicht und saß schluchzend, an die Wand gedrängt, alleine unter dem feuchten Strahl der Dusche.

8

Das System. - Welthandelsplatz für Güter jeglicher Art. Wenn man das nötige Wissen und die entsprechenden Adressen hatte, war alles im System zu bekommen. Man würde sich je nach Bedarf und Willen, mit entsprechend angegebener Intensität einklinken und hatte dann, je nach prozentualen Einsatzgrad, Verbindung zu dem gesamten System, welches die Einzelsysteme miteinander verband.

Mit den entsprechenden Kontakten, konnte man hier alles bekommen.

Von einer simplen Packung Neron-Stäbe, in einer der 340 Geschmacksrichtungen, bis hin zu einem Privatgleiter oder der Waffenausstattung für eine komplette Großstadt.

Der Handel mit illegalen Artikeln blühte hier. Es gab Mindstorming-Downloads, die einen aufgezeichnete Erlebnisse durchleben ließen, mit den echten Gefühlen der betroffenen Person. Von einfachen Sex über Kriegserlebnisse, Folterkeller und Amokläufe war hier alles zu haben. Ganz gefährlich waren die Hidden-Killer, deren Tödlichkeit man beim puren Ansehen nicht entdecken konnte, sondern erst wenn man sie durchlebte. Meistens ging es hier um Sex, bei dem der Aufzeichnende auf brutale Art von hinten erstochen wurde, so das es in der Aufzeichnung nicht zu sehen war. Es war praktisch ein tödlicher Trojaner für die Gehirne von Sex-Junkies.

In das System ohne Absender- und Zieladresse reinzugehen wäre Wahnsinn. Nichts könnte viel schlimmer sein, als von irgendeinem unbekanntem, angriffslustigen Icon gegrillt zu werden. Je nachdem wie der Gegner die verschiedenen Arten des Grillens konfiguriert hat, kann es ein Händeschütteln mit einer lustigen Micky Maus oder auch ein kurzes Funkeln, im Auge eines harmlos wirkenden Hamsters sein, bis zu einem Monster, welches dir einen glühenden Elektrodreizack in den Kopf rammt, was dem Ergebnis der Handlung doch schon am ähnlichsten wäre.

Wer sich mit über 50 % einwählt und sich nicht auskennt mit den Gepflogenheiten im System, spielt mit seinem Leben.

Es gab zahlreiche Tests und Versuche im 22ten Jahrhundert die bewiesen, das jemand der gegrillt wird, meist nur sehr langsam den Verstand verliert. Es kann sich über mehrere Tage hinziehen und die unkontrolliert, verursachten Energieumkehrungen im Körper, würden einen durch die permanenten Schmerzen nicht einschlafen lassen.

Angeblich würde es sich anfühlen, als wenn man immer kleiner in seinem eigenen Körper verschwinden würde. Der sachliche Vorgang konnte am einfachsten erklärt werden, indem man sich einen elektrischen Stromstau im Gehirn vorstellt, welcher unaufhörlich überall Kurzschlüsse an allen Nervenenden verursacht.

Diesen Stau aufzuheben oder rückgängig zu machen, war so gut wie unmöglich und es gab keinen bekannten Fall, wo jemand der gegrillt wurde, hinterher wieder selbstständig existieren konnte.

Dies war nur eine der 583 gezählten Todesarten die man im System erleiden konnte. Alle paar Wochen gab es wieder eine Neuentdeckung, die dann mit auf eine schwarze Liste kam. Sämtliche Programme und Programmentwicklungen welche Exekutionen im System ermöglichten, waren natürlich verboten, aber das System wurde in seiner bestehenden Existenz, in etwas als zwanzig mal so groß wie die reale Welt auf der Erde eingeschätzt und war in seiner Gesamtheit nicht kontrollierbar.

Das FBI konnte nur so schnell wie möglich Abwehrprogramme entwickeln und zur Verfügung stellen.

Einmal entwickelte und entdeckte Tötungsprogramme wieder verschwinden zu lassen, war unmöglich.

In erster Linie wurden im System aber Informationen gesucht. Es gab unzählige Nachrichtenagenturen auf der ganzen Welt, die ausschließlich im System arbeiteten.

Informationen waren notwendig um zu überleben, um zu wissen was >in< ist, welche Programme den neusten Stand der Dinge zur Verfügung stellten und um zu wissen, mit welchen neuen Waffen der unbekannte Gegner eventuell auf der Straße lauerte.

Ein Wirtschaftsanalytiker der führenden Programmhersteller stellte fest, das 82 Prozent der

Berufstätigen der Welt ohne die Informationen aus dem System, unmittelbar ihren Beruf aufgeben müssten. Eine undenkbare Situation, die den Kollaps der Erde zur Folge hätte. Ohne das System, würde mit 97prozentiger Wahrscheinlichkeit Chaos und totale Anarchie ausbrechen. Wahnsinn und Amokläufe in unabschätzbar hoher Zahl, wurden von Experten in einem derartigen Fall prognostiziert.

Sarah war im System um Gutes zu tun. Sie hatte sich eingeklinkt, um nach Hilfe für Danielle zu suchen. Sie hatte schon zahlreiche Informationsdatenbanken durchforstet und eine reichhaltige Sammlung an Berichten über die verschiedensten Auswüchse von HT-RMoB

(HydroToxic-

ReversalMicroocluarisationalBiosis)

zusammengesammelt. Vergleichbare Fälle waren aber noch nicht dabei. Sicher hatte Ben theoretisch Zugriff auf die gleichen Quellen wie Sarah. Dennoch hatte Sarah aufgrund ihrer Kontakte und ihren bisherigen, doch weit über dem Durchschnitt liegenden Erfahrungen im Systemumgang, noch ein paar geheime und schwer zugängliche Adressen parat.

Wie ihre FBI-Zugehörigkeit sie weiterbringen würde, konnte sie noch nicht in vollem Umfang nutzen und ausschöpfen, zumal sie einige Kontakte damit sogar vergraulen würde.

Drei vorrangig interessante Aufzeichnungen hatte sie nun unter all den Informationen erhalten. Zwei davon behandelten Kopfverletzungen von Hydros, die ähnlich der Verletzung von Danielle waren. Die betroffenen Personen, wachten allerdings nach wenigen Minuten von selbst wieder auf und somit endete dort auch schon die Ähnlichkeit mit dem Fall von Danielle. Beim dritten Fall, handelte es sich wiederum nicht um eine Kopfverletzung sondern um einen Überfall, bei dem

angeblich nur eine Spur der Gewalteinwirkung in der Magenegend gefunden werden konnte. Das interessante war allerdings, das diese Person weiblich war und sich seitdem in einem Coma-ähnlichen Zustand befand. Sie war 37 Jahre alt und seit ungefähr 1 1/2 Monaten in diesem Zustand. Dort wusste man nun allerdings auch keinen Rat, da es sich dummerweise um eine Person aus ärmeren Verhältnissen handelte. So kam ein teurer, ärztlicher Rat mit Untersuchung und Behandlung, geschweige denn umfassende Heilungsforschung, nicht in Frage.

Sarahs Blick wurde immer angestregter. Plötzlich überkam sie ein bedrückendes Gefühl. Es fühlte sich an, als wenn dicker Nebel in ihrem Kopf wäre der sich nun in eine dicke schwere Masse verwandelte.

Sie griff sich benommen an den Kopf und kniff die Augen zusammen.

Ohne hinzusehen, schaltete sie blindlings mit dem Handschalter ihr System auf Standby und stand auf.

Der Tag war lang gewesen und die Anstrengungen forderten nun ihren Tribut, so meinte sie. Ihr Kopf wollte nicht mehr klar werden. Er fühlte sich an wie unter enormen Druck.

Eigentlich wollte sie zum Fenster gehen, um frische Luft zu atmen, was ja eigentlich auch nur eine Illusion war. Die Luft die durch die Zirkulationsventilatoren der Hausanlage kamen, hätte nicht frischer sein können. Dennoch half ihr das meistens. Doch wie ferngelenkt, ließ sie sich in ihr Bett fallen, das noch so da stand wie sie es am Morgen verlassen hatte. Sie hatte entgegen ihrer Gewohnheiten, heute nicht die Zeit gefunden den einfachen Stimmenbefehl auszusprechen, der das Bett in das Sofa umbaut. Als hätte sie es geahnt, das sie heute Abend nicht mehr in der Lage sein würde, den erneuten Stimmenbefehl zu geben.

Es dauerte keine 10 Sekunden, da schlief sie schon tief und fest, so wie sie in das Bett gefallen war. Sie lag etwas abstrakt da, mit dem Gesicht seitlich ins Kissen gedrückt. Aber auf ihrem Gesicht zeichnete sich ein zufriedener, erfüllter und erleichterter Ausdruck ab. Die Nacht hatte sie eingeholt und entführte sie in die Welt der Träume.

Splitter der Vergangenheit, zerbrochen in der Gewalt der Realität, suchen im Nebel der Verdrängung den Weg ans Licht, um wieder Macht ausüben zu können. Zusammengefügt in der Zukunft, ergeben sie die Erklärung für das Jetzt.

„Was soll das denn sein?“, fragte Jackson etwas verärgert und irritiert. Er sah ratlos und ungehalten auf das Bild des Großschirms, vor dem er mit Doktor Willemullarenn der Medizinabteilung des FBI stand.

„Was das ist, erkennt man eindeutig an den Umrissen!“, fluchte der kleine Mann mit dem wilden graudunkelschwarzen Haarwuchs erbost zurück. „Wir wissen nur nicht, warum hier nichts zu erkennen ist!“ Der Doktor zeigte auf das Innere der Personenumrisse, die zweifellos Sarah Equinox gehörten.

Jackson wurde noch wütender: „Um wen es sich handelt und was sich eigentlich auf diesem Scan befinden sollte, ist mir auch klar. Mir geht es natürlich auch um diesen grauen Nebel!“ Jackson fauchte vor Wut.

Der kleine Doktor mit dem auffällig bauschigen Schnurrbart zuckte zurück. „Mir ist so etwas noch nicht untergekommen!“, stotterte der Doktor los. „Ich habe natürlich Informationen eingeholt und die Anlagen überprüft, aber bei anderen Personen funktioniert alles einwandfrei. Es muss eine Art von Schutzschild sein – eine brandneue Erfindung!“

Jackson sah den Doktor fassungslos an und platzte dann kurz darauf heraus: „Das ist doch nicht möglich. Hören denn bei dieser Frau die Überraschungen gar nicht mehr auf!“ Jackson lief aufgeregt in dem Labor auf und ab „Betrifft das etwa sämtliche Daten?“

Der Doktor sah auf seinen Bogen Papier den er in der Hand hielt und antwortete unruhig: „Nun wir haben ein paar offensichtliche Daten, wie Körpergröße, Umfang, Gewicht, etc., aber bei der Hautanalyse ist schon Schluss gewesen. Darüber was im Inneren ihres Körpers vor sich geht, tappen wir völlig im Dunkeln.“

Jackson fuhr herum und sah den Doktor scharf an: „Wie viele Scans haben sie denn gemacht? - Sicher nur einen!“

Der Doktor sah beleidigt auf Jackson und schnappte die Lippen zusammen. „Wir haben 27 Scans gemacht, die man bei anderen Personen hätte auswerten können sollen!“

Jackson fuhr wieder herum und sah den Doktor nun ungläubig an. Dann schien er sich wieder zu fassen und sagte schnell: „Dann werde ich sie eben persönlich zur Untersuchung vorbei schicken.“

Düstere, dunkelgrau durchtränkte Wolken lagen über Sealano und ergossen ihren Inhalt über die Metropole, als wäre es ihre letzte Gelegenheit. Stürme mischten sich einher, mit den niederprasselnden Fluten die in dicken Tropfen über die Stadt herfielen.

Man war besser beraten, sich bei diesem Wetter nicht ins Freie zu trauen - und die meisten Menschen hielten sich auch daran. Dank der Vorhersagen und Vorausplanung der Wetterkontrolle, konnte man von solchen Unwettern nicht mehr überrascht werden, es sei denn man hört oder liest die relevanten Nachrichten diesbezüglich nicht, was eigentlich schon recht schwer

zu umgehen war. Schließlich waren schon die meisten Wohnungs-System-Wächter so vorprogrammiert, das sie beim Verlassen der Wohnung, auf zum Wetter unpassende Kleidung hinwiesen. Einige Personen warteten aber auch nur auf ein solches Wetter, da es aus verschiedenen Gründen die einzige Möglichkeit war, mal aus ihren Verstecken raus zu kommen. Sei es wegen entstellenden Verletzungen, wegen Fahndungen oder anderen Bedingungen, die sich aus den Situationen der Einzelschicksale ergaben.

Die Bäume im Park vor dem FBI-Tempel, waren dieses Wetter gewöhnt und dagegen abgehärtet. Doch wenn man sah wie der Sturm an ihnen zerrte und riss musste man daran zweifeln, das sie es heil überstehen würden.

Sarah kam in weiser Voraussicht mit dem Express, der unter der Oberfläche halten würde und verpasste so, vorerst gänzlich den Anblick des Unwetters. In ihrer Wohnung, hatte sie an diesem Morgen gar nicht erst die Sicht durch die Fenstersteuerung freigeben lassen. Sie wusste das es heute Regnen sollte und sie wusste wie depressiv so etwas machen konnte. Also ersparte sie sich vorerst den Anblick.

Pünktlich um 8:00 Uhr saß sie in Jacksons Büro.

„Sarah wir müssen noch ein paar Untersuchungen und Tests bezüglich ihres Gesundheitszustands und ihrer Kondition durchführen. Melden sie sich bitte schnellst möglich bei Doktor Willemullarenn im 6. Stockwerk, Zimmer 6254, Medizinische Abteilung.“ Jackson reichte Sarah eine Karte des Doktors.

Zögernd nahm Sarah sie entgegen und fragte launisch: „Soll ich gleich hin?“

Jackson sah auf seine unverkennbare Art durch die Blätter, die vor ihm auf dem sonst völlig leeren Schreibtisch lagen, als würde er einen bestimmten Abschnitt suchen. Wie nebenbei antwortete er ohne

dabei aufzusehen: „Nein, jetzt habe ich etwas anderes für sie. Aber warten wir auf Vanden.“

Sarah ließ sich in den weiten bequemen Sessel nieder sacken und sah abwartend auf Jackson, der sich nun mit den Ellenbogen auf den Schreibtisch stützte, seine Finger ineinander verkreuzte und seinen Mund auf die Zeigefingerrücken legte. Dabei sah er nachdenklich in Sarahs Gesicht.

Sarah hatte entgegen des Wetters, nur einen knappen, dunkelgrünen Shorts an und ihre transparenten Stiefel, durch die man ihre langen Beine bis zu ihren Fußsohlen bewundern konnte. Ihre volle Brust, wurde von einem engen, schwarzen, kurzärmeligen, bauchfreien Oberteil bedeckt.

Sie sah Jackson genau so durchdringend an, wie er sie ansah. Dabei spielte sie mit ihrem rechten Fuß an dem Schreibtisch von Jackson herum.

Jacksons Blick wich nicht von Sarahs Augen ab. Seine Augenschlitze wurden immer schmaler.

Sarah ließ sich darauf ein und sah ihm fixiert zurück in die Augen.

Zwischen den Blicken schien ein Krieg zu entbrennen. Worum es bei diesem Krieg ging, vermochte keiner zu sagen. Wahrscheinlich war es lediglich ein Spiel der Willenskraft, das von Vanden jäh unterbrochen wurde, als die Türen zu Jacksons Büro sich mit einem dezenten Zischen öffneten.

„Vanden, da sind sie ja endlich!“, fuhr Jackson erleichtert heraus.

Vanden hielt mitten im Raum an, sah zweifelnd auf seine Uhr und wollte gerade etwas erwidern, doch Jackson kam ihm zuvor und sagte: „Setzen sie sich. Sie können heute mit Sarah zum ersten Mal einen aktiven Außen-Auftrag bewältigen. Wir haben gestern

herausgefunden, wo Richie Mants sein geheimes Labor hat.“

Vanden war beim Sessel angekommen und machte ein anerkennendes, erstauntes Gesicht während er sich setzte.

„Einer seiner Laboranten hat sich verplappert, hat es aber selbst nicht bemerkt, soweit wir sehen konnten. Die Situation war auch sehr ungefährlich aus seiner Sicht. Es war eine, der am besten getarnten Abhörmethoden.“

„Welche, wenn ich fragen darf und wer ist Richie Mants?“ fragte Sarah.

Vanden antwortete: „Richie Mants ist ein Drogen-Designer, hinter dem wir schon Monate her sind. Bis jetzt wussten wir aber noch nicht wo er sein Drogen-Labor hat und hätten ihm nie etwas nachweisen können. Er war immer Clever und hat sich nicht verraten. Mit seinen Straßen-Dealern, trat er nie in zurückverfolgbaren, nachweislichen Kontakt.“ Vanden wandte sich enthusiastisch Jackson zu und fragte: “Wie viel Mann bekommen wir mit?“

Jacksons Stirn warf augenblicklich Falten auf und wieder blätterte er in seinen Papieren und sah abwesend darin herum: „Das ist der Punkt, warum sie beide das erledigen sollen! Das Labor ist derartig übersichtlich platziert, das wir nicht riskieren können eine offizielle Einheit zu schicken. Die werden garantiert sämtliche Beweise verschwinden lassen wenn sie Gefahr riechen und am Ende stehen wir mit leeren Händen da. Ihr müsst also getarnt dort aufkreuzen und euch den Gegebenheiten anpassen und euren Zugriff selbst vorbereiten. Wenn es möglich ist, schicke ich euch Verstärkung. Aber mehr als zwei Personen fallen in der Gegend schon extrem auf, also müsstet ihr schon gute Gründe parat haben. – Das Ganze ist eine knifflige

Aufgabe. Überlegt euch genau wie ihr vorgeht und riskiert nichts.“

Während der Ausführungen von Jackson, wurden die Augen von Vanden immer größer und ernster. Jetzt als Jackson fertig war, platzte Vanden heraus: „Das kann doch nicht ihr Ernst sein. Sie können sie doch nicht an so etwas bei ihrem ersten Fall heran lassen. Das ist doch viel zu gefährlich...“

„Genug, Vanden!“ Jackson sprang hinter seinem Schreibtisch auf und knallte mit der Hand auf den Tisch. „Ich habe genug von ihrem gönnerhaften Benehmen der letzten Tage. Sarah ist alt genug und hat genug Erfahrung und Wissen, um mit einer solchen Situation fertig zu werden. Sie selbst sollten auch die nötige Qualifikation besitzen. Also wo liegt das Problem?“

Jackson deutete mit dem Finger auf Vanden und schrie ihn an: „Bis heute bin immer noch ich ihr Vorgesetzter. Das sollten sie sich mal ins Gedächtnis zurück rufen. Gehen sie und führen sie den Auftrag aus. Die Einsatzbesprechung befindet sich in 8333! Verschwinden sie!“

Jackson wies Vanden mit erbostem Blick zur Tür.

Sarah war schon in aller Ruhe aufgestanden und packte Vanden am Arm. „Na los, kommen sie.“

Vanden stand da wie ein Felsblock und sah Jackson mit hasserfüllter Mine an. Nur langsam ließ er sich von Sarah wegziehen, in Richtung Tür und überlegte scheinbar noch, ob er seinem Vorgesetzten an den Hals springen sollte.

In Vandens Kopf arbeitete es wie in einer Fabrik bei Hochbetrieb. Was dort eben im Büro von Jackson vorgefallen war, konnte er nicht verarbeiten. Noch am vorigen Tag hatte er mit Jackson in aller Ruhe darüber gesprochen und Jackson war derjenige, welcher Sarah noch nicht unnötigen Gefahren aussetzen wollte und

fürchtete sie könne sich verletzen und nun schickte er sie beide allein auf ein derartiges Himmelfahrtskommando, wo Vanden selbst ungern mit weniger als 20 Mann rein gehen würde. Hinzu kam noch, das er derartig angebrüllt wurde, wie er es selten erlebt hatte.

Sarah hatte Vanden inzwischen schon in den Gang gezerrt und ging mit ihm in Richtung der Aufzüge, während er noch gar nicht ganz da war.

„Es ist sicher so eine Art Einführungstest für mich. - Eine Bewährungsprobe - Das kriegen wir schon hin!“, sagte Sarah zuversichtlich und kam sich selbst seltsam vor, da sie als theoretisch blutige Anfängerin, mit einem absoluten Vollprofi sprach.

Vanden riss sich aus seiner Befangenheit und packte Sarah ernst bei den Schultern. „Sarah das ist kein Spaß was wir da vor uns haben, - das ist Ernst. Richie Mants ist ein echter Drogen-Designer. Der hat in seinem Labor bestimmt bis zu 20 bewaffnete Leute mit modernsten Waffen. Hinzu kommt noch, das wir monatelange Überwachungsarbeit den Juruena runterschicken, wenn wir ihn davon kommen lassen. Dieser Fall ist von immenser Bedeutung.“

Sarah entfernte ruhig, gelassenen Blickes die Hände von Vanden von ihren Schultern und sagte: „Für mich ist das kein Problem. – Gehen wir!“

Vanden sah ihr halb verzweifelt hinterher, doch als er sah wie ihr Hinterteil beim Gehen sanft von einer Seite zur anderen schwang, sah er ihr sehnsüchtig nach, fasste sich wieder und lief ihr hinterher.

Fünf Mann befanden sich in dem Besprechungsraum, über den Tisch, in der Mitte gebeugt. Alle fünf sahen hoch, als Sarah gefolgt von Vanden den Raum betrat. Ohne es bewusst zu tun oder von Vanden bemerkt zu werden, wurde sie ihrer neuen Rolle beim FBI gerecht. Auch wenn sie es nicht absichtlich tat, unterstrich sie mit ihrem Auftreten ihren Sonderstatus. Vanden ging wie ein Lakai hinter ihr und sie kam in den Raum und strahlte pure Überlegenheit und höhere Befehlsgewalt aus. Trotzdem sahen die Einsatzplanungs-Agenten sie nun mit Argusaugen an. Drei mit purer, unverhüllter Bewunderung. Zwei auch mit Misstrauen. Vanden war völlig von der Rolle und schien, seit er aus Jacksons Büro kam, wie unter Drogen zu sein. Dennoch fragte er energisch: „Wie sieht’s aus?“

Die Agenten sammelten sich wieder und einer der Beiden, die Sarah misstrauisch gegenüber standen, ergriff das Wort: „Folgende Situation: Es handelt sich um ein kompaktes Gebäude, von rund 150 Quadratmeter Grundfläche in Ergondoana, mit 3 Etagen. - Soweit, so gut. - Nur leider ist das Gebäude wie eine Festung in die umliegenden Gebäude eingebettet. Zum Norden haben wir, direkt anliegend, einen quadratischen Hinterhof, dem wiederum ein Wohnblock anliegt. Den Hinterhof kann man nicht zu ebener Erde von dem Wohnblock aus betreten, was Zugriff von dort ausschließt, da im Hinterhof auf jeden Fall Augen angebracht sind und wenn jemand den Hinterhof durch die Wohnungsfenster der ersten oder einer höheren Etage betritt, kann man sich ausrechnen, das die dann hinter einer solchen Aktion, keinen verlaufenden Passanten erwarten.“

Zu seinen Ausführungen, hatte der Agent inzwischen ein plastisches Hologramm in der Mitte des Tisches zugeschaltet, in dem er auf die entsprechenden Bereiche zeigte. Das Hologramm selbst, war kaum als solches zu erkennen. Hätte man das flimmernde Zuschalten nicht gesehen, hätte man auch glauben können, es handelt sich um ein Modell. Die Wände der Gebäude, wirkten fest, besaßen natürliche Farben und hatten nur eine minimale Transparenz, die erst bei genauem Hinsehen zu erkennen war.

Der Agent, dessen Namensschild ihn als Strahnger auswies, was Sarah mittlerweile registriert hatte, während sie scheinbar unbedarft, um den Tisch schlenderte, fuhr fort mit seinen Ausführungen: „Anliegend an den Wohnblock, haben wir zur linken einen kleinen Lagerblock, der den Hinterhof komplett abriegelt und einem kleinen Teil des Zielgebäudes anliegt. - Allerdings laut Aufzeichnungen ohne Verbindung. Auf den Lagerblock können wir nicht zugreifen. Der einzige Zugriffsbereich, liegt eigentlich in der Verbindung zur anliegenden Einkaufspassage. Hierbei handelt es sich um ein großräumiges Treppenhaus, welches über dem ersten Stock aufhört und allerdings die höheren Etagen der Einkaufspassagen über Außentreppen verbindet. Die Einkaufspassage ist relativ spärlich besucht für Sealanos Verhältnisse, doch es werden sich genug Leute dort aufhalten. Im Süden liegt ein schmaler, langer, öffentlicher Platz, der praktisch einen Canyon im Block bildet und als Erholungs- und Verbindungszone für Passanten dient. Anliegend ist ein riesiger, privater Block auf den wir wiederum keinen Zugriff bekommen. Bleibt nur noch im Osten, direkt am Zielgebäude, ein Organisations-Block, auf den wir zwar zugreifen könnten, von dem wir aber keine Verbindung haben.“

Sarah begann an der Hologramm-Steuerung, für Ansicht und Analyse herum zu klicken und zu schalten, während der Agent leicht irritiert weiter erklärte. „Die nächste Expressstation, befindet sich 500 Meter im Südosten und 600 Meter im Westen, jeweils am schnellsten, vom öffentlichen Platz aus zu erreichen. Diese Wege könnten wir auf jeden Fall absperren. Weitere Fluchtmöglichkeit, wäre nur die Einkaufspassage, wo eine Sperre zu riskant, da zu auffällig wäre.“ Sarah sah konzentriert die plastische Umgebung des Zielort-Hologramms an und rief verschiedene Ansichten der Gebäudebeschaffenheit und der architektonischen Pläne auf, die sie genauestens überprüfte. Vanden hatte sich scheinbar desinteressiert in einem Stuhl niedergelassen und sah nur ratlos in die Leere des Raums hinein.

Strangher rieb sich mit der Hand am Hinterkopf und sah nachdenklich und unschlüssig zu Boden und wich bewusst dem durchdringenden Blick von Vanden aus, der begriffen hatte, wie hoffnungslos das Vorhaben war. Um Vandens Vorahnung zu bestätigen, sagte Strangher: „Ich habe ja schon unzählige Situationen analysiert, geplant und auch geleitet, aber diese Ausgangslage, muss ich sogar unter meine persönlichen Top-Ten der Aussichtslosesten stellen. Laut Computer-Definition, haben wir nicht mal eine 3%-Chance etwas sinnvolles...“ Sarah ignorierte völlig das Strangher gerade das Wort hatte und unterbrach ihn energisch, indem sie einfach und bestimmt ihren eigenen Satz begann, mit Blick auf das Gebäude-Umgebungs-Hologramm: „Unsere Chancen sind durchaus höher anzusiedeln denke ich, wenn wir mit Plastik W30-Sendern reingehen und zwar... hier und... hier!“ Sarah zeigte auf den Übergang zur Einkaufspassage und den Org-Block.“

Der erst wütende Blick von Strangher, verwandelte sich nun in blanken Hohn. Doch bevor er etwas sagen konnte, sprach Sarah unbeirrt weiter: „Ich selbst, werde hier frontal am Haupteingang, in Verkleidung Zugriff suchen und den Auslöser für die W30-Sender der Absperr-Einheit und für Vandens W30 bei mir tragen. Vanden selbst, wird mit einem 53er oder 63er Schmelzschlauch, hier in dem Org-Block, in dem am Gebäude anliegenden Lüftungsschacht verschwinden und den Schlauch an einem Bereich im ersten Geschoß anbringen, in dem er relativ sicher zugreifen kann. Dabei müssen wir uns natürlich notgedrungen auf NUZ-Wärmescans verlassen, was aber immer noch recht zuverlässig sein dürfte. Wenn ich im Gebäude in entsprechender Position bin, das soweit wie möglich die Lage klar und erfolgversprechend ist, löse ich den Sender aus, die Sperren werden errichtet, die Back-Up-Einheiten können anrücken und Vanden sprengt die Wand und kommt somit als erster zur Hilfe. Sollten sich tatsächlich nicht mehr als 40 – 50 Mann in dem Gebäude befinden, können wir damit rechnen, das bis zum Eintreffen der Back-up-Einheit, zwischen 20 und 30 ausgeschaltet sind. Bis zu 15, könnte ich im Idealfall lautlos und unentdeckt ausschalten. Weitere 10 wären dann noch in Folge denkbar. Durch Vandens Sprengung sind weitere 10 möglich und ich denke bis zum Eintreffen der Unterstützung, bleibt auch Vanden noch Zeit für 5 Personen. Da ich aber nicht mit dem Idealfall rechne, sind wohl 20 – 30 realistisch. Die Erfolgchancen würden sich verringern, bei einem Rollentausch von mir und Vanden, wie diese Computer-Definition beurteilt, was sicher auch stark daran liegt, das eine Frau ungefährlicher wirkt, wenn sie sich frontal dem Gebäude auf direktem Weg nähert. Wenn ich mich zum Beispiel, als buckelige Alte in Lumpen hülle und

mich benehme, als wäre ich zugestopft mit Drogen, dürfte das unsere Erfolgchancen noch einmal um ein Vielfaches erhöhen.“ Sarah stand mit verschränkten Armen in herrschender Pose vor dem Tisch und sah auf Reaktion wartend auf die Anderen.

Vanden war mittlerweile wieder aufgestanden und sah sich vor dem Tisch prüfend, mit fassungsloser Mine das Hologramm an. Strangher sah verbissen in Sarahs Gesicht und man sah förmlich wie es in seinem Kopf arbeitete und er nach einem offensichtlichen Fehler an Sarahs Vorschlag suchte. Einer der anderen Agenten, die Sarah sowieso schon auf ihrer Seite glaubte, reagierte nun als erstes und sagte: „Das ist brilliant!“ Strangher sah mit einem kriegerischen, todernten Gesicht auf den Agenten, welcher Dex hieß, als wollte er ihn zur Eisstatue erstarren lassen. Doch der sah Strangher unbeeindruckt, erleichtert an und jubelte weiter: „Das ist zwar immer noch riskant und gefährlich ...aber brilliant! – Wir sind da nicht drauf“ gekommen.“

Stranghers Gesicht schien abermals ernster zu werden und er herrschte unterdrückt durch den Raum: „Dex!“ Trotz ihrer aufreizenden und gemäß diesem Anlass, eher unseriösen Kleidung, hatte Sarah eine unantastbare Position in diesem Raum eingenommen, die spätestens jetzt, keiner mehr in Frage stellte. Alle in diesem Raum Anwesenden, mochten eine andere Meinung über Sarah besitzen. Doch keiner von ihnen, würde mehr ihre Autorität in Frage stellen. Das sie theoretisch die ranghöchste Agentin war, war klar. Aber sich noch vor dem ersten Einsatz so in Szene zu setzten und zu engagieren, räumte ihr einen Sonderstatus ein.

Während Vanden immer noch alles überprüfte und brütend, konzentriert über dem Hologramm stand und an den Analysen herum schaltete, machte Strangher ein verzweifelt, unbegreifenden Gesichtsausdruck.

Scheinbar legte er so, seiner anfänglichen Missgunst gegenüber Sarahs Anwesenheit, nun Rechenschaft ab. Mit aufklärenden Gesichtszügen, sah er Sarah an und gab zu: „Tatsächlich, ist das wohl die erfolgversprechendste Lösung, die man sich vorstellen kann.“ Vanden sah misstrauisch und wortlos in Strangers Augen und dann auf Sarah, die Stumm abwartend zurück blickte. Vanden sah wieder auf das Hologramm und sagte zögernd: „Das ist...“ Er sprach nicht weiter. - Er suchte weiter nach einem groben Fehler oder einer Alternative, doch er fand weder das eine, noch das andere. Nach einer Weile richtete er sich auf und vollendete seinen begonnenen Satz: „...scheinbar die einzige Lösung!“ Er wusste, das nur Sarah in der Lage war, sich frontal durch den Haupteingang zu kämpfen und dabei ein Maximum an Gegnern ausschalten könnte. Sie hatte auch bewiesen das sie sich verkleiden konnte. Nur all zu gut erinnerte sich Vanden daran, das er in Brandenburg mit Hunderten seiner Agenten nach ihr suchte und sie sich ständig vor seiner Nase aufhielt und er sie nicht erkannte. Dadurch das er im Lüftungsschacht auf ihr Zeichen wartete, wurde auch gewährleistet das die Aktion nicht aufflog, bevor die Drogen sicher gestellt werden könnten. Denn der Verein würde sicher, bis es zu spät wäre, daran glauben das sie mit einer einzelnen Frau problemlos fertig werden würden. Vanden hoffte nur, das sein bisheriger Eindruck von Sarah sich nicht als maßlose Überschätzung herausstellen würde. Denn nur aus seinen Erlebnissen in der Vergangenheit mit Sarah, nahm er die utopische Annahme, das ihre Planung tatsächlich annähernd zutreffen könnte. Der Vorschlag wurde schließlich von allen abgesegnet und die erforderlichen Vorbereitungen wurden getroffen. Sarah begab sich sofort in die Räumlichkeiten

des Tempels, wo sämtliche Verkleidungen für derartige Zwecke gelagert wurden und wo man sich eine passende Tarnung, gemäß seines Einsatzes verschaffen konnte. Während dessen, besorgte Vanden mit der Einsatzleitung die notwendige Technik und die Waffen für den Einsatz und sprach mit den Leitern noch die Details der einzelnen Schritte und die allgemeine Vorgehensweise durch. Schließlich wurde die Startzeit der Aktion auf 11:34 angesetzt und Sarah verließ in ihrer Verkleidung, durch einen unterirdischen Seiteneingang den FBI-Tempel und würde mit dem Express zum Einsatzort fahren.

10

Vanden und sein getarntes Team hatten Glück. Der Blockwart war kooperativ und führte sie diskret in einen Maschinenraum, im Keller des Gebäudes, von dem sie in einem Zubringerschacht, Zugriff auf den Belüftungsschacht bekämen. Es war allerdings ein umständliches Unterfangen, da der Belüftungsschacht ein ungünstiges Wartungssystem hatte und die Zeit nicht ausreichte, um zuständige Experten zu besorgen. Das Problem war, das ein unauffälliger und relativ lautloser Zugriff, bis zu dem Zeitpunkt an dem Sarah das Kommando gab, nur über einen Drahtseilakt möglich war. Die Leute mussten in die fünfte Etage des Zubringerschachts, an einer Stahlleiter hinauf klettern. Dort gab es eine Klappe zum Belüftungsschacht. Im Belüftungsschacht, der nur ungefähr einen Meter breit war, gab es nun nur in Höhe der siebten Etage Verbindungsstahlrohre, welche die einzige Möglichkeit darstellten, im Schacht Halt zu finden. Also beschloss Vanden, sich über diese Stahlrohre in die zweite Etage abzuseilen und somit in der Schwebe

den Schmelzschlauch anzubringen. Das alles wäre nicht so schwer, wenn nicht nebenher die Zeit laufen würde. Um den Einsatz abubrechen, war es zu spät. Sarah befand sich schon auf dem Weg. Also blieb Vanden nichts anderes übrig, als sich zu beeilen.

Er war auf der Leiter und steckte mit seinem Kopf in der offenen Klappe und sah besorgt in den Schacht. Der Teamleiter und zwei seiner Männer, waren unter Vanden auf der Leiter. Weitere Männer befanden sich unten im Schacht und im Maschinenraum.

Vanden zog seinen Kopf mit wehenden Haaren wieder aus dem Belüftungsschacht und verdrehte ungehalten, nachdenklich die Augen, während er sich mit der rechten Hand an der Leiter fest hielt. Er drückte angespannt, nachdenklich und mit weit offenen Augen, die Fingerspitzen seiner linken Hand an die Stirn. Nach einem kurzen Moment, sagte er mit fester Stimme zu dem Mann unter ihm: „Ein Kelman 25er Seilzugsystem, mit Armbrust und Automatikverankerung. Schnell!“ Der Mann unter ihm wandte sich wieder dem unter ihm zu und gab so den Befehl weiter. Kommunikatoren konnten nicht benutzt werden, da sie nicht hundertprozentig abhörsicher waren und eindeutig identifizierbare Metallteile enthielten.

„Wie viel Zeit haben wir noch bis zum Start der Aktion?“, fragte Vanden schwitzend. Der unter ihm, sah schnell auf die Uhr und sagte: „noch 10 Minuten.“ Vandens Augen weiteten sich noch ein wenig und stumm verschwand sein Blick scheinbar in einer anderen Welt.

Der Express hielt pünktlich um 11:31 Uhr an der Station Ergondoana Center, wie es die Agenten geplant hatten. Verspätungen des Express gab es nicht. Es wäre undenkbar wenn so etwas passieren würde, da zu viele der Strecken von einander abhängig waren. Es wäre

aber auch eine absurde Vorstellung gewesen, da so etwas eine Katastrophe gewaltigen Ausmaßes nach sich ziehen würde.

Sarah hatte noch 3 Minuten, um durch das für Sealano's Verhältnisse, doch eher kleine Einkaufszentrum zu gehen und sich dabei ihrer Verkleidung entsprechend zu benehmen, um nicht aufzufallen. Ihre Augenhöhlen waren dunkel und ihr Gesicht war mit Schweiß und Dreck verschmiert. Sie hatte verklebte, ungepflegte Haare, mit gelblich, grünen Strähnen darin. Das sie mindestens 3 T-Shirts am Körper trug, konnte man sehen, da durch die weiten Risse und Löcher, das jeweils darunter Liegende zu sehen war. Unter einem schwarzen Fetzen von Minirock, hatte man scheinbar am meisten Arbeit darin investiert, ihre Beine so hässlich wie möglich wirken zu lassen. Neben ein paar dezenten blauen Flecken, gab es unreine Haut, Pickel und Ausschlag, mit hässlichen Muttermalen. Schlabberige Strümpfe und scheinbar abgelatschte Stiefel rundeten den Gesamteindruck ab.

Wie benebelt, schlenderte sie zielstrebig in Richtung des Häuserblocks, dessen Aussehen sie auf dem Hologramm schon ausgiebig studiert hatte. Gleichgewichtsstörungen und unscharfes Sehen, täuschte sie dabei so perfekt vor, das die Menschen sie genau wie eine richtige Drogenabhängige ignorierten. In diesem Stadtteil waren solche Menschen kein seltener Anblick. Hätte man allerdings jemanden Fotos von Sarah gezeigt, wie sie normalerweise aussieht und wie sie jetzt aussah und behauptet es würde sich um ein und die selbe Frau handeln, so hätte man ihn für verrückt erklärt. Niemand würde auch nur im entferntesten eine Schönheit wie Sarah, in solch einem Aufzug vermuten. Sarah spielte es perfekt bis ins letzte Detail. Kurz vor der Übergangsbrücke, ins Freie in der dritten Etage,

stolperte sie noch unbeholfen und legte einen Sturz hin, der sich gewaschen hatte. Bäuchlings rutschte sie über den Bodenbelag und blieb benommen liegen. Langsam raffte sie sich wieder hoch und konnte sich dabei, so schien es, kaum auf den Beinen halten. Einige Passanten sahen sich das Schauspiel erheitert aus der Ferne an, gingen dann aber weiter.

Neben dem natürlichen, nur schwer hörbaren Summen der Motoren, aus dem Kellerbereich und dem noch etwas lauterem Windgeräusch im Kanal, durfte von Vandens Team kein Ton verlauten. Sämtliche Werkzeuge, die er und sein Team benutzte, durften keine unnatürlichen Metallteile beinhalten, was soviel hieß wie, das gar keine Metallteile benutzt werden durften, da sie in Zusammenhang mit Waffen und den Werkzeugen des FBI, alle unnatürlich und somit ortbar waren.

Vanden hatte sein Werkzeug bekommen, steckte in der Schachtöffnung und zielte in die Richtung der Verbindungsstahlrohre der siebten Etage. An der Armbrust hatte er die Entfernung berechnet, dem Ergebnis 50 Zoll hinzugefügt und drückte nun ab. Mit einem harten Zischen, schoss die Hartlederspitze mit dem Leichtseil aus der Winde und durch den Schaft und wechselte kurz hinter dem Stahlrohr die Richtung nach unten und schlang sich in, für das menschliche Auge, unerfassbarer Geschwindigkeit, um das Rohr. Vanden zog kurz kräftig an dem Seil und blickte dann dem Schweißtropfen nach, der sich von seinem Kinn löste und in die Tiefe fiel. Dann blickte er aus dem Schacht und nickte seinen Leuten zu. Nun quälte er sich durch die Klappe, stützte sich an der Wand vorsichtig ab und steckte sich die weiße Plastikstange zwischen die Beine hindurch, unter sein Gesäß und kämpfte sich ein wenig ab, bis er in sitzender Position auf der Stange saß und

bereit war sich abzuseilen. Seine Rechte, umklammerte, die das Seil umfassende Griffschlaufe und mit der Linken, winkte er seinen Teamkollegen, ihm das Werkzeug zu reichen. Neben dem Schmelzschlauch, hatte er sich entschieden, noch die unübliche Waffe, genannt Henker, mitzunehmen.

Nachdem er den Schmelzschlauch verstaute hatte, wurde ihm von Peterson der Henker gereicht, der lediglich ein weißes Plastikrohr zu sein schien, mit einem unauffälligem Knopf am Griff-Ende. Peterson ließ den Henker scheinbar zu früh los und er fiel. Blitzschnell packte Vanden zu und hielt das Plastikrohr noch an 2 Zentimetern des Griffes fest. Er sicherte das Rohr schnell mit seiner anderen Hand und warf Peterson einen todernten Blick zu. Peterson sah Vanden reumütig an und schluckte.

Als Vanden das Gerät verstaute hatte, schien er ein Stoßgebet gen Himmel zu schicken und sah sich suchend um. Seine Haut war bedeckt mit Schweiß und es tropfte von seinen Händen und vom Gesicht. Es war unerträglich warm im Lüftungsschacht, der die verbrauchte Luft aus den Räumen des Gebäudes, nach oben, durch die Filteranlage abtransportierte. Er packte kurzerhand das Shirt von Peterson, zog es an sich ran und wischte sich sein Gesicht und die Hände darin ab. Peterson starrte seinen Vorgesetzten dabei entgeistert an. Vanden schüttelte sich kurz den Kopf und grinste Peterson an und drückte dann die Bedienung der Seilsteuerung und glitt langsam in die Tiefe. Peterson blickte fassungslos in den Schacht hinterher und dann missmutig auf sein feuchtes Shirt, welches eben noch weiß, nun wie ein zerknüllter, dreckiger Lappen an seinem Körper hing.

Vanden wusste zwar, das man von der Sache her nun an dem Spezialseil einen Expresswagen hochziehen

könnte, aber wohl fühlte er sich trotzdem nicht in diesem engen Schacht. Wenn man sich das dünne Seil ansah, dann musste man dafür nur allzu gutes Verständnis haben.

11

Sarah blickte durch die verfilzt, gestylten Strähnen und taumelte auf den Eingang des Zielgebäudes zu. Als wäre sie völlig unzurechnungsfähig, stützte sie sich an der Tür ab und benahm sich, als versuchte sie zu erkennen, wo sie gelandet war, ohne dabei Erfolg zu haben. Sie drückte den unscheinbaren Klingelknopf, ohne wieder loszulassen und sah sich wie benommen dabei in der Gegend um. Sie ließ für einen kurzen Augenblick den Klingelknopf los, um ihn gleich wieder zu drücken und begann zu krakehlen: „Iss denn keinah daaaahh!“

Die Tür ging nach innen auf. Sarah fiel direkt in den Flur, in die Arme von zwei Giganten, die ihre Waffen gezogen hatten, aber wohl auch nur vermuteten, es hier mit einem vollgedröhnten Junkie zu tun zu haben, die sie bloß ruhig stellen mussten, um sie wieder loszuwerden. Noch bevor der Linke, der beiden Riesen, Sarah auffing, musste sie die Situation erkennen und notfalls sofort reagieren. Für den Moment, sah sie niemand anderen, als die beiden Gegner vor ihr, die scheinbar nicht gewillt waren, sie lediglich wegen Trunkenheit zu erschießen. Die beiden versuchten zu verbergen, wie amüsan sie diese Abwechslung scheinbar fanden und gaben sich leicht seriös. Beide hatten schwarze Anzüge an, mit leichtgrauen Streifen und waren wohl so um die 1,90 Meter.

„Na, na, na, Mütterchen,“ sagte der Linke, der Sarah auffing, lachend und versuchte sie wieder aufzustellen.

„Du hast wohl etwas zu tief in die Flasche gekuckt?“ Dabei sah er nur grinsend auf seinen Kollegen. Sarah klammerte sich an ihm fest und antwortete mit ihrer verstellten Stimme: „Hui, sie sind aber gut gebaut. Ich hätte gerne ein Bund Ormond-Orchideen.“

Der Linke der Beiden, der genau wie der Andere, so Breit war, wie die komplette Tür, fing an zu lachen und sagte: „Hier ist doch kein Blumenladen, Mütterchen.“ Sarah tat, als würde sie abrutschen, während die beiden sich über sie amüsierten. Als Sarah aber auf die Schulter des Linken langte, um sich fest zu halten, fiel dem Rechten auf, das etwas nicht stimmte. Die seidene Haut, am Arm von Sarah, passte nicht zu dem Rest, des alten, faltigen Mütterchens und die Geschwindigkeit und Sicherheit in dem Griff, auch nicht. Noch während der Rechte seine Gesichtszüge veränderte, in denen sich zeigte, das er etwas bemerkt hatte, spürte er leicht den Stiefel von Sarahs linken Fuß in seinem Bauchbereich. Sekundenbruchteile später, hatte er den Rechten in seinem Nacken, wie er seinen Kopf heran riss, um in Sarahs Oberschenkeln versenkt zu werden. Währenddessen lagen ihre Hände noch auf den Schultern des Linken, der nun erst begriff, das sich die Situation geändert hatte. Sie zog ihn jetzt, mit der Zugkraft eines startenden Luftgleiters, in den Brustkorb des Rechten, dessen Kopf sie gerade in ihren Oberschenkeln zu ersticken drohte, das es krachte. Im selben Moment, machte sie über den beiden Fleischbergen eine elegante Vorwärtsrolle und landete grazil auf ihren beiden Beinen, hinter den zu Boden sackenden Riesen. Diese Aktion vollführte sie in einer kalkulierten Brillanz, die mit einer programmierten Spinne vergleichbar war. Das Ganze auf engstem Raum, in diesem schmalen Flur und in kaum mehr als einer Sekunde. Dennoch hatten ihre Bewegungen recht

schleppend gewirkt und waren für das Auge leicht nachvollziehbar gewesen. Während der Linke der beiden noch mit dem wieder Aufstehen beschäftigt war und damit zu viel zu tun hatte, als das er in der Lage gewesen wäre, Alarm zu schlagen, hatte Sarah still die Tür geschlossen und versetzte dem Aufstehenden einen kurzen Schlag in den Nacken. Er sackte sofort zu dem Anderen, scheinbar Bewusstlosen, auf den Boden und blieb dort auch regungslos liegen.

Bis jetzt war alles glatt gegangen. Sarah hatte sich noch nicht die Zeit genommen danach zu suchen, sie war sich aber sicher, das die Räume und Flure hier nur so mit Kamera-Augen gespickt waren, doch bis jetzt gab es keinen Alarm.

„Ken? – Ken? Ist alles in Ordnung?“ Sarah sah den Flur entlang. Der Ruf kam von der rechten Seite. Noch war niemand zu sehen. Sie sprang lautlos, in ihrem bizarren Outfit, über die zwei Fleischberge und versteckte sich in dem Seitengang, der links herum zur Treppe führen würde. Sie hatte sich natürlich die Gebäudepläne eingeprägt und es schien, als wären keine baulichen Veränderungen vorgenommen worden. Von dort wo sie hereingekommen war, hatte sie zwei Zimmertüren gegenüber in der Flurwand gehabt, die sie bis jetzt noch nicht überprüfen konnte und auch die Küche, die dort am Ende des Ganges liegen musste, würde sie noch überprüfen müssen. Sie sah vorsichtig um die Ecke des Ganges und im Türrahmen, der zu einem der großen Räume führte, einen Arm in einem weiteren, schwarzen Anzug auftauchen, der zweifellos einem weiteren Handlanger gehörte. >Immerhin haben sie eine bessere Arbeitskleidung als ich<, dachte Sarah, lief aus ihrem Versteck und war in vier Schritten beim Türrahmen, ohne zu wissen was, oder wer sie da erwarten würde. Es wirkte einfach zu bizarr, wie sie in ihrer absurden

Verkleidung, wie ein Panther durch den Gang schoss. Ob es ein frühes Mittagessen war oder ein spätes Frühstück, wusste Sarah nicht und es war ihr auch egal. Der ihr entgegen kam, ließ auf jeden Fall den Lebensmittelwürfel aus seinen Händen fallen, noch bevor er den Stiefel von Sarah, in ihrem Sprung, mit erdrückender Wucht gegen den Kopf bekam. Er war zwar etwas kompakter, schlanker und beweglicher, als die zwei vorigen gewesen, doch das absterbende Blinzeln seiner Augenlider, während er nach hinten niederfiel, sagte Sarah, das sie sich um ihn auch keine Sorgen mehr machen müsste. Sie konnte sich jetzt voll auf die restlichen vier aufschreckenden Personen konzentrieren, die noch dabei waren, sich zu sammeln und die Fassungslosigkeit aus ihren Gesichtern zu treiben. Sarah war nun schon mitten im Raum, packte gezielt ein Stück des aberwitzigen Rocks den sie trug und die Fetzen die über ihrem Oberkörper hingen und zog mit unumstößlicher Gewalt, ihre Arme auseinander, das der Stoff in nahezu einem lauten Knall zerriss. Sie brauchte Bewegungsfreiheit und es kümmerte sie nicht, das sie jetzt nur noch einen knappen, festen Slip um die Hüften hatte. Von den 4 Kerlen, die immer noch nicht annähernd dran waren, so etwas wie Kampfbereitschaft hergestellt zu haben, sah Sarah nun einen, der am weitesten weg war und nach seiner Waffe griff. Sie ließ den kürzeren Stofffetzen in ihrer linken Hand fallen und packte das andere Ende des Stoffes in ihrer Rechten und schwang es dem ihr am nächsten, entgegen Kommenden um den Kopf. Ob es Glück oder Können war, das sich der Stoff derartig fatal um den Kopf ihres Gegners legte, das der bis zum Hals darin verfangen war und nichts mehr sehen konnte, sei dahingestellt. Es ermöglichte Sarah aber die totale Kontrolle über seinen Körper, die sie nutzte, um ihn an sich heran zu ziehen, ihm das

lange Messer aus seiner Hosenseitentasche zu ziehen, sich mit ihrem Opfer in den Raum hinein zu drehen, während dieser Drehung das Messer dem Gegner, der kurz davor war seine Waffe in Anschlag zu bringen und zu schießen, gezielt in den Hals zu werfen und zum Abschluss dieser Drehung, in einer Bewegung, einen der beiden weiteren, entgegen Nahenden, einen massiven Tritt in den Brustkorb zu verpassen, so das dieser krachend durch die großen Doppeltüren, in den anliegenden, großen Raum schleuderte. In der gleichen Bewegung, ließ sie noch ihr vom Stoff umschlungenes Opfer los, der mit einer solchen Wucht in das Sofa, an der Wand, am Ende des Raumes flog, das er mitsamt dem Sofa zurück schleuderte und hilflos, bewegungslos darunter liegen blieb. Sarah stand nun in voller Größe vor dem letzten Verbleibenden aus diesem Raum, der keine Waffe in seinen Händen trug und dessen Augen nicht fähig waren, weiter aufgerissen zu sein oder mehr Angst und Ehrfurcht zugleich darzustellen. Er brachte kein Wort raus, wusste wohl instinktiv, das er etwas tun sollte, doch sein Körper schien nur die Flucht ergreifen zu wollen, wusste aber nicht in welche Richtung und schien so, alle vier Himmelsrichtungen zugleich zu versuchen. Um zu verhindern das ihr Gegner an einem Herzschlag starb, schlug Sarah gezielt in seinem Nackenbereich, worauf dieser unmittelbar zusammensackte und relativ sanft zu Boden fiel. Für diesen letzten Gegner, hatte Sarah sich 4 Sekunden Zeit genommen. Für die vorhergegangenen 4 brauchte sie zusammen weniger Zeit. Der durch die Doppeltüren geflogen war, schien sich unter Stöhnen und hilflosen Ächzen, noch einmal aufzurappeln und wieder blicken zu lassen. Sarah ließ die Türen auffliegen und schon landete ihre Faust, in dem ohnehin schon völlig lädiertem Gesicht des Gegners. Er stürzte mit dem

Gesicht nach unten zu Boden, zuckte noch einmal, als würde er sich wieder aufrichten, sackte dann aber wieder nieder in die Bewusstlosigkeit.

Sarah befand sich nun in einem gegner-leeren Labor. Schnell öffnete sie Schränke und begab sich auf die Suche nach Etwas. Nach etwa 7 Sekunden wurde sie scheinbar fündig. Sie fand eine Menge von winzigen Flaschen, mit Nadelspitzen und Aufschriften, die sie gezielt durchsuchte. Sie packte sich von einer Sorte mehrere und griff noch eine, mit rotem Aufkleber und der Aufschrift Blood-Freeze heraus. Sie ging schnell zurück in den anderen Raum und steckte dem mit dem Messer im Hals, die Flaschenspitze kurz unter der stark blutenden Wunde in den Hals. In den Arm, steckte sie ihm eine der anderen Flaschen und betätigte jeweils die Injektionsknöpfe im Flaschenboden. Das Blut hörte fast unmittelbar auf, aus der Wunde zu fließen und schien zu Metall zu werden.

Sarah war bis jetzt mehr als zufrieden. Sie hatte noch nicht einmal einen Toten zu verzeichnen, obwohl sie von Jackson dahingehend eingewiesen wurde, das sie sich bei Einsätzen darum nicht zu kümmern habe, sofern sie sich sicher ist, Verbrecher im Sinne der Gesetze vor sich zu haben oder Personen die sie angreifen.

Warum es noch keinen Alarm gegeben hatte, konnte Sarah nicht verstehen. Obwohl sie bisher alles relativ lautlos absolvieren konnte, hätten die Augen Alarm schlagen müssen. Sarah war misstrauisch und wollte sich lieber beeilen. Auf dem Weg zur Küche kam ihr ein weiterer Gegner entgegen, der ihr aber keine nennenswerten Probleme bereitete und dankbar sein sollte, so professionell, wie von Sarah ausgeschaltet zu werden. Viele ihrer Gegner würden hinterher nicht einmal sagen können, ob sie überhaupt angegriffen

worden sind, aufgrund der Geschwindigkeit mit der sie vorging. Die Küche, so wie die anderen beiden Räume, waren leer. Im dem, den großen Raum anliegenden, kleineren Raum, fand sie die komplette Überwachungsanlage, die zweifellos von einem oder mehreren, ihrer bereits ausgeschalteten Gegner, hätte überwacht werden sollen. Besser ging es gar nicht. Ihre Gegner hätten tatsächlich, unvorbereiteter nicht sein können.

Sarah ging jetzt den Gang hinunter, in Richtung der Treppe, zur zweiten Etage. Hier befanden sich noch vier Zimmer, zwei Duschräume und zwei WC's. Einen Gegner konnte sie noch vor dem Hinabsteigen der Treppe, im Gang, außer Gefecht setzen. Weitere Fünf, schaltete sie in einem Quartier und den zwei Duschräumen aus.

Sarah liebte es. Sie spürte das Adrenalin, das Blut durch ihre Adern pulsieren. Sie spürte jede Faser ihres Körpers, jeden Muskel und die Kraft und Energie, die wie ein Vulkan in ihr tobte und die sie kontrollierte. Sie liebte die Herausforderung und das sie sich wie bei der Armee damals, nicht zurückhalten musste. Obwohl sie es natürlich tat. Aber sie liebte den Kampf und das Machtgefühl, unbezwingbar zu sein. Diese Handlanger des Drogendesigners, waren zwar als Einzelgegner keine wirkliche Herausforderung für Sarah, aber die unvorhersehbaren Situationen der Gegneranzahl, deren Standort und deren Bewaffnung, waren Herausforderung genug, um auch für Sarah tödlich sein zu können und sie in eine spannende, berauschende Erregung zu versetzen. Sie tastete unter ihr Shirt, um die Geilheit zu spüren, die sie schon fühlte. Es war ein wenig pervers, aber sie genoss es.

Wie ein Tier stürmte sie die Treppe hinab und lief zu Höchstform auf. Die Zimmer waren in der zweiten

Etage, genau so aufgeteilt, wie in der Dritten und bis zu den großen Räumen, traf sie auf noch 9 Gegner. Die sie immer spielender und virtuoser ausschaltete. Ihre Bewegungen und Kampfhandlungen, glichen immer mehr einem gewaltigen, unbarmherzigen Ballett, in dem sie die höchste, existente Klasse zur Perfektion beherrschte und ihre Gegner gerade dem Sandkasten entschlüpft, noch nie etwas von dieser Kunst gehört zu haben schienen. Als sie die Tür zum großen Vorraum aufschmiss, betätigte sie den Plastik-Sender, dem bei Aktivierung ein fremdes Knacken entwich, welches Vandens Sender empfing und ihm das Zeichen gab, die Sprengung einzuleiten. Die Türen zu dem anliegenden, zweiten, großen Raum, waren offen und Sarah sah auf den ersten Blick acht Gegner und vermutete in dem zweiten Raum, der scheinbar das Hauptlabor war, noch mehr Gegner, außerhalb ihres Blickfeldes.

Vanden schwitzte immer noch und hing in der Schwebelage, in dem Lüftungsschacht. Zu der ohnehin schon unerträglichen Hitze, trug er nun auch noch seine schmale Atemmaske und Schutzbrille. Der Schmelzschlauch war an der Wand befestigt und wartete nur noch auf seine Aktivierung, genau wie Vanden. Da blinkte sein Sender endlich rot auf. Bei keinem anderen Einsatz, hätte er so kurze Zeit warten müssen und doch kam es ihm länger vor, als bei jedem anderen Einsatz, den er bisher hinter sich gebracht hatte. Er löste die Schlauchsperrung, zog die Lösungsschnur aus dem Schlauch und drückte den FFW-Knopf an der Kabelsteuerung und schnellte in die Höhe. Nachdem er etwa 5 Meter höher war, schien sich unten beim Schlauch die Wand, wie in einem schwarzen Loch, zusammen zu ziehen und platzte dann in einem ohrenbetäubenden, lauten, ultrakurzen Knall zusammen. Hätte man sich die Schmelzschlauch-Explosion ansehen

dürfen, wäre es ein surreales Ereignis gewesen, weil dort gewisse logische Ereignisse aus den Fugen geraten, die sich bis zur derzeitigen Zeit, nicht wissenschaftlich erklären lassen, sondern einfach nur passieren und eben halt so funktionieren.

Das erste ist, das Zusammenziehen der unmittelbaren Umgebung. Das zweite ist, der Knall, der im Moment des akustischen Tons, Materie, in dem etwa 1 Meter breiten Wirkungsbereich des Schlauches, in sich zusammenzieht. Als drittes, folgt die gewaltige Entladung der Materie, die das einen Meter entstandene Loch, um bis zu noch etwa zwei Meter Radius erhöht und alles in diesem Bereich, fast Geräuschlos auseinandersprengt. Der größte Krach nach dem Knall, entsteht dann, durch das Aufschlagen der auseinander gesprengten Materie, in diesem Fall Wandteile und anliegendes Mobiliar. Kurz unter der Schachtöffnung, gelang es Vanden die Kabelsteuerung anzuhalten, bevor er von der Wucht der Entladung noch einen halben Meter in die Höhe gedrückt wurde. Die Schwerkraft zog ihn unsanft wieder nach unten und zerrte an dem Kabel. Er schnappte nach Luft und stabilisierte kurz seinen Halt, um dann gleich wieder nach unten auf das entstandene Loch hinzu zu gleiten. Als Vanden durch die entstandene Öffnung sah, erkannte er hustende Laboranten, die mit zum Teil blutenden Köpfen, in einer dicken Wolke aus weißem und gelben Drogenstaub standen. Einer zog nach Luft und klarer Sicht ringend, eine Waffe, während Vanden seine Halterung löste und durch das Loch stieg. Vanden zog den Henker, aktivierte den Knopf und eine Verlängerung fuhr aus dem Rohr, deren Spitze sich sofort mit knackenden Elektrizitätsblitzen, in Form eines Knüppels formte. Vanden schwang dem Laboranten sofort die Spitze in den Oberkörper, worauf der Laborant in einem

markerschütternden Schrei zusammenzuckte und zu Boden sackte. Im nächsten Moment machte Vanden ein Krachen aus und ein Gegner flog ihm entgegen, allerdings mit dem Nacken voran. Instinktiv schlug Vanden mit dem Henker nach dem vermeintlichen Angreifenden, der durch die schon vorher, halb zerstörten Türreste kam. Ein Blitz entlud sich bei der Berührung, den das Opfer aber schon nicht mehr spüren konnte. Das Opfer landete unglücklich, in den spitz, hervorragenden, zerrissenen Holzresten eines Laborschanks und verendete dort zuckend, mit aufgerissenem Oberkörper.

Bevor Vanden in den anderen Raum kam, musste er noch zwei Laboranten mit dem Henker ausschalten. Als er dann, in dem kaum noch existenten Türrahmen stand und der Drogenstaub die Sicht weit genug freigab, sah er nur noch wie drei kräftige Kerle auf Sarah zustürmten, sie mit beiden Händen auf den Boden stürzte und wie eine unaufhaltsame, mächtige Maschine, ihre Beine in die Höhe schwenkte und allen drei Gegnern nacheinander in die Oberkörper trat, wie das Zahnrad, einer gewaltigen Fabrikmaschine. Es erinnerte ihn an Breakdance, den einige, harmlose Gangs gern auf der Strasse für Geld aufführten. Ein uralter, klassischer Tanzstil, der die Zeit überdauert hatte und sich einer Beliebtheit erfreute, wie nie zuvor. Dort kam es auch auf totale Körperbeherrschung an. Vanden staunte und fühlte sich wie ein Zuschauer. Keiner von den drei Kerlen kam wieder hoch um zurück zu schlagen.

„Wie sieht’s aus?“ fragte Vanden und riss sich somit selbst aus seiner Bewunderung für Sarah.

„Ich habe ungefähr 25 bis 28 ausgeschaltet. Bis jetzt alles bestens. Die Küche, die zwei Zimmer in dem Gang und das untere Stockwerk sind noch nach“, erwiderte

Sarah, scheinbar, ohne auch nur das kleinste Bisschen außer Atem zu sein.

Vanden versuchte die Zahl zu verarbeiten die Sarah ihm genannt hatte und starrte mit grotesken Gesichtsausdruck in ihre Richtung, als Sarah sich schon wieder auf dem Weg zum Gang machte. Vanden schüttelte ungläubig den Kopf und ging ihr fassungslos hinterher und sagte leise zu sich selbst: „Ich glaube ich werde demnächst einen richtig schönen, ruhigen Job haben...“

Sarah und Vanden schalteten zusammen noch drei Gegner aus worauf es in dem Gebäude von FBI-Agenten nur so wimmelte und die Aktion erfolgreich abgeschlossen war.

Nachdem zwei der FBI-Agenten frontal mit ihren Köpfen zusammen liefen hielt Sarah es doch für besser, sich in einem Quartier des Baus eine fremde Hose zu leihen, um ihre Rundungen vor den unvermeidlichen Blicken der Agenten, wieder etwas besser zu verbergen.

12

Während hinter Sarah und Vanden die Laboranten und Handlanger der Aktion in ihre Übergangszellen im FBI-Camp abgeführt und registriert wurden, bestätigten die beiden die zugehörigen Aussagenberichte an dem Aufnahmetresen.

Plötzlich platzte Jackson durch die Eingangstür und gab somit für kurze Zeit die Sicht auf einen staubigen gelblichen Platz und das grelle Sonnenlicht frei. Er schloss die Tür schnell wieder und war wieder allerbesten Laune. „Sarah, Vanden... – es ist unglaublich... ich... wir – ...“ Vanden hatte nur kurz aufgesehen und kreuzte weiter die Felder auf seinem Formular an während Sarah nur mit halber

Aufmerksamkeit dem aufgeregten Jackson beobachtete und angestrengt mit ihrem Zeigefinger wohl einen Kaubonbon aus ihren Zähnen entfernte.

Ungehalten klopfte Jackson auf den Tresen und giftete Vanden kleinlaut an: „Nun legen sie doch mal den Papierkram beiseite! Wo wollen wir feiern?“

Vanden verzog kaum das Gesicht wandte sich aber nun frontal seinem Vorgesetzten zu und sagte mit ernstem Ausdruck: „Pigonti’s, gleich gegenüber vom Camp?“

Jackson strahlte wieder und antwortete: „Ja, genau...“

Sarah nahm widerwillig den Finger aus dem Mund, lehnte sich rücklings gegen den Tresen, stützte sich mit den Ellenbogen ab und streckte unbedarft ihre Brust nach vorne, so das Jackson schon wieder der Schweiß auf die Stirn trat. „Ich kann aber nicht lange bleiben ich habe noch einen Termin.“

„Na dann gehen wir gleich. Den Papierkram können wir immer noch erledigen“, erwiderte Jackson hastig.

„Ich fülle nur noch den Bogen hier fertig aus.“ sagte Vanden, schon wieder mit dem Blick und Schreiber im Anschlag über dem Formular. „Sie haben Mants selbst erwischt habe ich gehört?“

Jackson lachte stolz und prahlte ein wenig: „Ja stellen sie sich vor, - ich war mit an der Ostsperrre an der Expressstation, als er um die Ecke kam, mit zwei unauffälligen Geschäftskoffern. Nach erster Schätzung handelt es sich um Drogen und Kreditstifte im Wert von mehr als 40 Millionen.“ Durch sein Freuden strahlendes Gesicht, beobachtete Jackson Sarah genau, als er die Summe nannte. Doch Sarah verzog keine Mine und sah desinteressiert durch die getönte Scheibe auf den tristen Camphof, der im gelben Licht des Sonnenuntergangs eine fremde Ausstrahlung zeigte, die einen glauben ließ, man wäre weiter, als nur 20 Kilometer vom Stadtzentrum Sealanos entfernt. Sarah hatte den Betrag

gehört. Aber es war ihr völlig egal. Wie ihr auch schon vorher anzusehen war, hatte sie kein besonderes Interesse an großen Finanzsummen. Natürlich war sie auch noch nie wirklich in der Lage gewesen, das sie unter akuter Finanznot litt, was diese Position für sie einfacher machte. Aber eine ungewöhnliche Einstellung war das auch in diesem Jahrhundert noch. Für Jackson war sie mit dem heutigen Tage unantastbar und voll integriert in den FBI-Apparat geworden. Er hatte sie in eine nahezu, auswegslose Lage manövriert und sie hatte die Situation umgedreht, ihren Möglichkeiten angepasst und nicht einen Moment die Kontrolle verloren. Sie hatte bei ihrem ersten Auftrag, praktisch die Leitung und die Verantwortung, gegenüber erfahrenen Agenten übernommen und blieb dabei ständig völlig glaubwürdig.

Vanden blieb bei der kleinen Privatfeier recht zurückhaltend. Irgendetwas beschäftigte ihn. Sarah ahnte was es war, sprach ihn aber in Anwesenheit von Jackson nicht darauf an, da Jackson scheinbar auch zu vergnügt war, um es zu bemerken. Sarah's Abendessen bestand aus einer Kom-Prime V-533, was eine dunkle feste Stange war, die ein komprimiertes Nahrungsgemisch enthielt. Im 20sten Jahrhundert, hätte man es wahrscheinlich für einen verlängerten Hundekauknochen gehalten. Geschmackssorten gab es an die 400 Stück, wovon V-533 eine von Sarahs liebsten war und dem Aroma von Kürbis und gegrillten Rindfleisch am nächsten kam.

Nach 40 Minuten verließ Sarah die beiden, die sich alte Geschichten erzählten, sich erinnerten und lachten. Sie schmunzelte als sie auf den nächsten Express wartete. Jackson und Vanden, schien so etwas wie eine Hassliebe zu verbinden.

Der nackte Frauenkörper, lag im Dämmerlicht, das durch ein Fenster in den dunklen Raum fallen musste. Die Umrisse der weiblichen Formen und deren Schatten auf der glänzenden, reinen Haut, schimmerten verschwommen durch ein nebel-verhangenes Bewusstsein. Die Sicht auf den Körper aber, war von betörender Klarheit. Die feinen Härchen auf der Haut und die winzigen Poren, waren sogar deutlich zu erkennen.

Sie kannte diese reine, klare Haut und diese Körperbereiche. Langsam entfernte sich der Blick in die Höhe und gab den Blick auf immer mehr, des ganzen Körpers frei.

Sie war es selbst. - Sarah. - Sie lag in ihrer Wohnung auf dem Sofa und schlief. Sie hatte sich, scheinbar unbewusst, im Schlaf von der Decke befreit.

Wie war das möglich? Sie konnte alles so deutlich erkennen. Das konnte doch kein Traum sein, - oder doch?

Der Blickwinkel fuhr ganz langsam, immer weiter in die Höhe und doch hatte sie gleichzeitig, jedes feine Detail ihres Körpers im Blickfeld, auf das sie sich konzentrierte, ohne das eines der beiden Bilder mit dem anderen verschmolz oder unscharf werden würde.

Der Raum wurde immer höher. Der Blick von oben auf ihren schlafenden Körper, entfernte sich immer weiter und doch sah sie ihr eigenes Gesicht ganz nah, wie es ruhig und fest schlief.

Von der Entfernung aus der sie ihren schlafenden Körper nun sah, musste sie schon weit über dem Dach ihres Wohnblocks sein. Plötzlich flimmerte das Bild und eine Last schien sich auf ihre Arme, über ihren Körper zu drängen. Die Last verging schnell wieder und sie sah sich noch einmal, aus einer Höhe, die außerhalb der Erdatmosphäre liegen musste und doch fühlte sie sich

ihrem Körper näher und fühlte mehr Wärme und Geborgenheit, als je zuvor.

Sie erschrak innerlich, als sie ihre Füße in der Luft schweben sah. Der Blick, fuhr unter den Füßen zum Rücken hin, der über einem Nebel schwebte. Dann spürte sie das volle Gewicht der Last wieder und spürte ihre Arme über ihren Körper. Sie schwebte über der Erdoberfläche. Abrupt ein Kurswechsel nach rechts. Sie sah auf und erstarrte vor der übermächtigen Bildgewalt, die in sie eindrang. Sie erkannte das Zentrale Bauwerk vor ihrem geistigen Auge wieder und rang nach Luft. Doch hier war keine Luft vorhanden.

Es dauerte einige Momente, bis sie sich beruhigte und begriff, das sie keine Luft zum Weiterleben benötigte. Langsam konzentrierte sie sich weiter auf ihre Umgebung.

Wie der kleine Teil eines Ameisenhaufens, befand sie sich hier am Fuße eines Canyons, in dem Millionen von kirschroten Cavendolar an einem halb fertigen Raumschiff arbeiteten. Es war genau so eines, wie Sarah es von der Lengar gesehen hatte. Der Anblick war erdrückend. So musste sich eine Maus in einem Trockendock fühlen, in dem an einem 20stöckigen Kreuzfahrtschiff gearbeitet wird. Nur das dieses Schiff nicht von Menschen, sondern von anderen Mäusen gebaut wird. Es war unbeschreiblich.

Doch während der überwältigenden Eindrücke, ging der Flug weiter. Sarah sah nach oben und erschrak erneut. Etwas das wie eine Steinplatte von etwa 5-facher Fläche ihres eigenen Körperumfanges aussah, befand sich im Griff von ihren 6 Schlingenartigen Armen. Sie wusste das sie etwas ähnliches schon durchlebt hatte und versuchte verzweifelt die Begründung dafür zu finden, das sie keine Angst haben brauchte. Doch dafür gab es keinen Platz in ihrem derzeitigen Bewusstsein. Sie war

sich auch nicht völlig ihrer Identität sicher, obwohl immer der Name Sarah in ihrem Kopf schwebte, wenn sie versuchte auszumachen wer sie war. Sie konnte wieder das Raumschiff sehen und bemerkte erst jetzt, das sie keinen Einfluss auf den Blickwinkel nehmen konnte, sondern bisher nur zufällig in die Richtungen gesehen hatte, die sie interessierten.

Der unfertige offene Teil des Raumschiffs, war am faszinierendsten. Das Gerüst der Hülle und der Flügel ähnlichen, übereinander liegenden Tragflächengebilde, beinhaltete so unendlich viele Details, die ihr ins Bewusstsein flossen. Sie erkannte die Mechaniken, die Materialien und die Techniken mit denen alles von den Cavendolar bearbeitet und befestigt wurde, obwohl Kilometer zwischen ihrem Standpunkt und den Beobachtungspunkten liegen mussten.

Plötzlich durchschoss ihren Körper ein unangenehmes Gefühl und das Bild veränderte sich. Sie war an einem völlig anderen Ort und hielt etwas unbekanntes, fremdartiges wie eine Waffe in den Schlingenarmen. Ein Schuss löste sich und verfehlte das Objekt in etwa einem halben Kilometer Entfernung vor der Waffe. Vielleicht traf der Schuss auch und war nur aufgrund der Entfernung nicht mehr stark genug.

Doch nicht die Verfehlung des grünen, glühenden Geschosses war es, die Entsetzen durch diesen Körper jagte. Es war die Tatsache, die das Objekt, welches sie jetzt als Rattan erkannte, immer höher in den schwarzen, Sternen verhangenen Himmel trieb.

Es lebte.

Es war der Todfeind und es schwebte einer Höhe entgegen, die es normalerweise nicht erreichen dürfte und es schwebte immer weiter weg. Es war ein Schock, eine Katastrophe und eine Bedrohung ungeheuren Ausmaßes.

Sarah fühlte die Bedeutung der Vorgänge ganz deutlich und klar, das überhaupt kein Zweifel daran bestehen konnte. Der pulsierende, farbige, funkensprühende Ball der dort oben am Himmel über der lila, bräunlich schattierten Steppe, zwischen weit entfernten Bergketten verschwand, sollte normalerweise nicht höher als 10 – 20 Meter über den Erdboden schweben können.

Die Rattans lebten unter der Erde, von den Wurzeln der quadratisch grauen Büschel, welche die Cavendolar anbauten, was wiederum deren Überleben sicherte. Die Rattans bedrohten ständig die Anbaufelder der Cavendolar und fraßen die raren Früchte deren Arbeit, vor der Erntezeit auf. Das einzige, gedeihende Lebensmittel, welches in der kargen Landschaft des Planeten der Cavendolar wuchs, waren diese grauen Büschel. Es gab noch sehr seltene andere Pflanzen und Früchte, deren kontrollierter Anbau jedoch nicht gelang. Die natürliche, aggressive Angriffslust der Rattans, machte sie noch unbeliebter bei den Cavendolar und sie bekamen so den Status von Parasiten, die ausgerottet werden mussten. Allerdings waren die Rattans fast unmöglich aufzuspüren wenn sie sich nicht von selbst an der Oberfläche zeigten. Im Gegensatz zu uns bekannten Lebensformen, hatten Rattans es nicht nötig sich Raum zu schaffen, um sich bewegen zu können, sondern sie hielten sich in der Regel, hauptsächlich in fester Materie im Erdreich auf. Dabei konnten sie sich in verschiedener Materie, unterschiedlich schnell fortbewegen, wobei sie in Gestein besonders schnell waren und in der feuchten Erde des Planeten, fast bis zum Stillstand verlangsamten. Da beide Rassen hochintelligent waren, konnten die Cavendolar herausfinden, das die Rattans vom Aussterben bedroht waren. Die Rattans hatten auf dem Planeten aus

verschiedenen Veränderungen resultierend, die Möglichkeit sich zu vermehren verloren und waren der Meinung, das sie auf anderen Planeten diese Möglichkeit wiedererlangen oder passende Bedingungen vorfinden könnten. Sollten die Rattans also aus irgendwelchen Gründen die Möglichkeit haben, andere Planeten zu erkunden, wäre das eine Katastrophe für die Cavendolar.

Und nun flog einer einfach so davon, hinaus ins All.

Der größte Vorteil den die Cavendolar gegenüber den Rattans bisher hatten, war ihre Überzahl. Würde sich das Mengenverhältnis zwischen Rattans und Cavendolar ausgleichen oder die Anzahl der Rattans sogar noch höher werden, hätte das unweigerlich das Ende der Rasse der Cavendolar zur Folge. Zumal die Cavendolar auch mit dem Problem der Unfruchtbarkeit zu kämpfen hatten und bisher keine Lösung fanden. Das die Zulivaris ihre Lebensenergie aus den gleichen grauen Büscheln erhielten, hinter welchen die Rattans und Cavendolar her waren erschwerte die Lage zusätzlich.

Sarah öffnete die Augen.

Sie lag genau so da, wie sie sich gesehen hatte, in dem was sie wieder nur als Traum bezeichnen konnte. Ihr Körper fühlte sich an wie aus Stein. Sie versuchte sich zu bewegen doch es gelang ihr nicht auch nur einen Finger krumm zu machen.

Panik ergriff sie. Ihre Augen weiteten sich.

Dann spürte sie etwas durch ihren Körper ziehen, wie ein kühler Vorhang aus Regen, der jede Faser durchzog und dann durch die Fußsohlen verschwand.

Sie versuchte es erneut und sprang verschreckt auf und blickte sich hektisch um. Sie bewegte mit nervösem Blick jedes Gelenk ihres Körpers, um zu sehen ob es noch ihrem Willen gehorchte. Dabei atmete sie angestrengt. Ihre Haut war wieder mit Schweiß bedeckt.

Nachdem sie sich sicher war, das ihr Körper wieder unter ihrer Kontrolle war, beruhigte sie sich und wollte wissen, wie lange sie weggetreten war. Sie sah auf die Küchenuhr und überlegte angestrengt. Die Uhr zeigte 22:01 Uhr an. Sie wusste noch, das sie um 21:51 Uhr aus dem Express vor ihrem Blockeingang ausstieg. Danach ging sie direkt hoch in ihr Appartement, räumte noch ein paar Dinge weg und hatte sich dann auf dem Sofa etwas ausgeruht, wobei sie eingeschlafen sein musste. Das war unmöglich! –

Sie hatte Dinge durchlebt und Informationen erfahren, die mindestens 2 Stunden beansprucht hätten, wenn nicht... – Sie sah auf dem Systemschirm nach. Fassungslosigkeit machte sich auf ihrem Gesicht breit. Die Uhrzeit war korrekt. Der Tag war noch der gleiche. Wenn aber die Uhrzeiten korrekt waren, dann hatte sie dieses Traumerlebnis nicht mehr als 3 Minuten kosten können. Sie schüttelte den Kopf und spürte ein unbestimmtes Gewicht in ihrem Rücken, welches sie nicht belastete, sich aber sehr unnatürlich anfühlte.

Im nächsten Moment war es wieder weg.

Sie nahm an, es wäre noch eine Nachwirkung dieses unerklärlichen Traumerlebnisses und beachtete es nicht weiter.

13

Zur Zeit fühlte sie sich nicht berufen, diesen seltsamen Ereignissen zu viel Aufmerksamkeit zu widmen, da es ihr gut ging und ihr irgend etwas sagte, das all diese Dinge zu ihrem besten wären und dazu führen, das sie mehr Verständnis für das Geschehene bekommen würde.

Nachdem sie in großen Schritten, die breiten Treppen vor dem Tempel, zu den Eingangstüren, hoch gelaufen

war und die Glastüren hinter ihr wieder zu zischen, wurde sie von dreien der FBI-Azubis, aus der Klasse die sie kurz unterrichtet hatte, empfangen. Manie war auch dabei und stürmte als erste auf Sarah zu.

„Sarah, - Guten Morgen. - Ich gratuliere zum ersten erfolgreichen Einsatz.“ Sie reichte Sarah freudestrahlend die Hand.

Sarah war beschämt überrascht und sagte: „Danke schön. Hat sich das schon rum gesprochen? Habt ihr nicht Unterricht?“

Die anderen beiden Jungs gratulierten Sarah auch und der Linke sagte aufgeregt: „Machen sie Witze? Das ganze Haus rennt den Leuten der Beweisaufnahme schon die Türen ein, um die Aufnahmen endlich zu sehen zu bekommen. Da herrschte schon regelrechter Aufruhr. Inspektor Jackson war wohl auch schon da und hat persönlich ein paar Leute zusammengestaucht deswegen.“

Sarah kuckte die drei ungläubig an und noch bevor sie eine Frage stellen konnte, fragte Manie: „Was haben sie denn da bloß wieder angestellt? Es heißt sie hätten das ganze Gebäude fast alleine leer geräumt?“

Sarah lachte verlegen: „Ha ha, so was erzählt man?“

Sarah wurde das Ganze etwas unangenehm, wenn sie daran dachte, wie ihr Einsatz schon wieder hoch gespielt wurde. Ihr war klar, das die anderen, genau so wichtigen, beteiligten Agenten, in gleichem Maße herunter gespielt werden würden.

Manie sagte weiter: „Eigentlich wollten wir fragen, ob sie eventuell öfter mal bei uns vorbei kommen könnten, um uns etwas beizubringen oder ein wenig auszuhelfen. Wir können bestimmt noch eine Menge von ihnen lernen.“

Sarah blickte nachdenklich aufgeschlossen und erwiderte: „Ich komme gerne wieder bei euch vorbei,

aber das muss ich vorher mit Inspektor Jackson besprechen, denn möglicherweise hat er andere Sachen mit mir vor. Aber bei Gelegenheit werde ich bestimmt mal wieder kommen. Jetzt muss ich erst mal mein neues Büro in Empfang nehmen.“

Manie sah hastig zur Uhr, erschrak und rüttelte die anderen beiden: „Wir müssen in die Klasse! - Schnell! – Danke Sarah! Wir sehen uns hoffentlich demnächst.“

Die beiden Jungs trennten sich nur ungern, obwohl sie kaum etwas gesagt hatten, aber Manie trieb die beiden an. Schon rasten sie los und verschwanden in einem der Aufzüge.

Sarah atmete erleichtert auf, bevor sie hinter sich von einer weiblichen Stimme angesprochen wurde.

„Sie verstehen es die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken.“

Sarah drehte sich um und für einen Moment vergaß sie wieder das Atmen. Vor ihr stand Virion, die sie bei ihrer Flucht aus Sealano, in dieser Einkaufspassage fast umgebracht hätte. Sie sah zwar nicht feindseelig aus, aber auf diese Begegnung war Sarah überhaupt nicht vorbereitet und wusste nicht so recht, was sie sagen sollte.

Virion erkannte scheinbar, welche Gedanken durch Sarah's Kopf schossen und winkte beruhigend ab: „Ich bin ihnen zu großem Dank verpflichtet, das sie mich am Leben gelassen haben.“ Virion neigte den Kopf und sah etwas betreten auf die Marmorimitatplatten des Hallenfußbodens.

„Sie müssen schon entschuldigen aber wenn ich im Blutrausch eines Kampfes bin, wie es dort vor 4 Wochen der Fall war, dann ignoriere ich gut gemeinte Warnungen immer. Bis dahin waren Warnungen zum Schutz meiner Person auch immer unnötig.“ Virion reichte Sarah die Hand und lächelte leicht ironisch.

Sarah schüttelte ihr zur Begrüßung die Hand, sagte aber nichts.

Virion sprach weiter: „Ich bin eigentlich auch hier, um ihnen ihr neues Büro zu zeigen. Es ist im 27. Stockwerk.“

Virion drehte sich um, in den Hallengang nach rechts, sah ermutigend zurück zu Sarah und fragte: „Kommen Sie?“

Sarah war etwas erleichtert und rief: „Ja, natürlich!“

Virion sah gut aus. Obwohl Sarah sie nur bei dieser einen Begegnung vorher gesehen hatte, war sie der Meinung, das sie mehr Farbe bekommen hätte und wohl etwas Zeit in der Sonne verbracht hatte. Ihre Haare waren nicht mehr ganz so extrem, steif in die Höhe gestylt. Sie waren zwar genau so kurz wie damals, aber lagen etwas lockerer, wilder in verschiedene Richtungen. Körperlich schien sie wieder völlig gesund und in perfekter Form zu sein. Jedoch glaubte Sarah, in ihrem Gang und in ihrem Blick etwas gesehen zu haben, das auf eine gedemütigte, resignierte Seele hinwies. Sarah hoffte das sie nicht selbst dafür verantwortlich war. Virion schritt in einen langen, dunklen Gang zur Linken, der in das Zentrum des Gebäudes führte, hielt aber schon bei der nächsten Tür und steckte einen kleinen Schlüssel aus Metall mit verschiedenen Löchern, in ein Schloss neben der Tür. Die Tür zischte in die Wand und gab eine Fahrstuhlkabine frei.

Als Virion mit Sarah hinein schritt, sagte sie erklärend: „Normalerweise habe ich andere Dinge zu tun, aber ich hatte darum gebeten, um mit ihnen sprechen zu können. Ich habe auch noch zwei Wochen Rehabilitationsurlaub...“

Virion drückte den Knopf für das 27. Stockwerk. „Körperlich bin ich schon wieder Fit. Ich mache auch schon seit zwei Wochen wieder Krafttraining. Da ich

sowieso schon unter den Lasern lag, hatte ich mir gleich Schlangengelenke in den rechten Arm einpflanzen lassen und eine Blitzschlagepeitsche.“

Sarah sah zweifelnd in Virions Gesicht.

Virion bestaunte stolz ihren Arm, sah dann Sarah's Blick und sagte: „Oh, ich würde es ihnen gerne zeigen. Das Ding ist toll, aber es ist erst in 8 Wochen einsatzbereit. Die Wurzeln müssen erst richtig ins Fleisch einwachsen, sonst könnte mir das Ding beim Ausfahren den Arm abreißen. – Das Schlangengelenk funktioniert aber schon!“

Virion stellte sich aufrecht vor Sarah auf und ihr rechter Arm wand sich hinter ihrem Hals wieder nach vorne herum, so das sie um ihren Kopf, mit der Hand an ihr rechtes Ohr langte. Sarah sah skeptisch auf Virions Arm, den sie wieder zurück in eine unscheinbare Haltung brachte.

Virion erklärte: „Durch den Arm bekomme ich später noch 20 – 40 Prozent mehr Schlagkraft in die Peitsche und Dinge in hohen Schränken, die weit hinten liegen, kann man plötzlich auch leichter erreichen. Beim handschriftlichen Schreiben habe ich zwar noch Probleme, weil mir die Hand immer umknickt, aber die Ärzte sagen, das ist normal in den ersten 10 Wochen.“

Virion sah nachdenklich ins Leere und wurde scheinbar ernster. Leise bemerkte sie: „...aber wann schreibt man schon noch mit der Hand...“

Sie blickte auf und sah Sarah befangen konzentriert an: „In meinem ganzen Leben bin ich noch nie so verprügelt worden, wie von ihnen. Wissen sie, - das letzte mal als ich annähernd so verprügelt wurde, war mit 12 Jahren.“

Sarah griff sich mit 2 Fingern an die Stirn, dachte an ihre eigene Kindheit und fragte interessiert: „Waren es die Mitschüler?“

Virion lachte kurz ironisch, als würde sie ausspucken und sah abwesend auf die Türen die sich öffneten. „Es war mein Vater.“

Sarah sah ihr leicht geschockt nach, als sie in die Halle schritt. Sarah selbst hatte sehr viel Liebe erfahren, wusste aber, das laut Statistik jeder Vierte auf der Strasse eine ähnliche Geschichte parat haben müsste.

Sarah folgte ihr und wurde von der prunkvollen Umgebung abgelenkt. Eine mächtige, runde Transparentplatte befand sich in der Decke der Halle im 30. Stockwerk und durchflutete die Halle mit angenehmen Tageslicht. Auch hier war alles mit Marmorimitat in hellen Beigetönen ausgelegt und passende Säulen verliehen der Halle einen königlichen Stil. Im Gegensatz zu den meisten anderen Stockwerken des FBI-Gebäudes, war hier keine Menschenseele zu sehen. Es war totenstill.

Virion stand mitten im Kegel des einfallenden Lichtes und rief: „Das beeindruckt. Nicht wahr?“

Sarah drehte sich im Kreis, während sie weiter, langsam auf Virion zu schritt.

Sie wartete Sarah's Antwort nicht ab: „Wissen sie, ich machte damals schon längere Zeit heimlich Kampfttraining.“

Sarah begriff das sie ihre Jugendgeschichte fortführte und sah ihr mit ernsthafter, gespannter Anteilnahme ins Gesicht.

„Trotzdem konnte ich es nicht... – Verstehen sie?“ Sie stockte etwas und schien zu versuchen ihre eigenen Worte zu begreifen. „Er war mein Vater... mein eigener Vater... – und ich war 12 Jahre alt...“ Sie sah desillusioniert auf den Boden. „Eine Woche später konnte ich es.. Er wollte mich wieder schlagen und ich hielt seine Hand fest und schlug zurück.“

Virion sagte das mit einer brennenden, steinharten Betonung das Sarah schon klar war, was dann passiert war. Virion schloss den Satz aber trotzdem ab und sah dabei abwesend ins Leere, als hätte sie alles noch einmal durchlebt: „Er bekam die Prügel seines Lebens. – Am nächsten Tag war er verschwunden und kam nie wieder.“

Sie atmete tief durch und sah dann wie erwacht in Sarahs Gesicht. „Aber was langweile ich sie hier mit alten Familiengeschichten?“ Sie lachte verschämt, ging in einen der Gänge und zeigte ihn hinunter: „Zwei Türen weiter, Nummer 2733 ist Vanden’s Zimmer. Ihres ist hier, - Nummer 2731.“

Sie steckte wieder den Schlüssel neben der Tür in das Schloss und die Tür gab den Blick, in ein mindestens 300 Quadratmeter großes Büro frei, mit einer unglaublichen Einrichtung. Ein angenehmer Duft lag in der Luft und die gegenüberliegende Außenwand bestand nur aus Fenstern, die einen herrlichen Blick auf die Skyline von Sealano freigaben. Zur linken des Raumes, befand sich eine breit ausgelegte Sitzecke, mit einem flachen Glastisch. Daneben folgte eine fast leere Schrankwand, mit nur einigen dekorativen Inhalten, bis zum Fenster. Davor war ein FinalVision 80 Zoll Transparentschild, für Großprojektionen. Vor den Fenstern befanden sich weitere Sitzgelegenheiten mit Couch, Sessel und Tisch. Vor der Wand zum Hallengang, gegenüber der Fenster, befand sich ihr Schreibtisch, der auch mindestens 6 Quadratmeter Fläche hatte. An der anderen Wandseite, eine weitere Schrankwand, mit zwei Türen. Alles war in erfrischenden Gelbtönen dekoriert und abgerundet mit Pflanzentöpfen hier und da. Wenn es ein Hotelzimmer wäre, würde eine Nacht hier sicher an die 35000 Kredite kosten, wenn das reichen würde dachte Sarah.

Ihr entsprang ein abgehacktes, hysterisches Lachen und als hätte sie sich verschluckt sagte sie: „Meine Güte!“

Virion grinste: „Tja, hier lässt sich ein Arbeitstag schon rumkriegen.. oder?“

Sarah war wie benebelt von der Pracht dieses >Büros<. Sie sah sich mit glänzenden Augen alles aufgeregt an und konnte es kaum begreifen. Sie wusste nicht, wie lange sie dort herumlief und alles bestaunte, aber irgendwann fand sie in die Realität zurück und dachte an Virions Geschichte.

Sie sah ihr ernst ins Gesicht, ging auf sie zu und sagte: „Wenn sie mal wieder jemanden eine alte Familiengeschichte erzählen möchten, dann sind sie jederzeit bei mir willkommen. Es tut mir furchtbar leid, was ich ihnen angetan habe, aber sie hatten mir keine andere Möglichkeit gelassen.“

Virion sah besonnen zu Boden und sagte mit einem rauhen Unterton: „Es ist hart, wenn man immer mit dem Wissen gelebt hat, das man unbezwingbar ist und dann eines besseren belehrt wird.“ Dann sah sie etwas ermutigender auf und sagte: „Aber man kann nur lernen aus einer solchen Situation. Verstehen Sie, für mich sind sie jetzt so etwas wie eine Lehrmeisterin geworden. Wenn sie demnächst mal Zeit finden würden, mir noch ein paar Tricks beizubringen, dann wäre das großartig. – Aber, richten sie sich erst mal ein. In ein paar Tagen komme ich vielleicht noch mal vorbei und schaue nach ihnen.“

Dann ging sie zielstrebig auf die Tür zu.

Sarah rief ihr nach: „Machen sie das. Ich werde mich freuen. - ..und sagen sie ruhig Sarah zu mir!“

Virion drehte sich in der Tür noch einmal um: „Danke! Ich werde zwar lieber bei meinem Nachnamen angesprochen aber falls sie es nicht möchten; Ich heiße May.“

Sarah lächelte: „Okay, Virion!“

Sie lächelte zurück und sagte: „Bis später. Bye.“

Sarah war begeistert. Hinter den zwei Türen verbargen sich, ein Bad, mit allem Komfort und eine Garderobe, die mit dem kompletten FBI-Kleidungsassortiment, für sämtliche Anlässe ausgestattet war. Gerade kam sie darauf, was noch fehlen würde und öffnete ein paar größere Schranktüren an der rechten Wandseite und fand einen gefüllten Kühlschrank. Es fehlte scheinbar doch nichts. Die wunderbarsten Fruchtwürfel befanden sich in verschiedenen Schalen und vorne weg, stand eine Begrüßungskarte mit der Aufschrift >Herzlich Willkommen beim FBI<.

Sarah nahm sich eine Schale, schloss den Kühlschrank und ging auf die Couch vor dem Fenster zu. Dort zog sie ihre Halbschuhe aus, die zwar bequem waren, fand es aber ohne, noch bequemer und schwang sich auf die Couch und aß genüsslich einen der Würfel. Sie blickte fasziniert über den Park, vor dem Tempel, auf die zum Stadtzentrum immer höher werdenden Gebäude.

Einige Momente später ging der Türsummer. Sarah sah überrascht von der Couch auf und sah sich nachdenklich, ziellos um. Dann rief sie horchend mit Blick zur Tür: „Tür öffnen!“

Die Tür zischte auf und Vanden kam locker herein geschlendert. Als er Sarah auf der Couch liegen sah, schmunzelte er und sagte: „Hi. – Es scheint so als würde ihnen das Büro gefallen?“

„Hi.“ Sarah räkelte sich demonstrativ in der Couch und streckte ihre Füße über die Lehne: „Dieses >Büro<, ist größer als meine komplette Wohnung und die anliegenden 6 Wohnungen zusammen. Es ist himmlisch! – Am liebsten würde ich hier wohnen.“

Vanden winkte sofort lachend ab: „Ich kann ihnen versprechen, das sie hier in einem Monat nicht mehr

wohnen wollen. Soviel steht fest! Das Büro wird zwar noch genau so schön sein, aber Jackson wird einen Teufel tun und ihnen dann noch so viel Ruhe gönnen. Aber bis sie sich eine größere Wohnung gesucht haben und es ihnen noch gefällt, könnten sie natürlich sogar auch hier wohnen...“

Sarah sah besorgt über die Lehne auf Vanden und richtete sich auf: „Nehmen sie’s mir nicht übel, aber wenn wir demnächst so etwas wie Partner werden, wäre es da nicht möglich, das wir uns duzen?“

Vanden dachte nicht lange nach und sagte: „Klar, sagen sie.. äh.., sag David oder Dave zu mir. – Sarah.“ Vanden grinste etwas verlegen.

„Prima!“, sagte Sarah. „Was machst du gerade, Dave?“

Vanden sah etwas unangenehm betroffen und zögerte etwas: „Ehrlich gesagt, sollte ich heute das Zimmer nebenan durchsehen, nach...es...ich wollte eigentlich fragen ob sie... - ob du mitkommen könntest. – Es gehörte Yijoguin.“

Sarah schluckte und stand betroffen auf: „Denkst du, das wäre angebracht?“

Vanden fummelte nervös mit seinen Händen herum und sagte dann nachdenklich: „Ich denke nicht das er etwas dagegen hätte. Nach seinem Ehrenkodex, hättest du wahrscheinlich sogar als Einzige das Recht dazu. Wir haben zwar nie sehr viel miteinander geredet, aber bei einem Gespräch das wir einmal hatten, da machte er so was ziemlich klar. Für ihn war so ein Tod auch sehr ehrenhaft. Deswegen habe ich seinen Tod nie als so schlimm empfunden, wie es andere tun würden. Seine größte Angst war, glaube ich, das er irgendwann an Altersschwäche zugrunde gehen würde. Er hätte es nicht ertragen können, langsamer und schwächer zu werden. Von daher war es vielleicht gut so, das er auf dem Höhepunkt seiner Kräfte starb.“

Sarah sah zweifelnd aus dem Fenster, in die unbestimmte Ferne: „Du weißt, das ich es nicht wollte. Ich hatte keine Zeit und er hatte zuviel Schwung. Ich...“ Vanden legte mitfühlend seine Hand auf Sarahs Schulter: „Keiner macht dir einen Vorwurf. Das hatten wir doch auch schon auf der Lengar besprochen. Es ist nur... – All die Jahre die ich mit ihm zusammen war, bin ich bestimmt an die 50 Mal verletzt worden und wieder zusammengeflickt worden. – Ich kann mich aber an kein einziges Mal erinnern, wo ihm etwas passierte. Er fand aus den hoffnungslosesten Situationen Auswege und wurde mit jedem Gegner fertig. Meistens spielend. Ich war mir so sicher das er mich überleben würde...“ Vanden sah nachdenklich suchend über die Stadtgebäude und verharrte stumm für einen Augenblick.

Sarah sagte nichts. Sie sah Vanden nur an und dachte über die Ironie nach, das sie jetzt hier in der Etage war und neben dem Zimmer eines Agenten einzog, den sie praktisch auf dem Gewissen hatte.

Vanden löste sich plötzlich aus seinen Gedanken und sagte: „Er war zwar nie besonders herzlich, aber wir zwei hatten irgendwie einen Draht zueinander und hatten uns an die Macken des Anderen gewöhnt.“

Schließlich rafften die Beiden sich auf und gingen in das Büro von Yijoguin. Bis auf die Farbe, war es alles ähnlich eingerichtet wie Sarahs Büro. Durch die Mischung aus Schwarz und dunkelgrünen Metallic-Beschichtungen, wirkte es allerdings viel fremder. Sarah fiel als erstes auf, das er ein sehr reinlicher Mensch gewesen sein musste, da nichts herum lag. Hinter dem Schreibtisch, hatte er eine beeindruckende Galerie von Auszeichnungen an der Wand hängen. Es waren vier Reihen mit je 22 Rahmen. Möglicherweise waren das nur die Wichtigsten und er hielt es für genug an der

Wand. Die Rahmen ergaben nämlich eine perfekte Symmetrie, so wie sie da hingen. Eine weitere Reihe, wäre sicher nicht mehr so ansehnlich gewesen.

Für 2 Stunden sortierte Sarah mit Vanden Unterlagen, Berichte und persönlichen Besitz, der sich in den Schränken fand. Am Ende hatten sie verschiedene Stapel von Dokumenten für FBI-Abteilungen und teilweise seltene Waffen, die sie untereinander aufteilten. Vanden hatte einen Karton mit mehreren kleinen Erinnerungsstücken, einem Fotoalbum und zwei gerahmten Fotografien. Auf der einen waren er und Yijoguin zu sehen und auf der anderen war Yijoguins Frau und seine Tochter, die beide vor 14 Jahren bei einem Überfall getötet wurden. Sarah wollte die Auszeichnungen, Orden und Urkunden in Verwahrung nehmen. Später wählte sie dann 3 aus und hing sie herum um ein gerahmtes Bild von Yijoguin, in ihrem Büro auf, aus Respekt und zum Gedenken an ihn.

Im weiteren Tagesverlauf, nahm Sarah noch einige der Waffen entgegen, die sie beantragt hatte und verstaute sie in ihrer Garderobe. Sie nutzte für zwei Stunden die exklusiven Trainingsräume des FBI und vermied es vorerst sich dort auf High-Score-Listen einzutragen und beschäftigte sich nur damit, mächtig ins Schwitzen zu kommen, da sie in letzter Zeit nicht mehr allzu regelmäßig trainieren konnte. Auf ihrem Schreibtisch, hatte sie schon ein paar Papiere und Formulare zu dem gestrigen Fall liegen, die sie in Windeseile ausfüllte, damit die Arbeitsplatte wieder frei war. Unter den Papieren lag auch noch eine Notiz von Jackson, mit der höflichen Aufforderung, sie möge doch umgehend zu der Untersuchung in der medizinischen Abteilung gehen.

Den Zettel ließ Sarah auch ganz schnell verschwinden, weil sie aus einem unbestimmten Grund vor dieser

Untersuchung Angst hatte. Es war bestimmt nicht die Furcht vor Prozeduren oder irgendwelchen Geräten die hier möglicherweise von der Norm abwichen, aber bevor sie sich selbst nicht darüber im Klaren war, was da in ihr Seltsames vorging, wollte sie zur Zeit auch nicht, das es möglicherweise Andere herausfinden.

14

Der Mann sah konzentriert auf die Einträge, die sich auf der Formularanzeige in dem elektronischen Handchart befanden, den er in seinen Händen hielt. Mit leicht geneigtem Kopf, ging er so seine Runden in dem klinischen Raum, um einen weißen Tisch und wich mit den Augen nicht von dem Display. Er hatte mittellanges, dunkles gepflegtes Haar, welches ihm zur Zeit etwas überarbeitet, wirr ins Gesicht hing. Auf seiner Nase saß eine normale, unspektakuläre Brille, die lediglich mit einigen Laborantenroutineanalyseprogrammen ausgestattet war. Seine linke Hand, wühlte nervös in der Seitentasche, seines weißen Laborkittels herum.

Nach kurzer Zeit legte er den Handchart entnervt auf den Tisch, nahm seine Brille ab und rieb sich angestrengt und übermüdet die Augen. Zielstrebig entschlossen, setzte er die Brille sogleich wieder auf und nahm von einer Arbeitsplatte an der Wand einen Hand-Controller, der scheinbar seiner war und tippte gezielt eine Taste.

Anschließend diktierte er in den mobilen Armcomputer: „2.9.2234, 23:03 Uhr, FBI Area 51, Targus, Khanada, Doktor Kranz Utan. Die Maschinenüberprüfungen, deuten auf ein einwandfreies Funktionieren aller Laborgeräte und Instrumente hin. Das Phänomen der Ergebnisblockade sämtlicher Analysen,

Durchleuchtungen und Röntgenversuche, muss seinen Ursprung in dem Subjekt selbst haben. Ein derartiges Phänomen, ist bis zum heutigen Zeitpunkt nicht verzeichnet worden. Aus diesem Grund, werde ich jetzt die endgültige Freigabe zum Start der strukturierten Sezierung erteilen. Die einzige Möglichkeit um mehr über dieses Wesen zu lernen und was in ihm vorgeht, besteht nun im Öffnen des Körpers. Bis jetzt, deutet nichts auf eine Gefahr durch Substanzen in den Innereien dieses Wesens hin. Dennoch werde ich die Sezierung unter höchster Sicherheitsstufe anordnen.“

Er drückte wieder eine Taste an seinem Controller und warf ihn unbedarft wieder die paar Zoll weit, auf die Arbeitsplatte. Dann drehte er sich um und sah in den anderen größeren Raumbereich, in dessen Mitte ein weiterer, größerer Operationstisch stand, auf dem ein großer, unförmiger, helltürkisfarbener Ball lag. Aus dem Ball mit etwa 1,15 Meter Durchmesser, hingen 3 lange Schlingen, schlaff an den Seiten hinunter.

Nachdenklich sah er auf das bizarre Objekt auf dem Tisch, von dem man nicht unbedingt annehmen könnte, das es einmal gelebt hatte. Dann nahm er sich entschlossen ein paar dünne Einweghandschuhe, zog sie sich über seine Hände und ging auf den Tisch zu. Er tastete das Objekt rundherum komplett ab und erfuhr penibel die unebene Oberfläche und sah sich alles genau an. Auch die Schlingen wurden genau untersucht. Das Objekt schien keinerlei Öffnungen zu besitzen. Nachdem er sämtliche Bereiche des Balls noch einmal gesehen hatte, sah er es noch einmal lange skeptisch an.

Als er sich den Schweiß von der Stirn wischte, ertönte das Zischen der öffnenden Türen aus dem anderen Raum und Raymond Kramer, der Leiter des FBI Khanada betrat aufrecht, selbstbewusst und mit ernstem Blick den Raum. Ihm folgend, waren zwei weitere

ungleich kleinere Laboranten, mit ihren weißen Kitteln und ein großer, breiter, muskulöser Mann, mit extravagant, in kurzen, senkrechten Streifen geschnittenen Kinnbart und einem Gesichtsvisier, welches die Augen, die linke Wange und den größten Teil der Stirn verdeckte. Kleine Lampen und leuchtende Antennen und Schlauchenden des Gesichtsvisiers, warfen bizarre Schatten über die sichtbare Haut des Gesichts dieses dunkelhaarigen Mannes.

Kramer fragte Dr. Utan ungeduldig: „Dann kann es also losgehen? Nehmen die Augen schon auf?“

Dr. Utan sah Kramer leicht entrüstet an, sagte aber mit Respekt: „Natürlich, 3 Stück ununterbrochen! – Ja, es kann losgehen!“

Kramer stellte sich mit Blick auf den größeren Raumbereich auf, während die Laboranten direkt rechts hinter ihm blieben. Der Größere mit dem Gesichtsvisier, blieb im Schatten an die Rückwand gelehnt.

Dr. Utan sah skeptisch auf den Größeren und wollte gerade etwas sagen, als Kramer ihm zuvor kam: „Das ist übrigens der Mann der uns dieses Exemplar verschafft hat. Er hat alle Zugriffsrechte!“

Dr. Utan nickte kurz zustimmend und betätigte dann einen Knopf an einer Wandarmatur, nachdem er sicher stellte, das sich alle hinter ihm selbst befanden. Eine etwa 15cm dicke, transparente Wand, schob sich rechts aus der Wand und riegelte innerhalb einer Sekunde, den größeren Raumbereich ab. Dr. Utan nahm eine Kabellose Konsole mit Schaltern, Tasten und Reglern von einer der Arbeitsplatten, nahm sie in beide Hände und stellte sich mit Blick in den abgeriegelten Raum vor die transparente Wand. Zuerst legte er drei Schalter um, wodurch sich in dem größeren Raum Deckenklappen öffneten und große Maschinenarme unterschiedlicher Formen und Materials in die Raummitte herab senkten.

Dr. Utan drehte sich kurz um und erklärte Kramer: „Ich habe die Objektprozeduren schon programmiert. Als erstes, wird das, was als Hautschicht identifiziert wird, geöffnet und analysiert.“

Kramer nickte kurz angespannt. Dann drückte Dr. Utan eine Taste und aus dem linken Maschinenarm schoss ein scharfer roter Laserstrahl und schnitt in die helltürkise Oberfläche des Balls. Nach etwa 3 Sekunden erlosch der rote Laser und auf der Transparentwand leuchtete plötzlich in neongrünen Buchstaben, >Prozedur 1 abgeschlossen<, auf.

In den folgenden Tagen, wurde Sarah mit Vanden auf die verschiedensten Arten von Aufträgen los geschickt, damit sie sich mit den Vorgehensweisen, Prozeduren, Regeln und Begebenheiten vertraut machen könnte. Jackson wollte sehen, ob Sarah bestimmte Arten von Aufträgen gar nicht liegen würden oder ob es sonstige Probleme gab und wertete sämtliche Details hinter Sarahs Rücken aus. Sarah konnte das egal sein. Sie fand immer mehr Gefallen an diesem Job. Hier konnte sie jeden Tag den Ernstfall erleben, in dem sie sich, im Gegensatz zu ihrem bisherigen Training, mit ihren Kampfsporttechniken nicht zurückhalten brauchte. Die Spannung und Aufregung der Aufträge, machte sie geradezu süchtig nach mehr. Wenn alle ihre Sinne hellwach waren und jeder weitere Schritt unbekannte Gefahr bedeutete, dann fühlte sie sich am besten. In einem Auftrag hatte sie im System eine bedrohliche Existenz aufzuspüren und auszulöschen. Systemexistenzen waren körperlich gestorbene Menschen, welche im System als digitale Gedankeneinheit oder auch Datenprogramm, weiterexistierten im Sinne des Verstorbenen. Sollte eine Existenz anstatt sich im Sinne des Gesetzes ruhig zu

verhalten, Spaß daran finden andere Systemnutzer zu grillen oder auf andere Arten zu töten, wurde das Ganze ab einer gewissen Zeitspanne und Länge der Opferliste ein Fall für das FBI. Ein anderer Auftrag brachte einen Amokläufer für Sarah und Vanden, der sich in einem Wohnblock verschanzt hatte und jeden umbrachte, der ihm unter die Augen kam. Anschließend konnte Sarah noch woanders einen Selbstmordversuch verhindern. Ein dritter Auftrag befasste sich mit Sklavenhandel mit Kindern. Danach folgte der erste Fall der außerhalb von Sealano, in der Nähe von Arenapolis statt fand. Es ging um wohlhabende Bürger, die sich regelmäßig in Großstadtghettos Loser fangen ließen, um diese dann auf einem weitläufigen abgesperrten Areal zu jagen und zu erlegen. Wieder zurück in Sealano, hatten sie einen weiteren Amokläufer und am nächsten Tag einen Kreditbetrüger. Es folgten zwei Drogendesigner und die Untersuchung einer Bombenexplosion, die von einem Attentäter gezündet wurde, der sich selbst und einen Expresswagen in die Luft jagte. Schließlich kam die Verhaftung der Chefetage und den Beteiligten einer kleinen Biowaffenfabrik, aufgrund von Versuchsexperimenten mit Kindern. All diese Aufträge waren typische FBI-Fälle dieser Zeit. Normale Straßencops waren mit solchen Aufgaben überfordert und mussten sich auch nicht darum kümmern. Derartige Fälle waren der Alltag beim FBI. Meldungen über Fälle, wo sofortiges Handeln erforderlich war, kamen im Normalfall immer von der Bevölkerung.

Sarah hatte schnell ihre seltsamen, kurzen Momente vergessen, in denen unerklärliche Dinge passierten. Weitere Aufforderungen von Jackson, in der medizinischen Abteilung vorbei zu sehen, blockte sie ab, mit plausiblen Erklärungen dafür, warum sie später hingehen würde. Jackson hatte auch nicht die Zeit um

dieser Angelegenheit ständig hinterher zu rennen und war auch noch zu sehr darauf bedacht Sarah bei Laune zu halten, obwohl es da kein Problem gab.

Dann kam bei Jackson eine Anfrage der Behörden von Peru auf den Schreibtisch. Ein Träger eines 221er Armeegürtels, wäre scheinbar wahnsinnig geworden, lief Amok und hatte nun Geiseln in einem Waffenlager genommen, welches zu allem Unglück in der Nähe eines Expresszentralverteilers lag. Da die Kollegen in Peru, keine Polizisten oder Spezial-Einheiten mit ausreichender Qualifikation hatten, war die Anfrage nach Sarah nur logisch. Also schrieb Jackson das Bestätigungsformular und das Auftragannahmeformular aus und schickte Vanden und Sarah in einem ACS-Jet (Armed Control Station) nach Lima, wo die Situation statt fand. Jackson überprüfte im Nachhinein trotzdem noch die Verfügbarkeit von Agenten mit Armeegürtelqualifikation. Es stellte sich aber heraus, das in ganz Südamerika nur 3 Agenten neben Sarah existierten, die eine Qualifikation von über 220 besaßen. Von denen war einer im südlichen Bereich von Argentinien tätig und bräuchte somit doppelt so lange um vor Ort zu sein. Ein anderer war ebenfalls in Rio de Janeiro, weiter weg als Sarah und der Dritte war gleich auf einem Afrika-Auftrag unterwegs und stand somit gar nicht zur Verfügung. Doch da alle Drei auch nicht eine höhere Qualifikation als 249 besaßen, wäre Sarah mit ihrem 346er sowieso die sicherste Wahl gewesen.

Der ACS-Jet, flog je nach Flughöhe und Dringlichkeit bis zu 1060 kmH schnell. In der Regel blieb der Bordcomputer aber immer knapp unter 800 kmH, um sich für unvorhergesehene Vorfälle auch Spielraum nach oben frei zu halten. Vanden und Sarah konnten sich während des Fluges somit anderen Dingen widmen, was meistens die Vorbereitung auf den Fall beinhaltete.

Über den Bordcomputer, konnten sie Verbindung mit dem System herstellen und notwendige Daten im Speicher sammeln. Wie lange sie sich womit beschäftigten, war natürlich ihrer Eigenverantwortung überlassen. Was am Ende zählte, waren nur die Ergebnisse.

Nachdem Sarah und Vanden ihr Material ausgiebig durchgesehen hatten, berieten sie, wie sie am besten vorgehen würden.

Vanden sah auf das farbige Hologramm des Waffenlagers, welches sich im Cockpit zwischen den Sitzen der beiden befand und sagte: „Das Gebäude ist recht überschaubar. Problematisch ist für die Kollegen nur, das sie genau wissen, das dieser Kerl von ihnen nicht zu überwältigen ist, wenn er keinen Fehler begeht. Die Gänge sind zu eng um die benötigte Anzahl von Einheiten rein zu schicken. Er kann alles in die Luft jagen und hat Geiseln.“

Sarah sah scharf überlegend, gedankenverloren aus der Scheibe nach vorne in Flugrichtung, in die Ferne und ignorierte die heftigen Sichtveränderungen, während der ACS-Jet ständig kleine Wattewölkchen durchbrach und blitzartig wieder Sicht auf die blauen Himmelbereiche freigab. Dann drehte sie ihr Gesicht wieder dem Hologramm und dann Vanden zu und sagte: „So wie ich das sehe, können wir jetzt noch tagelang über eventuelle Könnte's und Was-aber-wenn's beraten oder wir betreten unentdeckt das Gebäude, mit mir als Frontsturm und dir als Rückabsicherung. Laut Report der Behörden, ist es unwahrscheinlich das der Kerl Radartechnologien oder sonstige Apparate nutzt, um seine Umgebung zu analysieren und uns vor dem Zugriff zu bemerken, wenn wir uns leise verhalten. Er soll nur mit Shorts einem T-Shirt bekleidet, zwei starken Handfeuerwaffen und eben den Bomben da rein

gerannt sein. – Sicher könnte es sein, das er so was unter dem Shirt, im Stoff oder in den Shorts hatte. Laut dem Report, schien er aber schon die Stunden vor seinem Amoklauf ein absolut psychopathisches Verhalten an den Tag zu legen und darum würde ich davon ausgehen, das er für solch ausgereifte Planung keinen Sinn hatte.“

Vanden hatte sich die Erklärungen von Sarah angehört und ließ sie sich kurz durch den Kopf gehen. Dann sagte er: „Es ist zwar gefährlich, aber mehr oder weniger haben wir sowieso keine anderen Möglichkeiten. Da du die Einzige bist, die den Kerl technisch ohne Probleme überwältigen kann, müsstest du in jedem Fall die Front bilden und bevor ich einen Haufen von Straßencops hinter mir her stolpern lasse, die nicht einmal die Ausbildung unserer Cops haben, da gehe ich lieber alleine, als Rückendeckung für dich. Das ist mir auch sicherer. – Bisher haben deine Ideen immer Einwandfrei funktioniert. Also machen wir es so!“

Vanden lehnte sich zurück, verschränkte die Hände hinter seinem Kopf und schloss die Augen. Sarah wunderte sich das Vanden ihren Vorschlag so schnell annahm, setzte sich dann aber auch entspannt zurück, schloss ihre Augen und genoss die Sonne, die den beiden direkt von links vorne ins Cockpit schien. Sarah hatte einen schwarzen Lycra Short an, über dem sie einen transparenten, kurzen Rock trug, der dickem Gummi ähnlich war, im Gegensatz zu Gummi, aber gegen eine Vielzahl von Geschossen und Waffen resistent war. Passend dazu hatte sie ein knappes, schwarzes Top über ihrem Busen und darüber, wiederum ein transparentes, längeres Top, welches, den kompletten Brustkorb schützen sollte. Der Bauch, die Schultern, Arme und Beine lagen frei. Lediglich noch

der Controller an Sarahs linken Arm und die Transparenten Stiefel, bedeckten ihre makellose Haut. Vanden sprach sie nun zum ersten Mal darauf an, ohne allerdings seine Augen zu öffnen oder seine Haltung zu verändern. „Benutzt du eigentlich irgendwelche speziellen Hautpflegemittel, um so eine perfekte Haut zu bekommen?“

Sarah öffnete ihr linkes Auge und schielte etwas zu Vanden hinüber, sah aber das er sich nicht rührte und antwortete: „Normalerweise hatte ich regelmäßig Tender Purple benutzt, da mir die besseren Lotionen zu kostspielig waren. Das Ergebnis langte mir eigentlich auch, aber...“ Sie überlegte kurz und fuhr dann fort: „...seit mehr als 5 Wochen habe ich gar nichts mehr benutzt und habe trotzdem das Gefühl, als sei meine Haut immer besser geworden.“

Vanden öffnete die Augen und schien nachdenklich zu werden. Er drehte seinen Kopf Sarah zu und betrachtete ihre Haut. Obwohl er eigentlich nach irgendetwas sehen wollte und etwas prüfen wollte, konnte er den Gedanken nicht mehr wieder einfangen. Der Anblick ihres Körpers, wie sie so entspannt, mit geschlossenen Augen da saß, ließ nur noch einen Gedanken in seinem Kopf zu.

Sarah lächelte, ohne die Augen dabei zu öffnen oder den Kopf zu bewegen und bemerkte: „Eigentlich selten das ein Mann so etwas fragt, obwohl sie sich die Haut von Frauen ja oft genug ausgiebig ansehen.“

15

In Lima angekommen, wurden Sarah und Vanden königlich empfangen und mussten sogar die Zuständigen vor Ort, auf den Ernst der Lage hinweisen, um etwas schneller zum Einsatzgebiet gebracht zu

werden. Während sie mit dem Express zum Einsatzort fuhren, bedrängte der zuständige Sergeant sie, ein paar Tage zu bleiben und sich ein paar Fälle anzusehen, die auf seinem Schreibtisch lagen. Vanden vertröstete ihn auf den nächsten Morgen und versprach, das er nach Ende dieses Einsatzes mit Jackson darüber sprechen würde.

Der verabredete Einsatzort, lag außerhalb der Sichtweite des Waffenlagers, ungefähr 800 Meter entfernt. Von dem Waffenlager aus, war das Gelände ungünstigerweise sehr gut einsehbar. Es ähnelte einer Festung. Rund herum um das Gebäude, waren weite, freie Flächen, die nur von den Zulieferungsschienen des Expresssystems verbunden wurden. Der Psychopath, befand sich mit seinen Geiseln im obersten, dritten Geschoss des Gebäudes, von wo er alles überblicken konnte und hetzte ständig von einer Gebäudeseite zur anderen mit einigen Geiseln. Das war auf den Scannern zu erkennen. Sarah und Vanden brauchte das aber nicht zu kümmern, da sie über die Kanalisation, durch den Keller in das Gebäude eindringen würden.

Bisher hatten die Behörden hier ganze Arbeit geleistet, den Verrückten unter Kontrolle zu halten. Das der nur noch bedingt zurechnungsfähig war, erleichterte die Sache scheinbar, da er sich der Aussichtslosigkeit seiner eigenen Situation nicht bewusst war. Er forderte die unglaublichsten, unmöglichsten Dinge wie 100 Stück C-Inject-Drogen, das Abschalten des Systems und die Freilassung von Geschichts-Persönlichkeiten, die schon seit über 200 Jahren verstorben waren. Der Einsatzleiter, der mit ihm verhandelte, erklärte dem Geiselnehmer detailliert, was er angeblich gerade unternahm, um ihm alles zu beschaffen und hatte schon dafür gesorgt, das er und die Geiseln etwas zu Essen

bekamen. Leider schien es nicht so, als würde der Psychopath wieder zur Vernunft kommen.

Sarah drehte vorsichtig die Riegelgriffe links herum und hob langsam den Deckel in die Höhe. Vanden stand unter ihr auf der Steigleiter, mit seiner entsicherten Waffe in der Rechten und wartete. Nachdem Sarah den Deckel fast tonlos zur Seite gelegt hatte, schwang sie sich elegant aus dem engen Loch. Vanden folgte ihr etwas unspektakulärer. Behutsam, leise zu sein, gingen sie nun die Metallstufen, der Treppe, des Kellers unter der Lagerhalle hoch. Die meisten Dinge dieser Hallen, waren aus Metall und schon Jahrzehnte lang nicht benutzt worden, weswegen rostige und morsche, knarrende Gegenstände den Erfolg der Beiden bedrohten. Sarah wandte aber so viel Feingefühl an, - zum Beispiel beim Öffnen der Kellertür zur Halle, - das kein verräterisches Geräusch entwich.

Nachdem sich beide kurz, still umsahen, flüsterte Sarah zu Vanden: „Zusammen oder getrennt?“

Vanden sah sich ständig wachsam um und sagte leise: „Ich denke wir bleiben zusammen! - Diese Treppe, die andere oder Fahrstuhlshächte?“

Sarah sah kurz zur anliegenden Treppe und flüsterte: „Gleich hier hoch!“

Auch diese Treppe war aus Metallstufen und ungewöhnlich weitläufig, mit einem nur schmalen Sichtbereich nach oben, in der Mitte des Treppenhauses. Das die Stufen ungefähr 4 Meter breit waren, hätte bei diesem Treppenhaus tatsächlich nicht besser sein können. So war es unmöglich, die Beiden kommen zu sehen, selbst wenn von oben jemand im Schacht hinab sehen würde. Sarah sprintete in niedrigem, breiten Gang wie ein Raubtier, lautlos die Stufen hinauf, während Vanden diese Technik nicht beherrschte. Er gab darauf

acht, genau so leise zu sein, kam dafür aber nur langsamer hinterher.

In der dritten Etage, näherte Sarah sich langsam der offen stehenden Tür zum Flurgang und wartete wieder auf Vanden, mit wachsamem Blick in den Flur. Mittlerweile hörten die Beiden schon kurzfristig die Geiseln, denen der Amokläufer aber immer wieder den Mund verbot. Um die richtige Richtung oder das richtige Zimmer zu orten, reichte es aber leider nicht. Sarah deutete Vanden nun noch einmal kurz mit zwei Fingern, das er ihren Rücken decken sollte. Der reagierte innerlich verärgert, da er diesen Job schon 20 Jahre lang ausübte und das selbstverständlich für ihn war. Er nickte ihr aber trotzdem noch einmal zustimmend zu. Sarah wechselte die Seite des Rahmens und blickte in die andere Richtung des Flurs. Dort sah sie durch eine offene Tür, in eine leer stehende, verwahrloste Halle, die laut Plan, den sie auf ihrem Hand-Controller ständig verglich, keine weiteren Türen beherbergte. Also wechselte sie noch einmal die Seite und sah wieder in die andere Richtung, in den Gang und steckte ihren Kopf kurz in den Flur. Es lagen etwa 25 – 30 Meter, zwischen diesem Eingang und der offen stehenden Zimmertür, am anderen Ende, hinter der sich die Geiseln und der Täter befinden sollten. Der Gang war dunkel und bis zum anderen Ende, hatte er noch mindestens 10 Zimmertüren, von denen einige offen standen.

Sarah ging ruckartig los. Sofort folgte Vanden ihr, mit der Waffe im Anschlag und sah sich in alle Richtungen um. Sarah sah kurz in die Zimmer und ging sofort weiter, wenn sie nichts entdecken konnte. Bei den Schritten hatten die Beiden häufig Rückenberührung, was Sarah meistens abdämpfen musste, da Vanden nicht sah, wo er hin schritt. Sie waren fast am Ende des

Gangs angekommen, als sich auf der linken Seite des Gangs eine Tür öffnete, an der Sarah schon vorbei gegangen war. Vanden ging einen Schritt zurück und war sofort da. Sarah hörte das Ereignis, sah kurz vor sich in den weiterführenden Gang nach links und als sie dort nichts besonderes sah, ging sie mit vorgehaltener Waffe in den Raum am Ende des Ganges. Geradeaus waren verdrehte Fenster zu sehen, die den Raum mit dem warmen Licht der niedrigen Abendsonne durchfluteten. Auf der linken Seite sah sie die Geiseln verängstigt an der Wand sitzen. Sie blickten auf irgendetwas, unmittelbar hinter Sarah.

Ein alter Mann in Lumpen, stand erschrocken über die Waffe in Vandens Hand vor ihm. Vanden packte den Alten und drückte ihm die Hand vor den Mund, während er ihn zurück in den Raum auf den Boden drückte. Es war klar, das dies ein ungewöhnlich alter Loser war, der hier möglicherweise seinen Rausch, welcher Droge auch immer ausgeschlafen hatte.

Vanden sprach dem Alten leise, aber eindringlich direkt ins Ohr: „Bleiben sie hier und geben sie keinen Laut von sich, dann passiert ihnen nichts.“

Er wartete bis der Alte ihm zunickte das er verstanden hätte, ließ ihn dann wieder los und verließ den Raum wieder.

Sarah spürte ein Gewicht in ihren Körper, bei der linken Schulter eindringen und einen stechenden Schmerz. Gleichzeitig durchschoss ein Schmerz auch ihr rechtes Handgelenk und löste ihren Griff um die Waffe. Ein langes, festes Jagdmesser steckte in ihrer Schulter, fast bis zum Schaft. Obwohl der Gegner sich nur rechts von ihr befinden konnte, drehte sie sich links herum. Der Psychopath hatte rechts, hinter der Tür auf Sarah gelauert und ihr neben dem Messerstich noch die Waffe mit einem Eisenrohr aus der Hand geschlagen. Er lachte

mit unnatürlicher Begeisterung, die seinen Wahnsinn nur bestätigte. Doch er wurde mit Wucht aus seiner Freude gerissen. Sarah hatte ihn in der Drehung um ihre eigene Achse gepackt und schleuderte seinen ganzen Körper vor die Fenster, in die Mitte des Raumes. Sie konnte nicht genug Schwung aufbringen, um ihn zu Boden zu schleudern und so stand der Gegner wieder auf beiden Beinen vor ihr. Bevor der aber überhaupt begriff, wie er dort hin kam, hatte er schon einen krachenden Tritt von Sarah in der Brust, der ihn nur so aus dem Fenster hinter sich platzen ließ. Explosionsartig klirrten die Scheibensplitter durch die Luft und spiegelten die Sonnenstrahlen, in einem Farbenfeuerwerk wieder. Sarah riss sich mit einem Schmerzensschrei das Messer aus der Schulter und schleuderte es dem Fallenden, noch aus dem zerberstenden Fenster hinterher und traf ihn genau im Hals. Am Ende des kurzen Abgrunds, lag der Hafenkanal, in den der Körper des Amokläufers, gefolgt von den Scheibensplittern ins Wasser klatschte.

Sarah hielt sich schmerz verkrümmt die Schulter, ging zurück in den Gang und rief: „Verdammt!“

Vanden kam ihr im Gang entgegen und fragte: „Was ist...“

Sarah wies ihn in den Raum und unterbrach ihn: „Die Geiseln! Kümmere dich um die Geiseln!“

Sie ging ein Stück weiter und lehnte sich mit unzufriedenen Gesichtsausdruck an die Wand. Langsam verwandelte sich der Ausdruck der Unzufriedenheit auf ihrem Gesicht, in Unverständnis und Neugier. Auch ihre Körperhaltung entspannte sich zusehends. Vorsichtig zog sie die Hand von ihrer Schulter und sah im erschütterten Blick in die offene Wunde, in der sie durchschnittene, schwarze, Kapillar ähnliche Öffnungen und Adern unter einer dicken, hellen Hautschicht

erkannte. Kein Blut floss. Vor ihren Augen, wuchsen die Enden, der schon viel zu kleinen Wunde wieder zusammen, bis sie völlig geschlossen war.

Vanden kam in den Raum mit den 6 Geiseln, von denen einige jetzt aufstanden und Vanden verängstigt ansahen. Vanden sagte: „Keine Angst. Wir sind vom FBI-Sealano gekommen, um sie zu befreien. Es ist vorbei!“

Ein älterer, dürrer Mann zeigte hinter Vanden auf einen breiten Metall-Schrank und sagte besorgt: „Kontrollieren sie lieber, das da drinnen nichts hoch geht.“

Vanden öffnete vorsichtig die Tür und fand den Schrank randvoll mit Explosivstoffen.

Eine ältere Dame der Geiseln, fasste Vanden auf die Schulter und fragte besorgt: „Geht es ihrer Kollegin denn gut?“

Vanden sagte irritiert: „Ich weiß nicht genau. Was ist denn passiert?“

Der alte Dürre antwortete aufgeregt, engagiert: „Der Verrückte hat sie angegriffen und sie hat ihm gezeigt wo’s lang geht!“

Die ältere Dame fügte hinzu: „Er hat ihr ein Messer in die Schulter gestochen.“

Vanden erschrak und fragte nach: „Ein was??!“

Die Dame beendete ihre Ausführung: „Sie hat es einfach wieder herausgezogen. – Ein langes Jagdmesser!“

Der alte Dürre sagte: „Die Klinge war bestimmt 20 Zentimeter lang und steckte fast komplett im Fleisch!“
Er nickte noch bestätigend ernst.

Vanden hatte inzwischen seinen Kommunikator heraus geholt und eine Verbindung zu den wartenden Einheiten hergestellt: „Wir sind hier fertig! Ihr könnt die Geiseln jetzt hier raus holen.“

Er wartete keine Antwort ab und steckte den Kommunikator wieder ein. Vanden war geschockt und sagte laut im Befehlston: „Bleiben sie bitte vom Fenster weg. Die Kollegen sind sofort bei ihnen.“ Dann lief er zu Sarah in den Gang.

Sarah stand ein unsagbarer Schock ins Gesicht geschrieben. Ein Kälteschauer zog langsam über ihren Nacken, durch ihren gesamten Körper und ihr wurde klar das sie nicht mehr nur Mensch war. Sie kuckte stumm, völlig abwesend ins Leere und bemerkte nicht, das Vanden neben ihr stand und versuchte mit ihr zu reden. Ihr Kopf zitterte, ihr Körper zitterte und plötzlich wurden ihre Hände und Füße furchtbar kalt, obwohl es wohl mindestens 35 Grad Celsius waren.

Vanden packte beide Arme von Sarah, stellte sich ihr gegenüber auf und blickte ihr eindringlich ins Gesicht. „Verstehst du mich? Kannst du mich hören?“

Plötzlich kamen die Worte bei ihr an und verstört fand sie den Kontakt mit seinen Augen und stammelte: „Mir, mir geht es gut ... ich bin in Ordnung...ich bin O.K. ... ich brauche ...ich muss... ich bin... – Ich brauche ein paar Momente für mich alleine!“

Dann sah sie Vanden eindringlich an. Vanden sah ihr fest in die Augen und sah sich dann ganz genau, kurz ihre Schultern und ihren Nacken an. Nachdem er keine Anzeichen von Verletzungen finden konnte ließ er sie los.

Sie ging zielstrebig, aber benommen und fast taumelnd den Gang hinunter, auf eine weitere geöffnete Halle zu. Vanden sah ihr besorgt nach, während hinter ihm schon die örtlichen Polizeieinheiten die Geiseln hinausgeleiteten.

Sarah taumelte in die Halle, auf die weite Fensterseite zu, wo bis zum Boden die Wände weggerissen waren und fehlten. Sie fiel mehr zu Boden, als das sie sich

hinlegte und ließ sich dann auf den Rücken rollen, mit dem Kopf zum Himmel gerichtet. Auf dem letzten Stein der Außenwand hinter ihr, befand sich der Abgrund über dem Kanal und über ihr, fehlte das Dach des Gebäudes. Dann wurde alles schwarz.

Nach einer kurzen Weile, kam sie wieder zu sich, blieb aber so liegen und atmete tief die frische Luft ein. Ein sanfter Luftzug strömte durch ihr Haar und sie spürte langsam wieder die Kräfte in ihrem Körper zurückkehren. Der Horizont war Feuerrot von der untergehenden Sonne und bot einen prächtigen Anblick, den Sarah nur ahnte, da sie die ganze Zeit direkt in die Höhe sah und sie so nur die Farben am Himmel, direkt über sich deutete.

Nun setzte sie sich aufrecht hin und drehte sich in Richtung des Sonnenunterganges. Sie konnte die Schönheit des Anblicks nicht vollkommen genießen. Zu sehr war sie aufgerüttelt von dem was sie unter ihrer Haut gesehen hatte. Sie wurde sich jetzt auch der Tatsache bewusst, das ihr mit einem Stahlrohr auf das empfindliche Handgelenk geschlagen wurde und sie jetzt keinerlei Schmerz mehr empfand.

Vanden kam in die Halle und ging langsam auf Sarah zu. Er hatte die Hände in den Taschen und wirkte etwas nervös. Er sah auch zum Horizont und dann unschlüssig auf den Boden. „Sarah, ich habe eben die Geiseln befragt... - ...alle behaupten einstimmig, du hättest ein Messer in den Nacken bekommen...“

Für einen Moment erstarrten Sarahs Gesichtszüge, in denen die Farben des Horizonts matt reflektiert wurden. Dann wandte sie sich kurz Vanden zu und sagte höhnisch schmunzelnd: „Sieht mein Nacken so aus, als wenn dort ein Messer drin gesteckt hätte?“

Vandens Hände nestelten unruhig in seinen Hosentaschen herum und er sah nachdenklich zum

Himmel. „Aber du hattest dir die Schulter gehalten, als wärest du verletzt, als du heraus kamst?!“

Sarah sah auf die Wand des alten Fabrikgebäudes auf der anderen Seite des Kanals und sagte: „Er war abgerutscht und hatte mich nur mit seiner Faust getroffen und das Messer blieb hinten in meinem Top stecken. Darum hielt ich mir auch die Schulter.“

Vanden nickte mit dem Kopf und sagte: „Hmmm, aha, O.K.!“

Er blieb bei ihr stehen und sah mit ihr auf den Sonnenuntergang. Wenn nicht noch etwa ein dutzend Hafengebäude dazwischen gewesen wären, hätten sie den Sonnenuntergang direkt über dem Meer sehen können. Hätte Sarah ihn angesehen, wäre ihr aufgefallen, das Vanden immer noch beunruhigt nachdachte. Es war unwahrscheinlich das der Verrückte “abgerutscht“ war und das Messer in ihrem Top stecken blieb und dabei keine Kratzer hinterließ. Es war auch unwahrscheinlich das 6 Zeugen das Gleiche aussagen und sich alle geirrt hätten. Es war auch sehr unwahrscheinlich das Sarah sich wegen einem abgerutschten Faustschlag, die Schulter schmerzerfüllt hält und „Verdammt!“ ruft. Vanden merkte aber, das es keinen Zweck zu haben schien, in dieser Sache jetzt weiter zu bohren und ließ es vorerst auf sich beruhen. Immerhin wären alle anderen Alternativen sicher noch viel absurder gewesen.

16

Sarah beruhigte sich vorerst, konnte und wollte aber das Geschehene nicht mehr verdrängen. Sie spielte sämtliche Situationen in ihrem Kopf durch und hielt es am Ende immer für das Beste, wenn sie niemanden von dem was ihr widerfahren war erzählte. Sie wollte erst

mehr über das wissen, was in ihr vorging, denn sie war sich sicher, das noch mehrere Ereignisse folgen würden, die sie nur zusammenzählen müsste, um zum Ergebnis zu kommen. Ihre Befürchtung war, das sie aufgrund des Unsicherheitsfaktors beurlaubt werden würde und ihr damit, die so nötige Ablenkung durch die Spannung, Aufregung und Bewegung genommen werden würde. Auch fürchtete sie, man könne Dinge herausfinden, die sie als Freak abstempeln würden oder in ihr würde der Tod, in Form einer unheilbaren Krankheit lauern.

Am Abend, gab der Sergeant der örtlichen Polizeizentrale, ein Festessen für Sarah und Vanden, an dem die Elite von Lima zu Gast war. Der Sergeant hatte hierfür keine Kosten gescheut und einen Saal, in einem der teuersten Restaurants der Stadt genommen. Die Anwesenden waren mit so viel Glanz, Gold und Prunk umgeben, das etwas mehr, zu sehr geblendet hätte, als das es noch erträglich gewesen wäre. Das Essen war nur vom allerfeinsten, was die Zukunft hergab. Exotische Gerichte die Sarah noch nie zuvor gesehen hatte, wurden hier aufgeföhren, wovon die meisten 200 Jahre alte, klassische Zubereitungen der natürlichen Lebensmittelzutaten waren. Das war zwar unendlich verschwenderisch, schmeckte aber vorzüglich.

Der Sergeant der Polizeizentrale, stellte sich als ein großer Fan der Karriere von Vanden heraus und war über viele von Vandens Fällen genau so gut informiert, wie Vanden selbst. Natürlich war der Sergeant absolut begeistert, das Sarah nun an seiner Seite war, da er ja natürlich auch ihren Fall mit Spannung in den Medien verfolgt hatte. Der Sergeant wies Sarah und Vanden noch einige Male auf die Dringlichkeit einiger Fälle hin, die auf seinem Schreibtisch liegen würden und war der Meinung, das diese Situationen für die Beiden wie geschaffen wären. Vanden vertröstete ihn wieder auf

den nächsten Morgen. Nach dem Essen, gab es noch eine exklusive Show mit einem fantastischen mexikanischen Duo, bestehend aus Gitarrenspieler und Sänger. Der Abend war sehr ausgelassen und fröhlich und vermochte es einige Male Sarah zum Lachen zu bringen, so das sie für kurze Momente ihre Sorgen vergaß.

Auch als Sarah und Vanden schlafen gehen wollten, hörte die Großzügigkeit des Sergeants noch nicht auf. Sie wurden mit einem Gleiter, vom Dach des Restaurants zum Strand geflogen, wo ein ganzes Haus, mit feinsten Einrichtung, extra für sie bereit stand. Das Haus hatte einen rustikalen, aber absolut sauberen Stil. Große unübliche Stützbalken aus Holz, breite Holztreppen, Holzmöbel, sogar ein Kamin, den man mit Holz heizen konnte, war in der Mitte des Hauses. Sarah war begeistert, aber auch sehr müde. Sie machte es sich kurz in der Couch vor dem Kamin gemütlich.

Nachdem Vanden die beiden Angestellten, die sie hierher geflogen hatten, an der Tür verabschiedete und wieder zurück kam, war sie schon eingeschlafen.

Sie schreckte auf, als sie das gewalttätige Kribbeln in ihrer Magengegend spürte. Es schmerzte nicht, aber eine Unruhe explodierte plötzlich in ihr, als sie aufstehen wollte. Doch sie stand gar nicht auf. - Sie spürte es deutlich, als würde ihr Magen auf einer großen Filteranlage über rohen Holzbohlen durchgerüttelt werden. Doch je mehr sie darüber nachdachte, war sie sich jetzt nicht einmal sicher, ob sie wach wäre.

Noch ein Schuss. – Das Bild kam ohne Vorwarnung vor ihr geistiges Auge. Diese Kreatur hielt eine Waffe in ihre Richtung und hatte sie schon auf sie abgefeuert. Sie müsste das Wesen dazu bewegen können, damit aufzuhören. Doch alle Kommunikationsversuche waren bisher vergeblich.

Vielleicht wenn sie ihn direkt berühren würde.

Sie wollte nur kurz eine Information übermitteln, doch die Kreatur sackte sofort zu Boden, ließ die Waffe fallen und rührte sich nicht mehr.

Was war geschehen? –

Wir wissen nichts über diese Waffen und diese Wesen, aber unsere Aufgabe muss Vorrang haben. Allerdings deutet nichts darauf hin, dass unsere bisherigen Informationen richtig waren. Es ist keine Spur von ihm in diesem Baukörper zu finden, und wir müssten ihn aufspüren können. Unter normalen Bedingungen, müsste das zumindest zutreffen.

Da kam schon wieder eine dieser Kreaturen, mit den seltsamen, verformbaren, externen Organen und diesen verschiedenfarbigen Häuten.

Ob sie wohl mit diesem kalten Metall kommunizieren kann? – Schmerz und Kälte drangen unbarmherzig in diesen Körper ein.

Die Kreatur kommuniziert nicht. Entweder greift sie mich an oder sie macht unwissentlich etwas falsch.

Auf jeden Fall muss sie damit aufhören.

Ich werde wieder versuchen durch Berührung zu kommunizieren.

Doch das Wesen war diesmal schneller und fuhr mit dem kalten Metall in den hervorschnellenden Arm. Ein langer, schmerzender Schnitt entstand, in dem durchtrennte, schwarze, kapillar-ähnliche Öffnungen und Adern zu sehen waren.

Rasender Schmerz tobte durch den Körper. Zwei weitere Schlingenartige Arme, schossen auf die Kreatur zu und umfassten schnell das rundliche oberste Körperteil, an dem sich die meisten dieser externen Organe befanden. Der andere Arm, griff den unteren umfangreicheren Teil des Körpers, aus dem auch zwei

Arme herausragten, von denen einer das kalte Metall hielt.

Das rundliche, kleinere Körperteil, hatte neben den Kleineren, noch eine größere Öffnung, aus der akustische Signale heraus kamen. Vielleicht ist dort eine Kommunikation möglich.

Sofort wurde der Gedanke ausgeführt und der Arm versuchte die akustischen Signale zu deuten und selbst zu kommunizieren.

Doch nun als eine Verbindung entstand, war die erste Feststellung das dieses Wesen nun tot war.

Was hatte diesen plötzlichen Tod ausgelöst?

Der Gedanke, das ich damit zu tun hatte, ist absurd. Und dennoch gab es keine anderen Einflüsse, die das Sterben dieser Kreatur hätten auslösen können.

Die Geschwindigkeit dieser Kreaturen war erstaunlich. Es schien, als könnten sie sich nicht beständig durch die Luft bewegen und trotz dieser Behinderung, vermochten sie es auf ihren zwei unteren Armen, von scheinbar fester Form, viel schneller zu sein als wir.

Eine neue Erkenntnis entstand.

Wir müssen mehr über diese Kreaturen heraus finden.

Wenn auch die anderen alle tot sind und wir daran Schuld haben, müssen wir einen Weg finden, das zu stoppen. Vielleicht könnten sie uns sogar helfen, wenn wir uns verständigen könnten.

Wir müssen sie analysieren, bevor wir hier weiter nach ihm suchen, sonst besteht die Gefahr, das wir uns noch eine dritte Rasse zu Feinden machen.

Noch mehr Schlingenarme kamen aus diesem Körper und griffen dieses seltsam geformte Wesen vom Boden hoch.

Der Rückweg wurde eingeschlagen und währenddessen, glitt der Blick in den Körper der toten Kreatur, die von den Schlingenarmen über diesen fremden, glatten,

weichen Boden getragen wurde. Die Temperatur wurde festgestellt. Im Hauptkörper schienen sich hauptsächlich Entsorgungsschläuche zu befinden. Ein heillooses Chaos, von verschiedenen Organen mit verschiedensten Funktionen. Das kann mehrere Stunden dauern, bevor wir alle Funktionen dieser Wesen begriffen haben.

Der Blick kam heraus aus der Kreatur und blieb am... Kopf? – Kopf??... hängen? – Das rundliche Körperteil mit den externen Organen nennt sich Kopf. Gerade kam diese neue Erkenntnis von den anderen.

Das Wesen nannte sich Mensch.

Ein seltsames Wort.

Ein greller Blitz zog sanft vor den Blick und durchfuhr ihren Körper.

„Haaaaaahh!“ Sarah schrie auf und sprang blind von der Couch auf und tobte suchend auf allen Vieren auf dem Teppich, auf den Kamin zu, bis sie sich an der Kaminwand die Hüfte stieß.

Sie sah noch den Flurgang der Lengar vor sich und den toten Kopf des Passagiers über den Boden schweben. Suchend griff ihr Arm nun etwas vorsichtiger ins Leere des Zimmers. Langsam kroch sie mit weit geöffneten Augen vorwärts, mit denen sie ihre Umgebung scheinbar nicht wahrnehmen konnte. Tränen lösten sich aus ihren Augen und liefen langsam ihre Wangen hinunter. Schließlich erkannte sie ein Fenster. Es wurde immer heller und Umrisse ließen nun aufgezugene Gardinen erkennen, durch die helle Sonnenstrahlen einfielen.

Orientierungslos wollte sie aufstehen, doch fiel rückwärts auf ihren Hintern und konnte sich gerade noch mit dem Arm abstützen, um nicht auch mit dem Oberkörper zurück zu stürzen. Sie fasste sich erschöpft an den Kopf und schloss überfordert die Augen.

Als sie nun die Augen wieder öffnete, erkannte sie klar das Zimmer, in dem sie sich gestern Abend, nur kurz auf der Couch ausruhen wollte. Einen Augenblick musste sie sich sammeln und verharrte so auf dem Boden vor dem Kamin.

Nach einer Weile stand sie vorsichtig auf. Dieser Raum war riesig. Purer Luxus. Sarah war noch etwas benommen und sah sich um. Da war eine Küchenecke und ansonsten bestand dieser Erdgeschoßbereich nur aus diesem einen Raum, in dem sich eine Essecke mit großem Tisch und Stühlen befand, ein klassischer Multi-tainment-tisch mit Hockey, Billard und den anderen Standardspielen. Dann gab es gemütliche Sitzecken, eine mit Großbild-Systemschirm und eine breite Treppe zum Gang, in die oberen Zimmer.

Sarah ging die Treppe hinauf und fand hinter der zweiten Tür Vanden auf dem Bauch schlafend, quer auf einem breiten Bett liegen. Auch er hatte gestern nicht mehr die Zeit gefunden, alle seine Sachen auszuziehen. Er hatte noch sein Shirt und seine halb runter gezogene FBI-Hose an, unter der ein Himmelblauer Shorts, scheinbar als Unterhose fungierte. Sein Gesicht war friedlich, zerknautscht im Kissen versenkt und leise Schnarchgeräusche entwichen seinen Lippen. Sarah schmunzelte und stand unschlüssig in der Tür, während sie ihn eine Weile beobachtete. Dann ging sie wieder aus dem Raum und schloss die Tür leise hinter sich.

Als Vanden langsam wach wurde, suchte sein Blick zuerst die Uhranzeige des Radioweckers. Es war 8:17 Uhr. In Sealano hätte er jetzt mit einem Anschiss rechnen müssen, wenn er dort zur Arbeit hätte erscheinen müssen. Das war der Vorteil bei auswärtigen Einsätzen. Der Sergeant von Lima hatte auch ausdrücklich erwähnt, das Er und Sarah sich erst einmal

in Ruhe ausschlafen sollten. Vandens Finger forschten auf der Oberfläche des Weckers nach dem Radioschalter, während sich sein Kopf noch verträumt in der Wärme des Kissens suhlte. Den ersten Taster, den er unter den Fingerkuppen spürte, drückte er und sofort tönte ein extrem unerträglicher Weckton in alarmierender Lautstärke aus dem kleinen Gerät. Vanden schoss aus dem Bett hoch und suchte panisch die Tastatur des Weckers, nach dem Ausschaltknopf für dieses grässliche Geräusch ab. Erst der dritte Knopf, erfüllte die gewünschte Funktion und Vanden atmete genervt auf.

Nun saß er aufgeschreckt auf der Bettkante und rieb sich entnervt mit der linken Hand den restlichen Schlaf aus den Augen. Dann lachte er über dieses klassische Schauspiel und sah schmunzelnd auf die Tastatur der Höllenmaschine und schaltete nun, da er die Funktionen an den Tasten lesen konnte, das Radio ein.

Sofort plärrte ihm ein unerträgliches Gejaule von traditioneller südamerikanischer Volksmusik entgegen. Vanden sah angewidert auf den Apparat und tastete zum nächsten Sender. Bei sanfter orchestraler Musik schien er zufrieden zu sein und bekam wieder entspanntere Gesichtszüge.

Nachdem er sich in dem Bad des Zimmers ein wenig frisch gemacht hatte, wollte er mit Sarah absprechen, wie es weiter gehen sollte und suchte sie in der unteren Etage. - Sie war nicht da.

Als Vanden, nach einigen Malen die er nach ihr rief, keine Antwort bekam und anschließend aus dem Fenster sah, entdeckte er sie im Wasser am Strand stehen. Vanden sah skeptisch zum Himmel. Weiße dicke Wolken glitten durch die blauen Weiten und das Digital-Thermometer in der Scheibe zeigte 28 Grad Celsius Außentemperatur an. Vanden machte sich nicht

erst die Mühe, etwas anderes anzuziehen und ging gleich so wie er war, im Shirt und Shorts, zu Sarah an den Strand.

Sarah trug eine der schwarzen FBI-Kombinationen, die seltener benutzt wurden. Es bestand aus einem knappen Cristolan-Top mit den goldenen FBI-Lettern auf der linken Seite und einem engen, halblangen Cristolan-Short, dessen Enden kurz über den Knien lagen. Am linken Arm trug sie ihren Controller.

Sie stand im Wasser und starrte nachdenklich über die Weiten des Ozeans, während Vanden langsam auf sie zu kam. Leicht bedrückt floh ihr Blick nieder in die Realität, als sie Vandens Schritte im Wasser näher kommen hörte.

„Guten Morgen“, sagte sie, ohne sich ihm zu zuwenden.

„Morgen“, erwiderte Vanden und sah sie rätselnd an. Dann sah auch er über das kristallklare Wasser auf den Horizont.

Sarah sagte: „Ich habe eben mit Jackson über meinen Controller gesprochen. Er sagt, wir können hier ruhig erst einmal aushelfen, wenn wir selbst keine Einwände hätten. Wenn er uns wieder braucht, wird er sich melden. Die Tagesberichte, sollen wir jeweils abends an unsere Abteilung senden.“

Vanden sah Sarah ein wenig erstaunt an, während Ihr Blick immer noch im Wasser verweilte.

„Willst du denn hier bleiben?“, fragte Vanden.

„Ich bin immer offen für Neues“, sagte Sarah und schmunzelte Vanden nun seitlich an. „Wenn du auch nichts besseres vor hast?“

Vanden hob die Augenbrauen und antwortete: „Natürlich nicht!“

Vanden sah auf seine nackten Füße, die von dem warmen Wasser der Wellen umspült wurden und sah nun auch etwas bedrückt auf seine Partnerin.

„Sarah, was war gestern mit dem Messer?“

Sarah sah Vanden wieder von der Seite an und grübelte regungslos stumm, während sie Vanden mit prüfenden Blick weiter ansah. Vanden starrte zurück und wartete auf eine Antwort.

Nachdem von Sarah länger keine Reaktion kam, sagte er: „Sarah, ich weiß nicht was da los war, aber ich weiß das du...“

Sarah unterbrach ihn und sagte: „David ich bin dir sehr dankbar, das du mich als Partnerin akzeptierst, obwohl ich für den Tod deines vorigen Partners verantwortlich bin. Es muss...“

Vanden fiel ihr auch ins Wort: „Wenn alles so geschehen ist, wie du es erzählt hast, trifft dich keinerlei Schuld. Yijoguin hat es übertrieben und es wäre unnötig gewesen, dich so weit zu treiben. Er war alt genug und würde es dir sogar nicht einmal übel nehmen...“

Wieder unterbrach Sarah Vanden: „Lass mich bitte ausreden, es ist nicht leicht... – ich weiß nicht, wie ich es sagen soll...“

Sie sah konzentriert auf die ankommenden Wellen. „Es ist bestimmt nicht leicht für dich, mit mir, wo jetzt so häufig, unnötig viel Aufsehen um meine Person gemacht wird. Aber ich weiß das da in der Zukunft noch mehr kommen wird und das selbst mir erst ein Bruchteil bekannt ist. Jackson wird in der nächsten Zeit, bestimmt auch auf dich noch viel mehr Druck ausüben, das ich mich intensiver untersuchen und befragen lasse.“

Sarah sah Vanden leicht verzweifelt an. „Ich kann dir noch nicht sagen warum, aber ich kann das zur Zeit noch nicht machen. Ich habe Angst vor den Ergebnissen dieser Untersuchungen und möchte vorher selbst wissen, in welche Richtung diese Ergebnisse weisen würden. Ich habe so etwas wie Träume, die mich über vieles aufklären, was mit mir passiert und in mir

vorgeht. Es ist nur wie ein Puzzle. Wenn dieses Puzzle gelöst ist, werde ich für alles bereit sein, aber zur Zeit geschieht mit und in mir zu viel Unerklärliches, über das ich erst Bescheid wissen will. Es kann nicht mehr lange dauern, dann werde ich alles wissen und werde es dir sagen können, aber bis dahin könnte...ich...“

Sarahs Stimme zitterte und Tränen flossen aus ihren Augen.

Vanden erschrak vor Sarahs Reaktion und nahm sie dann unsicher in die Arme. Er war erstaunt und hatte überhaupt nicht angenommen, dass Sarah innerlich so verletzt war. Er hatte keine Ahnung, was in ihr vorging. Das wurde ihm jetzt schlagartig bewusst.

Er hielt sie noch fester, während sie in sein Shirt schluchzte.

„Ich bin auf jeden Fall für dich da!“, sagte Vanden mit erschütterter Stimme. „Es ist ja auch nicht so wichtig. Hauptsache du bist unverletzt und gesund“

17

Vanden gab nicht viel, auf Sarahs Erzählungen von den Träumen. Er tat es als irgend so eine >Ich brauche noch etwas mehr Zeit-Frauensache< ab. Hätte er den Ursprung der Träume gekannt, hätte er natürlich gewusst, was diese Träume wirklich waren. Als er aber nun sah, wie sehr Sarah von dem Druck innerlich belastet war, nahm er sich vor, ihr erst einmal zur Seite zu stehen und ihr derartige Belastungen vom Leib zu halten. Er machte ihr klar, dass sie jederzeit zu ihm kommen könnte, wenn sie über etwas reden will. Und sie gab ihm das Gefühl, dass sie das auch tun würde, sobald sie dazu bereit ist.

Die Fälle von denen Sergeant Furtillio gesprochen hatte, waren tatsächlich alle von einem Kaliber, das nicht zu

unterschätzen war. Die meisten dieser Fälle, waren die letzte Dreckarbeit, die aber wirklich nicht von >normalen< Agenten oder Polizeieinheiten, geschweige denn Cops zu lösen waren.

Peru hatte das Problem, das es keine qualitativen Aufbauprogramme für den Nachwuchs ihrer Polizisten gab. Die peruanischen Polizeieinheiten, waren eine Mischung aus den >USA-<Cops und dem >USA-<FBI. Doch die Organisation und Ausbildung der peruanischen Polizei, war nicht annähernd so gut, wie die des FBI's. Theoretisch, hatte die Polizei in Peru natürlich über das System die gleichen Zugriffsmöglichkeiten, nur wanderten die etwas befähigteren Fachkräfte für Systemangelegenheiten fast alle in die USA-Territorien, wie Brasilien oder Central-USA im Norden ab, da dort bessere Lebensbedingungen und bessere Bezahlung lockten.

So verbrachten Sarah und Vanden die nächsten 5 Tage damit, das Schlimmste abzuarbeiten, was in Lima noch offen stand. Hierbei teilte sich unter Beiden, die Arbeit von selbst gerecht auf. In allen Fällen, gab es für Beide gleich viel zu tun und jeder glänzte stets in seinem Aufgabenbereich. Nach Dienstschluss, genossen die Beiden stets die Großzügigkeit des Sergeants, der ihnen die Sehenswürdigkeiten der Stadt zeigte und sie zu extravaganen Veranstaltungen einlud.

An einem der Abende, kam Sarah auch zufällig mit dem Sergeant auf das Thema und erzählte von einer Freundin die ein kompliziertes HT-RmoB-Coma hätte, ohne dabei auf ihre Verbindungen, die Beziehung oder den Namen von Danielle einzugehen. Der Sergeant erinnerte sich an einen Kollegen aus Mexico, der einmal von einem solchen Fall erzählt hätte. Nach Sarahs Drängen, erinnerte sich Sergeant Furtillio genauer und meinte, es wäre ein Kollege aus der Pathologie seines Kollegen

gewesen und er hätte es wohl erfolgreich beenden können. Der Sergeant versprach Sarah so bald wie möglich, die genauen Kontaktdaten zukommen zu lassen.

So verliefen diese Tage in Lima relativ entspannt. Waren diese Fälle für die örtlichen Behörden, eine schier unlösbare Aufgabe, so waren sie für Vanden und Sarah um einiges leichter, als das Tagesprogramm von Sealano.

Am fünften Tag, ließen Sarah und Vanden erfolgreich eine illegale Organisationsorganisation aufliegen. Ein beliebter, rundlicher, großer Mann mit weißem Anzug, wurde von Sarah aus einer Halle geführt.

Er ging vor Sarah her und war lauthals am meckern: „...könnt ihr nicht einfach die Spielregeln ändern. Peru liegt gar nicht in ihrem Zuständigkeitsbereich.“

Sarah gab dem >feinen Herren< einen Stoß von hinten und sagte: „Mein Zuständigkeitsbereich ist das ganze Universum!“

Der Dicke hielt angestrengt im Stolpern sein Gleichgewicht und prustete entrüstet. Vor der Halle wartete Vanden schon an die Wand gelehnt und schmunzelte über Sarahs Fang. Währenddessen, wurden immer wieder einige Verletzte, von den Polizeieinheiten an Vanden vorbei, abgeführt.

Der Dicke wedelte mit dem Zeigefinger und deutete drohend auf Vanden. „Sie scheinen das auch noch witzig zu finden. Wissen sie, wie viele Leute dringend auf diese Organe angewiesen sind?“

Vandens Blick wurde ernst und er sah mit verachtender Mine auf den schmierigen Kerl. „Organe gibt es genug auf dem Markt. Nur sind die legalen etwas teurer, als die, die sie unfreiwilligen, minderjährigen Opfern rausreißen!“

Vanden wollte vor Wut über den Dicken herfallen, ließ aber davon ab, als der sich verängstigt, schützend die Arme vor den Kopf hielt.

Sarah gab ihm wieder einen Stoß und wollte ihn raus zu den anderen leiten, als er schon wieder weiter zeterte: „Vor gut einer Woche nimmt dieser Staxx meinen Laden in Khanada hoch und jetzt habe ich das härteste Team, des FBI's der Erde, hier auf dem Hals, das...“

Sarah's Augen weiteten sich. Sie packte den Kerl und schwang ihn herum das seine Arme flogen und packte seine Jackenkragen: „Wer? Wer hat in Khanada ihren Laden hoch genommen?“

Der Dicke sah Sarah zweifelnd, fragend an, die ihm jetzt, bis auf wenige Zentimeter auf den Leib gerückt war und ihn todernt anblickte.

„Ich sage kein Wort mehr ohne meinen Anwalt!“, antwortete der Dicke, mit angewiderten Blick und wandte sich ab.

Sarah's Blick wurde nun rasend vor Wut. Sie packte den Kerl, zog ihn aus der Halle ins Freie und schleuderte ihn draußen mit einer 180 Grad Drehung in die Wellblechwand der Halle, das eine tiefe Beule in dem Leichtmetall entstand und der Kerl zurück nach vorne, in den hellen Sand vor der Halle flog.

„Rede, du Spinner! Rede, bevor du es nicht mehr kannst!“

Vandens Blick sprang in die Höhe und sah verschreckt zum Hallenausgang. Er rannte die paar Schritte und war im nu bei dem Durchgang ins Freie, wo er stoppte. Sarah hockte über dem Kerl, der krampfhaft versuchte sein Gesicht zu schützen und mit den Armen wedelte. Am Kopf hatte er mittlerweile schon eine Platzwunde. Sarah schlug ihm mit der flachen Hand links und rechts ins Gesicht und ignorierte seine Arme dabei völlig. Sie schlug mit solcher Wucht, das er sich sicher eher Arm

oder Hand brechen würde, als sie davon abzuhalten ihn zu schlagen.

Er schrie und quiekte hysterisch, wie ein kleines Mädchen.

Sarah schlug ihn so lange bis er aufhörte. Dann tönte sie ihn wutentbrannt an: „Rede! Wer war in Khanada und hat dich hoch genommen?“

Der Dicke zitterte mit seinen Händen wie unter Strom und stotterte wimmernd unter Sarah: „Ich rede, ich rede...er hieß Max oder Stacks oder Nacks...ich weiss nicht genau....mein Informant hat es jedenfalls gesagt, als er aus Khanada kam. – Irgendein großes Tier dort beim FBI! Mehr weiß ich nicht!“

Vanden stand inzwischen interessiert hinter Sarah und sah mit großen Augen nachdenklich auf den Kerl.

„Sie haben vorhin Staxx gesagt?“, hakte Sarah noch einmal nach.

„Ja, ja, Staxx! Kann sein. Das hat er glaube ich gesagt.“

Sarah ließ ihn los und sah Vanden stumm mit großen Augen an.

Auf der Fahrt im Express zum Polizeirevier, sagte Sarah kein Wort und vergrub sich mit ernstem, nachdenklichen Blick in ihren Gedanken.

Könnte man den Aussagen dieses Kerls Glauben schenken?

Warum sollte er lügen? Was für einen Grund gäbe es, für jemand anderen diese Szene zu inszenieren? Wie viele Menschen können überhaupt die Identität von Nigel kennen?

Sicher war er eine Legende, in zahlreichen System-Geschichten, über die letzten Jahre in Khanada. Vieles war sicher übertrieben oder einfach erfunden. Doch selbst wenn nur die Hälfte der Storys wahr war, dann hatte er seinen Platz in den Geschichtsbüchern sicher.

Welchen Grund hätte er haben können, sich vor Sarah und Vanden bei dem damaligen Weiterflug der Lengar zu verbergen?

Sarah konnte sich nicht vorstellen, das er verletzt irgendwo lag und ihn niemand entdeckt hatte. Zum Ersten hatten sie das ganze Schiff auf den Kopf gestellt, nachdem die Cavendolar es wieder freigegeben hatten und zum Zweiten, hätte sie davon gehört, noch bevor sie Khanada wieder verließen. – Oder nicht?

Alle ihre Fragen konnte nur einer beantworten, wenn er tatsächlich leben würde. Nigel Staxx!

Vanden saß Sarah die ganze Zeit gegenüber und hatte nichts gesagt. Jetzt kam sie hoch, griff sie zu ihrem Kommunikator und wählte die Nummer von Jackson an. „Jackson“, tönte es nach einer Weile aus dem Gerät.

„Hier ist Sarah, Wir haben eben einen Hinweis darauf erhalten, das Nigel Staxx angeblich noch leben soll. Vor einer Woche soll er auf Khanada eine Zweigstelle, eines Organhandels hochgenommen haben, von dem wir hier soeben die Hauptstelle geschlossen haben. Der Leiter der Organisation hat das zufällig erwähnt.“

Nach einer kurzen Stille erwiderte Jackson: „Wie soll denn das möglich sein, Sarah? Das ganze Schiff ist doch durchsucht worden und...“

Sarah unterbrach ihn ungeduldig und sagte schnell: „Wie das möglich sein kann, weiß ich auch nicht. Könnten sie sich das nicht irgendwie bestätigen lassen, vom FBI-Khanada, damit wir wenigstens wissen ob er noch lebt.“

„Sicher kann ich eine Prioritätsanfrage hochschicken, aber ehe wir die Antwort haben, dauert das 10 – 14 Tage, je nachdem wann der nächste Flug geht und wiederkommt. Aber das wissen sie ja sicher selber.“

„Ja sicher! Deswegen habe ich sie ja gleich informiert,“ sagte Sarah leicht desillusioniert, verbissen.

„Okay Sarah, ich werde nachsehen, wann der nächste Khanada-Flug startet und eine Anfrage für die Behörden formulieren. Da ich sie schon am Apparat habe, kann ich ihnen ja auch gleich sagen, das ich soeben einen Auftrag für den 27. in Parnaiba für euch bekommen habe. Es geht um eine mysteriöse Sekte. Michelle Alante arbeitet noch an der Lokalisierung und lässt anfragen, ob sie anschließend in der Woche mal Zeit hätten, sie zu treffen. Es geht um berufliche Fragen zur Systemarbeit.“

„Ja sicher! – Also machen wir uns zum Abend des 26. Abflugbereit?“

„Ja bitte. - ...und kommen sie... – Ach das geht ja nicht. Na egal. Grüßen sie Vanden. – Wiederhören!“ – Klick – Vanden sah Sarah mit einem scharf kalkulierenden Blick an, als sie noch kurz ratlos auf den Kommunikator in ihrer Hand sah, ihn dann wegsteckte und auf Vanden sah. „Schöne Grüße von Jackson!“, schmunzelte sie Vanden an.

Vanden sah auf: „Was ist denn in den gefahren?“

Er runzelte die Stirn und fragte dann vorsichtig: „Sarah, was bedeutet dir Nigel?“

Sarah sah Vanden plötzlich aufmerksam an und sagte: „Er war... oder ist...mir ähnlich. Wir kamen ganz gut miteinander aus, nachdem wir uns erstmal zusammen getan hatten.“

Vanden nickte mit verstehendem Blick.

„Es war nichts zwischen mir und ihm“, sagte Sarah weiter. „Eigentlich weiß ich natürlich nicht viel von ihm, obwohl er einiges erzählt hatte... aber...“

Vanden fragte nicht weiter und Sarah verfiel wieder in ihr Schweigen.

Die nächsten zwei Tage hatten Sarah und Vanden frei. Sarah wollte mit dem ACS-Jet zurück nach Sealano und Vanden wollte sich in Lima die Zeit mit seinem Fan,

dem Sergeant, vertreiben. Dann hätten sie noch einen Tag in Lima, für einen Fall und würden dann direkt nach Parnaiba fliegen und dort mit den Behörden, den nächsten Fall vom FBI-Sealano bearbeiten.

Der Blick, hätte auch der eines Toten sein können. Doch es war der Blick eines lebenden Wesens, das lediglich seine Umwelt nicht wahrnahm. Es war einer von den 225 >Gästen<, den E-Mike-El, genannt Eel und sein Partner Ben Willard hier aufgenommen hatten, um sie hier in einer komplizierten, langwierigen Prozedur, von der Drogenabhängigkeit zu befreien. Das ausdruckslose Gesicht, mit dem glasigen, starren Blick, bekam nichts mit von den Aktivitäten, die vor seinem nackten Körper, hinter dem transparenten Containerbehälter, in dem er steckte, statt fanden.

Sarah packte den zierlichen Körper, des vielleicht, höchstens 15 Jahre alten Mädchens von hinten unter der Brust, während Ben abwechselnd wieder die Schläuche in den Körperöffnungen befestigte und die Messwerte vom Schirm, auf dem Beistellrolltisch ablas und kontrollierte.

Ben hatte einige Patienten so weit vorbereitet, das alles fertig war, wenn Sarah Zeit finden würde ihm zu helfen. Für einige Arbeitsschritte, waren einfach zwei Personen erforderlich und auch wenn Ben schon alles vorbereitet hatte, würden sie wahrscheinlich das ganze Wochenende brauchen. Doch Sarah wollte sich auch nicht um diese Aufgabe herum drücken. Davon abgesehen, das es anstrengend und stressig war, empfand sie es auch als interessant und wollte die gute Sache die Eel hier begonnen hatte, nicht einfach sterben lassen.

Hinter jeder dieser Personen, die hier in der Halle verwahrt wurden, steckte ein tragisches Leben, welches

nach dem üblichen Strickmuster zum Scheitern vorverurteilt war. Durch eine glückliche Fügung des Schicksals, bekamen diese bedauernswerten Existenzen, hier ihre wahrscheinlich, meistens, letzte Chance, der Bestimmung entgegenzutreten und einen neuen Anfang zu wagen.

Obwohl es Ben nicht gefiel, fragte Sarah bei jeder Person die auf dem Tisch landete, nach dem Hintergrund. Dieses junge Mädchen wurde alleine von ihrer Mutter groß gezogen, die wohl ständig auf sie einprügelte, wenn sie abends von der Arbeit kam. Die mangelnde Fürsorge, trieb das Mädchen auf die Straße und in die falsche Gesellschaft. Als die Mutter eines Tages zu weit ging und verhaftet wurde, fand die nächste Verwandte nun das Drama heraus und besorgte sich schließlich über mehrere Ecken diesen Kontakt und bat Ben um Hilfe.

Nachdem sie das Mädchen wieder in dem Container angeschlossen und verriegelt hatten, fuhr Ben mit dem Transportwagen den Container wieder zu seinem Platz, bugsierte ihn in das Regal und holte den Nächsten. Sarah sah nachdenklich auf die Regale der Halle und fragte sich, ob es nur an der Umgebung lag, in der man aufwuchs, ob man drogenabhängig werden würde oder nicht.

Ihre eigene Kindheit verlief relativ unbeschwert. Sie hatte nie das Bedürfnis gehabt Drogen zu nehmen, obwohl sie an ihrer Schule oder in ihrem Viertel, wie es normal war, jede Droge hätte bekommen können. Vielleicht hatte sie sich mit Arbeit und Kampfsport einfach auf scheinbar ungefährlichere Drogen spezialisiert.

Während Ben und Sarah an dem nächsten Patienten arbeiteten, sagte Ben: „Ich war in Eels Wohnung und habe einige Datenblätter und Zusatzteile geholt. – Da

wir ihm wohl scheinbar am nächsten standen, müssen wir entscheiden, was mit seiner Wohnung wird. Du wolltest doch auch mal hin oder?“

Sarah sah auf und fragte: „Hatte er keine Eltern mehr?“

Ben sah Sarah erstaunt an und sagte dann: „Ach ja, ihr kanntet euch ja gar nicht so lange. Nein seine Eltern waren früh gestorben. Er verbrachte 3 Jahre in einem Waisenheim.“

Sarah sah wieder hoch: „Aber Waisenheimaufenthalt muss doch finanziert werden?“

Ben sah nachdenklich auf Sarah und sagte: „Ja, stimmt! – Vielleicht hatten seine Eltern genug hinterlassen... oder es gibt entfernte Verwandtschaft, von der wir nichts wissen.“

Sarah befestigte weiter die Schläuche an dem Mann auf dem Tisch und meinte: „Wessen Wohnung hat denn die bessere Lage? Danielles oder Eels? - ...und welche ist größer?“

Ben dachte kurz nach und sagte dann: „Also, die von Danielle ist eindeutig größer und auch in einer besseren Gegend. Eel wohnte in Le Var.“

Sarah sah kurz zweifelnd auf Ben und bemerkte dann: „Da kann Danielle ja fast nur besser gewohnt haben!“

Ben sah entrüstet auf und sagte drohend: „Sei vorsichtig was du sagst. Ich komme auch aus Le Var.“

Sarah sah mit großen Augen hoch auf Ben, dann prustete er los und auch Sarah musste lachen.

Ben griff Sarah's Schulter und sagte noch halb lachend: „Nein, aber im Ernst, - ich komme wirklich aus Le Var. Wenn du Lust hast mit zu kommen, da ist nachher noch ein Football-Spiel wo ich hin wollte?“

Sarah stellte sich aufrecht hin, streckte ihren Rücken, stützte die Arme in der Hüfte ab und fragte: „Wer gegen wen?“

„Le Var gegen Salvador, soviel ich weiß“, antwortete Ben.

„Salvador?“, fragte Sarah. „Die kommen um gegen Le Var zu spielen?“

Ben hob die Augenbrauen und sagte: „Le Var spielt jetzt in der 9. Liga und Salvador war die letzten 2 Jahre abgestiegen.“

Sarah überlegte kurz und sagte dann: „Na klar. Ich bin dabei! Das letzte Football-Spiel, das ich sehen wollte, konnte ich nicht so richtig genießen.“

18

Nach dem Wochenende, flog Sarah zurück nach Lima, erledigte mit Vanden einen letzten Auftrag für Sergeant Furtillio und am frühen Abend, flogen sie zusammen zurück nach Sealano. Gleich am nächsten Morgen, trafen sie sich um 7:00 Uhr, um weiter nach Parnaiba zu fliegen und dort den mysteriösen Fall, um einen Sekte zu bearbeiten.

Das Problem dieses Falles war es, das bisher lediglich nur der Verdacht auf ein Verbrechen größeren Umfangs bestand, welches das Einschreiten des FBI rechtfertigen würde. Es lagen aber keine eindeutigen Beweise vor.

Vanden und Sarah hatten somit die Aufgabe, selbst vor Ort zu ermitteln. Der Inspektor, der FBI-Außenstelle in Parnaiba, besprach mit Sarah und Vanden den Fall und eröffnete ihnen, das diese Sekte in den letzten 15 Monaten von 0 auf ca. 300 Mitglieder angewachsen ist. Mitglieder der so genannten >Volk der Vereinigung<-Sekte, fielen durch Reaktionsarmut und Persönlichkeitsentfremdung auf. Die Beteiligten selbst, bestritten zwar die Existenz einer solchen Sekte, konnten aber immer wieder, über diese Sekte, mit entsprechenden Vorgängen in Verbindung gebracht werden. Michelle

Alante konnte über das System einen Treffpunkt in Parnaiba lokalisieren, nicht aber die Adresse einer Systemverbindung.

In den letzten Wochen, wurden insgesamt 13 nackte, männliche und weibliche Leichen aus Nebenflüssen der Stadt geborgen und registriert, die mit der Sekte in Verbindung gebracht wurden. Von weiteren 6 Personen die im System starben, wird vermutet, das sie bei Nachforschungen über diese Sekte umkamen. Da der beste Hinweis auf diese Sekte ein Treffen in der Nacht war, beschlossen Sarah und Vanden sich vor Ort ein Bild zu machen und dort versteckt die Vorgänge zu beobachten.

Im Laufe des Tages, recherchierte Sarah noch im System und fand neben bestätigenden Hinweisen zum Treffpunkt noch heraus, das diverse Sektenanhänger größere Käufe von Sender-Verstärkern getätigt hatten. Vanden ermittelte unterdessen in der Stadt bei einigen Verdächtigen und versuchte durch spontane, unauffällige Befragungen, mehr Details in Erfahrung zu bringen.

Der Treffpunkt in der Nacht, war in einer abgelegenen Gegend im Osten von Parnaiba. Wer in dieses Gebiet mit dem Express fuhr, konnte nur wenige Ziele haben. Aus diesem Grund stellten Sarah und Vanden den ACS-Jet, 4 Blöcke entfernt, auf dem Dach eines flachen, einstöckigen Gebäudes ab, damit er nicht entdeckt werden würde. Man konnte ihn zwar aus der Ferne sehen, aber da nicht nur das FBI diese Fluggleiter nutzte, sondern auch etliche, wohlhabende Bürger, um damit am Abend noch einmal schnell zum Shoppen oder zum Rendezvous zu fliegen, fiel er nicht auf.

Dadurch das sie so weit weg vom Einsatzort parken mussten, konnten sie nur das nötigste an Ausrüstung mitnehmen. Das waren zwar immer noch 61

verschiedene Teile, die in kompakten Taschen verstaut waren, bei einem Fall über dessen Hintergründe und Motive man noch keine Informationen besaß, war das aber wahrscheinlich immer noch zu wenig. Es gab zu viele, einzelne Spezialgeräte, die nur bestimmte Zwecke abdecken konnten, um das benötigte Höchstmaß an Effizienz zu erreichen.

Sarah und Vanden wussten nur durch Halbgerüchte und aus unbestätigten Erzählungen, das Treffen dieser so genannten Sekte, angeblich immer ohne Hüllen abgehalten wurden. Ob dann Orgien, Rituale oder verbrecherische Aktivitäten statt fanden, konnte nur vermutet werden, da kein Informant diesen Treffen jemals persönlich beiwohnte.

Es war ein altes verrottetes Steingebäude, mit offenen Fenstern, leer geräumten Räumen und zusammengefallenen Stockwerken. Die eingestürzten Etagen, mussten von Schießereien herrühren, da die Bauweise eigentlich recht solide, schätzungsweise aus dem Ende des 23. Jahrhunderts war. Für Sarah und Vanden, bot die seltsame Bauweise, welche die Etagen versetzt zueinander anordnete, ideale Beschattungsbedingungen. Sämtliche zerstörte Türen und Fenster des Gebäudes, taten ihr übriges. Zweifellos beherbergte das Gebäude einst Luxuswohnungen für besser Verdienende, bevor das Viertel verkam und zum Sumpf für Loser wurde.

An einer Außenwand auf einem Flachdach des Gebäudes, nahe dem Eingangsbereich, legten die beiden sich bäuchlings auf die Lauer.

„Die müssen sich ziemlich sicher fühlen, wenn sie so ein offen stehendes Gebäude für ihre Treffen nutzen“, flüsterte Sarah Vanden zu.

„Hast du deinen Tarner aktiviert?“, fragte Vanden mit Sorgenfalten auf der Stirn.

„Ja sicher“, entgegnete Sarah, kontrollierte das kleine Gerät am Gürtel aber dennoch noch einmal. „Umgebungsabtaster werden sie bestimmt benutzen“, bemerkte Sarah noch.

Die Tatsache das Parnaiba direkt südlich vom Äquator lag, machte die Nacht zur brütenden Hexenküche. Vanden hatte ein weites, schwarzes Cristolan-Shirt an und die lange Standard-Hose mit vielen Taschen, für Einsätze. Sarah war wieder einmal nur knapp bestückt und hatte ihre Grundausrüstung in der schwarzen Weste verteilt die sie um ihren Oberkörper trug. Darunter versuchte einzig ein knappes, dunkles Top ihre Oberweite zu bändigen. Ein kurzer, eng anliegender Lycra-Short, betonte ihr wohlgeformtes Hinterteil mehr als das er es versteckte. An den Füßen trug Sarah diesmal die Standardmäßigen, schwarzen, robusten FBI-Halb-Stiefel.

Sarah fluchte leise, drehte sich und wischte sich den Schweiß von den glänzenden Oberschenkeln. Vanden sah sich flüchtig nach ihr um, blieb dann aber mit seinem Blick wieder gebannt an ihrer Haut kleben, unfähig sich daran zu erinnern, was um sie herum passierte und wo sie waren. Während Sarah sich mit ihren Beinen beschäftigte, fühlte sie wohl Vandens Blick und sah auf. Sie registrierte seine geistige Verlorenheit und holte ihn mit einem verständnisvollen Lächeln zurück in die Wirklichkeit. Nachdem er sich unter ersichtlichen Schwierigkeiten wieder aus seiner Traumwelt lösen konnte, schmunzelte er zurück und blickte fassungslos ins Leere.

„Du schwitzt ganz schön, Hmm?“, fragte er und legte sich wieder mit seinem Blick nach vorne.

„Ja“, erwiderte Sarah knapp mit einem geschmeichelten Lächeln und peinlich berührtem Blick.

Dann packte Vanden mit seiner Rechten nach ihr, ohne sie anzusehen und flüsterte angespannt: „Sieh nur!“

Sarah legte sich wieder vorsichtig in Position.

Es war eine Minute vor dem Treffenszeitpunkt und vor dem Gebäude strömten die Menschen, gesittet wie Kirchgänger, auf den Eingang zu. Scheinbar waren die Meisten so um die 25 - 30 Jahre alt, kamen aus den verschiedensten Gesellschaftsschichten, schienen aber überhaupt keine Probleme miteinander zu haben. Wenn man sah wie krass die Unterschiede waren und die üblichen Verhaltensweisen dieser Grüppchen kannte, war das schon im höchsten Maße verdächtig. Noch verdächtiger war aber, das alle sich in gleicher Geschwindigkeit und ähnlicher Weise bewegten. Einzeln würden die Personen nicht auffallen, doch hier zusammen, gaben sie ein bizarres Schauspiel ab. Es mochten sich etwa gleich viele Männer wie Frauen unter den Personen befinden, dessen Zahl mit der geschätzten Mitgliederzahl von 300, übereinstimmen dürfte. So plötzlich und pünktlich wie sie auftauchten, brach der Strom nun langsam ab.

Vanden hatte den Hals etwas lang gemacht und sich etwas umgesehen und flüsterte zurück: „Verdammt, sie gehen in den Keller!“

Sarah zeigte hinter sich und sagte: „Ich habe dahinten einen Weg gesehen. Wollen wir es versuchen?“

Ohne zu zögern, antwortete Vanden im Aufstehen mit einem knappen „Ja!“

Sie stiegen auf einer Stahlleiter vom Dach, auf eine Terasse des darunter liegenden Gebäudes und schlichen um die Wände, entlang zu einer zerstörten Balkontür, in der noch wenige Splitter einer einst vorhandenen Scheibe steckten.

Konnten sie im Freien noch von den Lichtverhältnissen der nahen Großstadtbeleuchtung zehren, so wurde es im

Inneren des Gebäudes noch einmal um ein paar Grade dunkler. Doch die Augen hatten sich schon an die Dunkelheit gewöhnt und Sarah fand problemlos, zielstrebig den Weg durch die Dunkelheit der Räumlichkeiten. Vanden blieb dicht auf Tuchfühlung hinter ihr. Als sie zu der Abwärts führenden Treppe kamen, blieben sie stehen und horchten erst einmal hinunter. Sie konnten lediglich Geräusche, von hunderten von Schritten ausmachen, aber keine Stimmen oder Gespräche.

Vanden sah Sarah kurz an, zuckte mit den Achseln und ging leise vor. Es war eine knifflige Aufgabe, für einen unerfahrenen Menschen, sich hier nahezu lautlos zu bewegen, da zu viel Schrott überall in der Gegend verteilt lag. Doch Vanden konnte diese Aufgabe aufgrund seiner Jahrzehnte langen Erfahrung ohne Probleme lösen. Sarah stand ihm dabei in nichts nach und bewegte sich ebenso geschickt und vermochte dabei sogar noch Eleganz und Geschmeidigkeit auszustrahlen. Dieser Kellerbereich war sehr seltsam und schien entgegen eines üblichen Wohnblockkellers, einmal eine Fabrik- oder Produktionsanlage beherbergt zu haben. Nach einem breiten Flurbereich in dem Fabrikfahrzeuge verkehren könnten, kamen sie in einen Kontrollraum, in dem dicker, zäher, schwarzer Staub, alte Anlagen bedeckte.

Vanden sah Sarah an und fragte: „Augen?“

Sarah entgegnete: „Hier drinnen nicht. Aber da draußen in der Halle, müssten 24 sein.“ Sarah zeigte zu einer weiteren Ansammlung von zersplitterten Scheiben, durch die man einst den Betrieb beobachten konnte.

Vorsichtig näherten sich Vanden und Sarah dem Fensterbereich, hinter einer weiteren Kontrollanlage. In der großräumigen Halle sahen sie nun die Menschenansammlung, die sich tatsächlich nun alle

ausgezogen hatten und in mehreren Reihen, im Kreis, um so etwas wie einen Altar herum standen. Auf dem Altar legte sich eine junge Frau auf den Rücken, scheinbar symmetrisch in Position.

Es war halbwegs vorhersehbar was als nächstes passieren würde. Auffallend war neben dem durchgehend, ästhetischen Äußeren der Versammelten, das sie alle wie unter Drogen oder im Halbschlaf herum standen. Bei keinem der Männer im Kreis, zeigte sich besonderes Interesse an den Vorgängen auf dem Altar. Sie sahen zwar alle hin, aber ihre Glieder blieben schlaff und regungslos hängen. Nur bei dem Mann, der direkt vor dem Altar, vor den geöffneten Schenkeln der jungen Frau stand, zeigte sich nun eine ausgeprägte Regung. Auch die Frau auf dem Altar wand und bewegte sich besonders intensiv, als wenn sie geradezu besessen von Lust und Gier wäre. Dabei behielt sie aber ihre Grundposition auf dem Rücken ständig bei, als wäre ihr Rücken mit dem Podest verwurzelt.

Sarah und Vanden hatten eine gute Position, in der sie den Altar genau von der Seite, von Oben im Blickfeld hatten. Sie sahen sich in geduckter Haltung das Schauspiel an, so das gerade die Augen über die Kontrollanlage kuckten und ihre Köpfe von den verdreckten Scheibenresten verdeckt waren. Ihre Tarner, verhinderten das die Augen, die Sarah in der Halle geortet hatte, sie aufzeichnen könnten, sofern es normale Augen aus dem Supermarkt waren, wovon Sarah und Vanden ausgingen.

Auch gegen andere Billig-Ortungsgeräte, boten diese Standard-Tarner vom FBI Schutz. Bei hoch durchstrukturierten und gut finanzierten Organisationen, boten diese Tarner kaum noch Schutz, da dort meist die neusten Entwicklungen zur Spionageabwehr und Umgebungsanalyse zum Einsatz kamen. - Ein Grund

warum Sarah stets eine der Besten im System war. Schließlich achtete sie darauf, immer die neuesten Versionen ihrer Programme und Elektronik zu nutzen, welche meist noch direkt aus der Entwicklung heraus geschleust wurden. Durch ihr Wissen, hatte sie dann selbst noch die Möglichkeit die Programme zu vollenden oder abzuändern. Wer in dieser Hinsicht etwas schlampig vorgeht und Software oder Hardware nutzt die älter als 4 Wochen ist, riskiert gnadenlos von Trojanern und Viren befallen, ausgeplündert, infiltriert oder sogar getötet zu werden.

Die Halle war mindestens 600 Quadratmeter groß und der Kreis der Versammelten, mochte etwa 40 Meter entfernt sein. Sarah zog ihre Brille, aus einer der mindestens 20 Taschen, die sich an ihrer Weste befanden und setzte sie auf. Die Antenne an der Seite des massigen Gestells, zog sie vorerst nur einen Zentimeter heraus. Über ihren Gehirnchip, aktivierte sie nun einen Zoom, ähnlich dem den Vanden in seiner Brille hatte, die er schon vor ein paar Sekunden aufgesetzt hatte. Seine Brille war rein äußerlich, ein technischeres Modell, welches eher einem militärischen Fernglas zum aufsetzen glich. Zahlreiche Schwarzdioden, Speichereinheiten, Sender und Empfängerblöcke waren in ihr vereint und bildeten dennoch ein durchgestyltes, kompaktes Äußeres, welches kaum größer, nur etwas Dicker als Sarahs Brille war. Natürlich waren die Gläser beider Modelle, von außen matt verspiegelt.

Die Scheide der Frau auf dem Altar, schien vor Lust überzuquellen und war feucht, wie Moos am Ufer des Amazonas, wie die entsprechende Analyseauswertung in Sarahs Brille bestätigte. Als der Mann vor ihr, mit seinem harten Glied in sie eindrang, schien sie vor

Erleichterung platzen zu wollen und stöhnte überglücklich auf.

„Was hältst du davon?“, flüsterte Sarah Vanden zu, ohne den Blick von der Szene abzuwenden.

Vanden nahm die Brille ab und sah mit zweifelnd, verstörten Ausdruck weiter auf die beiden nackten Körper in der Halle. „Davon abgesehen, das das da unten ein Bestseller unter Pornofilmen werden könnte und sehr erregend ist, kommen mir die Beiden unnatürlich, angespannt vor. Ihre Schamlippen sind stark geschwollen und sein Schwanz steht wie eine Metallstange.“

Sarah nahm auch ihre Brille ab, sah Vanden mit einem scharfen kalkulierenden Blick an und sagte: „Stimmt! An seinem Ding sind die Adern schon bläulich angeschwollen, als wenn sie kurz vorm Platzen sind.“

Vanden setzte seine Brille wieder auf, sah weiter in die Halle und bemerkte: „Das würde mit den Anzeichen der gefundenen Leichen übereinstimmen. – Überanstrengung bei exzessiven Sex.“

Sarah verfolgte auch wieder die Szene und dachte dabei flüsternd weiter zu Vanden: „Dann hätten wir nicht mal einen Fall. Wir können die Leute nicht dafür bestrafen, wenn sie sich zu Tode vögeln wollen... – Wenn sie das wollen...?!“

Vanden sah zu Sarah.

Sarah inspizierte mit der Blickbereichvergrößerung der Brille, die Genitalien der männlichen Anwesenden im Kreis. „Nicht einer von den Anderen hat einen Steifen. – Irgend etwas stimmt da nicht...“

„Ich wüsste von keiner Droge, die so eine Situation unterstützen könnte“, stellte Vanden nachdenklich fest.

Der Mann der in einem unablässigen, auszehrenden, maschinellen Rhythmus in die Frau mit seinem erigierten Penis hinein bohrte, war nun kurz vor dem

Höhepunkt. Er zog seinen Schwanz heraus und spritzte ihr seinen Samen, wie Geschoße auf den Bauch. Auch die Frau zuckte, wand sich, stöhnte und hatte ihren Orgasmus, scheinbar zur gleichen Zeit. Ein vorgetäuschter Orgasmus war undenkbar. Die Frau war unkontrolliert und nicht mehr Herr ihrer Sinne und ihr ganzer Körper zeigte, das dieses erlösende Gefühl echt war. Der Mann ging auf wackeligen Beinen ein paar Schritte zurück und sank dann zu Boden und blieb dort ausgelaugt, hechelnd liegen und streckte alle Viere von sich. Auch die Frau kroch erschöpft von dem Podest und konnte ihr Gesicht dabei kaum über dem Boden halten.

Jetzt setzte sich das nächste Paar in Bewegung. Eine hagere dünne Frau und ein breiter Kampfkoloss von einem Mann, mit stark behaarten Nacken, setzten sich wie Zombies in Bewegung auf den Altar zu. Schon auf dem Weg dorthin, wuchs das Geschlechtsteil des Mannes, als wäre seine Funktion auf Knopfdruck verfügbar. Es gab mittlerweile zwar verschiedene Potenzmittel und Prothesen die schon ähnliche Vorgänge hervorrufen konnten, doch so konsequent und präzise wie es hier statt fand, war es doch recht unnatürlich und scheinbar auch nicht ungefährlich. Auch die Brustwarzen der Frau spannten sich an und wurden hart. Sie hatte sich nun auf allen Vieren auf dem Altar platziert und hielt ihr Hinterteil verlangend in die Höhe. Der Mann drang sofort mit voller Gewalt in sie ein. Die Lust schien die gleiche wie bei dem Paar vorher zu sein, mit dem Unterschied das diesmal wohl die Frau gleichzeitig Schmerz empfand.

Vanden sah auf Sarah, die ihre Brille wieder abgenommen hatte und wie gefesselt auf die Szene blickte. Ein Anflug von Anwiderung und Hass schien über ihren Gesichtsausdruck zu huschen.

Dann sagte sie: „Direkt hinter den Beiden, sind 10 verschiedene Augen in verschiedenen Positionen und Blickwinkeln angebracht und zwar genau in dem Bereich, in dem der Kreis unterbrochen ist, so das ein freier Blickwinkel auf den Altar entsteht. Die anderen Augen haben, bis auf 6 Stück, welche die gesamte Szene betrachten, auch eine direkte Sicht auf den Altar. Wenn das hier ein Pornofilm Dreh wäre, dann wären doch normalerweise trotzdem Positionierer, Techniker und Regisseur dabei, wenn nicht...“

Sarahs Blick erhellte sich. Sie kramte ein Etui aus einer ihrer Westentaschen, öffnete es und holte ein mechanisches Gerät heraus, welches an einer Achse, drei ausziehbare Arme hatte. Nach ein paar weiteren Handgriffen, in denen sie sechs weitere kleinere Arme aus dem Sockel des Gerätes zog, griff sie nach ihrer 20er Herotron-Handgun und befestigte das Gerät kurz vor dem Ende des Laufes oben, in einem einrastenden Verschlusssystem.

Vanden staunte: „Ein Dreiecks-Lokalisator!“

„Ja!“, antwortete Sarah knapp. „Zielst du?“, fragte sie.

„Kann ich machen. Meinst du da hat irgendwer eine Verbindung ins System offen stehen?“

Sarah tastete konzentriert ein paar Funktionen ihres Handcontrollers an und synchronisierte die Software der Geräte. Dann sah sie Vanden mit einem intensiven, ernsten Blick an und sagte gehetzt: „Ich hab’ da so eine Ahnung. Wenn ich recht habe, dann sehen wir das hoffentlich gleich...“

Vanden hielt die Handfeuerwaffe mit der komplexen Erweiterung, in Richtung der Menge. Dabei war es nicht relevant, das die Mauer und die verschmierten Scheiben dazwischen waren. Es kam nur darauf an, das die Apparatur in die richtige Richtung zeigte.

Sarah sagte: „O.K., probieren wir erst die Gamma-Ebene!“

Vanden drückte ein paar kleine quadratische Knöpfe an dem Gerät und sagte dann: „O.K.!“

Sarah beobachtete die Anzeige ihres Handcontrollers. „30, - 40, - 50, - 60, - 70... Nein, nichts! - ...Dann probier mal N10-E10!“

Der Vorgang wiederholte sich. Wieder kein Ergebnis.

Sarah grübelte kurz und sagte: „Jetzt B-E-A!“

Vanden drückte wieder die Tasten, während sich da unten in der Halle mittlerweile ein Dreier gebildet hatte, mit zwei Männern und einer Frau.

„Whoa, kuck dir das an!“ Sarah tastete auf dem Controller herum. „296 Online-Systemverbindungen.“

Vanden blickte entgeistert: „Was? Die sind alle im System?“

„Gib jetzt die 90-XZS-Frequenz ein!“, bat Sarah.

Vanden sah sie einen Moment regungslos verdutzt an und wurde erst dann aktiv.

Nachdem Vanden die Tastenkombination gedrückt hatte, hob Sarah siegesicher ihren Kopf: „Ja, das ist es. Die sind da mit 2600GV drin, als Backbone-Frequenz für alle. Da brauche ich jetzt die Adresse zu.“

Vanden drückte einen markanten roten Knopf an dem Sockel der Erweiterung.

Sarah entwich ein unzufriedenes Stöhnen: „Na klar, die benutzen einen Scrambler um das Signal zu zerstückeln... Aber wenn die so schlecht sind wie ich denke, dann haben wir das gleich...“

Sarah aktivierte ein paar Programme ihrer Software und startete gebannt auf die Anzeige ihres Controllers, während Vanden weiter mit dem Gerät in die Richtung der Hallenmitte zielte. Auf der Controlleranzeige von Sarah, befanden sich 8 Vierstellige Zeichenfelder, dessen einzelne Inhalte ständig wechselten. Zwei Zeilen

darunter, wurden die neuen Dechiffrierprogramme bestätigt, die nun daran arbeiteten, die Wirkung des eingesetzten Scramblers der Anderen zu neutralisieren.

„Das kann ein kleines Weilchen dauern“, stellte Sarah fest. „Wie siehst da unten aus?“

Vanden lugte über die Scheiben hinweg und sagte weiterhin bedacht leise: „Die ersten Vier liegen immer noch am Boden und der Dreier läuft noch...genau so ekstatisch wie seine beiden Vorgänger... – Also nur vom Sex können die eigentlich nicht so geschafft sein. Da muss noch irgend etwas anderes im Spiel sein.“

Sarah sah Vanden grübelnd an: „Ich würde vorschlagen, sobald das Gerät eine Adresse ausspuckt, renne ich zurück zum Jet und gehe ins System, um vor Ort abzuchecken was da vor sich geht. Über eine Software-Verbindung, halte ich mit dir über deinen Kommunikator Kontakt und halte dich auf dem Laufenden.“

Auf Vandens Stirn bildeten sich Sorgenfalten: „Das gefällt mir nicht. Kannst du nicht über deinen Controller rein gehen?“

Sarahs Blick versteinerte: „Das gefällt mir nicht! Wenn das Ganze glatt ablaufen soll, muss ich eine angriffssichere Zentralverbindung haben, wie sie unser Jet bietet. Jeder Idiot der nur ein Minimum an Ahnung hat, kennt die aktuellen Sicherheitslücken der 79W-Controller für die immer noch kein Patch veröffentlicht wurde. Über eine labile Sende-Verbindung gehe ich nicht rein!“

Vanden kannte Sarahs Antwort von Vorneherein, war aber trotzdem erstaunt, wie streng sie sich an Vorgehensweisen hielt die zwar allgemein empfohlen wurden und nicht nur zu den FBI-Vorschriften gehörten, aber dennoch in der Regel ignoriert wurden. Gerade Profis, setzten sich gerne, aufgrund ihrer

Erfahrungswerte über solch lästige, zeitraubenden Schritte hinweg, was ihnen dann nicht selten zum Verhängnis wurde. Letztendlich, hatte Vanden etwas dagegen, das sie sich trennten. Ihm war aber auch bewusst, das hier Eile geboten war, da dort unten jede Sekunde der nächste Tote entstehen könnte. Verstärkung konnte er auch nicht anfordern, da bis jetzt noch nicht einmal ein konkreter Verdacht bestand und sie optisch nur einer Gratis-Sexshow mit knapp 300 Besuchern beiwohnten.

„Hab sie!“, sagte Sarah und sah auf ihren Controller.
„Jetzt kommst du!“

Vanden senkte das Gerät in seiner Hand ab und sah Sarah nachdenklich an.

„Gut, machen wir's so!“

19

Lautlos zog Sarah sich zurück, aus dem Gebäude heraus und lief so schnell es ging, zum Block in dem der Jet stand. Beim Jet angekommen, öffnete die Kombination aus Handabdruck und Augenabtastung die kleine Rampe.

Im Inneren des Jets, setzte Sarah sich in den rechten Sitz und aktivierte eines ihrer vorbereiteten Software-Pakete, welches sie für die Situation angemessen hielt.

Diese grundsätzlichen Software-Pakete, hatten in der Regel die gleichen Inhalte, nur die Reihenfolge in der sie über Gedankenbefehl durch die Menüs anwählbar waren, änderte sich und konnte über Leben und Tod im System entscheiden. Um Zugriff auf sämtliche Tools zu haben die Sarah zur Verfügung standen, musste sie sich im Extremfall durch 67 Untermenüs lotsen. Selbst bei geübten Nutzern würde das unter normalen Umständen mindestens 20 Sekunden dauern was bei einem

Eissplitterangriff im System 19,027 Sekunden zuviel wären. Dann gab es natürlich noch abgespeckte Versionen, die für mehr Wendigkeit und Geschwindigkeit im System sorgten, was Sarah hier aber nicht für notwendig hielt.

Sarah wählte mit 60 Prozent Bewusstseinsübertragung in das System zu gehen und trat zuerst in einem Sicherheitsvakuum ein, in dem sie ungestört eine Kommunikationsverbindung zu Vanden aufbauen konnte. Sie sendete die Daten ihrer favorisierten Sprechverbindung N10-E10 30.009 an Vandens Kommunikator Adresse und hörte 4 Sekunden später seine Stimme.

„Sarah? Alles klar? Was ist das für eine Frequenz? Die ist ja klar wie Eis!“

„Das sind die Tricks von Profis, außerhalb des Tempels. Hier ist alles klar!“

Da sie sich im Jet sicher fühlte, zu dem jetzt nur noch Vanden und ausgewählte FBI-Agenten Zugang erhalten würden, schaltete sie noch 35 Prozent des Parallelbildes des Jetinneren ab, damit sie sich voll auf die Systemumgebung konzentrieren konnte.

Ihr Körper saß nun entspannt im Jet. Über die Steuerchips in ihrem Hinterkopf, wurden gewisse Grundfunktionen des Körpers kontrolliert, die notwendig waren um Systemaufenthalt und Reale Welt voneinander zu trennen. So sorgten die Chips zum Beispiel dafür, das ihre Augenlider weiterhin durch den Aufschlag für die Befeuchtung sorgten, während die Augen offen standen, nun aber nur noch zu 5 Prozent das Gesehene wiedergaben. Eine andere Funktion die durch die Chips kontrolliert wurde, war, das sie das Gleichgewicht in ihrer sitzenden Position halten konnte, ohne sich anschnallen zu müssen.

Nun da die Sprechverbindung stand, schaltete sie das Vakuum aus und aktivierte die Adresse, die der Dreiecks-Lokalisator über ihren Handcontroller ermittelt hatte.

Nur kurz, erblickte Sarah die faszinierende Umgebung der hellgrün, glühenden Verbindungsbahn, die von der überdimensional großen Systemzentrale des FBI hinwegführte, die von System-Insidern, in der Vergangenheit, treffender weise Planet FBI getauft wurde. Hier befand sie sich in einem, aus dem uneinsehbar großen, runden Gebilde aus Bahnen, Leitungen und Stationen, heraus ragenden, flachen Auswurfschacht. Das dieses Gebilde in seiner Ganzheit rund war, wusste Sarah nur. Sehen konnte man, gleich einem Planeten, nur eine flache Ebene, welche hier die Funktion von Mauer, Eingangs- und Ausgangsbereich hatte.

Schnell, zog sich röhrenförmig das visuelle Umgebungsbild zusammen und färbte sich dabei in grüne und schwarze Töne. Wie die rasende Fahrt, durch einen endlos langen Schlauch, schoss das Icon von Sarah, welches ihre Einsatzzentrale im System darstellte, auf sein Ziel zu. Sarah sah vom Start dieser Irrfahrt die Worte >Start<, >Connecting<, um den Vorgang der Verbindungsherstellung zum Zielort der Koordinaten zu Dokumentieren und die Zahlen >2<, >1< und >0< kurz auftauchen. Ihr Inneres, geistiges Auge, war dabei der Bildschirm, auf dem sich diese Visualisierungen abspielten. Ein weiterer Beleg dafür, wie eng der User mit den Geschehnissen im System verknüpft war. Mit dem Auftauchen der Null, wurde die Fahrt durch den Schlauch, die eine Geschwindigkeit um die 6000 km/H simulierte, so sanft es innerhalb einer viertel Sekunde möglich war, auf 0 km/H abgebremst.

„Ich bin jetzt vor dem System der Adresse“, sagte Sarah zu Vanden.

„Wie sieht’s aus?“ erklang die Stimme von Vanden zurück.

„Normal. – Ah, wie exotisch. Ein Hakenschleier im Eingang...“

„Man, die vögeln sich hier die Seele aus dem Leib. Ich hab das Gefühl, das wird mit jedem Mal heftiger.“

„Ich beeil mich ja schon. Hauptsache du begehst da keine unsittlichen Handlungen, in der man einen FBI-Agenten nicht finden sollte..“

„Ich kann mich beherrschen!“, spottete Vanden.

„Ich konnte es vorhin kaum“, gab Sarah zu. „Hah! Dachte ich’s mir doch. Ich bin mit einem Schleusenbohrer der Grün-Klasse rein gekommen. – Ich bin drin!“, triumphierte sie.

„Irgendwoher kommen mir diese Worte bekannt vor..“ meinte Vanden nachdenklich. „War da nicht mal ein deutscher Staatsmann der vor seiner Karriere..“

Sarah unterbrach Vanden: „Dieser Misthund hat seine Speicher natürlich nur mit Zeichencodes versehen. Von Hand durchsuchen oder Suchprog starten? Was meinst du?“

„Suchprogramm!“, sagte Vanden bestimmt. „Bei deinen Fähigkeiten und Tools, hast du bestimmt etwas passendes, mit dem es schneller geht als üblich.“

„Ich weiß ja nicht was bei dir üblich ist, aber ich hab da was... hier! Mal sehen..“

Sarah wählte sich durch die farbig- und formdurchgestylten Bezeichnungen ihrer Menüs und deren Untermenüs, die vor der visuellen Darstellung des (Nutzer-)Systems auftauchten, in das sie eingedrungen war.

Unzählige Schutzmechanismen, Abhör- und Analyseprogramme, arbeiteten dabei im Hintergrund,

die sicher stellten das ihr Aufenthalt nicht entdeckt werden würde und sie nicht ohne Vorwarnung überrascht oder angegriffen werden könnte. Die Systemdarstellung zeigte einen langen Flur, mit mehreren dutzenden Türen, welche den Zugang zu den verschiedenen Archiven und Dateien des Besitzers darstellten. Theoretisch wären auch sämtliche anderen Darstellungsweisen denkbar, doch war so etwas mit einem Aufwand verbunden, der die meisten Normalnutzer abschreckte. Dadurch wurde üblicherweise eine einfache, effektive Präsentationsweise, mit Widererkennungswert aus der realen Welt gewählt.

„Also. - 4 Türen sind mit Zugriffskontrollen versehen und in den anderen Bereichen finden sich insgesamt 79 versteckte Dateipräsenzen, mit Zugriffskontrollen...“

„Schöne Scheiße!“, bemerkte Vanden trocken. „Was machst du?“

„Ich werde versuchen, über weitere Suchprogramme Hinweise über die Inhalte zu finden und gleichzeitig erst mal in den ungeschlossenen Räumlichkeiten herum stöbern... – „

Die Menschen, hatten was die Ordnung auf ihren Personen bezogenen Systemen anging, Angewohnheiten, die unterschiedlicher nicht sein konnten. Film- und Musikarchive wurden in separaten Archiven verwahrt. Das war bei den meisten Nutzern gleich. Aber wenn es um geheime Dokumente, Filme oder Tabellen, Listen und Adressen ging, dann wurden die unmöglichsten Methoden angewendet um dieses Material vor Eindringlingen zu schützen. Sarah hatte auch schon erlebt, das jemand einfach alles in einen großen Raum seines Systems auf einen Haufen geschmissen hatte und sich somit darauf verließ, das er immer den richtigen Namen der Datei im Kopf behielt,

die sein Suchprogramm dann aus dem unüberschaubaren Haufen heraus holen musste. Sarah wusste natürlich nicht, ob das eine ganz besonders raffinierte Methode der Dateisicherung war oder einfach nur Schlampigkeit. Sie erinnerte sich aber, das es eine der effektivsten Methoden war, die sie kennen gelernt hatte, da es eine ihrer längsten und kompliziertesten Suchen im System war. Andere legten ihr ganzes Vertrauen in das, wie sie meinten, unergründbar, raffinierte Passwort, mit dem sie die Verbindungstür sperrten, was meist am einfachsten zu knacken war. Diejenigen, die ihr System mit unendlich vielen Korridoren und verzweigten Türgängen ausstatteten, vergaßen meist, das nur eine Kombination aus vielen Vorgehensweisen die Effizienz des Schutzes erhöhte. Theoretisch war es kein Problem für Sarah dieses (Nutzer-)System auseinander zu nehmen, nur würde das im Detail wahrscheinlich so an die 70 Arbeitsstunden beanspruchen und sie fürchtete, das die sexuellen Ausschweifungen bis dahin mindestens eine weitere Leiche fordern würden. Das könnte ihr zwar keiner nachtragen, aber es musste ja nicht unbedingt sein. Dadurch geriet sie etwas in Hektik und lief schneller als gewöhnlich die Systemräume ab und durchwühlte die Datenregale. Gleichzeitig nutzte sie die Auswahlmenüs ihrer Speicherverbindungen und probierte immer wieder neue Such- und Analyseprogramme aus. Zwischendurch musste sie auch einige Passwörter knacken, welches besondere Aufmerksamkeit und extra Zeit erforderte. Nach einiger Zeit in der sie Vanden ständig über ihre Vorgehensweisen auf dem Laufenden hielt, meldete Vanden sich mit besorgter Stimme: „Mist, Jetzt läuft da irgendetwas schief. Die Frau die jetzt an der Reihe war, blutet und schreit als wäre sie eben erst aufgewacht und hätte erst jetzt festgestellt wo sie sich befindet...“

„Ich kann's hören. Ich verstehe zwar nicht, was sie schreit, aber das sie schreit höre ich,“ bestätigte Sarah.

„Sie weiß definitiv nicht wo sie ist und was vorgeht...“, berichtete Vanden. „Jetzt kommen zwei der Männer aus der Reihe auf sie zu und packen sie.“ Während Vanden aufgebracht die Vorgänge beschrieb und Sarah befürchtete er würde alleine versuchen einzugreifen, hatte sie eine weitere Tür geöffnet und betrat einen Raum von unglaublicher Länge, an dessen linker Seite sich ein genau so langes Bücherregal befand, welches scheinbar von oben bis unten, in voller Länge mit Büchern voll gestopft war. Diese Bücher stellten Dateien dar, welche sämtliche nur denkbaren Objekte, wie Dokumente, plastische Grafiken, Sprachaufzeichnungen oder anderes beinhalten konnten. Sarah stöhnte auf: „Das kann nicht wahr sein, die Bücher sind alle mit Zeichencodes versehen. Auf keinem Einzigen steht ein Titel mit Wiedererkennungswert. – Diese Unmengen kann sich kein Mensch merken.“ Wie schon öfters vorher, half es Sarah wieder einmal das sie das Gedachte ausgesprochen hatte und sagte Momente später: „Das ist es!“

Gerade als Sarah auffiel das Vanden verdächtig ruhig war, meldete er sich wieder: „Verdammt, ich hatte schon die StunMG im Anschlag, aber sie haben ihr nur den Mund zugeklebt. Aber sie liegt Nackt und blutend aus dem Genitalbereich auf dem Boden. Ich weiß nicht aus welchem Loch, aber irgendetwas muss da aufgerissen sein.“

Sarah meldete sich beruhigend: „Wenn ich mit meiner Vermutung recht habe, dann müsste ich gleich zu Ergebnissen kommen.“

„Das wird höchste Zeit. Wie gesagt ich weiß nicht genau was sie hat, aber ich kann selbst ohne

elektronische Hilfen aus dieser Entfernung sehen, wie das Blut unter ihr mehr wird...“

Sarah unterbrach ihn: „Kannst du ihr nicht eine Bloodfreeze-Nadel rein jagen?“

„Gehört nicht zu meiner Standardausrüstung, genau wie eine AS-Gun mit der ich sie auf diese Entfernung lautlos treffen könnte“, stellte Vanden fest.

„Verd.. – Ich hatte Recht. Das ganze hier wird von einer Systemexistenz betrieben und er oder sie ist hier und ich weiß jetzt auch wo.“

„Wie hast du das rausgekriegt?“, fragte Vanden entgeistert.

„Ich hatte noch einen sehr effektiven, alten Existenzscanner dabei.“ Sarah musste nun noch eine Tür mit Zugriffskontrolle überwinden, die sie aber in wenigen Sekunden geknackt hatte, da sie wie sämtliche anderen Installationen dieses Systems schon veraltet war. Die Räumlichkeiten die sie nun betrat, hatten das Aussehen eines Forschungslabors, in dessen Mitte etwas wie ein schwarzer, zähflüssiger, dicklicher Teerfleck auf einem Gerät saß und mit dessen zahlreichen Kabelvisualisierungen verbunden war. Den Teerfleck erkannte Sarah sofort als die Systemexistenz und sie ließ ihm für keinerlei Reaktionen die nötige Zeit. Sarah zog innerhalb einer Bitübertragung, das vorbereitete Stahlfaserprogramm und feuerte es aus der erschienenen Karikatur einer Pistole ab. Sofort umhüllte ein sich verteilendes Bündel von metallisch glänzenden, länger werdenden Fäden den Teerfleck, die dabei auch problemlos, den scheinbar vorhandenen Boden durchdrangen.

„Was machst du hier? Das hier ist Privatbesitz. Verschwinde hier...“

Mit energischer Stimme tönte Sarahs Icon in den Raum: „Pass auf! Ich geb’ dir nur eine Chance zu reden!“

Dabei fiel Sarah ein das sie sich als FBI-Agent zu erkennen geben musste und schaltete den Schriftzug frei, so das ihr Gegenüber es sehen könnte. Anschließend aktivierte sie in ihren Menüs ein Programm und elektrische Flammen schienen sich aus dem Bündel der Stahlfasern zu lösen. Vor Sarahs Blickfeld erschien ein Regler, den sie bis zu vielleicht einem Zehntel hoch schob, bis ein schmerzerfüllter Schrei aus der Richtung des gefangenen Teerflecks zu hören war. Nach vielleicht 1 ½ Sekunden, die sich für eine Systemexistenz wie eine halbe Stunde anfühlen konnten, schob sie den Regler wieder runter und der Schrei erlosch und verwandelte sich in ein grauenvolles Wimmern.

Vanden der alles mit angehört hatte, es aber nicht deuten konnte, fragte: „Was machst du da Sarah. Hier stehen alle plötzlich wie angewurzelt rum und sämtliche Aktivitäten haben aufgehört.“

Sarah wandte sich mit ihrem anonymen FBI-Gleiter-Icon an den Teerfleck und sagte: „Du kennst die Prozedur. Wenn du jetzt redest, gibt es Vergünstigungen, wenn du nicht redest, werde ich dich einfach grillen und zwar ganz langsam. Da draußen weiß niemand was vor sich geht. Keiner wird mich zur Verantwortung ziehen. Was geht hier vor?“

Es blieb still.

Gerade als Sarah wieder den Regler bedienen wollte, meldete sich die gebrochene, männliche Stimme wieder: „Steuerchip-Viren. Ich habe Experimente mit Körperübernahme gemacht. Ich wollte endlich wieder einen Körper haben. Ich...“

Sarah unterbrach ihn: „Mit 300 Personen? Gleichzeitig? Du willst mich wohl für dumm verkaufen?“

Die Stimme meldete sich aufgeregt: „Nein, Nein. Es hat wirklich funktioniert. Nur die Gehirnfunktionen sind zu komplex und zu unstimmig. Ich muss noch...“

Wieder fiel Sarah der Stimme ins Wort und sprach Vanden an: „David hast du das gehört? Fordere Verstärkung an. Ärztliche Versorgung für die Frau, Einheiten für die Nackten und 30 Systemeinheiten, die dieses System leer räumen können. - Jetzt haben wir einen ausgewachsenen Fall!“

Als hätte Vanden nicht selbst gewusst, was in seinem Bereich benötigt wurde, sah er missgünstig auf seinen Kommunikator, rief dann aber sofort die Verstärkung, da Eile geboten war und keine Zeit für selbstsüchtige Streitereien war. Sicher hatte sie ihn auch nicht bewusst im Befehlston angeherrscht.

Sarah hatte aus ihrer Erfahrung heraus, instinktiv die richtigen Utensilien im System benutzt, um ihren Gegner zur Strecke zu bringen. Einige ihrer Methoden waren rechtlich gesehen zwar fragwürdig und umstritten, aber womit sie Recht hatte, war, das sie niemand für den Mord an einer Systemexistenz zur Verantwortung gezogen hätte. Systemexistenzen waren körperlich gestorben und hatten somit ihre Menschenrechte verwirkt. So lang, wie zwar schon die Geschichte der Proteste von kleinen Volksgruppen gegen diese umstrittene Rechtszone waren, so erfolglos waren sie bisher auch. Das Stahlfaserprogramm war eine relativ neue Software um Icons fest zu nageln. Die Version die Sarah benutzte, war zudem noch die neuste und von ihr auch in Hinsicht auf Effizienz und Zuverlässigkeit modifiziert worden. So ging sie relativ sicher, das ihr Gegenüber keine Chance hatte. Ihre Erfahrung im System zeigte, das entgegen ihrer eigenen Qualitäten in zahlreichen verschiedenen Bereichen, die

meisten Nutzer lediglich ein grundsätzliches Fachgebiet hatten.

Die Art wie das (Nutzer-)System ihres Gegners aufgebaut war, zeigte ihr von Anfang an, das Systemsicherheit und Softwarestandards nicht zu seinen Fachgebieten zählten.

Er war auf dem Gebiet der Forschung ein Genie und hatte spektakuläre Fortschritte, mit allerdings illegalen Versuchen an Menschen erzielt. Es stellte sich heraus, das es sich um einen im Jahre 2212 verstorbenen Wissenschaftsstudenten namens Emilio Zumaz handelte, der damals durch seine Versuche und privaten Forschungen fähig war, seine Identität in das System zu klonen und dort weiter zu existieren. Dabei hatten seine letzten Experimente, mit diesen ekstatischen, okkult getarnten Sexorgien sogar dreifachen Nutzen. Er musste die Gehirnbereiche, welche sich für zusammenhängende Gefühlsregungen verantwortlich zeichneten lokalisieren und analysieren, um fähig zu sein seine Persönlichkeit zurück in einen menschlichen Körper zu übertragen. Bis dato war das noch nie gelungen. Dabei ging es sowohl um die Empfindungen, die zum Orgasmus führen, als auch um die Schmerzgrenze, die Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Empfinden und zahlreiche andere Daten, die bei dieser Art von Geschlechtsverkehr ausgewertet werden konnten. Ein anderer Nutzen war, das er neben der Möglichkeit, die Bilder der Filme des umfangreichen Filmmaterials, das er bei seinen Versuchen aufzeichnete auszuwerten, die Filme zu begehren, einmaligen Pornofilmen zusammen schnitt. Diese Filme vertrieb er mittlerweile, über eine eigens zu diesem Zweck gegründeten Firma und finanzierte damit einen Großteil seiner Experimente. Der dritte Nutzen war rein egoistischer Natur und ließ ihn fühlen, was seine Opfer fühlten, die gezwungen waren, den Sex

unter seiner vorprogrammierten Kontrolle zu haben. Dabei war er schon so weit mit seiner Forschung fortgeschritten, das er die Schmerzen von den Empfindungen des Genusses trennen konnte.

Ein eigentlich ganz anderer Forschungsbereich, auf dem er ebenso spektakuläre Fortschritte gemacht hatte, waren die Steuerchip-Viren, mit denen er seine Opfer angriff und unter seine Kontrolle bringen konnte. Ein für Sarah beängstigender Fortschritt, dessen Methodik sie sich gleich vor Ort ausgiebig von ihm erklären ließ, bevor sie den anderen Agentenicons gestattete, ihn abzuführen. Sie ließ sich auch versichern, das er bisher seine Forschungsergebnisse mit niemanden geteilt hatte, um zu hoffen, das mit einer weiteren Verbreitung dieser Viren noch nicht zu rechnen ist.

Gerade das Thema der Steuerchip-Viren, verursachte bei Sarah eine Gänsehaut und ein flaeses Gefühl in der Magengegend. Bei der Vorstellung sie könnte über diese Steuerchips von Fremden kontrolliert werden, wurde ihr schlecht. Sie wusste nur allzu gut, das wenn so eine Grenze erst einmal überschritten war, die nachfolgenden Jahre in der Regel die Ausschlachtung aller möglichen Variationen derartiger Methoden zu Folge hatten. Der Gedanke, das fast 90 Prozent der Menschheit mittlerweile solche Steuerchips in ihren Köpfen trugen, beruhigte sie dabei nicht gerade.

Irgendetwas schüttelte sie durch, ließ sie leicht aufschreien und sie glaubte etwas wie Gestein in ihrem Rücken zu fühlen. Vanden hatte seinen Kommunikator mittlerweile ausgeschaltet und wollte sich um die Frau in der Halle kümmern. Sarah glaubte, etwas wie die Schatten von mächtigen beweglichen Schlingenarmen über ihr Sichtfeld huschen zu sehen und zweifelte an der Bildübertragung in ihr Hirn. Dann fielen ihr die 5 Prozent des Bildes aus dem Jet ein und sie meinte das

die Schatten der Stärke von 5 Prozent entsprechen konnten und bekam eine panische Angst.

Ihre Arbeit im System war getan, Zumaz war bereits abgeführt und die Verstärkung war schon bei der Arbeit, das System leer zu räumen. Sofort klinkte sie sich aus dem System aus und erkannte sich im Sitz des Jets sitzen.

Ihrem Sitz gegenüber im Jet, befand sich eine verspiegelte Sichtblende, wenn die Frontscheibe, wie jetzt, nicht freigegeben war und so konnte sie sich selbst sehen. Noch im Prozess der Rückkehr in die reale Welt, sah sie hinter sich diese schwarzen Schlingen, einem wilden Tanz gleich, kürzer werden und hinter ihr schließlich verschwinden.

Sofort wollte sie aufspringen, doch ihr Körper gehorchte noch nicht. Nur langsam gelang es ihr sich zu drehen und hinter sich zu blicken.

Doch da war nichts. War es wieder nur eine Vision?

Ihr Körper gehorchte ihr nun wieder, als sie ein Ziehen in ihrem Top an ihren Brüsten und wieder das versteinerte Rollen in ihrem Rücken spürte, welches sie erzittern ließ. Sie drehte ihren Kopf wieder der Sichtblende zu und sah in dem verzerrten Spiegelbild, 3 schwarze Wölbungen in symmetrischer Anordnung, übereinander auf ihrer rechten Rückenhälfte ganz langsam in Öffnungen der Haut verschwinden. Ihr Blick weitete sich dabei immer mehr und das blanke Entsetzen ätzte sich in ihren Gesichtszügen ein. Sie sah panisch weiter in die Blende und erkannte die schwarzen Öffnungen und sah wie sie sich langsam schlossen, bis nur noch ihre zarte, unverletzte, seidige, jungfräulich wirkende Haut zu sehen war.

Sie begann hysterisch zu zittern und bekam keine Luft mehr. Sie hatte vor Schreck scheinbar vergessen zu

atmen und versuchte krampfhaft wieder Sauerstoff in ihre Lunge zu bekommen.

Es gelang nicht.

Sie sank von dem Sitz auf die Knie und stützte sich keuchend an der Rampenwand ab. Sie musste wieder Sauerstoff einatmen. Hilflos schlug sie mit der Hand, als ihr der Türöffner einfiel.

Sterne erschienen vor ihren Augen und rote Farbenfäden schossen um ihr Blickfeld.

Mit letzter Kraft hämmerte ihre Faust den winzigen Knopf nieder und die Rampe senkte sich nieder, mit der sie hinaus in die Nacht auf das Blockdach stürzte. Eigentlich herrschte Draußen eine unangenehmere Atmosphäre und Luft als im Jet, aber irgendetwas hatte es in ihr gelöst und sie atmete angestrengt wieder ein und hustete die Luft gleich wieder aus.

Sie lag völlig erschöpft und gemartert auf Rampe und Dach, unfähig sich mit den Armen hoch zu stützen. Ihr Gesicht lag in einer Lache, von einem Rest von Dreckwasser, welches noch vom letzten Regen übrig geblieben sein musste. Ihr war das egal. Sie beschäftigte sich nur damit, wieder einen geregelten Atemrhythmus hin zu bekommen und ihr unkontrolliertes, starkes Zittern wieder zu stoppen.

Nachdem sie wieder einigermaßen sicher Atmete, zog sie sich gekrümmt zusammen und weinte hemmungslos. Es war sowieso niemand auf dem Dach oder in der Nähe, der ihre Schwäche hätte entdecken können.

Hätte sie jetzt sofort jemand aufgefordert, hätte sie sich gründlich untersuchen lassen. Sie umklammerte ihre Knie und zog sie dicht an ihre Brust und weinte, bis sie sich schließlich wieder langsam beruhigte.

Nachdem Vanden, in Parnaiba wieder beim Jet eingetroffen war, flogen er und Sarah zurück in ihr Motel und flogen am Mittag des Tages, nachdem sie Gelegenheit hatten auszuschlafen, zurück nach Sealano. Sarah hatte sich Vanden gegenüber, nichts von den Ereignissen im Jet anmerken lassen. Doch seit diesem Erlebnis, fiel es ihr immer schwerer sich unauffällig zu benehmen. Jedes nur kleinste Jucken ihrer Haut, verursachte bei ihr Schweißausbrüche und panische Eigenuntersuchungen. Das sie nie etwas fand, machte sie nur noch unsicherer. Bildete sie sich alles nur ein? Handelte es sich um das verdrängte Trauma der Vergewaltigung? Oder war alles was sie gesehen hatte, irgend eine unerklärliche Realität, die mit den Ereignissen der Lengar zu tun hatten? Am nächsten Tag wartete ein ganzer Haufen Formulare auf sie, die sie bearbeiten musste. Das man diese Formulare mittlerweile alle im System, über Gedankenbefehle, durch die Steuerchips ausfüllen konnte, machte die Arbeit trotzdem nicht angenehmer. So kam es einem genau so lästig wie eh und je vor, da man ja auch von sämtlichen anderen, erfreulicheren Schreibarbeiten, die gleichen Zeitvergleiche, wie in der Vergangenheit besaß.

Da kam ihr die offizielle Anfrage von Michelle Alante, als Abwechslung gerade recht. Michelle hatte vor Wochen, Henion als die Nummer 1 der Systemabteilung, des FBI, in Sealano abgelöst, während das FBI noch Jagd auf Sarah gemacht hatte.

Michelle Alante war eine rassige, schwarzhaarige Schönheit, die noch einige der typischen, klassischen Elemente eines weiblichen, südländischen Charakters in sich vereinte. Ihr glänzendes Haar, fiel in langen, feucht

schimmernden Wellen, bis in Brusthöhe in ihren Nacken. Ihr Gesicht hatte kantige Züge, aber ein warmherziges Wesen, welches nur selten von temperamentvoller Wut über Verständnislosigkeit und Ignoranz ihrer Mitmenschen verdrängt wurden. Ein Grund dafür, war sicher, das sie sich wochenlang in Aufträgen fest beißen konnte und sich in Arbeit vergrub. Dadurch, und durch einen günstigen Heimweg, bekam sie wenig Kontakt mit dem Alltag, dem der Normalbürger ausgesetzt war und konnte so, eine fast unnatürliche Ausstrahlung von Fröhlichkeit bewahren.

Es war nun zwar schon gut 6 Wochen her, aber Michelle beschäftigte sich immer noch mit den Sicherheits-Techniken, die sie damals gehindert hatten in Sarahs System einzudringen. Sie war sich trotz ihres Rufes, dabei nicht zu Schade um Hilfe zu fragen, wenn sie ihren Meister gefunden hatte oder wie in diesem Fall ihre Meisterin. Es war zweifellos, das Sarah sie nicht bis ins letzte Detail in ihre Tricks und Kniffe einweihen würde, aber mit jedem kleinsten Hinweis könnte sie etwas anfangen und würde eventuell mit größeren Schritten, die richtige Richtung einschlagen können. Dabei kam es Michelle schon seltsam vor, das sie vor Sarahs (Nutzer-)System kapitulieren musste, da es ja eigentlich so schien, das Sarah eher im Gebiet des Kampfsportes ungeschlagen war. Das eine Person auf zwei so unterschiedlichen Fachgebieten einen derart hohen Grad der Perfektion erreichen konnte, war ihr unerklärlich.

Eigentlich wollte Michelle Sarah privat treffen, doch Sarahs Terminplaner war derart eng eingeteilt, das sie Michelle anrief und das Treffen in die Arbeitszeit verlegte. Gerade bei den, als ranghöchsten geltenden Agenten, die sie beide nun zweifellos waren, war die Arbeitseinteilung sowieso recht flexibel und da man das

Ganze als Schulung verbuchen konnte, hätte es eh keine Probleme gegeben.

Michelle hatte einen Besprechungsraum, extra für ihr Vorhaben vorbereitet und wartete mit dem Bild von Sarahs Systemeingang auf dem Großschirm darauf, das Sarah eintreffen würde.

Es war ein aberwitziger Anblick den Systemverkehr zu beobachten. Der Blick fiel etwas aus der Höhe auf das schwebende Gesamtgebäude. Das Äußere, hatte im Groben, das Aussehen einer alten Festung, aus dem 13., 14. oder 15. Jahrhundert. Mit dem Unterschied, das diese Festung schwebte und hauptsächlich in sanften Blautönen erstrahlte. In der Front, sah man ein großes, unspektakuläres Tor. Zwei große Blenden, die in der realen Welt sicher eine Stahlbefestigung gewesen wären, befanden sich auf den beiden Torhälften. Kurz vor dem Tor, endete eine grün, glühende Verbindungsbahn, von der man auf das System entlassen wurde, wenn man Sarahs Adresse als Zielort eingegeben hätte. Die grün glühenden Verbindungsbahnen, konnte man, in der langsamsten Reisevariante, mit Schnellstraßen vergleichen. Alles was herum um die Verbindungsbahnen lag und nicht als feste Materie dargestellt wurde, war in der Regel so etwas wie Fußwege im System. Theoretisch, waren in dieser nachempfundenen Schwerelosigkeit auch weite Strecken zurück zu legen. Dies war aus mehreren Gründen aber nicht sinnvoll. In der Normalform, war es einfach viel zu langsam, um von einem Ort zum anderen zu gelangen. Mit Hilfsprogrammen zur Beschleunigung, wurde es ab einer gewissen Geschwindigkeit zu Gefährlich, da grundsätzlich sämtliche anderen Fortbewegungsmittel Vorfahrtsrechte hatten, die im schlimmsten Fall den gleichen Effekt hatten, als wenn ein Fußgänger von einem Express überfahren werden

würde. Der Vorgang und die Wirkung unterschieden sich zwar, aber das Ergebnis wäre in beiden Fällen der Tod und verstreute Überreste, die niemand wieder zusammenfügen könnte.

Auf den Bahnen, die vor Sarahs System, entlang zu anderen Systemgebäuden führten, sausten ständig Objekte vorbei, die meist nur als schwarze Striche zu erkennen waren, je nach der benutzten Hochgeschwindigkeit. Etwas im Hintergrund, auf der linken Seite, konnte man weiter entfernt, vor einem anderen System, Lichtexplosionen beobachten, die möglicherweise von einem Kampf herrührten oder einen unerwünschten Besucher warnten, das er ein anderes Systemgebäude beschnuppern sollte. Es war zu weit weg, um genaueres zu erkennen.

Als Sarah den Raum betrat und auf dem Schirm ihr System erkannte. Sah sie mitleidig erheitert auf Michelle, die daneben hinter dem Konferenztisch auf einem Stuhl saß. Michelle stand auf und wollte auf Sarah zu gehen, während Sarah ihr entgegen kam und sagte: „Bleiben sie sitzen!“ Sie streckte Michelle die Hand entgegen und begrüßte sie: „Hi. - Sie sind doch nicht tatsächlich immer noch mit meinem System beschäftigt?“

Michelle war trotzdem aufgestanden und hatte die volle FBI-Spezial-Kampfmontur für heiße Tage an. Das Outfit bestand aus einer besonders harten Stofflegierung, die in den Bereichen der oberen Oberarme einen Kreis im Rücken, dem Bauch, den Mitten der Oberschenkel, unterhalb der Knie und bei Frauen Kreisförmig zwischen den Brüsten und an den Seiten der Hüfte, durch kleine Netzmaschen, Luft und Blicke auf Haut durchließ. Die Restlichen Bereiche, waren wie üblich, mit etlichen Taschen für Utensilien versehen, wovon bei Michelle aber wohl die meisten

leer waren. An den Händen, hatte Michelle noch spezielle Sensor-Handschuhe für Systemarbeit, mit welchen Sarah sich in der Vergangenheit nicht anfreunden konnte, da es ihr zu extrem wurde, drei verschiedene Aufgaben gleichzeitig zu bearbeiten.

„Hi,“ antwortete Michelle, „Leider doch. Natürlich nicht offiziell, aber abgesehen davon, das ich sowieso noch nie ein System hatte, in das ich nicht eindringen konnte, hatte ich es eben auch noch nie mit so einer effektiven Abwehr zu tun.“

Sarah bewunderte den Anzug von Michelle und schien nur auf halben Ohr zugehört zu haben. Aufgrund von Sarahs begeisterten Blicken, drehte Michelle sich noch kurz wie bei einer Modenschau zu beiden Seiten.

Sarahs Augen glänzten: „Wow, das sieht ja Rattenscharf aus und man ist trotzdem bis oben hin zugeknöpft. – Geil! – Ich hab das ja auch, ich hab es nur bis jetzt noch nicht anprobiert.“

Michelle lächelte: „Ist auch eins meiner Lieblingsoutfits.“

Dann setzten sie sich. Sarah kam gleich zum Thema: „O.K. – Wie sie sicher wissen...“

„Michelle,“ rief Michelle gleich dazwischen, „Ich heiße Michelle oder du! - ...wenn Sie nichts dagegen haben?“

Sarah hielt kurz die Luft an und lachte dann: „Klar, ich bin Sarah. - Wie du sicher weißt, hatte ich diverse Spezialausbildungen, neben den Grundfächern in Systemelektronik, Systemprogrammierung, Systemarchitektur, Softwareprogrammierung, Virenlogik, Sicherheitslevel und Iconstrukturierung. Hattest du das auch alles?“

Michelles Blick wurde immer erschütterter und fassungsloser, während Sarah aufzählte. Dann stotterte sie los: „N-n-nein! D-die Grundfächer hatte ich natürlich auch, aber Spezialausbildung hatte ich nur in

Sicherheitslevel, Systemarchitektur und Virenlogik. Das stand auch nicht in deiner Akte. Wieso hatte das... wie konnte das... Das hätte doch drin' stehen müssen?...“

Sarah zog die Augenbrauen hoch und sagte mit zweifelndem Ausdruck: „Also wenn du die anderen Fächer in Spezialausbildung nicht einmal angekratzt hast, dann fehlt dir wahrscheinlich auch jede Grundlage mein System zu verstehen. Ganz davon abgesehen, das ich es dir natürlich nicht komplett erklären würde, aber du kannst ja wahrscheinlich nicht einmal die herausgegebenen Standards knacken, reinigen, dechiffrieren und umprogrammieren, geschweige denn Cleanerrobots erstellen und aktualisieren?!“

Michelles Erstaunen schien kurz vor einem Wutausbruch zu sein: „Cleanerrobots?“, rief sie laut. „Du programmierst Cleanerrobots??? – Ist dir eigentlich klar wovon du da redest? Die intelligentesten Schüler der Welt brauchen 20 Jahre um das ausgiebig zu beherrschen und akzeptable Erfolge zu erzielen! ...und dann haben sie sich meist ausgiebig nur auf das eine Thema spezialisiert. Fähige Cleanerrobotprogrammierer passen auf eine DinA4-Seite in Großschrift und du machst das nebenbei?“

Sarah sah Michelle ungläubig erstaunt an und fragte vorsichtig: „Wa.. Wieso? Das kann doch nicht...“ Sarah überlegte.

Michelle fuhr sie an: „Das kann doch nicht sein, das du nicht weißt, was für eine besondere Gabe das wäre, wenn du das wirklich kannst und zusätzlich auch noch diesen anderen Kram? Du musst dich doch mit anderen Personen mal... Du hättest ein Vermögen verdienen können... Dir muss doch jemand mal gesagt haben, was das bedeutet?“

Sarah sah Michelle beschämt überrumpelt an und verteidigte sich: „Du weißt doch wie das ist. Im System

sagt man doch nicht zu viel persönliches, abgesehen davon, hatten meine Gesprächspartner nie etwas besonderes daran gefunden. In den Foren in denen ich...“

Michelle regte sich weiter auf: „Ich kann mir schon denken warum die nichts gesagt haben. Jeder Satz der von dir durch die Leitungen ging, war für die wahrscheinlich wie ein Goldklumpen. Wahrscheinlich bist du sogar im High Tower Intelligence-Forum gewesen.“

Sarah sah bedrängt und antwortete: „Ja! Da bin ich drin!“

Michelle zuckte mit den Achseln: „Na klar!“ Sie machte eine Pause in der sie sich beruhigte und Sarah sich ernsthaft fragte ob sie selbst nicht normal war.

Dann sah Michelle Sarah eindringlich in die Augen und fragte: „Auf der Schule müssen dir die Lehrer doch nahe gelegt haben, auf die AIR-Akademie zu gehen?“

Sarah sah Michelle fast mit Schuldgefühlen an und sagte leise: „Die Kurse waren damals unabhängig voneinander und das die Lehrer sich nicht um die einzelnen Schüler kümmern, ist doch bekannt. In den Einzelfächern hatten sie mir natürlich dazu geraten aber ich wusste genau, das ich nach der Schule zur Armee wollte. Als ich mit der Armee fertig war, bekam ich gleich die Angebote von namhaften Systemfirmen und begann mit der Arbeit. – Das war’s!“

Michelle sah fasziniert auf Sarah und murmelte: „Das war’s... – Wir haben nur einen Schüler hier im Tempel, der nur annähernd, vielleicht die Hälfte deines Potentials besitzt. Das ist Halo Entinent!“

Sarah erinnerte sich: „Halo Entinent? Den hatte ich schon kurz unterrichtet!“

Michelle sah desillusioniert auf Sarah und sagte: „Der ist ein G-Child! – Klingelt’s da?“

Sarah sah nachdenklich auf Michelle und schüttelte den Kopf. Michelle blickte kurz nachdenklich zu Boden und wechselte abrupt das Thema.

„Also wo müsste ich anfangen um halbwegs zu verstehen wie ich weiter komme?“

Sarah kam aus ihrer bedrängten Situation und antwortete bestimmt: „Das hängt natürlich alles zusammen. Erst mal betrifft das natürlich die visuelle Architektur der Gebäude. Dann muss die fundamentale Kernstruktur angepasst werden in der...“

Michelle sah entgeistert und unterbrach Sarah: „Sag mal wie hast du den Kerl von vorgestern eingefangen? – Das war doch im System oder?“

Sarah schilderte Michelle die technischen Vorgänge, während die aus dem Staunen nicht mehr raus kam. Abschließend bemerkte Michelle: „Das ist genial. Das hätte ich garantiert nicht in der kurzen Zeit geschafft, wenn ich überhaupt je darauf gekommen wäre. – Aber wenn du dir das mal vorstellst. Wärest du jetzt nicht beim FBI gewesen hättest du alle seine Forschungsergebnisse in den Händen und könntest damit wahrscheinlich auch was anfangen...“

Sarah blickte nachdenklich und fragte: „Was passiert eigentlich mit dem Kerl jetzt? Wie wird mit Systemexistenzen umgegangen? Ich hatte noch keine Gelegenheit jemand anderen zu fragen.“

„Theoretisch wird mit ihm etwas ähnliches gemacht, wie das was du mit Wemgo gemacht hattest. Normalerweise sind diese Systemexistenzen ja Freiwild, aber so ein wissenschaftliches Talent, lässt sich das FBI natürlich nicht entgehen. Er kommt in ein ihm eigens zugeteiltes, abgesperrtes System und wird ständig von Psychologen betreut werden. Dabei wird er natürlich Gelegenheit bekommen, für das FBI weiter auf seinem Gebiet zu forschen, im Rahmen der Legalität.“ Michelle

warf ihre Haare zurück: „Nun versuch’ bitte noch einmal, mir etwas über deine Sicherheitsmethoden bei zu bringen. Ich hab’ dich vorhin unterbrochen.“

Es war durchaus nicht so das Michelle unintelligent war. Sie stellte sich sehr begabt an und begriff schnell was Sarah ihr erklärte. Trotzdem merkte Sarah tatsächlich, das es ein komplett anderer Level war. Noch nie hatte sie vorher jemanden direkt auf diese Weise unterrichtet, so das sie einen Vergleich hätte haben können.

Nach einer ganzen Weile, als Michelle schon der Kopf rauchte, gingen die beiden in die Kantine und genehmigten sich eine Mittagsmahlzeit. Sarah verstand sich auf Anhieb gut mit Michelle und half ihr nach dem Essen noch eine Stunde, bevor sie sich wieder um ihre eigene Arbeit kümmern musste. Sie hatte noch einen Haufen Formulare, die ausgefüllt werden mussten und die müssten noch am selben Tag fertig werden, da morgen wieder ein neuer Auftrag mit Vanden anstand.

21

„Ist alles arrangiert?“

Leise, bestimmt, drang die Frage durch die Dichte des Nebels, der warmen Luftfeuchtigkeit, in dem dunklen Raum. Sie blickte gefährlich, abwartend ruhig, durch die feuchten kupferroten Haarsträhnen, die ihr in das verschwitzte Gesicht hingen.

Der blutjunge Angestellte, der die Tür zu dem Dampfbad geöffnet hatte, sah bestätigend sicher in den Dunst, zwischen dem er ihre Augen blitzen sah und erwiderte mit fester Stimme: „Ja! – Allerdings zweifelt Harrison daran, das sie unentdeckt bleibt.“

Der junge Mann inszenierte seinen Auftritt gut. Doch man sah ihm trotzdem die Unsicherheit an und sie

konnte sie wahrscheinlich spüren, riechen oder auf andere übersinnliche Weise wahrnehmen. Zwar standen ihr keine übernatürlichen Kräfte zur Verfügung, aber sie war bekannt dafür, Angst zu wittern, wie ein Raubtier, mit dem sie oft verglichen wurde und deren Verhaltensweisen sie oft selbst ausübte.

Er konnte sich kaum beherrschen. Obwohl der Raum mit dichten Nebel ausgefüllt war, drangen doch einige Umrisse von ihr durch die Schwaden. Ihr ausdrucksstarkes, zerbrechliches Puppengesicht, mit den harten, rauhen, verführerischen Merkmalen. Der nackte Oberkörper, mit der makellosen Haut, die es gewöhnt war von den teuersten Cremes, Lotionen und Ölen gepflegt zu werden. Ihre nassen, geöffneten Schenkel, mit denen sie bereitwillig und lustvoll den Blick auf alles freigab, was dazwischen zu finden war. Mit denen sie lockte und wie bekannt, stets für ihre Mitarbeiter erreichbar war. Allerdings war vielen, der Preis der Angst vor ihren gelegentlichen sadistischen Spielchen zu hoch.

Sie wirkte ultimativ zufrieden und entspannt und lächelte benommen wie unter Drogen.

„Ja, Harrison denkt mal wieder nicht weiter“, entgegnete sie mit einem Schnurren in der Stimme, das die Erotik dem Jungen direkt in den Genitalbereich fuhr.

„Er meint er präpariert das Ding um sie zu analysieren. Würde er weiter denken, würde er darauf kommen, das es wohl kaum möglich sein wird, mit den bestehenden Standards.“

Der Junge versuchte krampfhaft zu überspielen was in seiner Hose vor sich ging und fragte: „Aber wozu dann der Aufwand?“

Während er das fragte, sah sie ihm mit stechend scharfen Blick in die Augen, obwohl er das Gefühl

hatte, sie würde direkt auf die Erregung in seiner Hose starren.

„Das Ganze ist nur um sie hierher zu locken.“ Sie presste ihre nassen Schenkel zusammen und rieb sie aneinander, das es glitschige Geräusche machte. Dann öffnete sie ihre Schenkel langsam wieder und bewegte die Beine so, das sich zwischen ihnen auch einiges bewegte.

Der Junge hatte keine Chance. - Ein kühler Schauer fuhr über seine Haut, er zuckte mit dem Mundwinkel und verkniff sich beherrscht das Stöhnen, während es in seiner Hose zuckte und pulsierte.

Ein überlegenes, entspanntes Grinsen legte sich auf ihre Mundwinkel, während sie ihm in das Gesicht sah: „Wir werden sie schon bald persönlich hier haben, um sie zu durchleuchten. Sie wird ganz von selber kommen...“

Sie drehte sich um, lehnte sich zurück und schloss die Augen. Der Junge verließ wieder den Raum und hielt sich geschafft die Hand vor das Gesicht.

Fünf Tage später. -

Wieder waren Sarahs Probleme, mit Abstand, etwas in die Ferne gerückt und sie benahm sich wieder etwas gelassener. Die Unsicherheit schwebte zwar immer noch über ihr, wie 1000 Tonnen Gewicht, aber sie konnte es verdrängen, um nicht völlig den Verstand zu verlieren.

Es war kurz vor Feierabend und ihr war nach Abwechslung, Zerstreung und Party. Doch vorher musste sie noch die restlichen Berichte mit Vanden aufnehmen. Es fiel ihr nicht schwer, Vanden mittlerweile als einen guten Freund anzusehen. Er war in vielerlei Hinsicht, wie ein Vater für sie. Zwar kam er in vielen Bereichen nicht im Entferntesten an ihre Fähigkeiten heran, stand ihr aber stets mit seiner

Fürsorge, seinem Rat und seiner Erfahrung zur Seite. Sie hatte sich auch Gedanken über Vanden als Lebenspartner und Liebhaber gemacht, schloss es aber aus, das eine feste, ständige Beziehung zwischen ihnen Beiden funktionieren könnte. Doch den Gedanken ihn als Liebhaber zu haben, konnte sie nicht völlig verabschieden und wollte abwarten, was da noch kommen würde.

Sie befand sich mit Vanden in Sealano, im Stadtteil Laco de Solja in einem Kurbad, in dem sie kurz zuvor, eine nur allzu leichte Festnahme durchgeführt hatten.

Während des Gespräches mit dem kleinen, stämmigen Manager, hatte Sarah ein seltsames Gefühl. Sie überließ Vanden das weitere Gespräch und sah sich irritiert in den oberen Umgebungsbereichen um. Sie kratzte sich leicht am Kopf und wühlte per Gedanken, zahlreiche, verschiedene Scanfrequenzen und Radars, aus einer Umgebungsanalyse ihrer Ausrüstung an, bis plötzlich ein schwaches Signal wieder gespiegelt wurde. Obwohl es in nächster Nähe war, konnte es nicht genau lokalisiert werden. Sarah schaltete die Analysen aus und inspizierte die Umgebung genau, bis sie das kleine Insekt entdeckte, welches oben auf einer Kachel-Ablage, in der gefliesten Wand saß.

Sie entfernte sich von Vanden und dem Manager und ging auf den Absatz zu. Vanden hielt inne in seinem Gespräch und sah ihr verwundert hinterher.

Auch der Manager, sah mit scharfem Blick zu ihr, aus seinen voluminösen, konfrontierenden Gesichtszügen und fragte ernsthaft besorgt: „Ist etwas nicht in Ordnung?“

Sarah erwiderte nichts und sah konzentriert auf den Absatz, den sie nur mit einem Sprung erreichen könnte. Also versuchte sie vorher zu erkennen, ob es sich auch lohnen würde. Es kuckte nur eine hauchfeine,

sporadisch flatternde Flügelhälfte hervor, die noch nicht erkennen ließ, was es für ein Insekt war, das sich dort aufhielt.

Dann bewegte es sich vor. Sarah brauchte eine Sekunde, in der sie erkannte was es war und sich ihre Augen weiteten. Dann sprang sie und langte nach dem Insekt, doch es schoss Blitzschnell in die Höhe und drehte sich dort elegant einem der zahlreichen Gänge, mit den Umkleidekabinen zu.

„Eine Spion-Libelle! Los, Vanden! Wir müssen sie fangen!“

Sarah rannte schon hinterher, doch hatte eigentlich keine Chance gegen die Wendigkeit und Geschwindigkeit eines solchen mechanischen Spionagemonsters. Doch etwas war anders. Entweder hatte das Gerät einen Schaden oder die Akkus waren leer. Es flog zwar mit voller Wendigkeit, doch die Geschwindigkeit und Reaktionszeit, ließ schon stark zu wünschen übrig, im Vergleich mit den Möglichkeiten einer brandneuen Libelle. In wenigen Augenblicken, hatten Sarah und die Libelle, die 50 Meter des Ganges, hinter sich gelassen. Die Libelle flog über die Trennwand hinweg, in den Bereich der Duschräume. Sarah musste erst links durch eine leere Umkleidekabine, um dort in dem Ende des weiteren Ganges Zugang zu den Duschräumen zu erhalten. In der Eile und der Aufregung, fiel ihr nichts besseres ein, als über ihre Steuerchips das Geräusch des Flügelschlags der Libelle auszufiltern, zu verstärken und auf ihrem zugeschalteten Radar zu lokalisieren. Zwar hätte sie in ihrem Handcontroller, etliche, effektivere Software zur Verfolgung gehabt, doch auch diese Methode war effektiv und erfüllte ihren Zweck. So stand sie im Zugang, zu einem von den Männerduschbereichen und lokalisierte das Insekt hinter der letzten Dusche, die wie

die anderen Duschen, durch gekachelte Wände, einen separaten Bereich für einzelne Personen ergaben. Aus der linken Seite kam einer der Gäste des Kurbades hinter einer Dusche hervor und erstarrte, als er Sarah in voller FBI-Montur dort stehen sah.

Erst wies Sarah ihn, mit ihrem Finger an den Lippen, still zu sein. Doch als ihr Blick abwärts glitt, war sie plötzlich nicht mehr fähig, von seinem überdurchschnittlich großen Geschlechtsteil hinweg zu sehen.

Vanden gab ihr einen Klaps von hinten auf die Schulter und sagte: „Genascht wird erst nach Dienstschluss.“

Sarah löste sich irritiert aus ihrer Befangenheit und sah verwirrt zwischen Vanden und dem Genitalbereich des Mannes hin und her. Dann zeigte sie konzentriert auf die hinterste, rechte Duschecke und sagte: „Da drin' ist es!“

Währenddessen hatte der Nackte scheinbar Sarah erkannt, durch ihre prägnante Publicity vor mittlerweile einem Monat und strahlte begeistert übers ganze Gesicht, ohne Anstalten zu machen, endlich seinen Schwanz zu verdecken, der immer noch in Sarahs Blickwinkeln lockte.

Da surrte das Insekt wieder lauter und flitzte hinter der Ecke in die Höhe, zweifellos auf der Flucht vor Vanden, der zwar seine Waffe gezogen hatte, aber nicht schießen konnte. Das Objekt würde sich selbst zerstören und explodieren und alle gesammelten Daten damit hundertprozentig vernichten, egal welche Patronen Vanden benutzen würde. Sarah lief auf die Libelle zu. Die Libelle aber zog einen schnellen Bogen über Sarah hinweg und verließ die Duschräume wieder auf dem Weg, den sie herein kamen.

Sarah sah ungehalten hinterher und folgte dem mechanischen Tier blitzschnell. Lautlos, schnell und

geschmeidig, folgte sie dem zarten, fliegenden Spionageroboter auf behutsamen Schritten, um nicht auf den nassen Fliesen auszurutschen. Das elektrische Insekt bog rechts ab, durch einen schmalen Gang, der zu einem der Schlammbecken führte. In der Halle angekommen, schwebte das hinterlistige Gerät direkt über das Becken. Planlos raste Sarah instinktiv entschlossen hinterher. Hinter ihr folgte Vanden in der gleichen Geschwindigkeit.

Als Sarah in die Halle kam rief sie: „Jetzt!“, lief aber gradeaus auf die Wand zu. Vanden verstand den Ruf nur auf eine Weise und lief direkt auf das Becken zu. Er hechtete vom Rand des Beckens auf die Libelle zu, während Sarah im gleichen Moment die Wand erreichte, die sie einen Schritt hoch lief um Schwung zu holen und sich abzutreten und aus der anderen Richtung der Libelle entgegen zu springen, die dem Griff Vandens entfloh und so direkt in Sarahs Händen landete, die sich um den Roboter schlossen. Dann klatschte Vandens Körper in voller Länge in das Becken, das der Schlamm gegen die Panoramafenster spritzte. Anschließend klatschte Sarahs Körper auf ähnliche Weise in anderer Richtung, in der warmen, braunen Masse. Im gleichen Moment, hatte der Manager den Weg hinter den beiden her gefunden und bekam von Sarahs aufklatschenden Fall eine Ladung Schlamm in das Gesicht. Vanden strampelte sich hoch und war von Kopf bis Fuß mit braunem Schlamm bedeckt und wischte sich grummelnd, den vermeintlichen Dreck aus dem Gesicht. Auch Sarah schnappte nach Luft und kämpfte sich in eine stehende Position hoch, in der sie trotzdem bis über die Hüften im Becken stand und genauso bedeckt vom Schlamm war, wie Vanden. In den geschlossenen Händen, hielt sie immer noch das Insekt, welches nun nicht mehr flugfähig war. Ächzend und stöhnend,

kämpfte sie sich durch die Masse zum Beckenrand vor und legte das Ding dort unter einem extra Berg Schlamm ab.

Hustend und spuckend, befreite der Manager sich von dem bisschen Schlamm in seinem Gesicht und fragte besorgt: „Ist alles in Ordnung!“

Fast gleichzeitig, antworteten Vanden und Sarah: „Ja!“

Als Sarah das Ding abgelegt hatte, verlor sie das Gleichgewicht und sackte unter Protest platschend zurück in die Brühe.

Vanden stapfte durch das Becken, um ihr zu Hilfe zu kommen, doch sie schlug so energisch mit den Armen, das ihm eine erneute Ladung Schlamm in das Gesicht flog.

„Verdammt!“, pustete er.

„Feierabend!“, erwiderte Sarah und prustete ein befreiendes Lachen heraus, mit dem die braunen Stücke durch die Luft flogen.

Vanden stand fassungslos da wie ein Monster aus dem Sumpf und schmiss ihr eine dicke Ladung Schlamm in das Gesicht. Sarah hustete und kickte ihm gleichzeitig mit dem Fuß auch eine Ladung gegen den Körper. Dann lachten beide lauthals los, während der Manager sich stumm und verduzt den letzten Schlamm aus dem Gesicht wischte, ohne den Blick von den Beiden abzuwenden.

Dann grinste er und sagte: „Wenn es noch Fragen gibt, ich bin vorne. Ich sperre euch das Becken ab, damit ihr euch wieder in Ruhe sauber machen könnt. So kann man das FBI ja nicht präsentieren.“

Dabei kniff er zweideutig grinsend ein Auge zu. „Das FBI ist mir immer ein willkommener Gast!“

Sarah erwiderte leise: „Danke! Wir kommen gleich noch mal vorbei“

Dann sah sie Vanden an und es wurde still. Alles in der Halle verblasste. Sie sah nur noch die tiefe Sehnsucht, Begierde und das Verlangen in seinen Augen. Dann packte er sie und küsste sie. Der Schlamm war ihnen egal, die Schmiergeräusche waren egal und die Feuchtigkeit war ihnen egal. Er umarmte sie und sie hielt sich an ihm fest und presste ihre Lippen auf seine. Dann löste sie sich, ließ sich zurück in den Schlamm sinken, sah ihn dabei fixiert in die Augen und holte nach einem kurzen Moment ihre Hose aus dem Schlamm und warf sie auf den Beckenrand. Auch er begann die total verdreckten Sachen auszuziehen und sie auf den Beckenrand zu werfen. Sarah hatte sich an den Rand bewegt, wo sie nach und nach ihre Schuhe aus der braunen Brühe zog, ihre Strümpfe, ihre Weste, ihr Top und ihren Schlüpfen.

Vanden sagte nichts. Er sah sie nur fasziniert an und genoss den Moment. Sie waren beide nackt, in warmer, angenehm duftender Flüssigkeit und wollten Entspannung. Sie stand auf, küsste ihn, umarmte ihn und zog ihn wieder mit hinunter. Sie spürte seine Erregung an ihrem Bauch und packte fest zu. Mit der Linken blieb sie um seinen Hals und hielt ihn eng umschlungen, so das sie ihm weiter in die Augen sehen könnte und er ihren Atem spüren würde und sie seinen. Seine Atmung wurde immer heftiger, mit dem Andauern ihrer Handbewegungen unter dem Schlamm, die unter leichtem, beständigen Druck vor und zurück führten. Dann merkte sie, das er kurz davor war zu kommen und drückte seinen Hintern in die Höhe, so das sein Schwanz aus dem Schlamm kuckte und direkt in Richtung Hallendecke unter ihren heftigen Griffbewegungen abspritzte. Er stöhnte lustvoll auf und wäre bestimmt fast besinnungslos in den Schlamm gesunken, wenn sie ihn nicht gestützt hätte.

Eine Weile lagen sie so da und sahen sich an, bis er sich sanft unter sie setzte und seine Arme um ihren Oberkörper legte. Er legte seinen Kopf auf ihre Schulter, an ihren Kopf und umschloss ihre festen Brüste mit seinen Händen. Noch etwas sinnlich benommen, hob sie ihr rechtes Bein hoch aus dem Schlamm und betrachtete ihren Fuß. Plötzlich verschwamm alles um ihren Fuß herum, bis auf den Fuß selbst und verzerrte sich und verformte sich. Dann drang ihr Blick tiefer unter die zarte Haut des Fußes, die sie in allen Einzelheiten vor sich sah, gleich analytischen Vergrößerungen.

Unter der unnatürlich, dicken, hellen Hautschicht, folgte eine schnell dunkler werdende, kapillarartige Struktur, die kurz hinter der dicken, hellen Oberhaut schwarz war. Ihr Blick drang tiefer ein und machte dann eine härtere, dichtere, hellgraue Kernstruktur aus, welche ihre Knochen gewesen sein mussten oder noch waren.

Saraha Blick war total erstarrt und ihre Augen blickten weit geöffnet auf ihren Fuß. Auch ihr Mund war vor Sprachlosigkeit leicht geöffnet, atmete aber ruhig ein und aus. Wo war ihr Blut, ihre Venen, ihre Sehnen, Adern, Nerven, ihre Muskeln und die alte Knochenstruktur? Wie war es möglich, das sie unter ihre eigene Haut blicken konnte? War es wirklich ihr Fuß?

Vanden merkte nichts. Er saß entspannt hinter ihr im Schlamm und knetete abwesend, aber angenehm an ihren Brüsten herum.

Sarah bewegte ihren Fuß und sah dabei, wie sich im Inneren, die schwarze Struktur bewegte und mit Volumenveränderungen, die Muskelbewegungen simulierte. Die dichtere Knochenstruktur bewegte sich nicht. Alles funktionierte perfekt. Sonst hätte sie ja schon viel früher bemerkt, das etwas nicht in Ordnung

war. Sie ahnte was mit ihr passierte und wich schockartig, mit dem Blick, aus dem Inneren ihres Fußes, unter ihrer Haut heraus.

Alles was sie an Regung nach Außen zeigte, war eine leichte Kopfbewegung, zurück, dem Kopf von Vanden entgegen. Sie blickte leicht horchend nach hinten, ohne den Kopf zu bewegen und fähig zu sein dorthin zu sehen, wo sie hinsehen wollte. Sie wollte nicht das Vanden etwas bemerkte.

Doch er bemerkte etwas anderes: „Ich habe noch nie so perfekte Brüste in den Händen gehabt. Die fühlen sich so gut an, das ich sie gar nicht mehr loslassen möchte.“

Sarah schluckte. Ihre Brüste haben schon vorher ähnliche Komplimente bekommen. Aber ob Vanden es jetzt sagte, weil sich auch dort vielleicht etwas verändert hatte oder einfach, weil sie so waren, wie sie waren, wollte sie jetzt nicht in seiner Anwesenheit überprüfen, wenn sie es überhaupt noch einmal wiederholen könnte.

„Gehen wir in dein oder mein Büro?“, raunte Sarah eindeutig nach hinten zu Vanden, ohne den Kopf zu drehen.

Vanden öffnete seine Augen und sah erstaunt ihren Kopf an.

Die beiden stiegen aus dem Schlamm und nutzten die Duschen, um sich wieder gründlich zu reinigen. Anschließend hatte Sarah, die viel früher als Vanden, wieder fertig umgezogen war, die restlichen Formulare mit dem Manager ausgefüllt und die beiden fuhren zurück zum Tempel, um in Sarahs Büro noch exzessiv Sex zu praktizieren. Vanden ließ sich keine Schwäche anmerken, obwohl er seit Ewigkeiten nicht mehr so gefordert wurde, wie von Sarah. Nachdem Sarah genug hatte, sprühte sie nur so von Energie und Vanden war so geschafft, das er kaum noch zur Tür heraus fand. Nachdem er nun noch einmal in seinem Büro duschen

wollte, hätte er noch dringende Termine wahrzunehmen und verschwand aus der Tür.

22

Nachdem es fast den ganzen Tag geregnet hatte, schien nun, zum Ende des Tages, die Sonne aus der Ebenen verteilten Wolkenansammlung und färbte den späten Nachmittagshimmel in bizarre Farben. Sarah nutzte die Gelegenheit und wollte es nun endlich genau wissen und sich den mysteriösen Veränderungen stellen. Sie setzte sich entspannt auf das Sofa in ihrem Büro, nackt wie sie noch immer war, legte ihre Beine lang auf die Polster und lehnte sich mit dem Rücken gegen die Armlehne.

Sie holte ein paar Mal tief Luft und konzentrierte sich. Ihre Augen sahen mit angespannter, entschlossener Willenskraft, fixiert in den leeren Raum. Dann blickte sie auf ihre Füße und drang mit dem Blick mühelos unter ihre Haut, so tief in die Ebenen vor, die sie gerade sehen wollte. Sie probierte erst einige Varianten an ihren Füßen aus, indem sie erst systematisch, unterschiedliche Hautebenen und neue Körperstrukturen durchdrang und dann einfach Querschnitte ansah, die wie ein sauberer Schnitt wirkten, in welchem Winkel auch immer sie es sich gerade vorstellte.

Sie fuhr wieder heraus.

Entgeistert, sah sie nachdenklich, mit weit offenen Augen in das Leere. Dann fiel ihr Blick auf den elektronischen Raum-Manager, der in Größe und Form einem Radio-Wecker aus dem späten, zwanzigsten Jahrhundert glich. Sie fixierte das Gerät und fuhr mit ihrem Blick vorwärts frontal darauf zu.

Nichts tat sich.

Sie sah nur die dreidimensionale, holografische Uhrzeitdarstellung, die unverändert vor der schwarzen Metallfront angezeigt wurde. Zweifelnd sah sie das Gerät misstrauisch an. Dann nahm sie einen tiefen Atemzug, konzentrierte sich und versuchte es wieder. Doch auch diesmal, konnte sie nicht in das kleine, elektronische Gerät hinein sehen.

Scheinbar funktionierte dieser >Röntgenblick< nur mit ihrem eigenen Körper. Leicht verwirrt, ließ sie keine Zeit verstreichen und fuhr wieder in ihre Beinstruktur. Nun glitt sie langsam höher und fand ihre Vorahnung bestätigt. Hinauf von ihren Füßen, über die Unterschenkel, die Knie und in die Oberschenkel, fand sie überall die gleiche Struktur. Unter einer dicken, hellen Hautschicht, die sie von außen wie immer aussehen ließ, hatte sich ihr Inneres komplett verändert und bestand aus einer schwarzen Kapillarstruktur, der sie keine Funktion nach menschlichem Wissen und Logik zuordnen konnte. Aber alle ihre Empfindungen und Gefühle waren die gleichen geblieben. Die Struktur, hatte sämtliche Funktionen ihres ursprünglichen Körperinneren übernommen und sie durch dieses neue >Etwas< ersetzt. Sie empfand Schmerz, genau so wie vorher. Und Druck, Berührungen, Luft, Nässe, Hitze – Gefühlsmäßig schien es ihr sogar besser als vorher zu gehen. Ihr >Röntgenblick< glitt nun weiter hinauf, in ihr Becken. Dort veränderte sich einiges. Im Bereich ihrer Scheide, fand sie eine besonders dichte, schwarze Hautstruktur vor. Die inneren Geschlechtsorgane, fand sie weitestgehend intakt, in alter, ähnlicher Form wieder, nur waren sie von der neuen Struktur durchwachsen und hatten schwarze, graue und blaue Farbtöne angenommen. Es war ein etwas ungünstiger Blickwinkel und sie konzentrierte sich erst auf das, was

sie aus ihrer Schulzeit, aus den Lehrprogrammen und dem Unterricht erinnerte.

Als sie aber nun langsam mit ihrem Blick die Vagina hinauffuhr, brauchte sie einige Momente, um das was sie dort vorfand zu verarbeiten. In ihrer erweiterten Gebärmutter, befanden sich eindeutig zwei Embryos und 2 schwarze, ovale, eierförmige Gebilde. In Sarahs Augen spiegelte sich nun blankes Entsetzten und Furcht. Hysterisch forschte sie weiter. Die zwei eierförmigen Gebilde, hatten eine dicke Außenhaut und ließen sich nicht weiter durchleuchten oder einsehen.

Ein paar Minuten, sah sie sich die Umgebung der 4 dicht aneinander gedrängten, eindeutig lebenden Objekte ganz genau an, konnte aber nicht wirklich begreifen, was in ihr vor sich ging.

Dann konnte sie nicht mehr und ihr Blick fiel unter einem herausplatzenden Tränenfluss, in das vom Sonnenuntergang, rötlich gefärbte, große Zimmer. Sie schloss ihre Augen und heulte alles aus sich heraus.

Wie sollte sie damit umgehen? An wen sollte sie sich wenden? Wer könnte sagen, was getan werden müsste, was das richtige in dieser Situation wäre? Wie war das möglich? Sie hatte mit 100prozentigen Methoden verhütet und trotzdem... Sie wusste das ihr niemand diese Fragen beantworten könnte. Sie schrie auf und prügelte voller Wut auf die Polster unter ihr ein. Warme und kalte Schauer fuhren unter ihrer Haut Amok und ein brodelnder, dunkler Sturm fegte durch ihre inneren Organe, falls sie die überhaupt noch so nennen durfte. Sie musste sich übergeben.

Sie lief zur Toilette, riss den Deckel hoch und kniete sich gekrümmt über die Schüssel. Brüllend keuchte sie hinein, doch es kam nichts. Es fühlte sich an als hätte sie einen Lehmbrocken in der Speiseröhre. Sie röchelte und hechelte nach Luft und quälte einen weiteren Schrei

aus ihrem Hals. Dann keuchte sie verzweifelt, mit weit geöffneten Mund und fiel bewusstlos auf die Kacheln. In ihrem Rachen, quoll eine dicke, schwarze Masse hinauf, um anschließend wieder nach hinten hinab zu sacken. Dann schloss sich langsam ihr Mund und ein sanfter zufriedener Ausdruck legte sich behutsam in ihre Gesichtszüge.

Ein mächtiger Schlag fuhr durch ihren Körper, gleich einer riesigen Pranke, die ihr ins Gesicht schlagen würde und Haut und Knochen zerreißt. Schlingenarme zogen sie in die Höhe und rissen ihr die angeblich, reißfeste Kleidung vom Leib. Sie war in einem dunklen, hhlengleichen Gang und erkannte eine große rötliche Kugel, aus der die Schlingenarme herausschossen. Sie kannte diese Situation.

Wieder ein brennender, schmerzender Schlag.

Sie sah wie Eel der Arm abgerissen wurde und in den Gang geschleudert wurde. Dann wie der Schlingenarm seinen Kopf umschlang und darunter die Haut zerriss, das Blut heraus spritzte, Sehnen zersprangen, Muskeln rissen und die Wirbel auseinander platzten. Ein brllender Schrei, den Eel nie ausstieß und seine verzerrten Gesichtszüge.

Dann spürte sie den bisher stärksten und schmerzhaftesten Schlag und sah sich selbst verschwommen, einen perfekten Faustschlag ausführen. Anschließend stach der brennende Schmerz wieder zu und Luftwellen zogen durch den Raum, dann traf etwas den Körper und der Schmerz nahm noch einmal in einem Maße zu, das es kaum erträglich war, aber sie konnte nicht schreien. Blitzschnell drehte sich der Blickwinkel, ohne jede Körperbewegung und sie sah Eel mit der rauchenden D-Kanone. Sie wusste was hier vor sich ging und bekam eine fürchterliche Angst vor

den weiteren Eindrücken, die sie aber nicht aufhalten konnte.

Dann kam ein weiterer Schlag, der sie glauben ließ, sie könnte keinen weiteren überleben. Sie fühlte sich wie ein Boxer aus Balsaholz oder Styropor, in der 10ten Runde. Sie sah ihren ausgelieferten nackten Unterkörper und wie der schwarze Arm in sie hinein schoss und ihr die größte Qual ihres Lebens bereitete.

Dann kam der nächste Schlag.

Sarah resignierte völlig. Wo immer sie auch war und was immer hier vor sich ging, sie fühlte nur noch eine unendliche, unerträgliche Welle aus Schmerz, der sie sich völlig ergeben musste. Nichts mehr in ihr vermochte es noch, sich auf irgendwelche Weisen zu wehren, die sie sowieso nie ergründen könnte. Der blau, glühende Blitz der Schlagpatrone, welche Eel in den letzten Sekunden seines Lebens abgefeuert hatte. Dann noch ein Schlag, noch eine Schmerzverstärkung und der Fall von damals.

Das Klatschen an ihrem Hinterkopf. Der durchstoßende Schmerz, der von dort durch sie hindurch glitt, wie ein Rammbock durch einen Erddeich. Jeder einzelne Aufprall, Schlag, Hautriss und Einschnitt fuhr ihr noch einmal durch die neuen Nerven und ließ ihre Gefühle erbeben, das sie sich ständig kurz vor der Grenze zum Absterben empfand. Sie schrie in ihren Körper hinein und flehte das dieser Alptraum ein Ende finden würde.

Nun kam ein erneuter Schlag, der aber gänzlich gefühllos statt fand und aus dem Schwarzen in ihren Körper drang. Alles was sie nun ergründete, geschah innerhalb von Sekunden, erschien ihr aber deutlich und bewusst, um die Bedeutung der Geschehnisse. Eine schwärzliche Flüssigkeit, schoss in ihre Gebärmutter und drang von dort in sämtliche Körperzellen vor, durch ihre inneren Organe und in die Blutbahnen und füllte

innerhalb einer Sekunde, jede Faser ihres Körpers aus. Eine dickere, schwarze Masse, schoss hinterher, aus dem schwarzen Schlingenende in ihrer Vagina und blieb dort gleich einem Teerfleck, in der Gebärmutter liegen. Wieder ein Schlag ohne Gefühl und sie sah wie die schwarze Flüssigkeit an offenen Enden ihres Körpers ankam und in den zerrissenen Hautfetzen aus den Adern floss und Blutungen stoppte, Fleisch wie in Zeitlupe, in träger Feinarbeit transformierte und wieder zusammenwachsen ließ. Knochen wieder zusammenfügte und durch ihr Gehirn floss und das fragile Zentrum ihres Denkens und Seins am Leben hielt. Zurück, blieb nur das monotone, ruhige Gefühl, das sie kurz nach dem Eindringen bei der Vergewaltigung hatte, bevor Eel sie befreien wollte. Sie war völlig entspannt.

Der Schmerz war in weite Ferne gerückt und auch ihr fester Körper, schien sich mit jeder Sekunde, über einer endlosen, trockenen, wüsten Steppe, um weitere Millionen von Kilometern, von ihrem Geist zu entfernen. Sie lag wie unter Wasser, in einem behutsamen, schwerelosen Vakuum und bekam nun Gelegenheit ihre Gedanken zu sortieren, die sich nach dem Erlebten, in einem Zustand, wie unter Strom befanden. Ihr Körper schien schon wieder völlig ruhig zu sein, so meinte sie, aber ein Teil ihrer Gedanken, schoss noch unkontrolliert, unfassbar durch ihren Kopf, so das sie nicht in der Lage war, über irgendetwas nachzudenken. Langsam verflog auch diese Panik ihrer Gedanken und wie auf Federn, senkte sich langsam alles zurück in ihr Bewusstsein. Dennoch fixierte sie keinen einzigen Gedanken, sondern konzentrierte sich jetzt nur auf die Ruhe in ihrem Körper, die sie bis ins Unendliche verstärken müsste.

Dann drehte sich ihr Blickwinkel, aus dem sie in einen Sternen klaren, unbekanntem Himmel sah. Der Boden wurde über das Senkrechte gekehrt, der Himmel wurde langsam bei der Drehung zu Kacheln und zur Vollendung der Drehung, spürte sie langsam die Kälte der Kacheln in ihre Wangen steigen, mit denen sie vor der Badewanne, in ihrer Bürotoilette lag.

Benommen stützte sie sich ab und stand taumelnd auf. Ihr Blick fiel kurz in den Spiegel. Sie sah furchtbar aus – meinte sie. Unsicher kam sie aus der Toilette, in den halbdunklen Raum, der von den strahlenden Sternen am Nachthimmel und den Lichtern der weiter entfernten, umliegenden Stadtbauten, schwach beleuchtet wurde.

„Licht! – Verdamm!“ rief sie ungehalten in den Raum hinein.

Obwohl es ihr körperlich sehr gut ging und sie völlig beherrscht ruhig war, erinnerte sich ihr Körper an das Geschehene und sie hatte noch all das Erlebte im Kopf und wusste, jetzt würde es für immer da bleiben. Doch vor dem Fenster, streckte sie ihren Rücken durch, machte sich so gerade wie sie konnte, atmete tief durch und sah auf die Stadt. Nun empfand sie das alles gar nicht mehr als so schlimm, fasste sich überanstrengt an die Schläfe, drehte sich um und setzte sich an ihren Schreibtisch.

Sarah lag ohne Decke, auf dem Sofa in ihrem Büro. Ihr Gesicht lag friedlich, schlafend in dem Sitzpolster. Das frische Tageslicht, welches durch die Panoramafenster in das Zimmer fiel, ließ ihre seidige Haut glänzen. Das reflektierte Licht, legte ein helles Leuchten auf ihre weichen Körperrundungen. Dann ertönte der Türsummer. Sarah hob verschlafen den Kopf an und öffnete die Augen einen Spalt weit. Die Haare hingen ihr in das Gesicht.

„Wer ist da?“, rief sie in den Raum hinein und sah gleichzeitig auf dem Raummanager, das es kurz nach 7:00 Uhr morgens war.

„David“, ertönte die etwas blecherne Übertragung der Sprechanlage.

„Tür öffnen!“, stöhnte sie halb energisch, halb schlafend in den Raum und ließ ihr Gesicht wieder in das Polster sacken.

Vanden trat frisch und freudig in den Raum und hielt kurz unsicher erschrocken inne, als er zuerst dem nackten Hintern von Sarah auf der Couch entgegenblickte. „Das ist auch mal ein netter Anblick am Morgen. Soll ich später wieder kommen?“

Sarah regte sich nicht und ächzte nur: „Was gibt’s denn?“

Vanden hob die Augenbraue und erwiderte mit einem stoisch, emotionslosen Unterton: „Nun seit 8 Minuten hat unser Arbeitstag begonnen und scheinbar hast du gestern Abend, selber noch Recherchen für uns beide, für heute beantragt. - Also erscheine ich zur Arbeit!“

Sarah öffnete wieder verschlafen ihre Augen und sah ungehalten in den Raum und überlegte. Dann hob sie unter grummelnden Murren ihren Oberkörper und quälte sich langsam in eine sitzende Position.

Vanden stand noch immer im Raum und sah sich sprachlos an ihrem nackten Körper satt.

Sarah rieb sich Gesicht, Stirn und Haare und blinzelte dabei in seine Richtung. Abwertend stöhnte sie über seine Blicke und stand benommen auf. Während sie auf das Bad zu torkelte, rief sie: „mach’s dir gemütlich. Ich bin gleich da!“

Vanden legte seine Jacke ab und sagte leise, eher für sich: „keine Eile“ und ging auf den Kühlschrank zu.

Nur wenig später kam Sarah in einem fetzigen Slip und einem knappen engen Trägertop, das lediglich gerade

eben vom Ausschnitt bis unter die Brustwarzen reichte und darunter wieder die unteren Drittel ihrer Brüste und ihren makellosen, nackten Körper präsentierte. Ihre Aufmerksamkeit war auf einmal voll da und es schien kein Zeichen von Müdigkeit mehr vorhanden zu sein.

Vanden überlegte nun ob sie ihm in diesen winzigen Kleidungsstücken besser gefiel oder doch wie vorher, ganz ohne.

Doch er kam nicht mehr zu einem Ergebnis, denn plötzlich war sie an ihrem Schreibtisch angekommen, kramte schon in ihren Daten auf dem zugeschalteten Projektionsschirm und packte die transparente Box, mit der gereinigten und auseinander genommenen, eingefangenen Spion-Libelle des gestrigen Tages auf die Platte.

„Die Libelle wurde in Tianjin hergestellt. Das ist schon mal sicher. Teile der Elektronik sind nur dort verfügbar und auf den Speicher- und Steuerchips, stehen überall die Fabrikationscodes. – Bei dem Sendecode bin ich vorerst noch nicht allzu weit gekommen. Nachdem ich ihn dechiffriert hatte, habe ich die Adressen zurückverfolgt, bin aber bisher nur auf einen Haufen von Scheinfirmen gestoßen, von Australien über Iran, hin nach Indien, zu Alaska, dann musste ich vorerst aufgeben und habe mich hingelegt.“

Vanden sah abwechselnd auf Sarah und wieder auf die Datenprojektionen. Dann blieb sein Blick nachdenklich bei Sarah hängen und er fragte: „Wie lange hast du denn gestern noch daran gesessen?“

Sarah sah Vanden etwas unsicher an und fürchtete, er könne irgendetwas von dem was sie gestern durchlebt hatte, in ihren Gesichtszügen ablesen. Doch das war absurd... – oder?

Mit unbedeutenden Ton erwiderte sie: „Ich glaube es war 3:15 Uhr oder so...“ Noch bevor Vanden seinem

erstaunten Blick verbale Reaktionen hinterher schicken konnte, fuhr sie fort: „Hier habe ich eine Strukturkarte der Inhaltsdirectory der Libelle erstellt und eine systematische Entschlüsselungsrouten.“ Sie zeigte auf diverse Punkte, der komplexen Projektion, einer unübersichtlich weit verzweigten Ansammlung von Wortlisten und Überschriften, die mit Zeichen und Symbolen gekennzeichnet waren. „Diese Enden habe ich schon dechiffriert, diese sind in Arbeit und...“

Vanden unterbrach sie, mit dem altbekannten Baseball-Handzeichen für eine Unterbrechung: „Stop. Halt. Auszeit!!“

Mit entsetzter Mine sah er sie entgeistert an und deutete auf ihre Arbeiten: „Das ist normalerweise die Arbeit einer völlig anderen Abteilung, die nach meiner Erfahrung, ungefähr mit 10 Mann einen ganzen Tag braucht, um so weit zu sein und dann noch nicht einmal eine halb so verständliche Übersicht bieten kann?“

Als Sarah die Fassungslosigkeit und das Unverständnis in Vandens fragenden Gesichtsausdruck entdeckte, war sie wieder verunsichert und wusste nun nicht, ob sie sich sogar schämen sollte, das sie mit der Entschlüsselung dieses Objektes so weit fortgeschritten war.

Dann entgegnete sie, mit zurück gefundener Selbstsicherheit: „Das ist doch scheiß egal! Wir müssen die Spur verfolgen, solange sie heiß ist.“

Vanden wich zurück und versicherte beruhigend: „Das war ja auch keine Beschwerde, - im Gegenteil. - Ich weiß nur nicht, wie du mit deinen Talenten, all die Jahre, so lange unbekannt bleiben konntest.“

Sarabs Blick wendete sich entnervt zu ihren Projektionen und sie entgegnete etwas ratlos: „Das weiß ich allmählich auch nicht mehr...“

Sarah und Vanden waren sich darüber einig, das ihr gemeinsames, sexuelles Zwischenspiel, eine kollegiale, nicht über zu bewertende Einzelaktion, ohne besondere Bedeutung bleiben sollte. Ohne Frage verstanden sie sich beide gut miteinander und ergänzten sich hervorragend, in verschiedenen Aspekten ihrer Arbeit. Doch beide wussten, das da noch eine unbenannte, nicht definierte Barriere zwischen ihnen existierte, die noch nicht eingerissen war und vielleicht auch niemals eingerissen werden könnte. Obwohl Vanden das klar war, war er doch unbewusst ein wenig enttäuscht, das scheinbar nicht mehr möglich war.

Den gesamten Vormittag, hatten sie nun damit verbracht, an der Entschlüsselung, von den für Vanden völlig unverständlichen Innereien dieses fliegenden Roboter-Spions zu arbeiten. Vanden übernahm dabei lediglich die Rolle des Assistenten für Sarah, obgleich er sich nie so fühlte. Sarah gab ihm stets das Gefühl, das er genau so viel zu dem Weiterkommen beitragen würde, wie Sie, obwohl beide wussten, das es nicht so war. Aber die ungewöhnliche Geschwindigkeit, mit der sich Erfolge ihrer gemeinsamen Systemprogrammierungen und praktischen Sezierungsarbeiten der Feinelektronik einstellten, machten diese Sache für Vanden sehr interessant und spannend.

Kurz vor der Mittagszeit, hatten sie nun eine wichtige Datei mit gesammelten Bildern der Libelle dechiffriert und konnten sie nun in der lächerlichen Auflösung von 8 Milliarden Megapixeln auf dem Final Vision Projektionsschirm ansehen, der für ungleich größere Dimensionen vorgesehen war.

Die ersten Bilder, zeigten verlassene Fabrikgebäude von innen. Fabrikationen, Maschinen, Forschungsgeräte und Labors die mit dicken Staub bedeckt waren und lange nicht benutzt wurden. Dann Aktenschränke, die geöffnet worden waren und haufenweise Ordner enthielten, mit unübersichtlichen Ansammlungen, von halb zerfallenen Papier. Weitere Gänge von Labors, ohne nennenswerte Merkmale oder Beschriftungen mit Widererkennungswert. Dann kamen mehrere Aufnahmen von einer versteckten Tür, die von einem paar Händen, freigelegt und geöffnet wurde. Alle Aufnahmen waren fast farblos, mit einem untypischen, verschleierte grau durchsetzt, so das es auf unnatürliche Verhältnisse deutete, die eigentlich nur auf eine chemische Verseuchung hinweisen konnten oder auf eine künstliche Nachbearbeitung der Aufnahmen.

Sarah konnte das noch später heraus finden.

Nun folgten Aufnahmen, die scheinbar hinter der versteckten Tür gemacht wurden. Es folgte eine schwere Eisentür, mit dicken Sicherheitsriegeln. Dahinter befand sich in Reihenfolge der Aufnahmen, ein Arbeitsraum, in dem ein heillooses Chaos herrschte, das auch wie in allen anderen Aufnahmen, von dickem Staub bedeckt war. Papiere, Utensilien und zerbrochene Gläser und Forschungselemente, lagen überall verstreut. Das letzte Bild, zeigte einen geöffneten Aktenschrank, mit weiteren Papierordnern, die auch schon starke Zerfallsmerkmale aufwiesen, als würden sie von winzigen Schädlingen, langsam zerfressen werden.

Vanden fragte Sarah: „was kann das alles sein?“

Sarah sah auf das letzte Bild und zog nachdenklich ihre Augenbrauen hoch. „Ich bin mir nicht sicher. Mir kommt das alles in vielerlei Hinsicht sehr suspekt vor. Aber...“ Sie sprach nicht weiter, sondern legte die Dateiübersicht auf den Schirm und kontrollierte die

Aufnahmetypen, welche Aufschluss über den Bildcharakter gaben. Alle waren vom Typ 7pg. Anschließend, durchleuchtete sie den Dateiinhalt mit verschiedenen Programmen, was sich in Linien darstellte, die horizontal über die Dateiinhaltsfläche fuhren oder sie in einer Färbung durchzogen. Mit einer rötlichen Färbung, wurden plötzlich weitere Aufnahmen vom Typ Dpg zwischen den Anderen sichtbar, was auf Dimensionsbilder hinwies, die man mit einer solchen Libelle ja auch hervorragend machen konnte.

Sarah spuckte ein ungläubiges, skeptisches: „Hah!“ aus. Vanden war begeistert. Sarah wiederum entrüstete sich über irgendetwas, was Vanden nicht verstehen konnte.

Sarah sah Vanden nachdenklich, wissend an und sagte dann: „Hier ist irgendetwas faul! – Ich habe das Gefühl dieses ganze Ding sollte von mir oder uns entdeckt werden. Die ganze Art und Weise mit der ich bisher in das Ding herein ging und an die Dateien kam... Da waren immer wieder Methoden, die darauf hinwiesen, das es mir zu leicht gemacht wurde. Zuletzt jetzt, das die Dpg's hinter einer MS-Routine versteckt sind.“

Vanden verstand nur Bahnhof, aber glaubte natürlich, das etwas an Sarahs Vermutung dran' sein müsste, so fehlerfrei wie sie bisher war. Doch nun hatte Sarah die erste der Dpg-Aufnahmen geöffnet. Die betreffenden Aufnahmen, konnten nun in dem Winkel betrachtet werden, in dem sie von der Libelle umflogen worden sind, wodurch Rückseiten von Objekten betrachtet werden konnten und nach Beschriftungen oder anderen Hinweisen gesucht werden konnte. Das die Dpg's nun auch noch 20-fach vergrößert werden konnten, machte klar, womit Vanden und Sarah sich am Nachmittag beschäftigen würden.

Nach dem Mittagessen, in der gigantischen Kantine des FBI-Tempels, begannen sie mit der ersten Aufnahme.

Alleine dabei, hielten sie sich schon über eine halbe Stunde auf und entdeckten immer noch neue Objekte, die sie noch nicht eingesehen hatten. Dann verlor Sarah die Geduld und schien einen Geistesblitz zu haben. Ohne Umwege, legte sie das letzte Bild auf den Projektionsschirm und begann daran herum zu suchen. Zentrum des Bildes, war der seltsame Blickwinkel auf eine offene Tür, die etwas dahinter liegende Wand und einen verdreckten, staubigen Boden. Vanden war zu gelangweilt und zu zermürbt, von der >Nadel-im-Heuhaufen-Suche< des ersten Bildes, als das er sie gefragt hätte, warum sie nun dieses Bild vorzog und nicht wenigstens ein mehr versprechenderes aus der Reihe auswählen würde. Sarah änderte den Blickwinkel und fuhr links herum um die Tür. Die Ansicht gab nun den Blick auf einen kleinen Schreibtisch frei, der hinter der Tür, an die Wand gezwängt stand.

Vandens Blick wurde aufmerksamer und er sah verduzt auf die Projektion.

Sarah entgegnete ein knappes: „Aha!“

Sie fuhr weiter an der Wand entlang über den Schreibtisch. Auf der Arbeitsfläche war das gleiche Bild, wie überall bisher. Ein in Staub und Dreck gehülltes Chaos, von liegen gebliebenen und zerstörten Utensilien und Objekten. Sarah interessierte sich aber gleich nur für den Spalt, der zwischen Tür und Schreibtischoberfläche war. Da vor der Wand, unverkennbar die Rückseite des Schreibtisches war, wollte sie die andere Seite sehen und navigierte den Blickwinkel mit Gedankenbefehlen in den Spalt hinein. Dort allerdings, endeten die Bildinformationen abrupt und ein hellgraues Nichts befand sich dort, wo Schubladen oder Fächer hätten sein sollen. Sie fuhr zurück und lenkte nun ein Stück weiter. Auch dort war wieder nichts zu finden. Es würde schließlich bei solch

versteckten Winkeln darauf ankommen, von wo die Libelle Einsicht genommen hatte und eingeflogen war. Nun probierte sie noch die andere Seite, fand allerdings auch von dort wieder das gleiche Bild.

Vanden sah Sarah listig von der Seite an und meinte trocken: „Von der Wand unten.“

Sarah sah kurz auf Vanden, während sie schon die Befehle in ihrem Kopf ausführte. Der Blickwinkel fuhr zurück nach oben, wieder abwärts, in die etwas breitere Lücke, zwischen Wand und Tisch. Dann durch den Beinbereich des Tisches, in die aufgerissene, rechte Seite der Schreibtischfront, in der ein kleiner Stapel Akten, in fast völliger Dunkelheit lag. Sarah musste erst die Belichtung und die Farbgebung korrigieren, damit langsam die Aufschrift der obersten Akte sichtbar wurde.

Dort stand: G-Child Labs, Variation Log, Subject: Sarah Equinox.

Sarah sah mit Unverständnis ihren Namen auf dieser Akte.

Vanden sah Sarah an und fragte unmittelbar: „Soviel ich weiß, bist du doch kein G-Child, oder?“

Sarahs Blick war an dem Bild festgefroren und nur zögerlich begann sie auf Vandens Frage zu reagieren und schüttelte zögerlich den Kopf. „Nein, Nein! Natürlich nicht. Ich...“, sie zögerte und sah verstört in Vandens fragenden Gesichtsausdruck. „Ich weiß nicht viel über G-Childs. Nur soviel, das sie mit Klonen und Genmanipulation zu tun haben und registriert sein müssen, damit man sie als G-Childs identifizieren kann.“

Vanden hob die Augenbrauen und meinte nüchtern: „Viel mehr kann ich da auch nicht zu sagen. Es gab damals viel Aufregung um G-Child-Projekte. Da waren Proteste, Festnahmen, Prozesse und Verurteilungen,

aber alles weitest gehend unter Ausschluss der Öffentlichkeit. Es gab da schwerste Vergehen in allen Bereichen, mit Versuchen an Menschen, Kindern, Tieren und unerlaubten Chemikalien. Davor im Jahre 2150 oder so waren diese Forschungen schon sehr in die Kritik geraten, da dort gerade wieder mal eine Bewegung gegen unnatürliche Lebensweisen und Computerisierung stark wurde und den Fortschritt aufhielt und sich in die Gesetzgebung einmischte. Ich glaube 2210, gab es dann diese aufgedeckten Skandale, die das gesamte Projekt fast zerstörten. Heute werden diese Forschungen regelmäßig vom FBI überwacht und kontrolliert“

Sarah entgegnete nachdenklich: „Michelle Alante hat mir neulich erzählt, das Halo Entinent, der hier ausgebildet wird, G-Child ist. Der müsste mir doch eventuell mehr erzählen können, oder?“

Vanden winkte ab: „Das kannst du vergessen. Die erzählen nichts. Darauf sind die eisern gedrillt worden. Abgesehen davon, verbietet eine FBI-Klausel, die G-Chilids über ihre Erfahrungen diesbezüglich zu befragen oder zu verhören. Aber versuchen kannst du’s natürlich, solange bis er sich weigert zu antworten.“

24

Den Rest des Tages verbrachten Sarah und Vanden damit, die restlichen Aufnahmen im Detail zu untersuchen, ohne allerdings einen Fund zu machen, der nur annähernd ähnlich interessant, aufrüttelnd und wichtig war. Der Tatsache, das die G-Child Laboratorien eine Mappe, über eine Person, mit dem Namen Sarah Equinox besaßen oder einmal besaßen, maß Sarah zunächst nicht allzu viel Bedeutung zu. Aber ihre Vermutung, das ihr diese Dinge absichtlich

zugespielt wurden, machte sie etwas unruhig. Zumindest war sie jetzt fest entschlossen, alles über die Herkunft dieser Libelle heraus zu finden und alles über diese G-Child Projekte in Erfahrung zu bringen. Nebenbei würde es wohl auch nicht schaden, wenn sie versuchte den Standort der Aufnahmen heraus zu bekommen. Erst die Nachfolgenden Analysen würden zeigen können, wie wichtig sie diese Dinge zu nehmen habe.

Für den nächsten Tag wurde Vanden zu einem anderen Auftrag abgezogen und Sarah wurde mit der Recherchenarbeit allein gelassen. Auch den folgenden Tag, hatte Vanden laut Jacksons direkter Order, seinen eigenen Kleinkram zu erledigen, der unter anderem darin bestand, unvollständige Berichte abzuschließen, Formulare auszufüllen, Ausrüstungsscheine zu quittieren und Inventarlisten zu kontrollieren. Solche Arbeit häufte sich stets vor Vandens Systemeingang, da er dieses Bürokratiegeschreibsel hasste, wie fast alle Agenten.

Sarah begann ihre Recherchen am ersten Tag ohne Vanden, mit der totalen Sezierung und Zerlegung der Libelle. In akribischer Feinarbeit, nahm sie jedes Einzelteil unter die Lupe und rannte mit vielen Dingen von einem Stockwerk ins Andere des FBI-Tempels, um die verschiedenen Labors und Hardwareanalysesysteme nutzen zu können. Nachdem dort nichts Zerkleinerbares mehr war, was sie noch nicht auseinander genommen und überprüft hatte, begann sie die Liste der Fragezeichen abzuhaken, welche sie betreffend der Libelle zusammen gestellt hatte. Einige Speichereinheiten waren durch verschiedene Einflüsse von außen zerstört worden, wozu auch das unfreiwillige Schlammbad zählte. Allerdings fand sie auch Reste von chemischer Verseuchung, hinter denen sie allerdings

auch wieder eine beabsichtigte Platzierung vermutete. Ihre Fragezeichenliste umfasste allerdings über 100 Punkte, was nur wieder ein weiteres Indiz dafür war, wie genau sie voring. Um diese Punkte zu klären, eignete sich nun das System ideal. Also begann Sarah am frühen Nachmittag mit ihren Nachforschungen im System und war noch bis zum Nachmittag des folgenden Tages, nur mit dieser Liste beschäftigt. Einige Rätsel ließen sich nicht lösen. Aber Sarah versuchte es bei jedem Anhaltspunkt und ging der Reihe nach vor.

Anschließend begann sie die schwierigen Nachforschungen zu den G-Child Projekten. Es gab zwar im System eine Unmenge von Informationen über diese Projekte, doch alle die Anlaufpunkte, die als eine seriöse Informationsquelle bekannt waren, sagten das gleiche aus, was Sarah schon wusste, nur in unterschiedlichen, teilweise unglaublich langen Texten. Andere Systeme boten umfassende Spekulationen, Gerüchte und angebliche Fakten, die aber stets zu grotesk und zu unterschiedlich waren, als das man dort hätte ausmachen können, das eine der Geschichten wahr wäre.

Als Sarah bei der offiziellen Systemadresse der G-Child Laboratorien auftauchte, erwartete sie da nur, eine virtuell, animierte Begrüßung, auf einem Prospektblatt, mit glücklichen, gesunden, spielenden Kindern und deren genau so glücklichen Eltern. Das immer wieder auftauchende Schlüsselwort, war dort Diskretion. Neben der Anpreisung, das man dort für jede Form eines bestehenden Kinderwunsches die Lösung hätte, wurde nichts Konkretes über die unterschiedlichen Serien erwähnt oder über die Methoden, mit denen dort im Detail gearbeitet wurde. Um dort tiefer ins Geschehen einzudringen, wäre es unerlässlich persönlich zu

erscheinen. Das Sarah für einen verdeckten Einsatz vor Ort, keine Erlaubnis bekommen würde, war auch von vorneherein klar, da das FBI zu eng mit den Laboratorien zusammenarbeitete. Das sie auf dem offiziellen Weg nichts erreichen könnte, lag auf der Hand, obwohl sie es vielleicht dennoch versuchen würde.

Sarah recherchierte wieder bis spät am Abend, ohne nennenswerte Erfolge. Nachdem sie wieder einmal die Nacht im Büro verbrachte und am nächsten Morgen gerade aus dem Bad kam, erklang ein Hausruf über das System. Sarah schaltete die Leitung frei und Jackson war auf dem Projektionsschirm zu sehen. Er machte eine ernste Mine und sagte knapp: „Hallo Sarah, kommen sie bitte gleich in mein Büro. Vanden ist auch schon hier. Es gibt da was für sie!“ – Klick –

Sarah stand im Raum und verzog widerwillig fragend ihre Augen. Noch bevor sie etwas sagen konnte, hatte Jackson wieder abgeschaltet.

Fünf Minuten später, fand sie sich in Jacksons Büro ein. Als sie Vandens Gesicht sah, wurde ihr etwas komisch zumute. Auch er sah etwas bedrückt aus und rang sich nur ein kurzes: „Hi“, zwischen den Lippen hervor.

Nach Jacksons Aufforderung, setzte sie sich und fühlte sich nun etwas ausgeliefert. „Was gibt’s denn?“

Jackson sah von seiner Schreibtischoberfläche hoch, die mal zur Abwechslung keine Ausdrücke zum herumblättern beherbergte, sondern frei und blitzblank sauber war. „Eigentlich hatte ich mir vorgenommen, sie heute persönlich zur Untersuchung in der medizinischen Abteilung zu schleifen, vor der sie sich schon seit über einem Monat drücken... Aber ich habe heute Morgen eine seltsame Anfrage des FBI in China bekommen. Angeblich würde dort ein Wesen sein Unwesen treiben, welches von Zeugen wie einer ihrer Cavendolar

beschrieben wird. Natürlich sollte das unmöglich sein, aber dieses Ding verhält sich scheinbar genau so, wie sie und die anderen Passagiere der Lengar es beschrieben haben und hat bis jetzt 22 Menschen ohne Grund und Zusammenhang umgebracht, durch eben diese Schläge mit Schlingenarmen.“

Sarah hatte ihr Gesicht in ihre Hand gestützt und sah kühl kalkulierend auf Jackson und fragte gegen: „Lassen sie mich raten in welcher Stadt! - ... Tianjin?!“ Jacksons Augen weiteten sich. „Ja, Vanden hat mir auch schon von ihren Vermutungen berichtet und ich habe mir das Material auch kurz angesehen... Gibt es Fakten die beweisen das alles fingiert ist?“

Sarahs Blick wurde desillusioniert und monoton antwortete sie: „Nein im Gegenteil. Meine Ergebnisse deuten bis jetzt darauf hin, das die Aufnahmen tatsächlich in chemisch stark verseuchtem Gelände gemacht wurden.“

Jackson lehnte sich zurück in seinem Sessel und sagte: „Tja Sarah, ich überlasse ihnen die Entscheidung. Ich habe nichts besonderes davon, wenn ich dem FBI-China helfe und zwei meiner besten Agenten um den halben Globus sende. Aber für sie spielt eventuell persönliches Interesse oder Ablehnung eine Rolle. Wenn sie dort hin wollen, dann gehen sie mit Vanden. Denn wenn das Ganze tatsächlich irgendeine Falle ist, will ich nicht das sie alleine sind. Sollten sie allerdings hier bleiben, kann ich ihnen keine weiteren Arbeitstage mehr für Recherchen in dieser Sache gestatten, da wir andere, weit aus wichtigere und aussagekräftigere Sachen liegen haben, als diese Libellenscheiße.“

Sarah sah Jackson emotionslos an, doch im Inneren baute sie eine Stinkwut auf. - Libellenscheiße – Aber er hatte ja recht. Was war das denn schon. Obwohl...wenn sie jetzt herausfinden wollte, worum es geht und was

das alles sollte, dann blieb ihr nichts anderes übrig als nach Tianjin zu fliegen und in die Falle zu laufen, aus der sie natürlich problemlos wieder herauskommen würde.

Sie sah Vanden kurz fragend an. Der hob meinungslos kurz die Schultern und Augenbrauen und stimmte ihrer Entscheidung somit zu.

„Ich werde fliegen!“, sagte sie entschlossen.

„...und wenn sie zurück kommen, gehen sie als erstes zur medizinischen Untersuchung. Und wenn ich sie persönlich dort abliefern muss!“, fügte Jackson an.

25

„Weißt du eigentlich was du deiner Umwelt damit antust?“

Vandens Blick hatte sich in Sarahs Schoß festgebissen. Sarah hatte ein raffiniertes Etwas, aus silbernen Glitter-Latex an, das sich lediglich in dünnen Streifen und Verzweigungen um ihren gesamten Körper schlängelte. Dabei war zwar Prozentual relativ viel Haut bedeckt, aber Visuell hätte sie Nackt auch nicht aufreizender aussehen können. Ihre Genitalien waren zwar ausreichend bedeckt, aber es war die Haut drum herum, die Vanden keinen klaren Gedanken fassen ließ und eine unbequeme Härte in seiner Lendengegend verursachte. Sarah hatte eine Brille mit dünnem Gestell auf, die gewöhnlich wie aus dem zwanzigsten Jahrhundert aussah. Allerdings hatte sie damit die Einzelteile der Libelle noch einmal durchgescannt, um die Fabrikationsstrukturen zu vergleichen.

„Hmh?“ reagierte sie spät auf Vandens Bemerkung, ohne aufzusehen. Dann hob sie den Kopf und sah in Vandens Gesicht über die Brillengläser hinweg. Dann schmunzelte sie neckisch, als sie sah, wie Vanden

seinen schmalen Aktenkoffer auf seinem Schoß positioniert hatte, um keine unnötige Aufmerksamkeit zu erregen. „Was sagt denn das Barometer?“ fragte sie und packte Vanden gleichzeitig direkt an die Hose, an seinen Messstab, unter dem Koffer.

Vanden zuckte wie unter Strom zusammen und riss Sarahs Finger da so schnell wie möglich wieder weg.

„Bist du wahnsinnig? Ich will nicht auch noch bei einem Zwei-Stunden Flug die Hose wechseln müssen.“

Sarah zuckte zurück, „Who ho! Ich glaube ich muss wirklich etwas Umweltbewusster mit meiner Kleidung umgehen, wenn ich nicht nur auf dich so wirke.“

Sarah nahm die Brille ab und sah sich um im Flugzeug. Im Mittelgang, eine Reihe vor Ihrer, saß ein vielleicht 11-jähriger Junge, der umgekehrt auf seinem Sitz kniete und sie mit großen Augen begutachtete und drei Sitze neben dem Jungen, saß ein etwas dickerer, schwitzender Mann, der jetzt wegsah, als Sarah ihn erblickte. „Ich glaube wirklich du hast recht. Obwohl ich das Gefühl habe hier einige Menschen glücklich zu machen“

Sie saßen in einem GPJ237, (Global Passenger Jet) der direkt von Sealano nach Shanghai flog. Von dort würden sie einen Anschlussflug nach Tianjin nehmen. Der Jet hatte zwei Ebenen und transportierte 300 Fluggäste. Die Sitze waren bequem und geräumig. Man konnte problemlos seine Beine ausstrecken und befand sich dann mit den Füßen immer noch nicht unter dem Sitz des Vordermannes.

Vanden sah in ein elektronisches Nachrichten-Falt-Blatt und bemerkte wie nebensächlich: „Wie gehst du mit dem Ding überhaupt zur Toilette? Das muss doch ewig dauern, ehe du das ausgezogen kriegst?“

Sarah erwiderte lasziv: „Wenn ich dir zeigen würde, wie schnell ich damit in der Toilette bin, würdest du wohl doch noch die Hose wechseln müssen.“

Vanden schluckte und sah wieder in ihren Schoß. >Ja, klar<, dachte er!

Sarah verstaute die Einzelteile, die sie auf dem Tisch ausgebreitet hatte und klappte den Tisch zusammen und zur Seite. Sie nahm den Kopfhörer, setzte ihn auf, atmete tief durch und lehnte sich entspannt zurück. Nachdem sie ein wenig in den Unterhaltungskanälen umherzappte, nahm sie begeistert die Kopfhörer ab und stieß Vanden an. „Kanal 73. Jetzt! – Los!“

Vanden sah sie zweifelnd an, setzte sich dann aber die Kopfhörer auf und befahl per Gedanken den Kanal 73. Es lief ein Trance-Song mit einer schweren Bassdrum und harmonischen Akkorden, zu denen eine himmlische, weibliche Stimme sang, zu denen sich strahlende Harmonien gesellten, begleitet von einem schweren E-Gitarren Rhythmus. Es war sehr entspannend und Vanden schloss die Augen, wie auch Sarah direkt neben ihm.

Wie eine Pistolenkugel durch lockere Sahne, schoss der Jet durch die bauschigen Wolkenformationen, auf dem Weg in die östliche Hälfte der Erdkugel.

Genau 3 Stunden und 41 Minuten später kamen Sarah und Vanden in Tianjin am Hauptbahnhofzentrum an.

Die Abfertigung am Flughafen von Shanghai, war in 10 Minuten überstanden. Anschließend dauerte es etwas, bis sie den Terminal des Anschlussfluges fanden. Innerhalb von 12 Minuten nach dem Start, hatten sie die ungefähr 1000 Kilometer zwischen Tianjin und Shanghai überbrückt. Die 600 Passagiere aus den 16 Ausgängen heraus zu bekommen, dauerte trotz aller Disziplin länger.

Shanghai konnten Sarah und Vanden nur aus den Fenstern der Flugzeuge bewundern, von wo es umso imposanter aussah. Man hätte meinen können, ein extrem Fetischist und ein Achterbahn Designer hätten

die Stadt zusammen entworfen. Prägend für die Stadt waren hohe spitze Gebäude, die nicht selten noch mehr Spitzen aus ihren Seiten heraus stecken hatten. Aus der Ferne sah es aus, als würde die gesamte Stadt nur aus in den Himmel ragenden, gigantischen Nägeln bestehen. Aus der Nähe betrachtet, erkannte man in diesen Nägeln Hochhäuser, mit den unterschiedlichsten Formen, die allerdings gemeinsam hatten, das sie alle eine Höhe von über 80 Stockwerken besaßen und sich darum aus der Ferne ähnlich sahen. Die Art und Weise, wie hier wiederum die Expressbahnen verliefen, suchte Seinesgleichen. Keine Steigung oder Kurve war den Architekten hier zu gefährlich gewesen und die Schienen verliefen chaotisch, wie ein endlos langer, verknoteter Schnürsenkel.

Doch Tianjin toppte dieses visuelle Spektakel von Shanghai noch. Waren die Expressschienen in Shanghai schon regelmäßig bis zu einer Höhe von 5 übereinander liegenden Bahnen angelegt, so waren hier 18 übereinander liegende Bahnen die Regel. Über das Netz und die Nachrichten, hörte man zwar einiges von der Welt, aber so etwas mit den eigenen Augen, im vollen Umfang zu sehen, war doch eine vollkommen andere Erfahrung.

Vanden und Sarah stockte der Atem, als sie den Express, der sie vom Flughafen zum Hauptbahnhofzentrum brachte, in Höhe der 4. Ebene verließen und einen umfassenden Blick auf die umliegenden Blöcke hatten. Vor dem Hauptbahnhofgebäude, befand sich ein weiter, großer Park, der erheblich mehr Aussicht zu ließ, als jeder andere Standort im Zentrum.

Ein unendliches Gewirr von Expressschienen erhob sich über ihren Köpfen. Überall befand sich große, leuchtende, blitzende Reklame, mit Effekten jeglicher

Art. Auch die Expressbahnen, enthielten aufwendige Lichteffekte. Die Gebäude ragten hier größtenteils nur bis in den 40. Stock, aber es schienen viel mehr, weiter verteilt zu sein.

Sarah lief ein kalter Schauer über den Rücken, als sie sich diesen Architektur-Overkill ansah. Vanden drehte sich suchend um, als schon ein vielleicht 10 cm kleinerer Chinese, mit zwei drahtigen, muskulösen genau so großen Assistenten, vor ihm stand.

„Ich begrüße sie in Tianjin. - Ihren Reaktionen entnehme ich, das sie beide das erste mal hier sind.“ Er lächelte schelmisch.

Vanden sagte: „Ja, richtig! Ich bin Agent Vanden und das ist...“

„unverkennbar Agentin Equinox“ beendete der Chinese Vandens Satz. „Der Ruf ihrer Schönheit und ihrer geistigen sowie auch körperlichen Kraft, eilten ihnen voraus und schienen zumindest in Hinsicht auf die Schönheit, sogar maßlos untertrieben gewesen zu sein.“

Sarah reichte dem Chinesen die Hand, worauf er seine Begrüßung abschloss: „Ich bin Inspektor Gidscho Do.“

In der feucht glänzenden Hornhaut, über der stahlblauen Iris und der schwarzen Pupille, spiegelten sich die Umrisse von Sarah und Vanden und den chinesischen Agenten, als das schmale, viereckige Fernglas, ein wenig von den Augen abgeseckt wurde. Die schmalen, weiblichen Hände und der silbrig, grüne Nagellack, verrieten das eine Frau dieses Fernglas hielt. Sie wischte sich ein paar Strähnen der Kupferroten Haare von den Augen und blickte dann wieder durch das Glas. Sie sah das Skelett von Vanden, die Skelette von den 3 Chinesen, einer von denen hatte ein künstliches Bein, nur dort, wo Sarahs Skelett sein müsste, war nichts außer einem undurchsichtigen, schwarzen Schatten zu

erkennen. Sie wechselte noch ein paar mal die Einstellungen, doch immer, wenn die Personen um sie herum analysiert wurden, war in Sarahs Körper nur dieser Schatten.

„Sehen sie sich das an Jax!“ sagte sie mit ihrer rauchigen Stimme, ohne das Glas von den Augen zu nehmen und den Blick abzuwenden. Erst jetzt als sie den Mann hinter sich auf der Plattform näher kommen hörte, nahm sie das Fernglas herunter und gab es ihm.

„Das übertrifft ja alle meine Erwartungen! Sie sieht genau so aus, wie dieses Ding.“

Cavaleerie ging nachdenklich ein paar Schritte zurück. Sie befand sich mit dem Leiter ihrer Forschungsabteilung, auf dem Dachgarten eines Mietzimmers, gegenüber des Hauptbahnhofszentrumgebäudes, hinter dem Park. Mit bloßem Auge, war es vom Hauptbahnhofszentrum kaum möglich, dort hinzusehen. Sie trug einen dunkelgrünen Minirock, mit schwarzen Streifen und ein schwarzes, bauchfreies, weites Trägertop.

„Wie... ist denn das möglich?“ fragte sie ratlos.

Der Forschungsleiter meinte: „Sie muss zu Denen gehören!“

Nachdem Sarah und Vanden mit den Kollegen aus Tianjin ein wenig Smalltalk betrieben hatten, begab man sich rasch in den Express, der zur FBI-Zentrale in Tianjin fuhr. Während der Fahrt, wurde über belanglose Dinge geredet. Sarah hatte sich beim Verlassen des Flugzeuges ihren Armeegürtel umgelegt, was ihr nun unentwegt Verneigungen von fremden Chinesen bescherte, die den Express betraten oder verließen. Die FBI-Zentrale in Tianjin, war verglichen mit dem Tempel in Sealano, geradezu mickrig. 20 Stockwerke, ausnahmslos umgeben, von höheren Gebäuden. Innen

drin war es hoffnungslos überfüllt. Die Agenten drängelten sich in den Gängen aneinander vorbei und redeten wild durcheinander. Sarah und Vanden kamen sich vor wie in einem Ameisenhaufen. Lediglich im Büro des Inspektors, wurde es etwas ruhiger. Doch auch dort, kam mit unbestimmter Regelmäßigkeit, ein Agent oder anderer Kollege hinein, nahm sich etwas vom Schreibtisch oder aus den Schränken und verschwand wieder, mit kurzer angedeuteter Verneigung.

Der Bericht den Sarah und Vanden erhielten, war eigentlich eine Farce. Es stand lediglich da, was Augenzeugen gesehen hatten und glich dem halbherzigen Tagebucheintrag des Agenten, der zuerst am Tatort war. Einen Tatort in Tianjin abzuriegeln, sei in Tianjin sowieso so gut wie unmöglich und damit würde sich auch eine Spurensuche nur selten auszahlen. Dennoch fanden sich in dem Bericht einige Anhaltspunkte, nach denen Sarah und Vanden weiter vorgehen könnten. Zuerst allerdings, begaben sie sich nach der Besprechung, in ein Motel der Stadt. Es war schon Abends und sie wollten Essen und erst am nächsten Morgen mit der Arbeit beginnen. Obwohl der Inspektor schon ein Motel für die Beiden reserviert hatte, nahmen sie sich selbst ein Anderes, als Vorsichtsmaßnahme. Doch wie sinnlos das war, sollten sie schon an der Rezeption mitbekommen. Schon als Vanden mit Sarah am Tresen ankam, wurde ihm eine Nachricht für Sarah gereicht, noch bevor sie ein Wort sagen konnten.

Sarah öffnete das Kuvert und entnahm den Zettel mit der knappen Nachricht.

„Sarah, verschwinde so schnell wie möglich wieder aus Tianjin. Es ist eine Falle, die sehr gefährlich ist. Nigel.“

Nachdem sie es schnell für sich gelesen hatte, las sie es Vanden vor.

Der sah sie stumm abwartend an und Sarah erwiderte seinen Blick ebenso stumm, um Rat suchend.

Nach einer Weile fragte Vanden: „Ist der Zettel wirklich von Nigel?“

Sarah sah Vanden lustlos an: „Ich könnte die Fingerabdrücke vergleichen...“ Sie setzte ihre Brille kurz auf und wählte das Vergleichsprogramm an. Allerdings ließen sich keine Fingerabdrücke auf dem Papier finden.

„Ob er in Tianjin ist?“ fragte Vanden.

Sarah hob abwesend die Schultern. „Es ändert sowieso nichts. Ich würde trotzdem bleiben.“

Sarah setzte sich in einen Sessel der Lobby und versank in ihren Gedanken, während Vanden die Zimmerfreigabe besorgte. Als er sie auf dem Weg zum Fahrstuhl mitnahm, fragte er: „Du bist enttäuscht über die Art und Weise wie er sich bei dir meldet oder?“

Sarah entgegnete: „Nein Nein, ich ... Na ja, ich weiß auch nicht. – Ich weiß ja das er mächtig Druck hat, wegen seiner Position, aber ich hatte mir doch eine andere Verhaltensweise von ihm erhofft. Er kam mir eigentlich auf einer freundschaftlicheren Basis entgegen. Aber das scheint Vergangenheit zu sein. Ich glaube ich bin einfach nur Müde.“

26

Am nächsten Morgen ging alles furchtbar schnell. Vanden hatte am vorigen Abend noch die Berichte des hiesigen FBI studiert und eine Vorgehensweise ausgearbeitet, während Sarah sich schon schlafen gelegt hatte. Früh am Morgen, während Sarah ihren Körper trainierte und gerade bei den Liegestützen war, rief

Inspektor Gidscho Do an. Die Frage woher der Inspektor schon die Adresse und Nummer von dem Motel wusste, in dem Sie sich befanden, musste vorerst hinten angestellt werden, denn das Objekt, welches angeblich ein Cavendolar sein sollte, wurde jetzt aktuell gesichtet, in dem Stadtteil, in dem Vanden und Sarah sich befanden. So stürmten die Beiden ohne Frühstück aus dem Motel und nahmen den Express. Dabei hatten die Beiden, trotz der kurzen Distanz, genügend Zeit um über diese seltsamen Ereignisse nachzudenken und kamen beide zu der Erkenntnis, das sie schon mitten drin in der Falle wären und der Inspektor wahrscheinlich dazu gehörte.

Es war nur 17 Blocks weiter, natürlich in einem Erbenen Level, wo die Gassen am dunkelsten und das Volk am unangenehmsten waren. Die Straßen waren hier ziemlich schmal, aber nach oben hin, war zumindest immer noch der Himmel zu sehen. Die Adresse, zu der Vanden von seinem Hand Controller geleitet wurde, war ein kleiner Lebensmittelmarkt, vor dem sich scheinbar der Besitzer mit seiner Familie furchtbar aufregte und nach Hilfe schrie. Seine kleine Tochter, lag Blutüberströmt auf dem Boden. Er zeigte die Strasse weiter hinunter, wo eine Ansammlung von cirka 10 Leuten stand und in eine Gasse sah. Auch die Leute waren in heller Aufregung und auch dort lag ein Mann blutend auf dem Boden. Vanden wies den Mann kurz an, die Ruhe zu bewahren und auf Hilfe zu warten, die schon unterwegs sei. Dann folgte er Sarah, die schon weiter voraus war und bei der Gasse abrupt anhielt. Als Vanden auch bei der Gasse ankam und hinein sah, traute er seinen Augen nicht. Es war eine Sackgasse, die noch etwa 25 Meter weit führte und dann mit einer Wand, die bis in den 7 Level reichte, endete. Davor schwebte wieder eines dieser Blasenförmigen Dinger, aus dem

vier dieser gefährlichen Schlingenarme herausragten und wild in der Gegend herumfuchtelten.

Vanden sah ganz genau auf dieses dunkelrote Ding und fragte Sarah: „Mein Gott, ist das einer von ihnen?“

Sarah sah sich hingegen misstrauisch und ganz genau die Menschen, die Umgebung und die Strasse an. Trocken und kühl erwiderte sie: „Auf gar keinen Fall! – Das würde ich spüren. Aber da unten sind Blutspuren. Es ist also möglich, das dieses Ding hier tatsächlich Leute abschlachtet. Analysiere ganz genau die Umgebung und alles was hier ist. Denn wenn wir hier in Tianjin in eine Falle laufen sollen, dann würde ich sagen, ist eine Sackgasse dafür am Besten geeignet. Ich knöpfe mir das Ding mal vor.“

Vanden starrte Sarah ungläubig an, vertraute ihrem Urteil aber dennoch und begann mit umfassenden Umgebungsscans, mit seinem Hand-Controller.

Beim Näher kommen, erkannte Sarah schon an den Geräuschen die es machte, das dieses Ding mechanisch war. Als sie ungefähr 4 Meter vor dem Ding war, kam einer der Arme auf sie zu. Allerdings im Vergleich zu den echten Wesen, nicht einmal halb so schnell, so das Sarah genug Zeit hatte eine 360 Grad Drehung zu vollführen und so alle Kraft in einen Tritt zu legen, der den Arm zerbersten ließ und förmlich absprengte vom Stumpf. Nur ein paar Kabel in seinem Inneren, hielten die elektronische Verlängerung noch baumelnd am Ende. Auch der nächste Arm, der auf Sarah zu kam, erlitt ein ähnliches Schicksal.

Vanden war während seiner Scans etwas besorgt um Sarah und ging ein paar Schritte weiter in die Gasse hinein. „Alles in Ordnung, Sarah?“

Sarah antwortete, ohne die Augen von dem Ding zu nehmen: „Ja, das Ding ist mechanisch. Zeigen die Scans schon Ergebnisse?“

Vanden sah von Sarah wieder auf das Display seines Controllers, als seine Augen sich weiteten. „Scheisse!“ Doch es war schon zu spät. Aus den Seitenwänden der Hausecken hinter Vanden, schossen Metalltore, die sich schlossen und etwa 3 Meter über ihnen, schob sich ein Metalldach aus der Endwand, welches dabei war, aus der Sackgasse einen abgeriegelten Raum zu machen.

„Toxische Gase“, war alles was Vanden noch rufen konnte. Dann platzte irgendetwas und alles füllte sich innerhalb von zwei Sekunden mit blauen, dichten Gaswolken.

Sarah versuchte noch die Luft anzuhalten, doch es war zwecklos. Das Gas schien schon bei bloßer Berührung zu wirken. Sarah sah plötzlich alles zwanzigfach und alles drehte sich. Wie sie auf dem Boden aufschlug, spürte sie schon gar nicht mehr.

Sie hatte ihren Gegner unterschätzt. Sie hielt sich für unüberwindbar und hätte es wahrscheinlich, tatsächlich mit jedem körperlichen Gegner aufnehmen können. Doch mit einem Gegner, den sie nicht greifen kann, hatte sie nicht gerechnet.

Vandens Gesicht war blutverschmiert und er sah aus, als hätte er einen 10 Runden Boxkampf in der Schwergewichtsklasse hinter sich. Er befand sich im Büro, des ehemals so freundlichen Inspektors Gidscho Do. Die zwei Assistenten vom Inspektor, lagen leblos auf dem Boden, zum Teil unter Mobiliar aus dem Büro. Der Inspektor hingegen, sah nicht weniger geschunden als Vanden aus und lag nun auf dem Rücken unter Vanden und spuckte Blut, nachdem Vanden ihm noch zwei Faustschläge ins Gesicht verpasst hatte.

„Machen sie jetzt endlich das Maul auf! Wer hat sie geschmiert? Wo? Wann? Wer? Wieviel? – Ich will alles wissen was sie wissen und zwar gestern! – Am liebsten

noch eher! – Wenn meiner Partnerin auch nur ein Haar gekrümmt wird, dann werde ich sie jeden Tag im Knast besuchen. Da werden sie nie Langeweile haben, Freundchen!“

Nachdem Vanden den Inspektor sozusagen aus seinem Mantel geprügelt hatte, wurde erst sichtbar, was für ein durchtrainiertes Kraftpaket der unscheinbare kleine Mann war. Doch Vanden konnte die Oberhand behalten. Er war es Leid, ständig nur Statist neben seiner neuen Kollegin zu sein, die er zwar bewunderte und respektierte, doch seitdem er mit Sarah zusammen arbeitete, hatte er kaum noch Herausforderungen gehabt oder eigene Lösungen hervorbringen können. Jetzt konnte er wieder etwas tun und er fühlte sich prächtig. Er würde diesem Inspektor alles entlocken was der wusste und das konnte man in seinen Augen sehen.

„Genug!“ Der Inspektor spuckte weiteres Blut aus. „Sie wissen nicht worauf sie sich da einlassen...“

Vanden zog den Inspektor am Hemd in die Höhe, an sein wütendes Gesicht ran: „Und wenn ich es nicht in einer Minute weiß, dann wirst du nur noch als Kinderbrei hier raus kommen!“

Der Inspektor schrie vor Schmerz auf. „Ich habe selbst nur von Handlangern den Auftrag bekommen. Es waren genug Kredite um keine Fragen zu stellen. Ich habe dennoch nachgeforscht und kam bis zum Zumaki-Konzern. Dann bekam ich Nachricht, das ich wenn ich weiter forschen würde, meine gesamte Familie verlieren würde. Der Geldübergabe-Treffpunkt war am Archon-Plaza beim Brunnen der Stille. Die Summe die ich erhielt waren 1,5 Millionen Kredite und meine Assistenten erhielten je 1 Million.“

Vanden blieb die Luft weg. Noch nie hatte er von Bestechungsgeldern in solcher Höhe gehört. Entweder besaßen die Leute, die hinter dieser Aktion steckten so

viel Geld, das es ihnen Scheißegal war oder was diese Leute von Sarah wollten, war für sie von solch einem immensen Wert, das diese Summen, damit verrechnet, angemessen waren.

Wie war Vanden hierher gekommen?

Er wachte völlig benebelt in der Sackgasse wieder auf dem Asphalt auf. Sarah war verschwunden und mit ihr auch sämtliche Spuren dieses mechanischen Außerirdischen und der Kampfhandlungen. Noch benebelt von den Gasen, wollte Vanden sich zu dem Lebensmittelmarkt begeben, um den Besitzer zu befragen, als er eine Kampfabteilung des FBI um die Ecke biegen sah, die in seine Richtung stürmten. Bevor sie ihn sehen konnten, kämpfte er sich in einen Hauseingang hinein und lief ein paar Stockwerke höher im Treppenhaus. Aus einem der verdreckten Treppenhausfenster, konnte er beobachten was vor sich ging. Da hier sowieso schon alles gelaufen war, dachte er sich schon, das die nicht kamen um zu helfen. Die Reaktionen des Einsatzleiters, waren dem entsprechend. Er rastete aus als er sah, das nichts mehr da war und ordnete seinen Leuten an: „Sucht ihn, vielleicht ist er hier noch irgendwo“

Das er an dem Lebensmittelmarkt vorbei lief und nichts darauf hin deutete, das dort ein Ambulanz-Team tätig war, tat sein übriges. Laut Vandens Uhr war er nur 15 Minuten Ohnmächtig gewesen und so schnell könnte sich kein normaler Unfall-Tatort verflüchtigen.

Er kletterte vom Dach, waghalsig über weitere Dächer, zur nächsten Express-Station, die er von dort entdecken konnte und fuhr direkt zur FBI-Zentrale. Dort begab er sich ohne Umwege zum Büro des Inspektos Gidscho Do, dessen Tür er direkt eintrat.

Am späten Nachmittag hatte Vanden das Büro von Inspektor Gidscho Do beschlagnahmt und für sich

beansprucht. Der Inspektor war bereits mit seinen zwei Assistenten in Haft. Anders als vor Jahrhunderten, waren Verhörmethoden unter Gewaltanwendung im Jahre 2234 völlig legitim, solange sich dort herausgefundenes als genügend, gewichtig, belastend, relevant und wahr, nachweisen lässt. Andernfalls, könnte so was auch Vanden mindestens den Job kosten. Doch so, konnte er den Inspektor und dessen Assistenten unter Misstrauensverdacht, Kategorie 3, sofort in Untersuchungshaft bringen. Da der Inspektor nun, da seine Situation scheinbar aussichtslos war, in seinem eigenen Interesse, kooperierte und gestand, war das Ganze schnell geklärt und Vanden bekam nun die volle Kooperation der gesamten Zentrale zugesichert. Nun musste er nur noch Jackson von dem Malheur berichten, der sicher mal wieder einen seiner verbalen Ausbrüche haben würde. An der Bürotür machten sich mittlerweile zwei Handwerker zu schaffen, die eine neue Tür einbauten.

Vanden nutzte den Schirm des Inspektors, um mit Jackson zu sprechen.

„...so hatten wir natürlich keine Chance, da alles inszeniert war,“ führte Vanden seine Erklärung des Geschehenen zu Ende.

Leicht aufgeregt fragte Jackson: „Dann werden sie sich wohl zuerst den Lebensmittelmarkt-Besitzer vorknöpfen oder wie denken sie vorzugehen?“

„Ja sicher. Ich habe schon ein Team dort hingeschickt, das alle in Untersuchungshaft nimmt, sollten die keine der verletzten Personen nachweisen können, die ich mit Sarah dort gesehen habe. Die ganze Umgebung wird natürlich gescannt und nach Spuren durchsucht. Allerdings wollte ich mir jetzt als erstes noch mal den Inspektor und seine Assistenten vorknöpfen.“

Nervös antwortete Jackson: „Sehen sie nur zu, das sie Ergebnisse bekommen. Machen die Kollegen dort einen seriösen Eindruck auf sie? Sie wissen ja, das ich einen Misstrauensantrag stellen müsste, um ihnen Agenten zur Hilfe schicken zu können.“

Vanden erwiderte: „Nein, die sehen soweit absolut fähig und voll bei der Sache aus. Ich denke dieser Hinterhalt, betraf nur den Inspektor und seine Assistenten. Das langte ja auch aus.“

„Ja, leider! Zum Glück ist das Interesse an Sarah etwas zurück gegangen. Fürs Erste kann ich der Presse aus dem Weg gehen und anschließend kann ich behaupten, das sie geheim unterwegs wäre, aber dann... – Na ja das dauert noch. Meine Güte, hoffentlich findet sie sich an. Ich werde das Gefühl nicht los, das alles mit ihren Untersuchungen zusammenhängt. Ich mag da ja gar keine Spekulationen anstellen... aber was rede ich.“ – Klick –

Jackson beendete die Verbindung und hatte Verständnis für die ausweglose Situation gehabt.

Sie spürte irgendetwas Nasses an ihrem Arm. Irgendetwas Kaltes machte sich dort zu schaffen. Auch in ihrem Gesicht war eine kalte Feuchtigkeit.

Sie lag im Gras.

Noch bekam sie ihre Augen nicht auf. Sie war zu benommen. Sie konnte sich auch kaum bewegen. Ihr ganzer Körper schien aus Zement zu bestehen. Sie spürte, das sie ziemlich verrenkt daliegen müsste. Ihr Gesicht drückte sich seitlich auf die kalte, feuchte Erde im Gras und ihr linker Arm, lag hinter ihr, unter ihrem Oberkörper. Der Arm, wo irgend etwas passierte.

Sie hörte ein reißendes Geräusch und dann ein Lecken und Schmatzen. Sie musste unbedingt die Augen aufbekommen.

Langsam zitterten sich ihre Augenlider nach oben und verschwommen, erkannte sie die grünen Grashalme um ihr Gesicht. Scheinbar lag sie auf einer Wiese, auf einem Feld. Der Nebel, den sie über der Wiese sah, war real. Das erkannte sie, da sie immer schärfer sehen konnte. Sie erkannte nun die Tautropfen auf den Grashalmen. Sie spürte ihre nackten Füße und plötzlich fuhr ihr die Kälte durch die Glieder und ihr fröstelte. Ihr ganzer Körper war nass und es war kühl. Hatte sie etwa keine Kleidung an? - Nein, sie war nackt.

Angestrengt hob sie den Kopf. Erde blieb an ihrem Gesicht kleben, als sie wieder die ganz besondere Kälte und Feuchtigkeit an ihrem Arm spürte.

Sie musste nachsehen was das war, konnte ihr Gesicht aber nur nach unten herum drehen. Während sie ihren Kopf unter Anstrengung hoch hielt, hörte sie nun ein Knurren. Dann sah sie grau, weißes Fell einer Tierpfote

mit Krallen, direkt neben sich, auf der anderen Seite, an ihrem Arm liegen. Nun drehte sie sich hastiger und sah dann den ganzen Wolf, mit einem blutigen Stück Fleisch aus ihrem Arm, die Zähne fletschen und er begann zu knurren.

Sie stieß einen markerschütternden Schrei aus und schoss in die Höhe wie ein Tornado. Der Wolf bellte und schreckte aber erst einmal verängstigt zurück. Sie sah erschüttert, nach Luft ringend ihren Arm an, aus dem der Knochen hervorstand und eine riesige Wunde gerissen war, aus der das Blut heraus sickerte und zu Boden tropfte. Dann hörte sie das ohrenbetäubende Jaulen des Wolfes und gleichzeitig ein Knurren, das sich in seinem Körper aufzubauen schien, welches eine unglaubliche Lautstärke annahm.

Als Sarah rückwärts stolperte, von dem Tier hinweg, sah sie von der Anhöhe hinter dem Wolf ein ganzes Rudel, kräftiger, hungriger, angriffslustiger Artgenossen auftauchen. Panik tobte in Sarah.

Sie drehte sich um und begann um ihr Leben zu laufen. Sie raste durch das feuchte Gras über das Feld und hörte hinter sich, das immer lauter werdende Inferno von Bellen, Knurren und Grollen. Gleichzeitig drangen die Geräusche der laufenden Wolfspfoten zu ihr, in einer Vielzahl und Deutlichkeit, das es ihr unmöglich schien den Waldrand zu erreichen, der sich am Ende des Feldes abzeichnete. Sie konnte sehr schnell rennen, doch zur Zeit, hatte sie Mühe überhaupt das Gleichgewicht zu halten. Es fühlte sich an, als hätte ihr Körper an verschiedenen Stellen, ungleich mehr Gewicht, als an Anderen, was sie aus dem Laufrhythmus brachte und zum Stolpern.

Sie raffte sich sofort wieder hoch und sprintete weiter. Gleichzeitig begann sie zu schreien. Jetzt fühlte sie, wie die scharfen, kleinen Krallen der Wolfsfüße, in das

Fleisch ihrer Waden drangen und die Mäuler mit den geifernden, scharfen Reißzähnen nach ihr schnappten. Sie fiel lang nieder in die Wiese. Sofort spürte sie ein ganzes Dutzend von Pfoten auf sich. Sie schrie. Sie trampelten über ihren Kopf und bissen in ihr warmes Fleisch. Rissen große Brocken von ihrem Körper. Dann durchschoss sie eiserne Kälte.

Sie öffnete die Augen und befand sich in einem leeren, dunklen sterilen Raum. Ein Muskelpaket von einem Kerl, hat ihr scheinbar einen Eimer mit kaltem Wasser über den Körper geschüttet. Sie war von oben bis unten total durchnässt und zitterte. Bis auf ihre schwarze Unterwäsche, hatte sie nichts mehr an. Sie stand total unter Schock und nahm doch in diesem Moment alles vollkommen klar wahr. Der Oberkörper des Kerls mit dem leeren, tropfenden Eimer war entblößt und behaart, wie der eines Bären. Er grinste abfällig und ging dann ein paar Schritte zur Wand.

Da bemerkte Sarah eine zweite Person in dem Raum. Doch als sie die Person ansehen wollte, die vielleicht nur zwei Schritt neben dem Kerl stand, begann alles zu verschwimmen und sich zu drehen. Sarah drückte ihr Gesicht in die Hände und bemühte sich krampfhaft, nicht wieder Ohnmächtig zu werden.

Während sie nichts sehen konnte, hörte sie, wie die Person zu sprechen begann. Es war eine rauchige, weibliche Stimme.

„Sieh dir nur unser goldenes Lämmchen an! Wenn sie nur wüsste, was wir schon alles über sie wissen...oder weiß sie es schon? Sarah? Weißt du schon was mit dir passiert? – Ha ha ha“

Sie lachte, während Sarah sich fühlte, als wenn ihr Gehirn gleich kotzen müsste. „Wer ...- was...“ Sie wollte eine Frage formulieren, doch sie bekam die Worte nicht zusammen. Erst jetzt merkte sie, das sie auf

dem Boden kroch und sich krampfhaft in die Höhe stützte. Sie gab nach und ließ sich zu Boden sinken und versuchte sich zu entspannen.

„Sieh dich nur einer unser hübsches Mädchen an.“ Sarah spürte die Hände der Frau, wie sie ihren Körper drehten, so das sie auf dem Rücken lag. Sie wischte ihr die Haare aus dem Gesicht und packte sie unter den Achseln und zog ihren Oberkörper ein Stück hoch. Sarahs Augenlider zitterten nervös, als sie diese langsam öffnete. Erst verschwommen, dann schärfer, erkannte sie die karminroten Lippen und die extremen, schwarzen, schmalen Make-up-Ränder um die Augen. Dahinter verbarg sich ein zartes Gesicht, mit hellem Teint. Ein paar kupferrote Strähnen hingen im Gesicht. Die restlichen Haare, waren mit irgend etwas zurück gebunden. Doch die Art wie sie Sarah ansah, war aufs äußerste durchtrieben und hinterlistig. Sie lächelte herausfordernd.

„Was möchtest du mich fragen, Sarah?“

Sarah hatte Mühe ihre Konzentration zu behalten und ihren Blick auf die Frau die über ihr kauerte zu fokussieren. Sie stammelte: „Wer sind sie und was wollen sie von mir?“

„Ha ha ha! – Was ich von dir will? Ist das nicht offensichtlich? – Wahrscheinlich nicht!“

Sie machte eine Pause und war aufgestanden.

Sarah sah alles immer schwanken, dann wieder wie im Nebel und dazwischen erschien ihr immer wieder ein völlig klares Bild, aber aus einem seltsamen Winkel. Sie musste mit Drogen voll gepumpt sein. Anders konnte sie sich ihren Zustand nicht erklären.

Die Frau sprang mit einer geschmeidigen Bewegung wieder auf Sarah nieder, ohne sie zu berühren und sagte: „frag lieber was du von mir willst. Du wirst nämlich noch etwas von mir wollen! So oder so!“

Sie umschlang sanft Sarahs Hals mit ihren dünnen, drahtigen Armen und zog ihren Kopf immer näher an den ihren heran, bis ihre Lippen sich sanft berührten. Sarah konnte sich nicht wehren und hatte noch, auch nicht das Bedürfnis dazu. Ihre Lippen pressten sich an Sarahs und sie liebte leidenschaftlich ihren Mund. Dann löste sie die Umarmung und ließ Sarah zurücksacken.

„Was will ich von dir, was willst du von mir? Ist das so wichtig? Du kannst mich Cavaleerie nennen. Das ist mein Name!“

Sarah sah sie an und als Cavaleerie über ihren Körper hinweg stieg, sah sie, das sie keine Unterwäsche unter ihrem Minirock an hatte. Dann verschwamm alles und Sarah verlor die Besinnung.

„Sie ist schön,“ war das letzte was Sarah dachte.

Eric Madden übernahm im FBI-Sealano für gewöhnlich die Nachtschicht von Under Jackson. Obwohl er sich nicht unbedingt langweilte, wollte er sich mal wieder bei seinem alten Freund David Vanden melden und ihn bei der Gelegenheit, über den aktuellen Stand seiner Ermittlungen ausfragen. Dank der Zeitverschiebung, war der Zeitpunkt günstig und so hörte sich der gemütliche, massige Mann, das Leid seines Kollegen an.

„...ich habe sämtliche Spuren verfolgt und bin jedes Mal mit leeren Händen raus gekommen. Alleine alle Namen der Chefetagen dieser Firmen heraus zu bekommen, dauert Tage und bis jetzt haben wir nur 3 Firmen. Sicher ist nur, das jeder gleich in Ehrfurcht versinkt, wenn er die Firmennamen hört.“

Madden klickte sich aufgeweckt über Berichte und Akten auf seinem Schirm. „Soweit ich sehe, geht es um

den Zumaki-Konzern, um die Bakomasi und um den Satzoki-Trust?“

„Ja genau!“ Vanden erregte sich. „Das Dumme ist eben, das der einzige, konkrete Anhaltspunkt ist, das die auf die Nachforschungen von Gidscho Do reagiert haben, denn was der als Anhaltspunkt hatte, reicht nicht mal für eine Ermahnung mit dem erhobenen Zeigefinger. Ich komme zwar voran, aber ich muss das komplette Netz der Scheinfirmen aufdecken, an die Verantwortlichen und Drahtzieher herankommen und vor allen Dingen muss ich wissen, was die überhaupt von Sarah wollen, damit ich einen Punkt zum ansetzen habe und weiß, nach welcher Art von Firma ich überhaupt suchen muss. Am schlimmsten ist, das die Sache schon 5 Tage her ist und man hört nichts von Sarah. Ich weiß nicht einmal ob sie noch lebt.“

„David, da fällt mir ein, das der Satzoki-Trust, in einem meiner Fälle auch mal eine Rolle gespielt hatte. Es ging damals, glaube ich, um die G-Childs. Der Trust hatte einen Teil der Forschungen finanziert. Ich werde da mal nachsehen und dir die Unterlagen zukommen lassen.“

Vanden sprach wie erlöst weiter: „Das muss der richtige Ansatz sein. Das war auch das letzte, mit dem wir zu tun hatten.“

Madden reagierte resigniert: „Also wenn du mich fragst, möchte ich nicht in deiner Haut stecken. Ich glaube, du hast es mit den besten Geheimniskrämern des Universums zu tun. Allein im Zusammenhang mit G-Child-Forschungen, gibt es über 10.000 ungeklärte Todesfälle von Leuten, die sich dafür interessiert haben, was hinter den Kulissen läuft und von dem Zumaki-Konzern habe ich Ähnliches gehört. – Aber was auch immer, ich muss wieder an die Arbeit. Halt uns auf dem Laufenden und geh kein Risiko ein. Machs gut!“ –
Klick –

Madden hatte sich nichts anmerken lassen, aber er glaubte nicht mehr daran, das Sarah noch leben würde und auch Vanden hatte immer mehr Mühe seine Zweifel zu verdrängen, indem er sich um so intensiver in die Nachforschungen stürzte. Er sah beängstigt aus dem Fenster des engen Büros, in der FBI-Zentrale von Tianjin.

Vanden hatte keine Probleme mit der Sprache in Tianjin. Es gab nur noch ganz wenige Einzelpersonen, die das alte Chinesisch beherrschten. Zum Ende des Einundzwanzigsten Jahrhunderts, hatte sich, die durch das Internet und die Matrix¹ eingeführte, englische/amerikanische Sprache, in fast allen bis dahin fremdsprachigen Ländern durchgesetzt. China war eines der letzten Länder, die sich gegen diese Unterwanderung ihrer traditionellen Sprache gewehrt hatten. Doch die Jugend setzte ihren Willen durch und so wird im Jahre 2234 fast nur noch englisch gesprochen.

Lediglich die Firmen waren hier andere. In Sealano kannte Vanden die wichtigsten Namen der Oberen Zehntausend. Diejenigen die er nicht kannte, könnte er bei Kollegen erfragen. Doch in Tianjin war das alles nicht so einfach. Die FBI-Zentrale hatte hier ein noch größeres Gebiet, als der Tempel in Sealano zu überwachen und war nicht einmal so groß wie ein Zwanzigstel des Tempels. Das FBI war hier völlig überfordert. Dementsprechend höher, waren hier auch die Raten der unaufgeklärten Verbrechen, die auf den Tischen der Agenten landeten und das, obwohl hier im Durchschnitt sogar mehr Fälle pro Agent gelöst wurden.

¹ Nachfolgesystem des Internet und im groben Vorgänger des aktuellen >System's<, benannt nach einem erfolgreichen Kinofilm, des Ende, des zwanzigsten Jahrhunderts.

Doch all die Statistiken halfen Vanden auch nicht weiter. Er sah aus dem Fenster und wusste, das wenn seine Kollegin noch da draußen irgendwo am Leben sein würde, das sie seine Hilfe bräuchte.

Ihm war es egal, das sein Büro in Sealano viel bequemer, angenehmer und größer war. Sogar an die seltsamen Speisen hier, hatte er sich in den letzten 5 Tagen gewöhnt. Häufig schmeckte es salzig und bitter, wenn er mal etwas neues probierte. Aber womit er sich nicht abfinden konnte, war das Sarah bisher nie seine Hilfe wirklich gebraucht hatte und jetzt wo sie seine Hilfe nötig hatte, war er scheinbar unfähig ihr zu helfen.

Sarah lag nackt auf dem Bauch, in dem gleichen Raum, in dem sie Cavaleerie nun vorher schon kennen gelernt hatte. Sie spürte wie ihre Haut am Boden klebte. Es war warm. Trotzdem wurde sie hier gehalten wie ein Tier. In ihrem Kopf drehte es sich. Sie hatte total ihr Zeitgefühl verloren. Sie meinte, sie müsste schon zwei Tage hier sein. Sie öffnete unter Anstrengung die Augen. Der Boden war blitzblank sauber, aber es gab kein Bett, keinen Stuhl, keine Möbel. Nur Abflusslöcher im Boden und ein stabiles Eisengeländer, etwa einen Meter versetzt von der Stahltür entfernt. Die Wände waren gelblich gestrichen.

„Na, siehst du dir dein Verließ an?“

Sarah schreckte herum, so schnell sie konnte, was verheerend langsam war.

Cavaleerie hockte hinter ihr und hatte sie beobachtet.

Wahrscheinlich war deswegen die Tür offen. Vielleicht war sie aber auch ständig offen. Sarah war absolut nicht in der Lage einen Fluchtversuch zu unternehmen.

Cavaleerie lächelte sie mitleidig, schmunzelnd an. Sie sah sich an, wie Sarah sich hilflos am Boden wand, unfähig zu sprechen oder sich kontrolliert zu bewegen.

Dann griff sie sich ein Bündel von Sarahs langen, dunklen Haaren und zog daran grob ihren Kopf in die Höhe.

„Dein Kollege versucht gerade verzweifelt dich ausfindig zu machen. Bedeutest du ihm viel?“

Sie ließ Sarahs Haare wieder los und Sarah konnte nur knapp verhindern, dass ihr Kopf mit voller Wucht auf dem Boden aufschlug. Sarah brachte nur unverständliches Gebrabbel heraus, als sie versuchte eine Antwort zu formulieren.

Cavaleerie sah desinteressiert zur Wand und sagte: „Ist ja auch nicht so wichtig. Auf jeden Fall legt er sich mächtig ins Zeug für dich. Hätte er nicht so ein verdammtes Glück gehabt, könnte er dich jetzt sowieso nicht mehr suchen. Aber das ist auch egal, denn finden wird er dich nicht. Und selbst wenn, dann wäre das sein Ende.“

Sarah hatte sich konzentriert und versucht ihre Kräfte zu sammeln. Jetzt wollte sie Cavaleerie packen und sich auf sie stürzen. Doch schon der rechte Arm, auf dem sie sich zuerst abstützte, knickte gleich wieder um, als wäre er aus Pappe und sie fiel unbeholfen mit dem Gesicht auf den Boden.

Cavaleerie wich nur leicht überrascht mit dem Oberkörper zurück.

Dann lachte sie spöttisch und sagte: „Nicht doch kleine Lady. Nicht doch! Wir wollen doch nicht dass du dir weh tust oder?“

Sie packte Sarah mit der Rechten über den Rücken unter dem Arm und mit der Linken unter den Bauch und stützte sie damit mühelos hoch auf die Beine. „Was möchtest du denn machen? Hmm?“

Sie wusste genau, dass Sarah sie angreifen wollte, aber sie spielte mit ihr. Sarah fühlte sich kotzübel, nun da sie

stand und hielt sich den Bauch, während Cavaleerie sie immer noch stützte.

„Warum bin ich nackt?“ Sarah brachte die ersten Worte raus.

Cavaleerie ließ sie los und sah sie lächelnd an. Sarah konnte sich gekrümmt kaum noch auf den Beinen halten.

Cavaleerie sah wie ihre Knie zitterten und hakte mit ihrem Fuß schnell hinter Sarahs Beine, so das sie nach hinten fiel. Während sie nach hinten sackte, griff Cavaleerie mit der Linken hinter Sarah um ihren Rücken und legte sie relativ sanft wieder zu Boden, auf den Rücken. Mit der Rechten, packte sie Sarah dann direkt zwischen die Beine und glitt grob mit dem Daumen in ihre Scheide und mit einem anderen Finger in den After.

Sie bewegte ihre Finger und rührte damit herum und rückte mit ihrem Gesicht ganz nah an das von Sarah heran.

„Du bist nackt weil wir hier ständig Zugriff auf dich haben müssen, mein Goldkind. Verstehst du?“

Sarah hob noch den Arm und bekam nur noch ein Stöhnen aus dem Mund, als sie wieder Ohnmächtig wurde.

Cavaleerie zog ihre Hand wieder zwischen Sarahs Beinen hervor. Sie sah scharf, überlegen in Sarahs Gesicht, mit den geschlossenen Augen und nahm genüsslich die Fingerspitze in ihren Mund und ließ sie um ihre Lippen kreisen.

„Du bist sehr gefährlich kleine Sarah. Sehr gefährlich...“

Sie stand auf, drehte sich um und ging zur Tür.

„Aber das kann ich mir erlauben. – Ich kann mir alles erlauben.“

Als sie hinter der offenen Tür verschwand, hörte man sie noch lachen.

„So Sarah, jetzt wird es ernst!“

Die ersten Worte drangen noch zu ihr, wie durch einen akustischen Nebel. Doch sie erkannte schon wieder die Stimme von Cavaleerie. Was für eine Rolle spielte diese Frau hier? Sarah hatte wieder Konzentrationsprobleme, doch diesmal war etwas anders. Sie nahm jetzt grelles Licht wahr und glaubte sie wäre in einem anderen Raum. Der Hall von Cavaleeries Stimme, die Luftfeuchtigkeit und die Temperatur. Alles war anders. Auch ihre Sinne, schienen nun schneller zurück zu kommen.

„Jungs nehmt ihr doch mal das Licht aus der Fresse!“

Das Licht wurde gedämpft.

Sarah öffnete vorsichtig ihre Augen. Sie war in einem großen, hell gekachelten Raum. Vor ihr befand sich ein abgeriegelter Bereich, mit einer großen Beobachtungsscheibe, hinter der mehrere Techniker in dunkelblau, schwarzer Einheitskleidung herum liefen und scheinbar an Instrumenten, an einem Pult hinter der Scheibe beschäftigt waren. Rechts am Ende der Scheibe, führte eine Tür zu einer kleinen Treppe, hinab in diesen Raum.

In Sarahs Nase, steckte ein Plastikaufsatz, in den zwei Schläuche hineinführten. Über ihr, schwebte eine große Chrom glänzende Kugel, mit diversen mechanischen Armen, Nadeln und Mikrokameras. Wahrscheinlich auch verschiedene Arten von Scannern und Seziergeräten.

Sarah spürte nun einen Druck, in den Innenseiten ihrer Oberschenkel, der sie weiter auseinander presste. Sie sah panisch an sich hinab und versuchte zu schreien. Aber der Mund war ihr mit irgendeinem Leder verbunden. Sie war völlig Nackt und an ihren

Fußknöcheln und Armen, sowie den Oberarmen und unter dem Bauchnabel, wurde sie von Chromschellen festgehalten. Der Druck von den Innenseiten der Oberschenkel, kam von weiteren Schellen, die zwar offen waren, aber lediglich zur Außenseite, zu der Sarah ihre Beine unmöglich bewegen konnte, aufgrund der anderen Schellen.

Sie brüllte voller Wut in das Leder hinein und wand ihren Kopf und Körper mit aller Macht. Hätten die Innenseiten der Schellen nicht eine Art Gummipolster, hätte sie sich sämtliche Druckpunkte blutig gerissen. So konnte sie sich maximal blaue und rote Flecken beibringen.

Von hinten fasste ihr eine schmale Hand sanft auf die Stirn und streichelte sie.

„Na, na, na, mein Mädchen, wer wird sich denn so aufregen, wegen ein paar kleiner Tests?“

Sarah wollte explodieren vor Wut. Sie tobte mit dem Kopf hin und her. Sie hatte alle ihre Kräfte wieder, doch sie nützten ihr jetzt nichts.

„Dabei hast du noch nicht mal alles gesehen, Sarah.“

Sie tobte weiter. Da packte die Hand von hinten gröber zu. Der schlanke, kräftige Arm mit der hellen Haut, schlang sich blitzschnell vor ihren Brustkorb und die andere Hand packte ihre Stirn und drückte sie gewaltsam zurück in die Kopfstütze.

„Du willst doch nicht, das dir oder deinem Nachwuchs etwas passiert oder?“

Sie brüllte ihr mit einer Lautstärke und hysterischen Gewalt in der Stimme in die Ohren, das Sarah Tränen aus den Augen schossen.

„Willst du das?“, hakte sie immer noch laut, aber etwas beruhigter nach.

Sarah schrie in das Leder.

„Na also!“, antwortete Cavaleerie, als hätte Sarah das geantwortet, was sie hören wollte, obwohl es eindeutig etwas anderes war. Sie ließ wieder ab von Sarah und an ihre Stelle trat nun eine mechanische Halsschelle, die sich unausweichbar um Sarahs Hals schlang. Tränen flossen weiter aus Sarahs Augen und die Verzweigung in ihr, zeichnete sich auf ihrer Stirn und in ihren Augen ab.

Nun trat Cavaleerie von der linken Seite vor sie, mit einer Kastenförmigen Maschine, die sie vor sich her rollte und dann rechts vor Sarahs Fuß stehen ließ. Sarah musste sich auf einer Art Podest befinden, denn der Kopf von Cavaleerie, war eher in Höhe ihres Unterleibes. Nachdem Cavaleerie sich mit Knöpfen und Schaltern an der Maschine beschäftigt hatte, sah sie nun Sarah ins Gesicht. Ihr Gesichtsausdruck war ernst und schien entweder kurz vor einem Lächeln oder einem Wutausbruch zu sein.

Nach einer Weile senkte sie ihren Blick zwischen Sarahs Beine.

Dann sah sie ihr wieder in die Augen und sagte: „sieht lecker aus!“

Dann kam der Mann, der schon mit ihr auf der Plattform beim Hauptbahnhofzentrum war, in einem weißen Laborkittel, auch von der linken Seite. Er hatte einem Strang von Kabeln und Elektroden und begann die Elektroden an verschiedenen Punkten an Sarahs Brüsten zu befestigen.

Sarahs Augen verfolgten verängstigt seine Hände und blickten dann wieder nervös auf Cavaleerie.

„Das ist Jax. Der erste Mann meiner Labore. Er ist einer meiner fähigsten Leute.“ Cavaleerie grinste. „Er ist fast genau so skrupellos wie ich.“

Sie umfasste zärtlich Sarahs rechten Fuß und sagte mit fast überzeugender Reue: „Weißt du Sarah, ich hätte dir

das ja gerne erspart, aber Jax hat mir gesagt, das du für diese letzten Untersuchungen bei vollem Bewusstsein sein musst. Aber keine Angst die Leute hier haben alle schon mal eine nackte Frau gesehen. Wahrscheinlich noch keine die so gut aussah wie du, aber ... gönn ihnen doch auch mal was. Ich bin eine ziemliche Sklaventreiberin und das haben sie sich bestimmt verdient.“

Dann lachte sie.

Sarah brüllte wieder etwas in das Leder, in der Hoffnung, Cavaleerie würde es verstehen, doch es kam nichts verständliches durch.

Cavaleerie löste mit einer Drehbewegung ein Gerät aus der Vorderfront der Maschine und stieg eine Stufe näher, hoch zu Sarah heran. „Weißt du Sarah, ich höre mich selbst gerne reden und ich werde ungern dabei unterbrochen. Meine Leute hier wissen das.“ Sie sah sich demonstrativ im Raum um und dann wieder auf Sarah. „Alle! - Aber du...?“

Sie hob das Gerät langsam in die Höhe, so das Sarah es sehen konnte. Sarahs Augen weiteten sich erneut mit Furcht. Es sah aus, wie ein dicker Vibrator aus Metall, der am Griffstück welches in Cavaleeries Hand war, einen Haufen von Verbindungen und Kontakten hatte.

Dann suchte Cavaleerie Blickkontakt mit dem Laborleiter, der sie annickte. Ihr Mund war geöffnet und gebannt, erwartungsvoll, nickte sie ihm zurück. Im nächsten Moment zuckten Stromstöße nacheinander durch die 12 Elektrodenverbindungen an Sarahs Brüsten. Sie schrie in das Leder und weitere Tränen schossen ihr aus den Augen.

„Keine Angst, wir wollten nur die Verbindungen überprüfen. Das wird nicht noch mal gemacht.“

Sarah rastete aus. Sie tobte in ihren Fesseln und rüttelte die ganze Anlage, an der sie gefesselt war durch. Es

bewegte sich zwar nicht viel, aber das sich überhaupt etwas bewegte, schien Cavaleerie schon zu überraschen. Sie kam noch eine Stufe höher, so das sie jetzt auf gleicher Höhe mit Sarahs Gesicht war. Sie lehnte mit ihren Beinen zwischen Sarahs Beinen und lag nun fast auf Sarahs Körper. Mit ganz sanfter und ruhiger Stimme sagte sie: „Ich zeig dir etwas, das dich beruhigen wird.“ Sie drückte einen Schalter, an dem Gerät in ihrer Hand und der Kopf der Vibratorförmigen Maschine fuhr in vier gleichförmigen Teilen auseinander. Würde er irgendwo drin stecken, würde er sich noch einmal doppelt soviel Raum an Umfang verschaffen. Dann fuhr ein mechanischer Metallschlauch, mit einem kleinen, vierfingrigen Greifarm aus der Spitze in die Höhe, aus dessen Mitte abermals noch eine Injektionsspitze heraus fuhr.

Wie Cavaleerie mit einem stolzen Schmunzeln und gebanntem Blick auf das Gerät präsentierte, war der Schlauch und Greifer in alle Richtungen lenkbar. Dann legte sie den Daumen um, und das Ganze verschwand in Windeseile wieder in der alten Form und schloss sich. Sarah blickte ihr in die Augen während Cavaleerie zurückblickte und vor Vorfreude fast platzen zu schien.

„Siehst du wie ruhig du geworden bist Sarah?“

Sarah kniff die Augen zusammen und versuchte alle Energie ihres Körpers in diesen Versuch, die Fesseln zu sprengen zu stecken und wütete wie wahnsinnig an ihren Fesseln und brüllte einen unendlich langen Schrei in das Leder.

Cavaleerie war zurück nach unten gegangen und befestigte das Gerät scheinbar in aller Seelenruhe wieder an der Maschine. Als Sarah erschöpft war und gezwungen war sich zu entspannen, da sie nicht mehr konnte, sah Cavaleerie erhaben hoch und sagte, als wäre es ihr gerade eingefallen: „Weißt du was ich gerne mag?“

– Angstschweiß!“ Sie fuhr mit ihrer Hand, die Innenseite von Sarahs Oberschenkel hoch und leckte an ihrer nun nass triefenden Hand. Sie schloss genießerisch die Augen hob den Kopf leicht an und sagte: „Nichts auf der Welt schmeckt so wunderbar wie Angstschweiß!“

Dann wurde es völlig still.

Sowohl in Sarahs Kopf, wie auch in dem Raum. Kein Laut war mehr zu vernehmen und Sarah hatte das Gefühl, als würde sich Cavaleeries Kopf nun in Zeitlupe wieder absenken. Wie in Zeitlupe öffnete sie ihre Lider und blickte Sarah grimmig in die Augen.

„Genug geredet! Lass uns beginnen!“

Sarah sah Cavaleerie nun rechts hinten, die Treppe hoch, in den Beobachtungsraum gehen, während der Laborleiter Jax sich vor Sarah stellte. „Versuchen sie so entspannt wie möglich zu bleiben, dann wird es am wenigsten schmerzen. Sie haben ja gemerkt, das sie hier nicht raus kommen.“

Sarahs Augen suchten panisch nach einem Fluchtweg. Sie versuchte um Hilfe zu betteln, doch keiner konnte sie verstehen und alle müssten wissen, das sie um jeden Preis hier weg wollte.

Die Anlage auf der sie sich befand, senkte sich nun etwas nach hinten ab, während die Chromgriffe an den Innenseiten ihrer Oberschenkel, ihre Beine nun weiter auseinander pressten. Sie drückte dagegen, doch es war zwecklos. Jax legte ihr die Hand von Hinten auf die Schulter und sagte. „Entspannen sie sich! Es wird dann leichter. Wirklich!“

Sarah wollte nicht. Sie konnte nicht. Sie bekam wieder einen Wutausbruch und wand sich in ihren Fesseln soweit es ging. Doch die Maschinen liefen unaufhaltsam weiter. Aus der Maschine die unten stand, kam nun ein langer Maschinenarm, an dessen Spitze das Vibratorförmige Gerät steckte, das nun zielstrebig auf dem Weg, direkt zwischen Sarahs Beine war.

Sarah unternahm nun den heftigsten Ausbruchversuch, zu dem sie noch in der Lage war und glaubte ihr Kopf würde platzen.

Als sie wieder ruhiger wurde, hörte sie ein grollendes Rauschen aus ihrem Inneren kommen, von dem sie sicher war, das sie es sich eingebildet hätte. Sie ergab sich erschöpft der Anlage, an die sie gefesselt war und hörte nun wie sich die Stimmen im Raum erregten.

Cavaleeries Stimme: „Was ist das? Was macht sie?“

Jax Stimme: „Ich weiß es nicht.“

Unbekannte Stimmen: „Das sieht nicht gut aus!“ „Wir sollten abbrechen.“ „Das ist nicht normal!“

Cavaleeries Stimme: „Kein Abbruch!“

Dann spürte Sarah wie das Metall in sie eindrang. Sie wollte wieder loswüten, als sie so etwas wie ein Brodeln von kalter Kohlensäure in sich spürte und das Bewusstsein verlor.

30

Als sie das Bewusstsein wiedererlangte, kam die Realität schnell und klar. Sie lag, immer noch nackt, aber ohne Fesseln, auf dem Boden einer leeren Halle und fühlte sich seltsamerweise prächtig. Das erste was sie sah, nachdem sie sich aufstützte, war eine Blutspur, die direkt bei ihr endete.

Sie stand auf ohne Gleichgewichtsprobleme und sah an sich herab. Ein paar Blutflecken befanden sich an ihrem Körper an verschiedenen Stellen, doch sie schien keine Wunden zu haben und es schien auch nicht ihr Blut zu sein. Wie könnte es noch?

Sie ging zurück zum Türrahmen, wo die Blutspur herkam und gelangte in einen Gang mit mehreren Türen, an dessen Ende schon von hier ein riesiger Blutfleck, an der einstmaligen weißen Tür zu sehen war.

Vorsichtig ging sie in die Richtung der Tür.

Sie hörte keinen Ton, außer denen, ihrer eigenen Schritte, die gelegentlich in das frische Blut traten. Als sie bei der Tür angekommen war und sie in den nach links führenden Raum hinein sah, fand sie ein Massaker vor. Körperteile der Mitarbeiter, in den Fetzen der dunkelblau, schwarzen Anzüge, lagen überall im Raum verstreut. Ein Arm wurde scheinbar mit solcher Wucht

an die Wand geschleudert, das er dort immer noch klebte. Das Blut hing von der Decke an den Wänden und klebte am Fußboden. An der Wandseite standen mehrere Schränke, in dessen offenen Türen, Sarah diese dunkelblau, schwarzen Kleidungsstücke sah. Sie öffnete schnell eine geschlossene Tür und nahm aus dem Schrank einen sauberen Kleidungssatz. Nachdem sie die Teile prüfte, zog sie sich erstmal schnell ein dunkelblaues T-Shirt über, eine schwarze Kampfweste und eine schwarze Kampfhose. Nach passenden Stiefeln in ihrer Größe, musste sie etwas länger suchen, wurde dann aber auch fündig. Auf der Suche, fand sie noch ein paar State-of-the-Art High-Tech-Waffen, die sie allesamt in Hose und Weste verstaute. Zuletzt nahm sie sich noch eine dunkelblaue Schirmmütze, setzte sie auf und steckte ihre Haare durch die hintere Öffnung. So ausgerüstet, ging sie nun weiter, auf die nächste, blutverschmierte, offene Tür zu, aus der ein kühler Luftzug kam, der sie annehmen ließ, es ginge dort nach draußen.

Sie sah sich noch einmal nach hinten um und schritt dann in den Beobachtungsraum, in dem sie sich vorher auf der anderen Seite befand. Sie erkannte ihn zwar sofort wieder, aber lediglich einige Kacheln an den Wänden, waren noch so geblieben, wie sie vorher waren. Auf der Kontrollanlage, die völlig aus den Angeln gerissen war und in Einzelteile zerfetzt worden war, sah ihr gleich vorne eine Kopfhälfte ohne Unterkiefer entgegen. Auf dem Boden zur Tür, vor der Treppe, lag ein Haufen von Innereien verschmiert und in den Ecken, unter den Tischen, immer wieder einzelne Arme, Beine und tote zerrissene Körper.

Als sie die Tür zur Treppe öffnete, gefror ihr die Bewegung ein. Die Wand, an der Stelle, wo sich vorher die Treppe befand, war aufgerissen und ein gigantisches

Loch, von vielleicht 3 Meter Umfang, klaffte dort und gab den Blick auf Tianjin frei.

Die Wolkenkratzer Schluchten und Expressschienennetze lagen vor ihr, wie der Grand Canyon.

Sie musste sich mindestens 60 Stockwerke über dem Erdboden befinden. Von der Treppe war nichts mehr übrig. Hätte sie nur einen unachtsamen Schritt nach Vorne gemacht, wäre sie unaufhaltsam nach unten in den Abgrund gestürzt. Nur noch das Geländer war etwas verbogen in der Wand verankert. Im Raum verteilt, lagen Reste der total zerstörten Anlage und Mechanik, auf der sie vorher gefesselt war. An den Wänden deuteten die Blutspuren darauf hin, dass hier mindestens ein Körper im Kreis mehrmals herumgeschleudert wurde und ihm dabei die Körperteile, die der Wand zu Nahe kamen, abgerissen oder weg geschliffen wurden. Sarah sah mit Entsetzen auf die Trümmer und konnte sich nicht erklären, was so eine unbändige Gewalt entfesseln konnte und wieso sie selbst aus dem Ganzen heil heraus gekommen war.

Sie ging zurück in den Beobachtungsraum. Sie musste etwas über diese Ereignisse heraus finden. Und vor allen Dingen, wollte sie endlich wissen, was Cavaleerie hier mit ihr getrieben hatte. Im Beobachtungsraum war kaum noch etwas heil.

Alles was an Datenträgern noch zu retten war, sammelte Sarah ein.

Als sie wieder in den Vorraum kam, entdeckte sie hinter der Tür zum Beobachtungsraum noch einen Bereich des Raumes, den sie vorher übersehen hatte. Umgekippte und zerstörte Schränke, verdeckten und versperrten den Bereich. Mit geringer Anstrengung, konnte Sarah sich einen Weg bahnen und fand eine Systemanlage vor, die auf dem Schirm ein Bild von dem zerstörten

Beobachtungsraum zeigte, in dem Sarah sich vorher befand. Sarah wählte das übergeordnete Menü an und erkannte sofort, was sie schon vermutete. Das System nahm auf.

Sie drückte auf Stop und startete die Aufnahme von vorne. Als sie die Zeitanzeige entdeckte, traute sie ihren Augen nicht. Sie glaubte die Uhr müsse falsch eingestellt sein. Laut der Anzeige war es der 17.10.2234, 14:24 Uhr, was bedeuten würde, das sie über eine Woche hier gefangen war. Sie sah auf dem Schirm Techniker um die Anlage herum laufen und spulte vor.

Um 13:47 Uhr ging es los. Da wurde sie auf einer Trage hereingebracht und an die Anlage gefesselt.

Um 14:00 wachte sie auf.

Sarah spulte weiter vor, bis zu der Stelle, wo Cavalerie den Raum verließ. Während des Vorspulens, sah sie, wie sie sich dort wand und hilflos versuchte diesem Folterstuhl zu entkommen und wieder lösten sich dicke Tränen aus ihren Augen.

Dann begann es und Sarah vergaß alles was bisher passiert war.

Nach ihrem letzten Wutausbruch, begann ihre Haut sich zu verfärben. Sie wurde dunkelrot, fast kirschrot. In dem Moment, in dem dieses Gerät in sie eindrang, schoss ein Schlingenarm aus ihrer Scheide, der das Gerät umschloss. Funken und Blitze lösten sich an dem mechanischen Arm und die Kastenförmige Maschine, die Cavalerie vorher herangerollt hatte, schien eine Art Kurzschluss zu bekommen. Etwas darin explodierte und sie begann zu brennen.

Hinter Sarahs Rücken, tauchten nun 5 Schlingenarme auf, die sich mit Leichtigkeit über die Chromschellen hermachten und sie sprengten, aufbogen und zerrissen.

Sarah stand der Mund offen, als sie diese Bilder sah und ihre Augen weit geöffnet, diesen unfassbaren Film betrachteten. Als sie sich in der Aufnahme drehte, erkannte sie, was sie eigentlich schon ahnte, nur nicht wahrhaben wollte. Die Schlingenarme schossen und agierten aus symmetrisch angeordneten Löchern in ihrem Rücken. 3 rechts und 2 links. Der sechste Arm der links fehlte hatte sich den anderen Weg scheinbar gesucht um Sarah befreien zu können.

Sarah verfolgte den Film weiter. Sie stand auf. Ihre Hautfarbe hatte sich wieder normalisiert. Jax wollte gerade zur Treppe laufen, als sie ihn mit ihrem wutverzerrten Blick verfolgte und einer der Schlingenarme hinter ihrem Rücken hervor schoss, seinen Hals umschlang und ihn gegen die gegenüberliegende Wand, in mindestens 2 Meter Höhe zurückschleuderte. Dann riss sie mit den schwarzen Schlingenarmen, die Anlage, auf der sie vorher gefesselt war, aus den Angeln und zerfetzte sie mit einer unglaublichen Leichtigkeit und Geschwindigkeit in Einzelteile. Die Teile schleuderte sie durch die Scheiben des Beobachtungsraumes, zu Boden und gegen die Wände, wodurch das Loch an der Treppenwand entstanden sein musste. Nachdem sie die zwei Techniker, die sich nicht aus dem Raum hatten retten können, gegen die Wände prügelte, verschwand sie aus dem Bild, zweifellos in den Beobachtungsraum.

Sarah starrte geschockt auf den Schirm.

Hin und wieder flogen noch einzelne Teile oder Spritzer in den Sichtbereich der Kamera, doch dann passierte nichts mehr, was sie aus dieser Perspektive verfolgen konnte.

Regungslos verharrte Sarahs Blick auf dem erstarrten Bild. Nur die Zeitanzeige veränderte sich noch regelmäßig. Sonst gab es nichts mehr zu sehen. Sie war

zur Zeit nicht in der Lage, auch nur einen einzigen Gedanken festzuhalten. In ihrem Kopf war es leer geworden. Zu unfassbar und erdrückend war das Gesehene für sie. Wäre das Ganze doch nur ein Traum, wie das Wolfsrudel oder das Rosenfeld. Aber ausgerechnet das, war jetzt die Realität.

Schließlich löste Sarah sich aus ihrer Passivität und überprüfte das Speichermedium. Zielstrebig mit ernstem Gesicht, nahm sie sämtliche Datenträger aus diesem System und verstaute sie mit den Anderen in einer Tasche, die sie einem der Schränke entnahm. Dann sprang sie in Windeseile über die Trümmer in dem Raum und wollte nur noch raus hier.

Plötzlich fühlte sie sich überhaupt nicht mehr sicher beim FBI. Sie war mindestens ein Freak und ein Sicherheitsrisiko. Jetzt war ihr natürlich klar, was mit ihr passiert war. Doch anstatt darüber nachzudenken, dachte sie daran, was Vanden tun müsste, wenn er diese Filme sah. Es gab zweifellos noch mehr. Er würde wissen wollen, was vorgefallen war. Jackson wäre gezwungen seine Untersuchungen endlich durchzuführen und dann? Sie hatte Aliens in ihrem Körper!! Vielleicht sollte sie die Dinger abtreiben lassen. Welcher Arzt macht das wohl? Könnte sie das überhaupt überleben?

Sie verdrängte vorerst all diese Gedanken.

Als sie an der Tür war, hörte sie ein Geräusch und sah zuerst vorsichtig um den Rahmen. Am anderen Ende des Ganges den sie hierher kam, befanden sich zugesperrte Glastüren, die nun von einem 4köpfigen Team von Cavaleeries Leuten geöffnet wurden. Sofort zog sie ihren Kopf zurück und sah in ihren Taschen nach, was für Waffen sie mit welcher Munition erbeutet hatte. Nichts von dem was sie hatte, war sonderlich passend für diese Situation. Sie müsste so schnell wie

möglich, an den 4 Typen vorbei kommen. Also wäre es ideal, wenn sie mit einem Schuss alle ausschalten könnte. Die einzigen Waffen und Munitionstypen die sie hatte, die dafür geeignet waren, wollte sie aber hier nicht abfeuern, da sie nicht sicher war, ob das Gebäude es aushalten würde. Die kleinere Munition war eher von der harmloseren Sorte. Da sie sich aber auch nicht allzu viel Zeit zum Nachdenken gab, nahm sie jetzt einfach die Burner und wollte sehen was passierte.

Zum Glück machte Furcht, Unsicherheit und Vorsicht, ihre Gegner langsam.

Sarah hingegen hielt sich nicht weiter mit Sicherheitsmaßnahmen auf, sprang einfach in den Flur und feuerte schon während des Sprunges drei Kugeln ab. Es war nicht sonderlich wichtig das sie zielte, da alle Kugeln beim Aufprall auf die Glasscheiben, eine kleine Brandexplosion auslösten. Da sich alle ihre Gegner bei diesen Scheiben aufhielten, sollte das fürs erste genug sein. Allerdings kam nun ein unkalkulierter Faktor hinzu. Zwei der Kerle waren immer noch hinter den Scheiben. Als die Brandexplosionen die Scheiben zerbersten ließen und die Typen wie geplant in Brand steckten, begannen sie schon unkontrolliert ihre Waffen abzufeuern. Der besonders dicke Kerl, der Beiden, hinter den Scheiben, hob eine elektronische Cervex CGF und einer der Flammenstrahlen, musste direkt in den Lauf dieser Chemischen Gas-Waffe gedrungen sein, was eine explosive Reaktion auslöste. Ein blendender, Sonnen ähnlicher Lichtstrahl, implodierte förmlich aus der Waffe heraus und verstärkte und erhitzte das Feuer in einem Maße, das die Vier schon zusammenschmolzen, noch bevor ihre Reste eine Sekunde später, durch einen ohrenbetäubenden Knall, im gesamten Stockwerk verteilt wurden.

Sarah schmiss sich zu Boden und riss mit schmerzverzerrtem Gesicht ihren Mund zum Schrei auf, den sie aber unterdrückte. Sie sah an ihrem Körper hinab und entdeckte neben 7 kleineren Scherbensplittern an verschiedenen Stellen, auch einen Handgroßen in ihrer rechten Brust stecken. Sie ballte ihre Faust zusammen, drückte sie an ihre Stirn und mit der anderen Hand packte sie zu und zog die Scherbe wieder raus. Sie kniff die Augen zusammen. Dann öffnete sie ihre Augen wieder und sah hin. Es hatte weh getan und geschmerzt, wie es normal war, doch schon jetzt, ließ der Schmerz in einer unnatürlichen Geschwindigkeit nach. Sie sah in die offene Wunde und sah wieder diese durchschnittenen, schwarzen Kapilaröffnungen.

Sie war neugierig und steckte einen Finger hinein. Es schmerzte unheimlich und sie zog ihn sofort wieder zurück. Als sie sah wie die Enden sich schon wieder langsam verbanden, zog sie die anderen Splitter aus Bauch und Beinen.

Schließlich stand sie wieder auf und ging vorsichtig an den Brand heran, der schon fast wieder aus war. Nur noch die Ränder an den Wänden, dem Boden und der Decke, fackelten etwas. Der größte Schaden, war durch Verätzungen der Lava-Chemikalien aus der Waffe entstanden, die sogar ein Loch in den Boden geätzt hatten, so das Sarah in die darunter liegenden Räume sehen konnte. Scheinbar waren sie leer und mit ein wenig Anlauf, könnte Sarah die Stelle unbeschadet überspringen.

Als Sarah an den Fahrstühlen angekommen war, überlegte sie, ob sie hier so einfach heraus kommen würde und was aus Cavaleerie geworden war. So wie Sarah diese Frau einschätzte, gab die noch lange nicht auf. Wo war sie also?

Doch Sarah kam nicht dazu weiter nachzudenken. Eine weitere Explosion knallte durch den Fahrstuhlschacht und zog weit entfernte Echos von Schnellfeuerwaffen nach sich. Sarah wollte sich erst einmal psychisch sammeln und ihre Situation analysieren. Nur weg hier. Weg vom Feind. Sie nahm die Treppe, die nach oben führte.

31

Vanden war schon seit über zwei Stunden an dem Schirm in Gidscho Dos beengenden Büro und versuchte krampfhaft, Informationen aus dem System zu holen, um die Verantwortlichen einer weiteren Scheinfirma aufzudecken. Würde es nicht um Sarah gehen, hätte er schon längst die Arbeit Anderen überlassen, die so etwas viel besser können sollten.

Es war zwar unnormal, aber als plötzlich eine geringe Erschütterung durch das Gebäude ging, dachte Vanden sich nichts dabei. Er war zu ermüdet, um dem Ereignis zu viel Aufmerksamkeit angedeihen zu lassen. Er hatte die Schnauze voll, stand auf und streckte seine Glieder. Nun hörte er draußen, vor der Bürotür, helle Aufregung unter den Agenten und ein hin und her rennen begann.

Halbherzig interessiert, öffnete er seine Tür und fragte den nächsten der vorbei kam: „Was ist los?“

Der chinesische Kollege antwortete: „Aus einem anliegenden Gebäude, ist eine zerstörte Maschine, bis in das 15te Stockwerk durchgefallen und hat 4 Agenten umgebracht. Sie kam scheinbar aus dem 65ten Stockwerk.“

Vanden war voll bei der Sache: „Wer geht rüber?“

„Unten sammelt sich gerade ein Team“ Dann lief der Agent weiter.

Vanden schnappte sich schnell seine Ausrüstung und knallte dann die Bürotür zu. Er hatte keine Ahnung das dieses Ereignis mit seinem eigenen Fall zu tun hatte, aber er brauchte endlich wieder etwas Action und Erfolge, weswegen er unbedingt da mit wollte. Als er unten in der Halle ankam, war dort noch kein Einsatzleiter, dessen Part er sofort übernahm. Die Agenten kannten ihn, da er nun schon einige Tage hier war und davon abgesehen, hatte er weit über die Grenzen von Sealano hinaus, einen guten Ruf beim FBI. Das wusste hier vor seinem Auftauchen bestimmt keiner, aber in der Regel, holt man sich schnell Hintergrundinfos über neue >Spieler< ein und die sprachen bei Vanden für ihn. Keiner zweifelte hier seine Kompetenz an. Er ließ einen Agenten zurück, um ein zweites Team zu formen und machte sich mit den anderen sofort auf den Weg.

Besser ging es gar nicht. Er brauchte nur mit den Agenten die Strasse zu überqueren und schon war er am Tatort. Mal abgesehen von der Tatsache, das er dann eventuell noch 65 Stockwerke zu überbrücken hatte.

„Welchen Kommunikatorcode?“, fragte Vanden den Assistenten, den er sich heraus gesucht hatte.

„2-7-5, für alle Einheiten“, antwortete der kleinere Chinese.

Vanden ging schnellen Schrittes auf das Gebäude zu und schaltete währenddessen seine Ladiger Handgun aktiv, die mit 50 Clam-Shock Patronen geladen war. Der chinesische Agent prüfte ungläubig Vandens Gesicht, als er das bemerkte, lud aber selbst nun seine Herotron mit 20er Burner-Patronen.

„Was ist über das Teil bekannt, das da runter kam?“ fragte Vanden eilig.

„War auf die Schnelle nicht mehr auszumachen. Nur noch ein Metallklumpen, dessen ursprüngliche Form

aber mit Sicherheit vorher ein Gewicht hatte, welches mindestens 4 Mann zum Tragen benötigt hätte. Die Sicherheitssensoren, in den 2 Expressschienen Level, hatten auch etliche weitere mechanische, elektrische Teile und Mauerbrocken gescannt und zerstrahlt. Aber dieses Maschinenteil war zu groß und fällt damit schon in die Terrorklasse.“

Sie waren bei der imposanten Eingangshalle angekommen und Vanden riss die Tür auf: „Klar!“

Die junge Dame am Empfang, wurde schon sichtlich nervös, als sie den Kampftrupp des FBI herein stürmen sah und schien mit ihren Händen zu überlegen, ob sie lieber in der Chefetage anrufen soll oder doch eher sich vorerst ruhig verhält und wartet, was sie wollen.

Bevor sie sich entschließen konnte, wurde sie noch nervöser und Vanden stand schon an ihrem Tresen.

„Aus ihrem Gebäude ist etwas 5 Stockwerke tief in unser Gebäude gefallen und hat unter anderem 4 Agenten umgebracht. Wir würden nun zu gerne, ganz schnell wissen, was das war!“

Der Sekretärin schien der eigene Herzschlag die Luft abzudrücken. Hastig stotterte sie: „Natürlich! sofort!“

Eilig drückte sie eine Taste, während Vanden herum, hinter den Tresen kam. Im gleichen Moment, als Vanden Einsicht auf den Schirm der Sekretärin bekam, verschwand die Bildverbindung, auf der er flüchtig eine abgekämpfte, wütende, frustrierte, rothaarige Frau in einer Art von Kampfanzug zu erkennen glaubte.

„Das FBI ist hier, Miss. Etwas, ist in das Gebäude der FBI-Zentrale gefallen...“

Die weibliche Stimme am anderen Ende der Leitung, unterbrach sie: „Hören sie? Ist da ein Einsatzleiter? Kann ich den Einsatzleiter sprechen?“

Vanden senkte seinen Kopf ein wenig, unnötigerweise und sagte: „Vanden hier, ich bin der Einsatzleiter! Hallo?“

Für einen kurzen Moment, war Stille am anderen Ende der Leitung. Dann meldete sich wieder die Stimme: „Wir hatten hier eine kleine Explosion. Mittlerweile haben wir wieder alles unter Kontrolle. Es sind allerdings ein paar Giftgase hier oben ausgetreten, deswegen müssen wir sie bitten, etwas Geduld zu haben. Wir müssen die Bereiche erst einmal sichern...“

Vanden unterbrach sie: „Negativ! Wir kommen jetzt hoch!“

Die Stimme erwiderte bestimmt und ruhig: „Hören sie, wir experimentieren hier mit hochgefährlichen Gasen und Chemikalien, für die ihre Geräte nicht geschaffen sind. Sie würden sich selbst gefährden, wenn sie herauf kommen. Bleiben sie unten! Wir werden in spätestens einer Stunde alles geklärt haben, dann kommen wir in die Zentrale und sie können sich hier alles ansehen.“

Vanden wurde lauter und etwas wütender: „Wir verkaufen hier keine Staubsauger, Lady, wir sind das FBI. Das wir hoch kommen, war keine Anfrage, sondern eine Feststellung.“

Vanden wies die Agenten, die bis jetzt hinter ihm gewartet hatten, zu den breiten Treppen und Aufzügen und machte unmissverständliche Zeichen für Atemmasken, Vorsicht und Waffenbereitschaft, indem er mit seinen Fingern auf die Nasenlöcher zeigte, die Hand übers Gesicht nach unten senkte, den Zeigefinger hob und schließlich demonstrativ auf seine eigene Waffe zeigte. „Los!“ sagte er abschließend.

Aus der Sprechanlage erklang wieder die Stimme, diesmal in einer rücksichtsloseren Tonlage: „Na wenn sie es so wollen, dann herzlich Willkommen in der Hölle!“ – Klick –

Vanden sah irritiert zum Schirm und rannte dann zu dem letzten Aufzug, der noch da war, in den gerade die letzten beiden von 6 Agenten verschwanden. Er drängte sich noch schnell dazu, bevor sich hinter ihm die Tür schloss.

Cavaleerie sah gebannt auf den Schirm und beobachtete über eines der Augen aus der Vorhalle, wie Vanden im Fahrstuhl verschwand. Dann wartete sie etwa 5 Sekunden und wies den rechts neben ihr Sitzenden an. „Schalte jetzt die Fahrstühle aus und lös den Alarm für die unteren 40 Stockwerke aus. Das dürfte die Idioten ne’ Weile beschäftigen!“

Cavaleerie sah geschunden aus. Ihre schulterlangen Haare, hingen ihr wirr ins Gesicht. Trotzdem lebte sie auf und stand unter Strom. Sie hatte jetzt Druck von allen Seiten. Obwohl sie kleiner als die meisten der Männer und Frauen war die sie befehligte, hatte sie den Raum völlig unter Kontrolle. Sie befand sich mit ungefähr 30 von ihren Leuten, in einem großen hellblauen Raum, auf dessen Kontrollpult sie sich abstützte. Neben ihr rechts und links, saßen zwei ihrer Leute, die eifrig an den Systemen arbeiteten. Die anderen ihrer Leute warteten angespannt, eindeutig auf irgendetwas.

Plötzlich drehte sie sich um und schrie einen links hinter ihr Stehenden an, der etwas aufrechter da stand, als der durchschnittliche Rest der Leute in ihren dunkelblau, schwarzen Einheitsoutfits.

„Wo bleibt der verdammte Code?“

Sofort nahm der seinen Kommunikator und wollte gerade hinein sprechen, als sich die Tür des Raumes öffnete und eine total abgehetzte Frau aus ihrer Truppe hinein stürzte und auf das System zu taumelte.

Cavaleerie lehnte sich etwas entspannter mit dem Rücken zum Kontrollpult und sagte wütend: „wird auch Zeit!“

Währenddessen rang die Frau nach Luft und las ein paar Zeichen von einer Karte ab und sagte sie in das System. Cavaleerie schlug dem Mann neben sich auf den Hinterkopf und fragte erbost: „Was ist oben los, Mann?“

Der zuckte zurück und sagte: „Ich bekomme keine Bilder. Die Anlage kann nur von oben repariert werden. Der Schaden den sie angerichtet hat, ist zu groß.“

Cavaleerie senkte ihren Kopf vor den des Mannes und sagte ihm mit bedrohlicher, kühler Ungeduld: „Dann frag die Kerle, die nach oben sind, verdammter Vollidiot! Nimmst du Hirndrogen?“

Sofort drehte sie sich zu dem Anderen neben sich um. Der kam ihr zuvor und sagte ohne ihre Frage abzuwarten: „Datentransfer ist abgeschlossen! Alle Gleiter sind startbereit. Allerdings kann ich die Daten nicht von hier löschen, die Verbindungen der 30er, 40er, 50er und 60er Stockwerke sind auch allesamt schadhaft und der Sicherheitsmodus hat sich aktiviert.“

Cavaleerie biss sich auf die Lippen: „Verdammt!“

Der Andere neben ihr, meldete sich nun wieder: „Das Team von oben antwortet nicht. Die Frequenz sendet keine Bestätigung auf 100 Meter Umkreis.“

Cavaleerie öffnete ihre Hände wie zu Krallen und hob sie einem Wutausbruch nahe gestikulierend an: „Verdammt! Verdammt! – Das war ja klar. Wahrscheinlich läuft sie mittlerweile hier im Haus herum!“

Schließlich ertönte ein lautes Schaben und eine Mechanik zog die gegenüber liegende Wand hoch und gab den Blick, auf zwei sich zu den Seiten öffnende Stahltüren frei. Dahinter befand sich ein Raum, der noch

mal doppelt so groß war, mit Regalen, die zum bersten gefüllt waren, mit den unterschiedlichsten Waffen.

„Na endlich,“ bemerkte Cavalerie trocken und schritt auf den Raum zu, zwischen ihren Leuten hindurch, die sich sofort auf die Regale stürzten und sobald sie genug Waffen hatten, zur Tür stürmten.

Gleichzeitig drängten nun weitere ihrer Leute in der dunkelblau, schwarzen Einheitskleidung durch die Tür, in den Raum hinein.

„Können wir noch die unteren Fahrstühle sprengen?“ brüllte sie zu dem Kontrollpult.

„Nein!“ tönte die Antwort „Da kommen wir nicht mehr schnell genug hin.“

Cavalerie griff sich eine 20er Cervex-Kanonen-Armbrust für die Rechte und eine D-Kanone für die Linke und sagte grinsend mit bösem Blick: „Dann eben auf die harte Tour!“

32

Vanden schaffte es mit seinem Team, gerade eben in das achte Stockwerk, als das Licht ausging und der Fahrstuhl anhielt.

„Na wunderbar!“

Er holte seinen Kommunikator aus seiner Tasche und rief die anderen Einheiten. „Hey, hier Vanden. Habt ihr auch einen Fahrstuhlausfall?“

Aus dem kleinen Handgerät tönte es sofort: „Ja, mit Verdunkelung!“

Vanden sagte bestimmt mit fester Stimme: „Ruhe bewahren! – Hallo, Treppenhauseinheiten. Sofort zu den Fahrstühlen und die Teams rausholen! Wer nicht helfen kann, läuft weiter nach oben und macht denen die Hölle heiß. Schießt sofort! Die meinen’s ernst! Wir stecken im

8ten. Fragt die Anderen, wo die sind. Ich rufe von der Zentrale Verstärkung.“

Versucht um etwas Auflockerung der verfahrenen Situation, rief Vanden ins Dunkle der Fahrstuhlkabine: „Okay, behaltet eure Hosen an, wir sind hier gleich wieder draußen.“

Dann wählte er den Code der FBI-Zentrale an und rief mit ernster Stimme in sein Gerät: „FBI-Zentrale, hier Vanden im Nebengebäude. Wir brauchen hier alles was Beine und Arme hat, oder auch nur eins von beidem. Die meinen, sie können uns für dumm verkaufen und haben unsere Fahrstühle lahm gelegt. Bringt sämtliches Gerät und Waffen mit, wir nehmen das Gebäude auseinander. Sichert das Gebäude auch aus dem Luftraum und den Gebäude-Nebenverbindungen ab und klärt wer hier im Haus wo, was tut.“

Unmittelbar kam eine Antwort aus Vandens Kommunikator: „Verstanden! Das Gebäude gehört der Forschungsabteilung der Nakitoma-Company. Die obersten 40 der 80 Stockwerke haben sie für sich beansprucht. Die anderen 40 Stockwerke sind an verschiedene Fremd-Firmen vermietet.“

„Na dann können wir uns wohl die unteren 40 Stockwerke größtenteils sparen und hoffen das alle gut zu Fuß sind!“ –Klick-

Schon bevor Vanden das Gespräch beendet hatte, begannen schon vor den Türen der Fahrstuhlkabine, lautstark die Versuche die Türen zu öffnen. Schließlich fiel ein erster Lichtstrahl in das Innere der Kabine und gab einen ersten Blick, auf das vor den Türen herrschende Chaos frei. Massen von Menschen stürmten aus ihren Büros und die Treppen hinunter, während im Hintergrund der Hausalarm dudelte. Mit Äxten, Stemmeisen und vereinter Muskelkraft, konnten die Türen im Nu geöffnet werden. Als das komplette Team

wieder aus dem Fahrstuhl raus war, stürmte Vanden wieder voran, die Treppen hoch und drängelte sich an den herab stürmenden Menschen vorbei. „Vielleicht hätte ich doch im Büro bleiben sollen,“ sagte er leise für sich.

„O.K., hier ist Cavalerie. Alle Abteilungen. Räumt eure Büros leer. Sichert die Daten. In Kürze kommt das FBI und wird alles beschlagnahmen was noch da ist. Ihr wisst selbst was ihr zu tun habt! Des weiteren rennt hier eine große, dunkelhaarige Frau von blendender Schönheit herum, der gelegentlich auch so was wie 6 schwarze Schläuche aus dem Rücken kucken, mit denen sie Wände einreißen kann. Wahrscheinlich ist sie aber ohne diese Dinger unterwegs und bewaffnet. Wer diese Frau unversehrt überwältigt, kann mit einem Bonus von 2 Millionen Krediten rechnen. Mit 78J-35 oder A700-6G² geht das wunderbar. Ihr solltet genug von dem Zeug herum liegen haben. Anschließend macht ihr euch mit euren Gleitern vom Acker. Seht nur zu das ihr nicht den falschen Gleiter anfasst! Ende.“

Cavalerie stand inmitten ihrer Leute, die rechts und links an ihr, zu den Treppen, vorbei stürmten. Sie steckte ihren Kommunikator weg und sagte zu sich selbst: „Dann werde ich mich noch mal ein wenig an Action aufheilen.“

Anschließend rief sie in die Mengen: „20 Mann kommen mit mir nach unten! Wir müssen das FBI noch ein wenig aufhalten.“

Ohne zu warten, lief sie voraus, mit den mächtigen Waffen in ihren Händen und ohne irgend eine Verzögerung, lösten sich genau 20 Leute aus der Masse, die ihr ohne Einwände folgten.

² Sofort wirkende Betäubungsgase der Nakitoma-Company. In diesem Gebäude natürlich geläufige Produkte

Während sie abwärts rannte, mit ihren Leuten im Gefolge, nahm sie noch einmal den Kommunikator.

„Fünzigstes Stockwerk, hier Cavalerie, seid ihr noch da?“

„Hier Fünzigstes. Noch ist niemand zu sehen.“

„Ich komme noch mit 20 Mann Verstärkung. Wenn es zuviel wird, machen wir uns auch dünn. Bin gleich da!“

- Klick -

Der gut aussehende, schwarzhaarige junge Mann, von etwa 25 Jahren, in der dunkelblau, schwarzen Einheitskleidung, sah verständnislos, kopfschüttelnd auf seinen Kommunikator. Dann sah er zu seinem Kollegen, der neben ihm im Türrahmen zum Flur, der zu den Treppen führte, wartete.

„Kannst du das glauben? Diese Frau herrscht über mehr als 80 Firmen und hat wahrscheinlich mehr Geld als ganz China in einem Jahrhundert ausgeben könnte und jetzt wo ihr der Arsch brennt, kommt die hier runter an die Front, um uns zu helfen, anstatt sich selbst in Sicherheit zu bringen.“

Der andere blonde Gleichaltrige, sah zurück und sagte mit anerkennender Sicherheit: „Auf jeden Fall werde ich um einiges stolzer sein, wenn ich das überlebe. – So einen Boss musst du erst mal finden.“

Da kam sie mit der Verstärkung die Treppe hinunter. Sie trug immer noch ihren schwarzen Minirock, mit dem schwarzen Tank-Top, über dem sie die obligatorische Kampf-Weste hatte, die zum Verstauen von Waffen und Gerätschaften unverzichtbar geworden waren im dreiundzwanzigsten Jahrhundert. Sie hatte ein Faible für Miniröcke, da sie damit ihren exhibitionistischen Fetisch am besten ausleben konnte, ihren Mitmenschen zu zeigen, das sie keine Unterwäsche trug. Der andere Vorteil war, das sie so auch ihre nymphomanischen Triebe bei Gelegenheit am

schnellsten befriedigen konnte. Und die Gelegenheiten schuf sie sich so oft sie wollte, völlig selbstständig. Sie hatte es nicht nötig darauf zu warten, wenn sie wollte. Und sie wollte oft. Und jeder ihrer Untergebenen wusste das.

Die 2 Treppen, führten zu 4 strahlenförmig auseinander strebenden Flurgängen, in denen sich ihre Leute positioniert hatten. Cavaleerie nahm zielstrebig den, zu ihrer linken Seite liegenden Flur, ging ein paar Schritte hinein und blieb in der Mitte stehen, drehte sich um und wartete.

Sarah musste einen kühlen Kopf bewahren und einen Weg finden, dieses Gebäude zu verlassen.

Was sich zu einem Problem entwickeln könnte, war die Tatsache, das es kein separates, geschlossenes Treppenhaus in diesem Haus gab, sondern das die Treppen stets direkt im folgenden Flur mündeten und so keinen ausreichenden Schutz boten. Weder vor den Blicken ihrer potentiellen Feinde, noch vor Waffenangriffen. Ihr Plus war in diesem Moment, das sie genau so angezogen war, wie die Anderen von Cavaleeries Truppen. Wahrscheinlich alles Trooper, die nicht selten sogar gleiche Fähigkeiten und Ausbildung wie FBI-Agenten hatten. Gelegentlich sogar besser.

Doch dummerweise, liefen hier in den oberen Stockwerken, fast nur Laboranten in weißen Kitteln herum. Trotzdem fühlte Sarah sich zunächst relativ sicher, da die alle scheinbar ziemlich wichtige, eigene Beschäftigung hatten und panisch von einem Raum in den anderen liefen. Unbeachtet ging Sarah nun einen der Flurgänge hinab, die in jedem Stockwerk von den Treppen strahlenförmig nach links und rechts und je noch einmal im 60 Grad Winkel, von beiden Seiten in die Mitte entlang verliefen.

Schließlich öffnete sie eine Tür, zu einem größeren Labor, mit dem Taster neben dem Rahmen. Sie schlüpfte hinein und wollte sich umsehen, da hier auch mehrere Schränke und Schreibtische waren.

Im Raum, schob sie rasch einen 2 Meter hohen, schmalen Schrank vor die Tür, da es keinen Türgriff gab, unter den sie einen Stuhl hätte klemmen können. In Windeseile zerrte sie alle Schubladen auf und durchsuchte sie auf weitere nützliche Hinweise, Utensilien oder Karten. Genau wusste sie auch nicht, wonach sie suchte. Sie wusste nur, wenn sie nicht über den üblichen Weg durch das Treppenhaus nach unten wollte, müsste sie irgend einen Einfall bekommen, denn einen Sprung in einen Blockpool, konnte sie zwar aus dem 12. Stockwerk, was schon sehr waghalsig war, aber aus dem 69sten Stockwerk, in dem sie sich jetzt befand, wäre das einfach nur Selbstmord gewesen. Abgesehen davon, wusste sie nicht einmal genau, wie es um das Gebäude herum aussah. Zur Not müsste sie auf das Dach steigen und nachsehen. Vielleicht könnte sie sich abseilen dachte sie. Notseile sind ab dem 40sten Stockwerk mal mehrere Jahrzehnte Vorschrift gewesen und häufig werden sie immer noch integriert bei Neubauten.

Nachdem sie weitere Schubladen mit Zeug durchkramt hatte, mit dem sie nichts anfangen konnte, stützte sie sich mit ratlosem Gesicht und abwertenden Blick auf den Schreibtisch vor der Wand. Sie sah nachdenklich, unkonzentriert auf die Wand und dann auf den Kram den sie aus den Schubladen auf dem Schreibtisch verteilt hatte. Plötzlich hatte sie eine Liste mit Kommunikator-Durchwahl-Codenummern in den Fingern.

>Analyse – Dr. Humasa – Zersetzung – Gleiterport – Jill Kimata – Molekülanbau...<

Irgend etwas hielt Sarahs Blick auf der Liste fest. Irritiert sah sie genauer hin. Sie schüttelte den Kopf und überlegte.

Dann kam sie drauf.

Es war die Länge der Nummern. Es waren alles nur je 3 Nummern, was bedeutete, das es Nahwahlcodes oder auch Hauswahlnummern sein müssten. Der Erfolg strahlte nun auf ihrem ganzen Gesicht.

Es musste hier im Haus also einen Gleiterport geben.

Als sie dann wieder auf die Wand vor sich sah, kam es noch besser und sie sah auf einen Gebäudeplan, auf dem der besagte Gleiterport deutlich im 75sten Stockwerk verzeichnet war. Jetzt wusste sie wo sie hin musste. Es war nur 6 Stockwerke. Das müsste zu schaffen sein. Sie verstaute noch weitere Datenträger, die interessant aussahen in ihrer Tasche, bevor sie wieder den Raum verlassen wollte.

Nachdem sie den Schrank wieder entfernt hatte, trat sie zügig in den Flur und ging mit unauffälligen, aber schnellen Schritten in Richtung Treppen.

Bis zur Treppe, begegnete sie niemanden.

Dann allerdings, kam ein junger Trooper von Oben um die Ecke gestürmt und hielt inne als er Sarah sah. Sarah hatte die Kappe ihrer Schirmmütze natürlich weit ins Gesicht gezogen, neigte ihren Kopf zu Boden und tat, als würde sie selbst innerhalb der allgemeinen Hektik, dringend wo hin müssen.

Der Trooper fragte eilig: „Hast du hier schon alles geprüft?“

Sarah sah kurz hoch, lief dabei weiter und sagte: „Ja, da ist alles klar!“

Der Trooper überlegte kurz und fragte zurück: „Sind die unteren Stockwer... – Hey, Moment!“

An der Art, wie er das >Hey Moment<, lauter und aufgebracht, als die anderen Worte herausbrachte,

erkannte Sarah, das sie kurz umkehren müsste. Während der Junge sich noch nicht sicher war, ob er erst den Kommunikator benutzen sollte, der ihm gerade vor Aufregung aus der rechten Hand fiel oder die noch nicht entsicherte T-Standard Herotron-Handwaffe in seiner Linken, bekam er schon einen gezielten Schienbeintritt von Sarah gegen den Kopf, der bisher noch immer Bewusstlosigkeit verursachte. Ungünstig war nur, das er dabei die Treppe hinunterfiel, doch darum konnte Sarah sich nun wirklich keine Sorgen mehr machen.

Sie rannte weiter hinauf und begegnete erst wieder im 73ten Stockwerk, einem übereifrigen Weißkittel, dem sie schon von weitem ansah, das er sie erkannt hatte.

Während Sarah der Kampfinstinkt im Blut saß und sie sofort wusste was sie zu tun hatte, musste ihr Gegenüber erst unter den Sachen die er fallen ließ, die kleine Gasbombe herausgreifen und zünden. Doch so weit kam es nicht. Wieder landete Sarah einen gezielten Tritt, der dem Mann sicher das komplette Handgelenk zertrümmerte. Doch statt sich den Schmerzen zu ergeben, schrie der zwar, kam aber hoch und packte Sarah am Hals. Trotzdem war das natürlich keine Herausforderung für sie. Im Nu hatte sie sich aus dem Griff raus gedreht und dem Kerl das Genick gebrochen. Inzwischen hatte aber ein anderer Weißkittel den Kampf entdeckt und lief nun, um sich die Gasbombe zu schnappen. Sarah sah das es gefährlich wurde und wählte nun lieber den Rückzug nach oben. Sie lief zurück zur Treppe und rannte nun was die Beine hergaben. Hinter sich hörte sie noch die Explosion, doch sie war zu schnell, als das die Gase sie noch hätten erreichen können.

Das letzte Stockwerk, überbrückte sie nun auch noch in der gleichen Geschwindigkeit. Im 75ten angekommen, standen ihr nun zwei Trooper gegenüber, welche die

Tore zum Hangar bewachten. Jetzt blieb Sarah nichts anderes mehr übrig, als die Waffe hoch zu reißen und drauf loszufeuern, denn die beiden waren auch schon in der Bewegung zu einem ähnlichen Vorhaben. Sarah war schneller und hatte in ihrer Cervex TSA-Ultraspeed, die wirkungsvollere Munition. Eine Salve von Explosionen, riss den Beiden die Körper auf und ließ sie unter Geschrei haltlos zusammensacken.

Dann nahm Sarah ihre erbeutete Cervex D-Compact, drückte den Türöffner und feuerte dann eine 50er Patrone auf die Treppenhausdecke.

In dem Moment, wo die Explosion das Stockwerk erbeben ließ, war auch schon ein weiterer Trooper aus dem Hangar bei Sarah, dessen Schlag sie gerade noch abfangen konnte, bevor sie ihm die Cervex mit Schwung gegen den Kopf schmetterte. Auf den ersten, flüchtigen Blick, sah sie nun 3 weitere Trooper im Hangar, um die sie sich kümmern musste. Während sie schon in die Richtung der 2 feuerte, die nah beieinander waren, landete der erste Schuss des Dritten, in den Herabfallenden Trooper vor Sarah.

Inzwischen hatten sich die Hangartore wieder geschlossen und verdeckten wieder den Blick, auf das nun zerstörte Treppenhaus, was zumindest Verfolger von Unten, ein Weilchen aufhalten sollte. Die 3 Trooper im Hangar hingegen, hatten sich allesamt hinter schützenden Objekten verschanzt und deckten nun auch Sarahs Versteck, hinter einer glücklicherweise stählernen Lagerwand, mit Explosivgeschossen ein. Sarah überlegte kurz und kramte dann Munition aus ihren Taschen, von denen sie zuerst eine Shockwave und dann eine Circleburst-Patrone in die Cervex TSA steckte. Doch zuerst sprang sie nun wieder zurück aus der Deckung und feuerte eine zweite 50er aus der D-Compact, in Richtung der beiden Trooper, die

zusammen waren. Im vergleichsweise nur geringen Staubnebel, der erschütternden Explosion, wechselte sie abrupt im Feindfeuer die Richtung und schoss dann mit der Cervex TSA, erst die Shockwave ab, die den schnellen Trooper aus seiner Deckung rückwärts schleuderte.

Währenddessen wechselte sie wieder die Richtung und lief nun auf den Trooper zu. Der rappelte sich gerade wieder auf, als Sarah schon den Circleburst abfeuerte, der bei Aufprall noch einmal eine Explosionswelle losschickte, die dem Trooper den linken Arm ab riss. Der schickte einen Schrei aus tiefster Seele an die Hangardecke, bis Sarah ihn mit einem letzten Feuerstoß der normalen Explosivgeschosse zum Schweigen brachte.

Erst jetzt überprüfte Sarah die Wirkung des 50er Detonationsgeschosses, welches sie den anderen beiden Troopern zukommen ließ. Es hatte wie geplant, beide mitsamt ihrer Deckung zerfetzt und ein zwar unerwünschtes, aber kalkuliertes Loch in den Boden gerissen. Sarah sah sich hektisch um. Sie schien nun alleine im Hangar zu sein und wollte noch mehr Waffen und Munition einsammeln.

Von den vielleicht 14 Gleitern, die noch hier standen, suchte sie sich gleich den vordersten aus, der auch zu einer der besten Klassen gehörte. Sie schleuderte ihre Tasche in das Cockpit und rannte zu den Tischen und Kontrollpulten, wo sie sich eine neue Tasche griff, die sie vorher schnell entleerte. Dann sammelte sie ein, was sie in der Eile als brauchbar erachtete und zwang sich, obgleich des günstigen Selbstbedienungsmomentes, in den Gleiter und startete.

Die mächtige, kantige Maschine, stieß mit einem ruhigen Röhren an und rollte auf die offene Nordseite zu. Dann legte Sarah den Turbohebel nach vorne um

und mit einem ungleich schnelleren Schub, flitzte das maschinelle Kraftpaket über den Abgrund und kam in 1,5 Sekunden auf 240 kmH. Nach 3 Sekunden, war die Maschine bei einer Geschwindigkeit von 410 und verschwand im restlichen Luftverkehr von Tianjin.

33

Wie schon mehr als die Hälfte der Chinesen, im Jahr 2234, sah auch Ovörg wie ein klassischer Europäer aus. Seine Vorfahren waren irgendwann aus Europa, um genau zu sein, aus Skandinavien, nach China gekommen, um hier besseres Geld zu verdienen. Als Jugendlicher stand sein Entschluss schnell fest, das er beim FBI arbeiten wollte. Er absolvierte das Armeeprogramm, als einer der Besten seiner Klasse und fand so den einfachen Einstieg in die Ausbildung zum Agenten, die er in den anschließenden 3 Jahren absolvierte.

Mittlerweile war er schon 14 Jahre beim FBI und seit 2 Jahren, nachdem er aus Shanghai hierher versetzt wurde, beim FBI in Tianjin. Shanghai hatte im Verhältnis, der Anzahl an Agenten zum Bedarf, einen Überschuss, im Gegensatz zu Tianjin, wo die Zentrale heillos unterbesetzt war. Ovörg kam die Ausschreibung damals gerade recht. Im Zusammenhang mit der Stelle, wurde ihm ein größeres Apartment, in besserer Lage angeboten. Da er von seiner Frau damals ein zweites Kind erwartete, kam das Angebot wie gerufen und er hatte auch gegen den Tapetenwechsel nichts einzuwenden.

Er machte seinen Job gerne und war heute einer der fähigsten Agenten in seinem Aufgabenbereich.

Als er heute in die Halle gerufen wurde, zögerte er nicht einen Moment. Irgendein Teil, von enormer Größe, war

aus dem anliegenden Gebäude, in die FBI-Zentrale gestürzt und hatte sich durch 5 Stockwerke gebohrt und auf dem Weg 4 Agenten zerdrückt.

Der Einsatzleiter war ihm zwar relativ fremd, aber da er der Agent vor Ort war, der sich mit solchen Großeinsätzen am besten auskannte, gab es keine Einwände gegen seine Leitung. In Brasilien war er bekannt, als einer der Besten und auch über die Landesgrenzen hinaus, hörte man gelegentlich von ihm. In der Halle dieses Gebäudes, war Ovörg der erste, der auf dessen Zeichen hin die Treppen hoch, voraus stürmte und damit das erste Agententeam anführte. Da Ovörg auch einer der fittesten war, behielt er auch die Führung. Doch dummerweise kam er somit auch als erster im 50sten Stockwerk an.

Er hatte zwar so etwas wie Gegenwehr erwartet, doch was ihm hier entgegenhagelte, war der pure Krieg. Als er sich auf dem Treppenabschnitt blicken ließ, der in den 50sten führte, kam ihm ein ganzer Regen von chemischen Explosivgeschossen entgegen, so das er sich sofort wieder zurückziehen musste.

Nachdem er von seinem Team 8 Mann zusammen hatte, nahm er im 49sten einen der Fahrstühle, die vom 40sten an nach oben starteten und noch funktionstüchtig waren und setzte 4 Mann im 51sten ab, die von oben kommen sollten. Er selbst fuhr zurück in den 50sten und wollte so, synchron mit den anderen Teams den Flur stürmen.

Ein paar dieser Explosivgeschosse, konnte seine Cristol-Weste noch aushalten, doch bei längerem Beschuss, schien diese chemische Substanz den Stoff zu verätzen. Sein Gesicht brannte wie Feuer unter seiner Schutzmaske. Da die Maske nur für den Notfall gedacht war und dafür konzipiert war, um sie in der Tasche zusammengerollt zu verstauen, hielt sie nicht so effektiv

wie es ein Helm getan hätte. Doch für die nachfolgende Situation, war das ohnehin nicht von Bedeutung.

Er sprang als erster aus dem Fahrstuhl, in das Waffenfeuer und drehte sich dem linken Flur zu, wie mit seinem Team abgesprochen. Alles was er dort noch sah, war eine Art kreisförmige, wellenförmige Luftspiegelung, die von einer mächtigen Waffe ausging, die von einer rothaarigen, zierlichen aber kräftigen Frau gehalten wurde. Dann durchbohrte der Impuls seinen Körper und zerfetzte mit ihm, 11 Leute seines Teams. Ein mächtiger Druck fegte durch das 50ste Stockwerk durch die Flure und ein dumpfer Knall, zerriss die Agenten hauptsächlich Innerlich. Einige Körperteile regneten mit Blut verstreut in alle Richtungen.

Ein Blonder von Cavaleeries Leuten, stand im Flur ihr schräg gegenüber und starrte mit offenen Mund auf den Haufen von toten Agenten und stammelte: „Mann, Mann, Mann.“

Cavaleerie kam mit ihren beiden Waffen auf ihn zu und rief: „Hey du, komm her, geh zum Fahrstuhl und horch ob sich was im Schacht tut!“

Verdattert sah er auf Cavaleerie, ehe seine Augen langsam aufleuchteten und er ein enthusiastisches „ja, sofort!“, heraus rief.

Blitzschnell war er am Fahrstuhl, während Cavaleerie sich mit größtmöglichen Abstand, frontal zu den Fahrstuhltüren aufgebaut hatte. Er sah sie an und nickte: „Eine Kabine ist definitiv in Bewegung!“

Sie hob wieder die Cervex-Armbrust und rief: „Dann verschwinde da so schnell wie’s geht!“

Schon war er weg und schon trat wieder eine Welle aus dem Waffenlauf hervor. Dann wurden die Fahrstuhltüren von dem Druckimpuls in den Schacht gedrückt und im Schacht gab es eine weitere, dumpfe Explosion.

Cavalerie sah gebannt, interessiert auf das Ergebnis des Schusses und beobachtete wie im Schacht die Stahlseile nach oben schossen und auf der anderen Seite in den Abgrund rasten. Nach einem kurzen Moment, tönte ein weiterer Knall aus dem Schacht. Cavalerie senkte ihre Waffe und sah mit verhaltenen, triumphierenden Blick zum Schacht und bemerkte mit stiller Klarheit: „Ich glaube, jetzt müssten wir sie richtig wütend gemacht haben!“

Vanden war im 38sten Stockwerk, als er einen Ruf über seinen Kommunikator erhielt. Er schnaufte zwar nicht, aber er merkte doch, das er in den letzten Wochen sein Training etwas vernachlässigt hatte und nutzte den Ruf zu einer kurzen Pause und blieb stehen.

„Was gibt’s? Hier Vanden!“

„Hier Tamik, Ich bin im 49ten. Hier sind unglaubliche Waffenentwicklungen im Einsatz. Da oben im 50sten sind gerade 11 Agenten auf einen Streich ausgelöscht worden. Das ist ein Massaker.“

Vanden sah aufgerüttelt auf den Kommunikator und befahl dann eilig: „Halten sie die Stellung. Ziehen sie sich notfalls zurück und gehen sie nicht hoch, ich werde Luftraum-Verstärkung einsetzen.“ – Klick –

Gleich darauf wählte er die Zentrale an: „Hier Vanden, welche Luftwaffen haben wir zur Verfügung?“

„Hier Zentrale. Was brauchen sie denn?“

„Einen Feuersturm im kompletten 50sten und 51sten, sofort!“

„Sollte kein Problem sein. 4 Jets sind schon in der Luft. Geht gleich los!“

- Klick -

Dann lief Vanden weiter, hinter seinem Team her.

Als er im 40sten Stockwerk ankam, fand er einen grauenvollen Anblick vor. Ein Fahrstuhl mit Agenten

aus dem zweiten Team, war abgestürzt und hat hier wo der Schacht endete, durch den Aufprall die Türen aufgesprengt und seinen Inhalt in die Flure verteilt. Die anderen Agenten sahen hass erfüllt auf die Szene und standen zum Teil fassungslos, starr um den Haufen herum.

Mit fester Stimme rief Vanden: „Los weiter! Schnappen wir uns diese Bastarde. Im 50sten und 51sten fackelt gleich alles was noch lebt ab. Das sollte uns etwas entlasten. Denkt dran, jeder der lebend gefangen wird, kann aufklären was für eine Scheiße hier überhaupt in den Ventilator geflogen ist.“

Sarah saß in dem Motelzimmer, das Vanden und sie vor 9 Tagen genommen hatten. Obwohl sie keine Zeit zu verlieren hatte, saß sie unbeholfen vor dem kleinen Notizblock, den sie in einer der Nachttischschubladen gefunden hatte und grübelte, was für eine Nachricht sie Vanden hinterlassen sollte. Die Beiden waren sich in den letzten Wochen so nahe gekommen, das er auf jeden Fall gekränkt sein wird, wenn sie einfach so verschwindet. Er würde denken, das sie ihm nicht vertrauen würde. Wie konnte Sarah ihm die Situation begreiflich machen? Sie war sich sicher, das er spätestens am Abend des Tages, ohnehin beim Tatort ankommen würde. Die Frage wäre nur, was dort alles, von wem sicher gestellt und gesichtet werden würde. Sie hatte ja bis jetzt nur eine Ahnung, von dem, was dort mit ihr getrieben wurde. Sie war über eine Woche dort in Bewusstlosigkeit gehalten worden, in der sie wahrscheinlich, umfangreiche Tests mit ihr gemacht haben. Sarah hatte noch nicht viel Zeit zum Nachdenken gehabt, aber langsam wurde ihr bewusst, das die Vergewaltigung des außerirdischen Wesens, ihr nicht nur, trotz irdischer Verhütungsmittel, 4 Keimlinge

beschert hat, die sich unterschiedlich in ihr entwickelten. Auch ihre komplette Körperstruktur und die inneren Organfunktionalitäten hatten sich geändert, in einer Weise, die sie äußerlich fast völlig normal, wie bisher erscheinen ließen, aber mit Fähigkeiten ausstatteten, über dessen Umfang und Wirkung sie noch kein Wissen hatte. Ihr war nur klar, das sie vor dem Rest der Welt wissen wollte, was mit ihr passiert, um selbst abschätzen zu können, wie die Umwelt darauf reagieren würde und ob sie mit der Reaktion leben könnte.

Das einzige Plus, das sie aus ihrer Situation ziehen konnte, war, das sie sich entgegen aller Berichte über Schwangerschaften die ohne moderne Medizin begleitet wurde, bisher großartig fühlte. Alles was sie täglich erlebte, war klarer, intensiver und schmerzloser als es vorher war und gab ihr das Gefühl, das ihr Körper völlig problemlos mit dem umgehen könnte, was ihr noch bevorstand.

Sie riss sich aus ihren Gedanken. Der Motelmanager, der versuchte sein schockiertes Gesicht zu überspielen, als er sie sah, war wahrscheinlich auch der Gleiche, der ganz Tianjin vor 9 Tagen ihren Aufenthaltsort verraten hatte. Sie hatte zwar große Lust gehabt, die Wahrheit aus ihm heraus zu prügeln, aber das hätte sie nur Zeit gekostet, die sie nicht vergeuden wollte.

Schließlich begann sie zu schreiben:

>Hey David,

Ich weiß zwar nicht, was du bis jetzt herausgefunden hast, aber ich weiß, das ich dir eine Erklärung schuldig bin. Nicht, weil ich dir als FBI-Agenten und bisher auch Kollegen, Dinge verschwiegen habe, die im Raumschiff der Cavendolar vorgefallen sind und die mich verändert haben. Sondern weil ich mich dir, als Freund, bisher

nicht anvertraut habe. Du könntest Dinge zu sehen bekommen, von denen ich selbst nichts weiß. Ich wurde von dieser rothaarigen Frau eine Woche bewusstlos gefangen gehalten, in der wahrscheinlich Experimente und Untersuchungen an mir vorgenommen wurden. Heute als ich ausbrechen konnte, habe ich Dinge getan, über die ich keine Kontrolle hatte und die ich bis jetzt nicht begreifen kann. Ich fürchte die Reaktionen wenn das FBI oder die Öffentlichkeit von diesen Dingen erfährt. Ich möchte zuerst selbst versuchen, mit diesen Veränderungen fertig zu werden und sie zu begreifen. Darum werde ich versuchen unterzutauchen.

Um dich nicht in einen Gewissenskonflikt zwischen Job und Mir zu bringen, werde ich auch dir nicht verraten wo ich mich aufhalte, aber ich werde mich bei dir melden und dir alles erklären, wenn die Zeit gekommen ist.

Verzeih' mir.

Sarah<

Sie klebte den Zettel auf den Couchtisch im Zimmer, nahm ihre gepackten Taschen und schloss die Tür hinter sich. Dann verschwand sie in dem Gleiter, den sie auf der dafür vorgesehenen Landefläche auf dem Dach des Motels abgestellt hatte. Sie wollte sich zwar verstecken, aber vorerst in der Nähe von Tianjin bleiben, um mehr über diese Cavaleerie heraus zu finden.

Dann startete ihr Gleiter und raste in die Höhe.

Cavaleerie, bekam von Vandens schönem Feuerwerk nichts mehr mit. Als der Feuersturm durch den 50sten und 51sten Stock fegte, war sie schon im Hangar im 75ten. Nachdem sie die Sprengung im Fahrstuhlschacht verursacht hatte, war ihr klar, das sie dem nächsten FBI-Angriff der dort kam, nichts mehr entgegengesetzten könnte. Sie kannte die Vorgehensweisen des FBI und wusste, das der nachfolgende Angriff zu zerstörerisch sein würde, als das man da noch mit Handwaffen gegenan käme. Ihre Spekulation war, das sie das FBI so rasend vor Wut machen würde, das sie selbst das meiste an potentiellen Beweismaterial vernichten würden, welches Cavaleeries Leute in der Eile, durch die Beschädigungen an den Hausverbindungsleitungen nicht löschen oder sichern konnten.

Nachdem sie vom Hangar, die unmissverständliche Nachricht erhielt, das ein Gleiter fehlte, eine Treppenverbindung zerstört war und mehrere Leichen herum lagen, war sie nun auch ziemlich sicher, das Sarah aus dem Haus fliehen konnte und wollte sich nun auf die Verfolgung konzentrieren. Sie zog sich mit all ihren Leuten zum Hangar zurück und würde noch genug damit zu tun haben, an der Luftverstärkung des FBI vorbei zu kommen.

Wie sie dieses Kunststück vollbrachte, war eine Meisterleistung ihrer verbrecherischen Qualitäten. Sie hatte sich auf dem Rückzug in die höheren Etagen, aus den einzelnen Stockwerken kleine Behälter mitgenommen. Diese Behälter, hatte sie in einer großen, breiten Sporttasche verstaut, deren Gewicht man ihr in den letzten Stockwerken sogar ansah. Doch ihr Stolz

ließ es nicht zu, das sie die Tasche, einen ihrer Untergebenen tragen ließ.

Während ihre Trooper sich damit beschäftigen sollten, den Hangar frei zu bekommen, wollte Cavaleerie sich um den Feind im Luftraum kümmern.

Nach 10 Minuten, kam sie außer Atem und völlig verschwitzt, wieder beim Hangar an und fragte den Blonden der ihr entgegen kam: „Wie weit seid ihr?“

Der Blonde, den sie schon im 50sten beobachtet hatte, antwortete stolz: „Gerade fertig! Wir haben einen FBI-Jet gekapert der den Hangar versperrt hat.“

Cavaleerie sah zweifelnd auf den Blonden und sagte trocken: „Dann stürzt ihn in den Abgrund und seht zu, das die Gleiter startklar sind!“

Der Blonde sah verständnislos auf Cavaleerie und schien gerade einen Protest formulieren zu wollen, als sie ihm dazwischen kam.

„Die sprengen euch doch sofort in die Luft, wenn die merken das ihr das Ding übernommen habt oder denkt ihr, die lassen euch damit abhauen ohne sich weiter für das Gerät zu interessieren? Vielleicht lassen sie's auch ganz, bis sie es zu unserem Versteck zurückverfolgt haben oder benutzen es um unsere anderen Gleiter abzuknallen. Meint ihr denn tatsächlich, ihr könnt in 10 Minuten einen FBI-Jet kapern?“

Cavaleerie ging auf ihren Gleiter zu, in dem schon 12 Mann warteten und schüttelte verständnislos den Kopf. Sie sagte leise fluchend zu sich selbst: „Ich muss unbedingt wieder Schulungen einführen, um wenigstens ein Minimum an Intelligenz zu gewährleisten. Wo habe ich diese Figuren bloß aufgelesen?“

Der Blonde blieb entmutigt, wie ausgesetzt stehen, bis er von Cavaleeries Gebrüll wieder in die Realität geholt wurde. Sie hatte sich umgedreht und rief mit fester, tiefer Stimme: „Hey, mach zu! Sag den anderen

Bescheid, das der FBI-Gleiter da sofort weg soll und dann kommst du zurück. Du fliegst bei mir mit! – Wenn der Hangar in 15 Sekunden nicht frei ist, dann knall ich da alles aus dem Weg“

Energisch ging sie die Rampe hoch, wobei ihr Hintern noch in verlockenden Bewegungen, rhythmisch mitschwang.

An Bord des Gleiters befahl sie: „Macht alles klar, um hier mit höchstmöglicher Geschwindigkeit raus zu brettern!“ Dann schaltete sie ihren Kommunikator an und hielt ihn demonstrativ an ihren Mund.

„Achtung alle Gleiter! Gleich wird es etwas laut. Sobald mein Gleiter sich danach in Bewegung setzt, kommen alle so schnell wie möglich hinterher, beginnend mit dem Gleiter, der am weitesten vom Tor nach draußen, entfernt ist. Ihr verteilt euch in alle Himmelsrichtungen und steuert nicht eher den Treffpunkt an, bis ihr eure Verfolger abgeschüttelt habt und eure Gleiter Wanzenfrei sind.“ – Klick –

Dann sah sie einem ihrer Leute im Cockpit, am Radar über die Schulter. „Wo sind die FBI-Jets?“

Der ältere dunkelhaarige antwortete: „Alle rund um das Haus verteilt, zwischen dem 50ten und diesem Stockwerk.“

Sie schaltete an ihrem Kommunikator, drückte eine kurze Tastenkombination und sagte lächelnd: „Wunderbar!“

Im nächsten Moment, färbte sich der Himmel über Tianjin rot. Eine multiple Explosion ertönte knallend aus dem obersten Stockwerk des Nakitoma-Gebäudes. Sämtliche Scheiben des obersten Stockwerkes und einige der darunter liegenden, zerbarsten zur gleichen Zeit aus ihren Rahmen, gefolgt von einem sonnenähnlichen roten Blitz und einer Flüssigkeit und Nebel, der im Licht der tatsächlichen Sonne in allen

Regenbogenfarben glänzte und sich gleichmäßig rund um das Gebäude verteilte und langsam herabsank.

Angespannt fragte Cavaleerie ihren Mann an den Kontrollen: „Wie hoch ist die Feuchtigkeitsdichte des Zeugs vor dem Hangartor?“

„81%, sinkend.“

„Bei 35 % gebt ihr Stoff!“ Sie beobachtete aus dem Cockpit, wie das Hangartor wie geschlossen erschien, von dem farbigen Flüssigkeitsstoff und dem Nebel, die surreal langsam, im Freien in die Tiefe sanken. Nur langsam verringerte sich die Dichte des Flüssignebels und gab bei 55 % teilweise wieder die Sicht auf Umrisse von Gebäudespitzen frei. Der Pilot tappte ungeduldig mit den Fingerspitzen auf dem Kontrollpult.

Cavaleerie sagte scharf: „Nur die Ruhe. Wenn das Zeug wirkt, so wie es sollte, dann wird uns gleich kein einziger FBI-Jet nachkommen. – Zumindest nicht von denen, die unter der Explosion waren.“

Dabei verschwieg sie allerdings, das in 120 Sekunden, wahrscheinlich die Decke des Hangars unter der ätzenden Müllsäure der darüber liegenden Stockwerke sich auflösen und zusammenbrechen würde.

Doch dann tauchte die 35 auf der Anzeige auf. Der Pilot schaltete unmittelbar den Turbo zu und wie eine Rakete schoss der Gleiter durch die Multicolorsuppe, die um das Gebäude schwebte. Unmittelbar hinterher, kamen 9 weitere von Cavaleeries Gleitern, die sich am rot erleuchteten Himmel in alle Richtungen verteilten. Aus der Mitte des Gebäudedaches, das langsam abzusinken schien, glühte ein rotes Licht, welches für die unnatürliche Himmelsfarbe verantwortlich war.

In den darunter liegenden Strassen von Tianjin, herrschte das absolute Notstandschaos. Zwar glaubten die Menschen in der Regel nicht mehr an so etwas wie die letzte Apokalypse, aber es gab wohl bis zu dem

Zeitpunkt noch nie etwas auf der Erde, was dem ähnlicher sah.

Der Feuersturm kam wie bestellt. Zwei der FBI-Gleiter, postierten sich gezielt vor Fenstern im 50sten und 51sten Stockwerk und feuerten sofort eine Ladung Flüssigbrennstoff in die dahinter liegenden Flure. Von dort wurden die Ladungen von genau dosierten Sturmbomben, mit ungefähr 100kmH vorwärts getrieben und verbrannten alles in ihrem Weg. Nach spätestens einer Minute, würde alles von selbst wieder ausgehen.

Soweit war noch alles in Ordnung. Abgesehen von der Tatsache, das in einem Raum wohl Chemikalien brannten, die nicht so einfach zu löschen waren, gab es noch ein anderes Manko. Scheinbar wurden dort lediglich nur die Leichen verbrannt, die ohnehin schon dort lagen. Wer immer hinter dieser ganzen Sache steckte, war schon zum Zeitpunkt des Brandes nicht mehr in diesem Stockwerk und somit auf dem Weg weiter nach oben.

Vanden hatte scheinbar wieder einen seiner schwarzen Tage erwischt.

Der Luftraum war ja angeblich abgesichert. Somit hatte er sich nur darum zu kümmern, das keiner mehr an seinen Teams vorbei nach unten kam.

Vanden wartete nicht lange bis die Hitze verging und stürmte die Treppen hoch, in den 53 Stock, wo es nun trotzdem noch etwa um die 55 Grad Celsius waren. Scheinbar ist die Hauslüftungsanlage, zumindest in diesen Stockwerken beschädigt worden, sonst würde schon längst wieder normale Temperatur herrschen. Er stürmte durch die Zimmer und schaltete überall wo es möglich war, die Fenster auf, damit frische Luft hinein käme. Mittlerweile kamen ständig neue Meldungen von

seinen Team-Mitgliedern, die ihm nun wohl gefolgt waren und systematisch, inzwischen auch schon die höher gelegenen Stockwerke durchkämmten. Sie meldeten von verlassenen Räumen, ausgeräumten Schränken und gelöschten Systemen.

Dann meldete einer der Agenten von einem Datenbestand, >in dem Material wäre, welches Vanden sich dringend ansehen müsste<. Der Agent befand sich im 57. Stockwerk.

Das Gebäude, war abgesehen von den heutigen Ereignissen, in einem tadellosen Zustand wie Vanden feststellte. Während er aufwärts lief, um zu dem Agenten zu kommen, fiel ihm auf, das sämtliche Mobiliar, Flure und Büros wie geleckert aussahen. Die Flure waren, wie in den meisten Blocks dieser Zeit, natürlich sich selbst reinigend, aber bei den Büros und den Möbeln, fiel auf, das so gut wie keine Abnutzungsspuren daran waren. Doch Vanden kam an und er hatte nun weitaus wichtigeres im Kopf, als sich um die Sauberkeit des Gebäudes sorgen zu machen.

Der Agent hieß At Ving mit Nachnamen und war ohne Zweifel ein System-Profi. Er hatte ungefähr 50 verschiedene Menüs und Analysen gleichzeitig auf dem Schirm, durch die er sich über Gedankenbefehle durchblättert und sah dabei noch kein bisschen angespannt aus. Als Vanden auf den Schirm sah, blitzten die Objekte und markierten Bereiche nur so hin und her, als würde er sich einen Film im Zeitraffer ansehen.

At Ving machte für Vanden nun etwas langsamer und brachte eine Standaufnahme auf den Schirm. Es war für Vanden nicht zu ersehen, was sich auf der Aufnahme darstellte. Am ehesten konnte er es mit einem Wärmescan irgendeines Objektes in Zusammenhang bringen, bei dem untypische Farben verwendet wurden.

„Wissen sie was das ist?“ fragte At Ving.

Vanden schüttelte den Kopf: „Keine Idee. – Macht das für Sie Sinn?“

At Ving konzentrierte sich weiter auf verschiedene Menü- und Analyseblättereien hinter der Standaufnahme auf dem Schirm, die von der Menge her immer noch im zweistelligen Bereich lagen, während er nebenbei mit Vanden sprach.

„Wissen sie, bei solchen Aktionen wie dieser hier, bin ich immer einer der Vorläufer, weil ich Analysewissenschaften studiert habe und darin einer der 200 Besten bin, die es auf den Planeten gibt. Das hier ist sehr ungewöhnlich und eigentlich nach meinem Wissen unmöglich. Es ist ein 2-Dimensionaler Scan einer Schwangeren Frau. Allerdings wurde dieser Scan erzeugt mit einer Technologie mit der normalerweise nur bestimmtes Gestein von Khanada oder Harmor-Ahl durchleuchtet wird. Wenn man diese Technologie auf Menschen anwendet, sollte man normalerweise gar nichts sehen.“

Vanden fragte: „Und was hat sollte an dem Ganzen nun so interessant für mich sein?“

At Ving tippte mit einem herumliegenden Schreiber auf den Schirm, in die linke obere Ecke: „Sehen sie diese Zeichen hier? – Das ist alles codiert und dechiffriert. – Sieht aus wie Alienschrift, nicht wahr? – Ist aber eine ganz einfache Verschlüsselung.“

Vanden verfolgte interessiert und stumm die Aktionen von At Ving.

Als erstes schaltete er ein bekanntes Analyseprogramm ein, welches die Zeichen veränderte. Anschließend schaltete er ein Vanden unbekanntes Morph-Programm hinzu, welches die Zeichen wiederum veränderte, dann kam ein bekanntes, aber sehr seltenes Analyseprogramm hinzu, welches noch einmal die

Zeichen änderte. Zuletzt legte er noch eine Vanden gänzlich unbekannte Analyse darüber und wählte aus einer Liste von mehr als 400 Verschlüsselungsmethoden eine aus. Schließlich erschienen an der Stelle wo diese Zeichen waren, für Vanden leserliche Worte. >Name des Patienten: Sarah Equinox, Datum: 16.10.2234<

Vanden erstarrte mit großen Augen in seinem Blick auf den Schirm und regte sich nicht. Dann plötzlich, wie wieder belebt sprach er At Ving unvermittelt an: „Erkennen sie was da auf dem Bild zu sehen ist? – Ich sehe da nur Wüstennebel in den Bergen.“

At Ving antwortete etwas überrascht: „Wissen sie, darum wird heute auch eigentlich nur noch 3-Dimensional gescannt, weil man auf diesen 2-Dimensionalen Bildern nur so ungenaue Daten bekommt. Aber wenn mich nicht alles täuscht...“ At Ving stockte „...Ich bin mir auch nicht ganz sicher.“ Er zeigte wieder mit dem Schreiber auf den Schirm. „Das hier müsste ein Embryo sein... – bloß was mich stutzig gemacht hat ist, das ein anderer Text auf 4 Embryonen hinweist.“

At Ving bewegte den Schreiber weiter über den Schirm: „Dies hier könnte ein zweiter Embryo sein. Aber diese zwei Objekte, sehen absolut nicht wie Embryonen aus, sondern eher wie Eier.“

Nachdem At Ving nun auf die Objekte gewiesen hatte, erkannte Vanden auch gewisse Zusammenhänge: „Kann es nicht sein, das die noch nicht so weit entwickelt sind?“

At Ving sah zweifelnd auf Vanden. „Ich glaube nicht. Soviel ich weiß, entwickeln die sich so ziemlich gleich schnell und selbst wenn die 4 Wochen zurück liegen würden, müsste da was zu erkennen sein. Die anderen beiden haben schon ihre Geschlechtsorgane und die erkennt man erst so deutlich ab dem 4. Monat...“

Dann ertönte ein donnerndes Explosionsgewitter aus dem Gebäude über Vanden und At Ving. Beide duckten sich und befürchteten sie würden unter dem Gebäude begraben werden. At Ving richtete sich wieder auf und stand mit dem rot beschienenen Gesicht zum Fenster, als er sagte: „Verdammte Scheiße!“

Vanden stand auch auf, drehte sich um und sah wie einer der FBI-Jets, wie regungslos in der Hochhausschlucht vom Himmel, an ihren Fenstern vorbei, in die Tiefe stürzte. Vanden lief zu den Fenstern und sah zur linken zwei weitere FBI-Jets stürzen und auch zur rechten Einen.

„Was zur Hölle haben die da gemacht?!“ schrie Vanden, außer sich vor Wut. „Das kann doch nicht wahr sein!“

Er ging zurück zu At Ving und sagte: „Hören sie, ich muss da rauf, geben sie an alle Agenten durch, das wir in diesem Gebäude sofort Daten-Sicherheitsstufe 1 haben, und das befähigte Agenten, mindestens 10, sofort mit einer kompletten Datensicherung beginnen sollen.“

Dann rannte Vanden weg.

Daten-Sicherheitsstufe 1 bedeutete, das jedes noch so unwichtig aussehende Stück Datenträger mitgenommen werden musste und die Agenten sich davor hüten sollten, diese Daten in irgendeiner Weise selbst zu betrachten, zu vervielfältigen oder sonst irgendwie verloren gehen oder an die Öffentlichkeit kommen zu lassen. Des weiteren, würden härteste Strafen ausgesprochen, bei einem nachgewiesenen Vergehen bezüglich dieser Sicherheitsstufe und jeder Agent würde eine eindringliche Befragung über sich ergehen lassen müssen, bevor er heute nach Hause könnte.

Der Mann mit der dunkelblauen Kappe, rührte sich kaum, als der saubere Stapel mit Kleidung, rechts neben ihm, auf den Reglern und Schaltern seines Kontrollpultes landete. Er wusste das seine Chefin hinter ihm war. Als dann der dunkelblau, schwarze Overall noch rechts daneben flog, riss er die Augen auf und drehte sich doch um. Cavaleerie zog gerade ihr kurzes Unterhemd über ihren Kopf und feuerte das auch zu dem Overall. Ihre festen Brüste, wippten geschmeidig zurück, als sie ihr kupferrotes Haar etwas lockerte und schüttelte. Der Mann mit Namen Ellens, starrte mit offenen Mund auf seine splitternackte Chefin, die neben ihren Stiefeln stand. Cavaleerie reckte ihren schlanken und muskulösen Prachtkörper und sah dann wie ein Tiger vor dem Sprung auf Ellens: „Was ist los? Willst du mal probieren?“

Ellens sah ihr stumm und nervös in die Augen. Bevor er sich fasste, um zu reagieren fragte Cavaleerie nach: „Wo ist sie? Hast du sie geortet?“

Ellens drehte sich völlig fassungslos zu seinem Schirm um und sagte: „Von ihr selbst, habe ich keine Spur mehr, aber den Gleiter muss sie irgendwo in Beijing abgestellt haben, wahrscheinlich in einer abgeschirmten Garage.“

Ellens sah aus seinen Augenwinkeln, auf den immer noch unberührten Kleidungsstapel auf seinem Kontrollpult und spürte, wie sie sich direkt hinter ihm auf dem Stuhl abstützte.

„Wieviel hat uns das heutige Disaster gekostet?“

Ellens holte stumm und Bewegungslos ein paar Datentabellen auf seinen Schirm und sagte: „Mit den Verkäufen des neuen Elektrostarrpulvers, haben wir die Unkosten schon mehr als wieder wett gemacht. Als

Demonstration war die Zerstörung der FBI-Gleiter, die wirksamste Werbung die wir uns hätten wünschen können. Wir haben zahlreiche hohe Angebote von Vertretern von allen 4 Planeten. Wenn wir allen zusagen, können wir mehr als das doppelte wieder herausholen. Der Gebäudeverlust verursacht ungefähr 2,3 Milliarden Unkosten und die Angebote die wir zur Zeit erfüllen können, belaufen sich auf 5,9 Milliarden was eine Marktwertterhöhung des Pulvers von 71 Prozent bedeutet.“

Cavaleerie drehte den Stuhl von Ellens wieder um und sagte: „Du weißt wie man eine Frau geil macht! Los! leck mich!“

Ellens sah in ihre herausfordernden Augen und sank sofort vor ihr nieder, packte ihre Po-Backen und steckte seinen Mund voller Lust in ihren blanken Schoß. Cavaleerie zischte genießerisch leise, schloss ihre Augen und gab sich dem Gefühl hin.

Der Inspektor, der im Nachhinein den Fall des Nakitoma-Gebäudes zugewiesen bekam, war verständlicherweise alles andere als dankbar für die Ehre. Er stellte sich Vanden und einer ausgewählten Delegation der Beteiligten, als Tong Cheung vor. Unter den Agenten, die sich neben Vanden noch in dem kleinen Besprechungsraum einfanden, war auch At Ving. Die Anderen, waren wohl allesamt die Fähigsten und Dienstältesten aus den Teams.

„Wenn ich dann jetzt noch einmal zusammenfassen darf, was für ein Donnerschlag da heute ganz Tianjin getroffen hat...“, begann Inspektor Cheung mit grimmigen Gesichtsausdruck. „Als erstes fallen um ungefähr 14:17 Uhr, aus einem angesehenen Gebäude unserer direkten Nachbarschaft ganze Maschinen herunter, aus dem 65ten Stockwerk. Aufgrund der

Größe und des Gewichtes des Objektes, war es den Sicherheitssensoren der Expressschienen nicht möglich, das Objekt zu zerstören. Somit fiel es in unser Gebäude durch 5 Stockwerke und tötete 4 Agenten und verletzte 11 Agenten. Damit musste das Ereignis als Terrorangriff gewertet werden. Wie dann Sie, Agent Vanden an die Leitung gekommen sind, würde ich gerne wissen?“

Vanden war etwas überanstrengt und übermüdet. Es war mittlerweile 3:36 Uhr früh, am Folgetag, dem 17.10. Er sah sich überfragt um und sagte dann langsam und ruhig: „Ich war der erste unten, der sich der Aufgabe laut AD&C-Paragraphen³ stellte. Laut Vorschrift, ließ ich einen Agenten zur Einweisung für weitere Teams zurück.“

Vanden lehnte sich mit verschränkten Armen vor dem Oberkörper zurück und sah mit angespannten Gesichtsausdruck auf den Inspektor. Der Inspektor hingegen, hatte nach seiner Frage nur kurz auf Vanden gesehen und beschäftigte sich während Vandens kurzer Erklärung nur mit der Datenplatte, die er in seiner Hand hielt, von der er seine Berichte, Notizen oder sonstige Daten ablas.

Er blickte kurz hoch und sagte: „Gut. – Sie gingen dann also mit wie vielen Leuten hinüber?“

Vanden blickte nun etwas umgänglicher und grübelte: „Als ich in der Halle unten los bin, müssen es so 20 Mann gewesen sein und als ich drüben mit der Diskussion mit dieser Frau fertig war, waren wir bestimmt 45 bis 50. – So ungefähr...“

Jetzt baute der massige Inspektor seinen Körper in voller Breite auf und sah Vanden mit herausfordernder Ungeduld an.

³ Agenten Direktiven & Codex

Vanden verdrehte die Augen: „Hören sie es ist 3:38 Uhr am Morgen. Wir alle sind heute wahrscheinlich mehr Treppen gelaufen, als wir sonst in einem ganzen Monat laufen. Uns wurde das Gebäude über dem Kopf angezündet und wir sind seit 13 Stunden im Gewalteininsatz.“

Der Inspektor sagte nichts und wartete Vandens Rede bis zum Ende ab. Dann legte Vanden gestresst seine Hände vor das Gesicht und fuhr etwas ruhiger fort: „Es tut mir leid. Die genaue Zahl habe ich nicht... - diese Frau...“

Inspektor Cheung unterbrach Vanden nun wieder etwas wohlwollender: „Sehen Sie. – Über diese Frau weiß ich bisher auch noch nichts. Wer ist sie? Wie heißt sie? Und wo finde ich sie?“

Vanden sah Inspektor Cheung ungläubig an und fand dort aber den gleichen Gesichtsausdruck, den er aus Sealano von Jackson kannte. Es war der Gesichtsausdruck, der ihn hinderte nun weiter Proteste auszusprechen. Es war der Gesichtsausdruck, der ihm unmissverständlich klar machte, das er sein Gegenüber nun nicht mehr reizen dürfte und das seine letzten Sätze ganz bestimmt keine Scherze waren.

Vanden blickte ernst zu Boden und fuhr mit seinen Ausführungen fort: „Als ich das Gebäude betrat, wand ich mich an die Empfangsdame in der Eingangshalle. Über die Verbindung die sie herstellte, meldete sich eine Frau. Ich bekam den Eindruck, das diese Frau die Verantwortung hatte. Sie wusste auch sofort wovon ich sprach und versuchte uns abzuwimmeln und auf später zu vertrösten. Ich machte ihr klar, das wir sofort aufklären müssten worum es sich handelte und da kam sie mir pampig. Also sind wir losgestürmt. Zwei Trupps in die Fahrstühle, zwei Trupps auf die Treppen.“
„Wie hieß die Frau?“, fragte Inspektor Cheung.

„Sie hatte keinen Namen genannt“, erwiderte Vanden.

„Dann sind Sie also in den Fahrstühlen stecken geblieben und sie hatten keine Möglichkeit sich selbst zu befreien?“

„Vielleicht wäre uns etwas eingefallen, aber ich nahm an, das wir jeden Moment angegriffen werden könnten und somit in einem stecken gebliebenen Fahrstuhl zu verwundbar wären. Darum rief ich die anderen Teams zur Hilfe. Allerdings nur so viele, wie nötig. Das Ganze hat höchstens 4 Minuten Verzögerung in Anspruch genommen.“

Cheung begann nun mit gelassenen Schritten auf und ab zu gehen: „Das nächste Ereignis neben einer Massenflucht aus den unteren 40 Stockwerken des Hauses, war dann wie Agent Ovörg im 50sten Stockwerk mit seinem Team vollständig ausgelöscht wurde und ein weiteres Team im Fahrstuhl komplett eliminiert wurde. Daraufhin hatten sie einen Feuersturm bestellt?“

Vanden antwortete sachlich: „Einer von dem Team im 49ten – wahrscheinlich von diesem Agenten Ovörg – hatte mich über den Kommunikator über scheinbar unbekannte Waffen informiert und das Massaker was dort statt fand. Also ordnete ich die Räumung von Agenten und den Feuersturm für den 50sten und 51sten an, in dem sich der Feind befinden musste.“

Cheung sah kurz emotionslos auf Vanden und vervollständigte dann: „Weiteren Feindkontakt hatten sie dann nicht mehr?“

Vanden sah etwas gedemütigt zur Seite: „Nein!“

Cheung schrieb etwas auf seine Datenplatte und fuhr dann fort: „Agent Freeman, sie können, glaube ich, am Besten beschreiben was dann passierte?“

Der junge schwarzhaarige von etwa 32 Jahren, begann mit seiner rauhen, erhabenen Stimme: „Wir befanden uns

auf der Höhe des 72ten und warteten auf Ergebnisse des FBI-Jets, der in den Hangar eingedrungen war, als es eine ohrenbetäubende Explosion gab. Anschließend färbte sich der Himmel von dem chemischen Brand in der Gebäudemitte rot. Unser Radar füllte sich komplett, ohne Ausnahme und plötzlich fiel sämtliche Elektronik aus. Der Jet stürzte ohne Kontrolle ab. Alle anderen Jets, die sich von uns um dem Gebäude befanden, stürzten auch ab.“

Cheung sah gezielt auf, zu einem dunkelhäutigen Agenten, zwischen zwei Asiaten: „Sie Agent Thor waren dann anschließend mit einem neuen Jet in der Luft?“

„Ja Sir. Es war sehr beängstigend. In der Mitte des Gebäudedaches brodelte diese rote Masse, während die Stockwerke nacheinander langsam unter der Hitze und dem Druck nachgaben und einsackten.“

Cheung fuhr fort: „Währenddessen hat Agent Vanden mit allen Agenten im Gebäude Beweismaterial sichergestellt und draußen begannen die Löscharbeiten, die leider erst um 1:13 Uhr erste Erfolge hatten und bis 2:58 Uhr andauerten.“

Inspektor Cheung hielt einen Moment inne, ohne etwas zu sagen und begann dann unvermittelt: „Ich werde ihnen jetzt sagen, was sie noch nicht wissen. Die Explosion des Dachbereiches und die in Folge heraus berstenden Fenster, hatten wie zu erwarten war, die Sicherheitssensoren der Expressschienen überfordert und vieles schoss ungebremst auf die Strassen. Das alleine, forderte bis jetzt 59 Tote. Die FBI-Jet Abstürze forderten die Leben von 14 Agenten und noch einmal 78 Zivilisten. Einer der Jets schoß ungebremst in den Marktplatz am Zcennic Square. Im Gebäude verloren noch einmal insgesamt 32 Agenten ihr Leben und alles was wir von unseren vermeintlichen Gegnern bisher

finden konnten, waren 2 Leichen im 51sten und wahrscheinlich 8 Tote die keiner aus unseren Einsätzen zu verantworten hat vom Hangar, der sich einmal im 75ten befand. Das die Leichen aus dem Hangar vorerst nur geschätzt werden können, liegt daran, das sie sich in dem bis zum 57sten Stockwerk herunter geschmolzenen Gebäude befinden. Die Leichen im 51sten waren natürlich durch den Feuersturm fast unkenntlich gemacht und werden sicher auch kaum Aufschluss über unseren Gegner in dieser Sache geben.“

Cheung wurde nun ungleich lauter und energischer: „Fakt ist also, das wir hier ein Agentenmassaker haben, das in den zweifelhaften Top 50 der modernen FBI-Geschichte steht und wir keine Ahnung haben, wer dafür verantwortlich ist.“

Cheung sah sich unter den betretenen Gesichtern der Agenten um und fuhr fort: „Ich freue mich, das sie es alle geschafft haben und lebend aus der Sache heraus gekommen sind. Heute Mittag um 12:00 Uhr will ich ihre vollständigen, lückenlosen Berichte bei mir in der Datenbank haben. Sollte auch nur einem von ihnen diese Zeit nicht passen, weil er vielleicht zu müde war, dann kann er gleich zu Hause bleiben und sich einen neuen Job suchen. Ich glaube aber nicht, das er dazu weit genug von hier weg kommt. Danach um 13:00 Uhr, wird es eine Neuordnung geben. Wie die ausfällt weiß ich noch nicht, aber es wird anders als bisher werden. - Ich wünsche einen schönen Feierabend!“

Dann sah er Vanden scharf an, der schon wartete: „Sie bleiben natürlich noch hier!“

Die Agenten verließen alle mit betretenen Gesichtern den Raum. Es hatte keinerlei Schuldzuweisungen gegeben. Alles wurde streng nach Vorschrift erledigt und dennoch waren die Ergebnisse mehr als dürftig und vollends unbefriedigend. Nachdem der letzte Agent die

Tür hinter sich geschlossen hatte, legte Cheung die Datenplatte beiseite und wand sich an Vanden.

„Als erstes darf ich ihnen vielleicht sagen, das die Sicherstellung der Daten fabelhaft angeordnet war und ihr persönlicher Einsatz, bis zuletzt Beispielhaft verlief. – Das die Ergebnisse bisher so niederschmetternd sind, liegt bestimmt nicht an ihnen. Allerdings könnten sie mir jetzt vielleicht verraten was Sie veranlasste, Datensicherheitsstufe 1 auszurufen, denn morgen Abend wird das VVK⁴ mir die gleiche Frage stellen?“

Psychisch gesehen, wurde Vanden jetzt an die Wand gedrückt. Natürlich hatte er die Sicherheitsstufe befohlen, damit er Sarah decken konnte. Zweifellos, befanden sich Daten in dem beschlagnahmten Material, die Sie betrafen und er wollte sich erst mit ihr absprechen, bevor das Material die Gelegenheit bekam, Aufsehen zu erregen, in welchem Umfang auch immer. Ob er allerdings nun die Gelegenheit bekommen würde, mit ihr zu sprechen oder ob sie schon tot war, wusste er in diesem Moment noch nicht. Er hatte in den letzten 6 Stunden, 3 mal versucht, sie über den Kommunikator zu erreichen, doch leider ohne Erfolg. Er hoffte nun und nahm es stark an, das sie inzwischen wieder im Motel wäre, da sie in dem Gebäude gewesen sein musste. Das ganze Spektakel passte zu all dem, was Vanden bisher über Sie kennen gelernt hatte. Es deutete zwar nichts darauf hin, das sie selbst in irgend welche der Aktionen verwickelt war, die in der Umgebung einer Hundertschaft von Menschen das Leben gekostet hatte, aber Vanden wusste einfach, das es um Sarah ging. Es war wie in den Wochen zuvor, als er ihr hinterher jagte. Dort wo der größte Aufruhr war und die spektakulärsten Ereignisse stattfanden, da war die frischeste Spur von Ihr.

⁴ VolksvertreterKomitee

Doch jetzt brauchte er mehr Zeit und Inspektor Cheung wartete auf eine Antwort, auf seine Frage.

Vanden setzte einfach sein glaubwürdigstes Gesicht auf und musste seine Unsicherheit so weit wie möglich in seinem Körperinneren verstecken und mit einer alles übertönenden Überzeugung verdrängen die er nicht hatte.

Mit einer kühlen Selbstverständlichkeit begann er: „Das würde jetzt den Rahmen sprengen, aber sie werden alles um 12:00 Uhr ausführlich in meinem Bericht haben. Ich kann ihnen nur soviel sagen das es mit diesen außerirdischen Wesen der Rasse der Cavendolar zu tun hat.“

Vanden wirkte dabei völlig ernst und tat, als ob er selbst kaum wüsste wie er das Unfassbare begreifen sollte. Das machte die Sache in den Augen von Inspektor Cheung vorerst glaubhaft genug.

„In Ordnung. Dann wünsche ich eine gute Nacht.“

Cheung hatte ihn während seiner kurzen Erklärung zwar prüfend beäugt, doch Vanden ließ sich keine Unsicherheit anmerken. Das der Fall tatsächlich mit den Cavendolar zu tun hatte, ahnte Vanden nicht.

Sarah hatte sich mittlerweile in einem Motel in Beijing einquartiert. Den gestohlenen Gleiter, hatte sie in einem Randlager der Stadt eingestellt. Von dort hatte sie sich auf Schleichwegen, über abgelegene Expressstrecken, durch die dreckigsten, verkommensten Gegenden hierher durchgeschlagen. Auf dem Weg, verpasste sie sich selbst ein neues Outfit. Sie hatte sogar in Erwägung gezogen, ihre Haare abzuschneiden, lachte kurz und verwarf die Idee dann sofort wieder. Sie selbst liebte ihre langen Haare, die Männer liebten ihre langen Haare und auch wenn es natürlich absurd war, aber sie meinte, sie würde einen Großteil ihrer Kraft aus ihrem

Spiegelbild ziehen, so wie es war. Immer wenn sie sich ansah, sei es bevor sie wegging oder auch nur wenn sie in das System eintauchte, ging sie stärker wieder von ihrem Spiegelbild weg. Wahrscheinlich lag es daran, das sie auch wirklich überhaupt nichts an sich selbst auszusetzen hatte und die Wahrscheinlichkeit das sich das ändern würde, wenn sie ihre Haare abschneiden würde, war sehr groß.

Zu groß, um es auszuprobieren.

Ganz untypisch für eine Frau, stand Sarah nicht so sehr der Sinn nach Veränderung. Sie fühlte sich fast ständig auf dem Zenith ihrer Möglichkeiten und ging eher davon aus, das Veränderung ihr eine schlechtere Situation bescheren würde. Trotzdem war sie nicht verschlossen gegenüber neuen Dingen.

Ihr neues Outfit, beschränkte sich auf massige, urbane Straßenkriegs-Kleidung in dunklen Asphalttönen, unter der sie ihren auffälligen Körper versteckte. Die auffällige Schönheit ihres Gesichts, versteckte sie unter einem bizarren Hautfarben-Glittergemisch-Make-up aus Dunkelblau und Silber. Ihr Haar, hatte sie einfach mit Klammern zur linken Seite hinüber gesteckt und eine ihrer ältesten Scanbrillen, tat das übrige über den Augen und verdeckte somit zwei weitere ihrer auffälligsten Schönheitsmerkmale, hinter verdunkelten Gläsern. Gegen ihren Körpermerkmalcode und die grundsätzlichen Elemente ihres Äußeren, wie Größe, Geschlecht, Gewicht und dergleichen, hatte sie zwar nichts getan, aber da sie sich vor direkten Verfolgern vorerst sicher wähnte, war das wohl auch nicht notwendig, da derart aufwändige Scans äußerst unüblich waren.

Der Alte an der Rezeption des Motels, hatte nur kurz in Sarahs Gesicht gesehen und beschäftigte sich dann weiter mit seinem 2-Dimensionalen Schirmspiel,

während er die Formalitäten erledigte. Wahrscheinlich war er solche Figuren gewöhnt, die in ähnlichen Outfits hier herumliefen. Tatsächlich kam Sarah auf die Idee, als sie auf dem Weg hierher eine ganze Gang sah, die so geschminkt war.

Ihr Gepäck, welches auf dem Weg hierher, aus zwei, für eine schlanke Frau viel zu großen und langen, robusten Tragetaschen bestand, hatte sie auf dem Sofa verteilt. In der einen Tasche, befand sich das gesamte, gesammelte Waffen- und Munitionsarsenal und die kleinere Tasche mit den Datenträgern aus dem Nakitoma-Gebäude, in der anderen, waren ihre Privatsachen, die sie aus Sealano mitgenommen hatte. Auch darunter befanden sich einige Waffen, auf minimalste Größe zusammengelegte Kleidung und sehr viel Systemzubehör.

Sarah saß vor ihrem Schirm, hatte sich ihre Kopfhörer aufgesetzt und hörte Musik, von der am längsten, existierendsten Band, die es gab. Das unter den Masken, spätestens alle 50 Jahre einzelne Mitglieder wechselten, war natürlich jedermann bewusst, aber das Konzept hatte einiges für sich. Sie behielten sämtliche Hits, die sie im Laufe der Jahre in den Charts hatten und konnten somit nun auf ein Repertoire von über 40 Nummer Eins-Hits zurückgreifen aus über 150 Veröffentlichungen, die für die Hardcore-Fans sowieso unvergessliche Klassiker waren. Natürlich war es eine Lebensaufgabe für Fans, alle Alben und offiziellen Veröffentlichungen von Slipknot zu bekommen, aber zumindest die Greatest Hits-Sammlungen, hatte natürlich jeder. Abseits von der Energie welche, dank der Musik, Sarah durchflutete, hatte sie schon eine Menge im System erfahren.

Es sah allerdings nicht nach viel aus.

Sie wusste auf jeden Fall, das der Name Cavalerie eine Furcht und Stille auslösen konnte, wie sie es bisher noch

nicht erlebt hatte. In einem Forum, in das sie sich einklinkte, waren innerhalb von wenigen Sekunden, nachdem Sarah den Namen durch die Verbindungen schickte, alle 27 Anwesenden verschwunden, inklusive der Werbungsaggressoren, die in der Regel eher die Anderen verjagten. Die gleichen Reaktionen erntete sie überall. Wer den Namen Cavaleerie kannte, verschwand in einer beispiellosen Geschwindigkeit, auf Nimmerwiedersehen.

Statt dessen begann Sarah, natürlich vorerst auf eigene Faust, über das Nakitoma-Gebäude ihre Forschungen anzustellen. Sie kam immerhin so weit das sie heraus fand, das der angebliche Besitzer, gestern in dem Katastrophenszenario des Gebäudebrandes ums Leben gekommen sei, das es in den Forschungen der Nakitoma-Company hauptsächlich um chemische Kampfaffen ging, das die Verbindungen der wahren Anteilsbesitzer im Hintergrund, Verbindungen zu Gen-Forschungsfirmen nachgesagt werden, das einige der Verbindungen mit illegalen G-Child-Aktionen, der weiter entfernten Vergangenheit zusammengebracht werden und das hinter der ganzen Sache, eine nicht enden wollende Menge von Reichtum stehen muss, mit der das Ganze Regierungsunabhängig finanziert werden kann. Also hatte Sarah sich auch durch die ersten 200 Ränge der reichsten Menschen der Planeten gewühlt, kam aber im Nachhinein zu dem Schluss, das Cavaleeries Organisation dort gänzlich unerwähnt sei.

Schließlich informierte Sarah sich über Schwangerschaften, was nur ihre bisherigen Ahnungen bestätigte. Ihr gesamter physischer Zustand, war viel zu stabil und angenehm, für den einer normalen schwangeren Frau. Die Embryonen in ihr, waren für den Zeitpunkt ihrer Schwangerschaft zu klein, im Gegensatz dazu, aber schon viel zu weit ausgeprägt und entwickelt.

Des weiteren, hatte sie sich eine ganze Menge an Material besorgt, welches sie sich jetzt noch nicht durchlesen konnte und erst mal auf ihrem Hand-Controller sicherte.

Nun überlegte sie, ob sie erst versuchen sollte, mehr über Cavaleerie heraus zu finden oder ob sie anfangen sollte, die Datenträger die sie aus dem Nakitoma-Gebäude mitgenommen hatte zu durchforsten.

Sie setzte die Kopfhörer ab und ging zum Panoramafenster und befahl: „Positionsblendenschutz Sichtfreigabe!“ Die verdunkelte Schattierung, durch die man nur schwach die Umrisse der Stadt erkennen konnte, löste sich und erhellte den Raum mit den natürlichen Farben des blauen Himmels und den Reflektionen der Spiegelverglasungen, der umliegenden Gebäude. Auf Sarahs Position bezogen, verdunkelte ein Schatten auf dem Fensterglas lediglich die Sonne, die von oben rechts am Himmel, direkt in das Fenster schien.

Sie sah die Stadt, sah die Express-Schienen, sah die Expressbahnen, wie sie von einer Station zur nächsten zischten. Sie wusste wie überall die Menschen durch die Ebenen gingen, hasteten, rasten, kämpften und sie spürte das sie ein Bestandteil dieses Lebens war. Auch wenn sie nicht hierher, in diese Stadt gehörte, so war sie doch hier Zuhause, konnte hier überleben und könnte sich ohne Probleme zurecht finden. Sie war hier Zuhause, auf diesem Planeten. ...und auch auf vier anderen Planeten.

36

Vanden stieg todmüde aus dem Express vor seinem Motel und hatte nichts weiter im Kopf, als sein

gemütliches Bett im Zimmer. Er hatte schon vergessen, das er eigentlich darauf hoffte, das Sarah im Zimmer wäre und er mit ihr noch den morgigen Vormittag besprechen müsste. Dunkel schwebte in seinem Kopf noch der Gedanke, das da noch irgendetwas war, aber was es war, konnte er vor lauter Erschöpfung nicht mehr greifen.

Als er gerade an der Rezeption vorbei gehen wollte, kam der kleine Mann hinter dem Empfang hervor und rief seinen Namen. Erst als Vanden begriff, das der kleine Mann ihm erklärte, das 4 Cyberpunks sein Zimmer durchsucht hätten, entschlüpfte er wieder völlig aus seiner dumpfen, starren Abwesenheit, in dem ihm das meiste was der Chinese sagte, völlig entgangen war. Der Chinese hatte Geduld und wiederholte für Vanden noch einmal alle Ereignisse im Detail.

Als erstes wäre Vandens Kollegin um ca. 15:30 Uhr da gewesen und hätte schon nach kurzer Zeit wieder das Motel verlassen, mit einem Gleiter, den sie auf dem Dach abgestellt hatte und mit dem sie auch gekommen war. Kurz nach 18:00 Uhr, kamen dann diese 4 Figuren; einer Europide, hellhäutig, kahl, Cyberpunk, einer riesig, Negrade, dunkelhäutig, auch Cyberpunk, ein weiblicher, mongolider Cyberpunk und ein drahtiger, europider Schönling, der ungewöhnlich gut gekleidet war. Die Vier verschafften sich gewaltsam die Zimmernummer von Sarah, wobei sie nicht interessierte, das sie sich das Zimmer mit Vanden teilte und ließen sich dann die Tür öffnen. Sie durchsuchten das Zimmer, während sie den Motelangestellten, der vorigen Schicht dabei hatten und bedrohten. Dabei gingen sie außergewöhnlich sorgfältig und ordentlich vor. Sie nahmen lediglich sämtliche Informationen auf und hinterließen alles wieder so, wie sie es vorfanden.

Schließlich gingen sie wieder und der Motelangestellte zeigte den Vorfall bei den Cops an.

Als erstes fragte Vanden nach den Überwachungsfilmern. Die hatten allerdings nichts weiter, als den visuellen Ablauf der Ereignisse aufgenommen. Die genauen Körper- und Elektronikanalysen mit denen man die 4 sofort hätte aufspüren können, wurden von denen gestört. Dabei war es schon ein Glücksfall, das Vanden ungestörte Filme bekommen konnte, da bei diesen Verbrechen meist auch die Bilder gestört wurden. Der Motelkette konnte man dabei keinen Vorwurf machen, da sogar eine Typ 4 Anlage installiert war, obwohl nur Typ 3 vorgeschrieben war. Doch die Strasse konnte längst Typ 7 Anlagen mühelos stören.

Vanden wollte dann noch wissen, mit welchen Apparaten sie welche Informationen gesammelt hätten. Mittlerweile war er mit dem kleinen Chinesen in seinem Zimmer angekommen und fand es tatsächlich so vor, wie er es verlassen hatte.

Während der Chinese ihm erklärte, das einer alles mit einem Spezialscanner abging und der kahle Cyberpunk mit seiner Kopfelektronik um sein Auge sämtliche Sachen von Sarah und Vanden aufgenommen hatte, entdeckte er die Notiz von Sarah auf dem Couchtisch.

Bevor er den Zettel las, schickte er den Chinesen hinaus und bedankte sich.

Nachdem er den Zettel durchgelesen hatte, zerknüllte er ihn stumm in seiner Hand. Ein letztes Mal wählte er die Nummer von Sarahs Kommunikator. Als er wieder keine Verbindung bekam, schwang er herum und warf das Gerät mit einer zerstörerischen Wucht an die Wand, das es zerschellte und in vielen Teilen auf dem Boden landete.

Er ballte seine Hände zu Fäusten, stand sonst aber still im Raum und überlegte.

Dann blickte er fest ins Leere und sein Gesichtsausdruck erhellte sich. Schließlich lächelte er und sagte: „Na gut!“

Vanden hatte eine bizarre Idee bekommen.

All das, was er mit Sarah erlebt hatte und das was in der letzten Woche passiert war, wies in nur eine Richtung. Er würde wieder hinter ihr her jagen müssen und sie würde ihn wieder auflaufen lassen, wie einen Idioten. Das wollte er auf keinen Fall noch einmal durchmachen. Er hatte die Schnauze voll davon, im Schatten ihrer Größe zu stehen und nicht einmal von ihr vollens ins Vertrauen gezogen zu werden. Er wollte ihr zwar nicht die Freundschaft kündigen, aber ihm wurde nun klar, das sie auch schon durch ihren Spezial-Status, in Zukunft sicher besser alleine arbeiten würde und sich lediglich nach Bedarf ihre Partner zusammen sammeln sollte. Diesmal wollte er warten, bis sie sich bei ihm meldet.

Dennoch musste er Inspektor Cheung die ausgerufene Daten-Sicherheitsstufe 1 erklären. Das war es was Vanden beschäftigte, und das war es, worüber er grübelte, nachdem er Sarahs Notiz zerknüllt hatte. Indem er die Sicherheitsstufe ausrief, legte er für Sarah seine Hände ins Feuer und indem sie den Kontakt zu ihm abgebrochen hatte, ließ sie seine Hände verbrennen. Doch Vanden plante seine Hände dort wieder heraus zu ziehen und setzte alles auf eine Karte. Er verabredete sich, noch bevor er sich schlafen legte mit Inspektor Cheung um 11:00 Uhr. Nur wenn der Inspektor mitziehen würde, könnte sein Plan aufgehen.

Vanden hatte nur knapp mehr als 5 Stunden geschlafen, da er sich um 10:00 Uhr wieder wecken ließ, um frisch und bei klarem Verstand zu dem Gespräch mit Inspektor

Cheung zu kommen. Dafür hatte er tief und fest geschlafen wie ein Stein.

Das Restaurant, in dem die Beiden sich trafen, befand sich in 15ter Ebene über dem Erdboden und hatte alle Annehmlichkeiten die man sich wünschen konnte.

Die wärmende Sonne schien angenehm, wärmend von der Seite in das Lokal.

Vor Vanden, befand sich ein Systemschirm für Recherchen und Transfers. Auf einem Großschirm in der Lokalmittle, konnte er seine Lieblingsserie sehen, dessen Ton sich über die Tischplattenbedienanlage anwählen ließ. Es waren sogar alle seine Lieblingsprodukte im Angebot, zu fairen Preisen. Von seinem favorisierten Frühstück, nahm er gleich eine extra große Portion, die in Form eines bräunlichen, warmen Blocks kam. Daneben hatte er zwei weiße Würfel, ein dutzend glasige, blaue Kugeln und drei dicke, knackig, braune Stäbe auf seinem Brett. Dazu hatte er ein Glas, mit einer klaren rötlichen Flüssigkeit bestellt. Die Zufriedenheit über das Essen, konnte er gut für das folgende Gespräch mit dem Inspektor gebrauchen, der nun auch das Lokal betrat und jetzt mit skeptischen Blick auf Vandens Tisch zu kam.

„Sie haben wohl noch nicht gefrühstückt?“, fragte er, während er sich setzte.

„Nein,“ erwiderte Vanden, während er genüsslich, schlemmend von seinem Block abbiss.

„Wenn wir gleich zur Sache kommen könnten, würde ich gerne den Vorschlag hören, den sie mir unterbreiten wollten, Agent Vanden.“

Vanden lächelte siegessicher: „David Vanden, sagen sie ruhig David zu mir wenn sie möchten. Ich möchte als erstes, auf das Hauptquartier des FBI, hier in Tianjin zu sprechen kommen. Sind sie zufrieden mit den Zuständen, die hier herrschen?“

Inspektor Cheung setzte sich unruhig in Position:
„Wovon reden sie?“

„Verstehen sie mich nicht falsch, ich bin mir sicher, das die Agenten hier genau so gut arbeiten, wie an jedem anderen Stützpunkt, aber können sie sich nicht auch ein etwas motivierenderes Umfeld vorstellen?“

Cheung begann interessiert zu grübeln und sah Vanden dabei gebannt an: „Sicherlich ist das Hauptquartier viel zu klein, aber bisher konnten wir keine Gelder bekommen...“

Vanden fiel Cheung in das Wort: „Sehen sie, und das ist der Punkt, wo wir jetzt gemeinsam Abhilfe schaffen können und uns beiden, auch etwas mehr berufliche Entspannung verschaffen können, sogar zum Wohle des Volkes. Jeder könnte von meiner Idee profitieren. Es fängt damit an, das ich eine überverhältnismäßig große Verstärkung anfordere, aus Shanghai, Bejing und anderen umliegenden Zentralen. Als nächstes, werde ich mehr Zeit und finanzielle Unterstützung, zur Aufklärung meines Falles beantragen, wobei sich die finanzielle Unterstützung, ausschließlich auf die Fallinhalte bezieht, die mit der Spezial-Agentin Equinox aus Sealano verknüpft sind. Um diesbezüglich alle Unklarheiten aufzudecken, werde ich große Summen aus Sealano anfordern können. Parallel dazu, werden Sie dem Volksvertreter Komitee einen Antrag vorlegen, zum Kauf und zur Umgestaltung einer neuen FBI-Zentrale, da dieser Prioritätsfall eine Kapazität benötigt, die im alten Gebäude unmöglich bereit zu stellen ist. Des weiteren, berufen sie sich auf die gestrigen Ereignisse und die Statistiken, sowie bestehende Standards in anderen FBI-Zentralen und Hauptstädten, welche den Antrag untermauern. Sollte es dann immer noch Widerstand geben, können sie spätestens dann, auf ihren Fall zu sprechen kommen, für dessen reibungslose

Bearbeitung sie ja wohl auch weitaus mehr brauchen, als zur Zeit verfügbar ist. Da es besonders in ihrem Fall, direkt um die Sicherheit dieser Stadt geht, sollte sich spätestens da, niemand mehr wehren können.“

Vanden machte eine Pause und nahm einen Bissen aus einer der braunen Stangen.

Cheung sah Vanden mit leuchtenden Augen an und war wie erstarrt. Dann regten sich seine Augen und er fragte: „Sie bearbeiten ihren Fall weiter und ich bearbeite meinen Fall?“

Mit vollem Mund erwiderte Vanden: „Das ist der Clou an der ganzen Sache. Ihr Fall und mein Fall, sind miteinander verknüpft. Als ich das gestern gesehen hatte, habe ich deswegen die Daten-Sicherheitsstufe 1 ausgerufen. Ich kann ihnen jetzt nur soviel dazu sagen; Es geht darin um höchst unnatürliche Daten, die illegal zu meiner Kollegin aufgezeichnet wurden. Ich habe Grund zur Annahme, das auch betreffs dieser Vorfälle mit den außerirdischen Wesen und betreffend ihres Falles, zur Sicherheit dieser Stadt und dieses gefährlichen Chemiebrandes von gestern Abend, Daten in den Aufzeichnungen sind. Es ist sicher, das meine Kollegin eng in die Ereignisse von Gestern verwickelt ist.“

„...und darum haben sie die Daten-Sicherheitsstufe 1 ausgerufen?“ fragte Cheung nach.

Vanden sah Cheung durchdringend an: „Spezial-Agentin Equinox, Außerirdische, Sicherheit der Stadt Tianjin, Fremdwaffen mit höchster Zerstörungsstufe. – Was wollen sie noch?“

Cheung sah misstrauisch: „Hatten sie dieses außerirdische Wesen nicht als Nachahmung entlarvt?“

Überrumpelt hielt Vanden kurz inne, ab dann weiter und sagte belanglos: „Da haben wir uns möglicherweise geirrt.“ Dann zwinkerte er Cheung kurz zu.

Cheung sah Vanden halbwegs bewundernd, scharf an und schien sich die Sache ernsthaft durch den Kopf gehen zu lassen. Er hatte angebissen. Vanden erkannte das sofort und war nun auch innerlich, um einiges entspannter als vorher.

„Sie haben gesagt Kauf und Umgestaltung einer Zentrale,“ fragte Cheung nach, „wie stellen sie sich das vor? So was muss doch erst gebaut werden?“

Vanden ließ sich eine der glasigen blauen Kugeln im Mund zergehen und sagte selbstzufrieden: „Ich habe das heute morgen schon überprüft und den idealen Standort gefunden. Kennen sie das Behringer Gelände mit dem leer stehenden Yonuzoga Center? Das Gebäude und das Gelände, kann ideal umgestaltet werden. Ich hab’ da schon ein paar Ideen,... - aber dazu später. So wie ich mir die ganze Sache vorstelle, werden wir beide in einer Blitzaktion dort als erstes, für unsere Fälle, vorläufige Arbeitsräume einrichten und mit unseren kompletten Mannschaften dort einziehen. Parallel dazu, beginnen die Bauarbeiten zur Umgestaltung. Wir werden unsere Fälle dort bearbeiten und wir werden die Bauarbeiten beaufsichtigen und führen und wenn wir den Prachtpalast fertig gestellt haben, werden wir beide dort in der Chefetage sitzen, da wir das Gebäude praktisch erschaffen haben und uns dieses Projekt zu verdanken ist...“

„...und sie werden zweifellos den höheren Status abbekommen, aufgrund ihres Rufes“, unterbrach Cheung Vanden.

„Wohl auch wegen meiner Statistiken und Erfolge, aber das muss ja nicht zwischen uns stehen. Sie sind eben noch etwas jünger als ich.“

Cheung sagte nichts weiter dazu. Er wusste das Vanden lediglich 2 Jahre älter war, als er und nur Schönrederei betrieb, aber die Statistiken sprachen nun einmal für

Vanden, das konnte er nicht leugnen. Davon abgesehen, würden sie beide die Karriereleiter hinauf fallen und Vanden würde nur etwas weiter fallen.

„Sie müssten permanent hierher ziehen, nach Tianjin, so wie ich das sehe,“ gab Cheung zu bedenken.

„Damit habe ich keine Probleme.“

„Was wird aus dem jetzigen Hauptquartier-Leiter?“

„Der hat diesen Laden zu dem verkommen lassen, was er heute ist. – Er wird sicher weiter einen hohen Posten inne halten können, was ich auch dringend befürworten würde, im Sinne des inneren Friedens, aber die Leitung des neuen Gebäudes, können wir zu einem von uns beiden erzwingen.“

Cheung reichte Vanden über den Tisch die Hand:

„David, wir haben einen Deal.“

Vanden griff zu. Dann sagte er: „Bedingung ist natürlich, das du mir die alleinige Leitung der Datenauswertung befürwortest, wobei ich dir natürlich, alles was speziell deinen Fall betrifft, sofort zukommen lasse?“

Cheung hielt kurz inne, stimmte dann aber zu.

„Ach noch was,“ sagte Vanden eilig. „Ich brauche unbedingt den Agenten At Ving für meinen Fall.“

Cheung sah Vanden mahnend an: „Mehr gibt’s aber nicht!“

Dann wählte auch Cheung über die Tischplattenbedienanlage ein Menü an und besprach mit Vanden noch die Feinheiten des Projektes.

37

Der technoide, hypnotische Beat von Force Feedback, dem neusten Chartstürmer von United Noise Inkrement, trümmerte geradezu in mitreißender, erdrückender

Lautstärke aus den Lautsprecherwänden des Clubs. Sarah hatte sich zur Tarnung wieder ihr Outfit mit den dunkelblau und silberfarbenen Gesichtsfarben angelegt, mit dem sie hier glänzend hinein passte. Es nahm zwar eine Stunde Zeit in Anspruch, sich so zurecht zu machen, doch das war es wert, damit sie nicht erkannt wird. Außerirdische hätten sich in diesem Club aufhalten können und wären möglicherweise dadurch aufgefallen, das sie zu harmlos aussahen. Die Eindrücke die durch den dicken Nebel und Rauch an das Auge des Betrachters gelangten, erinnerten an eine Mischung aus Zoo, Versuchslabor und Irrenanstalt.

Ein Bär von einem Mann, der dementsprechende Behaarung an seinen Armen hatte, dessen Umfang Sarahs Oberschenkel bei weitem übertrafen, schnappte sich gerade eine halbe Portion und drückte den Kleinen wütend an eine Wand.

Wahrscheinlich war das ein Verkaufsgespräch, dachte sich Sarah.

Der Kopf eines Mannes, der direkt an der Tanzfläche saß, versank gerade im Schoß einer der splitternackten Tänzerinnen, die bereitwillig mit gespreizten Beinen, langsam an der Stange nieder sank.

Gesichts-Make-up war hier auch nicht selten. Sarah meinte, in den 5 Minuten in denen sie nun schon hier war und sich immer noch auf dem Weg an die runde Theke, in der Mitte des Clubs befand, hätte sie auch schon alle Farbvariationen gesehen.

In diesem Club hielten sich alle Arten von Menschen, aus allen Bevölkerungsschichten und Kulturen auf. Noch nie hatte Sarah ein so perfektes, ausgeglichenes Gemisch in einem Club gesehen. Reich und Arm, Dürr und Fett, Schwarz, Weiß, Blau, Grün, Mann, Frau, Cyberpunk, Klein, Groß... – hier war alles vertreten. Hier gefiel es Sarah.

Das Geschehen auf der Tanzfläche sah aus, wie eine gewalttätig, ausufernde Demonstration. Doch scheinbar hatten die Leute dabei Spaß.

Sarah war aber nicht zum Tanzen hier. Dies war der Club, wenn man die Härtesten der Harten treffen wollte und sie wollte hier einfach einmal den Namen Cavaleerie in die Runde werfen und der Erstbeste, der auf den Namen reagiert, würde sein Wissen, egal wie umfangreich es sein würde, mit ihr teilen müssen. Sie würde ihn ausquetschen, wie eine Tube X-trem Neugen bei einem Häuserkampf.

Die stolze, selbstbewusste Art, mit der Sarah an die Theke schritt, fing gleich die Aufmerksamkeit des Barkeepers ein und Sarah warf ihm gleich die Bestellung entgegen. „Einen purple Razor!“

Eine Augenbraue ging bei dem Barkeeper hoch und der Sitznachbar zu Sarahs Linken, drehte neugierig seinen Kopf in Ihre Richtung. Sie sah es im Spiegel hinter der Bar und ließ den hageren Kerl im Seidenhemd nicht merken, das sie ihn registriert hatte. Während der Barkeeper ihre Bestellung auf seiner Seite eingegeben hatte und Sarah einen Kreditstift durch die Maschine zog, beäugte der Hagere sie von oben bis unten.

Als Sarah ihren lila Drink mit Schaumkrone bekam, wurde sie allerdings von einem breiten Berg von einem Mann, von ihrer rechten Seite angesprochen.

Der Asiate hatte einen ausgefallenen Bart, schien sehr gepflegt und fragte: „Das erste Mal hier? So was hübsches wie du, wäre mir vorher schon mal aufgefallen.“

Sarah nahm einen Schluck, lächelte und sagte: „Sag bloß, ich bin die erste neue Person, die seit Eröffnung dieses Clubs hier herein spaziert ist.“

Er lächelte zurück und sagte: „Wenn du etwas suchst oder brauchst und ich dir vielleicht helfen kann, stehe ich dir nur allzu gerne zu Diensten.“

Sarah sah ihn abschätzend an und deutete ihm dann an, das sie ihm etwas ins Ohr sagen wollte.

Nachdem sie fertig war, zeigte der Andere keine Reaktion und machte nur ein überfragtes, verneinendes Kopfschütteln. Für Sarah sah das überzeugend aus und er schien tatsächlich nichts zu wissen. Sie gab ihm einen freundschaftlichen, kräftigen Klaps auf die Schulter und sagte: „Dann nichts für ungut, aber mehr hab ich zur Zeit nicht vor.“

Als die Musik wieder voll einsetzte, war es fast unmöglich zu sprechen.

Sarah lehnte sich zurück und musterte die Personen im Club.

Nun tippte der Hagere ihr von der Seite auf die Schulter. Nur mit Mühe konnte Sarah verstehen das er wissen wollte, wonach sie denn suchen würde und das er alles besorgen könnte.

Sarah sagte nun auch ihm, das sie alles über eine Person namens Cavalerie wissen wollte. Sofort schreckte er zurück und sah Sarah mit großen Augen an. Dann stand er auf und winkte sie hinter sich her. Sie folgte ihm.

Schließlich kamen sie bei einer der Toiletten an. Nachdem er Sarah den Vortritt ließ und sie höflich in >sein Büro< bat, schloss er hinter sich die Tür ab.

Somit schien ihm tatsächlich, ein gewisses Besitzrecht an diesen Räumlichkeiten, zumindest vorübergehend, zu eigen zu sein.

Als er sich umdrehte, hatte er für den Bruchteil einer Sekunde, eine Runt 76 Handfeuerwaffe in der Hand. In dem Moment, als er begriff, das sie sich nicht mehr in seiner Hand befand, starrte er schon dem Lauf der Waffe entgegen, die Sarah nun auf ihn richtete.

„Was?“ Er kam nicht mehr dazu mehr zu sagen, denn Sarah drückte ihn schon knallend, mit dem Rücken gegen die Tür. Er schrie auf und wurde noch in seinem Schrei unterbrochen, von einem gewaltigen Faustschlag in seinen Magen, der ihm die Luft zum Atmen nahm. Tränen schossen ihm unaufhaltsam in die Augen. Er hatte in seinem Leben schon sehr viel Prügel beziehen müssen, doch noch nie, hatte er so einen harten, direkten Schlag abbekommen.

„Was weißt du über Cavaleerie? Ich will alles wissen! Wir werden hier eine Beziehung haben, in der ich dir entweder zuhöre oder anderes mache, und glaub mir; wenn ich nicht zuhöre, wird das die kürzeste Beziehung die du je hattest. – Also rede!“

Sarah gab ihm bewusst etwas Zeit, den Schlag zu verdauen und nach Luft zu schnappen. Wie sie den Kerl richtig eingeschätzt hatte, wusste er schon, wie man nach solchen Schlägen, durch die richtige Atemtechnik, schnell wieder an Sauerstoff gelangt.

Dann begann er völlig geschafft, hastig die Fakten auszuspucken: „Sie hat überall in den einschlägigen Lokalen im Untergrundnetzwerk, eine Preisliste ausgeschrieben, für Personen die nach ihr fragen. Für einen, ihrer Meinung nach wertvollen Kill, gibt es 10.000 Kredite. Da ich aber nicht wusste wer du bist und ob es für sie von nutzen ist, wollte ich dich erst mal ausquetschen. Für Infos zu Personen die nach ihr gefragt haben, gibt es immer noch 1000 Kredite...“

„Wie nimmt man Kontakt auf, wenn man etwas hat?“

„Eine Komm-Nummer, die man anruft. Dann kommen ein paar ihrer Leute mit dem Geld und kümmern sich um den Rest. Die Leute, die von denen mitgenommen werden, sieht man nie wieder!“

Der Erste, der durch die schwarzen Vorhänge den Club betrat, hatte den halben Kopf von elektronischen Geräten bedeckt, die mit Leuchtdioden und einem hervorstehenden Augensichtgerät ausgestattet waren. Das, was noch von seinem natürlichen Kopf bestand, war fast kahl rasiert. Die Haare, waren gleichmäßig auf zwei Millimeter runter geschoren. Er trug lediglich eine schwere, dicke Weste, unter der er für jedermann sichtbar, einen Körper mit ganz unglaublichen Muskeln hatte. Der ihm folgte, war von dunkler Hautfarbe und hatte einen natürlich belassenen Kopf. Dafür war der, fast einen Kopf größer, als der vor ihm und machte ein derartig, grimmiges Gesicht, als wäre er gestern ohne Nachtschicht ins Bett geschickt worden. Seine Arme bestanden dafür beide aus Chrom und Metall und enthielten, nicht eindeutig zu identifizierende Elektronik. Es war lediglich ein integriertes System zu erkennen und einige Tasten, Schalter und Regler. Der Dritte der hinterher kam, sah relativ normal und seriös aus und war mit dunkelbraunen Designer Hosen und einer dunkelgrünen Seidenjacke gekleidet. Darunter trug er ein weißes Hemd. Er war schlank und sah verdammt gut aus. Als letztes kam eine drahtige Asiatin von berauscher Schönheit, der zunächst auch keine Cyberimplantate anzusehen waren, aber eine erstklassige Kampfausrüstung, die aus zahlreichen, angeschnallten High-Tech-Waffensystemen, Scannern, Analyse und Systemwerkzeugen, an Armen, Körper und Oberschenkeln bestand.

Der Barkeeper erschrak, als er die vier sah und winkte sofort ein paar bullige Trooper zurück, die in dem Club arbeiteten und schon von zwei Seiten auf die Vier zu kamen.

Der Zweite der am Tresen ankam, bestellte einen großen Zeff. Als der dritte ankam, fragte er den

Barkeeper, der ihn schon erwartete: „Eine Frau, 27 Jahre alt, schlank, lange, dunkle Haare...“

Der Barkeeper zeigte schon in Richtung der Toiletten, als die Asiatin auf ihren Controller am Arm sehend, in die gleiche Richtung zeigte und sagte: „Ich hab ihre Spur!“

Der große, Schwarze bekam ein 0,5 Liter Glas, mit einer grünen, blubbernden Flüssigkeit und kippte das Zeug mit einem Zug hinunter. Währenddessen sahen die anderen 3, der Barkeeper und ein paar Gäste leicht angeekelt zu. Als er das leere Glas wieder absetzte, fragte der Erste des Quartetts „Wie kannst du diese Industriesäure bloß in einem Zug wegschütten?“

Mit einer endlos tiefen, bebenden Stimme, antwortete der Riese: „Lass uns gehen. Wir sind hier um zu arbeiten!“, und ging vor, in Richtung der Toiletten.

Sarah hatte mittlerweile eine Kommunikatorknummer und bekam das Gefühl, das der hagere Typ den sie in der Mangel hatte, tatsächlich nicht mehr wusste.

Im nächsten Moment gab es einen Knall. Der Raum, der hagere Kerl und die Tür drehten sich, wie in einer Waschmaschine. Alles flog durch die Luft und Sarahs Kopf stieß hart gegen die dunkelgrüne Kachelwand, auf der anderen Seite des Raumes. Sie sackte nieder, mit erschütterten, weit geöffneten Blick, während einige ihrer langen Haare an der Wand hängen blieben und nur langsam nach unten, hinterher fielen.

Obwohl sie direkt auf die Türöffnung starrte, an dessen einstmals vorhandener Tür sie eben noch stand, sah sie nicht, wie der dunkelhäutige Riese, mit grimmigen Gesicht, wortlos auf sie zukam. Der kahlköpfige Cyberpunk feuerte einen gezielten Schuss in den Oberkörper des Hageren, der sowieso schon regungslos in den Überresten der eingetretenen Tür lag.

Jetzt erst kam ihr Bewusstsein wieder zurück, als der Riese mit nur einer Hand schon nach ihr griff. Blitzschnell packte Sarah mit beiden Händen zu und zog ihn Ruckartig vor, so das er mit dem Kopf über ihr, in die Kacheln schmetterte. Sarah wand sich unter dem Koloss heraus, nahm ein heraus gebrochenes, längliches Kunststoffstück, in Form einer Planke und schlug es dem Kahlköpfigen, in voller Breite gegen Oberkörper und Kopf.

Das Kunststoffstück zerfetzte in etliche Einzelteile, so das Sarah nur noch einen kleinen Stumpf in der Hand behielt. Der Kahlköpfige strauchelte kurz und sah dann mit dem boshaftigsten Blick den man sich vorstellen konnte, stumm auf Sarah. Als er sich wieder in voller Größe aufstellte, sah Sarah, das Blut sein Gesicht von einer Stirnwunde hinab lief.

Gerade als Sarah ihm einen weiteren Schlag mit dem Stumpf verpassen wollte, glaubte sie ihr Arm würde brechen und schrie auf. Der Riese hinter ihr hatte ihren Arm gepackt und abrupt zurück gerissen, während sie ihn schwang. Er war schnell. Dann spannte sie das an, was einmal ihre Bauchmuskeln waren. Die kräftige Pranke des Schwarzen, landete einer Explosion gleich auf ihrem Magen. Doch Sarahs schmerzhafter Aufschrei, wurde noch von dem Aufschrei des Riesen übertönt. Erstaunt sah er auf seine Finger und auf Sarahs Bauch und schüttelte seine Hand unter Schmerzen aus. Sarah krümmte sich und auch sie meinte nun, das sie noch nie einen solchen, kräftigen Schlag abbekommen hätte. Jetzt schlug ihr der Kahlköpfige von der Seite mit der Faust ins Gesicht. Sie flog zu Boden und wollte sich instinktiv sofort wieder aufrichten, doch plötzlich sah sie alles doppelt. Aus einem Bild wurden zwei, die sich voneinander trennten und nebeneinander her zitterten. Doch auf beiden Bildern kam der Kahlköpfige wieder

auf sie zu und holte zum nächsten Schlag aus. Sie riss sich zusammen, konzentrierte sich und wie ein Blitz riss sie ihren Unterkörper hoch, stemmte sich ab und versenkte einen Tritt in der Seite des Kahlen, das der förmlich durch den Raum flog und in das Getrümmer hinein stürzte, welches von der Tür noch auf dem Boden verteilt war. Sarah sprang auf und stürmte zur Tür, bevor der Riese hinter ihr, sie packen konnte.

Als sie etwa einen halben Meter aus der Türöffnung hinaus war, riss es an ihrem Kopf und sie wurde zu Boden geschleudert. Die Asiatin hatte Sarahs Haare gepackt. Schließlich bekam sie einen Tritt gegen den Kopf, das sie glaubte in ihrem Hals würde etwas durchreißen. Wieder kämpfte sie sich sofort zurück hoch, ohne noch zu wissen, wo sie war und wer sie gerade bearbeitete. Nun bekam sie eine Salve von gezielten, unbarmherzigen Schlägen in den Oberkörper. Die Schläge waren zwar nicht so kräftig, wie die des Riesen vorher, dafür kamen sie aber alle ungehindert an. Sarah vermochte es nicht, die Schläge abzuwehren. Nur unter Anstrengung, erkannte sie nun die Asiatin, von der sie verprügelt wurde, bevor sie von ihr einen kräftigen Tritt gegen das Bein bekam.

Sarah schaffte es kaum noch bei Sinnen zu bleiben. Wenn sie hier noch wieder lebend raus wollte, musste sie aufhören einzustecken und anfangen auszuteilen.

Sie rief sich den Geschichtsunterricht der Schule, über die alten Videospiele ins Gedächtnis und bevor die Asiatin zum nächsten Schlag ausholen konnte, fegte Sarah sie mit dem langen Bein gegen die Füße, vom Boden und versetzte ihr noch im Fall einen zweiten Tritt in die Seite. Die Asiatin flog gegen die Wand und sprang sofort wieder auf. Doch Sarah war schon an dem überrumpelten Kahlköpfigen und den Riesen vorbei, im Club in der Tanzfläche verschwunden.

So angeschlagen wie sie war, konnte sie einen Kampf gegen drei Gegner jetzt nicht mehr bis zum Ende durchhalten. Sie musste fliehen, auch wenn sie das nicht weiter brachte.

Der dunkelhäutige Riese allerdings, hatte jetzt genug und griff in seine randvoll bepackte, dunkle Weste und zog eine Sternensturm-bombe heraus und schleuderte sie in die Mitte des Clubs, nachdem er sie entsichert hatte.

Im gleichen Moment, als die Menge auseinander tobte, um dem folgenden Effekt der Bombe zu entkommen, versperrte ein gut aussehender, schlanker Typ, in teuren Designer Klamotten, Sarah den Weg. Er hatte eine Schutzbrille auf, die es Sarah sofort angetan hatte. An der Art wie der Kerl Sarah den Weg versperrte, erkannte sie gleich, das er Kampfsportler war. Sie stieß mit ihrem Ellenbogen, in Richtung seines Gesichts vor, in einer Weise, in der sie sicher wusste, das er lediglich seinen Kopf zurück ziehen würde um auszuweichen. Genau das machte er auch und im gleichen Moment griff Sarah zu und nahm seine Brille an sich.

Währenddessen, hatte auch der Barkeeper schon einen ersten Schuss aus seinem Ladiger Schrotflintenimitat auf die anderen Drei abgefeuert, die aber noch rechtzeitig in Deckung gesprungen sind.

Dann ging die Bombe hoch.

Im ganzen Club begann es überall in der Luft zu blitzen und zu leuchten und die Leute begannen aufzuschreien. Die winzigen Leuchtstoff-Molekül-Explosionen würden noch 5 Minuten andauern und denen, die ihre Augen dabei ungeschützt, offen behielten, würden die gleißenden Blitze, auf schmerzhaft Weise die Sicht nehmen und diejenigen die ihre Augen mit den Händen verdeckten, würden eben deswegen nichts sehen.

Nur wenige hatten eine Schutzbrille dabei, die sie schon aufsetzen konnten.

Die Asiatin war mittlerweile durch den Club geflitzt und hatte den Barkeeper mit einem Sprung über den Tresen und einem kräftigen Tritt, außer Gefecht gesetzt. Sie und die anderen Beiden, hatten sich natürlich schon Schutzbrillen aufgesetzt.

Ihr vierter Kollege, schrie allerdings aus voller Kehle wütend an die Club-Decke. Es war wohl mehr der verletzte Stolz, so stümperhaft übertölpelt worden zu sein, als der Schmerz der Leuchtstoffreizung, der Explosionen.

Die Asiatin ging geschmeidig durch die verbliebenen Clubgäste, die panisch durcheinander liefen und den Ausgang nicht fanden. Sie machte eine 360 Grad Drehung, in der sie einem der Gäste seine Schutzbrille entnahm, die der gerade angestrengt aus seiner eigenen Jacke heraus gekramt hatte. Dann setzte sie die Brille ihren brüllenden Kollegen auf und meinte: „Hier Vile, das Gejammer ist ja nicht zum aushalten!“

Vile sah Hass erfüllt auf seine Kollegin und schrie hysterisch: „Die bring ich um! Ich bring sie um!“ Dann sprang er auf und raste rücksichtslos zur Tür und schlug jeden nieder, der ihm dabei im Weg stand. Seine drei Kollegen folgten ihm.

Als sie draußen in der Nacht standen, in der Menschenmenge die aus dem Club strömte, rief der Schönling ungeduldig: „Was ist Lyla? Wo ist sie?“

Die Asiatin tastete auf ihrem Controller herum und sagte: „Im 2ten Level, 2 Blöcke weiter nach dort.“

Der dunkle Riese sah ihr über die Schulter und sagte: „Ich komme mit Shawn von der anderen Seite. Dann können wir sie fest nageln. Los!“

Äußerlich hatte Sarah keine sichtbaren Verletzungen, aber Innerlich schmerzte es überall an ihrem Körper. Sie war es nicht gewohnt einstecken zu müssen. Es hatte zwar hin und wieder Gegner gegeben, die sie überrumpeln konnten und unvorbereitet erwischten, aber keiner von denen, konnte bisher so beständig und kraftvoll nachlegen. Diese vier Typen waren ein anderes Kaliber. Gemessen an Armeestandards, müssten sie alle eine Kampfkraft von über 200 haben. Zumindest die beiden Schläger und die Frau.

Es begann zu regnen, doch Sarah stand unter dem transparenten Dach der Expressstation. Bis auf einen schlafenden Loser auf einer Bank, auf der anderen Seite, war sie alleine. Es musste eine Expressstation geben, die näher an dem Club lag, sonst wären schon ein paar der vertriebenen Gäste hier aufgetaucht.

Sie fühlte sich elend.

„Warum kommt der verdammte Express nicht?“, fragte sie sich leise.

Sie horchte in die schwarze Nacht hinein, in das Plätschern der Regentropfen. Sie kommen. Sie konnte sie hören.

Angriff ist die beste Verteidigung.

Gerade wollte sie los, als sie hinter sich ein Geräusch hörte. Sie drehte sich von dem Gleis weg, dem Geländer zum Abgrund zu, auf dem sie die nassen Hände in der Dunkelheit erkannte. Dann schwang der gut gekleidete Schönling über das Geländer und war mit einem Satz vor Sarah. Sofort schoss ihr seine Faust entgegen, der sie geübt auswich. Ein nächster Schlag folgte und dann ein weiterer. Obwohl sie natürlich ausweichen konnte, merkte Sarah sofort, das er wahrscheinlich der fähigste Gegner von den Vieren war, sofern es nur vier waren.

Im Hintergrund sah Sarah die Asiatin die Treppen hinauf kommen. Sie dürfte sich jetzt nicht mehr mit falscher Höflichkeit aufhalten. Sie konzentrierte sich, sammelte ihre Kräfte und warf ihrem Gegner eine Schlagattacke entgegen, in der sie ihm plötzlich mit einer Urgewalt, 17 Schläge in 3 Sekunden entgegen warf, von denen die letzten trafen. Abschließend konnte sie einen zerstörerischen Tritt landen, der ihren fluchenden Gegner auf die Expressschiene beförderte.

Jetzt wurde es ernst. Die Asiatin hatte zwei halbmondförmige Handklingen aus den Seitentaschen ihrer Oberschenkel geholt und kam mit bedrohlicher Kampfhaltung seitlich näher. Sarah ging auch vorsichtig in die, seit Ewigkeiten übliche Prozedur der Kampfkünstler. Beide zogen im seitlichen Gang einen Kreis, während sich ihre Blicke fixierten und versuchten den Gegner einzuschüchtern.

Währenddessen kamen der Kahlköpfige Cyberpunk und der schwarze Riese von der anderen Seite hinzu. Sie hielten aber an, als sie die Szene sahen und stellten sich abwartend an die Seite, in Erwartung eines grandiosen Schauspiels, in dem sie ihre Partnerin als Sieger wähten.

Lyla begann mit einem Sprung, in dem sie vor Sarah landete und ihr einen Schlag entgegen schleuderte. Sarah wich aus und konterte mit einem Tritt. Damit begann ein virtuoser Schlagabtausch von Tritten, in denen keiner der beiden einen Treffer landete, wobei ohne Zweifel jeder Tritt kräftig genug gewesen wäre den Gegner zu Boden zu befördern. Es war ein bizarres Bild, die geschmeidigen, wohlgeformten Körper dieser zwei Schönheiten, in solch einem tödlichen Schlagabtausch, von berauschender Eleganz zu sehen. Das Ganze glich einer meisterhaften Choreographie, mit dem Unterschied, das es hier um Leben und Tod ging.

Schließlich landete Sarah einen Schlag gegen Lylas Arm, bei dem sie ihre linke Klinge verlor. Dann gelang es Sarah ihren Arm zu packen, den sie mit einem kräftigen Ruck herumdrehte. Hätte Lyla nicht unmittelbar reagiert und mit Sarahs Drehung, einen unglaublichen Rückwärtssalto vollzogen, wäre ihr Arm mindestens gebrochen. So aber gebrauchte sie ihren anderen Arm, um sich aus dem Griff von Sarah zu befreien.

Sarah schrie auf und hielt sich die Hände vor das Gesicht.

Lyla wich mit einem triumphierenden Grinsen auf dem Gesicht zurück.

Unter zitternden Händen, entblößte Sarah ihr Gesicht, in einem leise andauernden Schmerzensschrei.

Lyla wich erschrocken noch einen Schritt zurück und sah entsetzt auf Sarah.

Ihre Klinge war quer durch Sarahs Gesicht gefahren. Haut, Nase, Mund und Stirn, hatten einen klaffenden Riss und eine schwarze Flüssigkeit war um die Wunde herum verschmiert. Auch in dem Riss war alles schwarz und seltsam trocken. Am grauenhaftesten aber sah ihr Auge aus, von dessen Schnitt langsam ein zähflüssiger, dicker, milchiger Tropfen über die Wange zog.

Dann sah Sarah durch ihr unversehrtes Auge, die Lichter des herannahenden Express. Der milchige Tropfen stoppte und zog sich langsam wieder zurück in den Schnitt des Augapfels.

Lyla sah geschockt auf das surreale Schauspiel und setzte zum Angriff an. Sarah hielt sich mit der Linken das Gesicht und als Lyla vor sprang um wieder anzugreifen, versetzte Sarah ihr einen Volltreffer in die Seite, mit dem rechten Fuß. Sie verlor eine ihrer Klingen. Jetzt packte Sarah mit beiden Händen zu und griff Lylas Handgelenk. Mit unbändiger Wut und einem

brüllenden Schrei, zog Sarah Lyla durch die Luft und schleuderte sie in einer 180 Grad Drehung auf die Frontscheibe des einfahrenden Express. Sie schrie voller Schmerz auf, prallte ab und landete 8 Meter weiter hinten, in einem krachenden Aufprall auf dem Boden der Station.

Sarah verschwand sofort in einer der sich öffnenden Türen des Express und stieß den Mann zurück der gerade aussteigen wollte. Noch bevor der dazu kam sich zu beschweren, packte sie ihn und warf ihn unsanft raus. Dann tastete sie die Tür zu und drückte die Sperrtaste. Vile krachte mit einem lauten Knall gegen die geschlossene Expresstür. In ungezügelter Wut, schlug er auf die Außenwand des Express ein. Doch die Expressbahnen waren gegen die meisten Angriffe von Außen vorbereitet und mit bloßen Händen war da gar nichts auszurichten. Schließlich begriff er die Sinnlosigkeit seiner Wut und lief zurück zur anderen Tür. Sarah dachte genau so weit und war auch dort vor ihm. Schließlich nahm Vile einen Wagen dahinter und kam hinein. Der Express fuhr an.

Sarahs verletztes Auge hatte sich mittlerweile schwarz gefärbt und stand unter einem permanenten ruhigen Tränenfluss. Die letzten, schwarzen Enden ihrer Gesichtswunde, wuchsen zusammen, die sie unter normalen Umständen für den Rest ihres Lebens entstellt hätten. Sie sah noch flüchtig, wie der Kahlköpfige sich an der Station um seine Kollegin kümmerte. Dann kam Vile durch die Verbindungstür.

Sarah empfing ihn mit einem unbeholfenen Tritt gegen das Handgelenk, in dem er eine Cervex Schnellfeuer Minipistole hielt. Allerdings war der Tritt immer noch effektiv genug, um die Waffe in die Höhe fliegen zu lassen. Sarah griff sofort danach, doch auch Vile

reagierte diesmal blitzschnell und ein gewaltsames Ringen um die Waffe begann.

Beide hielten das begehrte Teil mit den Händen fest umschlossen.

Sarah drückte Vile in die leere Sitzbank. Er drehte sich, warf Sarah so zu Boden und landete auf ihr. Sarah löste ihre Linke und schlug sie Vile energisch in das Gesicht. Darauf zog er seinen Kopf zurück und schlug seine Stirn mit Wucht gegen Sarahs Kopf. Das ihm das mehr schaden würde als ihr, ahnte Sarah schon vorher und nutzte den dennoch schmerzhaften Moment, um Vile von sich zu stoßen. Dabei entglitt beiden die Waffe und sie flog weiter nach vorne in den Wagen. Nun prügelte Sarah ungebremst auf Vile ein, der zwischen den Sitzen lag und mühsam damit beschäftigt war, ihre Schläge abzufangen und somit zu dämpfen, was ihm nur halbwegs gelang.

Als der Express in der nächsten Station hielt, hörte sie auf, griff die Cervex und rannte zur Tür aus dem Wagen hinaus. Vile war kaum noch in der Lage sich zu bewegen, ließ aber kaum einen Ton des Schmerzes verlauten. Seine Hände, sein Gesicht und seine Arme bluteten und er lag auf dem Rücken unter der Sitzbank. Er hatte die Prügel seines Lebens bezogen und war nicht mehr fähig sich wieder aufzurichten.

Währenddessen lief der Riese Nathan hinter Sarah her, hatte aber gegen ihre Geschwindigkeit kaum eine Chance.

Der Express hatte sie in einer Blockgalerie, mit einigen Läden von denen die meisten geschlossen waren, ausgespuckt. Es waren kaum Menschen zu sehen und die wenigen, die sich um diese Zeit noch hier befanden, interessierten sich kaum für die Jagd der Beiden. Zu oft bekam man dieses Katz und Maus-Spiel zu sehen, in

dem man nur sein Leben riskierte, wenn man sich einmischen würde.

Als sie abbog, saß sie in der Falle. Doch es war zu spät umzukehren. Sie befand sich in einem langen, menschenleeren Tunnelgang, in dem Nathan völlig freie Schussbahn haben würde. Sie wusste nicht, was für eine Waffe er da bei sich hatte, sie hatte nur bei einem flüchtigen Blick hinter sich gesehen, das sie ziemlich groß war. Vielleicht eine TSA oder sogar eine BE. Da fiel ihr ein, das sie ja noch die Schnellfeuerpistole hatte. Sie zog die Waffe aus ihrer Seitentasche und feuerte im Laufen, blind ein paar Salven nach Hinten.

Nathan bog gerade in den Tunnelgang ein, als die Schüsse begannen und er schnell hinter die Ecke zurück wich. Er drückte zwei Tasten an seiner TSA, hielt die Waffe um die Ecke und feuerte los. Sein Arm wurde kräftig durchgeschüttelt und die Schüsse flogen unkontrolliert durch den Tunnel, da man normalerweise mit beiden Händen ein solches Gewaltgeschütz bedienen sollte. Die wenigsten, wären in der Lage, die Waffe mit nur einer Hand im Griff zu behalten, wenn man los feuert.

Sarah warf die Hände schützend über ihren Kopf und lief dabei weiter, während um sie herum Betonbrocken aus der Wand fetzten und sie in einer dicken Staubwolke verschwinden ließen. Dann spürte sie einen starken Schmerz, der ihre rechte Schulter, wie eine heiße Lanze durchfuhr. Eine Kugel musste sie durchbohrt haben. Ein kleines Stück lief sie weiter, dann durchfuhr sie ein bebender Kälteschauer und sie verlor kurzzeitig die Kontrolle über einige Körperbereiche und stürzte unsanft nach vorne, über den harten Boden.

Sie wusste, das sie den Riesen abhängen konnte, wenn sie nur weiter laufen würde.

Sofort stützte sie sich wieder hoch und lief schon mit den Beinen weiter, als sie wieder fiel. Ihr rechter Arm wurde taub. Wieder kämpfte sie sich hoch und lief weiter. Diesmal klappte es. Hinter sich, hörte sie es knirschen, woran sie erkannte, das der Riese durch den Betonstaub in der Mitte des Tunnels lief, wo er sie erwischt hatte. Sarah schaffte auch die restlichen paar Meter, bis sie an die nächste Ecke kam. Dahinter stürmte sie sofort eine Treppe hoch, die in die höheren Ebenen führte. Langsam fühlte sie, wie das Gefühl wieder zurück in ihren Arm kam. Doch das vergrößerte im Moment nur noch ihre Schmerzen, die sich anfühlten, als würden sie beständig verstärkt werden. Wahrscheinlich war ihr neues Körpersystem zur Zeit etwas überlastet, doch sie musste weiter.

In der vierten Ebene angekommen, lief sie den Weg, den sie zwei Ebenen tiefer gekommen war zurück. Als sie um die Ecke kam, lief sie mit voller Gewalt in ein Grüppchen von 4 Personen herein, die allesamt zu Boden stürzten. Sarah lief fast ungebremst ohne Pause weiter, bog nun aber in eine Galerie zu ihrer Rechten ab, durch dessen transparentes Schrägdach man den Sternenhimmel zwischen einigen dicken, dunklen Wolken sehen konnte. Auf dieser Ebene befanden sich mehrere geöffnete Geschäfte und auch mehr Menschen, die nun für Sarahs Deckung her halten mussten. Doch Nathan war zu weit zurück und konnte Sarah nicht mehr einholen. Am Ende der Galerie erwischte sie einen Express und da Lyla den Tracker hatte, mit dem sie Sarah verfolgen konnten, musste Nathan vorerst aufgeben.

Als Sarah zurück in ihrem Motelzimmer war, hätte sie sich am liebsten auf das Sofa geworfen und zwei Tage geschlafen. Aber ihr war klar, das sie schon wieder geortet wurde und sie wusste nicht wie. Natürlich konnte es schon wieder eine organische Wanze sein, die sie selbst, ohne Maschinen, kaum hätte aufspüren können. Nach Marinter Masse hatte sie ihr Zeug schon abgesucht, was aber eigentlich nicht notwendig war, da sie das Nakitoma Gebäude mit fremden Sachen verlassen hatte und kaum jemand dort oder anderswo Gelegenheit hatte, ihr das auffällige Zeug an die Kleidung zu schießen. Die meisten anderen, anpeilbaren Varianten, waren antiquiert und hätte sie schon längst entdeckt. Hätte sie Zeit gehabt, wäre sie in eine der Gruften⁵ gegangen und hätte dort eine Körperdurchleuchtung gemacht. Doch das war kostspielig und zeitraubend und sie war sich ziemlich sicher, das sie keine Zeit hatte.

Direkt nachdem sie, nach ihrer Ankunft im Zimmer, die Tür hinter sich geschlossen hatte, kam eine Reaktion aus ihrem Körper, die ihr Vorhaben, so schnell wie möglich zu Verschwinden, bestätigte. Es hörte sich an, wie das Knurren des Magens, eines furchtbar, hungrigen Mannes. Doch Sarah wusste das es kein Hunger war und sie wusste, das dieses Knurren aus dem Bereich ihrer Gebärmutter kam. Sie wusste auch, das ihr Körper sie damit warnen wollte und sie anhielt, es in den

⁵ Gruft = Internationale Kette für jeglichen Bedarf zu anonymen Untergrundaktivitäten, meist mehrgeschossige unüberschaubar große Gebäude, mit zahlreichen versteckten Ein- und Ausgängen, Bunker-Comm-Kabinen, 24Stunden Discotheken, freie Handelsmärkte, Technologie Zentren, Wellness Bereiche u.ä.

nächsten Monaten etwas ruhiger anzugehen. Dies hatte nichts mehr mit weiblicher Intuition zu tun, es war ganz einfach, ein völlig neues Kommunikationssystem zwischen Körper und Persönlichkeit.

Sie brauchte nicht einmal 5 Minuten, um ihre Sachen einzupacken. Das Meiste, hatte sie sowieso in den Taschen gelassen. Sie verließ das Motel sofort wieder und war sich sicher, das nur wenige Minuten später, dieses Vierer-Quartett von Kopfgeldjägern hier auftauchen müsste.

Hätte sie sich noch länger auf den Gedanken konzentrieren können, wäre ihr sicher eingefallen, das die Asiatin nicht mehr fähig sein konnte, heute noch Verfolgungsjagden mit zu machen. Doch ihre Schmerzen, raubten Sarah fast die Sinne. Äußerlich war alles wieder verheilt, doch innerlich, fühlte sie noch jeden Tritt und Schlag, den sie in dieser Nacht abbekommen hatte. Besonders in ihrem Gesicht, stach es sporadisch an vereinzelt Stellen immer wieder in dem Bereich, wo sich diese furchtbare Wunde für kurze Zeit befand. Sie fühlte in sich eine kochende Hitze, die sie dennoch nicht schwitzen ließ. Es war ihr Körper, der an der Heilung der Schmerzen arbeitete. Doch dieses Wissen, machte es ihr nur geringfügig leichter, die Schmerzen zu ertragen.

Sie fuhr im Express zu dem abgeschirmten Lager, in dem sie den Gleiter abgestellt hatte. Natürlich konnte auch der Gleiter geortet werden, sobald sie das Lager verließ. Doch damit sie nicht finanziell geortet werden könnte, musste sie das Teil zu Geld machen und sich dafür ein paar Kreditstifte ergattern.

In dem berauschenden Himmelrosa der Dämmerung, lenkte Sarah problemlos den Gleiter aus der Halle und donnerte Sekunden später in die Pastellfarben des Morgenhimmels, unter dem sich die aufstrebenden

Gebäudespitzen von Beijing, gleich einer endlosen Burganlage befanden. In diesem stillen Moment im Cockpit, in dem sie die Hebel, Schalter und Knöpfe so selbstverständlich bediente, wie einen Wasserhahn am Waschbecken, wurde ihr klar, das auch das zu ihren abnormen Fähigkeiten gehörte, die sie schon vor den Ereignissen, in der Lengar, besaß. Einen Gleiter konnte jeder fliegen, das war nichts besonderes. Doch einen Gleiter manuell zu lenken, um durch Fluggeschwindigkeit, Flughöhe und Reflektionsmanöver eine Ortung so schwer wie möglich zu machen, vermochten nur wenige. Sie erinnerte sich an die Worte von Michelle Alante und fragte sich, ob sie tatsächlich so begabt war und ob es tatsächlich eine Verbindung zu den G-Child Projekten gab.

G-Childs wurden zwar recht intelligent, doch da sie eine besondere, kontrollierte Kindheit durchmachten, war das nicht ungewöhnlich. Von G-Childs, die Ihre Kraft und Intelligenz besaßen, hatte Sarah allerdings noch nie gehört. Da G-Childs aus Genen reproduziert und in Labors künstlich aufgezüchtet werden und somit keine Eltern besitzen, qualifizierte Sarah sich sowieso nicht für ein unregistriertes G-Child.

Sarah wusste nicht wo sie als nächstes hin sollte. Sie befand sich in einem der unzähligen Hangars des Gleiterairports. Es hätte keinen Zweck, Cavaleerie hier in Ostchina zu suchen. Sie musste erst mal heraus finden, wer diese Person überhaupt ist, was sie macht, wo sie her kommt, was sie von Sarah erfahren hat, wo sie wohnt und was sie will, bevor sie an einen Angriff denken könnte. Die vier Söldner oder was immer diese Figuren waren, konnten nur von Cavaleerie kommen. Sie müsste beim nächsten Mal, einen von denen befragen können.

Doch dieses nächste Mal, wollte sie nicht in der nächsten Zeit haben.

Es fiel ihr schwer, den Gedanken zu formulieren, doch sie musste sich wohl damit abfinden, das ihr eine Geburt bevor stand. Als sie weiter dachte, ergriff sie Panik. Es wären ja zwei, wenn nicht sogar, vier Geburten.

Das sie der stämmige, selbstständige Flugmaschinenmechaniker, in ihren Gedanken unterbrach, kam ihr wie eine Erlösung vor. Er war zwar etwas kleiner als Sarah, doch hatte sie noch nie einen so derartig männlichen Kerl gesehen, der sie so unmittelbar erregte. Sein Blick war durchtrieben, abgeklärt und cool. Schwarze Haare hingen ihm quer, voll und wirr über dem Kopf. Er hatte einen 3 Tage Bart um sein sonnengebräuntes Kinn, den sie schon kratzen hörte, ohne das irgendetwas das Geräusch hätte auslösen können. Er trug ein verwaschenes T-Shirt unter der dreckigen Fellweste, die bis obenhin mit Munition und Waffen bepackt war. Unter der Weste, kuckten Muskel bepackte Arme hervor, unter denen der unverfälschte Geruch von puren Männerschweiß hervor trat. Ohne Zweifel, war das Maschinenöl unter den Fingernägeln und an seinen Händen, mit denen er sich gerade kalkulierend über die Stirn rieb. Und auch die schwarzen Cargo-Hosen die er trug, zeigten deutliche Spuren von täglicher Arbeit auf dreckigen Asphalt, unter der Mechanik von Gleitern, Jets und anderen Maschinen.

Er mochte so Mitte, Ende dreißig Jahre Alt sein. Bei anderen Leuten, hätte diese Person möglicherweise Übelkeit hervor gerufen, doch Sarah fühlte sich auf animalische Weise von ihm angezogen.

„Also, das Ding wird wahrscheinlich gesucht, ist aber sonst völlig in Ordnung?“

Sarah konnte sich nur schwer aus ihrer befangenen, stillen Bewunderung für diesen Mann lösen. „J.. Ja! Sie haben es ja gesehen. So wie sie auf mich wirken, hätten sie bestimmt jeden Makel entdeckt.“ Sie lächelte.

Seine Augen sprangen auf und er sah sie verwegen an. Dann breitete sich ein Grinsen aus, welches sich über sein gesamtes Gesicht verteilte und sich unaufhaltsam auf Sarahs Gesicht übertrug. Seine Gegenwart, schien auf Sarah wie eine Droge zu wirken und als er begann, aus voller Kehle mit seiner tiefen, herben Stimme zu Lachen, kam es ihr fast vor, als würde sie nur mit ihm alleine, auf einem anderen, wundervollen Planeten sein, auf dem sie gleich endlos lange, wilden, ekstatischen Sex auf dem harten Beton mit ihm haben würde.

„Also ich kann ihnen 680.000 Kredite für die Kiste sofort geben. Wenn ich sie durch kriege, kann ich ihnen noch mal 1.000.000 Kredite übertragen. Das Risiko müssten sie aber selbst tragen.“

Sarah schlug sofort ein: „Deal!“

Er sah auf Sarahs Hand, in seiner eigenen dreckigen Hand und grinste sie wieder an: „Kräftiger Händedruck!“

Sarah grinste zurück und sagte: „Sie glauben nicht, wie viel kräftiger ich noch könnte.“

Er verlor sein Grinsen nicht, blieb aber fast regungslos stehen und sagte leise: „Doch!“

Dann ging er mit Sarah in sein Büro und lud drei nagelneue Kreditstifte auf. Leider hatte Sarah keine Zeit für sexuelle Eskapaden, sonst hätte sie es drauf ankommen lassen. Sie war noch nie so scharf auf jemanden gewesen. Als sie aus dem Büro kam, ging sie erst zum Rollfeld vor dem Hangar, um wieder einen freien Kopf zu bekommen und überlegte nun, wohin sie flüchten würde und wie. Sie sah auf die startenden Jets und Gleiter, die alle 20 Sekunden in die Höhe schossen

und überlegte, ob sie gleich einen Flug nehmen sollte oder doch lieber einen Fernexpress.

Als sie sich umdrehte und nachdenklich mit abwesenden Blick ihre großen Taschen aufnahm, entdeckte sie die Umrissse von drei herannahenden Gestalten, am Ende der Hangarverteilerhalle. Es waren der schwarze Riese Nathan, der kahlköpfige Cyberpunk Shawn und Vile.

Sarah schluckte.

Dann rannte sie los aus dem Hangar raus.

Eine Sekunde später, schlug die erste Schlagbombe dort ein, wo sie kurz vorher noch stand und riss die Erde in einer Wolke von Betonstaub auf und schleuderte Fetzen in die Luft.

Sie lief so schnell wie sie konnte über die Rasenfläche, zum nächsten Hangar, mit ihren zwei großen, randvollen Taschen. Trotzdem war sie noch schneller als Shawn, der allerdings auch eine geladene Cervex TSA, mit Munitionsgürteln, mit sich schleppte.

Sarah hatte keine Zeit sich umzusehen und bremste kurz vor dem weiten Hangarzugang ab und sprang hinter die Wand in Deckung. Im gleichen Moment, war Shawn aus dem Hangar raus, ins Freie gekommen, blieb stehen, hob seine Cervex und begann zu feuern.

Sarah wollte gerade ihre Tasche öffnen und sich auch bewaffnen, als eine weitere Schlagbombe in die Wand einschlug und einen großen Teil der Wand einstürzen ließ. Sie hielt die Hände schützend über den Kopf und lief erst mal fort, in Deckung. Sofort machte sie kehrt und zerrte ihre Taschen aus dem Schutthaufen und nahm selbst eine reguläre Thunderstorm Automatic und ihre Herotron und schoss sofort ein dutzend Blizzards durch die Staubwolke, die vor ihr war.

Shawn eilte gerade dem Hangar entgegen, als plötzlich aus dem Staub um die Hangarwand, die

Blizzardpatronen in alle Richtungen flogen und das ganze Feld um ihn herum in ein unkontrolliertes Feuerwerk verwandelten. Er wich in Richtung der Rollbahnen, auf das weite, offene Feld aus, in der Hoffnung, Sarah würde ihn durch den Betonstaub nicht entdecken. Doch Sarah hatte schon ihre Brille auf und eine der einfachsten Gegner Fixierungen, nach Wärmeausstrahlung, frei geschaltet und konnte Shawn so klar erkennen, als würde sich gar keine Mauer und Explosionsnebel zwischen ihnen befinden.

Sie kam aus ihrer Deckung, zielte, und im nächsten Moment durchschlug eine Burner seine Brust auf der rechten Seite und fiel einige Meter hinter ihm zu Boden und brannte sich in die Erde.

Er schrie auf, stürzte sich wälzend über das Gras und versuchte instinktiv mit seinem linken Arm, unter Schmerzen die ätzenden Rückstände aus der Wunde zu entfernen. Dabei zerflossen die oberen Hautschichten seiner Fingerkuppen, zu einer stinkenden Masse aus flüssigen Fleisch. Schließlich zitterte seine rechte Hand sich in eine seiner Seitentaschen und bevor er von den Schmerzen ohnmächtig wurde, gelang es ihm, sich selbst eine Flasche Blood-Freeze in die Brust zu stechen. Schnell hörte sein Zappeln auf und sein Blick erstarrte genau so, wie auch der Rest seines Körpers.

„Das kann doch nicht wahr sein!“ Nathan der Riese, brüllte unkontrolliert, wütend hinter dem Hangartor. „So was haben wir noch nie gehabt!“

Vile sah ihn grimmig an und antwortete: „Sie hat es uns gesagt. Wir sollen sie nicht unterschätzen. – Jetzt haben wir die Bescherung. Ich möchte wetten, das ich sie, selbst jetzt, immer noch unterschätze.“

Nathan haderte mit seinem Schicksal. Man konnte in seinen Gesichtszügen sehen, wie es in seinem Kopf hinter der Haut, zwischen verzweifelter Wut, auf

Hochtouren arbeitete. Er versuchte eine Möglichkeit zu finden Sarah zu überlisten.

In Vile tobte die gleiche Wut, wenn sie nicht sogar, aufgrund seiner schon erfahrenen Demütigung, noch stärker war. „Ich schnapp’ sie mir jetzt!“

Er rannte los und feuerte ein ganzes Magazin leer, auf seinem Weg zu dem Hangar.

Nathan sträubte sich kurz, lief dann aber mit Riesenschritten hinterher und belegte die Hangarwand auch mit Dauerfeuer. Als beide hinter der Wand angekommen waren, bemerkte Vile noch, das etwas draußen im Gras aufgeprallt war und glaubte eine Shockwave-Bombe zu erkennen. Im nächsten Moment fühlte er nur noch ein Beben und das Oben und Unten die Plätze tauschten.

Als Vile wieder aufwachte, lag er nur einen knappen Meter von Shawn entfernt. Er blieb erst genau so, wie er auf dem Bauch dort lag, liegen und vermochte es gerade eben mit der Linken nach seinem Kopf zu tasten, um zu prüfen ob alles noch unverletzt wäre. Nachdem er dort nichts Besonderes bemerkte, kam so langsam wieder Gefühl in seine Glieder zurück und er versuchte zu ergründen, ob es einen Teil seines Körpers gab, der nicht schmerzte.

Ohne zu einem Ergebnis gekommen zu sein, entschied er sich dennoch zu versuchen aufzustehen. Es gelang ihm zwar, aber trotz seiner 32 Jahre, sah er aus wie ein Greis, der noch ein letztes Mal aus seinem Sterbebett kam.

Jeder Schritt, den er langsam in Richtung des Hangars tat, von dem nun das Viertel fehlte, hinter dem sich Sarah vorher verschanzt hatte, schmerzte unerträglich. Als er die Beine seines Kollegen, unter einem Haufen zusammengestürzten Mauerwerkes sah, humpelte er

schneller heran und machte sich sofort daran, das Geröll von ihm zu entfernen. Nach ein paar entfernten Brocken, richtete sich Nathans rechte Schulter in die Höhe und unter ächzenden Keuchen und Husten, stemmte sich der massige Körper in die Höhe. Selbst Nathan der Koloss, zitterte wie ein Junkie auf Entzug. Als er sich Vile zu wand, sah Vile das Stück Haut und Fleisch von Nathans Wange hängen, worunter er, in der blutenden Wunde, bis auf den Schädelknochen sehen konnte. Erschüttert erkannte er die Tränen, die aus seinen Augen flossen, die einziges Zeugnis, seiner zweifellos unsagbaren Schmerzen waren.

Wortlos kramte Vile eine kleine Flasche X-Trem Painstop mit Injektionsspitze aus seiner Tasche und gab es Nathan. Der nahm sie und stieß sie sich vorsichtig in die Wange.

Vile sah sich kurz um und sagte dann: „Wir müssen machen das wir hier weg kommen!“

Nathan nickte und ging mit einem unterdrückten Humpeln auf Shawn zu, hob ihn auf und nahm ihn auf seine Schulter.

Von Sarah gab es keine Spur mehr.

40

„Das kann nur Verilo gewesen sein,“ fluchte Cavaleerie verhalten. „Reed Verilo, ist der einzige an Chinas Ostküste, der sich trauen würde, einen Gleiter zu kaufen, der mir gestohlen wurde.“

Sie machte eine Pause und drehte sich dann mit erhobenen Finger wieder um und lachte: „Vor allem ist er der einzige, der anschließend verschwinden kann und den Gleiter so umbaut, das nicht einmal ich ihn wieder erkennen würde. – Ein Prachtkerl von einem Mann,“ schwärmte sie.

„Er ist auch der Einzige, der einem meiner Söldnerkommandos noch eine Shockwave-Bombe in den Rücken werfen würde.“

Vile war der einzige, der halbwegs aufrecht in dem Krankenzimmer stand. Lyla lag in zahlreiche Verbände verpackt, schlafend im Bett, direkt am Fenster. Links neben ihr, lag Shawn, der auch ruhig gestellt worden war und einen dicken Verband um die Brust hatte. Neben Shawn dann, war Nathan, aufrecht sitzend im Bett, dessen Verband um den Kopf, auf den ersten Blick am erschreckendsten aussah. Drei Infusionsschläuche hingen unter den Verbänden heraus und vier verschiedene Farben sumpften durch den dicken Verband durch, von denen drei von den Heilungssalben und Gels herrührten. Die vierte Farbe war das Rot seines Blutes. Er arbeitete nebenbei an einem Systemschirm der von der Decke über seinem Bett hinab hing und wählte sich über Gedankenbefehle durch zahlreiche Menüs. Wenn sie es gewollt hätten, dann hätten Vile und Cavalerie seine Aktionen auf der Rückseite des Schirms verfolgen können, wo das gleiche Bild dargestellt wurde. Doch Vile wusste selbst nicht genau warum er sich zwang, auf den beiden Krücken durch das Zimmer zu laufen. Auch er musste sich noch dringend ausruhen, bevor er wieder daran denken könnte, sich an die Verfolgung von Sarah Equinox zu machen. Er sollte eigentlich auch im Bett liegen und sich schonen und seinem Körper etwas Zeit geben, die Wunden zu heilen. Wahrscheinlich wollte er lediglich Cavalerie imponieren und zeigen das er versessen darauf ist, es Sarah heimzuzahlen und seinen Auftrag auszuführen, demnach er Sarah allerdings lebendig wieder in Cavaleeries Obhut bringen soll.

Abgesehen davon, hatte Cavaleeries Team von Systemexperten noch keine brauchbare Spur von ihr gefunden.

In dem Moment, knallte wieder einmal Nathans Faust auf den Nachttisch neben seinem Bett.

Cavaleerie sah interessiert in seine Richtung: „Ist sie wieder entwischt?“

Auf der Schirm Rückseite erschienen nun Worte, die synchron von Nathans Stimme aus den Lautsprechern ertönten. Da sein halber Kopf betäubt war, konnte er zur Zeit nicht normal sprechen und musste ein Übersetzungsprogramm nutzen.

„Ich hab, verdammt noch mal, keine Idee, wie diese verdammte Schlampe das macht. Ich hab bei ihr nicht einmal den Hauch einer Chance, irgendwelche Programme anzuhängen, die eine Ortung ermöglichen könnten. Jede Möglichkeit die mir einfällt, wie sie zu orten sein müsste, ist doppelt und dreifach abgesichert. Natürlich bewegt sie sich nur mit äußerster Vorsicht im System, aber wenn ich nicht genau wüsste wer sie ist, dann... Sie ist wie ein wandelnder Schutzbunker unterwegs. – Ich habe so was noch nicht erlebt!“

Cavaleerie hob leicht mitleidig einen Mundwinkel und sagte: „Mach dir keinen Kopf darum. Von meinem Team höre ich genau das Gleiche. So viele Leute wie ich da ran gesetzt habe, hätten in einem Hundertstel der Zeit schon die meisten Experten auseinander genommen. Und die meisten von denen, haben eine bessere Systemqualifikation als du. – Früher oder später wird sie einen Fehler machen – und dann könnt ihr euch wieder auf sie stürzen. Zumindest wisst ihr jetzt, mit wem ihr es zu tun habt.“

Cavaleerie sah sich leicht schmunzelnd im Zimmer um. Nathans Faust löste sich und resignierend sackten die Finger in das Bettlaken.

Langsam kam Cavalerie mit betonten, weiblichen Bewegungen an sein Bett heran und strich mit ihrer Hand über das Laken, unter dem sein Bein lag aufwärts. Nathan sah auf, in ihr lächelndes Gesicht.

„Warum vergisst du sie nicht für ein paar Momente? Wie wärs mit einem kleinen Entspannungsriff?“

Nathan sagte nichts, doch sein geöffneter Mund und der Blick, gaben Cavalerie eine unmissverständliche Antwort. Im Nu hatte sie sich ihren Rock über den Kopf gezogen und auf einen Stuhl geworfen, kletterte auf das Bett, zog die Decke von Nathans Beinen und Unterkörper und saß auf seinen Oberschenkeln. Sie brauchte sich nicht lange zu bemühen, bis sie einen der größten Schwänze in ihren Händen hielt, den sie je hatte.

Vile stand stumm im Hintergrund und konnte die unwirkliche Szene kaum begreifen. Sein Gesicht verhärtete sich und hinter seinen Augen begann eine rasende Wut zu brennen.

Als sie ihren Prachthintern anhub und Nathans harten Knüppel in ihr williges Loch hinein bugsierte, humpelte Vile auf seinen Krücken zur Tür und verließ den Raum. Die Frau war vielleicht ein Früchtchen.

Als wenn er gar nicht da wäre, fing sie da an seinen Kollegen zu vögeln.

Doch als Vile den Gang hinab humpelte, konzentrierte sich all seine Wut auf Sarah.

Sie brauchte sich nicht direkt darum zu kümmern, wer ihr alles auf den Fersen war, wenn sie sich in das System begab. All ihre installierten Backup-Systeme, die sie stets auf dem aktuellsten Stand hielt, erledigten alles notwendige und hielten ihr den Rücken frei, so das sie sich um das kümmern konnte, weswegen sie eigentlich da war. Auch jetzt wo sie sich gerade wieder

aus dem System ausklinkte, hatte sie direkt bevor sie ihre anvisierten Informationsquellen aufsuchte, die neusten Sicherheitsmodule ergattert. Dazu begab sie sich zu den entsprechenden Handels- und Umschlagplätzen im System.

Sarah hatte natürlich im Laufe der Jahre eine umfangreiche Liste an ergiebigen Quellen zusammengesammelt und war sich zwar nicht darüber im klaren, das es die beste Liste war, die man haben könnte, aber sie wusste, das sie gut war und auf welche der Quellen man sich verlassen könnte und wo man welches Produkt am besten bekommt. Genau so, wusste sie auch, wie sie schlechtere Produkte, durch einige geringfügige Modifizierungen dermaßen verbessern konnte, das sie für die nächsten 6 Wochen den Zenith ihrer Kette darstellten. Auch das, war Sarah nicht wirklich bewusst und für sie auch nicht nachprüfbar, aber es langte ihr, das die Ergebnisse ihrer Methoden für sich sprachen.

Wenn sie nun von einem unbekanntem Ort in das System eintauchte und sich an jene Handelsplätze begab, wo sich täglich über eine Million verschiedene Besucher herum tümmelten, dann brauchte sie sich keine Sorgen zu machen das sie entdeckt wird, zumal sie auch mittlerweile ständig beim wieder Einklinken ihr Icon wechselte, welches ihr Aussehen im System darstellte. Sie hatte eine Auswahl von über 50 verschiedenen Icons. Zwar hatte sie bisher immer ein favorisiertes Icon gehabt, doch seitdem sie von Henion angegriffen und aufgespürt wurde, wechselte sie auch das immer öfter.

Wenn sie allerdings im System nach Informationen über Schwangerschaft suchte und alles was an Informationen benötigt wird, um eine Schwangerschaft ohne ärztliche Hilfe gesund zu überstehen, dann konnte sie zumindest

davon ausgehen, das auch Cavaleeries Leute an diesen Systemorten auf sie warten würden.

Wenn sie dann auch noch, wie sie es vorhin tat, nach Informationen zu Cavaleerie suchte, dann könnte sie nun davon ausgehen, das sowohl die Leute von Cavaleerie, als auch das FBI dort nach ihr suchen würden. Doch sie kannte die Methoden des FBI nun sehr gut und konnte deren geringe Erfolgchancen gut einschätzen. Was Sarah Sorgen machte, war das sie Cavaleeries Team nicht einschätzen konnte.

Das ein Mensch, wie Cavaleerie tatsächlich existieren konnte, ohne eine bekannte Größe zu sein, war unglaublich.

Es war beängstigend, das sie so mächtig war, das sie sich Anonymität kaufen konnte.

Sie wusste, das diese Frau eine kaum vorstellbare Macht besaß, die zweifellos von einem gigantischen, finanziellen Vermögen herrührte.

Doch sie würde ihr noch auf die Schliche kommen.

Sarah sah nachdenklich aus dem Fenster.

Draußen lag, wie ein Standbild, der trostlose Anblick der kasachischen Steppe, unter einem von dunklen Wolken verhangenen Himmel.

Obwohl der Express mit 200 kmH durch die Landschaft raste, veränderte sich das Bild kaum. Nach einem Hügel kam der nächste und das karge Gestrüpp, sah auch schon seit 2 Stunden gleich aus. Vor knapp einer Stunde, war der Express an einem Wolfsrudel vorbei gerast. Das war das aufregendste an der Landschaft, der letzten Stunden.

Der Express näherte sich nun einer Verteilerstation, von der man in nördliche Richtung nach Kastanaj kam und in südliche Richtung nach Aral'sk. Ihr Express aber fuhr durch bis Belgien. Von dort, würde es wahrscheinlich weiter über Spanien, bis nach Kapstadt gehen. Doch das

würde erst beim Überfahren der polnischen Grenze fest stehen.

Solange die Expressbahnen keine Reparatur benötigten, die nicht während der Fahrt erledigt werden könnte, fuhren sie ununterbrochen. Lediglich die Richtung wurde je nach den Bedürfnissen und Umständen geändert. Ein richtig gut bezahlter Job, war in diesem Jahrhundert der eines Expressfahrplanarchitekten. Um sich diese Berufsbezeichnung zu verdienen, musste man richtig büffeln. Es gab dazu ein Programm, welches das komplette Schienennetz darstellte und jeden beliebigen Ort als Arbeitsplatz, mit jeder erdenklichen Situation simulieren konnte. Sarah hatte das Programm einmal ausprobiert als sie noch jünger war und erinnerte sich, das ihre erste Aktion 57.000 verursachte Verspätungen zu Folge hatte.

Immerhin schaffte sie es später, mit nur 4 Verspätungen, hatte sich aber auch nur kurz mit dem Programm beschäftigt. Später erzählte man ihr, das es die wenigsten nach einem Jahr Übung schaffen würden, Lösungen mit weniger als 100 Verspätungen zu präsentieren, die nicht Glückstreffer wären. Erst im dritten Jahr der Ausbildung würde man es meistern können, Lösungen gänzlich ohne Verspätungen zu erschaffen.

Sarah wusste noch nicht wo sie hin wollte. Sie wusste nur, das sie Abstand zwischen sich und ihre Verfolger bringen wollte und das sie diese Schwangerschaft abschließen wollte, bevor sie sich wieder in Gefahr begibt oder sich in Kämpfe verwickeln ließe. Sie wollte sich nicht an einen Ort begeben, an dem sie sich vorher schon einmal aufgehalten hatte, da sie befürchtete, ihre Verfolger würden dort verstärkt nach ihr suchen.

Sie zog ihren Pullover hoch und sah auf ihren Bauch. Noch war ihre Schwangerschaft nicht deutlich

erkennbar. Sie hatte zwar nicht mehr die Modeltaille, die sie vorher besaß, aber das sich hinter dem Mehr an Umfang eine Schwangerschaft von Zwillingen und mysteriösen Eiern verbarg, konnte noch niemand ahnen. Sie nutzte wieder ihren >Röntgenblick<, wie sie es selbst nannte, um nach ihrem Nachwuchs zu sehen. Es war faszinierend. Arme, Beine, Hände, Augen, Nase, Mund alles war schon grob erkennbar. Die Augen waren natürlich geschlossen und es war alles nur andeutungsweise zu erkennen und noch nicht ausgebildet, aber es war Leben, das in ihr heranwuchs. Nach dem, was sie bisher aus ihren Nachforschungen wusste, verlief mit den Embryonen alles normal. Was in den zwei Eiern heranwuchs, die sich parallel zu den Embryonen vergrößerten, konnte Sarah nur ahnen oder befürchten. Jedenfalls konnte sie es noch nicht erkennen. Trotzdem hegte sie für alle 4 dieser Objekte erste mütterliche Gefühle, wahrscheinlich weil sie in der Lage war, sie schon zu betrachten.

Sie hatte wieder ein Einzelabteil für sich genommen, in dem sie schlafen konnte und auch sonst machen konnte was sie wollte. Sie ging zu dem Nahrungsautomaten im Abteil, zog eine heiße Tasse Scharann⁶, setzte sich wieder, legte die Füße hoch und überlegte.

Sie könnte auch ohne Probleme ein halbes Jahr lang im Express leben. Einer ihrer Kreditstifte reichte dafür vollkommen aus. Doch Sarah konnte sich nicht damit anfreunden, ständig eine andere Landschaft zu sehen wenn man aus dem Fenster sah.

„Sie haben was? - Sind sie denn völlig wahnsinnig geworden?“ Jacksons Stimme überschlug sich am anderen Ende der Verbindung.

⁶ Kaffeeähnliches Getränk, mit exotischen Karamellgeschmack.

Vanden hatte sich schon auf den Wutausbruch von Jackson vorbereitet. Vorsorglich hatte er nur auf Sprechverbindung geschaltet und die Lautstärke etwas nach unten reguliert. Er wollte sich den Anblick von Jacksons hasserfüllten Blicken ersparen, genauso wie er auf einen Gehörschaden verzichten konnte.

„Ich weiß genau warum bei ihnen nur die Sprechverbindung frei gegeben ist, Vanden! Verdammt noch mal, das können sie nicht mit mir machen!“

Völlig abgeklärt und ruhig begann Vanden: „Seien wir doch mal ehrlich. Meine Aufstiegschancen in Sealano sind eher gering. Bei dem was ich tue, bin ich normalerweise viel zu gut, als das man mich in irgendeiner anderen Position haben wollte. Abgesehen davon, wimmelt es in den Chefetagen von Sealano, von überqualifizierten, lebenden Legenden, die es dort oben viel zu eng machen. Wie wir beide wissen, bin ich auch nicht mehr der Jüngste und wie möglicherweise nur ich weiß, würde ich es in der Zukunft auch gerne etwas ruhiger, auf einem sicheren Sessel haben. Der Tod von Yijoguin und die letzten Monate, haben mich nachdenklich gemacht. Ich habe keine Gelegenheit, vorher festzustellen wann es für mich zu spät ist.

Wenn es für mich zu spät ist, dann ist es zu spät für alles. Dies hier ist eine einmalige Gelegenheit für mich, mir selbst mal einen Gefallen zu tun und Platz für den Nachwuchs zu machen.“

Durch die feste Entschlossenheit in Vandens Stimme, ahnte Jackson, das er ihn schon verloren hatte. Trotzdem begann er einen verzweifelten Rettungsversuch, mit einer engagierten Rede. „Das ist doch Nonsens! Sie sind noch im allerbesten Alter. Wenn sie Sarah wieder aufgetrieben haben und wieder zurück in Sealano sind, reden wir in Ruhe über die Sache. Sie werden hier noch eine Unzahl an

Gelegenheiten bekommen und sie wissen das ich aus Erfahrung spreche. Wenn wir das in aller Ruhe einleiten, dann verspreche ich ihnen einen der besten Stühle die hier zu haben sind, den sie übrigens für ihren derzeitigen Agentenstatus, jetzt schon haben...“

Vanden unterbrach Jackson mit einem klaren, deutlichen: „Nein!

Ich werde mich mit all meinem Engagement jetzt noch daran setzen, das ich Sarah wieder auftreibe, aber wenn ich den Vorsitz hier im neuen FBI-Gebäude bekomme, werde ich annehmen und hier bleiben. Bis dahin brauche ich die finanzielle Unterstützung die ich Angefordert habe, um Sarah finden zu können. Mit der schluderigen Ordnung und den chaotischen Zuständen und dem Mangel an Personal in dem alten Gebäude, wäre nicht daran zu denken die Suche nach einer Person mit Sarahs Fähigkeiten auch nur Ansatzweise zu beginnen.

Sie selbst wissen das besser als ich.

Ich muss hier eine völlig neue Koordinationsabteilung hoch ziehen und... – aber das wird sie gar nicht interessieren...“ Vanden sprach ohne Punkt und Komma. Jackson versuchte einige Male ohne Erfolg, sich in das Gespräch einzubringen oder Einwände entgegen zu bringen.

„Ich habe mir mit dem Agenten Komo At Ving, einen der fähigsten, hier verfügbaren Leute, für die Aufspürung als Co-Leiter unterstellen lassen und vier der besten Agenten des Hauses, sind ihr schon auf den Strassen hinterher. Doch wenn die angeforderte Verstärkung aus den umliegenden Städten kommt, muss ich hier die notwendige Ausrüstung vor Ort haben, damit die Leute auch was machen können.“

Jackson wurde zornig: „Was sollte mich eigentlich daran hindern, sie von dem Fall abzuziehen und sie

sofort hierher zurück zu ordern oder ihnen den Agentenstatus wegen Veruntreuung zu entziehen?“

Vanden wurde nun auch ungehaltener und legte eine beängstigende, rohe Härte in seinen Tonfall: „Zum Ersten, wissen sie das ich der fähigste Agent für diesen speziellen Einsatz bin. Sarah war meine Partnerin und ich habe sie auch beim letzten Mal heran gebracht. Ich weiß am meisten über die Hintergründe und zur Zeit habe ich die Kontrolle über sämtliches Beweismaterial, welches über die unglaublichen Hintergründe Aufschluss gibt. Und zu guter Letzt, würde ich mich nicht mehr wirklich um die Geheimhaltung scheren, wenn ich kein Agent mehr wäre und meine Laufbahn zerstört wäre und was dann für ein Sturm durch die Presseagenturen auf den vier Planeten fegt, das können sie sich nicht einmal in ihren kühnsten Alpträumen vorstellen.“

Am anderen Ende der Verbindung herrschte eine bedrückende Stille. Dann kamen noch vereinzelt Worte, eines scheinbar gebrochenen Mannes aus der Anlage: „Das... – ...Sie.. – ...Vanden, sie sind der Abschaum!“

- Klick -

Vanden warf der Sprechanlage ein süffisantes, abwertendes, gestelltes Lächeln entgegen.

41

„Ich hab sie! Sie ist in Helsinki in Europa.“

So unerwartet wie Vile diese Worte aussprach, so selbstverständlich sagte Nathan, der eigentlich in dem Quartett der System-Experte war, scheinbar völlig emotionslos: „Ich besorge uns einen Gleiter.“

Vile schloss etliche Menüs die noch offen standen, speicherte die Lokalisationsdaten und schloss seinen

Systemzugang. Als der Schirm wieder den Systemsender KHILO, mit der beliebten Animationsserie Epton Station zeigte, sprang er aus seinem Bett und sagte: „Ich hole Shawn und Lyla aus den Trainingsräumen.“

Sofort kam Nathans Kopf hoch und er rief: „Moment, Moment! Wie hast du das angestellt?“

Vile grinste selbstzufrieden und begann aufzuzählen: „Kreditstifte mit falschen Namen oder von Nichtexistenzen in Umlauf auf der Erde; ca. Vier Milliarden. Erstbenutzung seit dem 18.10.2234, im 30 Meilen Radius von Beijing; ca. 24.500. – Das hört sich übrigens einfacher an als es war! – Ausgrenzung nach sicheren, männlichen Ausgaben; übrig blieben ca. 18.900 Personen. Ausgrenzung nach Personen die mit Sicherheit über 50 oder Minderjährig sind; ca. 13.400. Ausgrenzung nach Waffenkäufen, da sie das sicher nicht macht, weil sie alles haben müsste, was sie braucht und das zu auffällig wäre. – Das war natürlich ein Schuss ins Ungewisse, aber... – übrig blieben ca. 1300 Personen. - Jetzt war es problematisch. - Das war zwar nicht mehr viel, aber immer noch zu viele, um sie einzeln zu überprüfen. Also habe ich Personen ausgegrenzt, die sich nachweislich, mehr als 200 Meilen am Stück wieder auf Beijing hinzu bewegt haben. Dann kam ich drauf, das ich Personen ausgrenzen konnte, die unmöglich am 18.10.2234 hier am Gleiter Airport hätten sein können. Schließlich waren es nur noch 1178. Dann fielen mir schwangere Frauen ein, wodurch ich dann noch einmal 47 abziehen konnte. Schließlich begann ich Personen nach ihren Einkäufen auszusortieren. Von den danach übrigen 446, habe ich mir ein Spurnetz, der am wahrscheinlichsten, zurückgelegten Strecken aufzeichnen lassen und danach kamen nur noch 7 in die engere Auswahl. Dann habe

ich von den 7, die letzten Ausgaben noch einmal zurückverfolgt, mir Überwachungsfilme besorgt, Babengel-Rückstandsmessungen ausgewertet, Handlanger vor Ort beauftragt und schließlich war sie jetzt natürlich die Nummer 7, aber ich hab sie eindeutig über ein Überwachungsauge, live in Helsinki auf dem Schirm gehabt. Das Babengel ist aber fast vollständig weg. Damit können wir sie höchstens noch zwei Tage orten, wenn überhaupt.“

Nathan neigte etwas ratlos den Kopf: „Da sind zwar ein paar Ausgrenzungen, die für mich kaum Sinn machen und einige Aktionen, bei denen ich mich frage, wie du das überhaupt durchführen konntest, aber die Hauptsache ist, das du es geschafft hast.“

Nathan machte eine Pause, während Vile noch das Lob genoss. Dann fragte er mit ernstem Gesicht: „Was machen wir mit Lyla? Die ist noch nicht reif für einen neuen Einsatz?“

Vile hob seine Augenbraue: „Willst du ihr das sagen? – Wir nehmen sie erstmal mit. Vielleicht schlägt die Behandlung ja unterwegs an. - Am besten du gibst Cava Bescheid, das wir sie haben. Vielleicht können ihre Leute ja schon etwas in Helsinki vorbereiten.“

Dann verschwand Vile durch die Tür.

21.10.2234

Sarah war stehen geblieben und kramte in der großen braunen Papiertüte herum, die sie vom Markt am Pier mitgebracht hatte. Sie wollte einen von den dunkelblauen Energieriegeln die sie gekauft hatte, fischte aber aus den frischen Nahrungsprodukten immer nur die gelben oder roten heraus. Sie hatte in Helsinki nur einen kurzen Stop eingelegt, da sie die Stadt als zu groß empfand um unterzutauchen. Sie war sich sowieso

noch nicht sicher, ob sie hier in dieser Region bleiben sollte.

Sie war in Vaasa, nordwestlich von Helsinki gelandet und eigentlich war es ihr hier viel zu kalt. Es lag schon eine leichte Schicht von Pulverschnee über dem Landstrich und hier am unüberdachten Hafen, war es besonders kalt. Es war hier zwar angenehm ruhig, aber in dem Chaos und der Gewalt der Großstadt, fühlte Sarah sich aus Gründen, die sie selbst nicht wirklich verstand, heimischer.

Verglichen mit dem Höllenschlund Sealano, war diese Stadt ein Streichelzoo für Hundewelpen. Hier und da liefen zwar ein paar Gangs herum die Leute belästigten, aber es schien fast, als hätten hier Cops sogar die Kontrolle über das Straßengeschehen. Sogar Kinder, liefen hier ohne Aufsicht, spielend in den Strassen herum.

Sarah hatte mittlerweile ihr Gepäck auf ein Minimum reduziert. Sie trug unter einem warmen, blauen Plüschmantel, versteckt ihren Body-Case, in dem sie sämtliche Waffen und Ausrüstung verstaut hatte, so das sie sich noch einigermaßen frei bewegen konnte. Auf dem Kopf trug sie einen Hut, der zu ihrem Charakter absolut bizarr wirkte. Zusammen mit dem Mantel, transportierte er sie in eine völlig andere Bevölkerungsschicht. Es war ein elegantes, kostspieliges, geschwungenes Teil, aus schwarzen Samt, unter dem sie mit Mühe, ihre volle Haarpracht versteckt hatte. Über den Augen, trug sie eine verdunkelte Analysebrille, wodurch von ihrer auffälligen Schönheit dann eben lediglich noch Nase, Mund, Wangen und Kinn übrig blieben, die alleine nun nicht mehr ausreichten, um noch irgendeine Aufmerksamkeit zu erregen.

Die Datenträger, die sie im Nakitoma-Gebäude in Tianjin eingesammelt hatte, hatte sie mittlerweile auf ihr System übertragen und in ihrem Hand-Controller verteilt. Die formatierten, gelöschten Datenträger, konnte sie zusammen mit den übrig gebliebenen Waffen, die nur unnötiger Ballast waren, zu weiteren Krediten machen. Auch die Kreditstifte hatte sie auf ihren Hand-Controller gedoppelt. Dieser Vorgang ermöglichte ihr, sowohl mit ihrem Controller, als auch mit den Stiften einzukaufen. Somit konnte sie sich schnell der Stifte entledigen wenn deren Daten erkannt würden, obwohl sie die Stifte vorerst noch behielt. Nun hatte sie nur noch eine der Taschen, die nun auch nur noch halb voll war. Sie wollte sich zwar irgendwo für die nächsten Monate nieder lassen, fühlte sich aber zur Zeit noch nicht sicher genug, um sich ein Zimmer zu nehmen und sich dort einzurichten.

Doch irgendwo müsste sie heute Nacht schlafen.

Es war zwar erst vormittags, aber sie musste sich entscheiden, ob sie eventuell hier bleiben könnte oder lieber noch im Express weiter fahren sollte. Was ihr Angst machte, war das sie selbst wüsste, wie sie sich aufspüren könnte und wenn sie selbst dazu fähig war, dann könnte natürlich auch jemand anderes darauf kommen. Praktisch geschah das zwar selten, aber es wäre doch denkbar.

Das spärliche Treiben auf dem Platz verschwand hinter Sarahs Gedanken und ihrem fernsüchtigen Blick, der über das Wasser des Hafens streifte.

Dann wurde sie brutal in die Realität zurück geholt.

Ein leiser Schuss ertönte. Sarah drehte sich um und sah nur noch die vier kleinen Suchraketen, die nun aus ihrer Formation auseinander flogen und sie mit dem Schock-Netz, welches sie zogen, eindeckten und zu Boden warfen.

Plötzlich hatte sie das kalte, feuchte Kopfsteinpflaster im Gesicht und wurde von Stromstößen durchgeschüttelt.

Unter einer unmenschlichen Kraftanstrengung, zwang sie ihren Arm in die Seitentasche und konnte ihr Kampfmesser mit der 23cm langen Klinge ziehen. Sie packte mit beiden Händen zu und war lediglich darauf bedacht, das sie die Klinge nicht in ihre Richtung hielt, während sie von den Stromstößen, fast unkontrolliert, auf dem Boden herum zappelte. Sie erkannte mit Mühe, das Nathan und Vile bis an die Zähne bewaffnet auf sie zu kamen.

Schließlich schnitt die Klinge die erste Masche durch.

Sarah stieß mit aller Gewalt vorwärts und riss damit ein großen Schnitt in das Netz. Sie warf das Messer auf den Boden und kämpfte sich aus dem Netz heraus und schwang es wutentbrannt Nathan und Vile entgegen.

Von Nathan hörte man nur noch ein Fluchen: „Das kann ja wohl nicht wahr sein!“ Dann flog ihm das Netz um die Ohren.

Vile bekam eine der ausgebrannten Raketen gegen den Kopf, was ihn aber kaum aufhielt.

Sarah schnappte sich ihr Messer und lief los.

Der Mantel, der Hut, die Brille und die Einkaufstüte blieben in Fetzen mit ihrer Tasche auf dem Asphalt zurück. Auf der Flucht vor den Beiden, zog sie ihre Herotron und feuerte blind nach hinten ein Magazin Burner leer.

In sekundenschnelle hatte sich der friedliche Hafenplatz in einen Kriegsschauplatz verwandelt. Die 20 Burnerpatronen, verursachten kleine Explosionen und ätzten sich anschließend rauchend und brennend in den Boden. Die paar Leute, die sich hier vorher aufhielten, waren allesamt hinter schützenden Objekten oder in den hinteren Straßenzügen verschwunden.

Durch das unerwartete Gegenfeuer, wurden Nathan und Vile vorerst aufgehalten, doch auch bei direkter Verfolgung, hätte Sarah schnell Abstand zwischen sich und die Beiden gebracht, da sie eine ungleich höhere Laufgeschwindigkeit erbrachte. Leider half ihr das recht wenig, als sie hinter einem Häuserblock verschwinden wollte, in Richtung Innenstadt. Genau dort hatte Shawn sie erwartet und ihr sofort den Arm um den Hals geschwungen, in den sie hinein lief und abrupt zum Stillstand gezwungen wurde, das ihre Beine in die Luft schleuderten. Ihre Waffen flogen ihr in hohen Bogen aus den Händen.

Sarah sah sofort Sterne, es wurde schwarz und sie glaubte ein ohrenbetäubendes Brüllen zu hören, welches aus ihrem Körper kam. Shawn sagte kein Wort und drückte ihr unerbittlich den Hals zusammen, zweifellos mit der Absicht, ihn zu zerquetschen. Er drückte seine Linke Pranke mit aller Gewalt auf ihren Kopf nieder, während er mit dem rechten Arm ihren Hals einquetschte. Sarah bekam kaum die Augen auf, doch sie sah wieder etwas besser und schwang mit aller Kraft herum, stemmte sich in Shawns Griff hinein und überschlug sich dabei, das es Shawn unmöglich wurde sie weiterhin zu halten. Er knickte rückwärts nach hinten, drehte sich und stand sofort wieder auf den Beinen. Sofort knallte Sarahs Handfläche mit voller Wucht in seine Brust, an die Stelle, wo seine noch lange nicht verheilte Durchschusswunde lag und zerknickte den Stabilisator, der dort steckte. Doch Sarah ließ Shawn keine Zeit den Schmerz zu spüren, sondern drehte sich nur und verpasste ihm noch einen Tritt, der ihn 4 Meter zurück auf den Platz schleuderte, wo er unbeweglich, bewusstlos liegen blieb.

Gleich anschließend, schlugen vom hinteren Ende der Strasse Gasbomben ein, die immer näher in Sarahs Richtung kamen.

Sie konnte lediglich ihr Messer wieder aufsammeln, welches sie gleich Nathan entgegen schleuderte.

Nathan blickte geschockt. Noch ehe er eine Chance hatte zu reagieren, steckte das Messer in seinem Brustpanzer. Er sah fassungslos stumm, wie die lange, tödliche Klinge direkt dort fest steckte, wo sein Herz lag. Diese Frau war das Gefährlichste, was ihm je untergekommen war. Hätte er sich nicht für diese dicke Schutzweste entschieden, würde das Ding wahrscheinlich wieder aus seinem Rücken heraus kucken. Er zog das Messer mit einiger Anstrengung wieder heraus und an der Spitze war sogar Blut. Sie hatte mit einer derartigen Kraft geworfen, das sie die komplette Weste durchdringen konnte.

Während Nathan wie paralysiert da stand, flüchtete Sarah nun notgedrungen in Richtung Hafen vor Vile, der mit einer verkrampften Verbissenheit versuchte sie einzuholen. Da Sarah mittlerweile schon wieder recht aufgewühlt war, verbesserten sich seine Chancen sogar. Sarah kam an einem der Holzstege zu den Bootsanlegern an und lief ihn hinauf. Mittlerweile konnte sie schon wieder den Abstand zwischen ihr und Vile vergrößern, als direkt vor ihr eine Napalm-Gel-Patrone den Steg auseinander riss und in einer Explosion zerfetzte, in dessen Ergebnis sie mitten hinein lief. Sie konnte zwar noch mit ihren Armen ihr Gesicht schützen, doch vermochte sie es nicht mehr, ihren Lauf abzubremsen und stürzte mit den Stegresten in das kalte Wasser.

Vile wünschte sich zwar einen waffenlosen Zweikampf, doch als er nun befürchtete, sie würde wieder

entkommen, schoss er wutentbrannt, unentwegt in das Wasser, dort wo er sie vermutete.

Unter normalen Umständen wäre Sarah durch den Kälteschock sicher wie ein Stein auf den Grund gesackt, doch ihr Körper kochte vor Hitze. Sie konnte es sich kaum erklären, doch die Kälte machte ihr kaum etwas aus. Nur in dem Moment, in dem sie in das Wasser hinein fiel, dachte sie, der Schock würde ihr die Innereien herausreißen. Doch schon nach wenigen Sekunden, fühlte sie sich sogar etwas besser als vorher. Zwei Stege weiter, tauchte sie wieder aus dem Wasser und kletterte an einem Seil, unbemerkt, in der Deckung eines größeren Bootes hoch.

Mit wütendem, todernten Gesicht, griff sie blindlings in eine Brusttasche ihres Bodycase und zog eine Ladiger. Dann tauchte sie, mit einem breitbeinigen Schritt nach rechts, aus ihrer Deckung und feuerte ohne Pause, 8 Schuss auf den Amok laufenden Vile ab, die alle ihr Ziel trafen. Nach dem ersten Treffer, warf Vile sich geschockt herum und sackte unter den weiteren Einschüssen mit verständnislosen, hilflosen Gesichtsausdruck nieder.

Sofort schlug die nächste Napalm Patrone in dem Steg ein, auf dem Sarah stand und schleuderte sie in der entstandenen Explosion wieder in das Hafenbecken.

Inzwischen war auch Nathan an den Anlegern angekommen und lief auf den nächsten Steg, der in einem Bogen parallel zum Pier verlief. Er hielt den Wärmescanner zwischen sein Blickfeld auf das Wasser und stockte eine Sekunde, als er den unglaublich, deutlichen Wärmescan sah. Dann begann er, den Umriss im Wasser mit DSK-Geschossen zu bombardieren.

Sarah schwamm schnell und elegant wie ein Otter durch das Wasser, in einer Weise, wie sie es vorher noch nie tat oder konnte. Sie versuchte zwar sich auf einen

Ausweg zu konzentrieren, konnte aber nicht umhin, sich selbst zu fragen, wie es nun möglich war, das sie auch noch besser schwimmen konnte als vorher. Soviel sie bis jetzt wusste, hatten die Cavendolar so gut wie gar nichts mit Wasser zu tun, weswegen sie diese Fähigkeit nun eigentlich nicht von denen haben könnte.

Drei der DSK-Geschosse rissen ihren Körper in eine andere Richtung, konnten ihr aber nichts weiter anhaben, als unsagbar, schmerzhaft Stöße die in ihren Körper drückten. Während sie nun, scheinbar kurz aus dem Blickfeld von Nathan geschwommen war, drehte sie sich elegant mit dem Rücken zum Grund. Mit der D-Kanone, zog sie ihre letzte Waffe die sie noch hatte, in dem Wissen, das sie, wie die meisten teureren Waffen, auch unter Wasser funktionierte. Dann zielte sie und feuerte ein dutzend Schüsse auf den Steg, auf dem sich Nathan befand.

Nathan selbst wurde zwar nicht getroffen, doch alles um ihn herum, flog ihm plötzlich in kleinsten Stücken um die Ohren und schließlich hielt auch das Gerüst unter ihm nicht mehr stand und er sackte mit dem Steg in das kalte Nass.

Seine mächtige Cervex MultiUse hielt er trotzdem beharrlich fest, obwohl er von dem Schock, den er erlitt, als er in das eisige Wasser fiel, kaum noch Luft bekam und nur mit Mühe die zersplitterten Holzteile von seinem Hals wegdrücken konnte. Von der Größe her, war Nathan zwar einen Kopf größer und doppelt so breit wie Sarah, doch er machte sich da nichts vor. Wenn er seine letzte Waffe verlieren würde, hätte er keine Chance gegen sie. Er paddelte mit Mühe durch die Trümmer und das betäubend, kalte Wasser, an das nächste, intakte, angeleinte Boot heran und zog sich zitternd hoch, auf den Steg. Er wollte zwar sofort wieder aufstehen und weiter hinter Sarah her, doch er

verharrte zitternd auf allen Vieren auf dem Steg und konzentrierte sich lediglich darauf, Luft ein und aus zu atmen. Sein Herz raste wie wild und er hielt sich die Brust. Doch er hatte noch einen Trumpf im Ärmel.

Sarah war wieder im Schutze eines weiteren Bootes aus dem Wasser gekrochen, achtete diesmal aber darauf, das sie auch von den Häuserdächern am Hafenplatz nicht gesehen werden konnte, obwohl sie davon ausgehen musste, das wer immer mit den Gasbomben und dem Napalm Gel auf sie schoss, auch normale Scanner haben müsste, mit denen sie leicht aufzuspüren war.

Ein kurzer Blick aus ihrer Deckung heraus, bestätigte ihre Vermutung.

Die vierte Person, befand sich auf dem Dach des Hauses, unter dem Shawn sie erwartet hatte. Sarah konnte nur einen Kopf erkennen, doch das langte ihr. Sie trat vor und zog den Abzug 6 mal durch.

Lyla entdeckte zu spät, wo Sarah wieder aus dem Wasser kam. Als sie Sarah erkannte, konnte sie nur noch los laufen, so gut es ihr Zustand erlaubte. Doch sie kam nicht schnell genug hoch und schon erschütterten die Explosionen das ganze Haus und rissen gemeinsam die gesamte Dachecke auseinander, auf der Lyla vorher noch auf der Lauer lag. Lyla wurde von den Druckwellen erfasst und über die Dachkante geschleudert. Im letzten Moment konnte sie die Rinne packen und sich fest halten. Ihr Körper knallte durch den Schwung gegen die Hauswand, doch sie ließ nicht los. Rechts unter ihr befand sich ein Balkon, auf den sie sich herab lassen konnte.

Noch während sie die Scheibe der Kleinkriegsicherungsstufe 4, mit ihren Kratt-Sohlen eintrat, zog sie eine Thunderstorm Automatic aus ihrem Bodycase und richtete sie, auf den vor Wut fast platzenden Einwohner, der selbst gerade mit der Hand

vor seiner D-Kanone inne hielt, als er Lyla sah. Sie sah ihn mit toderntem Blick an, während er schon seine Hand von der Kanone weg, mit der anderen Hand in die Höhe bewegte.

„Kommen sie mit! Begleiten sie mich in den Hausflur, damit ich sie leben lassen kann!“

Sie ging rückwärts aus dem Zimmer, ihren Blick und ihre Waffe ständig auf den Mann gerichtet und ließ sich den Weg sagen. Dabei ließ sie sich nicht anmerken, das sie kaum noch etwas in ihrem linken Bein spürte, das sie fühlte, wie es an ihrem Bauch wieder nass wurde, woran sie erkannte das ihre Wunde wieder aufgerissen war. Sie ließ sich nicht anmerken, das sie keine Ahnung hatte, ob sie mit den betäubenden Schmerzen in ihren Armen überhaupt noch fähig wäre, den Abzug an der Waffe zu ziehen und sie hoffte das die Ohnmacht, die sie unweigerlich kommen spürte, sie erst überwältigen würde, wenn sie wieder in Sicherheit wäre.

Sarah wähnte sich erfolgreich und lief den Steg hinab, zurück an den Pier und schlug dort den linken Weg, weiter weg von dem Hafenplatz, ein. Während sie weiter lief, schlug plötzlich etwas mit Gewalt in ihrem Rücken ein, wodurch sie zum stehen bleiben gezwungen wurde. Von der schmerzhaften Einschlagstelle her, breitete sich ein warmer Strom aus, der sich über ihren ganzen Körper verteilte. Eine Art Sog entstand in ihrem Rücken, dem sie sich mit aller Kraft widersetzte.

Nathan hatte seine Cervex MultiUse abgefeuert und ein langer metallisch glänzender Strang, hing über die Distanz von etwa 60 Metern, in einem vierarmigen Haken in Sarahs Rücken, der sich durch das Cristolan des Bodycase, in ihr Fleisch gebohrt hatte. Nathan zog wie wild an seiner Waffe und versuchte Sarah umzureißen, die sich dagegen stemmte. Unbemerkt von Sarah, nahm ihr Bodycase eine seltsame fahle

Verfärbung an, während sie unter Schmerzen versuchte, sich los zu reißen.

Als es ihr schließlich gelang, entriß ihrer Kehle der lauteste Schrei, den sie jemals von sich selbst gehört hatte. Der Bodycase aus Cristolan, dem festesten Kleidungsstoff den es gab, platzte in tausend Fetzen von ihrem Körper und der Haken, riss mit einem Fetzen des Bodycase, ein dickes Stück schwarzes Fleisch aus ihrem Rücken, dem ein schwarzer Spritzer Flüssigkeit nachfolgte. Sarah schleuderte mit dem Gesicht voran auf die Strasse und brüllte vor Schmerzen.

Bis auf ihre Stiefel und den Hand-Controller am Arm war sie nun vollkommen nackt. Sie kämpfte sich unter Anstrengung hoch und begann vorwärts zu laufen.

Nathan konnte kaum glauben was er sah. Der Cristolanbreaker hatte zwar gewirkt, aber sie hatte sich tatsächlich losgerissen und rannte schon wieder davon.

Er entfernte den Säurestrang aus seiner Waffe und lud noch eine der gleichen Patronen in seine Waffe, während er begann Sarah zu folgen.

Sarah fühlte, wie sich ihr Herzschlag auf ihren ganzen Körper übertrug und jeder Schlag sie durchzuckte, wie ein Fausthieb in die Rippen. Sie hörte wieder dieses Brüllen aus ihrem Körper kommen, nur war es diesmal in ihr so laut, das ihr fast der Schädel platzte. Während sie schneller lief, als es irgendwem sonst möglich gewesen wäre, konzentrierte sie sich nur darauf, keinen Laut von sich zu geben und den Schmerzen nicht nach zu geben. Sie wusste nicht mehr wohin. Das sie mittlerweile nur noch einen Verfolger hatte den sie ausschalten mußte, daran dachte sie nicht. Sie wusste nur das sie nackt, mit noch nie durchlebten Schmerzen, durch den Hafen von Vaasa lief und hier weg wollte.

Dann sah sie den abgesperrten Bereich für Wassergleiter auf den sie zu lief. Sie erkannte den 5

Meter hohen Maschendrahtzaun und die Metallstangen an denen er hing und legte noch mehr Kraft in ihr Lauftempo. Dann sprang sie mit einer unglaublichen Wucht gegen den Zaun und griff die Stange und riss mit dem Bereich gegen den sie sprang, vier weitere Stangen nieder und knallte rollend über das Gelände. Sofort sprang sie wieder hoch und sah Nathans Waffe im Anschlag. Sie warf sich zurück und sah den Metallstrang knapp an sich vorbei zischen.

Dann lief sie weiter auf einen weiteren Steg zu. Am Ende befand sich ein geöffneter Gleiter, in den sie einen Mann einsteigen sah. Sie lief was ihre Füße noch hergaben und sprang hinein. Sie zog die Klappe runter und startete sofort mit den steckenden Schlüsseln. Der Mann den sie auf den Beifahrersitz gedrängt hatte, ignorierte sie dabei völlig. Sofort begann der Gleiter anzufahren und glitt über das Wasser vorwärts.

Als Nathan auf der Steggeraden ankam, sah er den Wassergleiter schon aus der Einbuchtung herausfahren. Ehe er seine Cervex nachgeladen hätte, würde es zu spät sein. Er rannte zwar trotzdem bis zum Ende des Stegs und lud währenddessen nach, doch er hatte recht. Als er fertig war, hob der Gleiter schon in vielleicht 500 Meter Entfernung aus dem Wasser ab. Seine Munition die so weit reichte, hatte er im Wasser verloren. Er nahm das Griff-Ende der Waffe und schleuderte sie wütend zurück, in die Höhe, so das sie noch außerhalb des abgesperrten Bereiches, zerplatzend wieder aufschlug. Dann drehte er sich wieder um und beobachtete, in welcher Richtung der Gleiter am Horizont, über dem bottnischen Meerbusen, in Richtung Schweden flog. Nun zog die nasse Kälte in seinem Körper hoch und er begann erbärmlich zu zittern.

Der blonde Finne, mit jugendlichem Gesicht, saß mit offenen Mund neben Sarah und brachte kein einziges Wort heraus, während er seine weit geöffneten Augen, immer wieder über ihren splitter nackten Körper gleiten ließ, wobei er ihrem Schoß und ihren Brüsten, am meisten Aufmerksamkeit schenkte.

Sarah sah leicht verstört immer wieder auf den Burschen und nach vorne auf die Flugstrecke. Als sie auf ihre Hände sah, die sie verkrampft wie ein Knoten um das Lenkrad hielt, fragte sie den Finnen: „Haben sie einen Verbandskasten oder so was an Bord?“

Erst jetzt schien er zu bemerken, das Sarah auch ein Gesicht hatte und stotterte los: „Ich ... Sie... Sie sind Sarah Equinox!“

Sarah sah irritiert auf den Finnen.

Der Finne sagte nun, etwas gefasster: „Ich war gerade dabei, hier etwas aufzuräumen.“

Sarah sah nach hinten: „Verdammt!“

Der gesamte Laderaum war leer. Ein paar Wandschränke standen offen und die Türen schwangen hin und her. Sämtliche Notausrüstungshalterungen standen leer.

„Dann haben sie wohl auch nichts zum anziehen, Munition oder Waffen dabei?“

Der Finne sah mit enttäuschten Gesicht und schüttelte verneinend den Kopf.

„Auch keine Fallschirme?“, fragte Sarah nach.

„Nein!“

„Ist der Motor in Ordnung?“

„Klar, damit können wir dreimal den Globus umrunden.“

Sarah sah den Finnen skeptisch an: „Sie scheinen nicht gerade wütend zu sein, das ich ihren Gleiter entführt habe?“

Der Finne sah mit entspannten Gesichtsausdruck, glücklich grinsend auf Sarah und sagte: „Was erwarten sie, wenn die berühmteste Frau der Welt, nackt in meinen Jet springt? Das muss so ungefähr der schönste Tag in meinem Leben sein!“

Sarah sah verwirrt auf den Finnen: „Meinen sie nicht, das es da einige berühmtere Frauen gibt?“

Der Finne sah sie aufgeweckt an: „Ich glaube sie sind bisher die Einzige, die einen 346er bei der Armee eingesackt hat, eine Hundertschaft von FBI-Agenten umhergescheucht hat und Kontakt mit Außerirdischen hatte.“

Sarah fragte mit leicht abwertenden Blick: „Sie sind wohl einer von denen, die jeden Tag irgendwo Nachrichten sehen?“

„Natürlich!“

„Wenn sie schon meinen Namen kennen, können sie mir auch ihren sagen.“ Sarah drehte an den Armaturen die Heizung hoch.

„Holger, Holger Kilmsbörg.“

„Also Holger, Hier ist nichts zum anziehen an Bord?“

Der Finne schüttelte wieder den Kopf. Dann beugte er sich vor, zog seine Felljacke aus und reichte sie Sarah.

Sarah lehnte sich aus dem Sitz vor, unter einem schmatzenden Geräusch und fragte: „Könntest du dir vorher mal meinen Rücken ansehen? Die Schmerzen machen mich Wahnsinnig.“

Holger lehnte sich rüber. In dem Moment als er ihren Rücken sah, schien sein gesamtes Gesicht auf den Boden zu fallen. „Oh mein Gott, was... – Das sieht ja fürchterlich aus, ..oh meine Güte! – Oh verdammt!“

„Beruhige dich! – Beschreib mir, wie es aussieht.“

Er war völlig aufgewühlt von dem Anblick und stotterte: „Es ist völlig schwarz und eine dicke Flüssigkeit läuft heraus. – Da sind dunkelrote und weißliche Stränge, oder eher Fühler... Was haben die Schweine ihnen da rein geschossen?“

„Nicht rein geschossen, - raus gerissen!“

Sarah sah abgelenkt nach vorne: „Wo fliegen wir da hin, Holger?“

Holger schaltete einen Knopf am Bordnavigator um und sagte: „Das ist Schweden. Dort rechts liegt Umea, eine der größeren Städte.“

Sarah sah auf den Navigator: „Wir müssen über die Städte, mit dem größten Gleiter- und Wassergleiterverkehr fliegen, um unsere Spur zu verwischen. Können diese Gleiter einzeln lokalisiert werden?“

„Ja sicher!“

„Na, ich hoffe wir bleiben trotzdem für eine Weile unentdeckt, schließlich braucht das eine Weile, ehe man an solche Informationen kommt.“

Holger sagte empört: „Das ist nur möglich wenn ich meinen Gleiter gestohlen melden würde oder wenn wir von Cops oder vom FBI gesucht werden würden.“

Sarah dachte nach. Da die Söldner kaum mit dem FBI zusammen arbeiten würden, könnte das FBI so bald nichts hiervon wissen.

„Vielleicht könntest du die Flugkontrolle anrufen und durchgeben, das du auf einem regulären Flug bist und deine Lokalisationsdaten auf gar keinen Fall heraus gegeben werden sollen...“ Doch im gleichen Moment, fiel Sarah ein wie sinnlos das war. In dem Moment, wo die Söldner merken würden das jemand Informationen hatte und lediglich angewiesen war sie nicht heraus zu geben, würden sie entweder eine unabweisbare Summe bieten oder sich die Daten mit Gewalt beschaffen.

Plötzlich blitzte alles vor Sarahs Augen und das Bild verdoppelte und verdreifachte sich, bis es schließlich schwarz wurde.

Als sie wieder aufwachte, lag sie auf der Laderaumfläche, in einer dieser Unfaldecken, die lediglich aus dieser auseinander gefalteten Folie bestanden, die auf der einen Seite eine golden glänzende und auf der anderen Seite, eine silbern glänzende Beschichtung hatten. Als Sarah sich auf die Ellenbogen hoch beugte, meldete sich wieder der betäubend stechende Schmerz in ihrem Rücken und ihr entfuhr ein leidiges Stöhnen.

Sofort drehte Holger sich um, der den Platz auf dem Pilotensitz, auf der linken Seite übernommen hatte: „Bist du wieder wach?“

Sarah brauchte noch ein paar Sekunden, bevor sie in ihrem Kopf die Ereignisse wieder zusammen fügen konnte, die sie hierher gebracht haben. „Ja fast! Wie lange war ich weg?“

„Über eine halbe Stunde,“ kam die Antwort aus dem Cockpit.

„Hör mal Sarah, ich hatte das Gefühl, das du in keine bestimmte Richtung wolltest. Deswegen hab ich Umeå und Luleå, mit den größten Gleiter- und Wassergleiter-Verkehrsaufkommen überflogen und fliege nun in Richtung Narvik. Dort habe ich einen Bekannten, der uns eventuell helfen kann. – Solltest du Bedarf haben, befindet sich dort auch eine Station mit zwei FBI-Agenten.“

Sarah blickte, als wolle Holger sie nach Strich und Faden verarschen: „Zwei FBI-Agenten?“

„Das hat mir der Bekannte mal erzählt. Da Narvik die letzte Stadt der Express-Strecke ist und dennoch, vor allen Dingen in den Ruinen, noch große

Untergrundaktivitäten laufen. Kommen jede Woche zwei FBI-Agenten von Bergen hoch, die vor Ort dafür sorgen sollen, das da nicht das Chaos ausbricht.“

Obwohl Sarah natürlich nicht das FBI aufsuchen wollte, fragte sie nach: „Und haben die Erfolg damit?“

„Sagen wir mal so. Das Chaos brach da bisher nicht aus.“ Im gleichen Moment drehte Holger wieder den Kopf zu Sarah und grinste sie viel sagend an.

Als Sarah ihn ansah, verstand sie erst seine Erheiterung nicht, doch begriff es dann. „Oh nein! Ich werde das nicht ändern! – Zumindest habe ich das nicht vor,“ sagte sie kleinlaut hinter her.

Sarah war wieder aufgestanden und trug nun immerhin Holgers Jacke offen, so das zwar ihre Brüste immer noch heraus kuckten, aber ihr war vorerst nur wichtig, das ihre Rückenwunde etwas bedeckt war. Um die Jacke zu schließen, war es ihr mittlerweile zu warm in der Kabine geworden.

Sie kam nach vorne und setzte sich nun auf die rechte Seite und fragte: „Wo sind wir?“

Im gleichen Moment, noch bevor Holgers Antwort kam, begann sie allerdings schon am Navigator herum zu tippen, um sich visuell selbst zu informieren.

„Wir müssten ziemlich genau zwischen Luleå und Gällivare sein. Das da unten ist der Råneälven.“ Holger zeigte auf einen Fluss, der sich seinen Weg durch die schneeweiße Landschaft bahnte.

„Also jetzt mal Klartext Holger; Ist wirklich absolut keine Munition an Bord?“

„Nur was sich schon in der Standardbordbewaffnung befindet, ansonsten absolut nichts!“

„Kann man das kontrollieren was da noch drin’ ist?“

„Klar!“ Holger tippte ein paar Knöpfe am Bord-Computer und rief ein paar Menüs mit

Gedankenbefehlen auf. Dann erschien die komplette Übersicht.

Sarah sah skeptisch auf die Anzeige: „Die sind ja alle noch bis oben hin voll!“

Holger sah sie völlig selbstverständlich an: „Ich hab’ die Bewaffnung noch nie benutzt.“

Sarah sah verständnislos auf Holger und fragte: „Wie lange hast du den Gleiter schon?“

„Seit meinem 17. Geburtstag, also 9 Jahre!“

Sarah schüttelte den Kopf und kalkulierte: „2 Raketen links, 2 rechts und Multimazine auf beiden Seiten mit je 100 Luftburnern, MiniDSKs und StandardPiercern. – Das sollte reichen. Wenn wir allerdings Feindbesuch bekommen, werden die kaum, genau wie wir, mit einem langsamen Wassergleiter auftauchen und wir können nur nach vorne schießen. Da haben wir praktisch Null Chance.“

Sarah sah für ein paar Momente, in Gedanken versunken vor sich. Dann fragte sie: „Wo hast du die Unfaldecke her gehabt?“

„Oh, die war noch in einem Fach unter deinem Sitz. Da ist noch eine drinnen und vergammelte Lebensmittelvorräte.“

Sarah sah sofort nach und kramte alles raus. Die Lebensmittelpackungen waren 5 Jahre haltbar und befanden sich seit 9 Jahren in der Box. Man konnte ihnen ansehen, das sie ungenießbar waren. Sie fand noch ein wenig Werkzeug, welches ihnen aber auch nicht weiter half.

Sarah sackte in den Sitz hinein nach unten und sagte: „Vielleicht haben wir Glück und die Idioten finden unsere Spur nicht mehr.“

10 Minuten später stellte Sarah fest, das sie heute auf Glück verzichten müsste. Auf dem Navigator entdeckte

sie zwei Punkte, die schnell im Parallelflug hinter Sarah und Holgers Wassergleiter hinterher jagten.

Sarah langte nach hinten, schnappte sich die beiden Unfalldecken und begann sich darin einzuwickeln.

„Pass auf Holger. In zwei Minuten haben die uns. Ich tauche hier in den Decken, in den Fußraum ab. Wenn die nur minderwertige Scanner haben, dann können sie mich in den Decken nicht sehen. Normalerweise sollten die Decken auch gegen die meisten Scanner abschirmen. Versuch sie abzuwimmeln und sag das du mich in Luleå abgesetzt hast und gleich weiter geflogen bist. – Verdammst die Jacke ist zu dick für die Decken“

Sarah zog schnell die Jacke wieder aus und langte sie Holger heraus.

„Sag am besten ich hab dir 10.000 Kredite gegeben, damit du bis Narvik weiter fliegst.“

Holger sah nervös, aber abgeklärt und konzentriert nach vorne: „Okay, geht klar!“

„Wenn die Ärger machen sollten, komme ich wieder hoch und bediene die Bordwaffen. - Wie gut kannst du fliegen?“

Holger nickte: „Einige Tricks habe ich schon drauf.“

„Sollte es nötig werden, gebe ich dir ein Zeichen und dann drosselst du abrupt die Geschwindigkeit, so das wir zurückfallen und ich sie ins Visier nehmen kann.“

Dann knüllte Sarah die Decke über ihrem Kopf zusammen, so gut es ging und verhielt sich im Fußraum unter den Fenstern ruhig.

Fast im gleichen Moment, kam der Funkspruch einer männlichen, unbekanntenen Stimme durch: „Achtung an den Wassergleiter vor uns, WG-HG-FL-233-476. Wo ist die Person, mit der sie Vaasa verlassen haben? Antworten sie oder wir eröffnen das Feuer!“

Holger antwortete mit gestellter, ängstlicher Stimme: „Nein, schießen sie nicht! Sie ist nicht mehr an Bord.“

Ich habe sie in Luleå abgesetzt. Sie hat mir 10.000 Kredite gegeben, wenn ich bis nach Narvik weiter fliege.“

Sarah flüsterte: „Was machen sie? Wo sind sie?“

Holger flüsterte zurück, obwohl der Funk abgeschaltet war: „Sie sind gleich auf gleicher Höhe.“

Der Funk meldete sich wieder: „Wo haben sie sie genau raus gelassen?“

Im gleichen Moment, kamen auf beiden Seiten die größeren, bedrohlichen, schwarzen ACS-Jets auf gleiche Höhe und passten ihre Geschwindigkeit, an die 664 kmH von Holger an. Aus den vorderen zwei Fenstern der Jets, sahen jeweils zwei der Trooper, prüfend in die Scheiben von Holgers Gleiter, obwohl sie dort, wegen der Verspiegelung, maximal sich selbst sehen konnten.

Holger antwortete: „2 Meilen hinter dem Gleiter-Airport ist ein kleiner See. Da habe ich sie am Ufer abgesetzt und bin gleich weiter.“

Holger sah immer wieder nervös zu den Seiten und beobachtete die Kerle und was sie taten. Wahrscheinlich hatten sie absichtlich die Verspiegelung bei sich abgeschaltet, um bedrohlicher zu wirken. Das sie damit besser beobachtet werden konnten, erschien Holger als ein etwas beruhigendes Zeichen dafür, das sie nicht allzu schlau sein konnten. Sarah sah aus der kleinen Öffnung heraus und flüsterte wieder: „Was machen sie?“

„Sie sind noch da.“

„Verdammt!“

Holger blickte nervös nach rechts, links und auf Sarah.

„Scheiße!“

„Was?“

„Den Scanner kenne ich. Das ist eines der neuesten Modelle,“ antwortete Holger panisch, nachdem er wieder rüber gesehen hatte.

„Okay, langsamer!“ Sarah rutschte hoch aus der Decke, tippte mit blitzartiger Geschwindigkeit auf die Waffenknöpfe und zog die Steuergriffe.

Der Gleiter fiel elegant zurück und beide Jets lagen nun direkt vor Sarahs Blickfeld. Sie drückte ab. Augenblicklich knallten die Druckwellen aus den Rohren und eine Ladung von Mini-DSK-Geschossen bohrten sich durch den Bodenbereich des rechten Jets, während der Linke Jet auch die Geschwindigkeit verringerte.

Holger ließ den Gleiter fallen und drehte sich elegant links herum, unter dem Jet durch, zurück nach hinten.

„Was soll das?“, rief er empört. „Der ist doch kaum getroffen!“

Sarah sah verärgert rüber: „Dann warte mal ab!“

Im nächsten Moment gab es eine blendende Explosion und einen ohrenbetäubenden Knall, mit einer Druckwelle, die den Gleiter von Holger etwas aus der Bahn drängte.

„Du scheinst nicht zu wissen, wo die ACS-Jets ihren Motor haben. Bring mir nur noch einmal den anderen so klar vor die Linse und wir haben wieder Ruhe.“

„Okay,“ antwortete Holger kleinlaut.

Doch der verbliebene ACS-Jet-Pilot, wusste nun was Sache war und versuchte sich notgedrungen in dem Heck des Gleiters fest zu beißen.

Holger war gezwungen den Gleiter wie von Sinnen ständig wieder herum zu reißen und Schrauben in die Höhe und Abwärts zu drehen, damit der Jet keine Möglichkeit bekam zu feuern. Bei den waghalsigen Manövern in die Holger den Jet zwang, war es denen

auch unmöglich aus den Seiten zu schießen. Doch Holger konnte das nicht ewig machen.

„Ich versuche etwas,“ sagte er.

Er flog eine gerade Strecke und wartete bis der Jet genau hinter ihm war. Sofort zog er den Gleiter so hart wie er konnte hoch, während er und Sarah hörten wie der Jet das Feuer eröffnete.

Der Gleiter flog fast senkrecht in die Höhe. Dann riss Holger wieder das Steuer herum und der Gleiter drehte sich in einer Schraube zurück. Doch der Jet hatte gleichzeitig hoch gezogen und die Seitenenden der zwei Flieger verfehlten sich nur um knapp zwei Meter.

In einem wahnwitzigen Manöver, riss Holger noch zwei Mal die Richtung herum und schrie: „Jetzt!“

Sarah war kotzübel geworden und es kam ihr vor, als würden ihre Innereien immer noch diese Manöver vollführen. Sie schüttelte ihren Kopf, besann sich und feuerte diesmal mit den Burnern, etwas ungenauer los, machte aber das gesamte Magazin leer.

Sie hatte keine Ahnung wie Holger es geschafft hatte auf einmal hinter dem Jet zu landen, aber es war gelungen und die Burner müssten gleich ihre Wirkung tun. Sarah wollte noch eine Salve mit den restlichen DSK-Geschossen nachlegen, doch als sie wieder hoch sah, konnte sie nur noch erkennen, wie die Spitze des Jets neben dem Fenster von Holger nach hinten verschwand.

Dann knallte es und warme, nasse Fleischfetzen und Blut klatschten gegen Sarahs Kopf. In dem kurzen Blick den sie erhaschen konnte, sah sie die zertrümmerte Scheibe voller Blut. Durch ihre schmalen Augenschlitze, die sich vor dem Eissturm der in das Cockpit drang schützten, sah sie links von Holgers Kopf lediglich noch den Unterkiefer in einem Matsch aus Fleisch und Knochensplintern hängen, worunter seine

Arme unkontrolliert umher zappelten. Dann wurde es hinter ihr unsagbar heiß und ein gleißendes Licht blitzte auf. Im nächsten Moment spürte sie, wie der Sitz unter ihr fort glitt. Dann öffnete sie die Augen wieder vorsichtig und spürte die eisige Kälte durch ihren Körper toben und ihre Haare in einem unbändigen Luftstrom an ihrem Kopf reißen. Sie erkannte noch den Jet in einiger Entfernung, in der Höhe und sah wie eine Explosion, die von den Burnern herrühren musste, ihn dort zerriss. Doch dann wurde ihr klar, das sie auf die Erde zu rasen musste.

Fast lautlos, tauchte ihr Körper in den weißen Schnee ein und hinterließ dort ihre Umrisse, während in der Ferne die letzten Trümmer der zwei Flugzeuge vom Himmel niederfielen.

43

Langsam, griff die zitternde, nasse Hand über den Rand des Loches hinaus. Doch sie griff nur in Schnee, fand keinen Halt und sackte wieder nach unten weg, in das Loch hinein, welches grob die Form eines Körpers beschrieb. Nun kamen zwei Hände, an beiden Seiten, des Inneren, des Loches hervor, die den Schnee von unten nach Halt durchforschten und dadurch die Ränder nach Innen schütteten und vergrößerten.

Die Hände verschwanden wieder.

Der nackte, nasse Rücken, mit der kleinen, schwarzen, verkrusteten Narbe in der Mitte, kam zuerst zitternd in die Höhe, gefolgt von den dunklen, langen Haaren, unter denen der Kopf versteckt war. Sie umschlang sich frierend die Hände um den Oberkörper und richtete sich nur langsam auf, bis sie wie eine alte Frau, in gekrümmter Haltung verharrte und zitternd mit

verängstigten, großen Augen nach vorne, durch ihre dichten Haare sah.

Sie stand bis in Höhe des Pos, in dem Loch, welches ihr Fall in den Schnee gedrückt hatte und sah auf das lichte, rötliche Lila, welches unter der aufkommenden Dunkelheit, hinter dem Rand des Berges, am Himmel verschwand und die bevorstehende Nacht ankündigte. Sie wischte sich die feuchten Haare aus dem Gesicht und Gedanken von denen sie sich auf keinen einzigen konzentrieren konnte, spiegelten sich, in der Eile in der sie durch ihren Kopf schossen, in ihrem gehetzten Blick wieder.

Sie umklammerte sich noch fester und schrie wütend in den Himmel. Dann sackte sie zurück auf ihre Knie, in die feste, nasse, klamme Kälte aus Weiß und fing an zu weinen.

Nach einigen Minuten fasste sie sich wieder und wischte sich die Tränen aus dem Gesicht. Sie wischte sich den Körper ab, damit sie schneller trocken werden würde und begann ein paar Schritte vorwärts zu gehen, in die Richtung, wo sie das Restlicht sah und wo der Südwesten liegen musste. Dann blieb sie stehen und sah sich um. Hinter ihr, ging es hinauf, auf eine Anhöhe, die man auch als Berg bezeichnen mochte.

Das war auch eigentlich schon die ganze Landschaft. Keine Bäume, keine Felsen, keine Expressbahnen, keine Lichter, kein Leben; nur weiße Schneewüste breitete sich vor ihr aus.

Sie stand nackt, mit einem paar Stiefeln und ihrem Controller am Arm, im Nichts.

Sie fragte sich, wer sich bloß diese abartig perversen Situationen immer wieder ausdachte in die sie hinein geriet und wollte diese Person verfluchen.

Andererseits sah sie sich um und dachte bizarrer weise, das sie ein Kind des Glücks sein müsste, als sie das

Loch sah, in das sie gefallen war. Jede andere Person hätte sich wahrscheinlich das Genick gebrochen und wäre sofort beim Aufprall tot gewesen. Hätte sich unter dem Schnee spitzer Felsen befunden, dann wäre ihre Geschichte hier zu Ende gewesen.

Mit zitternden Fingern, schaltete sie ihren Controller aktiv. Unter Anstrengung, wählte sie sich über Gedankenbefehle durch einige Menüs und suchte das Navigatorprogramm, damit sie nicht unnötig lange in eine falsche Richtung gehen würde. Das Programm war nicht auf dem neuesten Stand, da sie es noch nie benötigt hatte und nur zur Sicherheit immer auf dem Controller trug, doch es würde sicher ausreichen.

Als sie sah wo sie sich befand, drängten sich wieder dicke Tränen in ihre Augen. Es waren ungefähr 30 Kilometer bis zur nächsten Stadt. Die Richtung die sie eingeschlagen hatte, war schon richtig gewesen.

Ohne weiter nachzudenken, stapfte sie los, durch den hohen Schnee, während die Nacht von den Resten der Landschaft Besitz ergriff. Gerne hätte sie sich einen Unterschlupf für die Nacht gesucht und ein Feuer gemacht, doch es gab weit und breit nichts, welches diese Vorhaben irgendwie unterstützt hätte. Auch hätte sie gerne über den Controller um Hilfe gerufen. Doch zu aller erst, funktionierte hier die Verbindung zum System nicht, ohne die sie nicht einmal Gespräche führen konnte und zum anderen, würde sie damit nur ihre Feinde wieder auf ihre Spur bringen. Obwohl sie schon ahnte, das ihr das schon recht bald, im Angesicht des Todes durch Erfrieren, schießegal sein würde.

Hätte sie dafür jetzt einen Sinn entwickeln können, hätte sie sicher den herrlichen, klaren Sternenhimmel bewundert, der von keinem einzigen Wölkchen getrübt wurde. Wäre ihr Kopf nicht so voll mit den Schmerzen der beißenden Kälte gewesen, hätte sie sich auch

ausrechnen können, das ihr Sturz aus der Flughöhe in der sie sich befunden hatte, normalerweise in jedem Fall tödlich hätte enden müssen, obwohl dort wo sie hinfiel viel Schnee lag.

Doch der Frost stach unbarmherzig in ihren Körper und sie hielt sich die linke Hand wärmend vor die Scheide, an der sie die Kälte am stärksten spürte. Mit der anderen Hand, umklammerte sie schützend ihre Brüste. Sie fürchtete um ihren Nachwuchs, obwohl sie sich bisher noch kein sicheres, komplettes Bild davon machen konnte, was dort in ihr heran wuchs. Sie wusste nicht, ob es normale niedliche Menschenkinder sein würden, oder schwebende Blasen, die hier möglicherweise keinerlei Lebensgrundlagen hätten, oder sogar Beides. Es könnten auch aufgrund unverträglicher Umstände, Todeburten oder verkrüppelte Lebensformen werden. Sie spürte nur Liebe für das, was dort in ihr heranwuchs und wusste, das diese starken Mutterinstinkte nicht alleine aus ihrem ursprünglichen Wesen kamen, sondern von ihrem neuen Organismus gestellt wurden. Vorher hätte sie viel zuviel Angst vor einer solchen Schwangerschaft gehabt, als das sie sie ausgetragen hätte.

Hin und wieder kontrollierte sie den Abstand zwischen ihrer Absturzstelle und ihrem jetzigen Standpunkt, der sich nur sehr langsam vergrößerte.

Irgendwann in der Nacht, schwanden ihr in ihrem sturen Gang die Sinne und sie sackte einfach in den Schnee und blieb dort liegen.

Als sie unter erdrückenden Kopfschmerzen, zitternd wieder langsam ihre Augenlider öffnete, war es wieder Tag und es schneite dicke Flocken. Zu allem Überfluss, war sie auch noch auf den Controller gefallen, da sie ihre Hand immer noch auf ihrer Scheide hatte. Das Ding

konnte zwar eine Menge ab, doch die eisige Kälte und die Feuchtigkeit, konnten das Teil schon für ein paar Stunden Matt setzen. Danach würde es von selbst wieder kommen, doch bis dahin...

Doch im Moment, konnte Sarah nicht einmal ihren Arm unter ihrem Körper hinaus ziehen. Auch der andere Arm, vor ihren Brüsten, ließ sich nicht bewegen. Sie spürte wie ihr Hintern vom Schnee bedeckt war und das taube Stechen, welches beide Backen mitsamt dem rechten Oberschenkel malträtierte. Sie blickte matt durch ihre Haare, die ihr vor den Augen hingen und vermochte es nicht einmal mehr, ihren Kopf anzuheben. Das war's dann also. - Hier würde sie sterben.

Im Eis von Norwegen erfroren.

Wer würde es ihr verdenken, ohne Kleidung?

Sie hatte Hunger und sie hatte Durst und sie träumte von einem warmen Bad. Dann versetzte ihr die Kälte einen derartig stechenden Schmerz, das es ihren ganzen Körper herum riss.

Ihre Lage hatte sich geändert. Sie war noch nicht festgefroren. Wenn sie noch ein letztes Mal einen Versuch machen würde, am Leben zu bleiben, dann müsste es jetzt sein.

Sie zog ihren linken Oberschenkel vor und bewegte ihn sofort wieder zurück. Das Eis brannte auf ihrer Haut und diese geringe Bewegung fühlte sich an, als hätte sie sich die Haut vom Fleisch gezogen. Trotzdem machte sie weiter. Zusätzlich versuchte sie nun mit aller Gewalt die Muskeln, oder das was an entsprechender Stelle ihre Muskeln ersetzte, zu aktivieren und wollte ihren rechten Arm unter sich heraus ziehen.

Sie spürte zwar Bewegung an ihren Brüsten, doch der Arm lag wie ein unbeweglicher Felsen im Schnee unter ihr.

Wut kochte in ihr hoch und sie aktivierte so viel Kraft, das ihr ganzer Körper hoch zuckte und gleichzeitig den Arm freigab, der sich gerade eben, direkt, lang an ihre Seite legte. Da die Hand sich nun schon dort befand, klopfte sie gegen ihre Pobacke. Der Arm war schwer wie Blei, doch sie hatte die Wiederbelebung begonnen und war nicht gewillt wieder aufzuhören. Ihr Körper wollte sich nicht mit dem Tod abfinden. Wieder und wieder klopfte sie mit der Hand, war aber nicht fähig, genug Kraft aufzubringen, für ein lautes Klatschen.

Schließlich musste sie so stark Husten, das ihr gesamter Oberkörper dabei in die Höhe sprang. Der Hustenanfall mochte fast zwei Minuten dauern, in denen sie nicht fähig war, etwas anderes zu machen.

Als es vorbei war, wollte sie probieren, nun da ihr Körper so in Bewegung geraten war, ob sie aus eigener Willenskraft, noch einmal solch starke Bewegungen verursachen konnte und es gelang ihr.

Sie warf ihren ganzen Körper herum und lag nun mit den zwei tauben Beinen auf dem Rücken.

Vor lauter Erschöpfung, blieb sie erst einmal ruhig liegen. Als ihr die Schneeflocken langsam in das Gesicht rieselten, öffnete sie den Mund und ließ sie hineinfallen.

Plötzlich öffnete sie langsam ihre Augen.

Mit jeder Flocke, die auf ihrer Zunge landete, spürte sie wie Wärme aufgenommen wurde, statt Kälte. Sie schwang ihren Kopf herum und biss mit offenen Mund in den Schnee hinein, so das nur noch ihre Haare aus der Schneedecke kuckten. Dann kam sie lachend wieder hoch. Wärme durchflutete ihren Mund und den Hals. Sie warf den Kopf wieder in den Schnee und aß alles, was sie aus ihrer steifen, liegenden Position erreichen konnte.

In ihrem Kopf dröhnte und schmerzte es, aber sie hatte einen Weg zum Überleben gefunden. Ihr Körper verwandelte Wasser in Energie. In Wärme. Bevor sie wieder wegtreten würde, müsste sie sämtlichen Schnee fressen, den sie in sich hinein bekam.

Sie richtete ihren Oberkörper auf, der langsam mit Wärme durchflutet wurde. Das erklärte auch zur Hälfte, warum sie im Hafen von Vaasa im Wasser so gut zurecht kam. Sie nahm große Hände voll mit Schnee und stopfte sich alles in den Mund.

Dann nach einiger Zeit, spürte sie wieder die Ohnmacht kommen und ließ sich mit einem Lächeln auf dem Gesicht, zurück in den Schnee fallen.

Als sie diesmal wieder zu sich kam, waren die Kopfschmerzen weg, es kochte in ihrem Körper und sie fühlte sich wohl. Unter ihrem Hintern spürte sie etwas weiches.

Vorsichtig setzte sie sich auf und sah, das um sie herum der Schnee weg geschmolzen war. Unter ihr befand sich das feuchte Gras. Es schneite immer noch, inzwischen aber in kaum noch sichtbaren Flocken, von minimaler Größe.

Sie sah sich um und konnte zum ersten Mal die Landschaft realisieren, in der sie sich schon seit ewigen Stunden befand. Vor ihr befand sich eine freie Ebene. Links von ihr begann ein Wald. Hinter sich hatte sie eine steinige Landschaft, die auf und ab führte und rechts erkannte sie noch ganz schwach ihre gestrige Spur, die der Neuschnee schon fast völlig unkenntlich gemacht hatte.

Als sie ihren Controller antippte, reagiert er sofort. Wahrscheinlich hatte ihre Körperwärme das Teil wieder auf Lauftemperatur gebracht. Sie lokalisierte ihren Standpunkt und die Entfernung bis zur Stadt. Immerhin,

hatte sie gestern von ihrer Absturzstelle bis hierher, 9 km zurückgelegt.

Weiterhin bedacht, etwas behutsamer mit ihrem Körper umzugehen und ihr Nervensystem nicht zu sehr zu belasten, richtete sie sich nur langsam auf und wusch ihren Körper mit dem Schnee gründlich ab. Dann machte sie sich auf und ging auf den Wald zu.

Indem sie immer wieder Schnee aufnahm und ihn aß, konnte sie eine angenehme Wärme in ihrem Körper halten, obwohl der Controller 15 Grad minus anzeigte. Dadurch hatte sie auch keinen Durst mehr. Nur der Hunger begann ihr allmählich zu schaffen zu machen. Im Groben war ihr zwar bekannt, das viele Nahrungsmittel angeblich auch in der freien Natur zu finden waren, doch hatte der normale Mensch des 23. Jahrhunderts nie etwas mit solchen Prozessen zu tun, wie auch Sarah nicht. Sie hatte keine Ahnung, ob hier irgendetwas essbares zu finden war. Was sie sicher wusste, war das man Fleisch über Feuer braten konnte und es essen konnte, doch von vegetarischer Nahrung hatte sie keine Ahnung. So etwas wurde alles bis zur Unkenntlichkeit in Energieriegel verwandelt, in denen andere Chemikalien und Produkte enthalten waren. Nur Arbeiter aus der Lebensmittelindustrie wussten, was in diesen Sachen enthalten war und selbst die, wüssten häufig auch nicht alles.

Als Sarah an einen Fluss kam, den sie überqueren musste, fiel ihr ein, das sie wusste, das man auch Fische essen konnte. Doch selbst wenn sie hier Fische gesehen hätte, konnte sie sich kaum vorstellen, das sie die lediglich mit ihren Händen hätte fangen können, obwohl sie es natürlich versucht hätte. Nach dem was sie nun Neues über sich wusste, hätte sie wahrscheinlich am ehesten Fische fangen können, wenn das Wasser tief genug zum schwimmen und tauchen gewesen wäre.

Nachdem sie den Fluss hinter sich gelassen hatte und wieder ein Waldstück durchquerte, lief sie sogar eine ganze Weile. Die Wunde in ihrem Rücken war verschwunden. Mit Mühe hatte sie dort alles abgetastet und da sie außer ihrem mörderischen Hunger keinerlei Beschwerden mehr hatte und schnell ankommen wollte, riskierte sie es. Sie fühlte sich beim Laufen sogar noch besser. Sie spürte ihren Körper wieder und Leben erfüllte sie, je schneller sie zwischen den Bäumen hindurch hastete.

Der Himmel war inzwischen wieder klar geworden und die Sonne schien durch die vereisten Bäume hindurch, auf den weißen Boden.

Nachdem sie noch eine Stunde gegangen war, kam sie über eine Anhöhe, hinter der die Stadt lag.

Der Anblick war ernüchternd. Sie wusste nicht was hier passiert war, erkannte aber sofort, das es sich um eine Geisterstadt handelte. Kein einziges Licht brannte, einige Gebäude waren total zerbombt und die einzige Expressschiene, die von der anderen Seite über den Fluss führte, war zusammengestürzt. Außerdem war alles von Schnee bedeckt und demnach gab es auch keine beheizten Strassen und keine Wetterkontrolle.

Also war ihr Irrlauf noch nicht zu Ende.

Als sie sich ihre Lage auf dem Navigator betrachtete, sah sie, das es jetzt erst anfang. Dadurch das sie hierher gegangen war, hatte sie sich noch viel weiter von jeder anderen verzeichneten Stadt entfernt.

Nachdem sie ein paar ungenießbare Packungen probiert hatte, konnte Sarah in der Stadt auch noch genügend essbare Nahrung finden. Kleidung die zwar erst gewaschen werden musste, war auch noch in ausreichender Menge vorhanden. Doch damit hatte sie keine Probleme. Schwieriger war es für sie Feuer zu machen und etwas zum verbrennen zu finden, da die

modernen Städte meist nur noch aus Metall, Glas, Plastik und anderen, nicht brennbaren Materialien bestanden. Nach einer Weile wurde sie aber fündig und schaffte es gerade rechtzeitig, Licht in das Pechschwarz zu bringen, in dem sie sich mittlerweile, in der verlassenen Einkaufspassage befand, in der sie sich kurzfristig eingerichtet hatte. Theoretisch hatte sie das Feuer zwar nicht nötig, da ihr Körper sich auf andere Weise erwärmen konnte und dennoch gab ihr das Feuer ein noch anderes Gefühl der Sicherheit und Geborgenheit, welches sie sich für diese Nacht gönnen wollte.

Erschöpft legte sie sich, in warme Decken gehüllt vor das Feuer auf den Boden und lauschte dem Knacken und Knistern der Glut und des brennenden Holzes. Langsam schlossen sich ihre Augen und ihr Körper kam zur Ruhe.

Organische Bewegungen blitzten unaufhörlich in einem braungrauen Leuchten, wie in einem unablässigen Rhythmus auf. Es war wie eine unendliche Linie, deren Mitte sich ständig verformte.

Es waren Symbole, die von der Linie geformt wurden. Eine flüssige Rückwärtsbewegung, führte heraus aus dem Objekt, so das klar wurde, das es sich um eine Maschine handelte. Fünf der schwarzen Schlingenarme aus diesem Körper, hatten an den Seiten der Maschine Kontakt. Dann konzentrierte sich der Körper wieder auf das Innere. Die Symbole waren Worte, - Sätze, - Texte, Einträge der Cavendolar, die akribisch genau Jahrhunderte ihrer Geschichte aufgezeichnet hatten. Erlebnisse der einzelnen Wesen, genau so wie Gedanken, Geschichten, Ahnungen und Hoffnungen. Wie konnte Sarah das wissen?

Sie konzentrierte sich auf die Symbole und plötzlich konnte sie es lesen.

Für normale Menschen völlig unverständliche Zeichen, formten sich in ihrem Denken, zusammenhängend, zu verständlichen Sätzen.

Diese Maschine musste so etwas wie eine Bibliothek der Cavendolar darstellen. Sofern Sarah ihrem Zeitverständnis innerhalb dieser Traumrealität glauben konnte, wurden hier ungefähr 25 Sätze in wenigen Sekunden herunter gespult, ohne das auch nur die kleinste Ungereimtheit verblieb. Der Verstand, konnte sofort ohne Umwege den Sinn erfassen und nahm die Informationen auf.

Es handelte sich um die Zusammenhänge des Konfliktes, der drei Rassen, die den gleichen Lebensraum teilten.

Alles lief darauf hinaus, das alle drei Rassen auf ein einziges Gewächs ihrer Umgebung als Lebensmittel angewiesen waren, wobei die aggressiven, kompromisslosen Rattans, am längsten ohne dieses Gewächs überleben konnten. Die Zulivaris ernährten sich lediglich von komplexen Atmosphärenveränderungen, welche von dem Gewächs, im weit ausgewachsenen Stadium, am heftigsten, verursacht wurden. Und die Cavendolar waren in dem Spiel die Bauern, welche das Gewächs anbauten, um es zu essen. Ohne den bewachten Anbau der Cavendolar, hätten die Rattans den Planeten in wenigen Monaten leer gefressen, was alle drei Rassen langfristig ausrotten würde und zuerst die Cavendolar vernichten würde.

Nun gab es in dieser Beziehung ganz labile Zusammenhänge, welche die Lage ständig in einem hochexplosiven Gleichgewicht hielten.

Alle drei Rassen hatten Methoden entdeckt, mit denen sie Mitglieder der anderen beiden Rassen töten konnten.

Alle drei Rassen, hatten sich aber auch in Lebensräume begeben, die den anderen Rassen nur schwer oder gar nicht zugänglich waren. So hausten die Zulivaris in ihrer natürlichen, Wolken ähnlichen, schwebenden Form, hoch am Himmel der Erdmassen, wo ihnen der Aufenthalt am angenehmsten war. Die Rattans, hielten sich vornehmlich im Gestein der Erde auf, aus dem sie sich nur gelegentlich heraus begeben mussten, um ihre Energie zu erneuern. Die Cavendolar, waren Angriffen der anderen beiden Rassen am schutzlosesten ausgesetzt, da sie die Oberfläche der schwebenden Erdmassen benutzten.

Zu den Abhängigkeiten von dem Büschelgewächs, war es so bestellt, das die Rattans auf die Wurzeln der Gewächse, in jeder Art ihres Stadiums aus waren, solange sie viele bekommen konnten und sie schnell bekamen. Dazu mussten die Keime, lediglich einen bis zwei Monate alt sein. Um eine für die Cavendolar verwertbare Reife zu haben, benötigte es aber mindestens 3 Monate, im Idealfall aber 6 Monate. Die sinnvollste Ausbeute für die Zulivaris, entstand aber erst ab dem 5 Monat. So waren zwar alle Rassen auf verschiedene Produkte der Pflanze aus, fanden aber kaum eine Möglichkeit sie sinnvoll zu teilen, da das Gewächs ständig zu knapp war und die Zeiten der Nutzung, zu weit auseinander lagen. Hinzu kam die ständige Angst, das eine Rasse eine Übermacht bekommen würde und so eine der anderen Rassen einfach auslöschen könnte.

Die Zulivaris, waren zumindest für kurze Zeit in der Lage mit den Cavendolar ein friedliches Abkommen einzugehen, welches darauf beruhte, das die Cavendolar erst ab dem sechsten Monat ernteten. Da die Rattans aber zu große Mengen des Anbaus vorher auffressen konnten, ergab sich für die Zulivaris kein

atmosphärischer Unterschied, durch die geringere Menge und die Cavendolar waren schon nach kurzer Zeit gezwungen, das Abkommen zu brechen, da die Vorräte nicht mehr langten.

In Sarahs Kopf formte sich die Frage, auf welche Art die Rassen sich bekämpften, da sie ja von solch unterschiedlicher Beschaffenheit waren. Allerdings wusste Sarah, das die Frage nicht aus ihr heraus kam, sondern aus dem Körper, durch den sie jetzt sah. Sogar der Name des Cavendolars, durch den sie sah, wurde ihr jetzt bekannt. Doch enthielt er unübersetzbare Laute aus der Cavendolarsprache, von dessen 14 Zeichen nur Fhzt übrig bliebe.

Die Rattans, konnten Zulivaris in ihrer Energieform durch bloße Berührung töten und den Cavendolar konnten sie einen tödlichen Energieschock versetzen. Die Cavendolar hatten Waffen, mit denen sie die feste Form der Rattans töten konnten und in Gruppen von 8-10 Wesen und mehr, vermochten sie die Rattans mit ihren Gedankenwellen zu verletzen. Die Zulivaris, konnten die Cavendolar nur mit Nahkampfwaffen verletzen. Die Zulivaris wiederum, vermochten sich in verschiedene Giftgasstrukturen zu verwandeln, von denen die für die Cavendolar tödliche Form für sie nur sehr schwer aufrecht zu erhalten war.

Sarah sah auch visuelle Bilder, Abläufe und Vorgänge, welche in der fremdartigen Datenbank zu den Aufzeichnungen abgerufen werden konnten.

Sie sah einen dunklen Himmel, unter dem die vom Horizont rötlich beleuchteten Zulivaris hingen und diesem Körper eine Bedrohung bedeuteten, obwohl sie dort ruhig lagen, wie die Wolken der Erde.

Sie sah wie ein Angriff der Zulivaris aussehen konnte. Obwohl sie ihre Struktur verändern konnten, war es ihnen nicht möglich, sich auf den Erdoberflächen ihrer

kleinen Galaxie, gänzlich unsichtbar zu machen. Selbst in ihrer Giftgasform, waren sie stets zumindest als dichter Nebel zu erkennen. So kam die wache Wolke auf den Cavendolar zu, der in Furcht, mit höchstmöglicher Geschwindigkeit floh und die Höhlen erreichen konnte. Schon begann die Wolke zu flimmern und erhob sich scheinbar frustriert wieder von der Oberfläche. Als eine Gruppe von Cavendolar mit Nahkampfwaffen aus den Höhlen kamen, war auch der Zulivaris schon wieder zu weit in die Höhe gestiegen, als das sie ihm noch hätten schaden können. So verschwand das Grüppchen wieder in der Höhle.

Es gab noch unendliche Datenmengen von den Rattans; Analysen, Scans, Daten und Berichte.

Als Sarah wieder am Morgen frisch und ausgeruht aufwachte, wusste sie erst nicht viel mit den Informationen anzufangen, obwohl es ganz interessant war zu wissen, wie sich dieser Rassen-Dreikrieg erklärte.

Sie packte die paar Sachen, die sie sich am Vorabend zusammengesammelt hatte ein und obwohl sie nun wusste, wie sie unbeschadet, nackt durch Kälte wandern konnte und auch sonst nicht prüde war, empfand sie es als sehr angenehm, nun wieder mit Kleidung durch den Schnee zu laufen auch wenn es nur minderwertige, alte Stoffe waren die sie übergezogen hatte.

Nach zwei Tagen erreichte sie die Küste Norwegens und folgte der Expressschiene bis zur nächsten Station in Mørsvikbotn.

Vanden stand, mit auf dem Rücken verschränkten Armen, vor der Panoramascheibe. Hinter seinem Rücken, befand sich ein nagelneuer Schreibtisch, aus dunklen Edelholz, auf dem sich lediglich ein aktiver Schirm befand, auf dem das Datenblatt von Sarah dargestellt wurde. Er sah, mit einem zufriedenen Lächeln auf dem Gesicht, auf das Treiben der gigantischen Baumaschinen, die vor dem Eingangsbereich ihr Unwesen trieben und gerade eine überdimensionale Skulptur und einen breiten Springbrunnen, an ihre zukünftigen Standorte bugsierten. In den Seiten des Geländes, wurde Erde aufgeschüttet und Bäume und Pflanzen wurden, von ungefähr 20 Gärtnern gepflanzt. Andere Bauarbeiter beschäftigten sich damit, die unansehnlichen Gehwegplatten und Stufen durch Neue zu ersetzen.

Das Gebäude selbst, hatte die vierfache Fläche, der noch in Gebrauch befindlichen FBI-Zentrale von Tianjin und insgesamt 30 Stockwerke. Natürlich war es kein Palast, von der Größe des Tempels, aus Sealano, aber es war schon ein Prachtstück. Eigentlich war die Kastenform recht untypisch für die Architektur von Tianjin, doch mit den Erneuerungsarbeiten, würde Vanden eine völlig neue Fassade und ein Umgebungsbild erschaffen, welches zweifellos alle begeistern müsste.

Die günstige Lage des Gebäudes, etwas außerhalb des Stadtkerns, ermöglichte auch, das es trotz der eher geringen Höhe mächtig wirkte, da hier auch die anderen Gebäude des Stadtteils nicht mehr so hoch waren.

Die Aufgabe dieses Gebäude zum neuen Machtzentrum des FBI in Ostchina zu machen, ließ Vanden zeitweilig sogar völlig die Suche nach seiner Kollegin vergessen.

Sie selbst hatte ihm praktisch beigebracht, das es keinen Sinn hatte, ihr mit Verbissenheit zu folgen. Er wollte diesmal die Arbeit von anderen, ehrgeizigen Agenten erledigen lassen, die ihr Nervenkostüm mit Sarahs Überlegenheit belasten konnten.

Dann klopfte es an dem Türrahmen und Agent Dai Chow betrat den Raum mit einer Datenplatte. Während Vanden sich im Inneren wieder darüber ärgerte, das sein Büro noch immer keine Tür hatte, machte Dai Chow sich schon an seinem Schirm zu schaffen.

Vanden sah sich interessiert aber stumm an, was passieren würde.

Nach ein paar Sekunden, spürte Dai Chow das sein Vorgesetzter ihn wohl beobachten müsste und an der Tatsache, das er überhaupt keine einzige Funktion aufrufen konnte, fürchtete er sogar das Vanden wütend war.

Dai Chow drehte sich steif um und sagte dann mit unsicherer Stimme: „Wir haben jetzt die Daten der Söldner, die Agentin Equinox in Vaasa angegriffen haben.“

Vanden sah Dai Chow für ein paar Momente ausdruckslos ernst an und fragte dann nur knapp: „Wo?“ „In der Datenbank des Tagesberichtes befindet sich eine Verbindung...“

Vanden sah Dai Chow belehrend an und sagte mit spöttischem Unterton: „Wie ungewöhnlich!“

Dann übertrug sein Hirnchip in Mordsgeschwindigkeit die Befehle, die zur Anzeige der Daten führten und er wählte den ersten Namen an. Wie nebensächlich erwähnte er dann: „Da mittlerweile alle Agenten meines Teams eigene Schirme haben, habe ich meinen nun gegen Fremdzugriffe gesichert.“

„Okay Sir!“, antwortete Dai Chow, peinlich berührt, schluckend.

Dann las Vanden laut vor:

„Lyla Genero, 25 Jahre, 1,78 Meter, Haarfarbe: Schwarz, Shanghai-China-Asiatin. Diverse Auszeichnungen, hohe Intelligenz, etliche abgeschlossene Kampfausbildungen bei der Armee, mit 17 zur Armee gekommen, mit 24 Jahren entlassen. – Sehen sie,“ unterbrach Vanden aufgewühlt sein statisches Vorlesen. „Das ist es, was ich immer nicht begreife an der Vergangenheit von Sarah. Diese Frau hier zum Beispiel, hat mit 7 verschiedenen Kampfausbildungen alle Hände zu tun gehabt, die Programme in 7 Jahren abzuschließen, nach denen sie dann schließlich, immerhin eine beachtliche 199 Punkte Auszeichnung bekommen hatte, die nur einen Punkt von einem Gürtel entfernt war. Sarah hingegen, hat das ausführliche Standard-Programm von 3 Jahren mitgemacht, hat alle Kampfausbildungen die angeboten werden mitgemacht und ist dennoch mit einem 346er Gürtel ausgezeichnet worden.“

Vanden machte eine Pause und schüttelte den Kopf. „Alle Personen die Gürtel bekommen haben, mussten mindestens zwei Jahre länger, als alle anderen dafür kämpfen und trainieren. – Ich kenne einen Kerl, der wollte mich damals unbedingt schlagen und hatte es dann zum Ende meiner Armeezeit auch geschafft, doch er war besessen. Er blieb noch 6 Jahre länger als ich und hatte sich dann auch tatsächlich bis an die 290 Punkte herangekämpft wie ich später erfahren habe. – Aber lassen wir das. Was ist mit den anderen?“

Vanden wählte den nächsten Namen an und las wieder vor:

„Nathan Bartholomew Pont, 28 Jahre, Negride, unehrenhafter Entzug der Trooper-Lizenz, aufgrund übermäßiger Gewalt und Rücksichtslosigkeit seinen Auftraggebern gegenüber, wird in China schon gesucht,

Krafttrainingjunkie, unidentifizierte Cyberelektronik in den Armen, 2,13 Meter – Meine Güte, der ist groß. Auch hohe Intelligenz, Systemfertigkeiten – Wen haben wir noch? –

Shawn R.T. Richardson, 29 Jahre, 1,80 Meter, Hirnimplantat, Augenaufbrüstung, Muskelersatzverstärkungen in Armen und Beinen... - der Kerl ist ein Cyberpunk – gesucht wegen 14 Morden. – Na der ist fleißig! Und der letzte im Bunde ist....

Vile Szenn, 32 Jahre, 1,82 Meter, 229er Armeegürtel, verstorben. – Na ja, da hat sie einen der gefährlichsten zuerst eliminiert. – Ich hoffe die Fahndung für die anderen Drei ist schon raus?“

„Natürlich, Sir!“

„Wunderbar! Gibt’s was neues von Team Zero und One?“

„Nein, die Spur verliert sich hinter Luleå in Schweden.“

„Na gut! Bleiben sie am Ball!“

Damit schickte Vanden seinen Teamleiter wieder fort und wollte sich wieder an das Fenster stellen, als er hinter sich eine vertraute Stimme erkannte, die im Befehlston seinen Namen rief:

„Vanden, sie packen sofort ihre Sachen und kommen wieder mit!“

Vandens Gesicht verzog sich zu einer erschütterten Maske und er schreckte herum. Zwar hatte er die Stimme von Jackson erkannt, doch erst als er ihn jetzt herzlich lachend, mit einer Zimmerpflanze unter dem Arm, im Türrahmen stehen sah, verzog sich die Anspannung in seinem Gesicht langsam wieder.

Während Jackson gut gelaunt auf Vanden zu kam, um ihm die Hand zu schütteln, sah Vanden verständnislos auf seinen gut gelaunten Chef.

„Herzlichen Glückwunsch, Vanden. Ich hoffe es klappt alles so, wie sie es sich erhoffen. - Die Pflanze, ist als

Einweihungsgeschenk für ihr neues Büro gedacht. - Sie müssen schon entschuldigen, aber den Spaß musste ich mir gönnen. - Ich wollte mal sehen, was sie hier veranstalten und wo gerade unsere Gelder aus Sealano hineinfließen. - Den alten Kasten und das Chaos was Sarah da scheinbar wieder losgetreten hat, habe ich mir auch schon angesehen. Da haben sie gut reagiert mit dem Gelände hier!“

Jackson hatte immer noch ein herzliches Lächeln auf dem Gesicht, legte die Hände auf Vandens Schultern und sah ihn stolz an. Vanden lächelte beschämt und verstand in seinem Inneren diese unbekannte Seite an seinem Vorgesetzten kaum.

Dann löste Jackson sich und sah genau wie Vanden vorher, aus dem Fenster, auf das Treiben, unten im Eingangsbereich.

Sein Gesichtsausdruck wurde ernst: „Ich musste natürlich erst einmal verarbeiten, was sie mir da so im Schnellverfahren vorgesetzt haben, aber sie haben natürlich recht. Sie wissen selbst, das wir sie als Agenten viel zu sehr schätzen, als das wir nicht versucht hätten, ihre Beförderung noch so lange wie möglich hinaus zu schieben. – Aber sie wissen ja auch selbst, wie schwierig es ist, so fähigen Nachwuchs, mit ihrer Erfahrung zu bekommen. – Doch ich bin natürlich nicht nur deswegen hier. Ich will wissen, was mit Sarah ist und wie ich sie wann wiederbekomme oder ob ich wieder ein Kopfgeld auf sie aussetzen muss.“

Vanden zögerte und sein Gesicht verfinsterte sich: „Ich hatte gehofft, ich könnte diesen Moment noch etwas hinaus zögern, bis ich mehr weiß, aber da sie nun hier sind...“

Jackson drehte sich um und sah Vanden erschrocken an: „Sie ist doch nicht.... tot?“

„Nein, nein, jedenfalls nicht das ich wüsste. Es ist nur so, das in dieser Woche wo sie verschwunden war, Experimente mit ihr gemacht wurden, in der scheinbar einige Resultate und Daten entstanden sind, die nicht viel Sinn ergeben – oder der einzige Sinn den sie ergeben würden, wäre sehr beunruhigend.“

Jackson sah Vanden aufmerksam, regungslos und prüfend an: „Wovon reden sie?“

Vanden wandte sich ab: „Als erstes sollten sie wissen, das nur noch ein weiterer Agent über diese Dinge Bescheid weiß, der bis jetzt mein vollstes Vertrauen hat und mir hilft, die Daten zu dechiffrieren und zu verstehen. Es ist so, das wir mittlerweile ziemlich sicher sind, das 4 Lebewesen in Sarah heranwachsen. Ich sage bewusst Lebewesen, da es sich um zwei normale Embryonen handelt und um zwei Eier, über dessen Inneres wir noch keine Hinweise haben, abgesehen von einem unbestätigten Text, der auf vier Embryonen hinweist. Dann scheint es so, das ihre ganze Körperstruktur sich von der unseren unterscheidet. Alles was sich in ihr befindet, ahmt zwar menschliche Funktionen nach, scheint aber laut der Daten, die wir aus dem Nakitoma-Gebäude haben, nicht menschlich zu sein. Dort wo Knochen und Fleisch, zum Beispiel, sein sollten, befindet sich nur eine Struktur von unterschiedlicher Dichte. Dann sind da Videoaufnahmen von Tests, in denen sie ihre Haut aufgeschnitten haben. Aus den offenen Wunden kommt kein Blut und unter der Haut befindet sich diese Kapillar ähnliche, schwarze Struktur. Hinzu kommt, das die Wunden sich je nach Größe innerhalb von zwei Minuten bis zwei Stunden wieder ohne Rückstände geschlossen haben.“

Jackson sah Vanden mit leeren Blick an und fragte fassungslos: „Ist das alles?“

„Das sind die wichtigsten Erkenntnisse.“

„Gibt es Gründe zu vermuten, das die Daten gefälscht sind, beziehungsweise, nicht der Wahrheit entsprechen?“

„Nein!“

„In welchem Zeitraum müsste die Empfängnis liegen?“

„Das ist etwas schwierig, da die Entwicklung in Größe und Ausprägung der spezifischen Merkmale unterschiedlich verläuft. Von der Größe her, müsste es der dritte Monat sein. Von der Entwicklung her, könnte es schon der fünfte oder der sechste sein.“

Jackson sah mit großen Augen auf Vanden. „Sie will die Schwangerschaft alleine austragen. - ...oder denken sie, sie will abtreiben und hat sich deswegen abgesetzt?“

Vanden schüttelte langsam seinen Kopf: „Ich weiß es nicht.“

„Die Sache mit den Außerirdischen, war vor fast genau zwei Monaten,“ rechnete Jackson.

„Kann also mit der Schwangerschaft nicht hin kommen,“ erwähnte Vanden vorsichtig.

Jackson sah Vanden scharf an und rief leicht verärgert:

„Machen sie sich nicht lächerlich! Etwas anderes kommt gar nicht in Frage. Kein Mensch legt Eier.“

Vanden verstummte resignierend.

Jackson kalkulierte weiter: „Dann müsste sie wahrscheinlich in 4, 2 oder sogar noch in diesem Monat soweit sein...“

„Da ist doch noch etwas,“ sagte Vanden zurückhaltend.

„Wir haben da noch Aufzeichnungen von den Ereignissen, welche diesen Apparat in das FBI-Gebäude gestürzt haben. Das sollten sie sich ansehen.“

Schließlich entschloss Vanden sich, auch Jackson die Nachricht von Sarah zu zeigen, mit der alles zusammen, noch mehr Sinn ergab und das Unfassbare leider realer machte.

Die beiden begaben sich zwei Stockwerke tiefer, durch etliche Möbelpacker hindurch, welche die neuen Büros einrichteten und altes Mobiliar entfernten, bis sie an einer großen Metalltür ankamen, die mit einem Zahlencode zu öffnen war, der von Vanden per Gehirnchip übertragen wurde.

Hinter der Tür befand sich eine Unzahl von Schirmen an einer Wand, auf denen sämtliche verschiedene Daten von Sarah dargestellt wurden. In der Mitte des Raumes, saß Agent Komo At Ving, verloren an einem halbrunden Tisch, auf dem sich Datenträger häuften, an einer Systemanlage. Als sich die Tür öffnete und er sah, das Vanden nicht alleine kam, wurden alle Schirme synchron sofort schwarz.

Vanden winkte ab: „Das ist Okay. Dies ist mein Vorgesetzter, Inspektor Jackson aus Sealano. Er ist soweit eingeweiht.“

Nach einer förmlichen Begrüßung, schaltete At Ving die Schirme wieder aktiv und erklärte noch einmal einige Daten, die Vanden vorher erwähnt hatte, im Detail. Nach Aufforderung, schaltete er dann die Aufnahme an, auf der Sarah die Foltermaschine, des Raumes, im Nakitoma Gebäude, aus den Angeln riss und durch die Wand schleuderte.

Während der unglaubliche Film aus einer deutlichen Perspektive ablief, sagte At Ving wie nebenbei: „Die Maschine wog übrigens, laut Berechnungen, ungefähr 1870 kg, in dem Moment, als sie das Teil aus der Verankerung riss. Das was bei uns unten geborgen wurde, wog immer noch 1432 kg.“

Jackson sah um Rat suchend zwischen Vanden und At Ving hin und her: „Das sind fast zwei Tonnen! – Soviel kann kein Mensch anheben, nicht einmal mit Cyberimplantaten.“

„In ihrem Rücken, befindet sich ein schwarzes, seltsames, dickeres verschlungenes Gewebe, welches bis in die unteren Oberschenkel und in die Oberarme hineinreicht. Wahrscheinlich können sich daraus diese Schlingenarme entwickeln,“ folgerte At Ving.

Nachdem Jackson genug gesehen hatte, begaben die Drei sich zusammen, außerhalb des Gebäudes, zum gemeinsamen Essen, zu einer Besprechung, in einem Imbiss des Stadtteils, den sie mit dem Express erreichten.

„Wie kann es sein, das keine einzige Spur in Skandinavien hinterblieben ist? Sie ist also mit dem Wassergleiter, diesen Söldnern entkommen und dann was? – Die Söldner konnten nicht mehr folgen, anschließend tauchten aber zwei andere Teams von Troopern in Luleå auf, die nach ihr suchten und dann?“

Vanden antwortete: „...und dann nichts mehr! Sie hat scheinbar Luleå überflogen und das war’s. Von den Söldnern ist keine Spur mehr aufgetaucht und von ihr auch nicht mehr. Sie könnte die Söldner abgeschossen haben und den Gleiter verkauft haben. Sie könnte weiter geflogen sein und ist unentdeckt geblieben, obwohl wir dann bestimmt wieder von den Söldner Teams gehört hätten oder die Söldner haben sie erwischt und sie ist entweder tot oder wieder in Gefangenschaft. – Wir haben nichts. Da sie ja auch völlig nackt geflohen ist, kann sie nicht mal mehr durch Kreditstifte aufgespürt werden, wenn sie nicht einen in ihrem Hintern hatte.“

Jackson sah ungehalten auf Vanden: „Lassen sie diese albernen Scherze!“

„Sie hatte lediglich noch ihre Stiefel und ihren Hand-Controller und da der ja fest mit ihrem uneinnehmbaren System verbunden ist, können wir uns das auch abschminken..,“ erklärte Vanden weiter.

Jackson unterbrach ihn: „Vielleicht ist da doch noch was möglich. Sie hatte Alante vor ihrem Verschwinden ein paar Tips gegeben, und die arbeitet zur Zeit mit entsprechenden Experten wieder daran. Obwohl auch die Experten meinen, das da Null Chance besteht. Auf jeden Fall möchte ich, das sie ihr versichern, das sie mir vertrauen kann, wenn sie sich bei ihnen meldet. Das Ganze muss keine einzige, weitere Person erfahren, wenn sie es nicht will. Trotzdem hat sie doch im Tempel, in Sealano, die besseren Voraussetzungen, heraus zu bekommen was mit ihr los ist. Solange sie sich von uns fern hält, müssen wir doch daran zweifeln, das sie überhaupt noch menschliche Interessen vertritt oder jemals vertreten hat. Theoretisch könnte man ja annehmen, das sie geklont wurde und ein außerirdischer Spion ist. Schließlich würde das noch glaubwürdiger klingen, als alles andere.“

45

Die Methode war eine der sichersten überhaupt und trotzdem, hatten selbst die noch so sichersten Methoden, wenn es um das System ging, immer wieder Lücken. Im Normalfalle müsste man schneller sein als es möglich wäre, um eine Nachricht während des Übertragungsvorganges, innerhalb eines Systemverteilers zu entschlüsseln, um den Absender zurückzuverfolgen, sollte er sich dann noch oder überhaupt im System befinden. Denn schließlich musste man sich nicht in das System begeben, um eine Nachricht zu übermitteln. Doch wie es eben so war, hatte Sarah sowieso auch einige andere Sachen zu erledigen und dachte sich nichts weiter dabei. Wie sollte sie auch ahnen, das einer von Cavaleeries Jägern sämtliche Nachrichten, die an die Adresse von Ben

Willard gingen, sofort in einen Nebelstau verlagerte, der ihm 10 mal soviel Zeit zur Entschlüsselung geben würde. Es war schon unwahrscheinlich, das überhaupt jemand von Sarahs Kontakt zu Ben wusste. Doch Cavaleeries Leute waren auf Draht. - Mehr noch als das FBI.

In der Systemzentrale, waren über 40 Mann mit der Suche nach Sarah beschäftigt. Disuzska hatte den Absendercode von Sarahs Nachricht entschlüsselt. Nun konnten sich alle 40 Mann darauf konzentrieren, diesem Code einen eindeutigen Standort auf der Erde zuzuordnen. Jetzt musste es schnell gehen, denn sobald Sarah das System verlassen würde, wäre der Code wieder freigegeben, um neu zugeordnet werden zu können und hätte keine Aussagekraft mehr.

Keiner hatte bemerkt, das Cavaleerie den Raum betreten hatte, um eventuelle Ergebnisse gleich vor Ort zu erfahren.

Sie hatte ein traumhaftes Kleid aus verschiedenen, blauen Samtspitzen an, war dezent geschminkt und hätte ohne weiteres, eines der teuersten Models der Welt sein können. Sie sah unwiderstehlich aus und hätte jeden Mann aus diesem Raum haben können, auch wenn sie nicht deren Vorgesetzte, mit unendlichen Reichtum gewesen wäre. Unter dem Kleid, trug sie über ihren wohlgeformten Beinen, passende, schwarze Spitzenstrümpfe und edle, dunkelblaue Halbstiefel. Doch wie sie auf ihre Arbeiter wirkte, interessierte sie zur Zeit überhaupt nicht. Ihr hübsches Puppengesicht starrte abwesend vor sich hin und wartete angespannt auf das Ergebnis der Suche, während sie schöner, als jedes Gemälde, starr im Raum stand.

Dann kam der erlösende Ausruf: „Ich hab’s! Ich hab’s!“, feierte ein jüngerer ihrer Leute. „Waco, Texas! Sie ist in Waco Texas!...“

„Na, das passt ja zu ihrer letzten Route, von vor zwei Monaten,“ bemerkte Cavaleerie trocken.

Als der Junge Cavaleerie sah, erstarrte er ehrfürchtig.

Sie zeigte auf ihn und sagte: „Du und Disuzska ihr habt euch gerade 10.000 Kredite extra verdient und zwei Wochen Urlaub. – Ihr anderen, bekommt jeder 1000 und eine Woche. Gebt die genauen Daten sofort diesen drei Gurken in Europa durch. Die haben sich lange genug ausgeruht. Ihr könnt ihnen auch gleich sagen, wenn sie noch einmal versagen und danach noch leben sollten, werde ich sie persönlich umbringen. Ich muss jetzt zu so einem steifen Bankett, sonst hätte ich ein wenig mit euch gefeiert, aber da kann ich wieder ein paar Millionen abgreifen, wenn ich meinen Charakter ein wenig prostituieren. Ihr wisst was ihr zu tun habt.“

Sie verließ den Raum, ging mit Sorgenfalten auf der Stirn elegant den Gang hinunter und flüsterte zu sich selbst: „...und ich weiß was ich zu tun hab’.“

Sie schaltete den Folienschirm aus, nahm ihn von dem kleinen Gerüst und pfefferte ihn unvermittelt in die Ecke.

Natürlich war ihr klar das die Folie keinen Schaden nehmen würde. Zur Zeit war es viel zu wichtig das sie nichts kaputt machte, damit sie nichts Neues kaufen müsste, was ihre Verfolger auf ihre Spur bringen könnte. Unzufrieden steckte sie das kleine Stabgerüst für den Schirm zusammen, bis es zu der unscheinbaren Größe eines abgehackten Stiftes geschrumpft war und sie es unbedarft in die Brusttasche ihrer Jacke, die auf dem Stuhl lag, verschwinden ließ.

Als sie hinter sich das vermeintliche Knacken von Knochen hörte und das typische Stöhnen eines Menschen, der gerade aufgestanden war und seine

Glieder ausstreckte, drehte sie sich um und ihr Gesicht hellte sich auf.

„Weißt du,“ sagte sie, „so angenehm es sich auch anfühlt wenn man sich ausstreckt, nachdem man zerknautscht aus dem Bett kommt, aber ich vermisse das trotzdem kein bisschen. Diese neue Struktur meines Körpers ist derartig stabil, das es einem Vergleich zwischen Stahlträger und Zahnstocher gleich kommen muss. Prahlerisch stolz, betrachtete sie ihren rechten Arm und wendete und drehte ihn vor ihren Augen.

Manny sah sie leicht angewidert, unter seinen dunklen, unsortierten Haarsträhnen, durch seine, vom Schlaf noch geschwollenen Augen an. Natürlich war ihm klar das sie den Satz als Scherz begonnen hatte und ihre Prahlerei unbeabsichtigt war, doch sie sagte zweifellos auch die Wahrheit, nach all dem was sie erlebt hatte und Manny erzählt hatte.

„Mein Gott, ich hab mit einer Außerirdischen geschlafen!“, sagte Manny mit verkrusteter, labiler, aber tiefer Stimme.

Sarah drehte ihm ihren Kopf zu und wurde sofort ernst: „Ich bin keine Außerirdische! Ich bin genau so...“

„War doch nur n’ Scherz, Mann!“ sagte Manny belanglos, unkonzentriert und hob wieder einen seiner Scanner auf und richtete ihn auf Sarah, worauf das Gerät zu piepen begann und seltsam pfeifende Töne von sich gab, wie ein Radio aus dem zwanzigsten Jahrhundert, an dem jemand den Sender suchte.

„Wie oft willst du das Ding noch auf mich richten?“

„Also hör mal, das ist einfach eine zu abgefahrene Geschichte. Ich kann das einfach nicht begreifen. – Ich glaub’ dir ja, aber... diese ganzen Veränderungen...“

„Wenn ich nur wüsste, ob es auch negative Nebeneffekte hat...“

„Du meinst, neben der Tatsache das du für einen Freak gehalten werden könntest und gerade 4 Lebewesen austrägst?“

Sarah sah ihn leicht verärgert an.

Er lehnte sich in den uralten Türrahmen und sagte: „Deine menschlich, weiblichen Verführungskünste funktionieren jedenfalls noch. Wenn ich gestern Abend bei deinem Anblick auch nur einen klaren Gedanken hätte fassen können, wäre ich niemals mit dir in die Laken gestiegen, denn so anregend der Gedanke an selbst heilende Wunden und einer gewissen Kälteresistenz auch ist, was ist wenn du mich tatsächlich irgendwie... angesteckt hast. – Da könnten ja tatsächlich irgendwelche Nebenwirkungen sein.“

Sarah sah Manny abgeklärt an: „Ich bin mir ziemlich sicher, das nichts auf dich übergegangen ist. Es wird kaum für dich zu verstehen sein, aber wir merken so etwas. Das zum Beispiel dieses Fleisch in Vaasa aus mir heraus gerissen wurde, spüre ich immer noch. Verstehst du; Es ist nicht der Schmerz, sondern ich spüre deutlich, das ein Teil von mir gegangen ist. Genauso hatte ich in einem meiner Träume ja die Gefühle der Cavendolar durchlebt, wo ich das gleiche spürte. Abgesehen davon, wäre ich viel beunruhigter, wenn mir nicht die Natur der Cavendolar sagen würde, das es keine Nebenwirkungen gibt. Natürlich weiß ich nicht genau ob ich dem Gefühl vertrauen kann, aber es ist alles was ich habe.“

Mittlerweile hatte Sarah mit Manny im System weitere Nachforschungen betrieben, wobei sie allerdings keine neuen Erkenntnisse sammeln konnte. Lediglich in der Geschichte zu den G-Childs, begannen sie an der Oberfläche zu kratzen und erhielten Hinweise auf Personen, die mehr wissen würden und auf Systemadressen, wo sie mehr erfahren könnten. Dabei hatte Sarah Manny im System erst mit den neusten

Tarn- und Abwehrprogrammen ausstatten müssen, damit es unmöglich wurde, auch nur eine Spur, ihrer dort ausgesprochenen Fragen zu finden. Was das System anging, war Manny nur Durchschnitt. Sein Potential lag in den Verbindungen, die er in den Strassen von Waco hatte und in den Personen, die er kannte.

Genau genommen war Manny nichts anderes als ein Dealer oder Händler, der allerdings nie mit Drogen sein großes Geschäft gemacht hatte. Er hatte ein gewisses Organisationstalent und konnte in der Vergangenheit häufig mit seinem äußeren Erscheinungsbild, das dem eines wilden Totschlägers ähnelte, Eindruck schinden. Er hatte mit Nichts angefangen und sich in seinem jungen Alter soviel Geld erarbeitet, das er es eigentlich für den Rest seines Lebens nicht mehr nötig hatte, sich unnötig in Gefahr zu begeben. Er kaufte damals hauptsächlich Elektronik ein und fand stets Käufer von denen er mindestens den doppelten Preis verlangen konnte, ohne das die unzufrieden gewesen wären. Dazu waren die Objekte die er anbieten konnte zu selten. Zudem war er noch sehr geschickt in Geldanlagen. Heute führte er zwar ein Leben, das auf dem ersten Blick nicht nach viel aussah, doch alleine das Gebäude das er hier in Waco bewohnte, musste trotz seines fragwürdigen Zustandes, eine Nutzfläche von ungefähr 60.000 Quadratmetern besitzen. Es zogen sich mehrere, scheinbar endlose Gänge, über mehrere Blocks, in den verschiedensten Ebenen entlang und es besaß hier im Zentrum 12 Ebenen unter der Erde und 7 über der Erde. Obwohl es verfallen und verkommen aussah, hatte er doch in regelmäßigen Abständen, hochwertige, kostspielige Sicherheitsanlagen installiert. Wo andere lediglich mit einem Auge ihre Eingänge überwachten, welches für ein paar Kredite an jeder Ecke zu haben

war, hatte Manny Anlagen, die zwischen Freund und Feind unterscheiden konnten und Eindringlinge gleich mit einer Glutexplosion pulverisierten. Daneben hatte er noch erwähnt, das er weitere Gebäude besaß. Sarah konnte sich lebendig vorstellen, das er damit untertrieben hatte. Manny war die Art von Typ, der einem erst nach langer Zeit zeigte was unter der Spitze des Eisberges lag. Heute hielt er durch seine Aktivitäten lediglich sein eigenes Leben interessant. Er hatte kein Interesse an dem Leben der Reichen, die in Schlips und Anzug mit einem Glas Sekt durch eine Welt aus Trug und Schein liefen. Er blieb bei dem Bodensatz, auf der Strasse und half den Schwächeren, wenn sie an seine Tür klopfen und genug Kredite dabei hatten. Er war keineswegs ein Wohltäter. Doch es war wohl tatsächlich so, das in Waco ein Bürgerkrieg ausbrechen könnte, einen Tag nachdem er seinen Laden dicht machen würde. Er war die wichtigste Verteilerstation für sämtliche Notwendigkeiten des Straßenlebens im dreiundzwanzigsten Jahrhundert. Ohne ihn würde sich diese Aufgabe auf unzureichende, weit verstreute Quellen verteilen, die zu schwach waren, um der Anfrage Herr zu werden. Wenn er aufhören wollte, ohne Waco den Rücken zu kehren, müsste er es langsam und Schritt für Schritt tun. Doch er wollte nicht aufhören. Und sollte er erschossen werden, dann konnte es ihm eh' egal sein was danach passiert.

Sarah hatte sich 2 Tage lang über die Expressbahnen nach Kapstadt gehungert, nachdem sie in Mørsvikbotn, an der Küste Norwegens, in den Express stieg. Sie hatte zwar noch einige Lebensmittel aus der Geisterstadt bei sich, doch das waren karge und nur noch wenig schmack- oder nahrhafte Vorräte. Von Kapstadt aus, nahm sie einen Direktflug nach Waco und tauchte, wie schon damals, des Nachts wieder bei

Manny auf und bei ihm unter. Manny hatte inzwischen aus den öffentlichen Nachrichten nur Bruchstücke von Sarahs Story verfolgen können und freute sich umso mehr, sie wieder bei sich zu haben. Neben der Begeisterung und Bewunderung für Sarah selbst, die er schon beim ersten Treffen, bei dem Eel noch dabei war, kaum verbergen konnte, kam so auch noch Neugier auf die neuen Ereignisse hinzu und sie musste ihm alles genau erzählen. Das sie in Tianjin entführt wurde, sowie der spektakuläre Ausbruch und die weiteren Verfolgungsjagden, waren ihm dabei genau so neu, wie die Veränderungen in ihrem Körper und wie diese in sie gelangten. Sie entschloss sich auch erst einen Tag später ihm darüber die Wahrheit anzuvertrauen. Manny gab ihr ein so sicheres Gefühl, wahrscheinlich auch deswegen, weil er es tatsächlich nicht nötig hatte Informationen zu verkaufen und weil seine Begeisterung für Sarah so enthusiastisch war. Außerdem wollte sie von Menschen, mit denen sie ihr Geheimnis teilte, erste Reaktionen sehen.

Manny nahm es scheinbar relativ locker und entspannt auf.

Sarah machte sich keine Gedanken darüber, das sie in den letzten drei Monaten drei mal ihre Sexpartner gewechselt hatte. Vorher war sie eigentlich viel sorgfältiger mit ihrer Auswahl gewesen und hatte sich mehr Zeit gegeben. Zwar bestand keine Gefahr vor irgendwelchen übertragbaren Krankheiten, wie es noch vor Jahrhunderten der Fall war, aber dennoch sah sie den Geschlechtsakt als etwas persönliches und besonderes an, was sie nicht unbedingt mit jedem Dahergelaufenen teilen wollte. Doch Eel war gestorben, Vanden wurde ihr neuer Arbeitspartner, den sie schon durch die intime Arbeitsbeziehung vertrauen lernen musste. Zudem war Vanden auch noch sehr attraktiv.

Manny war nun wieder eine Art von Spontanverkehr, obwohl auch er sich schon vor 3 Monaten sein Vertrauen verdient hatte. Wahrscheinlich hatte sie ihr Sexleben einfach nur ihrem neuen, noch schnelleren Lebensstil angepasst.

Doch das sie die Schirmfolie wütend in die Ecke geschmissen hatte rührte daher, das sie sich nicht frei im System bewegen konnte, ohne Angst vor Verfolgern haben zu müssen. Sie wusste wie viele Leute des FBI wieder an ihrem Fall sitzen würden und sie ahnte, das auch Cavalerie eine gewisse Anzahl von Verfolgern auf sie angesetzt hatte, über dessen Qualität sie nur Vermutungen anstellen konnte. Es war schon so, wie Manny ihr gestern gesagt hatte; >Wenn man völlig sicher sein wollte nicht entdeckt zu werden, müsste man als erstes, komplett auf Besuche im System verzichten<. Sarah wusste das sie besser als die meisten anderen war. Trotzdem war sie nur ein Mensch, der auch Fehler beging. Dafür das sich das ändern könnte, gab es keine Anzeichen und leider erfährt man ja immer erst hinterher, wenn man Fehler begeht. Sarah wusste auch, das es nicht unmöglich war, auf das System zu verzichten, doch es gab zu viele alltägliche Dinge die man gewöhnlich über das System erledigte, als das es nicht ein unheimlicher Kraftaufwand war, auf diesen Service zu verzichten.

Zwei Stunden später nachdem Manny ausgiebig gefrühstückt hatte, fand er in der Post auf seinem System eine Ladung verschlüsselter Dateien, von einem seiner Informanten, zu seiner Anfrage nach den G-Childs.

Es handelte sich um Meldungen der Vergangenheit, von verschiedensten Nachrichtenagenturen aus dem System, zu den G-Child Projekten, den beginnenden Protesten und schließlich der Gerichtsverfahren und

Verurteilungen, in Zusammenhang mit der F-Serie im Jahre 2210.

Es war eine fast unüberschaubare Menge an Texten, teilweise mit Bildern. Nachdem beide den ganzen Tag damit verbrachten das Material zu sichten und zu prüfen, fanden sie heraus, das man damals fast genau so viel über die G-Child Projekte wusste, wie heute im Jahre 2234. Scheinbar gab es fast nur unbestätigte Gerüchte und Spekulationen, von denen sich wenige, zu späteren Zeitpunkten, zumindest als wahr bewiesen ließen. Die größte Menge an Wahrheiten, rief dann auch den Aufstand gegen die F-Serie hervor, bei der es zu schwersten Verstößen gegen alle möglichen Gesetze kam.

Immerhin konnten sie die verschiedenen Bedeutungen der Serien nun Entschlüsseln.

Es begann im Anfang des 21. Jahrhunderts mit der A-Serie, in der lediglich normale, unveränderte DNA⁷ im Mutterleib angewandt wurden, um unfruchtbaren Männern oder Frauen zu helfen, um Krankheiten und Missbildungen auszuschließen oder um gewisse Wünsche, bezüglich der Kinder zu erfüllen. In der B-Serie, die kurz danach folgte, der ebenfalls kein definitives Startjahr zuzuordnen war, wurde mit veränderten, manipulierten DNA experimentiert. Die Entwicklung der DNA, wurde im Mutterleib verfolgt und nach Auswertung der Resultate, wurde bei Fehlschlägen die Schwangerschaft abgebrochen, bis zu zwei Wochen vor Geburt. Darauf folgten erste Proteste. Trotzdem hielten sich die G-Child Projekte stabil, bis zur C-Serie im Jahr 2109 in der man begann, die DNA zu verändern und mit abstrakten Mutationen experimentierte, wozu man sich bei der armen

⁷ Deoxyribonucleic Acid / Desoxyribonukleinsäure (DNS) - Makromolekül. Träger von Erbinformationen

Bevölkerung bediente. Die Armutsherde in den Gebieten der Erde, die der vorhergehende Asteroidensturm verwüstet hatte, boten genügend Frauen, die sich für das Leben, ihrer schon existierenden Kinder, alles spritzen und einpflanzen ließen. Scheinbar geschahen diese Experimente sogar nicht selten, ohne das Einverständnis der Opfer. Doch das Chaos auf dem Planeten zu der Zeit, ließ das Interesse für solche Ereignisse in den Ghettos, fast zum Nullpunkt sinken. Seltsamerweise begannen die starken Proteste gegen die G-Child Projekte, erst mit dem Start der D-Serie, im Jahr 2148, die gänzlich auf den lebendigen Mutterleib verzichten konnte und im Labor gezüchtet wurde. Erste Menschen entstanden, die keine wirklichen Eltern hatten, sofern man nicht die Laboranten als solche bezeichnen wollte. Doch die A-, B- und C-Serien waren auch noch aktiv und der Weltbevölkerung ging es besser als je zuvor. Scheinbar Grund genug, um sich nun gegen diese so genannten, unmenschlichen Versuche aufzulehnen. Im Jahr 2154, wurde das zehntausendste G-Child erschaffen.

Mit der E-Serie, die im Jahr 2163 startete, wurden die Labor-Kinder nun im Vorfeld auf Eigenschaften, Aussehen und Geschlecht hin programmiert, so das es praktisch möglich wurde, den Charakter schon vor der Erzeugung festzulegen. In dieser Serie, soll es angeblich die meisten Fehlschläge gegeben haben. Mit dem Beginn der F-Serie, im Jahr 2191 arbeitete man nun auf unnatürliche Fähigkeiten hin und wollte so genannte Supermensen erschaffen. Der Druck von den Gegnern der G-Child Projekte wurde sehr groß und drohte ständig die Versuche zu kippen. Dennoch wurde daran gearbeitet, den G-Childs übernatürliche Fähigkeiten zu verleihen. Es wurde versucht Menschen mit Flügeln oder Kiemen zu erschaffen, Menschen die sich selbst

reproduzieren konnten, Männer die Kinder kriegen konnten und ähnlich Absurdes.

Erst im Jahre 2204, wurde ein Gesetz in Kraft gesetzt, nachdem G-Chilids registriert werden mussten und auch so genannt wurden. Vorher existierte der Name Generated Child, mit der Abkürzung G, fast ausschließlich im Firmennamen und nicht im öffentlichen Gebrauch. Alle Menschen die bis dahin erfolgreiche G-Chilids darstellten, führten ein weitestgehend unbehelligtes, unentdecktes, natürliches Leben.

Im Jahr 2206, eskalierte die Situation, als Projekt-Gegner in die Testlabore eindringen konnten und sie in Brand setzten. Alle G-Chilids der F-Serie starben dabei und es gab Tage lang kriegsähnliche Zustände auf dem Firmengelände.

In den folgenden 3 Jahren, griffen die G-Child Laboratorien zu den gewalttätigsten Formen der Selbstjustiz, was die Projekt-Gegner anging und verzeichneten etliche Tote auf ihrem Konto. Zu der Zeit fand die Anarchie in den Strassen der neuen Metropolen und Großstädte ihren Höhepunkt. Die Cops lehnten sich dagegen auf, in ihrer Unterzahl mit dermaßen geringen Gehältern ihr Leben zu riskieren, gegen Banden die um ein Höchstmaß besser bewaffnet waren. Das FBI befand sich in einer Neustrukturierung und erhielt große Unterstützung von den G-Child Laboratorien.

Schließlich deckte eine Hand voll von Projektgegnern, im Jahr 2210 auf, das für die Projekte der F-Serie, Kinder, Frauen und ungeborene Babys getötet wurden. Des weiteren, wurden 17 illegale Bestandstoffe in den Experimenten verwendet, 12 ungetestete Chemikalien genutzt und Filmmaterial zeigte, wie Blutkörperchen der behandelten G-Chilids der F-Serie explodierten, während sie sich in dem Körper der Kinder befanden. Das Beweismaterial, wurde in einem Zeitraum von über

6 Jahren zusammen gesammelt und war erdrückend. Es gab einen Aufstand in der Bevölkerung. Nachfolgend wurde die gesamte involvierte Belegschaft aufgelöst. Alle Beteiligten wurden festgenommen, bekamen schärfste Strafen auferlegt und wurden noch im gleichen Jahr verurteilt.

Im Jahr 2214 begann ein neuer Anfang unter der Aufsicht des FBI, mit der G-Serie. Die Ergebnisse der G-Child Projekte, wurden als zu wichtig angesehen, als das man sie einfach hätte beenden können. Dann gab es lediglich noch im Jahr 2217, eine umfangreiche Umstrukturierung des Vorstandes, aber sonst keine nennenswerten Ereignisse mehr.

Sarah wollte gerade den Raum verlassen, um sich nach der endlos langen Herumsitzerei, in Mannys Fitnessraum etwas auszutoben, als ihr Blick auf ein Bild auf seinem Schirm fiel. Im gleichen Moment ließ er die nächste Meldung erscheinen.

Aufgebracht rief Sarah: „Halt. Zurück! Zurück!“

Manny sah sich erschreckt um und führte ihren Wunsch sofort aus. Der Bericht aus dem Jahre 2205 kam wieder zurück, in dessen rechter Ecke sich das Bild einer älteren Dame befand.

Manny erschrak vor dem Ausdruck auf Sarahs Gesicht, der seinen Schrecken noch gewaltig in den Schatten stellte.

„Wer ist das?“ stammelte Sarah schwerfällig, als wäre sie einer Ohnmacht nahe.

Manny vergrößerte den Text unter dem Bild, der sich auf die G-Child Laboratorien bezog, auf dem es hieß:

>Jeanne Orinimo (Wissenschaftliche Leiterin)<

„Soutez“, hauchte Sarah leise. „Das Bild...“

Manny sah verständnislos auf Sarah, während sie das Bild über dem Text herunter fahren ließ, bis der Schirm die alte Frau in voller Größe im Portrait zeigte. Er sah

auf das Bild und dann wieder auf Sarah und fragte:
„Kennst du die Frau?“

Sarah sah ihn erschüttert an und sagte mit bebender Stimme: „Jeanne Soutez. Das ist meine Großmutter!“

46

Sarah verstummte plötzlich.

Sie zog sich zurück und sprach kaum noch.

Manny holte sie noch einmal und sie aßen etwas, aber danach verkroch sie sich im Schlafzimmer unter der Decke und sagte keinen Ton mehr.

Sie sah aus wie traumatisiert.

Manny sah, das er nichts tun konnte und wollte ihr erst einmal die Ruhe gönnen und weiter in den Berichten lesen, ob er dort mehr über diese Frau heraus bekommen könnte. Nach ein paar Stunden wurde auch er müde und legte sich neben Sarah, die scheinbar ruhig schlief.

Als sie aufwachte war es stockdunkel, sie langte mit dem Arm neben sich, doch Manny war nicht da. Ein leises Piepen wiederholte sich in kurzen Abständen, synchron mit einer kleinen Leuchtdiode, irgendwo hinter Mannys Bettende.

Dann hörte sie seine Stimme aus der Dunkelheit flüstern: „Hast du Waffen hier?“

„Was ist los? – Nein!“

„Einbrecher! Die müssen gut sein. – Sie haben meine Überwachungsanlagen an den Eingängen überwunden.“

„Ich hab meine Sachen doch in den Spind getan!“

„Das ist zu gefährlich! Da kommen wir jetzt nicht hin. Ich weiß nicht genau wo sie sind, aber wir brauchen Waffen. Hast du wenigstens deine Brille hier damit du was siehst?“

„Nein!“

„Auch kein Cristolan?“

„Nein!“

„Schließ die Augen!“

Dann berührte er sanft ihren Kopf und ertastete ihr Gesicht, um ihr eine Dunkelheitsbrille aufzusetzen. Anschließend zog sie sein Gesicht kurz an ihres heran und küsste ihn.

„Arme hoch!“, sagte er bestimmt.

Er stülpte ihr ein muffiges Cristolanhemd über, welches scheinbar Jahrelang in einem Schrank gelegen hatte. Doch wenn sie von Kugeln oder leichten Geschossen getroffen wird, würde sie dankbar dafür sein. Er zog sie auch noch einmal kurz an sich heran, umarmte sie und drückte sie an sich. Dann justierte sie die Sichtstärke in der Brille und sah, das er schon eine Brille auf hatte. Er hatte auch eine Weste mit einem Haufen Munition um, doch leider keine passende Waffe.

„Komm! Die haben uns bestimmt schon geortet.“

Während sie ihm in geduckter Haltung folgte, fragte sie:

„Hast du keine Radarstörer installiert?“

„Die ganzen Wände sind voll mit dem Zeug. Nur leider ist das auch alt. Die neuen Scanner zeigen trotzdem auswertbare Ergebnisse. Das wird zwar keine Freude sein, aber zumindest die Anzahl und Anwesenheit der Personen, können sie damit bestimmen.“

Dann stolperte Sarah in Mannys Rücken, da er abrupt stehen geblieben war. Sie befanden sich im Flurgang, neben einer offen stehenden Tür eines Nebenraumes, den Manny als eine Art Abstellkammer nutzte, in die er Sarah nun recht unsanft hinein drückte, so das sie fiel.

Er hatte einen der Einbrecher gesehen, der kurz am Ende des Ganges von rechts nach links huschte, aber wohl noch keine Ahnung hatte, wo sich seine Gegner befanden. Manny warf gezielt, eine Patrone aus seiner Weste, in das Zimmer am Ende des Ganges, wo er eine

Vitrine stehen hatte. Ein lautes Klirren erfolgte aus der Dunkelheit, gefolgt von einem weißen, stroboskopähnlichen Blitzgewitter, welches zweifellos aus irgendeiner Automatikkanone stammte, die kleine Schockexplosionen abfeuerte, welche das Nervensystem lahm legen sollten. Wer immer dort in dem Raum herum feuerte, war in totale Panik geraten und schoss blind sein ganzes Magazin leer. Besser hätte Manny es nicht planen können, wenn er es geplant hätte.

Genau in dem Moment, wo die Waffe des Einbrechers, nach ihrem Rundumschlag durch den ganzen Raum, in den Gang zeigte in dem Manny sich schmal in die unterste Ecke gedrückt hatte, hörte er das viel sagende, leise Rattern der leeren Waffenmechanik.

Manny kam hoch wie ein Wolf, begann zu brüllen und lief auf den gigantischen Schatten zu. Hätte man die Beiden schon einander vorgestellt, hätte er erkannt, das es sich um Nathan handelte, der schon seine andere Waffe in der Linken hatte. Im nächsten Moment jedoch, knallte Manny in den Körper des Riesen, der tatsächlich noch 20 Zentimeter größer als er selbst war. Der Aufprall zog Nathan förmlich die Luft aus den Lungen und er verlor gleich beide Waffen. Manny hatte seine Pranken so vor sich gehalten, das er als erstes den Kopf von Nathan in beiden Handflächen hatte. Er stürzte mit einer solchen Wucht auf Nathan zu, das er so zusammen mit dem Koloss in das Sofa stürzte, welches die Beiden mit einem tosenden Krachen und Rumpeln umwarfen. In der Finsternis klatschten die beiden Schwergewichte wie ein Knäuel an die Wand und sackten dort nieder.

Manny hatte keine Ahnung wie es geschehen war, doch plötzlich lag er unter Nathan, eingekeilt zwischen dem Sofa und der Wand. Nathan lag allerdings auf seinem eigenen Brustkorb, während seine Füße über ihm an der Wand lagen. Die beiden Riesen tobten und schlugen

sofort mit ihren mächtigen Pranken um sich, ohne wirklich ihr Ziel zu treffen. Nathan hatte eine schlagfeste Brille auf, die mit einem festen Gummiriemen um seinen Kopf lag, so das sich seine Sehkraft nicht ein Stück verschlechtert hatte. Manny hatte allerdings auch Glück, das seine Brille lediglich ein kleines Stück verrutscht war, so das er sie nur gerade rücken musste. Doch aus dem Blickwinkel der Beiden, stand das Zimmer Kopf und keiner hatte einen genauen Plan, wo der Andere war.

Nathan und Manny hatten sich langsam wieder hoch gerappelt und begannen nun sich mit ihren Hieben zu treffen, bis sie sich in ein klammerndes Ringen verkeilten, in dem sie über und in sämtliche Möbelstücke stürzten. Manny gewann die Oberhand und landete in sitzender Position auf Nathan und begann auf ihn einzuschlagen. Hätte Nathan nicht seinen Arm frei gehabt, um jeden der Schläge abzuwehren, wäre das sein sicherer Tod gewesen, bei der Härte mit der Manny auf ihn einprügelte. Doch schließlich ging ein Ruck durch Mannys Körper und er flog von Nathan herunter. Er hatte lediglich seinen anderen Arm gebraucht, um das gesamte Gewicht von Manny zur Seite zu schmeißen. Während Manny noch ungläubig auf den Riesen sah, der fast unversehrt wieder aufstand, kam auch schon die Faust auf ihn zu und landete in seinem Oberarm wie ein Zementsack, der aus dritter Ebene auf ihn hinab fiel. Der Schmerz durchdrang seinen ganzen Körper und bevor er sich davon erholen konnte, zog die Pranke an seiner Weste und die Andere landete mit noch stärkerer Wucht, in der Mitte seines Rückens. Es bestand kein Zweifel das Manny bei seiner eigenen Körpergröße so einen Gegner noch nie erlebt hatte und er zitterte, während er in dem quetschenden Griff von Nathan hing. Als sein Kopf aus welchen Gründen auch

immer, gegen Nathans Oberschenkel drückte, riss er seinen Mund auf und biss so kräftig er konnte zu. Dabei hatte er Glück, das Nathan dort keinen Cristolan-Stoff trug, sonst hätte er wahrscheinlich einige seiner Zähne verloren. Doch der Stoff war sogar recht dünn und Nathan schrie laut brüllend auf und ließ Manny los. Obwohl Manny kaum noch wusste wo vorne und hinten war, riss er sich zusammen und prügelte mit einer Geschwindigkeit auf Nathan ein, die er noch nie zuvor angewandt hatte.

Sarah war sich nicht wirklich klar darüber, warum Manny sie in das Zimmer gedrückt hatte. Erst nachdem sie ein paar Momente dort auf ihrem Hintern mit ausgestreckten Beinen saß und überlegte, kam sie darauf, das er sie wahrscheinlich, tatsächlich beschützen wollte. Obwohl sie vielleicht die Person auf dem Planeten war, die so etwas am wenigsten nötig hatte, war sie geschmeichelt von der Geste und wurde unmittelbar von einem Inneren Gefühl der Wärme übermannt, welches die Schüsse und den Krach aus dem Gang in eine unwirkliche Ferne rückten. Erst, als der geschmeidige Schatten von Lyla, in dem Gang, an dem Türrahmen vorbei schlich, sprang Sarah auf und stürzte sich auf sie.

Lyla wusste wo Sarah war und benahm sich absichtlich, als hätte sie keine Ahnung. Sie reagierte unmittelbar auf die erste Berührung von Sarah und drehte sich mit einer wahnwitzigen Geschwindigkeit, in der sie Sarah einen festen Schlag in den Bauch versetzte. Sarah packte sie trotzdem und die Gewalt des Zusammentreffens der beiden Frauen, schleuderte Beide drehend, rückwärts durch den Gang. Dadurch das Beide die Arme des Gegners festhielten und daran rissen, taumelten sie von einer Wand zur anderen. Schließlich riss Sarah ihre

Arme los, packte Lylas Brüste und drückte so ihren Oberkörper in die Wand hinter ihr, das ihre Füße vom Boden abhoben. Ihr Kopf knallte genauso unkontrolliert in die Mauer. Noch bevor Lyla wieder begreifen konnte was geschah, erhielt sie einen harten Fausthieb von Sarah im Gesicht, unter dem sie zusammensackte. Im gleichen Moment durchschoss ein Schmerz die Seite von Sarah wie ein Speer, und ließ sie unkontrolliert aufschreien. Shawn stand plötzlich im Gang und hatte ihr irgendetwas in die Seite geschossen. Sarah stürzte zu Boden und krümmte sich. Dann warf Shawn eine Weißlichtbombe und Sarah konnte nichts mehr sehen. Sarah schaltete sofort die dunkelste Stufe in ihre Brille, wusste aber, das es dennoch noch einige Sekunden brauchte, ehe sie wieder irgendetwas erkennen könnte. Blindlings griff sie in die Richtung, in der sie Lyla liegen wusste und tastete sich an ihre Seiten heran, in denen sie in ihrem Bodycase eine Cervex D-Compact und eine Cervex TSA-Ultraspeed flüchtig erkannt hatte. Als eine unbarmherzige Hand ihr in die Kehle schlug und sie in die Höhe zog, begann sie hellgraue Umrisse in dem Weiß zu erkennen. Shawn hatte sich natürlich auf die Weißlichtbombe vorbereitet und konnte hervorragend erkennen, wie Sarah in seinem Würgegriff keuchte. Sie hob geschwächt die TSA an, doch sofort knallte Shawn ihren Arm abwehrend gegen die Wand, ohne das Sarah die Waffe verlor. Sie machte einen zweiten Versuch und wieder durchschoss der Schmerz von Shawns Schlag ihren Arm und ihr Handgelenk, welches mitsamt der Waffe erneut gegen die Wand knallte. Mittlerweile erkannte sie schon wieder Gesichtszüge, der ihr momentan widerlichen Fratze von Shawn, in dem hellen Nebel und sie sah, wie sein Daumen den Zünder einer weiteren Bombe loslöste und ein Gas begann auszutreten. Nun schlug sie mit der

Hand, in der sie die D-Compact hielt, mit voller Gewalt unkontrolliert zu. Die Gasbombe flog in hohem Bogen nach hinten, Shawns Hand knallte gegen die Wand und mit dem anderen Arm setzte Sarah einen unbeholfenen, aber eben so kräftigen Schlag gegen seinen Kopf nach. Metall und Fleisch krachte aufeinander, ineinander, und riss sich gegenseitig auf. Shawn stürzte schreiend und blutend nieder und hustete. Inzwischen konnte Sarah auch wieder Gegenstände in der Ferne erkennen und hatte fast wieder den Sichtumfang, welche die Brille in der Dunkelheit bot, mit dem Unterschied das es jetzt hell genug war, um ohne Brille zu sehen.

Sarah hatte bei ihren Schlägen, beide Waffen verloren und als Shawn jetzt wieder mit zertrümmerten Augenvisier hoch kam, aus dessen glänzenden Metallrändern, ihm das Blut über die Wange lief und sie wutentbrannt anbrüllte, fiel ihr nur noch eine Angriffsmethode ein.

Sie legte blitzschnell ihre Linke auf seine linke Schulter, griff mit ihrer Rechten darüber um den Kopf und drückte ihn so nach unten, unter ihren rechten Arm, während schon ein leises Knacken aus seinem Hals tönte.

Sein Körper fiel Augenblicklich schlaff zu Boden.

Sarah hatte keine Zeit zum Verschnaufen, denn das geschundene Gesicht von Lyla kam wieder in die Höhe und zeigte einen Hass, der nicht geringer war, als der, den Shawn zuvor auf seinem Gesicht hatte.

Sarah lief zur Seite in den Gang, der zu weiteren Räumen in Mannys unübersichtlicher Beheimatung führte. Darauf folgend, begann das Dauerfeuer Sarah hinterher zu jagen, aus den Läufen von Lylas Waffen, die sie sich zuvor ungesehen zurückerobert hatte. Doch Lyla ging sparsamer mit ihrer Munition um, obwohl

sich in ihrem Gesicht unkontrollierte Wut und Rage widerspiegelte.

Leise fluchte sie, wie vom Wahnsinn besessen: „Dich werde ich killen. Dich werde ich töten und wenn ich mich selbst dafür töten muss!“

Schnell folgte sie Sarah und gab einen gezielten Schuss ab, als sie ihre Gegnerin schon am Ende des kurzen Ganges entdeckte. Ein weiterer Schmerz durchfuhr Sarahs Rücken und sie stürzte vorwärts, überschlug sich dabei und rollte sich aber gleich zur Seite weg, aus dem Gang.

Der Moment wo sie Manny dankbar war, für das muffige Cristolan-Hemd, war gekommen.

Am Auge von Lyla war eine tiefe Platzwunde von Sarahs Schlag entstanden und über ihre Schultern, lief Blut vom Hinterkopf über ihren Ausschnitt zwischen ihre Brüste. Doch sie ging mit ihrem irren Blick, wie ein Zombie, vom Hass getrieben durch den Gang und ignorierte die dröhnenden Schmerzen.

Sie kam langsam mit einem abgehackten Gang, ihre Waffen im Anschlag, in die kleine Trainingshalle und sah sich ungläubig um. Obwohl sie nur eine Sekunde brauchte, um zu wissen wo Sarah war, dauerte es dennoch zu lange.

Als sie begann ihren Blick nach oben zu richten, war es schon zu spät.

Es war nicht mehr wichtig zu wissen, das Sarah in Windeseile die Turnstange über der Tür verankert hatte. Das fast unglaubliche war, das sie sich trotz ihres angeschlagenen Zustandes, so schnell dort hoch befördern konnte und sich die Zeit bis Lyla den Raum erreichte, im Kopfstand auf der Stange abstemmte, wobei sie mit gespreizten Beinen und ihren Füßen in der Decke das Gleichgewicht hielt.

Bevor Lyla reagieren konnte, schwang ihr der Unterkörper von Sarah knallend in das Gesicht. Lylas Hände lösten beide Waffenabzüge aus und während sie mit ihrem Kopf zwischen Sarahs Schenkeln rückwärts flog, knallten die Geschosse aus den Waffen und ließen den Beton aus den umliegenden Wänden platzen, bis sie auf den Boden knallte. Der Aufprall mit Sarah auf ihrem Oberkörper, nahm ihr alle Sinne und sie ließ unmittelbar die Waffen los.

Sarah hatte um ihren Unterkörper lediglich einen knappen Slip an und erhob sich überlegen, aber ohne Stolz von Lyla, die mit unkontrollierten, zuckenden Bewegungen, mit weit geöffneten Augen, auf dem Boden, auf dem Rücken lag und ins Leere starrte.

Beim Aufstehen hatte Sarah die Waffen genommen, sah nun mit einem mitleidigen Blick auf ihren ehemaligen Jäger hinab, der nun zu ihrem Opfer geworden war und erlöste sie mit einem Schuss in den Kopf.

Gerade als Manny begann wie ein Berserker auf Nathan einzuschlagen, zündete im Gang die Weißlichtbombe. Obwohl die Wirkung im Raum mit Manny und Nathan, aufgrund der Distanz etwas schwächer war, konnte es nur fatal sein. Nathans Brille war auf die Explosion eingestellt und er sah nur ein kurzes, harmloses Aufblitzen. Manny hingegen, ließen die Millionen von federleichten Partikeln, die sich im Handumdrehen durch die Luft ausbreiteten und in sämtlichen Räumen verteilten, nur ein blendendes Weiß sehen. Hinzu kam der Schmerz, des ungefilterten Aufblitzens, in den Augen.

Die Sicht an der Brille ließ sich sofort wieder justieren, nur die Augen brauchten einige Zeit, ehe sie wieder normal sehen konnten. Der kurze Moment, den Manny sich erschreckte, reichte aber für Nathan aus, um ihm

einen kräftigen Hieb mit der flachen Hand gegen den Kopf zu verpassen, das er wieder in die Möbel zurück stürzte. Manny versuchte verzweifelt gleich wieder hoch zu kommen, stolperte aber von einem Teil in das Nächste und landete wieder eingekeilt zwischen irgendwelchen Teilen, die er nicht sehen konnte. Nathan hingegen freute sich richtig über den hilflosen Gesichtsausdruck von Manny, den er durch seine Brille wunderbar erkennen konnte.

Manny ahnte was geschehen war und das er praktisch hilflos war und konzentrierte sich sofort auf sein Gehör. Als Nathan sich über sein vermeintliches Opfer beugte, das eingekeilt zwischen zwei Sesseln hing, bekam er von Manny einen kräftigen Tritt in die Schulter. Sofort stürzte Manny hoch, in die Richtung in der er die Tür vermutete, lief aber in den Schrank, der einen Meter links daneben stand. Blind ertastete er schnell den Türrahmen und lief weiter.

Nathan rief ihm hinterher: „Komm Jungchen, ich mach es kurz und schmerzlos!“ Während er das sagte, hob er grinsend seine Thunderstorm Automatic auf, die er vorher fallen gelassen hatte.

Aus dem anderen Raum rief Manny zurück: „Dazu ist es wohl schon zu spät!“

Nathan grinste wieder, machte aber keine Anstalten Manny zu folgen und antwortete: „Du hast scheinbar keine Ahnung, wie lange der Tod dauern kann.“

Manny wartete in der Küche hinter einem Schrank und konnte allmählich wieder Umriss seiner Umgebung ausmachen. Er wunderte sich plötzlich über seine Situation. Er saß wie ein gejagter Hase, verängstigt in der Ecke in seinem eigenen Haus und versteckte sich. Das hatte er noch nie machen müssen. Normalerweise konnte er es mit 3 Personen gleichzeitig aufnehmen.

Dann machte Nathan einen Fehler.

Er wollte eine einzelne Circleburst-Patrone abschießen, mit dessen kleinen Kalibern seine Thunderstorm geladen war, hatte aber vergessen von Schnellfeuer auf Einzelfeuer umzuschalten. So schoss er eine ganze Salve von 10 Patronen in die Küche, für die der Raum viel zu klein war, als das eine solche Menge der Druckexplosionen darin geblieben wäre und so schwemmte ihm selbst sogar der doppelte Druck wieder entgegen und fegte ihn zu Boden. Er war zu sehr in Wut über seinen Fehler, als das er das Klirren, Scheppern und Schreien aus den Explosionen hätte heraus hören können, welches aus der Küche kam. Er lag auf dem Rücken und stützte sich schwerfällig wieder hoch, unter lautstarken Fluchen, als Manny aus dem Gang zur Küche auftauchte.

Nathan zog seine Augen zu scharf blickenden Schlitzen zusammen und sah wachsam in Mannys Gesicht. Es war, als würde ihm ein wütender Voodoo-Gott gegenüberstehen. Mannys Haare standen Kreuz und Quer vom Kopf ab und sein gesamter Kopf und Körper war mit weißen, mehligen Staub bedeckt. Das die blutenden Wunden in seinem Gesicht und an den Armen und Beinen, von dem Messerblock und dem anderen Geschirr herrührten, welches ihm in der Küche um die Ohren geflogen war, konnte Nathan nur ahnen.

Obwohl Manny glaubte, seine Wut würde ihm nun die Kraft von zehn Männern verleihen, war es nicht so. Er lief, wie vorher, auf Nathan zu, doch dieses Mal fing der ihn mit seiner riesigen Pranke ab und schleuderte ihn herum, mit einem Krachen in die Wand hinein. Manny fiel wie eine Marionette, deren Fäden durchschnitten wurden, zu Boden. Er war zwar nicht weggetreten, wusste aber, das dies das Ende war. Er hatte keine Kraft mehr und war unfähig geworden, sich zu wehren. Mit

einem Ruck zog Nathan ihn in die Höhe und rampte ihm den Lauf seiner Waffe in den Bauch.

Dann kam der Knall.

Manny fiel nieder stützte sich ab und sah überrascht hoch. Ein ganz verhaltenes Zittern, ging durch beide Arme von Nathan, die noch ausgestreckt in Mannys Richtung zeigten. An dem Rechten, hing noch die Thunderstorm und schwang an seinem Mittelfinger vor und zurück. Über seinem Hals, ragte nur noch ein zersplitterter Knochen, mit Fleischfetzen heraus. Der Kopf klebte, mitsamt seinen Inhalt, an allen drei Wänden des Raumes und lief an den Tapeten hinab.

Dann sah Manny Sarah, wie sie aus dem Gang in den Raum kam, mit der abgesenkten Cervex D-Compact.

Manny rieb sich entnervt den Kopf und brüllte hysterisch, zitternd: „Wo warst du so lange? Was hast du solange gemacht?“ Dann begann er wie wahnsinnig zu lachen und sah sie mit großen Augen an, während sein Körper sich verängstigt auf dem Boden zusammenkrümmte.

Sie lief gleich zu ihm und nahm ihn bei der Hand und wollte ihm hoch helfen, doch er stemmte sich dagegen und kroch orientierungslos, schreiend zur Wand.

Sarah war aufs tiefste geschockt von Mannys Reaktion. Sie brauchte eine ganze Weile, in der sie ihm zuredete und ihm zwei Drinks, die laut seiner eigenen Rezepte beruhigen sollten, einflösste, ehe er wieder ansprechbar war und sein Zittern wieder schwächer wurde.

Mit weinerlicher Stimme sagte er dann: „Du glaubst gar nicht, wie peinlich mir das ist. Ich bin so viel gewohnt, das ich gar nicht begreife, wie ich so ausrasten konnte.“

Sarah sagte: „Das ist völlig normal und egal. Meinst du etwa, ich hätte noch nie ähnlich reagiert? Weißt du eigentlich, was in solchen Momenten mit deinem Körper und deinen Körperfunktionen passiert, wenn du

solche Situationen durchlebst und mit solchen Waffen konfrontiert wirst? Du kannst froh sein, wenn alles noch wie vorher funktioniert. Diese Weißlichtscheiße ist nicht ohne Grund illegal. Aber ich muss hier verschwinden. Sie wissen das ich hier bin und werden keine Ruhe geben, wenn ich nicht verschwinde.“

Manny sah hoffnungslos hoch: „Was heißt hier, wenn du nicht verschwindest. Woher sollen die das wissen? Die werden mich hier wahrscheinlich solange belagern, bis einer von uns ausgerottet ist. Die werden mir meine Bude unter dem Arsch wegsprengen!“

„Das werden sie nicht! Ich regele das!“

Leichte, ganz feine Schneeflocken trieben durch die Luft, um den Schatten der verummten, hochschwangeren Frau herum. Nur die Augen verrieten, das Sarah sich unter all diesen Mengen von wärmenden Stoff befand. Es war dunkel und Menschenleer. Über ihr an dem hohen Wohnhaus, lag der freie Himmel und vor ihr lag eine weite Landschaft mit flachen Anhöhen. Der Express hielt an den Vorderseiten des Gebäudes, wo auch ein karges Wohngebiet begann. Es war der erste Dezember und sie spürte das es bald soweit sein würde. Vielleicht noch heute. Es war zwar erst knapp 3 Monate her, aber diese Schwangerschaft konnte ja auch nicht als normal angesehen werden.

Sie befand sich in Lexington, Oregon in Central-USA. Es war die Art von Kleinstadt, in der sie ohne entsprechende Hinweise niemals gefunden werden könnte. Die Jobs die in dieser Stadt ausgeübt wurden, passten in eine übersichtliche Liste und die Verbrechensraten waren hier so gering, das eine einzige Cop-Station für die gesamte Stadt ausreichte. Die nächste FBI-Zentrale, befand sich erst in Redmond, bei Seattle, in Washington.

Um Mannys Leben und seine Behausung zu retten, hatte sie Vanden schriftlich wissen lassen wo sie sich in Waco befunden hatte. Das hatte den Vorteil gehabt, das zwar das FBI mit einer Mannschaft von nicht weniger als 100 Mann Mannys Behausung auf den Kopf stellte, ihn aber am Leben ließ und nichts zerstörte. Sie selbst hatte Manny lediglich gesagt was sie tun würde, ohne ihm die Wahl zu lassen. Vanden gab sie in ihrer Nachricht weitere vorläufige Erklärungen und bat ihn Manny schonend zu behandeln. Sie versprach sich

wieder zu melden und wollte keinerlei Diskussionen mit Vanden oder Jackson riskieren. Sarah verschwand noch am gleichen Morgen. Ihr war klar das Cavaleerie an alle Informationen heran kommen würde, die auch das FBI bekam und hoffte, das ihrer Widersacherin die Verhörmethoden des FBI reichen würden, um Manny in Ruhe zu lassen.

Manny hatte zwar alle Hände voll zu tun, vorher einige seiner Handelsgüter schnell genug umzulagern und zu sichern und wurde zwei Tage lang mächtig in die Mangel genommen. Da er aber tatsächlich nichts wusste und auch dem FBI klar wurde, das eine längere Abwesenheit seiner Person, die Lage in Waco zum eskalieren bringen würde, ließen sie ihn gehen. Straßengangs begannen während der letzten Stunden von Mannys Inhaftierung, schon mit Kamikaze-Aktionen gegen das FBI.

Cavaleerie wäre ein Aufstand in Waco scheißegal gewesen und hätte ihr wahrscheinlich nur Vergnügen bereitet. Doch sie ahnte, das Sarah sich durch eine Geiselnahme nicht aus ihrem Versteck locken lassen würde, da mittlerweile ihr Nachwuchs Vorrang hatte.

Sarah kam nur selten aus ihrem Apartment im 5. Stockwerk. Das bizarre Wohnhaus, hatte mit seiner Höhe von 38. Stockwerken, als letztes Haus am Stadtrand, vor der leeren Steppe mit Feldern und Anhöhen, eine ungewöhnliche Lage. In jedem Stockwerk, befanden sich 46 Wohneinheiten. Keiner kannte den Anderen so wie es typisch, üblich und Sarah hier auch recht war.

Ihre Hand zitterte etwas, als sie mit wehmütigen Blick in die Silhouetten der leeren Landschaft hinter dem Haus sah. Es war nicht die Kälte, sondern die Angst vor dem, was ihr bevor stand.

Es gab Tiere die durch so eine Geburt sterben konnten.

Menschen konnten ohne ärztliche Hilfe sterben, wenn sie ein Kind bekommen.

Sie war zwar ein Mensch gewesen, doch was war sie nun?

Und selbst wenn sie noch ein Mensch war, hatte sie nun praktisch vier Geburten vor sich. Wahrscheinlich könnte kein Mensch so etwas ohne Arzt überleben. Sie hatte keine Ahnung.

Welche Frau würde schon versuchen, ihre Kinder außerhalb eines Krankenhauses zur Welt zu bringen? Sie hatte zwar diese Fähigkeit bekommen, das Wunden schnell wieder heilten, aber sie wusste nicht, wo die Grenze war. Welche Wunden wären zu viel für ihren neuen Körper? Würde es immer funktionieren?

Plötzlich spürte sie einen Schmerz in ihrem Unterleib und wusste, das es gleich soweit war. Sie ging los in Richtung Hauseingang und krümmte sich nach 5 Schritten und blieb stehen. Alles in ihr zog sich zusammen. Es war wie ein langer, starker Krampf, der ihren ganzen Körper quälte.

Als es wieder aufhörte, ging sie weiter mit abgehackten Schritten. Sie wäre gerne gelaufen, wusste aber das es schmerzen würde, ohne es probiert zu haben.

Wie lange würde es dauern, ehe alle draußen sind?

Endlich war sie im Hausflur, in der Wärme des Treppenhauses und drückte den Knopf für den Fahrstuhl. Niemand war hier. Sie sah sich gehetzt um, als sich ein Schrei aus der Kehle, hinter ihrem schmerzverzerrten Gesicht quälte, der in den kalten Metallgängen widerhallte.

Der Fahrstuhl kam.

Bevor sie einstieg, sah sie sich noch einmal ängstlich um, doch keine Tür öffnete sich und keine andere Reaktion kam auf ihren Schrei.

Sie knallte sich gegen die Fahrstuhlwand, angestrengt auf den Beinen zu bleiben und drückte die 5.

Auf dem Weg nach oben, durchzog sie ein weiterer Schmerz.

Als die Tür wieder aufging, dachte sie, wenn die Schmerzen in so schnellen Abständen kamen, müsste es ein Zeichen dafür sein, das es schon bald soweit sein würde. Doch dann fiel ihr ein, das es ja überhaupt nichts mit menschlichen Wehen zu tun haben müsste. Im vorigen Monat hatte sie ja auch genug Zeit gehabt, sich ihr Inneres mit aller Sorgfalt zu betrachten.

Da sie diese Fähigkeit bekommen hatte, nutzte sie es auch und hatte schon festgestellt, das so etwas wie eine Fruchtblase oder Nabelschnüre in ihr nicht existierten.

Sie war endlich in ihrem Apartment und die Tür schloss sich hinter ihr. Sofort warf sie den dicken Mantel von sich. Sie hatte Schweiß auf der Stirn stehen. Als sie es abwischte, fiel ihr ein, das sie seit Wochen nicht mehr geschwitzt hatte und vorsorglich griff sie sich ein paar Flaschen Wasser und nahm sie mit, in das karge, dunkle Zimmer.

Außer einem Wandschrank, einer Bettcouch und einem Tisch, befanden sich nur die Dinge aus ihren Taschen hier, die auf und um den Tisch verteilt lagen.

Auf halben Weg zur Couch, die als Bett bereit stand, krümmte sie sich und sackte zu Boden. Die Flaschen rollten in alle Richtungen. Sie hechelte keuchend und ein weiterer Schmerzensschrei kam unterdrückt aus ihrem Hals. Während sie sich auf dem Boden wand, begriff sie, das sie es nicht mehr auf das Bett schaffen würde, krallte sich an den Decken fest und warf sie in die Ecke. Dann drehte sie sich und kroch zusammengezogen, rückwärts zu den Decken. Dabei zog sie unter Schmerzen alles aus, was sie an Klamotten

noch an hatte und ließ es einfach dort liegen, wo es hinfiel.

Endlich hatte sie es geschafft und legte sich mit angewinkelten Beinen, in die Decke, auf den Rücken und lehnte ihren Kopf gegen die Wand. Mittlerweile war sie schweißüberströmt.

Die Wände würden keinen Ton von ihr nach außen dringen lassen.

Wenn sie es wollte, konnte sie so laut schreien wie sie konnte.

Sie versuchte noch einmal in ihren Körper zu sehen, um zu kontrollieren ob sich nichts verklemmt hätte, doch es war ihr nicht mehr möglich sich genügend zu konzentrieren. Dann hob sich ihr Unterkörper an und das Erste kam. Langsam, aber kontinuierlich, kam der Kopf und schob sich durch den Scheidenausgang.

Sarah sagte keinen Ton und versuchte nur weiter zu atmen und vorsichtig zu pressen, bis schließlich das erste Kind draußen war.

Im gleichen Moment fühlte sie Entspannung und konnte nicht anders, als sich dem Gefühl hinzugeben und erst mal liegen zu bleiben.

Nach einigen Sekunden, registrierte sie das hüstelnde Baby-Gebrabbel, welches vor ihrem Schoß her kam. Behutsam reichte sie mit ihrer Hand dort hin und zog das Kleine am Arm, zu sich heran. Es hatte eine rötliche Haut, die mit dunklen, schwärzlichen Flecken überzogen war und war sehr klein, schien aber sonst, wie ein ganz normales Baby. Die Augen waren komplett verschlossen und als Sarah es ehrfürchtig von allen Seiten genau betrachtete, stellte sie fest das es sich um das Mädchen handelte, das sich Hilfe suchend, leise an ihren Arm klammerte.

Gerade als sich vor Rührung Tränen aus Sarahs Augen lösten, spürte sie das es weiter ging.

Als nächstes kam eines der Eier. Gleich anschließend kam der Junge und als letztes, nach endlosen 5 Minuten Wartezeit, das zweite Ei.

Während der kurzen Zeit, hatte sie nebenher fast eine ganze Flasche Wasser ausgetrunken und wahrscheinlich auch wieder ausgeschwitzt.

Sarah sah sich genau um und tastete alles ab, konnte aber keine Wunden an sich entdecken. Außer etwas schwarzem, transparenten, glibberigen Schleim, war nichts ungewöhnliches aus ihr herausgetreten.

Sie war ausgepumpt und fühlte sich leer.

Sie scharte, was sie geboren hatte, sorgsam um sich, blieb auf der Decke liegen und schlief ein.

Als sie am nächsten Morgen erwachte und Sonne durch die Scheiben in den Raum schien, tastete sie als erstes ungläubig ihren Bauch ab. Er war stramm und fest, als hätte sie die letzte Woche noch trainiert und Klimmzüge gemacht.

Der kleine Junge lag zwischen den beiden Eiern, die fast genau so groß waren wie er und schlief mit seinem Kopf an Sarahs Gesäß gelehnt. Sofort fragte Sarah sich, wie sie ihn wohl füttern sollte und sah auf ihre Brüste, die auch fest und stramm wie gewöhnlich waren. Sie waren zwar hervorragend rund und prall, aber das waren sie auch vorher und von einer zusätzlichen Milchproduktion, hatte sie keine Anzeichen feststellen können.

Dann fiel ihr das Mädchen ein und sie stand auf. Die Kleine spielte still und unbeholfen, mit der Herotron Handfeuerwaffe von Sarah herum, ohne sie sehen zu können, aber trotzdem schien sie Spaß damit zu haben, da sie freudig lächelte. Sofort nahm Sarah ihr die Waffe aus den kleinen Fingern und nahm sie auf den Arm.

„Ich glaube, bevor ich dir beibringe damit zu spielen, warten wir noch ein paar Jährchen,“ sagte sie und nahm sie mit in die Küche.

Dort räumte sie schnell die gesamte Arbeitsplatte leer und ließ warmes Wasser in die Spüle, um die Kleine zu waschen. Dabei wunderte sie sich, mit welcher Leichtigkeit sie wieder aufstehen konnte und wie prächtig sie sich fühlte und begann für einen kurzen Moment sogar die Menschen zu bemitleiden, die viel länger mit solchen Ereignissen zu tun hatten, durch Schmerzen und die anderen damit verbundenen Komplikationen. Sie holte auch den Jungen und wickelte die Eier wärmend in frische Decken ein.

Das Mädchen schien um einiges lebendiger zu sein als der Junge und freute sich scheinbar über das Bad, während der Junge alles relativ stumm und emotionslos über sich ergehen ließ. Auch die anschließenden Fütterungsversuche von Sarah verliefen problemlos, erfolgreich. Sie aßen zwar nicht viel, von dem Babybrei, aber das was sie aßen, nahmen sie begierig auf.

Schnell hatte Sarah alles in dem Zimmer aufgeräumt und stand nun etwas ratlos im Raum und hatte zwei Eier in einer Decke und zwei kleine Babys, die sich gegenseitig neugierig betasteten, auf ihrem Bett liegen.

Plötzlich fragte sie sich, ob es überhaupt gut war, das alles so schnell ging. In dem Moment in dem sie sich fragte, ob sie eine enge Beziehung zu ihren Kindern aufbauen könnte, wusste sie allerdings schon, das sie damit keine Probleme haben würde.

48

Sarah saß am Fenster und sah wieder einmal auf die trockene Umgebung hinter dem Haus, die sie auf eine seltsame, mystische Weise beruhigte.

Sie langweilte sich zu Tode.

Die Geburt der Babys und Eier war mittlerweile 12 Tage her. Zwar hielten die beiden Kleinen, für die sie sich bisher noch keine Namen ausgedacht hatte, sie 8 Stunden am Tag auf Trab, doch seltsamerweise waren es immer die gleichen Stunden bei Beiden.

Den Rest der Tage, durfte sie sich nicht im System sehen lassen, nicht rausgehen oder sonst welche Kontakte pflegen, wenn sie ganz sicher gehen wollte, nicht entdeckt zu werden.

Sie hatte es satt und es konnte nicht so weiter gehen.

Würde sie so weiter Leben, stünde den Kindern eine furchtbare Zukunft bevor und ihr genauso. Für solch ein Schicksal, hätte sie nicht beim FBI anfangen brauchen. Sie war fest entschlossen, sobald sie wüsste, was aus den Eiern hervor kommen würde, Vanden zu kontaktieren, und eine Lösung mit ihm und Jackson herbei zu führen, die für alle akzeptabel ist. Es musste eine Möglichkeit geben. Sie war wieder fit und bereit in Aktion zu treten.

Die beiden Kleinen, schliefen auf dem Bett dicht aneinandergeschult in einer Decke. Inzwischen hatten sich bei beiden die Augen geöffnet, auch wenn man es jetzt natürlich nicht sehen konnte. Auch die Hautfarbe von beiden Babys glich mittlerweile der, von normalen menschlichen Babys, im gleichen Alter.

Vor Sarah, auf der Fensterbank, im Schein der Sonne, lagen in einer Decke die Eier, die in den letzten Tagen beide, im Rhythmus von schlagenden Herzen, sanft zu pulsieren begonnen hatten. Im Gegensatz zu ihrem eigenen Körper, konnte sie jetzt, genau so wenig wie vorher, sehen was im Inneren der weichen, schwarz, dunkelroten Eierschalen vor sich ging.

Als sie so verträumt in die Ferne sah, auf ihre Ellenbogen gestützt, hörte sie ein leises, reißendes

Geräusch unter sich. Als sie in die Decke sah, entdeckte sie einen recht langen Riss in einem der Eier, aus dem eine winzige Hand heraus kuckte und sich an der Schale zu schaffen machte. Sarah wollte aufgeregt unbedingt etwas unternehmen und begann unruhig das Ei in beiden Händen zu halten, jedoch ohne es hoch zu heben. Sie war sich nicht sicher, ob es vielleicht am besten wäre, nichts zu tun und abzuwarten.

Nach einer halben Stunde, in der das Loch von Innen her weiter aufgerissen wurde, aber nur unwesentlich, hielt sie es nicht mehr aus und half vorsichtig nach. Mit einem stolzen Glanz in ihren Augen, aus denen sie weitere Tränen der Freude vergoss, pellte sie ein kleines Baby aus der Schale, welches genau so gesund wie ihre anderen beiden schlafenden Kinder aussah. Sie mochte gar nicht darüber nachdenken, welche Befürchtungen sie vorher über den Inhalt der Eier hatte und was für Gedanken sie bis jetzt darüber verdrängt hatte. Nun war sie sich sicher, das sie Vanden anrufen konnte. Natürlich war ihr klar, das die Kleinen anders als andere Kinder sein würden. Doch äußerlich waren sie weder entstellt, noch wiesen sie andere Abnormalitäten auf.

Am Abend klinkte Sarah sich über die öffentliche Comm-Kabine, im Erdgeschoss des Hauses, in das System ein und führte ein Gespräch mit Vanden, in dem sie ihm mitteilte, das sie in Oregon war. Sie wollte ihm noch nicht den genauen Standort verraten, um ganz sicher, vor einer kaum denkbaren, aber dennoch möglichen Abhör von Cavaleeries Schergen zu sein. Ihren Hand-Kontroller, den sie nun seit knapp 6 Wochen ausgeschaltet hatte, würde sie wieder aktivieren, so das sie Vandens Ruf entgegennehmen könnte, sobald er in der nächsten größeren Stadt, La Grande wäre.

Die stahlblauen Augen funkelten glänzend, erwartungsfroh auf. Der Kajal um die Augen war verschmiert von Tränen und vor der Stirn hingen die ungewöhnlich brav gekämmten, kupferroten Strähnen. Der Blick sank nieder auf die Weltkarte, welche auf dem Schirm dargestellt wurde.

Im mittleren Westen der USA, leuchtete ein grüner Punkt in Oregon, in gleichmäßigen, kurzen Abständen auf und über der Karte stand CK 7.346.509, Lexington, Mc Kormick Avenue 4076. Der Block in dem Sarah sich versteckt hatte.

Ein halbherziges Lächeln tauchte auf Cavaleeries roten Lippen auf.

Am nächsten Tag bekam Sarah, früh am Morgen, den Ruf von Vanden. Er hielt sich kurz und sie verabredete sich mit ihm in Pilot Rock. Er könnte innerhalb einer halben Stunde dort sein und sie ebenfalls, da es genau zwischen La Grande und Lexington lag. Sie wunderte sich ein wenig, das er nur so kurz sprechen konnte, aufgrund von einer Aufruhr in der Strasse, wo er sich befand, aber ansonsten hörte er sich normal an. Bevor sie losging, hatte sie ihre Kinder mitsamt dem Ei, in den Decken, in der Badewanne verstaut.

Sie wusste sich nicht anders zu helfen. Heraus konnten sie da nicht und das Wasser konnten sie auch nicht aufdrehen. Eigentlich sollte es Idiotensicher sein. Davon abgesehen, müsste sie in spätestens zwei Stunden zurück sein.

Kurz nachdem sie den Express bestiegen hatte, beschlich sie ein ganz übles unbestimmtes Gefühl. Sie begann sich innerlich zu martern, darüber ob sie etwas vergessen hatte. Schließlich schaltete sie die Anrufliste auf ihren Kontroller, in der für die letzten Tage natürlich nur der eine Eintrag war. Doch als sie die

Kontrollnummer, mit den Nummern der Apparate des FBI und Vandens Privat Kommunikator verglich, fand sich keine Übereinstimmung. Das musste noch nichts bedeuten, da Kommunikatoren bei Vanden eine kurze Lebenserwartung hatten, doch sie geriet nun in eine zittrige Panik, das ihr zweimal der eigene Kommunikator aus der Hand fiel, bevor es ihr gelang Vandens Nummer zu erreichen.

„Vanden, hier ist Sarah. Bist du auf dem Weg nach Pilot Rock?“

„Pilot Rock? Ich denke wir treffen uns in La Grande?“ Sarahs Gesicht verwandelte sich blitzartig in hilflose Verzweiflung. Sie ließ in einem Schwächeanfall beide Hände sinken und schien zusammenzubrechen. Sie rutschte vom Sitz und schrie voller Grauen auf. Dann versuchte sie sich wieder zu beherrschen und sprach mit gebrochener Stimme, unter einem nicht enden wollenden Tränenfluss in den Kommunikator.

„Lexington! Komm sofort nach Lexington und bring alles mit was du kriegen kannst. Sie hat mich reingelegt. Meine Kinder sind da! Meine Babys, Verdamm!“

Vanden bestätigte ihre Forderung noch und dann warf sie den Kommunikator, in einem explodierenden Wutausbruch, gegen die Scheibe des Express. Die 7 Leute die sich mit ihr im Wagen befanden, saßen verängstigt und verschreckt auf ihren Plätzen und keiner traute sich an sie heran. Bei der nächsten Station stieg sie aus und wartete auf den Express der sie wieder zurück bringen würde. Obwohl es keine 50 Sekunden dauerte, war es die längste Zeitspanne, an die sie sich erinnern konnte. Sie saß auf der ganzen Rückfahrt still da, mit den Händen in das Gesicht gepresst, doch in ihr kochte und brodelte es heiß. Sie glaubte die Wut würde ihre Augen verbrennen und sie blinzelte unbeherrscht. Endlich kam der Express an.

Schon bevor der Express hielt, erkannte sie die dunkelblau schwarzen Figuren von Cavalerie im Eingangsbereich. Sie wusste nicht wie viele es waren und nichts lag ihr ferner, als über die Anzahl nachzudenken. Sie ging in die Hocke, so das sie nicht an den Scheiben zu sehen war.

Dann öffneten sich die Türen.

Sie kam wie ein Urknall aus dem Wagen. Noch nie hatte sie sich mit einer solchen Gewalt jemals gegen Menschen gewandt, doch sie sah rot. Der erste Junge von Cavaleeries Leuten, der es zu spüren bekam, war sofort tot. Sie schlug zu, als wollte sie Mauern sprengen. Er flog nach hinten und in einer Drehung hatte sie seine Waffe erbeutet, war beim Nächsten und schoss während sie ihm den Lauf in den Körper stieß. Als sie die mächtige Schnellfeuerwaffe erkannte, die gerade seiner Hand entglitt, riss sie das Stück hoch und begann das Magazin, in einer weiteren Drehung, auf alle Umstehenden zu entleeren.

Dann lief sie zum Treppenhaus.

Die Wache die vor dem Fahrstuhl postiert war und aufgelöst herum lief, ignorierte sie gänzlich. Das erste was in das Treppenhaus hinein flog, nachdem sie die Tür aufriss, war ihre unbarmherzige Faust, die dem Posten in das Gesicht eilte. Das Schreien und ihre eigenen Schmerzen, drangen nur dumpf an ihr Bewusstsein. Sie war schon im vierten Stockwerk, als sie auf ihrer zitternden Hand das Blut sah, welches nicht ihr gehörte. Hätte sie nicht dieses neue Fleisch, hätte sie sich wahrscheinlich schon die eigene Hand zertrümmert, obwohl sie wusste, das sie auch dann genauso vorgegangen wäre.

Der Posten vom Fahrstuhl, meldete schreiend mit nervöser Stimme in seinen Kommunikator: „Sie ist wieder hier! Sie ist wieder hier! Mein Gott, sie hat alle

umgebracht! Alle vom Eingang hier im Dritten sind tot!“

Vom anderen Ende meldete sich die Stimme von Cavalerie: „Dann muss sie jetzt schon fast da sein. Rückzug! Rückzug! Sofort! Nehmt was ihr habt. Das muss reichen!“

Als sie das Treppenhaus verließ, hörte sie das Geschrei eines ihrer Babys und sah wie in einem Tunnel, den kräftigen Kerl aus ihrem aufgesprengten Apartment kommen, mit dem Jungen im Arm. Er sah Sarah erschrocken an und drehte sich wie in Zeitlupe um und wollte mit dem Kind fliehen. Sarah fühlte nicht mehr den Boden unter ihren Füßen und registrierte nur wie sie raketengleich auf den Kerl zu schoss. Im nächsten Moment war sie bei ihm und riss ihn mit einem Tritt von den Beinen. Während des Falls, griff sie ihr Kind, legte es in die Seite und begann auf den hilflosen Mann einzuschlagen. Nachdem sein Gesicht schon nicht mehr zu erkennen war und er sich nicht mehr nennenswert rührte. Sprang sie auf, mit dem Kind und raste zu dem Apartment.

Eine weitere dunkelblau schwarze Uniform kam ihr entgegen. Der Mann wollte fliehen und war überrascht. Sarah griff mit einer Hand zu und knallte den Kopf krachend in die Wand. Der tote Körper schlug im Niederfallen um sich, während Sarah nach ihren Babys rief, in der Hoffnung, sie würden einen Laut von sich geben. Sie hielt den Jungen schützend im Arm, der erst jetzt langsam mit seinem Geschrei aufhörte. Während des kurzen Augenblicks, in dem sie ihn ansah, spürte sie, das sie sich etwas beruhigte.

Als sie dann wieder suchend aufsah, spürte sie einen Ruf in ihrem Inneren und ging mit besorgten Blick in die Küche. Sie wunderte sich darüber, was sie tat und sah wie in einem Traum ihre Hand nach einer der

oberen Schranktüren greifen, die eigentlich leer sein sollte. Doch als sie geöffnet hatte, befand sich dahinter, ohne die Decke, das Ei und der Ruf verstummte augenblicklich. Sie nahm es herunter und sah sich nach den anderen Babys um. Dann hörte sie Vandens Stimme aus dem Eingang.

Sie verschwendete keine Zeit und drückte Vanden das Ei und das Baby in die Hand. „Hier nimm! Such bitte ob du die anderen beiden findest und bring sie dann alle in Sicherheit! Ich schnappe mir Cavalerie!“

Noch bevor Vanden antworten oder reagieren konnte, war sie wieder weg.

Diesmal nahm sie den Fahrstuhl. Sie vermutete richtig, das Cavalerie mit ihren Leuten auf dem Dach gelandet war und dahin wäre der Fahrstuhl schneller. Im letzten Stockwerk, musste sie noch die Treppe zum Dach überbrücken, öffnete dann die Tür und stand vor zwei gigantischen Squad Choppern, von denen einer gerade abhob. In dem gewaltigen Flugobjekt, erkannte sie sofort eines ihrer Babys durch die Scheiben, das einer der Dunkelblau Schwarzen in den Armen hielt.

Sofort wollte sie loslaufen, als sie herumgerissen wurde und über die feuchten Platten auf dem Dach geschleudert wurde, das sie nicht wusste, wie ihr geschah.

Noch bevor sie sich wieder hoch stürzen konnte, hörte sie noch die Stimme von Cavalerie: „Weißt du Sarah es ist traurig, das du mir eine Freude nicht mehr bereiten kannst. – Wenn ich mich selbst dazu herab lasse mit jemanden zu kämpfen, dann liebe ich es normalerweise Blut zu sehen.“

Sarah war sofort wieder auf den Beinen und ließ Cavalerie den puren Hass in ihrem Gesicht sehen.

„Aber den Gefallen wirst du mir wohl nicht tun, oder?“, fragte sie mit einem herausfordernden Hochziehen der Augenbraue.

„Ich werde dir den Kopf abreißen du verdammte Schlampe,“ schrie Sarah und stürzte wie eine Furie auf Cavaleerie los.

Dann passierte etwas, das Sarah so noch nie erlebt hatte. Cavaleerie wich aus. Sie war schnell genug um Sarahs Angriff zu entgehen und nicht nur das. Plötzlich riss es an Sarahs Kopf und sie flog von den Beinen. Sie hatte ihre Haare gegriffen und sie daran erneut herum geschleudert und stand angriffslustig mit einem knappen Lächeln auf den Lippen auf den Beinen und wartete das Sarah wieder hoch kam. Sarah lag mit dem Gesicht auf dem Boden und hatte keine Idee wie sie so schnell wieder dahin kam. Diese Frau stand da mit ihren dünnen schwarzen Leggings und einem knappen bauchfreien Top in Pink und Dunkelblau. Sie hatte passende, schwarze Kampfstiefel an und ein paar Impact-Handschuhe und winkte Sarah erwartungsfroh heran.

Sarah schluckte. Irgendetwas war hier falsch. Wieso war sie fähig sich ihr entgegen zu stellen? Sarah blickte erschrocken mit großen Augen auf ihre Widersacherin.

„Warum ich es mit dir aufnehmen kann, fragst du dich?“, fragte sie Sarah herausfordernd.

Dann blickte Sarah durchdringend ungläubig auf ihre Gegnerin und erwiderte: „Du träumst wohl. Was willst du von mir und meinen Kindern?“

Ohne eine Antwort abzuwarten, stürmte Sarah wieder los und griff mit einem Schlag in das Gesicht an. Cavaleerie zog ihren Oberkörper wie ein Blitz nach rechts und schlug ihr dabei so kräftig in die Seite, das Sarah herumschleuderte, um in ihrer Drehung noch einen Tritt von der Gewalt einer Stahlstange in die Beine zu bekommen. Alles drehte sich und ihr Kopf

prallte auf die Platten. Sie wusste nicht von welcher Seite und welcher Teil von ihr nach unten und welcher nach oben zeigte. Vor ihrem Gesicht drehte sich alles, was sie bisher von dem Dach gesehen hatte, ohne das sie sagen konnte, was davon real war.

Cavaleerie sah auf Sarah, wie sie orientierungslos und hilflos versuchte sich wieder sinnvoll auf die Beine zu bringen. Doch sie hatte keine Idee wo ihre Arme sich hoch stützen müssten und wo ihre Füße lagen.

„Etwas mehr Gegenwehr hatte ich aber erwartet, Sarah! – Wenn ich dich jetzt so ansehe, frage ich mich, wer je hätte ahnen können, das du zuerst die Lösung findest. – Das du die Auserwählte des Schicksals bist.“

Sarah saß wie ein Häufchen Elend mit verknoteten Beinen auf dem Boden und kämpfte immer noch gegen Ohnmacht und unerträglichen Schwindel an, obwohl die Worte von Cavaleerie klar ihr Gehör fanden. „Was für eine Lösung?“

„Für unser gemeinsames Problem, Dummchen! Wusstest du denn nicht, was uns verbindet?“

„Uns verbindet nichts!“

„Kein anderer Mensch könnte uns verbundener sein als wir. Aber wenn du es tatsächlich nicht weißt, dann beweißt das nur, wie viel besser ich bin.“

Sarah kniff die Augen zusammen und brüllte: „Wovon verdammt noch mal redest du?“

Sie sprang wieder hoch und ging auf Cavaleerie los. Diesmal attackierte sie so stürmisch, das es ihr gelang ihren Ellenbogen in Cavaleeries Bauch zu rammen. Cavaleerie schleuderte zurück, konterte aber gleich mit einem ausgestreckten Tritt, der in Sarahs Gesicht landete und sie wieder zurück warf und den Schwindel schwach zurück holte.

Sarah fasste es kaum. Es schien als wäre ihr diese Frau tatsächlich überlegen. Als sie aufsaß, erkannte sie in

dem nur langsam, klarer werdenden Durcheinander, wie Cavaleeries Gesicht sich in einer Sekunde von Triumph zu Verzweiflung verwandelte und ihr linkes Bein umknickte. Für einen kurzen Moment, blickte sie hilflos in Sarahs Richtung und schien unbändige Schmerzen zu unterdrücken.

Dann stellte sie sich angeschlagen wieder hoch und sagte mit gebrochener Stimme: „Ich werde sie gut behandeln. Such mich nicht! Du wirst mich nicht finden können! – Wenn sie nicht ausreichen, komme ich wieder!“

Dann humpelte sie rückwärts zu ihrem Chopper und gab dem Pilot mit ihrer wedelnden, aufsteigenden Hand ein Zeichen.

Sarah atmete tief durch und schloss die Augen.

Als sie die Augen wieder öffnete, war Cavaleerie beim Chopper angekommen.

Sarah konzentrierte sich und stand auf.

Dann öffnete sich die Tür zum Treppenhaus und Vanden trat heraus.

Cavaleerie wurde in den Chopper gezogen, der langsam in die Höhe stieg.

Sarah lief los, so schnell sie konnte.

Vanden rief Sarahs Namen.

Der Chopper stieg höher und drehte sich zur Seite.

Sarah rannte auf den Chopper zu, der sich schon einen Meter höher, neben dem Dach befand.

Vanden schrie aus voller Kehle Sarahs Namen.

Dann setzte sie zum Sprung an und hechtete auf die Kufen des mächtigen Fliegers zu. Die vorerst letzte Chance die Entführerin ihrer Kinder aufzuhalten.

Der Chopper stieg höher auf.

Sarah verfehlte die Kufen knapp.

Sie sah in den Abgrund.

Unter ihr lag in ca. 100 Metern Entfernung der Asphalt.

Tränen schossen in ihre Augen. Der Gegenwind des Falls, presste sich unbarmherzig gegen ihren Körper, als die Stockwerke immer schneller begannen an ihr vorbei zu schießen. Ein Blitzgewitter von Szenen aus ihrem Leben, schoss an ihrem geistigen Auge vorbei. Cavendolar oder nicht, wenn sie aufprallen würde, könnte nur noch ein Haufen Matsch übrig bleiben. Das Einzige was sie jetzt noch retten könnte, wäre wenn sie fliegen könnte. Sie schloss die Augen und aus ihrem Rücken brachen durch das Bodycase heraus, die Schlingenarme und zerfetzten den Stoff. Drei links, drei rechts, breiteten sie sich wie Flügel aus und obwohl sie unmöglich die Funktion von Flügeln hätten übernehmen können, nahm Sarahs Körper kurz vor dem Aufprall, in vollendeter Ästhetik, eine elegante Kurve zurück nach oben. Sie glitt dann mit ungebremster Geschwindigkeit in eine horizontale Flugbahn, in Richtung der freien Steppe hinter dem Hochhaus und drehte sich unkontrolliert um die Achse ihrer Körperlänge, wobei sie langsamer wurde, bis sie schließlich den Boden berührte und unsanft durch den Dreck schleuderte und ausrollte.

Vanden sah stumm über den Rand des Daches nach unten und hatte alles mit angesehen. Er hatte Tränen in den Augen und sah paralysiert auf das Unglaubliche. Er war unfähig sich zu rühren und starrte nur gebannt auf den winzigen Körper von Sarah, der da unten mit lang ausgestreckten Beinen, auf seinem Hintern saß und sich rührte.

Nach einer Minute hob sie wieder vom Boden ab und kam langsam näher. Als sie nur noch 10 Meter entfernt war, stand Vanden auf und wich panisch stumm zurück und fiel auf seinen Hintern.

Dann erhob sie sich über den Rand des Daches und landete mit ein paar auslaufenden Schritten, als wenn sie ein Jetpack auf dem Rücken gehabt hätte. Dabei sah sie Vanden fast ebenso geschockt an, wie er selbst sie ansah.

„Das... Das kann nicht sein. Das gibt's nicht!“, stotterte Vanden.

„Ich kann fliegen,“ stellte Sarah leise fest. „Ich kann fliegen!“

Vanden kam nervös zitternd wieder hoch, packte Sarah hektisch und drehte sie um. Er sah unter den zerfetzten Stoff, über ihrem freiliegenden, makellosen Rücken und raste mit seinem Blick panisch über die Haut.

Dann wich er zurück und begann sich selbst zu ohrfeigen.

Nach ein paar Schlägen, ergriff Sarah seine Hand und hielt ihn ab.

„Das kann nur ein Traum sein. Das kann nur..“

Sarah unterbrach seine Hysterie und sagte mit ruhiger Stimme: „Hör zu, das sind die Eigenschaften der Cavendolar, auf maximale Effizienz, auf unseren Planeten, im menschlichen Körper umgesetzt. – Ich hatte selbst keine Ahnung von allem, bis jetzt.“

Vanden sah sie verstört an, beruhigte sich aber langsam. Nach ein paar Momenten in denen sie seine Hände hielt und ihn eindringlich ansah, fragte er: „Und die Arme? - Die Schlingen?“

Sarah sah emotionslos: „Ich werde lernen sie zu nutzen.“

Im gleichen Moment, öffnete sich wieder die Tür und Jackson kam vom Treppenhaus. Er schritt hastig auf sie zu und rief: „Sarah. Wir versuchen die Chopper zu orten. Sie sind in östliche Richtung abgezogen. - Geht es ihnen gut? – Meine Güte, hätten sie uns doch nur gleich vertraut.“

Jackson machte eine Pause, in der er Sarah bei den Schultern fasste und sie eindringlich ansah, wie ein Vater, der seine verlorene Tochter wieder gefunden hatte.

„Wir haben etwas herausbekommen in den letzten Wochen. Wir wissen nicht ob es überhaupt von Bedeutung ist und es ist nicht viel, aber es ist der einzige Hinweis, den wir bisher auf diese Cavaleerie haben. Es gab in dem Jahre 2217 eine Neustrukturierung im Vorstand der G-Child Laboratories, wo von einem Wunderkind, mit roten Haaren berichtet wurde, das leitende Beraterin des Vorsitzenden war. Der Name des Kindes war Cassandra Valerie Li Ri. In keinem einzigen, nachfolgenden Bericht den wir auftreiben konnten, wurde sie jemals wieder erwähnt. Dabei fanden wir heraus, das etliche Reporter, die im Zusammenhang mit den G-Child Laboratories recherchierten, verschwanden, auf ungewöhnliche Weise starben oder sogar exemplarisch hingerichtet wurden.“

Vanden blickte wieder abgeklärt und ruhig hoch und führte fort: „Die einzige Verbindung, die wir zu dem seltsamen Nachnamen Li Ri fanden, war ein führender Chemiker, der G-Child Laboratories, mit Namen Tong Li Ri, der allerdings laut der Aufzeichnungen, weder jemals Frau noch Kinder hatte. Es gibt keinerlei Aufzeichnungen zu der Existenz des Mädchens, weder zu dem Namen Cavaleerie, noch zu dem Namen Cassandra Valerie Li Ri. Weder Eltern, noch andere mögliche Verwandte.“

Jackson blickte ernst und vervollständigte Vandens Ausführungen: „Tong Li Ri verstarb im Jahre 2218, mit 31 Jahren an einem Herzstillstand, laut Eintragung, einen natürlichen Tod.“

Jackson sah betroffen nach unten. Einen Moment später blickte er aufmunternd lächelnd hoch und sagte: „Ich habe da unten ihr Baby gesehen. Es sieht wunderbar gesund aus.“

Sarah sah Jackson zweifelnd an. Ihr war klar, dass sie in der Sache mit Cavalerie und den G-Child Laboratorien nur an der Oberfläche kratzten. Sie stand wieder kräftig und selbstbewusst wie eh und je da und hatte ihre Niederlage weg gesteckt. Sie dachte an das Kind, welches unten auf sie wartete und das Andere, welches noch aus dem Ei schlüpfen würde und daran, dass sie die Beiden nie wieder einer solchen Gefahr aussetzen würde, Waisen zu werden. Dann dachte sie an die anderen Beiden, die Cavalerie entführt hatte und sagte mit toderntem Blick: „Ich werde sie kriegen! Ich werde sie finden! Ganz egal wie lange es dauert!“

Fortsetzung und Finale in:
Equinox III – Schöpfer der Legende

Verpassen sie nicht:
EQUINOX III – Schöpfer der Legende
(the cavaleerie strike – major contact)
20 Jahre später hat Sarah Equinox entscheidend am Rad
der Geschichte gedreht. Ihr Einfluss hat das Leben auf
allen vier Planeten geändert.
Doch nachdem sie all die Jahre vergeblich versucht hat
Cavaleerie und ihre zwei verlorenen Kinder aufzuspüren
meldet sich Cavaleerie nun von selbst zurück und stellt
die Welt vor die vollendeten Tatsachen ihres eigenen
bizarren Plans, dessen Folgen den wohl bedeutendsten
Eintrag in den Geschichtsbüchern der Menschheit
finden werden.
Und das Gesicht der Welt wie wir sie kannten wird nie
wieder das gleiche sein.

Andere Romane von Thomas Adams:

Equinox – Auserwählte des Schicksals (1995-2000)
Freiheit meinen Tränen (2006)
Getting Up – Von den Outlines zur Seele (2006)
Feta (2006)
Die Elediele von Dönschten (2007)
1750 (2008)
Equinox III – Schöpfer der Legende (2008)
Nachtstrom (2008)
Was uns auffrass (2009)

Der Autor:

Heute ist Pfingstmontag, der 20. Mai 2002. Zur Zeit habe ich so etwas wie eine Schreibblockade und hänge beim Anfang des neunten Kapitels. Allerdings muss ich dazu sagen, das ich auch zu viele andere Dinge in meinem Umfeld habe, um die ich mich kümmern muss oder aber auch will. Die Umschulung zum IT-System-Kaufmann, fordert derzeit fast meine ganze Aufmerksamkeit in der Woche und am Wochenende muss ich meine Wohnung in Schuss halten. Wenn ich mich ausschließlich um den Roman kümmern könnte, würde ich sicher schneller voran kommen, aber da ich mir auch keine großen Chancen auf Erfolg ausrechne, hat es ja eventuell auch keine Eile.

An die Beweggründe und die Grundidee zum ersten Teil dieses Romans, kann ich mich eigentlich kaum noch erinnern, da ich fast täglich so viele Ideen habe, von denen ich aber die wenigsten umsetzen kann oder nieder schreibe. Zukunftsideen von großen Städten, die immer höher und größer werden und von Erfindungen und Technik, die der Menschheit das Leben leichter und erträglicher machen, haben mich schon immer begeistert. Was ich noch sicher weiß, ist das die fertige Idee für den Rest des ersten Teils und die gesamte Trilogie sich erst entwickelte, als ich die Arbeit nach der langen ersten Pause, nach den ersten 7 Kapiteln wieder aufgenommen hatte.

Es war ein kleines Bild in der TV-Movie, (Fernsehzeitschrift) auf Seite 5, ohne das ich sicher nie den derartigen Umfang an Enthusiasmus und Inspiration erlangt hätte. Es war nur eine kleine Notiz über ein Top-Model, welches Ambitionen hatte Schauspielerin zu werden. Auf dem Bild saß sie unbekleidet, bis auf einen

knappen Slip, von dem nur ein Streifen in der Hüfte zu erkennen war, auf einem transparenten, aufblasbaren Sessel. Ihr rechter Arm verdeckte ihre Brüste und ihr Oberschenkel den Rest des Slips.

Abgesehen davon, das sie neben dem teuflisch, fesselnden, erotischen Blick und der umwerfenden Figur, auch noch genau die Art von vollen Lippen hatte, wie ich sie favorisiere, war es eigentlich ein recht unauffällig platziertes Bild. Dennoch lag diese Zeitung Monate lang bei mir herum, weil ich mich einfach nicht von dem Anblick des Bildes trennen konnte. Irgendwann als ich es wieder betrachtete, fiel mir der Zusammenhang mit meinem Roman ein und ich überlegte und dachte, >Das könnte sie eigentlich sein... – die Heldin meiner Geschichte<. Wenn man beiseite lässt, das eine Frau wie Sarah Equinox eigentlich doch eine ganze Portion mehr Muskeln benötigen würde, stellte dieses Model aber sämtliche anderen Anforderungen, der äußerlich perfekt wirkenden, über den Dingen stehenden, selbstbewussten, hocherotischen Frau, die ich zu beschreiben versuchte. Anschließend sah ich immer wieder wenn mir Inspiration fehlte, auf das Bild, in die Augen dieser Göttin und schon ging es wieder vorwärts.

Letzte Woche habe ich beim Zeitschriftenhändler eine Ausgabe von Sports Illustrated entdeckt, wo sie auf der Titelseite war und mir das Heft natürlich sofort gekauft. – Die Bilder sind besser als je zuvor – Gestern habe ich sie in den PC gescannt und sie mir dabei auch noch einmal ganz genau angesehen. Vielleicht würde ich ganz anders denken, wenn ich mit Frauen mal etwas intensiver zu tun hätte, als sie immer nur auf Bildern zu bewundern, doch wenn mir das die Begeisterung und die Inspiration nehmen würde, dann bin ich dankbar das es so ist wie es ist. Doch wenn eine übergroße Macht,

wie das Schicksal, mir 24 Stunden echter Liebe mit Yamila Diaz-Rahi anbieten würde, mit der Bedingung das ich anschließend sterben müsste, würde ich keine Sekunde zögern und annehmen.

So sind wir Männer halt, - Dämlich!

Aber wären wir nicht so, wäre die Menschheit sicher schon ausgestorben.

Der Autor über die Produktionszeit:

8.1.2006

Heute Vormittag, konnte ich nun endlich diesen zweiten Teil der Equinox-Trilogie beenden. Das ich für meine Storys, dessen grobe Handlung meist von Beginn an fest steht, so eine Ewigkeit brauche, belastet mich kolossal. Doch solange ich die Schriftstellerei nicht hauptberuflich ausüben kann, wird sich daran sicher nicht viel ändern.

Auch jetzt bin ich schon wieder, nur von der Aufgabe des Schreibens selbst, hin und her gerissen, da ich mehrere Optionen habe, womit ich jetzt weiter mache. Ich habe von einer anderen Science-Fiction Geschichte, bereits die Hälfte fertig und auch mit der Story über eine Jugendgang begonnen, dessen Handlung auch schon recht detailliert fertig ist. Dadurch, das ich mich in den letzten zwei Monaten fast ausschließlich in die Fertigstellung dieses Buches gekniet habe, sind nun aber auch sämtliche Handlungsstränge, die zum Finale im dritten Teil führen werden, in meinen Gedanken lebendiger denn je und der Beginn liegt mir auf den Fingerspitzen.

Zu der Entscheidungsfrage, womit ich beim Schreiben fortfahre, kommt meine persönliche Situation. In der Vergangenheit gab es viele Ereignisse, die stets meine Konzentration für lange Zeit unterbrochen haben. Als

Beispiel seien nur die Ereignisse, welche die Fertigstellung dieses Buches ständig verzögert haben genannt: Ende 2001 begann ich eine Trainingsmaßnahme zum Einstieg in IT-Berufe. Vom Februar 2002 bis zum Januar 2004, absolvierte ich dann eine Umschulung zum IT-System-Kaufmann. Damit verbunden, war ein einjähriger Umzug nach Dresden, der eine geteilte Haushaltsführung zur Folge hatte, der ich mich stets alleine stellen musste. Im zweiten Jahr, in dem ich die meiste Zeit Praktikum hatte, war ich von 5:00 Uhr Morgens bis 18:00 Uhr Abends unterwegs. Vom Juni 2004 bis Mai 2005, zog ich dann arbeits bedingt, wieder mit geteilter Haushaltsführung, nach Hamburg. Das erste Vierteljahr, verbrachte ich in enger Wohnung bei meiner Mutter, wo an Fortführung der Arbeiten an dem Buch nicht zu denken war. Anschließend bekam ich eine Wohnung.

Aufgrund der unbefriedigenden Situation bei der Arbeit und des Standortes, entschloss ich mich zum Jahreswechsel allerdings, wieder in das Osterzgebirge zurück zu ziehen. Bis Ende des Jahres, hatte ich dann nebenher immer noch damit zu tun, meine Wohnung und mein Mobiliar zu renovieren. Ein letzter großer Stein der mir in den Weg gelegt wurde, war die Aussicht auf einen Arbeitsplatz und eine Zukunft in Kanada, was das Schreiben in Deutsch vorerst in Frage gestellt hätte. Solche Ereignisse mögen sich für Außenstehende nicht direkt wie Hindernisse anhören, doch in meiner Fähigkeit zu schreiben, war ich durch diese Aussicht zwei Monate lang völlig gelähmt, bis ich mir endlich klar machen konnte, das die Person die mir das in Aussicht gestellt hatte, sich nicht mehr bei mir melden würde. So hatte ich eine Umschulung, etliche Umzüge, ungewöhnlich lange Fahrzeiten und

psychische Blockaden zu bewältigen, welche die Produktionszeit von ungefähr 4 Jahren erklären.

Der Autor zur Story:

Als ich begann, die Anfänge dieser Trilogie zu entwickeln, handelte es sich um 7 Kapitel, die sich praktisch hauptsächlich um die alternative Welt des zukünftigen Internets drehen sollten. Daneben wollte ich Städte beschreiben, wo alles extremer ist und tatsächlich so aussieht, wie überzeichnete Vorstellungen von Enthusiasten. Ich begann im Jahr 1995, alles unter dem Arbeitstitel „Das System“, auf dem Commodore 64, mit dem Programm „Star Texter“ zu schreiben und plante noch keine zwei Fortsetzungen.

Die Jahre, nachdem ich diese ersten 7 Kapitel begann, waren für mich sehr schwer und beschrieben eine Umorientierung meines Lebensstils. Irgendwann dann, gab mir das oben beschriebene Bild von Yamila Diaz-Rahi, den Anstoß weiter zu machen und Sarah Equinox entwickelte sich sofort zur zentralen Hauptperson der Geschichte.

Obwohl ich mit dem Schreiben schon auf einem Computer begann, war der, leider schon als ich begann, veraltet und mit dem Kauf meines ersten (Windows-)PC-Systems, in einem Laptop, im Jahr 2001, holte mich selbst die Zukunft ein. So hielt ich es für notwendig, die Kapitel auf meinen Laptop zu übertragen. Das konnte ich damals nur bewerkstelligen, indem ich die Kapitel mit Nadeldrucker und schwachem Druckbild ausdrückte und wieder auf dem Laptop einscannte, mit einem Texterkennungsprogramm. Das schlechte Druckbild, sorgte dann noch für Unmengen an Kauderwelsch, welches ich korrigieren musste, bevor ich schließlich die letzten Kapitel beenden konnte.

Zum Ende des ersten Buches, hatte ich dann eine feste Vorstellung davon, wie sich das Leben meiner Titelheldin weiter entwickeln würde und es existierten konkrete Ideen in meinem Kopf, welche Ereignisse weiterhin die gleiche Spannung, wenn nicht sogar, noch eine Höhere, erzeugen könnten.

Obwohl ich zu dem Zeitpunkt, schon das Großereignis des dritten Teils im Kopf hatte, entwickelten sich konkrete, mittlerweile nicht mehr wegdenkbare, notwendige Handlungen, erst während des Schreibens dieses Teils. Verwebungen mit der Vergangenheit von Sarah und der Zukunft von Cavalerie, lassen einige Zusammenhänge logischer erscheinen und machten die Geschichte gleichzeitig komplexer, als ich sie ursprünglich plante. Da ich sehr viel Gewicht auf Nachvollziehbarkeit lege, bleibt eine gewisse Restangst, das ich mich in zu viele, verschiedene Stränge verstrickt habe, aber sie bilden mittlerweile für mich ein sicheres Paket, für einen explosiven, dritten Teil.

Der Autor über den Science Fiction:

Bleibt noch zu erwähnen, das viele Dinge die ich in den Büchern als Zukunft beschreibe, während der langen Arbeit an den Büchern, sehr real wurden. So fragte ich mich dann in den Jahren 2002 und 2003, ob schon der Anfang meiner Vision statt fand, das die Kriege, die noch in vielen Kleinstaaten der Welt toben, von den U.S.A. und Verbündeten, auf radikale, brutale Weise beendet werden.

Die Geschwindigkeiten der Fortbewegungsmittel, die ich auf der Erde 2234 beschreibe, wurden zum Teil jetzt schon übertroffen. Die Kommunikatoren sind laut meinen Beschreibungen, nichts weiter als minderwertige Handys und erste Folienbildschirme

wurden mittlerweile auch schon präsentiert. Des weiteren existieren bereits Umweltverträgliche Energien, es gibt Pläne den Weltraum und den Mars zu besiedeln und in Shanghai sieht es heute schon fast so aus, wie ich es in der Zukunft beschreibe.

Wo also ist da die Zukunftsmusik, - der Science Fiction?

Liegt er nur darin, das alle Menschen preisgünstigen Zugriff auf diese Techniken haben oder liegt der Science Fiction darin, das so unrentable Dinge, wie die Beseitigung von Autos und Aids statt gefunden haben? Vielleicht ist so etwas aber auch nur auf den ersten Blick unrentabel, wenn man bedenkt, wie viele Arbeitsplätze durch den Bau und die Instandhaltung der Expressbahnen entstehen würden. Ganz zu schweigen von dem Nutzen, die der Planet daraus ziehen würde, das die Autoabgase völlig verschwinden. Wahrscheinlich wäre die Luft so frisch, das wir sie gar nicht ertragen könnten und unsere Lungen platzen würden.

Dann wären da noch die Waffen, die neuen Planeten und die Raumschiffe. Wer von den Lesern möchte sich tatsächlich anmaßen uns zu sagen, das wir eines dieser drei Dinge nicht nötig hätten?

Dank für musikalische Inspiration gebührt:
Breathe, Frontline Assembly, Eiffel 65, Nine Inch Nails,
Project Pitchfork, Ohgr, Headcrash, Tool, Disturbed,
Staind, Slipknot, Skinny Puppy, Fortification 55,
Haujobb, Garbage, Front 242, Assemblage 23,
X marks the Pedwalk, Edge of Dawn, Scarecrow,
Absurd Minds, Combichrist, Stabbing Westward,
System of a Down, This Digital Ocean, Weissglut,
Bendeniz, Mesh, Dark Arts, Silke Bischoff,
Linkin Park, Oomph!, 3 Doors Down, Icon of Coil,
Sabotage quest ce quest, Static X, Tanzwut,
Tristesse de la Lune, Anne Clark, Rock Ryders, Hocico,
Özlem Tekin, Crisis

Dank für visuelle Inspiration gebührt den Machern von:
Max Headroom, Heat, Resident Evil (Der Film)
Strange Days, Blade Runner

Extra Dank für visuelle Inspiration geht an:
Yamila Diaz-Rahi
Shirley Manson

Dank für Motivation und begeistertest Lesen des ersten
Teils geht an:
Claus-Dieter

Jemand dem in diesem Buch kein Dank gebührt, ist
Marco, wegen dem Stein.
(Siehe oben: Der Autor über die Produktionszeit)
und
Deutschland.
für beständiges Ignorieren, Desillusionieren und
Nicht-Fördern meiner Talente

Equinox II - Die überlegene Brut

Sarah Equinox, kehrt nach der aufwühlenden Jagd, die auf sie gemacht wurde, wieder auf die Erde zurück. Nachdem sie ihre überdurchschnittlichen Fähigkeiten, dem FBI der Erde, bisher nur als Gegner vorführen konnte, wird ihr dort nun, ein Job auf Lebenszeit, unter der seltenen Spezial-Direktive angeboten. Doch die Erlebnisse, der jüngsten Vergangenheit, beginnen Sarah zu verfolgen und in ihr Leben einzudringen. Nach und nach, begreift Sarah, das sie nicht mehr die Person ist, die sie einmal war. Neue, noch mächtigere Kräfte, die sie noch nicht kontrollieren kann, wachsen, zusammen mit ungewollten Nachwuchs, in ihr heran, was seinen Ursprung, nur in der Vergewaltigung haben kann, die sie durch eine der außerirdischen Lebensformen erfahren hat.

Zu allem Überfluss, tritt nun mit Cavaleerie, ein neuer, gefährlicher, weiblicher Gegner, mit scheinbar endlosen, finanziellen Potential auf den Plan, der es auf Sarah abgesehen hat und eine erneute Jagd auf sie eröffnet.



Sarah Equinox im ACS-Jet.

Verworfen Cover-Illustration, des Autors.



EQUINOX II
DIE ÜBERLEGENE BRUT